# Johann Baptist Massillon,
Königl. Hofpredigers und Bischofs zu Clermont,

# Gedanken
einer
von Gott gerührten Seele,
aus den Psalmen Davids
genommen;
Oder
## Moralische Umschreibung
einiger Psalmen,
als Gebethe abgefasset.
Aus dem Französischen übersetzt.

---

Und
## gesammter Schriften
Vierzehnter Theil.

---

Mit Röm. Kaiserl. Kön. Poln. und Churf. Sächs. allergn. Privilegiis.

---

Dresden,
verlegts George Conrad Walther.
1758.

# Johann Baptist Massillon,

Königl. Hofpredigers und Bischofs zu Clermont,

# Gedanken

einer

von Gott gerührten Seele,

aus den Psalmen Davids genommen;

Oder

## Moralische Umschreibung einiger Psalmen,

als Gebethe abgefasset.

Aus dem Französischen übersetzt.

---

Und

## gesammter Schriften Vierzehnter Theil.

---

Mit Röm. Kaiserl. Kön. Poln. und Churf. Sächs. allergn. Privilegiis.

---

Dresden,
verlegts George Conrad Walther.
1758.

# Nachricht.

In der Vorrede, die sich vor dem ersten Theile der Fastenpredigten befindet, haben wir bereits ein paar Worte von diesen Umschreibungen der Psalmen gesagt, mit welchen wir die Ausgabe der Werke des P. Massillon beschließen. Man hat vollkommene Ursache zu glauben, daß er seine Arbeit viel weiter fortgesetzet habe, und daß wir den größten Theil des Psalters auf eben diese Weise umschrieben haben würden, wenn alles, was er davon verfertiget hat, uns zugekommen wäre.

Uebrigens zeiget schon der bloße Titel des Werks an, daß dieses keine Erklärung oder Auslegung der Psalmen ist. Der Verfasser hat weder den historischen, noch den prophetischen Verstand derselben erklären wollen. Es ist auch sogar nicht einmal eine eigentlich so genannte Umschreibung. Denn eine bloße Umschreibung setzet zu dem Texte, wenn er klar und deutlich ist, nichts hinzu; sondern sie macht nur den Verstand, oder die Ausdrücke, wenn sie dunkel sind, durch geringe Zusätze deutlich. Allein dieses ist der Zweck des Verfassers nicht gewesen. Seine Absicht ist vielmehr, den Christen Muster von verschiedenen Arten von Gebethen zu geben, die sie bey den verschiedenen Gelegenheiten und Umständen, in welchen sie sich befinden, zu Gott abschicken sollen. Der Buchstabe des Psalms ist gewissermaßen gleichsam der Text von seiner Rede, in welche er hernach alles dasjenige, was sich zu seiner Absicht schickt, mit einfließen läßt. Da aber das Gebeth besonders ein Werk und eine Handlung des Herzens ist, und vielleicht niemand die Beschaffenheit des menschlichen Herzens,

zens, und die Triebfedern, welche am geschicktesten sind, dasselbe in Bewegung zu setzen, besser, als der P. Massillon, gekannt hat; so kann man versichern, daß er sein Vorhaben vollkommen ausgeführet, und daß man in diesen Umschreibungen vortreffliche Muster von allerhand Gebethen antrifft. Diejenigen, die sich die Mühe nehmen werden, sie zu lesen, werden gar bald davon überzeuget werden. Redet ein Bußfertiger in der Umschreibung: so wird jedermann gestehen, daß er eben solche Regungen in seinem Herzen zu haben wünsche, und auch haben solle, damit er Gott den Schmerz und die Reue über seine begangenen Sünden recht zu erkennen geben möge. Ist es ein Dankgebeth: so wird ein jeder sagen, so muß sich die Dankbarkeit ausdrücken. Mit einem Worte, das Herz redet in denselben allezeit die Sprache, die sich eigentlich und recht natürlich zu den verschiedenen Umständen, in welchen es sich befindet, schicket; und in diesem Stücke können diese Umschreibungen sehr nützlich seyn, weil sie nicht nur sehr rührende Gebethe, sondern auch recht gründliche Anweisungen in sich fassen, aus welchen die Gläubigen lernen können, in was für einem Zustande sie vor Gott treten sollen, wenn sie bey ihm Erhörung erlangen wollen.

Was die Schreibart anbetrifft, so ist es, wie es scheint, unnöthig, etwas davon zu gedenken. Man weis schon, daß der P. Massillon allezeit auf eine reizende, edle, und der Hoheit der Religion anständige Art schrieb. Indessen wird man gewahr werden, daß er seine Schreibart in diesem Werke nach den verschiedenen Materien, die in demselben abgehandelt werden, hat einrichten wollen. Er will z. E. in dem 8. und 18. Psalm die Größe und Schönheit der Werke des Allerhöchsten, sowohl in dem Reiche der Natur, als in dem Reiche der Gnade, preisen. Er bedienet sich deswegen einer so erhabenen und edlen Schreibart, und so prächtiger

tiger Ausdrücke, daß ihnen nichts gleich kömmt; und es ist nicht anders, als ob man den großen Bossuet reden hörete. Er bedienet sich aber eines ganz andern Tones, wenn er einen Bußfertigen über die Ausschweifungen seines bis anhero geführten Lebens seufzen läßt. Er leget ihm solche starke und nachdrückliche Worte in den Mund, als sie sich für einen Menschen schicken, der von der Empfindung seines Elendes durchdrungen, und ganz beschämt gemacht wird. Hingegen ist nichts so lieblich und fließend, als seine Rede, wenn er sich aller der Wohlthaten, die ihm die göttliche Güte sein ganzes Leben hindurch erwiesen hat, erinnert, und sich deswegen ermuntert, ihr dafür Dank zu sagen, weil die Sprache der Dankbarkeit zärtlich und rührend seyn muß.

Wir wollen dem Urtheile, welches man davon fällen wird, nicht vorgreifen; wir schmeicheln uns aber, es werde ein jeder, der dieses Werk gelesen hat, glauben, er habe Ursache, an dem gerechten Betrübnisse Theil zu nehmen, welches der Verlust des größten Theils desselben in uns erreget.

# Verzeichniß
## des Inhalts der Psalmen,
### im ersten Theile.

Die Glückseligkeit einer Seele, welche, nachdem sie in die Leidenschaften der Welt ist verwickelt gewesen, sich eines Bessern besinnt, und zu Gott bekehret, Seite 3
Gedanken einer Seele, welche von der Abscheulichkeit ihrer ehemals begangnen Sünden gerühret ist, und zu gleicher Zeit ein völliges Vertrauen auf die Barmherzigkeit des Herrn setzet, 8
Gedanken einer christlichen Seele, die in Ungnade gefallen ist, 15
Gedanken eines Sünders, der vor kurzem von seinen Irrwegen ist gerühret worden, sie vor Gott beseufzet, und seine Barmherzigkeit anflehet, damit er Vergebung derselben erlangen, und aus diesem elenden Zustande herauskommen möge, 24
Gebeth einer unschuldigen Seele, welche gedrücket und verleumdet wird, 30
Gebeth einer Seele, welche die Größe und Allmacht Gottes, die man augenscheinlich an den Creaturen wahrnimmt, verehret, und ihm für die herrlichen Wohlthaten, die er den Menschen erwiesen hat, danket, 42
Gebeth einer christlichen Seele, welche Gott für die Wohlthaten und das Gute, so er der Kirche erwiesen, wie auch für die Siege, die er sie zu allen Zeiten über die Feinde seines Namens und seines Dienstes hat davon tragen lassen, Dank saget, 48
Gebeth einer betrübten Seele, die sich vor Gott tröstet, da sie sieht, daß es den Gottlosen wohl geht, und die Frommen fast allezeit unterdrücket werden, 70
Gebeth einer verfolgten Seele, die sich ermuntert, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen, an statt, sich zu rächen zu suchen, 89
Gebeth einer Seele, welche vor Gott über das allgemeine Verderbniß der Welt seufzet, in welcher sie leben muß, 96
Gebet einer Seele, welche die Gnade seit langer Zeit dringet, ihren sündlichen Gewohnheiten zu entsagen, und sich Gott ganz und gar zu ergeben, 108
Gebeth einer Seele, die sich vor Gott über den Geist des Unglaubens und der Gottlosigkeit, den man itzo in der Welt allenthalben antrifft, beklaget, 117
Gebeth für diejenigen, welche Diener des Heiligthums werden wollen, oder es schon sind, in welchem sie Gott um die Eigenschaften und Tugenden anflehen, die sie bey ihren heiligen Amtsverrichtungen nöthig haben, 135

Gebeth

Gebeth einer in der Welt lebenden gläubigen Seele, welche Gott danket, daß er sie bishero vor den Versuchungen und Gefährlichkeiten, unter welchen sie sich befindet, bewahret hat, S. 145
Gebeth einer Seele, die in Gefahr steht, durch die Bosheit der Menschen entweder ihr Glück, oder ihre Unschuld, oder ihren guten Namen zu verlieren, und welche deswegen ihre Zuflucht zu Gott nimmt, und das Vertrauen zu ihm hat, er werde sie bey so gefährlichen Umständen beschützen, 160
Gebeth einer Seele, welche, nachdem sie der Welt und den schändlichsten Leidenschaften lange Zeit ist ergeben gewesen, Gott danket, daß er endlich ihre Fesseln zerrissen hat, und sich, bey starken Regungen der Liebe und Dankbarkeit, aller der sonderbaren und fast wunderbaren Begebenheiten erinnert, welche vor ihrer Bekehrung hergegangen sind, und dieselbe erleichtert haben, 177
Gebeth einer christlichen Seele, welche sich je mehr und mehr in der Verachtung der Welt, und der Treue, die sie Gott schuldig ist, zu befestigen suchet, und deswegen sowohl seine Größe und Herrlichkeit, die sich in dem unermeßlichen Himmelsraume an den Tag leget, als auch seine Heiligkeit, die man an seinen schönen, gerechten und erhabenen Gesetzen wahrnehmen muß, demüthig bewundert und anbethet, 214

## Im zweyten Theile.

Ein Gebeth Jesu Christi am Kreuze, welches an einen neubekehrten Sünder gerichtet ist, der durch den Ekel und die Widersprüche, die er bey seinem neuen Lebenswandel empfindet, in große Versuchung geräth, sich wiederum in die Welt verwickeln zu lassen, 231
Danksagung, welche eine Seele, die den Ausschweifungen der Welt seit langer Zeit entsaget hat, Gott für die unschätzbare Wohlthat abstattet, vermöge welcher er sie zu der Erkenntniß der Wahrheit berufen hat, 257
Gebeth einer christlichen Seele, welche vor dem Altare die Güte Gottes bewundert, und ihm dafür danket, daß er seine Wohnung in einem irdischen Tempel aufgeschlagen, und seine Herrlichkeit und Majestät in denselben eingeschlossen hat; die sich die Beschaffenheiten vorstellet, welche die Gegenwart eines so großen und schrecklichen Gottes von denen verlanget, so in demselben vor ihm erscheinen; und welche über den Mangel der Ehrerbiethung, und über die Aergernisse seufzet, wodurch dieser heilige Tempel täglich entheiliget wird, 266
Gebeth einer Seele, welche die Ausschweifungen der Welt verlassen hat, die Untreue ihres bishero geführten Lebenswandels beseufzet, und einsieht, daß ihre Widerwärtigkeiten die gerechte Strafe dafür sind, 274

Gebeth eines Kirchendieners, der in der Welt leben muß, und welcher Gott bittet, daß er ihn in derselben bey der Unschuld, die seine heiligen Amtsverrichtungen erfordern, erhalten, und ihn vor der ansteckenden Seuche der bösen Exempel bewahren wolle, S. 300
Gebeth und Danksagung einer gläubigen Seele, welche aller Hindernisse des Fleisches und des Blutes, und aller Widersprüche, die sie von Seiten ihrer Anverwandten erdulden müssen, ungeachtet, der Welt entsaget, und sich Gott in einem Kloster gewidmet hat, 314
Gebeth einer gläubigen Seele in der Welt, die vor Gott über die ruchlosen Spöttereyen seufzet, so diejenigen, unter welchen sie leben muß, beständig über ihre Gottesfurcht auslassen; und welche um Beystand aus der Höhe bittet, damit sie bey allen den Versuchungen und Widersprüchen, von welchen sie umgeben ist, beständig bleiben möge, 330
Danksagung, welche ein bishero verstockter Sünder dem Herrn abstattet, der ihn seine mächtige Stimme hören lassen, und wunderbarer Weise von seinem unordentlichen Lebenswandel abgezogen hat, 342
Danksagung einer Seele, welche Gott vermöge seiner Barmherzigkeit aus den Lastern, in welchen sie lange Zeit gestecket, herausgezogen hat, 350
Gebeth eines Frommen, der in Versuchung gerathen ist, entweder Gott nicht zu gehorchen, oder sich den Haß und die Ungnade der Menschen zuzuziehen, 366
Gedanken einer bußfertigen Seele, welche die Gnade und Gelindigkeit, die ihr Gott erweiset, bewundert, und die Sünder ermahnet, eben so, wie sie, Buße zu thun. 372

# Moralische
# Umschreibung
# einiger Psalmen,
## als Gebethe abgefasset.

# Der erste Psalm.

## Die Glückseligkeit einer Seele, welche, nachdem sie in die Leidenschaften der Welt ist verwickelt gewesen, sich eines Bessern besinnet, und zu Gott bekehret.

V. 1.

**Selig ist der Mann, der nicht hergeht im Rathe der Gottlosen, und steht nicht auf dem Wege der Sünder, und sitzt nicht auf dem Stuhle der giftigen Spötter *).**

D mein Gott! in welcher Blindheit lebte ich nicht ehedessen? Meine Seele betrachtete und beurtheilete alles nur allein nach ihren Leidenschaften. Ich betrog mich in allen Stücken; und meine Finsternisse waren ganz allein der Grund aller meiner Urtheile und Einsichten. Ob ich gleich bey dem Laster nicht glücklich war: so suchte ich dennoch in denselben beständig die Glückseligkeit, die allezeit vor mir flohe. Ich glaubte sie bey denen wahrzunehmen, derer Ergötzlichkeiten durch nichts unterbrochen wurden, und ich misgönnete ihnen ein Gut, welches sie doch nicht besaßen. Seit dem aber, o mein Gott! dein Licht die dicke Wolke vertrieben, welche die Leidenschaften um mein Herze gezogen hatten: so würde ich, wenn nicht meine Blindheit in meiner



*) Nach der catholischen Uebersetzung.

Seele Unreinigkeiten zurücke gelassen hätte, die meine Thränen niemals abwaschen werden, nicht begreifen können, wie sie denselben so lange Zeit hat können ergeben seyn.

V. 2.

## Sondern der seine Lust hat im Gesetze des Herrn, und betrachtet sein Gesetz Tag und Nacht.

Ja, Herr, ich halte auch sogar hier auf der Welt niemand für glückselig, als nur allein die, so dir dienen. Ich suchte eine schreckliche Ruhe in den Reden der Gottlosen, die mich wider die Bisse des Lasters zufrieden stellen wollten, indem sie alle Furcht vor einem Zukünftigen, für eine kindische Leichtgläubigkeit ausgaben, und mich von den Lehren der Ruchlosigkeit zu überzeugen suchten, von welchen sie sich doch nicht einmal selbst überzeugen konnten. Ich wünschte, daß ich beständig auf dem Wege bleiben könnte, der uns, bey einem unordentlichen Lebenswandel, weder einen rächenden Gott, noch Strafen, welche auf diejenigen warten, die sein heiliges Gesetz übertreten; noch auch eine unsterbliche Seele, die ihren Leib und ihre Laster überlebet, damit sie in einem ewig unglückseligen Zustande für dieselben büßen möge, zeiget. Diese vergifteten Lehren verunreinigten meine Seele; allein ich habe es als eine unschätzbare Wohlthat deiner Barmherzigkeit anzusehen, daß sie in derselben nicht auch sogar den Grund des Glaubens verderbeten. Sie gefielen mir, und ich war verdrüßlich, daß sie in dem Innersten meines Herzens noch von deiner Wahrheit bestritten wurden. Aber, o wie glücklich bin ich, o mein Gott! daß ich diesen ruchlosen und gotteslästerlichen Weg verlassen habe, auf dem ich ein Mittel wider meine Ausschweifungen zu finden glaubte! Ich sehe täglich je mehr und mehr ein, daß, wenn man auf der Welt glücklich, oder doch wenigstens nicht so unglücklich seyn wolle, man dein heiliges Gesetz lieben und beobachten müsse. Alles, was uns von dir entfernet, macht, daß wir mit uns selbst in einem Misverständnisse leben. Und je mehr wir unsere Ruhe dar-

innen suchen, daß wir dich beleidigen, desto mehr vermehren wir in uns unsere Unruhen und Verwirrungen, und folglich auch unser Unglück. Denn was für eine Freude und was für ein Vergnügen kann wohl unsere Seele empfinden, wenn ihr der innerliche Friede mangelt, welcher eine Frucht der Unschuld und Gottesfurcht ist?

## V. 3.

## Und er wird seyn, wie ein Baum, der an den Wasserbächen gepflanzet ist, der seine Frucht giebt zu rechter Zeit: Und sein Laub wird nicht abfallen.

Der Gottlose verdorret und verdirbt bey allen seinen Ergötzlichkeiten; aber die Thränen einer frommen und gottesfürchtigen Seele, welche sie aus betrübter Erinnerung ihrer ehemaligen Ausschweifungen vergießt, gleichen dem Wasser, welches die Lebhaftigkeit, das Grüne, und die Schönheit des Baumes, den es benetzet, vermehret. Der Friede und die Freude sind die ersten Früchte davon. Die heiße und ansteckende Luft der Welt, in welcher sie lebet, füget auch nicht einmal der Schönheit eines einzigen von ihren Blättern den geringsten Schaden zu. Es befestigen sie vielmehr die Aergernisse der Sünder, ihre Ergötzlichkeiten, und ihre thörichte Freude, die sie ehemals verführt hatte, in der Treue, welche sie dir, o mein Gott, versprochen hat. Da sie von ihrer Blindheit gerühret ist: so sieht sie die Größe der Wohlthat, die sie erleuchtet hat, desto deutlicher ein.

## V. 4.

## Und alles, was er thut, das wird glücklich ausgehen.

Alles, was zu ihrem Verderben etwas beygetragen hatte, dienet zu ihrem Unterrichte und Troste. Nichts hatte ihr bey ihrem unordentlichen Lebenswandel glücken wollen. Der Erfolg hatte niemals mit ihren genommenen Maaßregeln und Wünschen übereingestimmet. Es schien, als ob sich

von außen alles wider ihre Leidenschaften empörete. Seit dem sie aber, o mein Gott! deine Gnade beruhiget hat, und seit dem ihre Wünsche weit besser und ordentlicher eingerichtet sind, bringt sie niemals unnütze und vergebliche hervor. Ihr Glück besteht darinnen, wenn sie sich deinen Befehlen unterwerfen kann. Und da sie in einer beständigen Unterwürfigkeit lebet; so ist sie bey allen Begebenheiten ruhig und gelassen.

V. 5.

**Nicht also sind die Gottlosen, nicht also; sondern wie Staub, den der Wind hinweg wirft vom Angesichte der Erden.**

Allein, es fehlet sehr viel, o mein Gott! daß die Gottlosen ein gleiches Glück genießen. Von den Leidenschaften, aus welchen alle ihre strafbaren Ergötzlichkeiten entstehen; rühren auch alle ihre Unruhen und Widerwärtigkeiten her. Ihr Herz ist keiner Sache beständig ergeben. Die Menge ihrer Begierden beunruhiget sie, wie ein schrecklicher Wirbelwind, beständig. Der Staub, mit welchem die Winde ihr Spiel treiben, ist ein Bild ihrer Seele, die von ihren seltsamen und heftigen Leidenschaften nach ihrem Gefallen dahin gerissen wird. Sie wollen die Ruhe nicht in dir allein suchen; wo könnten sie sie aber wohl außer dir finden? Ach! alle Creaturen, bey welchen sie dieselbe zu finden vermeynen, weisen sie, weil sie selbst leer und unzulänglich sind, zu dir zurücke.

V. 6.

**Darum werden die Gottlosen im Gerichte nicht aufstehen; noch die Sünder im Rathe der Gerechten.**

Du wirst auch, o großer Gott! nicht nöthig haben, die Gottlosen an dem Tage zu richten, an welchem die Gerechtigkeit selbst wird gerichtet werden. Die Unruhe und die traurigen Bewegungen ihres Gewissens hatten sie schon auf der Welt gerichtet. Du wirst sie nur dem nagenden Wurme,

me, den ihr Herz, nachdem es auf der Welt beständig von ihm ist genaget worden, auch noch vor dich mitbringen wird; ich will sagen, der Grausamkeit und dem Betrübnisse des Lasters übergeben, welches keine Ergötzlichkeit aus ihrer Seele hatte ausrotten können.

## V. 7.

**Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Fußpfad wird vergehen.**

Und siehe, o mein Gott! was endlich alle diese Entwürfe des Ehrgeizes, der Ergötzlichkeit und des Glücks, womit sich der Gottlose in seinem Leben beschäfftiget hat, für ein Ende nehmen. Es ist alles zernichtet worden, und nichts mehr davon übrig. Er hätte es gerne gesehen, daß sich die ganze Welt mit ihm beschäfftiget hätte: aber seine Eitelkeit wird mit einer ewigen Vergessenheit bestrafet werden. Du aber, o mein Gott! vergissest seiner nicht; und dieses Andenken wird deine Gerechtigkeit in alle Ewigkeit wider einen Thoren waffnen, welcher, ob er gleich zu keinem andern Ende auf den Erdboden gesetzt worden, als daß er dich lieben, dir dienen, und sich der unaussprechlichen Güter, die du für die, so dich lieben, aufbewahrest, würdig machen möge, dennoch das Leben, welches er von dir empfangen, zu nichts anderem angewendet hat, als dich zu lästern, und sich in das Verderben zu stürzen.

O von was für einer ganz andern Beschaffenheit ist das Looß eines Frommen! Du, o mein Gott! führest eine genaue und richtige Rechnung über seine geringsten Handlungen, damit du ihn dafür belohnen mögest. Es ist dir nicht eine einzige unbekannt. Deine Augen stehen beständig über ihm offen; und du lässest ihn die Wirkungen eines unaufhörlichen Schutzes empfinden, indem du ihn bald vor den Fallstricken und Versuchungen bewahrest, bald in dem Streite mit den Feinden seiner Seligkeit stärkest, und bald wieder aufrichtest, wenn er aus Schwachheit einen Fehltritt gethan

hat. Endlich wirst du ihm die Krone der Gerechtigkeit geben, welche ihn in den Besitz eines ewigen Reichs setzen wird. Glückselig, ja tausendmal glückselig ist demnach derjenige, dem du hier auf der Welt alles bist, weil er die Quelle eines Glücks in sich hat, das niemals ein Ende nehmen wird.

## Der dritte Psalm.

### Gedanken einer Seele, welche von der Abscheulichkeit ihrer ehemals begangenen Sünden gerühret ist, und zu gleicher Zeit ein völliges Vertrauen auf die Barmherzigkeit des Herrn setzet.

V. 1.

**Herr, wie sind der so viel worden, die mich plagen? viel stehen auf wider mich.**

Wenn ich, o Herr, die Menge und Abscheulichkeit der Sünden, die ich in meinem Leben begangen habe, vor dir erwäge: so scheint es, als ob bald Unruhe, bald Kleinmüthigkeit, und bald Verzweifelung in meiner Seele entstünden. Ich kann mich nicht eines einzigen Tages, ja nicht einmal eines einzigen Augenblickes meines sündhaften Lebens erinnern, daß ich nicht neue Ausschweifungen entdecken sollte, die sich wider mich empören. Je tiefer ich in die Abgründe meines Gewissens hinein gehe, desto größer wird ihre Anzahl täglich in meinen Augen. Und wer weis, großer Gott! ob nicht diejenigen, welche die Zeit, bey einem so langen und so wenig unterbrochenen sündlichen Wandel, aus meinem Andenken vertrieben hat, eben so groß, als jene sind, oder sie vielleicht wohl gar noch übertreffen!

## V. 2.

## Viel sagen zu meiner Seele: Sie hat kein Heil in ihrem Gott.

Ich soff ehemals mein Unrecht wie Wasser in mich. Ich häufete Sünden auf Sünden, ohne nur einmal in mich zu gehen. Ich gedachte allezeit bey mir selbst, tausend wären vor dir nicht mehr, als eine einzige; und es wäre deiner unendlichen Barmherzigkeit gleichviel, ob ihre Anzahl größer, oder kleiner wäre. Die Ausschweifung, in welcher ich bis anhero gelebet hatte, beruhigte mich in Ansehung derjenigen, in welcher ich noch lebte. Indem ich mir allezeit eine künftige Aenderung versprach: so fuhr ich desto ruhiger fort, dich, o mein Gott, zu beleidigen. Und indem ich noch nicht willens war, meinem unordentlichen Lebenswandel ein Ende zu machen: so erwartete ich dasselbe, indem ich ihn bey einer beklagenswürdigen Sicherheit von Tage zu Tage immer ärger machte. Aber heute großer Gott! da dein Licht meine Finsternisse vertrieben; heute, da alle meine Sünden aus der dicken Wolke, die sie bedeckte, und vor meinen Augen verbarg, hervorgehen, sich öffentlich darstellen, und mich, wegen ihrer Abscheulichkeit und Menge vor dir zu Boden drücken: so scheint sich alle Hoffnung zur Seligkeit von mir zu entfernen. Wirst du wohl, o mein göttlicher Erlöser, mit einem mitleidigen und gnädigen Auge ein Leben ansehen können, dessen schrecklichen Anblick ich selbst nicht ertragen kann? Heiliger Gott! wirst du dich wohl jemals einer Seele mittheilen wollen, die da wünschet, daß sie sich von sich selbst möchte entfernen können, und welche sonst nichts, als ihr Verderben und ihre Schande vor dich bringen kann? Wenn ich nur mich allein ansehe: so verkündiget mir alles deine strengen Gerichte. Großer Gott! was für ein Leben werde ich wohl in dem Buche deiner ewigen Gerechtigkeit aufgezeichnet finden? Die Sonne gieng niemals über meinem Haupte auf, als daß sie neuen Uebertretungen deines heiligen Gesetzes leuchten möchte; und die Nacht folgte niemals darauf, als

die Fortsetzung meiner Werke der Finsterniß mit anzusehen. Ich lebte, athmete und dachte nur allein der Sünde zum Besten; und es scheint mir alles, auch sogar das vergebliche Verlangen Buße zu thun, welches ich bisweilen unter meine Leidenschaften mischte, den Zutritt zu dem Throne deiner Barmherzigkeit zu versagen, weil ich damals auch sogar die heilsamen Regungen, welche du von einer Zeit zur andern in meinem Herzen wirktest, schändlicher Weise misbrauchte.

### V. 3.

## Aber, o Herr, du bist, der mich aufnimmt, du bist meine Ehre, der mein Haupt erhöhet.

Dieses sind die verhaßten und schrecklichen Bilder, welche der Feind meiner Seligkeit unaufhörlich meiner Seele vorstellet, um sie in Kleinmüthigkeit und Mistrauen zu stürzen. Ehemals suchte er mich bey meinem unordentlichen Lebenswandel zufrieden zu stellen, indem er mir deine Gnade vorhielt, welche allezeit bereit ist, einen Sünder, der zurücke kehret, wieder aufzunehmen. Itzt aber, da ich mich, o mein Gott, von ganzem Herzen zu dir bekehren will, stellet er dich meinem unruhigen Gemüthe in geheim als einen unerbittlichen Gott vor. Er decket mir die Abscheulichkeit meiner Sünden in keiner andern Absicht auf, als damit er die unendlichen Schätze deiner Barmherzigkeit vor mir verbergen, und mich noch länger in seiner schändlichen Sclaverey erhalten möge. Er suchet mich zu überreden, du hättest ferner keine Lust zu mir, und meine allzu großen Sünden hätten dein Herz vor dem Geschrey meines Schmerzes, und vor den Thränen deines Geschöpfes auf immer und ewig verschlossen.

Allein, Herr, wenn ich ehemals deine Gütigkeit beleidiget, und mich gar zu sehr auf dieselbe verlassen habe, damit ich desto ruhiger in der Sünde verharren möchte: so will ich sie itzo nicht von neuen dadurch beleidigen, daß ich bey meiner Buße an ihr verzweifele. Ich merke zwar, daß ich die schwächste und gebrechlichste unter allen Seelen bin: aber bist du nicht die Kraft der Schwachen? Was habe ich wohl

in Ansehung meiner zu befürchten, wenn du bey mir bist, der du mich aufnimmst, und mein Schild und meine Kraft bist? Nichts gleichet der Schmach und Verachtung, worein mich meine schändlichen Leidenschaften gestürzet haben. Die Schande, welche sie mir bey den Menschen zugezogen haben, ist für nichts zu achten. Diejenige aber, womit sie mich, großer Gott, in deinen Augen bedeckten, war noch weit abscheulicher und demüthigender. Allein, o majestätischer Gott, ein Strahl von deiner Herrlichkeit wird diese Seele, die nur Staub ist, in Gold verwandeln. Du wirst mich wieder zu Ehren setzen, so bald du meine Seele mit den Gaben der Gerechtigkeit wirst geadelt, und mich wiederum unter die Zahl deiner Kinder, und der Miterben eines ewigen Reiches aufgenommen haben. Ich werde wiederum in alle herrliche Rechte eines Christen treten. Mein heiliges und neues Leben wird mir, sogar vor den Menschen, die Ehre und Hochachtung wieder verschaffen, die mir meine Uebertretungen geraubet hatten; und du wirst meine Ehre seyn, gleichwie die Abweichung mein Schimpf und meine Schande gewesen war.

## V. 4.

**Ich habe zum Herrn gerufen mit meiner Stimme; und er hat mich von seinem heiligen Berge erhöret.**

Ja, Herr, mein Gebeth und meine Thränen werden sich nicht vergeblich zu deinem Throne hinauf schwingen. Du befindest dich nicht mehr auf dem schrecklichen Berge, der von Blitzen und Donner umgeben war, und dem sich kein Sterblicher nahen konnte. Wir bethen dich auf dem heiligen Berge an, auf welchem du dich für uns deinem Vater, als unsere Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung opfertest; und deine Hände sind beständig ausgestreckt, die Sünder, die sich zu dir bekehren, aufzunehmen. Ich habe also nicht Ursache, in deine unendliche Barmherzigkeit ein Mistrauen zu setzen; sondern vielmehr in die Aufrichtigkeit und Beständigkeit

digkeit meiner Reue, und daß die Größe meiner Buße der Abscheulichkeiten und Menge meiner Missethaten nicht gleich kommen möge.

## V. 5.

**Ich habe geschlummert, und bin in einen tiefen Schlaf gesunken; auch bin ich wiederum aufgestanden, denn der Herr hat mich aufgenommen.**

Was kann ich mir nicht, großer Gott! von deiner Gütigkeit versprechen, da mich deine allmächtige und barmherzige Stimme aus dem Todesschlafe, in welchem ich so lange Zeit lag, und aus der schädlichen Schlafsucht, in welcher meine Ausschweifungen alle Kräfte meiner Seele zurücke hielten, aufgewecket hat. Sie ist bis in das Innerste des Abgrundes hineingedrungen, in welchem ich nicht nur ohne Leben lag: sondern wo auch der Gestank und die Fäulniß deinen heiligen Augen nichts anders vorstelleten, als einen Gegenstand, der würdig war von dir verlassen zu werden. Unterdessen hast du, o Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes, nachdem du mich oftmals erinnert hast, mich zu dir zu bekehren, endlich diesen faulenden und stinkenden Körper wieder lebendig gemacht. Du hast diesem häßlichen Staube einen lebendigen Odem eingeblasen. Du hast die Schönheit deines Bildes, von welchem man nicht die geringsten Züge mehr an mir erblickte, an mir wieder hergestellet, und meine Seele der Macht des Todes und des Teufels entrissen, damit du mich in den Schutz deiner Barmherzigkeit nehmen möchtest.

## V. 6.

**Ich will mich nicht fürchten für tausend des Volks, das mich umgeben hat.**

Nein, Herr, da ich voll dieses Vertrauens bin: so werde ich bey Erblickung meiner unzähligen Sünden den Muth nicht sinken lassen. Ich werde bey dem herben Schmerze mei-

meines Herzens daran gedenken; und dieses Andenken wird meine Dankbarkeit, Liebe und Zerknirschung weit mehr erregen, als meine Furcht und Verzweifelung. Ich werde die beklagenswürdigen Spöttereyen und Tadelungen nicht achten, die mir mein neues Leben von Seiten aller derer zuziehen wird, die um mich sind, und welche ehemals entweder Zeugen meiner Ausschweifungen gewesen, oder Theil an denselben gehabt haben. An statt, daß ihre thörichte Freude, derer Nichtigkeit ich so oftmals eingesehen habe, ihre Wollüste, und ihr scheinbares Glück, welche allezeit eine unerschöpfliche Quelle von Verdruß und grausamen Gewissensbissen für mich gewesen waren, einen Ekel für dem Betrübnisse meiner Thränen und meiner Reue in mir erregen werden: so werden sie mir dieselben vielmehr weit angenehmer und liebenswürdiger machen. Ihr unglückseliger Zustand wird mir den Werth der unschätzbaren Wohlthat, welche mich daraus errettet hat, je mehr und mehr zu erkennen geben. Da dieser Vorzug demjenigen ist erzeiget worden, welcher desselben am allerunwürdigsten war: so wird er meine Laulichkeit vertreiben, und meine Treue stärken. Und anstatt daß ich ihr Schicksal beneiden sollte: so werde ich nicht aufhören, dich, o mein Gott, zu bitten, daß sie doch endlich möchten einsehen lernen, wie glückselig diejenigen sind, die dir dienen.

## V. 7.

**Stehe auf, Herr, und hilf mir, mein Gott! Denn du hast sie alle geschlagen, die sich mir ohne Ursache widersetzen; die Zähne der Sünder hast du zerschmettert.**

Stehe demnach auf, großer Gott! und vollende in mir das Werk meiner Seligkeit, indem du nicht zulässest, daß diejenigen umkommen, welche ich selbst entweder durch mein Zureden, oder durch meine Beyspiele, auf Abwege verleitet habe. Ich werde nicht glauben, daß ich Gnade bey dir gefunden habe, so lange ich sehen werde, daß die bittern Früch-

te,

te, und die schrecklichen Folgen meiner Missethaten bey ihnen noch anzutreffen sind. Da du mein hartes Herz hast zermalmen können: so ist deiner mächtigen Gnade alles möglich. Du wirst, wenn du nur willst, die Sünder demüthigen, welche bey dem Laster so stolz und so unerschrocken zu seyn scheinen, und die mir allezeit lieb seyn werden, ob sie gleich mein neuer Lebenswandel wider mich aufgebracht hat, und sie sich vergeblich bemühen, meinen gefaßten Entschluß wankend zu machen, und mich durch ihre beißenden und verführerischen Reden auf ihre Irrwege wiederum zurücke zu führen.

## V. 8.

## Das Heil ist des Herrn; und dein Segen ist über dein Volk.

Du allein, allmächtiger Gott! kannst diejenigen erretten, bey welchen keine Hoffnung zur Seligkeit mehr übrig zu seyn scheint. Du findest sogar ein Vergnügen darinnen, diese Wunder bey den verzweifeltesten Sündern zu thun, damit der Mensch sich selbst nicht das geringste davon zueignen, sondern alle Ehre deiner Gnade zugeschrieben werden möge. Alle Wohlthaten, die du deinem Volke erzeigest, entspringen einzig und allein aus den unermeßlichen Schätzen deiner Gütigkeit; und die Gnadengeschenke deiner unendlichen Barmherzigkeit machen allein die ganze Belohnung unserer schwachen Verdienste aus.

Der

# Der vierte Psalm.

## Gedanken einer christlichen Seele, die in Ungnade gefallen ist.

V. 1.

**Als ich anrief, da erhörete mich der Gott meiner Gerechtigkeit. Du hast mir in Trübsal weiten Raum gemacht.**

Vergeblich sagte ich, o mein Gott! täglich zu dir, ich betrachtete die Welt und alle ihre Herrlichkeit als einen Haufen Koth, und du wärest einer Seele, welche das Glück hat dich zu besitzen, allein genug. Ich kannte mein Herz nicht, und verführete mich selbst. Ich hieng noch, vermittelst unzähliger geheimer und unmerklicher Bande, an dieser betrügerischen Welt, die ich zu verachten schien. Ich liebte noch ihre Güter, ihre Ehrenstellen, und die ganze Menge Rauch, welcher in einem Augenblicke verschwunden ist. Allein, das große Betrübniß, in welches mich der Verlust dieser nichtigen Dinge gestürzet hat, entdecket mir endlich die strafbaren Neigungen, die ich vor mir selbst verheelete, und welche du seit so langer Zeit in dem Innersten meines Herzens wahrnahmest. Es war ein heftiger Schlag nöthig, wenn ich aus dieser schädlichen Schlafsucht sollte aufgewecket werden. Du, o großer Gott! hast diesen Schlag der Barmherzigkeit vollführet. Und nachdem ich durch deine Gnade bin gestärket und erleuchtet worden! so bin ich von der Schande meines Irrthums und meiner Treulosigkeit, weit mehr, als von dem Schmerze meines Unglücks gerühret worden. Du, o mein Gott, wolltest mein Alles, mein einziger Trost

und Hülfe seyn. Du hast auch, nachdem ich mich bey der Betrübniß meines Herzens zu dir gewendet, und dich angerufen habe, deine Gerechtigkeit nicht zu Rathe gezogen, welche haben wollte, daß, weil ich außer dir nichtige Hülfe gesuchet, du mich mir selbst überließest.

Du, o gütiger Gott, bist mir eilend zu Hülfe gekommen; und ein Strahl der Freude und des Lichtes hat sogleich in mein betrübtes und trauriges Herz geschienen, und die Beklemmung und das Betrübniß desselben vertrieben.

## V. 2.

### Erbarme dich über mich, und erhöre mein Gebeth.

Werde nicht müde großer Gott, dich deinem Geschöpfe mitzutheilen, und meiner Schwachheit aufzuhelfen. Ich werde niemals ablassen, dich um deinen Beystand anzuflehen. Fahre fort, großer Gott, mich mit den barmherzigen Augen anzublicken, welche deine Wohlthaten nicht nach der Unwürdigkeit, sondern nach der Dürftigkeit derer, die dich bitten, abmessen. Erbarme dich meines Elendes, und gieb mir noch deutlicher zu erkennen, daß der Verlust alles dessen, was die Welt giebt, nichts ist; daß man alles hat, wenn man dir angehöret, und daß man nichts verlieren könne, so lange man dich noch besitzt.

## V. 3.

### Ihr Menschenkinder, wie lange wollet ihr schwer vom Herzen seyn? Warum habt ihr die Eitelkeit lieb, und suchet Lügen?

O ihr Menschenkinder, die ihr so begierig einem Glücke nachlaufet, das euch täglich entwischet, und wobey euch noch unzählige Dinge zu wünschen übrig bleiben, wenn ihr es gefunden habet, wie lange wird sich noch euer Herz von einem Blendwerke verführen lassen, in Ansehung dessen euch die Erfahrung eines bessern sollte belehret haben? Wie lange wollet ihr eure Unruhen und Fesseln noch lieben? Das Glück,

welches ihr suchet, ist weiter nichts, als eine Last, die euch zu Boden drücket, so bald ihr es erlanget habt. Ihr werdet gewahr, daß sich eure Sorgen mehren, je mehr die Gunstbezeugungen der Welt gegen euch zunehmen. Aus den Begierden, welche sind erfüllet worden, entstehen neue. Die Welt hält euch für glücklich; aber die Eifersucht, der Wohlstand anderer, dasjenige, was eurem Ehrgeize noch mangelt; sogar die Unzulänglichkeit alles dessen, was ihr besitzet, und welches der Unermeßlichkeit eines Herzens, das Gott allein erfüllen kann, niemals Gnüge zu thun im Stande ist; selbst der Ekel und Ueberdruß, welcher allezeit auf den Besitz desjenigen folget, wornach man am eifrigsten gestrebet hat; auch das Geschrey des Gewissens, welches euch ohne Unterlaß sowohl die unrechten Mittel und Wege, durch welche ihr zu dem Besitze dessen, was ihr wünschetet, gelanget seyd, als auch den schändlichen Gebrauch desselben vorwirft; sogar die Vorstellung, daß alles vergänglich, und auch das längste Leben nur ein schnell vorübergehender Augenblick ist, und daß man morgen eure Seele von euch fordern wird; alles dieses zusammen ist ein verborgener Wurm, der euch beständig naget, und die ganze nichtige Glückseligkeit vergiftet, welche die Zuschauer betrügt, und euch doch nicht glücklich machen, ja selbst verführen kann. Warum opfert ihr denn also eure Seele, euer ewiges Heil, und euren Gott solchen Dingen auf, derer Falschheit, Eitelkeit und Nichtigkeit ihr nothwendig einsehen müsset? Liebet denjenigen allein, der alles, was man wünschet, geben kann, und dessen Liebe ganz allein die wahre Glückseligkeit derer, die ihn lieben, ausmacht,

V. 4.

**Wisset, daß der Herr seinen Heiligen wunderlich gemacht hat; der Herr wird mich erhören, wenn ich zu ihm rufen werde.**

Ach! warum kann ich hiervon nicht selbst einen Zeugen abgeben? Seitdem ich die Irrthümer und die Unanständigkeit der Leidenschaften eingesehen, und mir alle Mühe gegeben

habe, mein Leben nach der Heiligkeit des Christenthums einzurichten, wovon ich noch so weit entfernet bin, hat der Herr nicht unterlassen in meiner Seele Wunder zu thun, die den Liebhabern der Welt unbekannt sind. Ich habe in mir den Frieden, die Freude und die Ruhe empfunden, welche mir die Welt und alle ihre Ergötzlichkeiten niemals hatten verschaffen können. Die Welt hat das Wunder meiner Veränderung selbst mit angesehen, und hat darüber gespottet; ja sie hat in der Schwachheit und Leichtsinnigkeit meines Verstandes die Ursachen einer Begebenheit gesuchet, welche doch nur allein von dem Lichte, das von oben herab gekommen war, und von der Kraft und Anmuth der Gnade herrührete. Es hat mich sogar der barmherzige Gott auf diese sonderbare Gnade nicht einmal lange warten lassen. Kaum habe ich mich zu ihm gekehret; kaum habe ich, nachdem ich von meinen Ausschweifungen bin gerühret worden, mein Geschrey, mein Gebeth und meine Thränen vor seinem Throne ausgeschüttet: so hat er sich zu mir gewendet. Er hat mich bey meinem Betrübnisse getröstet; oder besser zu sagen, er hat mich bey der Bitterkeit meiner Reue und meines Schmerzes unaussprechliche Freude und Vergnügen empfinden lassen.

V. 5.

**Zürnet, und sündiget nicht; was ihr in euren Herzen redet, das bereuet in euren Schlafkammern.**

Ihr Menschenkinder, die ihr Sclaven der Welt und der Leidenschaften seyd, folget meinem Beyspiele nach. Werdet auf euch selbst unwillig, daß ihr euch so lange durch Blendwerke habet hintergehen lassen, welche nur Kinder und Thoren verführen können. Verabscheuet die schändlichen und schimpflichen Bande, aus welchen ihr euch ehemals eine beklagenswürdige Ehre machtet, von denen ihr aber seit langer Zeit weiter nichts, als die Schwere und Schändlichkeit empfindet. Heget in Zukunft die Abneigung, welche ihr vor den Frommen und Gottesfürchtigen hattet, wenn sie euch heilige

Bey-

Beyspiele gaben, oder liebreiche Vermahnungen ertheileten, gegen diejenigen, die euch durch ihr Zureden, oder durch ihre Aergernisse verführet haben. Verwandelt die allzu große Liebe zu einem Leibe, den ihr bisanhero der Ungerechtigkeit habet dienen lassen, in einen heilsamen Haß. Ihr werdet nicht mehr sündigen, sobald ihr die Quelle und das Werkzeug aller eurer Laster hassen werdet. Aber bedenket, daß diese heiligen Neigungen weder von dem Ueberdrusse, noch von dem Ekel herrühren. Man kann der Ergötzlichkeiten überdrüßig seyn, ohne sie zu verabscheuen. Man kann die Nichtigkeit derselben einsehen, ohne ihre Abscheulichkeit und Schändlichkeit wahrzunehmen. Fraget euer Herz. Es kann des Lasters satt seyn, ohne daß es ist geändert, und von der Tugend gerühret worden. Wenn aber die göttliche Barmherzigkeit diese aufrichtige Veränderung in euch gewirket hat; und wenn ihr sowohl die Beschimpfung, die eure Leidenschaften Gott zugefüget, als auch die Verachtung, in welche sie euch selbst gestürzet haben, einsehet: o so werdet ihr eurem Schmerze weder Ziel noch Maaß mehr setzen. Es werden sogar die Tage nicht hinlänglich seyn, bittere und häufige Thränen zu vergießen; sondern sie werden in der Nacht euren Schlaf unterbrechen. Diese stillen und ruhigen Stunden, die ihr ehemals in Ausscheifung und Unruhe zubrachtet, und derer Ruhe und Dunkelheit die Ausübung eurer Laster so sehr erleichtert hatten, werden weiter zu nichts dienen, als eurem Schmerze desto mehr Zeit und Raum zu lassen.

V. 6.

## Opfert ein Opfer der Gerechtigkeit, und hoffet auf den Herrn.

Allein bedenket, daß Gott keinen Gefallen an den unvollkommenen Opfern hat. Gebet ihm euer ganzes Herz wieder, welches ihr, indem ihr es den Creaturen so sehr ergeben, verunehret und beschimpfet habet. Schonet nichts, indem ihr ihm dienet, gleichwie ihr nichts geschonet habet, als ihr der Welt dienetet. Bringet das ganze Opfer auf

den Altar. Der Teufel hat euch so lange ohne Theilung besessen; und ihr wolltet euch dem Herrn, dem ihr angehöret, und welcher sein Geschöpfe zurücke fordert, nur halb geben? Ihr werdet ihm nicht anders mit Vergnügen dienen, als wenn ihr ihm ohne allen Vorbehalt dienet. Sobald ihr ihn aber auch zum Herrn eures ganzen Herzens werdet gemacht haben: so wird die Freude, die Hofnung und das Vertrauen in eurer Seele entstehen. Ihr werdet euch niemals eurer Missethaten erinnern, ohne zugleich an die ewige Barmherzigkeit zu gedenken, welche in euch eine Reue und einen Abscheu davor erreget hat. Und je schrecklicher euch der Abgrund, in welchem ihr so viele Jahre gelegen habet, vorkommen wird, aus welchem ihr keine Hoffnung heraus zu kommen hattet, wenn ihr euch selbst wäret überlassen gewesen; desto mehr werdet ihr von der Gnade eines Gottes gerühret werden, dessen allmächtige Hand euch aus demselben hat herausziehen wollen. Ihr werdet in der Geschichte eurer Ausschweifungen die Geschichte seiner unendlichen Barmherzigkeit gegen eure Seele antreffen. Und je größere Sünder ihr in euren Augen seyn werdet, desto gütiger, barmherziger und liebenswürdiger wird euch der Herr vorkommen.

V. 6.

## Viele sagen: Wer zeiget uns Gutes?

Aber, mein Gott, die in ihren Leidenschaften ersoffenen Menschen hören diese nützlichen Vermahnungen nicht anders, als mit Verachtung an. Sie fragen uns auf eine freche Weise, wo denn die Freude, das Vergnügen und die Glückseligkeit wären, welche wir denen, die sich zu dir bekehren wollen, auch sogar hier auf der Welt versprechen? Sie wünscheten, daß sie mit leiblichen Augen die unsichtbaren Güter möchten sehen können, die kein Mensch gesehen hat, und welche Fleisch und Blut nicht begreifen können. Sie erblicken in deinem Dienste sonst nichts, als was betrübt und widrig ist, weil sie in demselben nichts finden, so den Sinnen, oder dem Stolze schmeichelt, welches die einzige Glückseligkeit ist,

die

die sie kennen und suchen; diejenige Glückseligkeit, die allezeit für ihnen flieht, welche sie beständig wünschen, ob sie sie gleich niemals erlangen können, und derer seltsames Verlangen die Quelle alles ihres wirklichen Verdrusses, und ihrer betrübtesten Unruhen ist. Sie werden alle Augenblicke wider ihren Willen gewahr, daß die Welt niemanden glücklich mache, und wollen es doch auch nicht versuchen, ob du nicht mächtig genug seyst, es zu thun. Sie lieben einen Herrn, der sie unglücklich macht. Seine betrüglichen Verheißungen, derer Nichtigkeit und Unwahrheit sie so oftmals eingesehen haben, erleichtert ihnen die wirkliche Last seines Joches: und sie fürchten sich vor dem, bey welchem man sich vor nichts mehr fürchten darf; in dessen Dienste man weder von Mühseligkeit, noch Trauern, noch Schmerze etwas weis, und dessen Joch allen Trost und alle Glückseligkeit derer, die ihm dienen, ausmacht.

## V. 7.

**Das Licht deines Angesichtes ist auf uns gezeichnet, o Herr! Du hast Freude in mein Herz gegeben.**

Ja, großer Gott, du hast das ewige Licht, und die geheime Stimme in unser Herz geleget, die uns ohne Unterlaß zurufet, du wärest die einzige Glückseligkeit des Menschen, und welche uns, auch wider unsern Willen, zu dir rufet; diese Stimme, die sich auch bey den Unruhen unserer Leidenschaften hören läßt, die uns bis in den Abgrund der Ausschweifungen nachfolget, und welche es uns nicht unbekannt bleiben läßt, daß, weil wir nach deinem Bilde erschaffen worden, wir nur allein um deinetwillen erschaffen wären. Es macht auch alles dasjenige, was diese hohe und herrliche Aehnlichkeit beflecket und beschimpfet, und uns von dir trennet, zu gleicher Zeit unser ganzes Unglück und unser Verbrechen aus. Und dieses Licht, welches mit uns ist gebohren worden, und deine Hand ganz allein in unsere Herzen hat legen können, ist, indem es für die Sünder ein geheimer und fressender

Wurm wird, eine unaufhörliche Quelle der Freude und des Trostes für die, so das Glück haben, dir zu dienen. Sie sehen ein, daß, indem sie zu dir zurücke kehren, sie zu der ersten Einsetzung der menschlichen Natur zurücke kehren; daß ihr Leben mit dem Lichte übereinstimmet, welches aus dem Innersten ihres Herzens gar nicht kann vertrieben werden; und daß sie sich in dem Zustande befinden, in welchem sich ein vernünftiges Geschöpfe befinden soll. Der verderbte Mensch suchet sich vergeblich zu überreden: wir wären für die Ergötzlichkeiten erschaffen, und die uns angebohrnen Neigungen könnten keine Laster seyn. Dieses ist die Sprache seiner Leidenschaften, und das viehische Verlangen seines Herzens: aber es ist keinesweges die wahre Empfindung, und innerste Ueberzeugung desselben. Er trifft beständig einen Widerspruch gegen diesen gottlosen Lehrsatz in sich an. Er macht sich zwar eine Ehre daraus: aber er kann keine Hülfe und keinen Trost darinnen finden. Seine Zunge trägt ihn öffentlich vor: aber sein Herz widerspricht ihm.

## V. 8.

## Jene sind von der Frucht ihres Getreydes, von Wein und Oel sehr reich geworden.

Es wird also, o mein Gott, das Glück, welches die Sünder zu genießen scheinen, in mir niemals einen Ekel und Abscheu vor der Beobachtung deines heiligen Gesetzes erregen. Es ist weiter nichts, als ein nichtiger Glanz, unter welchem die grausamsten Gewissensbisse, und die betrübtesten Unruhen verborgen liegen. Mehre in ihren Händen die Güter der Erde. Ueberschütte sie mit den vergänglichen Gnadenbezeigungen, die deiner Knechte nicht würdig sind. Es sind dieses Geschenke, welche für die Kinder der Welt gehören, und die du fast allezeit in deinem Zorne giebst. Du bestrafest ihre sündlichen und hoffärtigen Wünsche, indem du sie erhörest. Das Reich deiner Heiligen ist nicht von dieser Welt; es wartet eine weit dauerhaftere Belohnung auf sie.

V. 9. 10.

## V. 9. 10.

**Ich will in Frieden zugleich einschlafen und ruhen: denn du, o Herr, hast mich sonderlich in Hoffnung gesetzet.**

Da ich von diesen heiligen Wahrheiten überzeugt bin: so wird, wenn auch gleich alle Ungnade der Welt von neuem über mich herein bräche; und wenn mir gleich die Misgunst, oder die Ungerechtigkeit der Menschen alles dasjenige raubeten, was ich noch hier auf der Welt besitze: so wird, sage ich, wenn du nur noch bey mir bist, und mein Herz dich noch besitzt, o du einzige Quelle aller Güter, der Friede meiner Seele nicht dadurch gestöret werden. Erhalte diese feste Hoffnung in mir, welche deine Barmherzigkeit gewirket hat: so werde ich, bey allen diesen kurzen und flüchtigen Veränderungen, ruhig und zufrieden seyn. Ich werde den Tod mit Freuden herannahen sehen, weil er für die Frommen nur ein sanfter Schlaf ist, und meine Asche wird in dem finstern Grabe, den Tag des Lichts und der Offenbarung, und das neue und unsterbliche Leben in Friede erwarten, welches du allen denen verheißest, die dich auf der Welt geliebet haben.

# Der sechste Psalm.

## Gedanken eines Sünders, der vor kurzem von seinen Irrwegen ist gerühret worden, sie vor Gott beseufzet, und seine Barmherzigkeit anflehet, damit er Vergebung derselben erlangen, und aus diesem elenden Zustande heraus kommen möge.

### V. 1.

### Herr, strafe mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorne.

Großer Gott, würden wohl alle deine Blitze hinlänglich seyn können, einen Unglückseligen zu strafen, der ganz voll Sünden nnd Unreinigkeiten ist? Wenn du auch gleich allen Grimm deines Armes wider mich waffnetest, würden nicht bey deinen Züchtigungen, wenn sie auch gleich noch so strenge wären, die Sünden und Uebertretungen noch ungestraft bleiben, derer Andenken mich beschämt macht, und zu Boden drücket. Siehe also, großer Gott, nicht auf das, was dein Zorn und deine Gerechtigkeit in Ansehung meiner von dir verlangen. Und da du mich nicht so strafen kannst, wie ich es verdiene: so wirf das Schwerdt, welches schon zuschlagen will, aus deiner Hand. Siehe mich mit mitleidigen und gnädigen Augen an. Verschleuß dein väterliches Herz nicht vor meinem Gebethe und vor meinem Schmerze. Wenn auch gleich deine Gerechtigkeit noch so strenge mit mir verführe: so würden doch meine Missethaten bey weitem nicht so gestrafet werden, als es deine Ehre erforderte. Deine Größe und Macht können sich auf keine andere Weise vollkommen an den Tag legen, als wenn du mir verzeihest; und

und die Barmherzigkeit, die du mir erweisest, wird alles, was bey deiner unendlichen Majestät anbethenswürdig und unbegreiflich ist, weit besser offenbaren, als deine Züchtigungen.

V. 2.

## Erbarme dich mein, o Herr, denn ich bin schwach; heile mich, Herr.

Ich suche, großer Gott, den Bewegungsgrund zur Barmherzigkeit gegen mich sonst nirgends, als in deiner Barmherzigkeit selbst. Ich könnte mich zwar darauf berufen, daß ich so unglücklich wäre, und von Natur ein schwaches und empfindliches Herz hätte, welches weiter nichts, als Beyspiele und Gelegenheiten nöthig gehabt, um unter zu liegen. Diese Schwachheit und Empfindlichkeit hat allezeit mein ganzes Verbrechen ausgemacht; wie würde sie also zu meiner Entschuldigung dienen können? Du hattest mir nur um deinetwillen ein zärtliches und empfindliches Herz gegeben, damit es von deinen Wohlthaten desto leichter gerühret werden, den sanften Eingebungen deiner Gnade desto weniger Widerstand thun, und das heilige Vergnügen, dich zu lieben, desto lebhafter empfinden möchte. Nichts desto weniger habe ich, großer Gott, alle diese Vortheile, die ich von dir allein erhalten hatte, wider dich selbst gebrauchet. Die Erleichterungen der Seligkeit, welche du mir mitgetheilet hattest, haben meinen Untergang befördert. Ich habe deine Gaben und Geschenke gemisbrauchet, und alles dasjenige an die Creaturen verschwendet, was mich zu demjenigen hätte zurücke führen sollen, dessen Werk sie sind.

V. 3.

## Denn mein Gebeine ist erschrocken, und meine Seele ist sehr betrübet.

Indem ich dieses bey mir erwäge, großer Gott, so erschrecke ich darüber. Unruhe und Kleinmüthigkeit nehmen meine Seele ein. Es besteht demnach alles, was ich bey dir zu meinem Besten anführen kann, darinnen, daß in mir alles bey dir um Rache schreyet. Der Abscheu vor meinem geführten

führten Lebenswandel macht, daß ich von einem Schrecken überfallen werde, welches meine Gebeine zerbricht, und mich aller Kraft und alles Muthes beraubet. Mein Gemüthe ist ganz niedergeschlagen und mit Scham erfüllet. Da ich von der ganzen Größe meines Elendes immer je mehr und mehr gerühret werde: so bin ich ganz unbeweglich, und gebe mir nicht die geringste Mühe um ein Hülfsmittel. Aber du, großer Gott, der du meine ganze Schwachheit, und alle Gefahr meines Zustandes siehst, wie lange willst du mich in den Händen meiner Schwachheit und meiner Furcht lassen? Aber du, o Herr, wie lange? Wie lange willst du mich in diesem Zustande lassen?

## V. 4.

## Wende dich, Herr, und errette meine Seele; hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen.

Wende dich zu mir, gütiger Gott! Laß deine heiligen Augen um meiner stinkenden Wunden willen nicht länger von mir abgewendet seyn. Siehe vielmehr auf das Verlangen meines Herzens, welches dasselbe antreibt, zu dir zurücke zu kehren. Deine Barmherzigkeit, großer Gott, wirket dasselbe in meiner Seele. Es ist ein Strahl, welcher vorhergeht, und mir die Gegenwart deines Lichtes und deiner Majestät in mir verkündiget. Laß mich nicht länger auf dieselbe warten, damit nicht die Finsternisse, welche noch immer aus dem Innersten meiner Leidenschaften aufsteigen, die Oberhand erhalten. Befreye meine Seele von den betrübten Unruhen, welche machen, daß sie sich noch immer zweifelhaft zwischen Tod und Leben befindet. Mache ein Herz fest, das noch immer ungewiß zu seyn scheint, welches aber mehr an seiner Furcht und an seinem Mistrauen, als an seinen Ausschweifungen hängt. Vollende in mir das Werk meiner Seligkeit, welches du schon angefangen hast. Mache dich zum Herrn eines Herzens, welches ich dir darzubringen mich nicht erkühne, weil es noch ganz unrein und beflecket ist, das du aber deiner würdig machen wirst, so bald du es wirst gereiniget haben.

Die-

Dieses sind, o mein göttlicher Erlöser, die Wunder, die du gerne thust. Die großen Uebel sind für deine große Barmherzigkeit aufbehalten. Du mußt Lazarusse haben, welche in dem Grabe liegen, faulen und stinken, damit du, wenn du ihnen das Leben wieder giebst, die Unermeßlichkeit deiner Güte, und die ganze Macht deiner Gnade an den Tag legen kannst.

V. 5.

## Denn keiner ist im Tode, der an dich gedenke; und wer wird dich in der Hölle loben?

Im übrigen, großer Gott, ob gleich deine Ehre und Herrlichkeit von der schlechten und geringen Creatur nichts erwartet, und du dieselbe ganz in dir selbst antriffst: so willst du dennoch, daß dich der Mensch rühme und preise. Du willst es aber nicht deswegen, als ob seine Treue und Unterwerfung deine Glückseligkeit vermehreten; sondern darum, weil sie ihn in den Stand setzen, der deinigen theilhaftig zu werden. Wie könnte ich dir aber, o mein Gott, die schuldige Unterthänigkeit und Ehre erweisen, so lange ich in dem Zustande des Todes und der Sünde bleibe, in welchem ich mich noch befinde? Die Hölle weis nur von Lästerung und Verzweifelung; wie würde ich deinen heiligen Namen bekennen, und das Lob deiner Gnade in einem Zustande besingen können, welcher mich mit den Unglückseligen vereiniget, die du auf immer und ewig in die Flammen gestürzet hast!

V. 6.

## Ich habe mich bemühet mit meinem Seufzen, mein Bette wasche ich alle Nacht, und netze mein Lager mit meinen Thränen.

Unterdessen werde ich, großer Gott, so lange, bis der glückselige Augenblick meiner Erlösung herannahet, und bey der gewissen Zuversicht, daß du in mir ein neues Herz schaffen wirst, nicht aufhören zu seufzen. Ich werde des Nachts mein Bette mit Thränen netzen. Ich werde meinem Schreyen

und meinem Schmerze keinen Nachlaß verstatten. Du siehst es gern, o barmherziger Vater, wenn man dich auf eine ungestüme Weise bittet und anflehet. Ich werde also nicht befürchten, daß ich deine Geduld ermüden werde. Meine Thränen, mein Gebeth, mein Stillschweigen, meine Furcht und mein Vertrauen werden lauter Stimmen seyn, die ohne Unterlaß zu dir hinauf steigen werden.

V. 7.

**Mein Auge ist verdunkelt vor deinem Grimme; ich bin veraltet unter allen meinen Feinden.**

In den Augenblicken, da sich meine Sünden in ihrer völligen Abscheulichkeit vor meine Augen stellen werden, und da mich die Vorstellung deines Zorns und deiner Gerechtigkeit in Unruhe und Verzweiselung stürzen wird; in diesen schrecklichen Augenblicken, in welchen ich meine Augen auf deine strengen Gerichte nicht werde richten können; in den Augenblicken, wo die Feinde meiner Seligkeit, welche die innerlichen Zeugen und zugleich die Urheber meiner Kleinmüthigkeit und meines Mistrauens sind, glauben werden, ich würde einer Veränderung überdrüßig werden, bey welcher sie mich keine Hülfe erblicken lassen; alsdenn werde ich, großer Gott, hoffen, wo nichts zu hoffen ist. Und je mehr du mir als ein strenger Richter vorkommen wirst, desto mehr werde ich gestehen, daß deine Gerechtigkeit meinen Tod und mein ewiges Verderben verlange, und daß ich weiter nichts zu erwarten habe, als von deiner unendlichen Barmherzigkeit und Gnade.

V. 8 und 9.

**Weichet alle von mir, die ihr Böses thut; denn der Herr hat die Stimme meines Weinens erhöret. Der Herr hat mein Flehen erhöret, mein Gebeth hat der Herr angenommen.**

Ich spüre es bereits, großer Gott, daß mir diese Gesinnungen zum voraus das Vertrauen und den Frieden wie-

der

der verschaffen. Ich treffe mehr Muth und mehrere Kräfte in mir an. Ich fange an einzusehen, daß man alles hoffen solle, wenn man wahre Buße thun will; und daß man deiner Ehre eben so sehr zu nahe tritt, wenn man sich, indem man in der Sünde verharret, auf deine Gütigkeit Hoffnung macht, als man sie beleidiget, wenn man an ihr verzweifelt, oder ein Mistrauen in sie setzet, indem man Bußthränen vergießt. Du, großer Gott, hast diese angenehmen Vorstellungen in meiner Seele mitten unter den Unruhen und dem Schrecken erreget, von welchen sie bestürmet wurde, und die Ursachen waren, daß die ersten Unternehmungen, welche meine Veränderung erfordert, nicht so in die Augen fielen, als sie sollten. Du hast dir meine Bußarbeit zu Herzen gehen lassen. Die Geister, so um deinen Thron stehen, und welche sich über die Bekehrung eines Sünders erfreuen, haben mein Gebeth vor dich gebracht, und du hast es gehöret. Dein väterliches Herz hat sich aufgethan, weil ich nicht abgelassen habe zu rufen und zu schreyen. Es ist fest beschlossen, großer Gott, ich will den Augenblick anfangen, auf ewig von der Welt Abschied zu nehmen; alle Fesseln, die meine Leidenschaften in derselben geschmiedet hatten, zu zerreißen; und alle Gegenstände, und alle Gesellschaften zu verlassen, die mir täglich neue Abgründe zubereiteten. Ich entsage allen euren thörichten und schändlichen Verbindungen, ihr, die ihr durch nichts, als durch euren frechen und lüderlichen Lebenswandel mit einander verbunden seyd. Ich will in Zukunft keine andern Freunde haben, als die Freunde Gottes. Ich will mit den Creaturen durch nichts, als durch die Bande der Liebe verbunden seyn, welche ewig währen. Ich will sonst nichts lieben, als was ich ewig lieben soll.

V. 10.

**Alle meine Feinde müssen sich schämen, und heftig erschrecket werden; sie müssen sich wenden, und schamroth werden in aller Eile.**

Alles, was ich, o mein Gott, noch von dir zu bitten habe, besteht darinnen, daß diejenigen, welche ehemals an meinen

nen Leidenschaften Antheil hatten, und welche meine Veränderung zu lauter Tadlern und Feinden meines neuen Lebens machen wird, endlich Nachfolger desselben werden mögen; daß sie das Wunder rühren möge, welches deine Barmherzigkeit an mir gethan hat; daß sie mein Beyspiel mit Scham erfüllen, und zu sich selbst, oder vielmehr zu dir, mein Gott, bringen möge, dem sie sich um so vieler Ursachen willen schuldig sind, und von dem sich der Mensch nicht entfernen kann, ohne sich in einen Abgrund des Elendes zu stürzen; daß, da ich unter ihnen allezeit der vorsetzlichste, hitzigste und größte Sünder gewesen bin, sie nicht zweifeln mögen, die Barmherzigkeit zu erlangen, die ich weit weniger, als sie, hoffen konnte; und daß sie sich das Leben deiner Knechte nicht als ein schwaches und unmögliches Leben vorstellen mögen, weil ein Sünder, der in der Wollust ganz ersoffen, und der größte Sclave aller sinnlichen Reizungen gewesen ist, dergleichen ich gewesen bin, nunmehro in demselben so viel Vergnügen, und so viel neue Reizungen antrifft.

## Der siebente Psalm.

# Gebeth einer unschuldigen Seele, welche gedrücket und verleumdet wird.

V. 1.

**Herr, mein Gott, ich hoffe auf dich; hilf mir von allen, die mich verfolgen, und errette mich.**

Großer Gott, da ich der Verleumdung und Treulosigkeit meiner Verfolger ausgesetzt, und vor den Menschen mit Schimpf und Schande bedecket bin, welche allzeit geneigt sind, dasjenige zu glauben, was deine Knechte verunehret,

ehret, zu wem kann ich wohl sonst meine Zuflucht nehmen, als zu dir allein, dem nichts verborgen ist, und welcher allein weis, wie wir eigentlich beschaffen sind? Du allein, großer Gott, kannst allein die Bosheit und Arglist derer, die mich anklagen, offenbaren, ihre Betrügereyen zu Schanden machen, und mich vor den giftigen Pfeilen, die sie ohne Unterlaß auf mich abschießen, in Sicherheit setzen. Es ist sogar deiner Ehre daran gelegen, nicht zuzulassen, daß dein heiliger Name gelästert werde, und daß die Welt die Beschimpfungen auf die Gottesfurcht zurücke fallen lasse, mit welchen sie diejenigen überhäufet, die sie öffentlich bekennen.

V. 2.

**Damit er meine Seele nicht einmal hinreiße, wie ein Löwe, wenn niemand da ist, der erlöse, und der mir aushelfe.**

Wenn es nur meine Sache allein beträfe: so hast du mich, o mein Gott, gelehret, auf dem Wege des Heils, durch Ehre und Schande, muthig fortzugehen. Ich würde mich damit trösten, daß ich wäre würdig geachtet worden, an der Schmach deines Sohnes und deiner Heiligen Theil zu nehmen. Aber du, großer Gott, bist es selbst, nebst der Religion, die man angreift, und derer man spottet. Laß also nicht zu, daß man mich zerfleische, wie ein hungriger Löwe seinen Raub zerfleischet; und daß diejenigen, die dich hassen, und mich verleumden, glauben mögen, der Fromme habe sich hier auf der Welt von dir nicht mehrere Gnade und Schutz zu versprechen, als der Gottlose.

V. 3.

**Herr, mein Gott, habe ich das gethan, ist Ungerechtigkeit in meinen Händen?**

Es würde vergeblich seyn, wenn ich mich, o mein Gott, anitzt vor dir rechtfertigen wollte. Ich bringe sehr viel andere Missethaten vor dein Angesicht, die ich nicht leugnen kann, und welche ich zu beweinen niemals unterlassen werde.

Was aber diejenigen anbetrifft, die mir meine ungerechten Verfolger Schuld geben: so weißt du, großer Gott, daß ich in Ansehung derselben unschuldig bin, und daß sich meine Hände mit den Lastern, die sie mir aufbürden, niemals befleckt haben. Ich kann zwar, großer Gott, nicht leugnen, daß ich bey dem großen Verderbnisse meines Herzens dieselben ausüben könnte; allein deine Gnade hat mich davor behütet, und ich thue weiter nichts, als daß ich deine Gnadengaben rühme, indem ich mich öffentlich auf meine Unschuld berufe.

## V. 4.

**Habe ich denjenigen wiederum Böses vergolten, die mir Böses thaten: so müsse ich billig vor meinen Feinden zu Boden fallen, und hülflos seyn.**

Wenn ich meinen Verleumdern Unrecht mit Unrecht vergölte; wenn ich die geheime Geschichte ihres Lebenswandels aufsuchte, damit ich die Schändlichkeit desselben öffentlich bekannt machen möchte; wenn ich ihren Betrug dadurch zu entdecken suchte, daß ich öffentlich bekannt machte, ihre Reden verdienten wegen ihres Wandels nicht den geringsten Glauben; wenn ich Lästerungen wider sie ausstieße, und mich vor dir des Hasses und der Rache schuldig machte: alsdenn würde ich, großer Gott, werth seyn, daß mich deine Gerechtigkeit ihrer Wuth und ihren Betrügereyen überließe. Ich würde mich nicht beklagen dürfen, wenn die Lügen und die Verleumdung die Oberhand über mich erhielten. Ich würde meine Zuflucht nicht mehr zu dir nehmen dürfen, wenn ich mich unter unzähligen Feinden, die insgesammt ihre Hände aufgehoben haben, den Garaus mit mir zu machen, zu Boden geschlagen, ohne Beystand und Hülfe befände.

V. 5.

**Mein Feind müsse meine Seele verfolgen, und ergreifen, er müsse mein Leben zur Erde vertreten, und meine Ehre in den Staub führen.**

Die Demüthigung, die ich alsdenn würde erdulden müssen, würde die gerechte Strafe für die Ausschweifung meines Stolzes und meines Zornes seyn. Ich bin es auch, o mein Gott, zufrieden, daß, wenn du jemals solche strafbare Neigungen in meinem Herzen gegen die Verleumder meiner Unschuld erblickest, sie ihren Haß und ihre Wuth gegen mich verdoppeln; daß sie zu den Verleumdungen, die sie wider mich ausstoßen, noch ärgere und schimpflichere hinzu setzen; daß sie mich, wie den Staub, unter ihre Füße treten, und zum Abschaume und Schandflecke deines Volkes machen; und daß, wenn ich noch etwas ehrwürdiges und rühmliches vor den Menschen an mir habe, welches sie anzutasten sich nicht unterstanden haben, sie mir auch noch diese Ehre rauben, daß sie sie zernichten, daß sie der Hauch ihrer giftigen Zungen wie den Staub zerstreue, und daß mir weiter nichts übrig bleiben möge, als die allgemeine Verachtung und Beschimpfung, womit sie mich zu belegen suchen.

V. 6.

**Stehe auf, Herr, in deinem Zorne, und erhebe dich in den Gränzen meiner Feinde.**

Weil aber, großer Gott, mein Herz, ungeachtet der ausgelassenen Wuth meiner Verfolger, allezeit die Liebe gegen sie beybehalten hat, die wir auch so gar denen schuldig sind, die uns lästern; und weil das Gebeth, welches ich täglich ihrer Bekehrung halber zu dir abschicke, die einzige Rache ist, die ich gegen sie ausübe: so stehe auf, großer Gott, und eile, mir zu helfen. Laß augenscheinliche und heilsame Züchtigungen über sie ergehen, die sie zur Wahrheit und Gerechtigkeit zurücke bringen, und welche vielmehr Wirkungen deiner

Barmherzigkeit, als Zeichen deines Zornes sind. Offenbare denen deine Größe und Macht, die sich einbilden, es hienge hier auf der Welt alles von der Gewalt und List ab, und deine ewige Vorsehung und Weisheit habe an allem, was auf derselben vorgeht, nicht den geringsten Antheil. Gieb diesen Feinden deiner Ehre zu erkennen, daß du eben sowohl der Gott der Zeit, als der Ewigkeit bist; und daß, wenn du bisweilen zulässest, daß der Gottlose eine Zeitlang die Oberhand über den Frommen erhält, seinen Glauben zu prüfen, und seine Tugend vollkommener zu machen, die Sachen über kurz oder über lang wieder in ihren vorigen Gang kommen; und daß, nachdem du dich des Gottlosen eine Zeitlang bedienet hast, deine Knechte zu züchtigen und zu reinigen, du ihn, wenn deine ewigen Absichten erfüllet sind, als ein Gefäß der Schmach und des Zornes zerbrichst und wegwirfst, und ihn auch schon hier auf der Welt, in der Erniedrigung und Schande, die Strafe empfinden lässest, die er mit seinen Gewaltthätigkeiten und mit seinem Stolze verdienet hat.

## V. 7.

## Ja, Herr, mein Gott, stehe auf nach dem Gebote, das du befohlen hast: So wird dich die Versammlung der Völker umgeben.

Befiehlst du uns nicht, großer Gott, den Unschuldigen zu vertheidigen? Schreibst du es uns nicht als ein Gesetz vor, nicht zuzulassen, daß die Macht und Ungerechtigkeit die Schwachheit unterdrücken? Ich berufe mich, großer Gott, zu meinem Besten auf dieses heilige Gesetz; und ich bitte mir für meine Unschuld eben die Hülfe und den Beystand von dir aus, womit wir, nach deinem Befehle, die Unschuld unsers Nächsten besitzen und vertheidigen sollen. Ja, großer Gott, gieb allen Völkern zu erkennen, daß deine Knechte einen Beschützer im Himmel haben, der allezeit bereit ist, sich für sie zu erklären. Lege ihnen deutlich vor die Augen, daß alle Bosheit der Menschen nichts wider diejenigen ausrichten könne, welche du mit dem Schatten deiner Flügel bedeckest; und daß du,

wenn es nöthig ist, deine Macht durch die augenscheinlichsten Zeichen deines Schutzes über sie an den Tag legen kannst. Die Völker, welche von diesen Wundern werden gerühret werden, werden sich haufenweise bey deinen Altären einfinden; die Zahl deiner Anbether wird sich vermehren; der Glaube der Frommen, welcher so schwach und matt unter den Völkern ist, wird ermuntert und gestärket werden; sie werden die Gottesfurcht nicht mehr als eine verächtliche und verlorne Sache ansehen; und das Vertrauen, welches sie auf deine Verheißungen setzen, wird machen, daß sie würdig seyn werden, dermaleins die Erfüllung derselben zu sehen.

V. 8.

**Um derselben willen fahre wiederum hinauf in die Höhe. Der Herr richtet die Völker.**

Warte, o großer Gott, nicht allezeit bis auf den Tag deiner Rache, deine Gerichte über den Erdboden ergehen zu lassen, und die Ordnung wieder herzustellen, welche beständig auf demselben durch die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit gestöret wird. Es giebt Uebel, welche eine schleunige Hülfe erfordern. Erweise dich aus der Höhe deiner Herrlichkeit, als einen Rächer der Unschuld, und als einen Beschützer der Schwachen und Geringen. Wir wissen, daß du dermaleins die Völker richten, und einem jeglichen nach seinen Werken vergelten wirst. Allein, du sagest uns auch, großer Gott, daß deine Gerichte schon hier auf der Welt ihren Anfang nehmen.

V. 9.

**Richte mich, Herr, nach meiner Gerechtigkeit, und nach meiner Unschuld über mir.**

Richte also meine Sache, großer Gott. Ich verlange nicht, daß du mich nach dem richten sollst, was ich in deinen Augen bin. Da ich voll Missethaten und Unreinigkeiten bin; wie würde ich, ich will nicht sagen deine strengen Gerichte, sondern nur einen einzigen Blick von deiner Gerechtigkeit ertragen können. Sondern richte mich nach der Unschuld und Gerechtigkeit, die ich wenigstens vor den Menschen habe.

V. 10.

**Die Schalkheit der Sünder wird zerrinnen, und du wirst den Gerechten richtig führen, o Gott, der du die Herzen und Nieren durchforschest.**

Ja, großer Gott, ich kann ihnen in diesem Stücke kühnlich Trotz bieten. Sie mögen alle nur mögliche Untersuchungen anstellen, die ihnen ihre Bosheit und Feindschaft an die Hand geben kann. Sie mögen sich aufreiben, indem sie die Uebertretungen, die sie mir Schuld geben, in meinem Lebenswandel vergeblich zu entdecken suchen. Je mehr sie nachforschen, desto mehr werden sie die Schande, worein sie mich zu stürzen suchen, sich selbst zuziehen; desto mehr werden sie gewahr werden, daß mich dein Schutz wenigstens vor den groben Fällen, die uns in den Augen der Menschen verunehren, bewahret hat, und daß ich mich in meinem Leben niemals von der Redlichkeit und Billigkeit, welche die Welt selbst verlanget, entfernet habe. Weiter zu gehen, ist ihnen nicht erlaubt. Es kömmt ihnen nicht zu, eine Untersuchung anzustellen, ob meine innerlichen Gesinnungen mit dem äußerlichen Scheine der Tugend übereinstimmen, oder nicht; und ob ich nicht zu einer Zeit, da mein Wandel untadelhaft ist, ein verderbtes Herz habe. Du allein, großer Gott, der du allein Herzen und Nieren prüfest, kannst sehen, was in demselben vorgeht. Dir allein ist das Gerichte über die geheimsten Begierden und Gedanken der Menschen vorbehalten, und in diesem Stücke verlange ich nach deiner großen Barmherzigkeit gerichtet zu werden. Was aber die Werke anbetrifft, welche die Menschen zu Zeugen gehabt haben: so sind sie zwar vor ihrem Tadel sicher, ob sie gleich nicht von ihren Verleumdungen frey sind.

V. 11.

**Meine gerechte Hülfe ist vom Herrn, der denenjenigen aushilft, welche aufrichtig vom Herzen sind.**

Vielleicht hat der Stolz und die Liebe zu einer eiteln Ehre an diesem äußerlichen ordentlichen Wandel mehr Antheil gehabt, als das Verlangen dir zu gefallen, und die Liebe zu deinem heiligen Gesetze. Dennoch hoffe ich, großer Gott, ungeachtet der heimlichen Schwachheiten, die du in meinem Herzen erblickest, die Redlichkeit und Aufrichtigkeit, mit welcher ich sie in deiner Gegenwart bekenne, werde machen, daß du bey den Widerwärtigkeiten und Verdrüßlichkeiten, die man mir erreget, desto mehr Mitleiden mit mir haben werdest. Es ist billig, daß du denen zu Hülfe kömmst, die sie nur allein von dir erwarten können. Ich weis, grosser Gott, daß du nicht eilest, diejenigen zu strafen, welche deine Knechte unterdrücken, damit du ihnen desto mehr Zeit und Raum zur Buße geben mögest. Die Strafen deiner Gerechtigkeit sind groß und schrecklich; aber die Geduld und Langmuth gehen allezeit vor ihnen her.

V. 12.

**Gott ist ein gerechter Richter, stark und geduldig; sollte er wohl täglich zürnen?**

Du bist ein gerechter Richter, und ein mächtiger Gott; aber du bist noch weit geduldiger, als strenge. Dein Zorn bricht nicht alle Tage aus. Du wartest lange, ehe du zuschlägst. Du eilest zwar, großer Gott, wie es scheint, deine göttlichen Wohlthaten über uns auszuschütten; aber bey deinen Züchtigungen bedienest du dich allezeit eines Nachlasses und einer verehrungswürdigen Langsamkeit. Sie brechen nicht eher aus, als wenn es damit auf das Höchste gekommen ist. Die Hand der Menschen muß sie, so zu sagen, aus deinem väterlichen Schooße heraus reißen. Es sind auch die Wirkungen deines Zornes an ihnen allezeit weit seltener wahrzunehmen, als die Wirkungen deiner Gnade; und die

entschließest dich nicht eher den Menschen zu strafen, als bis die Mittel deiner Gütigkeit insgesammt erschöpfet sind, und sie derselbe, nachdem er sich in der Ungerechtigkeit und in dem Laster verstocket, allezeit gemisbrauchet hat.

## V. 13.

### Wenn ihr euch nicht bekehret: so wird er sein Schwerdt zücken.

Bedenket derowegen, ihr, die ihr nicht aufhöret meine Unschuld zu schänden, daß diejenigen, welche ihren Nächsten mit dem Schwerdte ihrer Zunge durchbohren, durch das Schwerdt umkommen werden. Die Gütigkeit des Herrn hat euren boshäften Betrug lange genug mit angesehen. Je länger er die Strafe aufschiebt, desto schrecklicher sind seine Züchtigungen. Verschaffet mir das wieder, was mir eure giftigen Reden vor den Menschen geraubet haben. Lasset, in Ansehung meiner, die Wahrheit und die Liebe wiederum in euer Herz zurücke kehren, welche der Haß und die Lügen auf immer und ewig daraus vertrieben zu haben scheinen. Wenn ihr eure Bekehrung verschiebet: so wird es endlich nicht mehr Zeit dazu seyn. Die Schätze der göttlichen Geduld und Barmherzigkeit gegen euch sind erschöpfet. Gott, der die Unschuld rächet, hat seinen Arm aufgehoben. Das Schwerdt seiner Rache blitzet bereits über euren Häuptern.

## V. 14.

### Seinen Bogen hat er gespannet, und denselbigen zugerüstet. Er hat tödtlich Geschoß darauf geleget, seine Pfeile hat er bereitet, daß sie brennen.

Sein Bogen ist gespannt, und die von dem Feuer seines Zornes entzündeten Pfeile sind insgesammt bereit, über euch herein zu brechen. Dieses Schicksal haben diejenigen über kurz, oder über lang zu gewarten, welche, wegen ihres heftigen und aufgebrachten Zornes, mit ihrem Nächsten ungerecht

recht und grausam verfahren. Sie sammlen feurige Kohlen auf ihr Haupt. Der Herr nimmt in Ansehung ihrer die harten, gehäßigen und tödtlichen Gesinnungen an, die sie gegen ihren Nächsten hegen.

V. 15.

**Siehe, er hat Unrecht gebohren, mit Schmerzen geht er schwanger, und hat Ungerechtigkeit gebohren.**

Man verfällt, großer Gott, nicht auf einmal in die Ausschweifungen des Hasses, der Treulosigkeit und Verleumdung, die du niemals ungestraft lässest. Die Menschlichkeit, die Ehre, ein Ueberrest von Redlichkeit, und endlich ein Herz, das mit dem Laster noch nicht recht genau bekannt geworden ist, würde sich weigern, so abscheuliche Dinge zu unternehmen, und davor erschrecken. Man ergiebt sich ihnen nur nach und nach mit einer Standhaftigkeit und Unverschämtheit, die über nichts mehr schamroth wird. Anfangs heget man in seinem Herzen eine ungerechte Eifersucht gegen seinen Nächsten. Seine Gaben und Geschicklichkeiten, seine Ehre und sein Wohlstand sind lauter Würmer, die uns ingeheim nagen, und das Herz abfressen. Je mehr seine Ehre, oder sein Glück wachsen und zunehmen, desto stärker und heftiger wird unsere Abneigung. Sie wird gleichsam zu einem Gifte in uns, das uns zerfleischet, und zu einer bittern Wurzel, die uns das Herz abnaget. Dieses sind gleichsam die Schmerzen und Vorbothen von der schrecklichsten Gebährung. Ist die Seele einmal mit diesem Gifte dergestalt angefüllet, daß sie es nicht mehr in sich behalten kann: so kostet es ihr weiter keine Mühe, Ungeheuer zur Welt zu bringen. Sie findet so gar eine Erleichterung darinnen, wenn sie die schändlichsten Früchte der Bosheit und des Hasses, ich will sagen, den Betrug, die Argüst, die Gewaltthätigkeit, die Unmenschlichkeit, und die Verleumdung an den Tag legen kann.

V. 16.

**Eine Grube hat er eröffnet, und ausgegraben, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat.**

Aber du, o mein Gott, siehst aus der Höhe deiner Gerechtigkeit die verborgenen Fallstricke, welche der Verleumder der Unschuld legt, und kehrest sie wider ihn selbst. Er giebt sich viel Mühe, seinem Nächsten eine Grube zu graben: aber es ist ein Abgrund, den er sich selbst zubereitet. Er ist ein anderer Haman: aber du bewahrest den Galgen und die Beschimpfungen, die seine hinterlistigen Nachstellungen für den Mardochai bestimmeten, für seinen Haß und Stolz auf.

V. 17.

**Sein Schmerz wird sich auf sein Haupt zurücke wenden, und seine Ungerechtigkeit wird auf seine Scheitel herab kommen.**

Er hat endlich den Verdruß und die Schande, zu sehen, daß alle seine boshaften Bemühungen unnütze und vergeblich sind. Die Unschuld und die Tugend siegen endlich über den Betrug. Es bleibt dem Verleumder weiter nichts übrig, als die Schande von seiner offenbaren Ungerechtigkeit, die er sich zugezogen hat. Man sieht nicht mehr, daß er sein Ansehen mit aufgehabenem Haupte misbrauchet, den Unschuldigen zu unterdrücken. Das einzige Mittel, dessen er sich noch bedienen kann, besteht darinnen, daß er sich den Augen der Menschen entzieht, und seine Schande in einer dunkeln Einsamkeit zu verbergen suchet. Auf solche Art verliert, großer Gott, deine Gerechtigkeit ihre Rechte niemals. Du hältst lange Zeit an dich. Du lässest den Verleumder glänzen und siegen, und den Unschuldigen unterdrücken und zu Schanden machen. Es scheint, als ob du dich in den Schooß deiner Herrlichkeit, zu welchem niemand kommen kann, hinein begeben hättest, und auf das, was auf der Welt vorgeht, nicht mehr Acht haben wollest. Allein

deine

deine göttliche Geduld hat ihre Gränzen. Je länger sie der Gottlose gemisbrauchet hat, ein desto gerechterer und strengerer Unwille folget auf sie; und die Strafen deiner Gerechtigkeit sind niemals schrecklicher, als wenn sie deine Gütigkeit lange zurücke gehalten hat.

V. 18.

**So will ich den Herrn preisen nach seiner Gerechtigkeit, und dem Namen des allerhöchsten Herrn lobsingen.**

An statt, daß ich mich also, großer Gott, darüber beklagen sollte, daß du mich dem Hasse der Gottlosen übergiebst: so habe ich vielmehr Ursache, weiter nichts zu thun; als dein Lob zu verkündigen, und die Geheimnisse deiner Gerechtigkeit anzubethen. Du magst mir nun also entweder zu Hülfe kommen, oder magst mich der Verfolgung und Verleumdung noch länger ausgesetzt seyn lassen: so sind dieses geheime Wege, welche in den verehrungswürdigen Ursachen deiner Weisheit verborgen liegen, die meinen ganzen Trost, und den beständigen Innhalt meiner Danksagungen ausmachen sollen. Ich will dich also, Herr, preisen, wenn mir es übel, und wenn mir es wohlgeht; wenn ich beschimpfet, und wenn ich gelobet werde. Und je mehrere Betrügereyen und Unwahrheiten meine Verfolger wider mich ausbreiten werden, desto mehr will ich mich trösten, wenn ich meines Ortes die Ehre und den Ruhm deines heiligen Namens öffentlich bekannt machen kann.

# Der achte Psalm.

## Gebeth einer Seele, welche die Größe und Allmacht Gottes, die man augenscheinlich an den Creaturen wahrnimmt, verehret, und ihm für die herrlichen Wohlthaten, die er den Menschen erwiesen hat, danket.

V. 1.

**O Herr, unser Herr, wie wunderbarlich ist dein Name über dem ganzen Erdboden!**

Großer Gott, allerhöchster Beherrscher der Welt, wo könnte ich mich wohl auf dem Erdboden hinbegeben, da ich nicht allenthalben die deutlichsten Merkmaale von deiner Gegenwart anträfe, und Gelegenheit hätte, deinen großen und herrlichen Namen zu bewundern! Haben wilde Völker den Begriff, den du davon ihrer Seele eingepräget hattest, können verlöschen lassen: so ist er an allen Creaturen, die vor ihren Augen schweben, in so unauslöschlichen und deutlichen Merkmaalen wahrzunehmen, daß sie nicht zu entschuldigen sind, wenn sie dich nicht an denselben erblicken. Es mag sich sogar der Gottlose immerhin rühmen, er kenne dich nicht, und er treffe von deinem unendlichen Wesen nicht den geringsten Begriff in sich an; es rühret dieses daher, weil er dich, allerheiligster Gott, mehr in seinem verderbten Herzen, und in seinen Leidenschaften, als in seiner Vernunft sucht. Allein, er darf sich nur ein wenig umsehen: so wird er dich allenthalben finden. Der ganze Erdboden wird ihm seinen Gott verkündigen. Er wird die Merkmaale deiner Größe, Macht und Weisheit an allen Creaturen antreffen; und sein verderbtes Herz wird in der Welt das einzige seyn, was den Urheber seines Seyns nicht verkündiget und erkennet.

V. 2.

V. 2.

**Denn deine Herrlichkeit ist über die Himmel erhoben.**

Der Mensch, welcher ganz fleischlich geworden ist, kann sonst nichts bewundern, als die Schönheiten, die seine Sinnen rühren. Wenn er aber diesen fleischlichen Gedanken, welche seine Vernunft verdunkeln, ein Stillschweigen auferlegen wollte; und wenn er sich über sich selbst, und über alle sinnliche Gegenstände erheben könnte: so würde er gar bald einsehen, daß alles, was in der Welt für das Größte und Prächtigste gehalten wird, weiter nichts, o mein Gott, ist, als eine unvollkommene Vorstellung, und ein geringer Schatten von der Größe und Herrlichkeit, die dich umgiebt. Selbst die Himmel, die uns wegen ihrer Höhe und Pracht so bewundernswürdig vorkommen, verschwinden als ein Sonnenstäubchen vor den Augen deiner Unermeßlichkeit. Die ungeheuern und so unzähligen Himmelskörper, welche über uns schweben, sind von deinem anbethungswürdigen Throne viel weiter entfernet, als von der Erde. Alles verkündiget uns deine Größe; aber nichts kann uns auch nur ein schwaches und geringes Bild davon entwerfen. Erhebe also, großer Gott, meine Seele über alle sichtbare Dinge. Laß mich unter allen Dingen, die du erschaffen hast, dich allein sehen und lieben. Laß mich sie sonst zu nichts gebrauchen, als wozu sie bestimmt sind. Sie sind zu keinem andern Ende erschaffen worden, als daß sie bis an das Ende dem Menschen die Macht desjenigen, der sie gemacht hat, verkündigen, und ihm Anbether verschaffen, nicht aber sich selbst unsere Liebe und Ehrerbiethung zueignen sollen.

V. 3.

**Aus dem Munde der jungen Kinder und der Säuglinge hast du vollkömmlich Lob bereitet, um deiner Feinde willen, den Feind und den Rachgierigen zu vertilgen.**

In Wahrheit, du hast, großer Gott, deinen herrlichen Namen allen Werken deiner Hände auf eine so augenscheinliche

liche Art eingepräget, daß dich auch sogar die Kinder, die sich noch an den Brüsten befinden, nicht verkennen können. Man hat dazu weder einen großen Verstand, noch eine stolze Wissenschaft vonnöthen: sondern es sind schon die ersten Eindrücke der Vernunft und Natur dazu hinlänglich. Es wird nur eine einfältige und unschuldige Seele erfordert, in der noch die ersten Merkmaale des Lichtes angetroffen werden, welche du ihr bey ihrer Schöpfung mittheiletest, und die sie noch nicht durch die Finsternisse der Leidenschaften, und durch den falschen Schimmer einer dunkeln und thörichten Weltweisheit verfinstert oder ausgelöschet hat. Du, großer Gott, offenbarest dich nur allein den Demüthigen und Geringen. Diese allein kennen dich, und erweisen dir die Ehre, die dir gebühret, indem sie dich lieben, und deine Gnade öffentlich rühmen und preisen. Aber die Gottlosen verblendest du. Du übergiebst diese Feinde deines Namens ihren eitlen und ausschweifenden Gedanken. Du lässest sie aus einem Abgrunde in den andern, und aus einer Finsterniß in die andere verfallen. Und weil sie durch ihr stolzes Nachforschen zu einer Einsicht haben gelangen wollen, die allen übrigen Menschen unbekannt ist: so hast du zugelassen, daß sich ihre Vernunft verdunkelt hat, und daß sie auch sogar derjenigen Einsicht sind beraubet worden, die bey allen Menschen angetroffen wird. Laß mich, großer Gott, ja nicht in diesen abscheulichen Stolz verfallen, der weiter zu nichts dienet, als daß man dich nicht kennet, und dich lästert. Schenke mir die demüthige und unterthänige Weisheit, die von deinen anbethungswürdigen Geheimnissen weiter nichts wissen will, als was du uns davon selbst geoffenbaret hast; welche in der einzigen Stimme deiner Kirche sowohl die untrügliche Regel, die alle Ungewißheiten der Vernunft hebet, als auch das Licht, welches ihr ihre Zweifel benimmt, antrifft: und welche glaubt, sie wisse alles, was uns zu wissen nöthig ist, wenn sie weis, daß der Mensch weiter nichts, als Unwissenheit und Finsterniß ist.

V. 4.

**Denn ich soll deine Himmel anschauen, die Werke deiner Finger, den Mond sammt den Sternen, die du zugerichtet hast.**

Und in Wahrheit, was hat man nöthig, o mein Gott, nichtige Untersuchungen und mühsame Speculationen anzustellen, um zu erfahren, was du seyst! Ich darf nur meine Augen in die Höhe richten: so erblicke ich den unermeßlichen Raum des Himmels, der ein Werk deiner Hände ist, die großen Lichtkörper, die sich über uns auf eine so ordentliche und so majestätische Weise bewegen, und gegen welche die Erde nur ein kleines Sonnenstäubchen ist. Welche Pracht, großer Gott! Wer hat zu der Sonne gesaget: Gehe aus dem Nichts hervor, und regiere den Tag? Und zu dem Monde: Erscheine, und sey das Licht der Nacht? Wer hat der Menge Sterne das Seyn und den Namen gegeben, die das Firmament mit einem so großen Glanze zieren, und lauter unermeßliche Sonnen sind, von welchen eine jede zu einer Art von einer neuen Welt gehöret, die sie erleuchtet? Wer ist der Werkmeister, dessen Allmacht diese Wunder hat thun können, in welchen sich aller Stolz der geblendeten Vernunft verliert und zu Schanden wird? O! wer würde sie sonst, als du, allerhöchster Schöpfer der Welt, haben thun können? Würden sie wohl von sich selbst aus dem Schooße des Ungefehrs und des Nichts hervorgekommen seyn? Und sollte wohl der Ruchlose in seiner Verzweifelung so weit gehen, und dem, was nicht ist, eine Allmacht zueignen, die er demjenigen abzusprechen sich erkühnet, der wesentlich, und von welchem alles ist gemacht worden?

V. 5.

**Was ist der Mensch, daß du an ihn gedenkest? oder des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest?**

Was mich betrifft, großer Gott, der ich bey Betrachtung so vieler Pracht und Herrlichkeit meine Niedrigkeit und

Nichtigkeit erkenne; so rufe ich aus, und sage: Ist es wohl möglich, daß sich ein so großer und mächtiger Gott so weit herunter lassen will, daß er an den Menschen gedenket, und für ihn sorget? Jedoch das ist noch nichts, großer Gott, daß ich vor dir nur Staub und Asche bin; sondern ich bringe auch noch die Uebertretungen eines treulosen Herzens, und die Unreinigkeit vor deine Augen, womit ich mein Nichts und meinen Staub so oft beflecket habe. Und dennoch ist ein so widerspenstiger Wurm, als ich bin, derjenige gewesen, auf den du deine Augen gerichtet hast; und du hast geglaubt, es sey deiner Ehre nicht zuwider, an ihn zu gedenken, und ihn nach deiner großen Barmherzigkeit zu besuchen?

V. 6, 7 und 8.

**Du hast ihn ein wenig geringer gemacht, denn die Engel, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönet, und hast ihn gesetzet über die Werke deiner Hände. Alle Dinge hast du unter seine Füße geworfen, die Schafe und Ochsen allzusammen, dazu auch das Vieh auf dem Felde; die Vögel des Himmels, und die Fische des Meeres, so die Wege des Meeres durchwandeln.**

Jedoch ich höre, o mein Gott, auf, darüber zu erstaunen, wenn ich an den ersten herrlichen und unschuldigen Zustand gedenke, in welchem sich der Mensch befand, als du ihn erschaffen hattest. Du hattest ihm das herrliche Bild deiner Gottheit eingepräget. Du hattest seinem Staube einen lebendigen Odem, eine geistige und unsterbliche Seele eingeblasen, die dich erkennen und lieben konnte. Du hattest ihn mit den prächtigen Gaben der Erkenntniß, Heiligkeit und Gerechtigkeit ausgezieret. Er hatte unter allen sichtbaren Geschöpfen allein das Recht, sich bis zu dir zu erheben, mit seinem Herrn zu reden, ihm zu danken, und auf eine vertraute Art mit ihm umzugehen. Selbst die Engel, diese so reinen und erhabenen Geister, hatten fast nichts vor ihm voraus. Was er

aber vor ihnen voraus hatte, besteht darinnen, daß du ihm gleichsam deine Herrschaft über alle Creaturen abgetreten hattest. Du hattest ihn zum Befehlshaber und Herrn aller Werke deiner Hände gemacht. Du hattest seiner Herrschaft die Thiere unterworfen, die auf dem Erdboden kriechen; die Vögel, so in der Luft fliegen; und die Fische, die sich in der Tiefe des Meeres einen Weg bahnen. Mit wie vieler Ehre und Herrlichkeit hattest du, großer Gott, diesen Menschen, als er aus deinen Händen kam, bekleidet! Du hattest ihn, als du ihn schufest, gleichsam gekrönet, und allen deinen übrigen Werken, von welchen er das Meisterstück war, den letzten Grad der Vollkommenheit beygefüget.

Allein, er wußte sich nicht lange bey dem Genusse deiner göttlichen Wohlthaten zu erhalten. Er unterlag gar bald unter der Last der Herrlichkeit und des Glücks, wozu du ihn erhoben hattest. Er machte sich zu einem Sclaven der Creaturen, derer Herr er vorhero gewesen war. Der Tod und die Sünde nahmen in ihm die Stelle der Unschuld und der Unsterblichkeit ein. Als er sich aber in diesem schrecklichen Zustande des Elendes befand, in welchen er sich gestürzet hatte: so verschafftest du ihm, großer Gott, ein Hülfsmittel, das noch weit herrlicher und rühmlicher für ihn war, als alle Vorzüge, die er verloren hatte. Dein ewiges Wort verließ den Schooß deiner Herrlichkeit, um sich mit seiner Natur zu vereinigen. Es nahm die Schwachheiten und Missethaten auf sich, damit es die Versöhnung und ein Opfer für dieselben werden möchte. Die menschliche Natur setzte sich mit ihm zu der Rechten deiner unendlichen Majestät. Sie sah sich über alle Fürstenthümer und himmlischen Mächte erhoben. Dein anbethungswürdiger Sohn verschaffete allen Menschen die Rechte seiner ewigen Kindschaft wieder. Wir erhielten insgesammt den herrlichen Titel seiner Brüder, und er war nur allein unser Erstgebohrner. Du warest unser Gott; du wolltest auch unser Vater seyn. Wir waren nur dein Werk, und wurden deine Kinder. Großer Gott, unumschränkter Herr der Welt, deine Macht und dein großer

Name sind keinesweges damals, als du alle Creaturen aus Nichts hervor brachtest, auf dem Erdboden am herrlichsten gewesen; sondern als du deinen eigenen Sohn, den Glanz deiner Herrlichkeit, in der Niedrigkeit und Schwachheit unserer Natur auf ihn herabkommen ließest, und als du uns das große Geheimniß der Gottseligkeit offenbaretest, das du vom Anbeginn der Welt zubereitetest, und welches der Trost und die Verwunderung aller zukünftigen Zeiten seyn soll. Dein Name, großer Gott, war ehemals der schreckliche Name, den sich der Mund der Menschen auszusprechen nicht erkühnete. Seit dem du aber unser Vater, ich will sagen, der gemeinschaftliche Vater aller Brüder deines Christus geworden bist: so ist er weiter nichts, als ein zärtlicher und liebesvoller Name, den uns die kindliche Liebe auszusprechen ein Recht giebt, und den wir mit zuversichtlichem Vertrauen allen Gebethen vorsetzen, die von allen Orten des Erdbodens zu dir abgeschicket werden. O Herr, unser Herr, wie wunderbarlich ist dein Name über dem ganzen Erdboden!

## Der neunte Psalm.

## Gebeth einer christlichen Seele, welche Gott für die Wohlthaten und das

Gute, so er der Kirche erwiesen, wie auch für die Siege, die er sie zu allen Zeiten über die Feinde seines Namens und seines Dienstes hat davon tragen lassen, Dank saget.

V. 1.

**Herr, ich will dir danken von meinem ganzen Herzen; ich will alle deine Wunder erzählen.**

Großer Gott, alle Kräfte meiner Seele, mein Herz und mein Verstand, sind kaum hinlänglich, die Wunder zu bewundern, und zu preisen, die du zu allen Zeiten

ten gethan hast, um zu verhindern, daß die Pforten der Hölle deine Kirche nicht überwältigen möchten. Du setztest ihnen anfangs nur einfältige und unbekannte Leute entgegen, die aber mit deinem Geiste der Kraft und Weisheit ausgerüstet waren; und diese richteten auf den Trümmern der heydnischen Altäre, welche von der ganzen Macht der Kaiser, und der schrecklichsten Völker des ganzen Erdbodens unterstützet wurden, ganz allein die Schmach des Kreuzes, und das anbethenswürdige Zeichen des Heils aller Menschen auf. Ein schändlicher Götzendienst, welcher von dem Ansehen der Gesetze, von der Pracht seines Aberglaubens und seiner Ceremonien, von dem ehrwürdigen Alterthume seiner Irrthümer, von der Gelehrsamkeit und Weisheit seiner Anhänger, und von den Vorurtheilen, die allen Völkern gemein waren, und beynahe so alt, als die Welt zu seyn schienen, unterstützet wurde; dieser schändliche Götzendienst verschwand auf dem Erdboden, als zwölf arme Fischer kamen, und dem Menschen die Ausschweifung und Ruchlosigkeit desselben zeigeten, und an die Stelle seiner prächtigen Götzen, und der Ausschweifungen, die ihrem Dienste gewidmet waren, das Geheimniß eines vernichteten Gottes, und die Strenge seines Evangelii setzten. Eine vom Himmel gekommene Lehre mußte, großer Gott, die ganze Welt wider sich aufbringen. Sie mußten auf derselben ohne Macht, und ohne allen menschlichen Beystand erscheinen, und dennoch über alle menschliche Lehren siegen, die man auf dem Erdboden ausgebreitet hatte; um den Menschen zu zeigen, daß sie allein dein Werk wäre, und daß sie weder das Ansehen, noch die Macht, noch die Beredsamkeit, ich will sagen, kein fleischlicher Arm eingeführet hätte. Auf diese Art schaffetest du ein neues Jerusalem; und die großen Wunder, die du ehemals thatest, das alte Volk in das irdische Jerusalem einzuführen, und daselbst einen Gottesdienst und einen Tempel aufzurichten; diese Wunder, welche dein Prophet hier besingt, waren nur ein Bild, oder vielmehr eine Weißagung von den Wundern, die du thun solltest, deine Kirche aufzurichten.

V. 2.

**In dir will ich frölich seyn und frohlocken; deinem Namen will ich lobsingen, o du Allerhöchster.**

Was für eine Freude, und was für ein Trost ist dieses nicht, großer Gott, für diejenigen, die du zu dem Erkenntnisse deines Sohnes und seiner Geheimnisse berufen hast! Was für ein Vergnügen ist es nicht, zü sehen, daß ihre Hoffnung nicht eitel ist, und daß ihr Glaube, welcher die Vernunft durch die heilige Dunkelheit seiner Geheimnisse demüthiget, dieselbe durch seine Gewißheit, und durch seine wunderbare Einführung tröstet und zufrieden stellet. Diese grossen Gegenstände sollten den einzigen Bewegungsgrund unserer Ehrfurcht, und unserer Danklieder ausmachen. So aber erfreuen wir uns nur, großer Gott, über die zeitlichen Wohlthaten, die du uns fast allezeit in deinem Zorne zufliessen lässest; und wir erinnern uns nur mit einem gleichgültigen Herzen der Wohlthat des Glaubens, und der Berufung zu dem Evangelio, die du unsern Vätern erzeigetest, die nicht dein Volk waren, die keinen Theil an den Verheißungen hatten, und welche in entfernten Ländern, von denen deine ersten Jünger kaum etwas wußten, in der Finsterniß der Abgötterey, und in dem Schatten des Todes saßen, und auf immer und ewig von dem Wege der Wahrheit und des Heils entfernet zu seyn schienen. Was mich anbetrifft, großer Gott, der ich, indem ich daran gedenke, vor Freuden ganz außer mir bin: so will ich es niemals aus meinem Herzen und Gedanken lassen. Du schienest mächtig, weise, groß und herrlich zu seyn, als du die Welt schufest; aber du hast, wenn ich so reden darf, alles dieses noch weit mehr zu seyn geschienen als du deine Kirche gründetest.

V. 3.

**Wenn du meinen Feind hinter sich treibest, so werden sie kraftlos seyn, und werden vor deinem Angesichte zu Grunde gehen.**

Vergeblich hat ein jedes Jahrhundert Lehrer des Irrthums und der Lügen, widerspänstige und verwegene Geister aus-

ausgehecket, die sich wider die Kirche zusammen verschworen haben; vergeblich werden auch in den künftigen Zeiten einige aufstehen. Alle ihre Bemühungen werden an dem Steine zu nichte werden, welcher dieses heilige Gebäude zusammenhält, und den Grund desselben ausmacht. Sie werden zwar einige Vortheile erlangen können; denn der Irrthum zeiget anfänglich die Reizungen der Neuigkeit, welche dem Stolze schmeicheln, und ihm Anhänger verschaffen. Aber sie werden diese nichtigen Vortheile über kurz, oder über lang verlieren. Die erste Verführung wird nach und nach verschwinden. Die Neuigkeit wird ihre Reizungen verlieren, und weiter nichts an sich haben, als die nichtigen Farben des Irrthums und der Empörung. Die Menschen werden den Weg wieder betreten, von dem sie abgewichen waren; und man wird sehen, daß ihre berühmtesten und hitzigsten Anhänger, die noch vorhanden sind, in der Dunkelheit schmachten, in Vergessenheit oder Verachtung kommen, und endlich mit dem kläglichen Schmerze von dem Erdboden verschwinden, den sie deswegen verspüren, weil sie sehen müssen, daß die verworfene Lehre, dieses Kind der Finsterniß, diese Frucht des Stolzes und der falschen Wissenschaft ihrer Lehrmeister, zugleich mit ihnen zu Grunde geht.

V. 4.

**Denn du hast mein Recht und meine Sache ausgeführet; du hast dich auf den Thron gesetzt, der du richtest in Gerechtigkeit.**

Auf diese Art hast du, großer Gott, die Sache deiner Kirche allezeit von deinem hohen Throne herab unterstützet; und dieser augenscheinliche und beständig fort daurende Schutz erhält die Gläubigen allezeit in der vollkommenen Unterwerfung, die sie von ihnen fordert. Du bist viel zu gerecht und viel zu treu in deinen Verheißungen, als daß du zulassen solltest, daß die Verführungen des menschlichen Verstandes jemals die Stelle der Wahrheiten einnehmen könnten, welche deine Kirche unverbrüchlich aufbewahret. Ihr Stuhl wird

 eben

eben so dauerhaft und ewig seyn, als der majestätische Thron, auf dem du sitzest. Auf diesem wird sie allezeit ihre Gesetze geben, und ihre untrüglichen Urtheile fällen. Alle Einsichten meiner Wissenschaft, und alle Weisheit meiner Vernunft wird sich gefallen lassen, dieselben anzuhören; und meine Sache wird von deiner strengen Gerechtigkeit und von deinen strengen Gerichten niemals etwas zu befürchten haben, so lange sie mit der ihrigen vermischet ist.

### V. 5.

**Die Heyden hast du gescholten, und der Gottlose ist umgekommen; ihren Namen hast du vertilget immerdar und in alle Ewigkeit.**

Diese Hoffnung wird, o mein Gott, noch stärker, wenn ich mich alles dessen erinnere, was dein Arm herrliches und wunderbares gethan hat, den schwachen und furchtsamen Anfang deiner angehenden Kirche zu unterstützen. Der Erdboden wurde von keinen andern, als wilden und abgöttischen Völkern bewohnet, welche Feinde deines Namens und deines Dienstes waren. Das Regiment, die Macht, die Reichthümer, der Nachdruck, alles befand sich in ihren Händen. Deine Gläubigen machten auf der Welt nur ein kleines Häuflein Schafe aus, welche unter diesen reißenden Wölfen zerstreuet, und ihrer Wuth unaufhörlich ausgesetzet waren, ohne daß ihr Blut ihren Durst stillen konnte. Und dennoch hast du, großer Gott, alle diese abgöttischen Völker, die so zahlreich und so mächtig waren, wie Staub zerstreuet. Es ist nicht das geringste von ihnen mehr übrig, indem du auch sogar ihren Namen von dem Erdboden vertilget hast. Die gottlosen Verfolger, Nero und Diocletianus, welche alle Provinzen des Reichs mit dem Blute der Märtyrer gefärbet hatten, sind umgekommen, und haben durch einen betrübten und schrecklichen Tod, durch Krieg und Unglücksfälle, welche ihrem Reiche endlich ein Ende gemacht, für die Widerwärtigkeiten gebüßet, welche sie deiner Kirche zugezogen hatten.

## V. 6.

**Die Schwerdter des Feindes haben abgenommen bis zum Ende: und du hast ihre Städte zerstöret.**

Ja, großer Gott, das Schwerdt, welches deine Feinde so lange Zeit über dem Haupte deiner Heiligen aufgehaben hatten, hat sich endlich wider sie selbst gekehret. Da sie der Ermordung dieser heiligen Opfer überdrüßig geworden waren, und ihre Hände noch von dem Blute rauchten: so haben sie den Tod deiner Knechte an sich selbst gerochen. Deine Gerechtigkeit hat das Feuer der Spaltung und des Krieges mitten unter ihnen angeblasen. Deine Gläubigen haben nicht nöthig gehabt, zusammen zu kommen, ihren Untergang zu befördern. Ach! der Glaube und die Geduld waren das einzige Schwerdt, das du ihnen in die Hände gegeben hattest, und auch die einzigen Waffen, die sie der Wuth der Tyrannen entgegen setzten. Du hast dich nur allein ihrer selbst bedienet, sie zu vertilgen. Die Welt wurde ein Schauplatz des Entsetzens, auf welchem die wider einander verschwornen Könige und Völker, indem sie einander stürzeten, nur darinnen eins zu seyn schienen, daß sie die Welt von dem gottlosen und abgöttischen Geschlechte, welches dazumal den Erdboden bedeckte, reinigen möchten. Es war eine neue Sündfluth von Blute, derer sich deine göttliche Gerechtigkeit bedienete, denselben zu bestrafen, und nochmals zu reinigen. Ihre Städte, welche ehemals wegen ihrer Pracht und Macht, noch weit mehr aber wegen ihrer Sünden und Ausschweifungen berühmt waren, stelleten nichts, als Steinhaufen vor. Diese berüchtigten Freystädte der Abgötterey und Wollust wurden von Grund aus zerstöret. Die so berühmten Bildsäulen, womit sie ausgezieret waren, und die das Alterthum so sehr erhoben hatte, konnte die Schwachheit ihrer Götter nicht in Sicherheit setzen; sondern sie wurden unter den Trümmern ihrer Städte und Tempel begraben. Es ist also von allen diesen prächtigen Denkmälern der Gottlosigkeit nichts mehr übrig.

V. 7.

**Ihr Gedächtniß ist mit einem Schalle untergangen; aber der Herr bleibt ewiglich.**

Wo sind die Kaiser, die den Erdboden nach ihrem Gefallen regiereten; diese Beschützer eines sündlichen und thörichten Götzendienstes, diese grausamen Unterdrücker deiner Heiligen und deiner Kirche? es ist kaum noch einiges Andenken von ihnen auf der Welt übrig. Es ist sogar ihr Name nur allein wegen der Namen der Märtyrer bis auf unsere Zeiten gekommen, die sie aufgeopfert haben, und welche die Feste deiner Kirche von einem Geschlechte auf das andere, bis zu der Zukunft deines Sohnes fortpflanzen werden. Die Herrlichkeit und Macht dieser Tyrannen ist mit dem Gerüchte verschwunden, welches ihre Ehrsucht, ihre Grausamkeit, und ihre thörichten Unternehmungen auf der Welt ausgebreitet hatten. Da sie dem Donner, der über unsern Häuptern entsteht, gleicheten: so ist von dem vergänglichen Aufsehen und Gerüchte, welches sie in der Welt erregeten, weiter nichts, als der Gestank übrig geblieben. So geht es den menschlichen Dingen. Sie haben nur eine kurze Dauer, und verfallen gar bald wieder in die ewige Vergessenheit, aus welcher sie waren heraus gerissen worden. Aber deine Kirche, großer Gott, dieses vortrefliche Meisterstück deiner Weisheit und Barmherzigkeit gegen die Menschen, dein Reich, du allerhöchster Beherrscher der Herzen, wird keine andern Gränzen, als die Gränzen der Ewigkeit, haben. Alles entwischet uns, alles verschwindet, die Gestalt der Welt verändert sich beständig um und neben uns. Sie ist ein Schauplatz, auf dem sich alle Augenblicke neue Personen sehen lassen, die einander ablösen, und denen von allen diesen prächtigen Rollen, welche sie die kurze Zeit, als man sie auf dem Schauplatze gesehen hat, gespielet haben, am Ende weiter nichts übrig bleibt, als der Verdruß, zu sehen, daß die Vorstellung ein Ende hat, und daß sie wirklich weiter nichts sind, als was sie vor dir, und in deinen Augen sind.

## V. 8.

**Er hat seinen Thron zum Gerichte bereitet; und er selbst wird den Erdkreis in Billigkeit richten, und die Völker in Gerechtigkeit urtheilen.**

Du, gerechter Richter der Menschen, konntest die Gottlosigkeit und die Greuel, womit der Erdboden bedecket war, nicht länger dulden. Die geringsten Creaturen hatten sich auf derselben die Ehre und den Dienst erweisen lassen, die dir nur allein gebühren. Man hatte überall, entweder unvernünftigen Thieren, oder unreinen und strafbaren Gottheiten, die noch strafbarer, als der Staub waren, Altäre aufgerichtet; und der thörichte Mensch bethete schändlicher Weise Götter an, die ein Werk seiner Hände waren. Doch dieses ist noch nicht genug. Du, o gütiger Gott, dem die Ausschweifungen der Einwohner des Erdbodens zu Herzen giengen, ließest das Licht deines Evangelii mitten unter diesen Finsternissen aufgehen. Aber sie wollten nicht nur die Augen vor der Wahrheit, die sich endlich sehen ließ, nicht aufthun; sondern sie waffneten sich auch sogar als Rasende wider dieselbe. Sie erfunden neue Lebensstrafen, unter welchen sie die apostolischen Männer, die sie ihnen verkündigten; den Geist aufgeben ließen. Es schien, als ob sich alle Völker zusammen verschworen hätten, um sie nochmals von dem Erdboden zu verbannen. Als du nun, o mein Gott, sahest, daß ihre Bosheit auf das höchste gestiegen war, und daß sogar das Licht, welches deine Barmherzigkeit über die ganze Welt hatte aufgehen lassen, sie vollends verblendete: so setztest du dich auf den Thron deiner Gerechtigkeit; du bereitetest auf demselben die Plagen und Strafen zu, die deine Gnade lange Zeit zurücke gehalten hatte. Du schlugest die Völker der Erde. Du rächetest das Blut deiner Knechte. Du glaubtest, du müßtest die Völker vertilgen, welche, wie es schien, nur deswegen lebten, damit sie sich alle Mühe geben möchten, die Ehre deines Namens und deinen heiligen Dienst

auszurotten; und du ließest an ihrer Statt ein neues Volk aufkommen, welches dich im Geiste und in der Wahrheit anbethet.

## V. 9.

**Und der Herr ist des Armen Zuflucht geworden, ein Helfer zu gelegener Zeit, und in der Trübsal.**

Die Welt, welche ganz und gar in den Finsternissen der Abgötterey und der abscheulichsten Laster lag, mochte sich immerhin wider dieses neue Volk empören. Vergeblich schien es, als ob es die mächtigen und grausamen Verfolger verschlingen wollten. Es wurde vergeblich aus allen Orten verbannet. Die Länder, die Meere, ihre Anverwandten, ihr Vaterland, alles schien ihnen eine Freystadt zu versagen. Aber du, großer Gott, wurdest die Zuflucht dieser armen Unterdrückten. Sie waren in den Augen der Welt verächtlich, ohne Ansehen, ohne Stütze, und ohne vergängliche Reichthümer; aber Aufbewahrer der wahren Güter, der ewigen Reichthümer der Gnade und Wahrheit, welche sie, nachdem du sie vorhero selbst damit bereichert und überschüttet hattest, den Menschen überflüßig mittheileten. Du wartetest, bis alles wider sie losgelassen und aufgebracht zu seyn schien. Und als dem Ansehen nach nicht die geringste Hülfe für sie mehr übrig war; da sie allenthalben und auf das heftigste verfolget wurden; und da ihre Noth nicht eher, als mit ihnen selbst ein Ende zu nehmen schien; da gabest du, großer Gott, deiner Kirche den Frieden und die Ruhe wieder. Deine Hülfe, die du allemal zur rechten Zeit leistest, zeigete sich, als, wie es schien, alles verloren war. Du erwecktest einen Fürsten nach deinem Herzen, welcher den Erdboden von den Tyrannen befreyete. Der Purpur der Kaiser, welcher bisanhero mit dem Blute deiner Knechte war gefärbet worden, wurde ihr Schild und ihre Zuflucht. Man erblickte das heilige Zeichen deines Kreuzes an der Spitze eben der Kriegsvölker, derer Hände noch mit dem

Blute und Tode der Märtyrer besudelt waren. Du wurdest wiederum der Gott der Heerschaaren. Die Gesetze des Reichs vereinigten sich mit den Gesetzen des Evangelii, denen sie bis anhero so entgegen gewesen waren. Die Teufel wurden aus den prächtigen Götzentempeln, welche ihnen der Aberglaube aufgebauet hatte, vertrieben, und du gelangetest in denselben wiederum zu allen deinen Rechten. Dein heiliger Dienst kam aus der Dunkelheit und den Finsternissen hervor, in welchen ihn die Wuth der Verfolgungen zurücke gehalten hatte. Die Kirche auf Erden war mit Herrlichkeit und Pracht bekleidet, und wurde ein Bild von der Kirche des Himmels; ja die ganze Welt erstaunete darüber, daß sie christlich geworden war.

## V. 10.

## Und es werden auf dich hoffen, die deinen Namen kennen; denn, Herr, du hast diejenigen niemals verlassen, die dich gesucht haben.

Was für eine Blindheit würde es nicht seyn, o mein Gott, wenn man bey Erinnerung aller dieser Wunder, und eines so augenscheinlichen Schutzes, den du deiner Kirche erzeuget hast, sich noch einbilden wollte, daß sie jemals fehlen könne, und wenn man an ihrer ewigen Dauer zweifeln wollte! Es hat sich auch die Hölle in der Folge vergeblich wider sie los zu reißen gesucht. Es haben sich unruhige, dunkle und irrige Zeiten vergeblich empöret, und den alten Glauben wankend zu machen gesucht. Es haben sogar die Zeiten, in welchen unsre Väter lebeten, vergeblich fremde Lehren ausgehecket, welche einen ansehnlichen Theil deines Erbes eingenommen haben. Die Kirche hat geseufzet, als sie gesehen, daß sich ihre eigenen Kinder wider ihre Mutter, die sie in dem Herrn gezeuget hatte, empöreten. Indem sie aber ihren Verlust beweinet, so hat sie nicht aufgehöret zu bleiben, und die einzige und getreue Braut zu seyn, mit welcher du einen ewigen Bund gemacht hast. Ihre Absonderung hat ihren weitläuftigen Umfang in etwas einschränken; aber sie hat ihr weder

die Liebe, noch die Wahrheit rauben können. Sie ist seit der Zeit noch immer, wie vormals, der hohe Berg gewesen, auf welchem alle deine wahren Anbether zusammen gekommen sind. Sie hat dir seitdem die Menge Kinder in der neuen Welt gezeuget, die unsern Vätern unbekannt war; da indessen die Zweige, die sich von dem Stamme abgesondert haben, und des Saftes und der Nahrung beraubet sind, welche sie fruchtbar machen könnten, seit ihrer Trennung in einer schändlichen Unfruchtbarkeit verbleiben. Vergeblich hat der Feind, sogar bey dem Frieden und der Einigkeit deiner Heerde, einen Geist des Krieges und der Uneinigkeit zu erregen gesucht. Diejenigen, welche, o mein Gott, von der Heiligkeit und Wahrheit deiner Lehre unterrichtet sind, und denen die Macht des schrecklichen Namens bekannt ist, welcher über die Erhaltung des anvertrauten Schatzes wachet, betrüben sich zwar über diese betrübten Streitigkeiten, aber sie werden von denselben nicht beunruhiget. Sie wissen, daß die Wahrheit aus den Wolken, in welche sie sich bisweilen zu verhüllen scheint, allezeit weit glänzender wieder hervor geht. Und je höher die Wasser der Widerwärtigkeiten aufzuschwellen scheinen, desto mehr hoffen sie auf das Zeichen des Himmels, welches dem Erdboden den Frieden und die Ruhe wieder verschaffen wird.

V. 11.

**Singet Lob dem Herrn, der zu Sion wohnet; verkündiget seine Thaten unter den Heyden.**

Was ist dieses nicht für ein neuer Bewegungsgrund für uns, großer Gott, deine Gnade ohne Unterlaß zu rühmen und zu preisen. Du erzeigest sie deiner Kirche überflüßig. Du hast deine Wohnung nur allein in diesem heiligen Zion aufgeschlagen. Alle übrige Tempel, welche sich rühmen, daß sie dich besäßen, fassen nur eitle und nichtige Bilder in sich. Sie sind nur ein Aufenthalt des Stolzes und des Irrthums; und du wohnest nicht unter ihnen. Es sind Tempel des Dagons, in welchen du dich nicht würdest können

sehen

sehen lassen, ohne die schändlichen Altäre derselben zu zerstören. Dieses sind die tröstlichen Wahrheiten, die wir unaufhörlich den Völkern verkündigen, welche fremde Altäre unter sich aufgerichtet haben. Du hast sie einem Irrgeiste übergeben. Ein jedes Jahrhundert hat unter ihnen neue hervor gebracht. Und seitdem sie das Innere deiner Kirche zerrüttet, und sich von dem rechten Wege abgewendet haben: so hat ein jeder Schritt, den sie gethan haben, neue Abgründe eröffnet. Unzählige Secten sind aus einer einzigen entstanden. Ein jeder ist in denselben sich selbst sein Gesetz und die Regel seines Gottesdienstes. Und da sie die Religion immer je mehr und mehr haben reinigen wollen: so ist es beynahe dahin gekommen, daß sie gar keine mehr haben. Der augenscheinliche Schutz, den du nach deiner Verheißung, deiner Kirche erzeigest, setzet sie vor diesen betrübten Veränderungen in Sicherheit. Sie weis, wie du, von keinem Wechsel. Es können zwar wohl greuliche Irrthümer in ihr entstehen. Allein, kaum hat sie dieselben entdecket, als sie sich, wie ein ungestümes Meer wider sie empöret, sich aufthürmet, und sie, über kurz oder über lang, von sich ausstößet. Da sie die Aufbewahrerinn der alten Lehre ist: so kömmt ihr alles, was neu ist, fremde vor. Die Neuigkeit mag immerhin den Schein der Gottesfurcht oder einer strengen Regelmäßigkeit an sich nehmen; sie nimmt ihr über kurz oder über lang, die Maske ab. Je näher sie dieselbe mit dem Lichte der Wahrheit, welches bey allen ihren Urtheilen zugegen ist, beleuchtet, desto mehr fällt und verschwindet der Betrug. Sie kann zwar wohl ihre Verwerfung des Irrthums eine Zeitlang zurücke halten; aber sie kann ihm niemals ihren Beyfall ertheilen.

### V. 12.

**Denn er hat ihr Blut gefodert, und hat an sie gedacht; das Geschrey der Armen hat er nicht vergessen.**

Dieses ist, großer Gott, das beständige und göttliche Vorrecht, welches deine Kirche zu allen Zeiten von dem Aberglauben

ben und den Secten unterscheiden wird. Und ist es nicht billig, o mein Gott, daß, da sie auf das Blut so vieler Apostel und Märtyrer gegründet ist, welche ihr Leben für sie gelassen haben, du sie zum beständigen Gegenstande deines Andenkens und deiner zärtlichen Liebe machest? Solltest du wohl jemals das Geschrey und das brünstige Gebeth vergessen können, welches diese so demüthigen und so ehrwürdigen Männer, auf den Blutbühnen, mitten unter den grausamsten Lebensstrafen, zu dir abschickten, und dich vermöge desselben um die Erhaltung und beständige Dauer der Kirche bathen, welcher sie durch ihr Leiden, ein so heldenmüthiges Zeugniß ertheileten. Wir sind, großer Gott, noch itzo die Kinder und Nachfolger dieser Armen nach der Welt, aber dieser christlichen Helden. Und wenn wir gleich nicht die Erben ihrer Heiligkeit und ihres Muthes sind: so sind wir doch wenigstens die Erben ihres Glaubens. Räche ihr Blut zu rechter Zeit an denen, die von dieser Einfalt des Glaubens und der Lehre, die sie auf uns fortgepflanzet haben, abgewichen sind. Gieb ihnen den Schimpf und die Schande zu erkennen, die sie sich dadurch zuziehen, daß sie nicht mehr zu der Reihe so vieler Märtyrer und Hirten gehören, von denen wir von einer Zeit zur andern abstammen; daß sie ihrer edlen und alten Herkunft entsagen; und daß sie sich lieber haben zu neuen Vätern und Oberhäuptern machen, und ein ganz neues Geschlecht, als Kinder der Propheten, Märtyrer, Apostel und ihrer rechtmäßigen Nachfolger seyn wollen. Oder gieb uns vielmehr, großer Gott, unsere verirrten Brüder wieder, welche vielmehr wegen ihrer unglücklichen Geburt, als aus eigener Wahl von uns getrennet sind. Gehe bis in die Zeiten zurücke, in welchen dir ihre Vorfahren, als gelehrige und eiferige Jünger deiner Kirche, noch reine Lobopfer brachten. Laß die Gottesfurcht der Väter in Absicht auf die Kinder, nicht ohne Nutzen seyn. Laß dich die Denkmäler ihres Eifers, die man noch itzo allenthalben in unsern Tempeln antrifft, zur Barmherzigkeit bewegen. Erfülle, großer Gott, deine Verheißung. Berufe noch itzo diejenigen zu deinem

heili-

heiligen Gastmahle, die man auf abgesonderten und von deinem heiligen Hause sehr weit entfernten Wegen suchen muß. Sammle die zerstreuten Schafe Israelis; und gieb, daß sie hinfort nur einen Stall, und nur einen Hirten haben.

V. 13.

## Erbarme dich mein, o Herr, siehe an meine Niedrigkeit, die mir angethan ist von meinen Feinden.

Indem ich dich aber, großer Gott, anflehe, daß du denen, welche die Spaltung und der Irrthum von deiner Kirche abgesondert haben, Gnade erweisen wollest, habe ich sie selbst noch weit mehr nöthig. Du hast mich zwar auf dem Wege der Wahrheit und des Heils lassen gebohren werden. Allein bin ich nicht deswegen noch weit strafwürdiger, weil ich deine Wohlthat misbrauche, und Ursache bin, daß alle Mittel, welche mir deine Kirche unaufhörlich anbiethet, meine Heiligung nicht befördern? Tyro und Sidon würden Buße gethan haben, wenn du ihnen nur einen Theil von der Gnade und dem Lichte, die ich täglich misbrauche, hättest zukommen lassen. Habe also, Herr, mit meiner Schwachheit Mitleiden. Laß nicht zu, daß ich selbst in dem Hafen umkomme. Meine Leidenschaften, diese unversöhnlichen Feinde meiner Seele, erregen mir täglich Stürme und Ungewitter, wobey ich alle Augenblicke im Begriffe bin, ihrer Gewalt nachzugeben. Stärke entweder, großer Gott, mein Herz, oder schwäche die Feinde, denen die schwachen Seiten desselben bekannt sind, und welche sich dieselben zu Nutze machen. Siehe, großer Gott, mein ganzes Elend an, und wie wenig ich im Stande bin ihnen zu widerstehen. Ach! an statt, daß ich meine Leidenschaften bestreiten sollte, schone ich sie vielmehr. Ich liebe sie; ich vertheidige sie wider deine Gnade, und unterhalte bey allen Anfällen, die sie auf mich thun, allezeit ein gewisses Verständniß mit ihnen. Dir, o großer Gott, ist die Gefahr, die mir bevorsteht, bekannt. Bemeistere dich meines Herzens. Die Leidenschaften zerfleischen es, wenn sie sich seiner

ner einmal bemächtiget haben. So bald du aber, o mein Gott, Besitz davon genommen hast: so ist in demselben alles in Friede. Die Freude und die Ruhe ziehen mit dir in dasselbe ein.

V. 14.

**Der du mich aus der Pforte des Todes erhöhest, damit ich dein ganz Lob in den Thoren der Tochter Sion erzähle.**

Du befreyetest ehemals, großer Gott, unsere Väter von den Pforten des Todes. Die Ketzerey war im Begriffe dein Erbtheil zu verschlingen. Da sie sich wider ihre Oberherren gewaffnet hatte: so verwickelte sie sowol das gemeine Volk, als auch die Großen mit in die Empörung wider die Mächtigen, und deinen Gottesdienst. Es schien, als ob alles entweder die Waffen für sie ergreifen, oder sich zu ihren Fahnen schlagen wollte. Du, großer Gott, hieltest sie mitten in ihrem Laufe auf. Du strittest für dein Volk, und für dein heiliges Gesetz. Dieses Gesetz, welches allezeit unveränderlich ist, besiegete den Irrthum. Wir sind die Kinder derer, deren Glauben du rein erhieltest. Und dadurch hast du mich selbst vor den Pforten des Todes bewahret, indem du mich von einem gläubigen Volke hast lassen gebohren werden, und nicht zugegeben hast, daß meine Voraltern mit ihrem Blute das Gift einer falschen Lehre auf mich fortpflanzeten. Kann ich wohl, großer Gott, diese Wohlthat gnugsam erkennen! und soll ich mir nicht alle Mühe geben, die wahren Kinder Zions zu ermuntern, ihre Danksagung gegen dich zu verdoppeln, und dein Lob täglich in den Tempeln auszubreiten, die uns deine Barmherzigkeit erhalten hat?

V. 15 und 16.

**Ich will frohlocken in deinem Heil; die Heyden sind in das Verderben gesunken, das sie zugerichtet haben. Ihr Fuß ist mit demselbigen**

**bigen Stricke gefangen, den sie heimlich geleget haben.**

Je mehr ich an die Gefahr gedenke, die deinem Erbtheile dazumal bevorstund, und an die Wohlfahrt und Errettung, welche wir dir zu danken hatten, desto mehr bin ich vor Freuden ganz außer mir. Du ließest es nicht dabey bewenden, daß du dein Volk errettetest, und es vor der ansteckenden Seuche des Irrthums bewahretest: sondern du erlegtest auch seine Anhänger mit eben den Waffen, die sie wider uns gebrauchen wollten. Diese Freyheit, welche sie uns so sehr heraus streichen, indem sie uns unsere Unterwerfung gegen das ehrwürdige Ansehen deiner Geistlichen als eine blinde und abergläubische Leichtgläubigkeit vorrückten; diese Freyheit hat sie selbst zu Sclaven einer Lehre gemacht, die allezeit veränderlich und ungewiß ist, und welche weiter von keiner Regel etwas weis, als von den unaufhörlichen Veränderungen des menschlichen Verstandes. Sie sind selbst in die Stricke gefallen, welche sie dem Glauben der Einfältigen legten. Ihre einmüthige Zusammenverschwörung wider deine Kirche hat sie getheilet; und aus eben dem Grundsatze, welcher zu ihrem Ungehorsame und zu ihrer Empörung Gelegenheit gab, ist auch der ungeheure Lehrsatz entsprungen, welcher alle Macht und Gewalt abwirft, und einem jedweden das Recht giebt, sich wider die Lehre dieser falschen Apostel aufzulehnen, selbst der Ausleger deiner heiligen Schrift und deiner Gesetze zu werden, und sich eine Religion nach dem Wohlgefallen und den beklagenswürdigen Ausschweifungen seines Verstandes zu erdichten. So wirst du, großer Gott, endlich diese Feinde deines Dienstes stürzen; und du wirst dich zur Ausrottung des Irrthums eben der Lehre bedienen, der er seinen Ursprung zu danken hat.

V. 17.

**So wird man den Herrn erkennen, wenn er Recht thut. Der Sünder ist ergriffen in den Werken seiner Hände.**

So giebst du, großer Gott, deine Gerechtigkeit und Macht deiner Kirche täglich zu erkennen, indem du dich zur Ausrottung ihrer Feinde keiner andern Waffen, als eben derjenigen bedienest, die sie wider sie gebrauchen wollten. An den Gerichten, welche du über die Völker und Leute, die sich von der einigen Kirche abgesondert haben, ergehen lässest, wird man nur mehr als zu deutlich gewahr, daß sie sich neue Götter, und einen neuen Gottesdienst erdichtet haben. Man merket nur mehr als zu wohl, daß du der Herr bist, und wo sich der Altar und Tempel befindet, da du willst angebethet seyn. Du hast zugelassen, daß diese verwegenen Tadler deiner Lehre selbst in unauflösliche Widersprüche verfallen sind, in welche sie, als in ein Garn verwickelt worden, aus welchem sie sich nicht wieder heraus zu helfen wissen. So geht es dem Irrthume. Er verfertiget sich das Schwerdt selbst, welches ihm den tödtlichen Streich versetzen soll. Man darf ihn nur gehen lassen. Alle Maschinen, die er mit großen Kosten aufführet, das hohe und erhabene Gebäude des Glaubens über den Haufen zu werfen, fallen endlich auf seinen stolzen Kopf zurücke, und zerschmettern ihn völlig.

V. 18.

**Die Sünder müssen sich zur Hölle wenden, alle Völker, die Gottes vergessen.**

Wenn aber, o mein Gott, diese Hülfsmittel, welche ihnen deine Barmherzigkeit unaufhörlich darbietet, sie nicht wiederum auf den rechten Weg bringen; und wenn sie bey der Majestät, dem Alterthume, der Einigkeit, der beständigen Gleichförmigkeit, und dem Glanze der Lehre und Wahrheit, woran man deine Kirche erkennet, noch hartnäckig bleiben, und sich in dem Irrthume verstocken: o so laß den Tod und die Verwüstung über ihre Städte und über ihr Volk kom-

kommen. Suche sie mit den Plagen heim, welche ehemals die sündhaftesten Völker zur Buße beweget haben. Demüthige ihren Stolz. Laß die Quelle der vergänglichen Reichthümer vertrocknen, welche sie so stolz machen, und die Ursache sind, daß sie so hartnäckig in ihrer Absonderung verharren. Laß keine von den Plagen fehlen, die zu nichts anders bestimmt sind, als diejenigen, o mein Gott, zu dir zurücke zu führen, welche von ihnen getroffen werden; die Sünden zu bestrafen, die Sünder aber zu erretten. Diese Völker haben des Gottes ihrer Väter seit gar zu langer Zeit vergessen. Die Herrschaft des Irrthums hat sich bey ihnen seit so vielen Jahren unrechtmäßiger Weise einer ruhigen Gewalt über die Wahrheit angemaßet, daß sie nur allein durch einen schweren und harten Schlag aus diesem tiefen Schlafe können erwecket werden. Sie würden die gewöhnlichen Strafen als solche Unglücksfälle ansehen, welche den Erdboden von einer Zeit zur andern betreffen. Aber laß deinen Arm schwer über ihnen werden, damit sie nicht im geringsten zweifeln dürfen, du seyst es allein, der, nachdem er ihre Ausschweifungen so lange Zeit mit angesehen hat, endlich seine Rache an ihnen ausläßt. Laß ihnen sowohl die Meere, als das Land, die Mittel versagen, die sie so stolz und so mächtig gemacht haben. Ihre Macht und ihr Ueberfluß müssen in Mangel und Schwachheit verwandelt werden. Versetze sie in solche Umstände, daß sie ihre Nachbarn und ihre Großmuth anflehen, und um ihren Schutz betteln müssen. Alsdenn werden sie vielleicht die Augen aufthun. Die Demüthigung wird sie zur Buße leiten. Das Elend wird der Wahrheit die Herzen aufthun, welche der Wohlstand allezeit vor ihr verschließt. Und wenn sie nach der Ursache dieser neuen Unglücksfälle forschen werden: so werden sie dieselbe sonst nirgends, als in dem Verbrechen einer neuen Lehre antreffen.

V. 19.

**Denn es wird des Armen nicht bis zum Ende vergessen werden, die Geduld der Armen wird endlich nicht verloren seyn.**

Diesen Trost haben, großer Gott, die wenigen betrübten und unterdrückten Gläubigen vonnöthen, welche unter den Völkern, die sich von der Ketzerey haben verführen lassen, den Glauben ihrer Väter noch erhalten. Es ist dieses ein Funken, den deine Gütigkeit noch mitten in den Finsternissen schimmern läßt, und dessen du dich mit der Zeit bedienen wirst, das Licht, welches sie zerstreuen wird, aus ihm hervor gehen zu lassen. Beschleunige, großer Gott, diesen glückseligen Augenblick. Ohne allen Zweifel wirst du die Wünsche und Seufzer nicht immer und ewig vergessen, welche diese armen und trostlosen Gläubigen deswegen unabläßig zu dir abschicken. Soll ihr standhafter Glaube; soll die edelmüthige Beständigkeit, vermöge welcher sie die Reinigkeit desselben, ungeachtet des ansteckenden Irrthums, von dem sie allenthalben umgeben sind, erhalten; soll die Geduld und Ergebenheit, womit sie alle die Widerwärtigkeiten gelassen ertragen, die ihnen ihre Treue von Seiten der Mächte, die den Irrthum beschützen, und unter deren Joche sie leben müssen, zuzieht; soll alles dieses, großer Gott, die Hülfe, auf welche sie hoffen, nicht beschleunigen? Du hast sie lange genug geprüfet. Die Tage der Trübsal und der Angst werden ein Ende nehmen. Ihr Vertrauen wird nicht vergeblich seyn. Du wirst ihnen die Tempel und Altäre endlich wieder verschaffen, aus welchen sie die Ketzerey vertrieben hat, damit sie sich derselben bemächtigen, und dir einen fremden Weihrauch darauf anzünden mögen. Sie werden das Vergnügen haben, daß sie dich frey und öffentlich anrufen können, und eine Lehre, welche auf den Dächern soll verkündiget werden, nicht mehr im Finstern verbergen dürfen. Du wirst die Zerstreueten in Israel in ein neues Volk zusammen bringen. Der Irrthum wird untergehen: aber die standhafte und geduldige

Hoff-

Hoffnung dieser armen Gläubigen wird endlich die so lange gewünschte Wirkung deines Schutzes und deiner Verheißungen genießen.

V. 20.

**Herr, stehe auf, und laß den Menschen nicht überhand nehmen, laß die Heyden vor deinem Angesichte ihr Urtheil empfangen.**

Stehe demnach auf, großer Gott, erzeige nochmals die Macht desjenigen Arms, welcher ehemals die ganze Welt deinem heiligen Gesetze unterwürfig machte. Laß nicht zu, daß eine menschliche Lehre immer stärker werden, und an Kühnheit und Macht wachsen, und der Mensch über dich die Oberhand erhalten möge. Ein einziger Hauch deines Mundes wird den dicken Nebel zerstreuen, den der Irrthum über einen Theil deines Erbes ausgebreitet hat. Erneuere die Wunder der ersten Zeiten. Erwecke deiner Kirche neue Apostel, Männer, die in Thaten und Worten mächtig sind, und welche die Gestalt des Erdbodens noch einmal verändern. Warte nicht bis an das Ende, ehe du die Engel des Lichts, die Lehrer, welche, wie Paulus, in den Himmel sind unterrichtet worden, sendest; sondern befiehl ihnen, dieses Unkraut und diese Aergernisse aus deinem Reiche auszurotten. Bereite zu dieser Veränderung die von dem Irrthume angesteckten Völker dadurch zu, indem du den Glauben und die Gottesfurcht in deiner Kirche erneurest. Laß sie das Beyspiel unseres Wandels von der Güte und Wahrheit unserer Sache überzeugen. Laß sie die Ausschweifung ihres Gottesdienstes erkennen, wenn sie die Unschuld, die Reinigkeit, die Innbrunst, und den Geist des Glaubens und der Liebe sehen, wovon derjenige, den wir dir erweisen, begleitet und belebet wird. Alsdenn werden wir ein Recht haben, sie vor dein Gerichte zu fordern, und ihnen ihre Hartnäckigkeit und Thorheit vorzurücken; und sie werden wünschen, eben den Gott, und eben den Herrn zu haben, den wir verehren, so bald wir nicht mehr, wie sie, leben und sündigen werden.

## V. 21.

**Verordne über sie einen Gesetzgeber, o Herr, damit die Heyden auch wissen, daß sie Menschen sind.**

Du weißt, großer Gott, daß der Betrug, dessen sich die Ketzerey vornehmlich bedienet, dem Stolze ihre Anhänger zu schmeicheln, darinnen besteht, daß sie ihnen weis macht, sie gebrauchten ihre Vernunft und ihre Freyheit ganz alleine, indem sie das vortreffliche Joch des Ansehens der Geistlichen abwürfen, unter welchen wir zu stehen uns eine Ehre machten. Allein, großer Gott, gieb ihnen zu erkennen, daß sie Menschen sind, welche irren, und sich in Ansehung der Dinge, woran ihnen am meisten gelegen ist, fast beständig betrügen, indem sie die Wahrscheinlichkeiten, nach welchen sie sich richten, gemeiniglich nur in ihren Vorurtheilen antreffen; und in Ansehung der Sprache, der Gesinnungen, und der Grundsätze, welche die wesentlichen Lehren, die du uns offenbaret hast, und welche du gleichsam zum wesentlichen Gegenstande unsers Glaubens machest, niemals unter einander einig sind: so werden sie einsehen, daß sie eine Regel und ein Ansehen nöthig haben, welches sie zur Gewißheit bringt. Schaffe, daß sie ihre stolzen Häupter unter das liebenswürdige Joch deines Sohnes, dieses vom Himmel gekommenen Gesetzgebers, der seine ganze Macht seiner Kirche anvertrauet hat, beugen. Mache sie wiederum zu Gliedmaßen dieses göttlichen Oberhauptes, und zu gelehrigen Schülern dieses Lehrers der Völker; und laß sie aus der Schwachheit und Unbeständigkeit der menschlichen Vernunft lernen, wie nöthig sie einen Gesetzgeber haben, der sie zur Gewißheit bringt. Gieb ihnen getreue Wegweiser, die sie auf die Wege des Lebens und der Wahrheit führen. Nimm ihnen die Lügenpropheten, die von ihren Vorgängern in einem unrechtmäßiger Weise an sich gerissenen Amte sonst nichts, als die Treulosigkeit und den betrügerischen Geist, der sie belebet, geerbet haben. Sie weigern sich, deiner Kirche ein Ansehen und eine Untrüglichkeit zuzuge-

gestehen, welche sie sich selbst zuzueignen kein Bedenken tragen. Unsere Einsicht ist viel zu klein, großer Gott, als daß wir selbst die Ausleger und Richter deiner Wahrheiten und deiner anbethungswürdigen Geheimnisse seyn wollten. Du hast sie in deine göttlichen Schriften eingeschlossen. Aber die Braut des Lammes hat ganz allein den Schlüssel zu diesem himmlischen Buche von ihm erhalten. Es kömmt keinen Sterblichen zu, dasselbe aufzuthun, um seine Geheimnisse richtig zu erklären. Die Kirche hat dieses Recht ganz allein; und aus ihrem Munde sollen wir die Wahrheiten, die sie darinnen entdecket, und wovon sie uns unterrichtet, ganz allein, ohne weitere Untersuchung, annehmen. Der Himmel theilet sich der Erde einzig und allein durch diesen Canal mit. Die Stimme dieser Taube macht uns allein die Befehle und Aussprüche des ewigen Heiligthums bekannt, alle übrige Stimmen kommen von der Erde her. Es ist nicht mehr die Stimme der Taube; sondern die Stimme des Geyers, der seinen Raub sucht, und welcher gemeiniglich sonst nirgends einen sichern Aufenthalt findet, als in den Seelen, die bereits von dem Stolze, oder den schändlichen Leidenschaften angesteckt, und geneigt sind, den Irrthum der Wahrheit vorzuziehen. Es sind menschliche Stimmen, die uns zwar durch die Süßigkeit ihrer künstlichen Worte betrügen können; welche aber, weil sie bloß von Menschen herkommen, niemals das Recht haben können, die übrigen Menschen sich unterwürfig zu machen.

Wie werde ich, großer Gott, alle diese Wunder deiner Barmherzigkeit, die du täglich in deiner Kirche geschehen läßest, bekannt machen; und die Mittel, welche deine Gütigkeit denen noch übrig läßt, die sich aus Irrthum von ihr getrennet haben, nebst den strengen Gerichten nach Würden erzählen können, die deine Gerechtigkeit denen zubereitet, die so viele Bewegungsgründe nicht haben zurücke bringen können; und welche sich am Tage deines Zorns und deiner Rache außer dieser heiligen Arche befinden werden.

## Fortsetzung des neunten Psalmes.

# Gebeth einer betrübten Seele, die sich vor Gott tröstet, da sie sieht, daß es den Gottlosen wohl geht, und die Frommen fast allezeit unterdrücket werden.

V. 22.

**Herr, warum bist du so weit hin gewichen, und verachtest uns zu gelegener Zeit in Trübsal?**

Du hast uns gesagt, großer Gott, die gegenwärtige Zeit wäre keinesweges die Zeit der Strafen und Belohnungen, und die flüchtigen Güter und Trübsale der Erde verdieneten nicht in die ewigen Rathschläge deiner Gerechtigkeit, oder Barmherzigkeit gegen die Menschen zu kommen. Es scheint auch, großer Gott, als ob du dich hier auf der Welt von deinen Knechten entfernetest. Man möchte sagen, du verachtetest sie, und würdest von den Widerwärtigkeiten und Trübsalen, unter welchen du sie fast allezeit seufzen siehst, nicht gerühret. Sie mögen dich immerhin um deinen Schutz anrufen; der mächtige Beystand, den sie zu der Zeit, da er am nöthigsten zu seyn scheinen möchte, erwarten, erfolget nicht. Du bist, dem Ansehen nach, hier auf der Welt ein grausamer Gott gegen sie; und lässest sie in der Unterdrückung und Dunkelheit, gleich als ob ihre Noth und ihre Widerwärtigkeiten in deinen Augen etwas angenehmes wären.

V. 23.

V. 23.

**So lange der Gottlose Hoffart treibt, ist der Arme in Aengsten; sie werden ergriffen in den Rathschlägen, die sie erdenken.**

O was für ein Uebermaaß von Schmerz und Betrübniß ist es nicht, großer Gott, für die gläubigen und geplagten Seelen, die dir dienen, wenn sie sehen müssen, daß der Gottlose, bey seiner Hoffart und bey seinem Ueberflusse, auf eine stolze Weise ein unrecht erlangtes Gut genießet; den Frommen, in seinem armen und geringen Stande, mit verächtlichen Augen ansieht; und es ihm, wie es scheint, durch die Pracht, die er vor seinen Augen treibt, vorrücket, daß er einem Herrn so treu dienet, der diejenigen nicht glücklich machen könne, die ihn anbethen, und hier auf der Welt zu ihrem Theile erwählet haben. Aber du, o mein Gott, wirst diese gottlosen und ausschweifenden Gedanken mit der Zeit zu Schanden machen. Du wirst die Missethäter, die von ihrer Größe und von ihren Reichthümern so eingenommen sind, zu eben der Zeit überfallen, da sie den höchsten Gipfel ihrer Wünsche erreichet haben, und sich freuen, daß ihnen ihre Unternehmungen sowohl gelungen sind. Du wirst das prächtige Gebäude des Stolzes und der Ungerechtigkeit, das sie auf den Thränen und dem Elende deines Volkes aufgerichtet hatten, und in welchem sie vor allen Veränderungen des Glücks immerdar sicher zu seyn glaubten, in einem Augenblicke umstürzen. Der Betrug wird verschwinden. Und wenn sie endlich zu einer Zeit werden überraschelt werden, da sie es am wenigsten vermutheten, und vielleicht auf neue Mittel und Wege, ihre unermeßlichen Reichthümer zu vermehren, dachten: so werden sie in diesem letzten Augenblicke gewahr werden, daß dieser ganze Hause vergänglicher Güter weiter nichts, als ein Hausen Staub, der zerfällt; ein Rauch, der verschwindet; und ein nichtiger Schatten ist, der sie verführt hatte, und ihnen unter den Händen verschwindet; und daß hingegen für den Menschen nichts wirk-

 lich

lich und dauerhaft ist, als die Unschuld und die Gerechtigkeit, ich will sagen, die unsichtbaren Güter der Gnade, die ihn vor dir begleiten sollen.

## V. 24.

## Denn der Sünder wird gerühmet in den Lüsten seiner Seele; und der Ungerechte wird gepriesen.

Ist es wohl, o mein Gott, zu verwundern, wenn diese ungerechten und wollüstigen Menschen bey dem Wohlstande deiner vergessen? Alles, was um und neben ihnen ist, verführet und schläfert sie durch unaufhörliche Schmeicheleyen ein. Ihre unrechtmäßigsten Begierden und strafbarsten Unternehmungen werden allezeit von schlechten und lohnsüchtigen Leuten gelobet. Man leget ihren schrecklichsten Lastern den ehrwürdigen Namen der Tugend bey. Sie glauben, es wäre ihnen alles erlaubt, weil alles, was sie sich erlauben, Beyfall erhält. Du lässest es also zu, großer Gott, und bestrafest das Verderbniß ihres Herzens durch eben die Lobeserhebungen, die es rechtfertigen, und vor ihnen verheelen. Sie sind nicht werth, daß sie die Wahrheit kennen lernen, weil sie sie nicht lieben. Du lässest sie sich wegen ihrer Leidenschaften selbst Glück wünschen, und ihres Irrthums ruhig genießen. Sie wollen gerne hintergangen seyn, und es mangelt denen niemals an der Verführung der Schmeicheleyen, welche sie lieben, und sich durch Belohnungen zuwege bringen können.

## V. 25.

## Der Sünder hat den Herrn erbittert, nach seinem vielfältigen Zorne wird er nicht suchen.

Es ist auch, großer Gott, der Sünder bey der Hoheit und dem Wohlstande von den Lobeserhebungen, welche die Schmeicheley unaufhörlich gegen ihn verschwendet, so eingenommen; er kennet sich so wenig, oder er ist vielmehr

dergestalt von sich selbst eingenommen, daß er dich ansieht, als ob du gar nicht vorhanden wärest. Er hält es für etwas schlechtes und geringes, dich täglich aufs neue zu beleidigen und zu erzürnen. Da er beständig in Lust und Vergnügen lebet: so suchet er in dem Laster selbst neue Laster. Die gewöhnlichen Ausschweifungen sind für ihn zu schlecht. Er muß sich nach solchen umsehen, die wegen ihrer Sonderlichkeit erschrecklich sind, wenn sie seine Leidenschaften rege machen sollen. Er macht sich sogar eine Ehre aus diesem ungeheuren Unterschiede, gleich als ob dich die gemeinen Laster nur halb beleidigten. Er freuet sich, daß er dich zu lästern, ganz allein Geheimnisse gefunden hat, die allen übrigen Menschen unbekannt sind. Er suchet sich zu überreden, dein schrecklicher Zorn wäre nichts, als ein Schreckbild, wodurch man den einfältigen und leichtgläubigen Menschen eine Furcht einzujagen suchte. Er sagt ungescheuet, du wärest viel zu groß, als daß sich deine Majestät so weit herunter lassen, und um das, was unter den Menschen vorgeht, bekümmern sollte. An statt, daß du dermaleinst das Leben des Sünders untersuchen solltest: so würdest du seiner selbst dergestalt vergessen, als ob er niemals gewesen wäre. Und weil du damit vergnügt wärest, daß du deiner selbst genießen könntest: so hättest du weder Strafen für das Laster, noch Belohnungen für die Tugend bestimmet. Durch diese Gottlosigkeit wird, grosser Gott, deine Vorsehung gelästert, und deine Heiligkeit und Gerechtigkeit beschimpfet. Sie raubet dir alles, was wir göttliches an dir verehren, und stellet dich uns als einen ohnmächtigen, oder ungerechten Gott vor. Sie machet, daß du gegen den Gottlosen vollends ganz unerbittlich wirst, und zieht ihm die schrecklichste unter allen deinen Strafen zu. Du überlässest ihn sich selbst, und gestattest, daß er ganz ruhig auf seinen Wegen fortgeht, indem du ihn das vergiftete Vergnügen des Lasters lange Zeit genießen lässest. Aber du wirst ihm gar bald zu erkennen geben, daß du weit schrecklicher seyst, wenn du die Lästerungen

rungen und Beschimpfungen eines Sünders hier auf der Welt gestattest, und übersiehst, als wenn du dieselben strafest.

V. 26.

## Er hat Gott nicht vor Augen; seine Wege sind befleckt zu allen Zeiten.

In Wahrheit, großer Gott, seitdem deine Geduld auf das Höchste ist getrieben worden, und ihn dem völligen Verderben seines Herzens übergeben hat, gesteht er es öffentlich, daß er deiner vergessen hat, daß er dich verachtet, und von deinem unendlichen und anbethungswürdigen Wesen, als von einem Hirngespinste redet, welches der Irrthum und die Leichtgläubigkeit der Menschen zu etwas wirklichem gemacht hat. Er lebet, und handelt nicht anders, als ob er nur von sich selbst abhienge; als ob es nur von ihm herrührete, daß er sich auf der Welt befände; und als ob kein allerhöchstes und ewiges Wesen über ihm wäre, indem wir leben, durch welches wir sind, und das alles in Bewegung setzet. Es hat auch, großer Gott, der Gottlose allerdings Ursache sich zu überreden, daß du nicht seyst, wenn er bey den Ausschweifungen ruhig leben will, welche, wie er wohl einsieht, nicht ungestraft bleiben können, wenn ein Rächer des Lasters, und ein Belohner der Tugend über uns ist. Sein Gewissen und seine Vernunft empören sich ingeheim wider diese Gottlosigkeit. Er kann das Geschrey der Natur nicht ersticken, welches beständig zu ihrem Urheber gerichtet ist. Allein er hält es für ein Vorurtheil der Kindheit, und für einen Ueberrest der eitlen Furcht, welche vielmehr die Auferziehung, als die Natur, in seiner Seele zurücke gelassen hat. Das Laster weis sich hier auf der Welt auf keine andere Art zu helfen. Man muß das ganze Joch der Religion abwerfen, wenn man das ganze Joch der Tugend, der Schamhaftigkeit, und der Unschuld ohne Gewissensbisse abschütteln, und die Früchte seiner Laster ruhig genießen will. Ein unordentlicher Lebenswandel bringt, großer Gott, ganz allein die Gott-

losen

losen hervor. Die Religion kann bey einem lüderlichen Leben nicht bestehen. Ihre Drohungen vergiften alle strafbare Ergötzlichkeiten. Man muß entweder seinen Ergötzlichkeiten entsagen, oder ohne Unterlaß Gewissensbisse, Furcht und Schrecken empfinden, die uns beunruhigen, und das Herz abfressen. Die Wahl ist gar bald geschehen; man glaubt nichts mehr, und lebt bey seinen Lastern ruhig. Alsdenn, großer Gott, werden alle Wege des Gottlosen verabscheuungswürdig. Er läßt allenthalben Merkmaale seiner Unreinigkeiten zurücke. Er entweihet die heiligsten Oerter und Zeiten, die vor andern deinem Dienste gewidmet sind. Selbst das Alter, welches alles zu seiner Reife bringt, ändert an seinem verderbten Herzen nicht das geringste. Das hohe Alter verstockt ihn in dem Laster. Je mehr es ihn außer Stand setzt die Ergötzlichkeiten zu genießen, ein desto heftigeres Verlangen nach demselben erreget es in ihm; und diese letzte Zeit des Lebens, in welcher man gemeiniglich zum Nachdenken kömmt, und Buße thut, ist diejenige, in welcher seine Unbußfertigkeit auf das höchste steigt.

## V. 27.

**Deine Rechte werden von seinem Angesichte hinweggenommen; er will herrschen über alle seine Feinde.**

Wie könnte er, großer Gott, in diesem Abgrunde der Ausschweifungen und Finsternisse auch nur das geringste von deinen schrecklichen Rachgerichten, welche über ihn ausbrechen wollen, wahrnehmen! Wenn deine gegen den Sünder allezeit unerschöpfliche Barmherzigkeit bisweilen einen Strahl der Gnade und des Lichtes in ihm aufgehen läßt: so verwirft er ihn sogleich, und verdoppelt seine Laster, um sich desselben zu entledigen, und ihn vollends auszulöschen. Die Widerwärtigkeiten und Verdrüßlichkeiten, die ihm deine Gütigkeit, o mein Gott, noch erregen könnte, würden weiter zu nichts dienen, als ihn wider dich aufzubringen, und dir neue Lästerungen von ihm zuzuziehen. Als du ihm Wohlthaten erwiesest,

wollte er dich daraus nicht erkennen, und dafür preisen; und bey deinen Züchtigungen würde er deiner fluchen. Weil auch deine Weisheit sieht, daß sie ihm, wegen des Verderbnisses seines Herzens, unnütze seyn würden: so läßt sie ihn seinen Wohlstand ruhig genießen. Er ist sogar weit glücklicher, als er es wünschet. Er stürzet sogar durch sein Ansehen seine Neider und Nebenbuhler. Alles, was sich seiner Erhebung widersetzen will, wird seinem Hasse und seiner Tyranney aufgeopfert. Er hat das Vergnügen über diejenigen zu herrschen, und sie zu seinen Füßen zu sehen, die sich durch seinen Untergang erheben wollten. Du, großer Gott, bahnest ihm, wie es scheint, die Wege zur Gnade und zum Glücke. Und wenn er Hindernisse darauf antrifft: so verwandeln sie sich in Ansehung seiner in Erleichterungen, welche den glücklichen Erfolg beschleunigen und desto gewisser machen.

V. 28.

**Denn er spricht in seinem Herzen: Ich mag nicht beweget werden, und werde ohne Unglück seyn von einem Geschlechte zum andern.**

Wer, spricht er bey sich selbst, würde in dem Zustande, in welchem ich mich befinde, mein Glück können wankend machen? Und siehe, großer Gott, hier offenbaret sich deine Gerechtigkeit in den zeitlichen Gütern, womit du den Sünder überschüttest. Da er von seiner Größe und von seinem Ueberflusse ganz eingenommen ist, und meynet, sie ruhe auf festen Gründen, welche der Zeit trotzen könnten: so spricht er zu sich selbst, es werde sie in Zukunft nichts zerstören können. Er sieht die beständige Fortdaurung seines Glücks und seiner Erhebung bey seinem Geschlechte als eine gewisse Sache an. Er glaubet, es werden sie seine spätesten Nachkommen von einem Geschlechte zu dem andern bis an das Ende der Welt fortpflanzen. Er weis nicht, daß die Güter, welche der Stolz und die Ungerechtigkeit zusammen gescharret haben, den Mangel und den Fluch mit sich in die

Familien bringen; und daß, wenn man unrechtes Gut mit großen Kosten zusammen häufet, man seinen Nachkommen großes Unglück zubereitet. Der Ueberfluß und die Ergötzlichkeiten, worinnen er lebet, verheelen diese betrübten Wahrheiten vor ihm. Er spricht ohne Unterlaß zu sich: Sey ruhig, meine Seele, und geneuß bey deinen unermeßlichen Gütern die Früchte deiner Sorgen und Bemühungen. Du hast dir es sauer genug werden lassen, ehe du dich hier auf der Welt in glückliche und in die Augen fallende Umstände versetzet hast. Du hast viel Verdrüßlichkeiten in dich fressen, und vielen Gefährlichkeiten ausweichen müssen. Die beschwerlichen und gefährlichen Zeiten sind vorüber? du hast nun nichts mehr zu befürchten. Du kannst der ganzen Welt Trotz biethen, ob sie das zernichten kann, was du mit so vieler Sorge und Mühe aufgebauet, und worüber du so viele Jahre zugebracht hast. Und du hast nun weiter nichts zu thun, als die Ergötzlichkeiten lange zu genießen, welche dir viel zu theuer sind zu stehen gekommen, als daß du dich ihnen nicht gänzlich überlassen solltest.

V. 29.

**Sein Mund ist voll Fluchens, und voller Bitterkeit, und Betrugs; unter seiner Zunge ist Mühe und Schmerzen.**

Seine Reden sind nichts als Flüche, bitterer Scherz, und künstliche Lügen. Er redet in keiner andern Absicht, als Verdruß und Unglück zu verursachen. Der Uebermuth und die Härte sind, o mein Gott, allezeit die Frucht eines unrechtmäßiger Weise erlangten Glückes. Ein ungerechter Mensch, der in dem Staube und in der Dunkelheit ist gebohren worden, und den seine Raubereyen und Plackereyen aus denselben hervorgezogen, und hernach mit Ehre und Reichthümern überhäufet haben, kennet sich nach seiner Erhebung nicht mehr. An statt, daß er sich der verhaßten Pracht, die ihn umgiebt, schämen, und sich die niederträchtigen und lasterhaften Handlungen, welchen er sie zu danken

hat,

hat, ingeheim vorrücken sollte: so macht er sie durch sein stolzes und verächtliches Bezeigen gegen andere, die geringer, als er, sind, noch verächtlicher. Er sieht einen unschuldigen Mittelstand als ein Unglück, und als einen Fluch an. Er führet keine andere, als bittere und beißende Reden gegen diejenigen, die sein Ansehen und seine Glücksumstände nöthigen, ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen. Und wenn er ihnen ja zu einigem Schutze Hoffnung macht: so geschieht es deswegen, damit er die Lügen und die Treulosigkeit mit einem unerträglichen Stolze verbinden, und die Unglückseligen mit Schmerzen überhäufen möge, indem er ihr Bitten und ihre Mühe fruchtlos macht. Sie mögen ihn immerhin an seinem Versprechen erinnern; ihre Klagen ziehen ihnen nichts anders, als Beschimpfungen und Flüche zu. Sein Mund thut sich in keiner andern Absicht auf; und er freuet sich, daß er sie hinter das Licht geführet hat, gleich als ob es eine Ehre für ihn wäre, alle Menschlichkeit und Redlichkeit gegen die übrigen Menschen abgeleget zu haben.

V. 30.

**Er sitzt im Hinterhalte, mit dem Reichen am heimlichen Orte, damit er den Unschuldigen erwürge.**

Dieses ist, o großer Gott, noch nicht die ganze Bosheit eines ungerechten Menschen. Steht ihm das Erbtheil des Unschuldigen an; leget jenes Glück dem seinigen einige Hindernisse in dem Weg; oder befürchtet er, er möchte, nachdem er seine Betrügereyen erfahren, sich in seinem Gewissen verbunden achten, dieselben bekannt zu machen; so bewirbt er sich um die Gunst der Großen. Er läßt sich mit denen in neue Verbindungen ein, die ihn in das Verderben stürzen können. Er verschwendet zu dem Ende ingeheim seine Güter und Schätze. Er bringt mächtige Leute auf seine Seite. Und wenn es scheint, als ob er ganz stille säße, und nichts mehr vorhätte: so geschieht solches doch nicht eher, als bis er alle seine Fallstricke geleget hat, der Untergang des Unschuldigen

digen gewiß ist, und er seinen boshaften und arglistigen Nachstellungen nicht mehr entgehen kann.

V. 31.

**Seine Augen haben Acht auf den Armen; er trachtet ihm mit List nach, am heimlichen Orte, wie ein Löwe in seiner Höhle.**

Er hat seine Augen beständig auf den Armen gerichtet, um die Zeit und Stunde zu ersehen, wenn er ihn unterdrücken könne. Er ist wie ein Löwe, der sich bey dem Eingange in seine Höhle verstecket hat, und voll Ungeduld auf seine Beute lauret. Ob er gleich mit Reichthümern überhäufet ist, derer aber niemals satt wird: so sieht er sich doch allenthalben nach Leuten um, die von aller Hülfe und von allem Ansehen entblößet sind, damit er sie desto gewisser unterdrücken könne, ohne deswegen etwas zu befürchten zu haben. Diejenigen sind unglücklich, die ihm vor die Augen kommen. Ob sie gleich nur wenige Glücksgüter besitzen: so haben sie deren doch noch genug, die Begierde dieses Löwens, der nach dem Blute der Armen dürstet, zu erregen. Es ist ihm genug, daß sie sich ohne Hülfe und Beystand befinden. Sie gerathen über kurz, oder über lang, in die Fallstricke, die er ihnen ingeheim leget, und werden ihm zur Beute.

V. 32 und 33.

**Er lauret darauf, daß er den Armen hinweg reißen möge, den Armen hinweg reißen, wenn er ihn zu sich zeucht. Er wird ihn herniederbringen mit seinem Stricke, wird sich neigen und fallen, wenn er der Armen mächtig wird.**

Sieht der Ungerechte ein, daß es viel zu gefährlich für ihn seyn werde, seinen Nächsten offenbar zu unterdrücken; und daß er sich vor dem Aufsehen, welches es machen würde, zu fürchten hätte: so nimmt er seine Zuflucht zu der List, und es ist keine, derer er sich nicht bedienete. Die niederträch-

trächtigsten und unanständigsten Arten derselben werden ohne Bedenken gebraucht, sobald sie seine bösen Absichten befördern können. Wenn er nur dem Elenden und Unglückseligen alles das seinige rauben, und sich damit ausschmücken kann: so wird der Betrug, die Arglist, die Treulosigkeit und der Meyneid für nichts geachtet. Diejenigen, welche er unterdrücken will, locket er durch süße Worte und durch den Schein der Freundschaft, in seine Netze. Er suchet sie zu überreden, sie würden bey ihm Schutz und Hülfe finden. Er berücket sie durch mancherley nichtigen Schein. Hat er, o mein Gott, deinen heiligen und schrecklichen Namen vonnöthen, sein Versprechen damit zu bekräftigen, und ihnen ihr Mistrauen zu benehmen: so macht er sich kein Gewissen daraus. Haben sie ihm aber einmal getrauet, und hat er sie einmal in seinem Netze: so leget er alle diese äußerliche Freundlichkeit und Leutseligkeit ab. Er ist ein grausamer und wilder Herr, der es sich einbildet, er dürfe mit seinem Sclaven nach seinem Gefallen umgehen. Er fällt ihn auf eine so grausame Art an, welche durch nichts kann gelindert werden. Er zerschmettert ihn, und nichts kann seine Wuth besänftigen, so lange dem Unglückseligen noch ein Hülfsmittel übrig bleibt, aus dem Abgrunde, in welchen er ihn gestürzet hat, heraus zu kommen.

## V. 34.

**Denn er spricht in seinem Herzen: Gott hat es vergessen, er hat sein Angesicht abgewendet, daß er es hinfort bis zum Ende nicht sehen wird.**

Die Ursache, warum der Gottlose so viel abscheuliche Ungerechtigkeiten ausübet, ist keine andere, als diese, weil er sich einbildet, Gott gedenke weder an ihn, noch an den Frommen, und er gäbe sich nicht einmal die Mühe, seine Augen auf das, was auf der Welt vorgeht, zu richten. Kann wohl, großer Gott, das Herz eines Menschen, der dich noch kennet, sogar sehr verderbt seyn! Kann er wohl glauben, es sey ein Gott,

der

der die Unschuld rächet; und dennoch solche erstaunliche Unmenschlichkeiten gegen seinen Nächsten ruhig und gelassen ausüben. Er suchet sich auch, großer Gott, auf eine schreckliche Weise damit zu helfen, daß er sich zu überreden suchet, du wärest entweder gar nicht, oder bekümmertest dich doch nicht um das, was auf der Welt vorgeht. Da von seinen Lastern immer eines das andere aus seinem Andenken vertreibt, weil er sie unaufhörlich vermehret: so ist er so thöricht, und so gottlos, daß er zu sich selbst saget, die Abscheulichkeiten, deren er sich nicht mehr erinnert, und die sich in Ansehung seiner nicht anders verhalten, als ob sie nicht mehr vorhanden wären, würden auch von den Augen deiner Gerechtigkeit nicht mehr gesehen. Er bildet sich ein, der Fromme und der Gottlose würden am Ende einerley Schicksal haben; man müsse sich das gegenwärtige zu Nutze machen, und den Leidenschaften nichts versagen, weil von ihnen, nach unserem Tode, eben so wenig etwas vorhanden seyn würde, als von unsern Tugenden.

V. 35.

## Stehe auf, Herr Gott, laß deine Hand sich erheben; vergiß der Armen nicht.

Erscheine, großer Gott! gehe aus den ehrwürdigen Finsternissen hervor, die dich vor dem Gottlosen verbergen. Zeige ihm einen Rächer, vor dem er sich noch wider seinen Willen ingeheim fürchtet, und den er, wie er sich öffentlich stellet, nicht erkennen will. Es ist nicht nöthig, daß du wider diesen Erdenwurm alle Macht deines Arms gebrauchest; ein einziger zorniger Blick von dir wird ihn zerschmettern. Laß nicht länger zu, daß die Armen und Elenden das Opfer eines Ungeheuers sind, welches der Erdboden selbst noch mit Seufzen trägt. Die großen Sünden bleiben hier auf der Welt gar selten ungestraft. Und kann wohl, o Herr, eine größer in deinen Augen seyn, als wenn man den Wittwen und Waisen das Ihre raubet, und ein unglückseliges Glück auf die Thränen und den Untergang unzähliger Elender bauet?

wird nicht deine Gerechtigkeit von ihrem Seufzen und Leiden täglich um Hülfe angeflehet? Und wollen sie dir nicht die Blitze wider die grausamen Urheber ihres Unglücks aus den Händen reißen? Großer Gott, so schreckliche und himmelschreyende Bosheiten müssen auf eine harte und strenge Art bestrafet werden. Die Menschen sind so verderbt, daß die Begierde, Schätze zu sammlen, den Erdboden mit solchen Tyrannen bevölkern würde, wenn nicht ein plötzlicher Fall, ein unglücklicher und unversehener Umsturz ihres ganzen Glücks, und ein Streich, der von einer unsichtbaren Hand herrühret, unter ihren Nachfolgern eine Furcht und Bestürzung erregte, und den Menschen zu erkennen gäbe, es sey ein allerhöchstes Wesen über uns, das die Welt regieret. Du, o großer Gott, hast Ursache, der Welt solche schreckliche Lehren von einer Zeit zur andern zu geben. Die Unterdrückten haben diesen Trost vonnöthen. Du bist diese öffentliche Verbesserung der Religion schuldig, von welcher die Liebe gleichsam die Seele, der Grund, und die schönste Zierde ist, und deren Schimpf und Schande diese boshaften und grausamen Menschen auf der Welt sind.

V. 36.

## Warum hat der Gottlose Gott gereizet? denn er hat gesaget in seinem Herzen: Er wird darnach nicht fragen.

Wenn auch, großer Gott, andere ihres gleichen sehen werden, daß deine Hand auf eine augenscheinliche Art über solchen lasterhaften Personen schwer wird, und daß sie in einem Augenblicke wiederum in den Staub geleget werden, aus dem sie hergekommen waren: so werden sie nicht mehr glauben, daß hier auf der Welt alles ungestraft bleibe, und daß deine Gerechtigkeit weiter nichts, als ein bloßer Name sey, dessen man sich bediene, die schwachen und leichtgläubigen Seelen zu erschrecken. Deine große und lange Geduld wird ihnen nicht mehr Gelegenheit geben, dich zu lästern. Sie werden nicht mehr glauben, daß sie unschuldig sind, weil

sie ungestraft bleiben. Sie werden sich wenigstens vor den Strafen eines Gottes, dessen Gesetze sie verachten, fürchten. Und wenn diese Furcht keine wahren Tugenden in ihnen hervor bringt: so wird sie doch wenigstens ihren Lastern Einhalt thun, und sie vermindern.

V. 37.

**Du siehst es freylich, denn du hast Acht auf Mühe und Schmerzen, damit du sie in deine Hände übergebest.**

Sie werden endlich einsehen, daß du auf alles, was hier auf der Welt vorgeht, aufmerksam bist, und daß den unsichtbaren Augen, deren Blicke auch sogar in die tieffsten Abgründe eindringen, nichts entwischet. Sie werden gewahr werden, daß deine Augen, an statt des Frommen zu vergessen, beständig auf ihn gerichtet sind. Du zählest sein Leiden und seine Widerwärtigkeiten. Du bestimmest ihnen Ziel und Maaß. Und wenn du ihn gnugsam geprüfet hast: so lässest du deine Rache an den verhaßten Werkzeugen aus, derer du dich bedienet hast, ihn zu betrüben. Du hattest deine unterdrückten Knechte nur menschlichen Händen übergeben; aber ihre Unterdrücker fallen endlich in deine schrecklichen Hände, und empfinden deine Strafen, die allezeit schrecklich sind, wenn sie die Unschuld rächen sollen, die bey der Unterdrückung seufzet.

V. 38.

**Der Arme ist dir überlassen; du wirst des Waisen Helfer seyn.**

Und was würde auch wohl, großer Gott, dem Armen, der von jedermann verlassen ist, für eine Hülfe und Zuflucht übrig bleiben, wenn er sie nicht in dir allein anträfe? Du verschaffest den geringsten Thieren ihre Speise; und du solltest Creaturen, die dir dienen, und dich anbethen, immerdar darben und unterdrücket werden lassen? Bist du nicht derjenige allein, auf dem die geplagten, und von den Menschen verlassenen Frommen ihr Vertrauen setzen können? Ja,

großer Gott, dieses ist, so zu sagen, derjenige Theil der Menschen, den sich deine Vorsehung besonders vorbehalten hat. Sie machen auf der Welt das abgesonderte Volk aus, welches dir weit näher angehöret, und dessen Gott und Vater du auf eine ganz besondere und vorzügliche Art bist. Deine Hülfe ist ihr Theil. Sie ist ein Erbgut, wozu sie ein Recht haben, und auf welches sie sich verlassen können. Glückseliges Leiden, kostbares Unglück, o mein Gott, welches das Recht hat, dich uns zu schenken, das durch deinen Schutz die verächtliche Gunst der Menschen ersetzet, und dich mit den Frommen durch so sichere, so tröstliche, und so genaue Bande vereiniget!

## V. 39.

## Zerbrich den Arm des Sünders, und des Boshaftigen; man wird fragen nach seiner Sünde, und man wird sie nicht finden.

Da ich, großer Gott, deiner Hülfe und deines Beystandes versichert bin: so werde ich alle menschliche und nichtige Hülfe, die nur von einem fleischlichen Arme herrühret, verachten. Diese Sünder sind nicht würdig denen, die dir dienen, beyzustehen, und sie zu beschützen. Ihre Macht, die nur von dem Laster und der Ungerechtigkeit herrühret, dienet weiter zu nichts, als sie zu unterdrücken. Du erhebst sie zu keinem andern Ende, als daß sie den Frommen, wegen der Widerwärtigkeit und Verfolgungen, die sie ihnen erregen, zu ihrer Heiligung dienen sollen. Deine Knechte würden die von der Vorsehung gemachte Ordnung überschreiten, wenn sie bey ihnen einen nichtigen Schutz suchten. Sie haben von ihnen nichts, als Verachtung und Beschimpfungen zu gewarten. Aber die Prüfungszeit wird nicht immer währen. Es wird endlich aus den Schätzen deines Zorns der schreckliche Schlag hervorkommen, welcher die Macht und Hoheit des Gottlosen zernichten wird. Seine Plackereyen und Ungerechtigkeiten werden an den Tag kommen. Die öffentlichen Gesetze werden deswegen eine strenge Rechen-

schaft

schaft von ihm fordern. Man wird die Reichthümer, die er selbst den Armen aus ihrem Schooße gerissen hatte, aus seinem Eingeweide heraus reißen. Es wird ihm von denselben nichts, als Schimpf und Schande übrig bleiben. Seine Beschützer werden ihn verlassen. Und damit man sich ihres unwürdigen Schutzes nicht mehr errinnern möge: so werden sie die ersten seyn, die seine Räubereyen öffentlich bekannt machen, und verabscheuen. Die vielen Schmeichler, von welchen er umgeben war, werden als eine nichtige Wolke verschwinden. Er wird die Last seiner Dürftigkeit und Ungerechtigkeit ganz allein tragen. Man wird sich umsehen, ob nicht wenigstens noch einige Ueberbleibsel von seinem alten Stolze und von seiner verhaßten Pracht vorhanden sind: aber man wird auch nicht das geringste Merkmaal davon antreffen, und sonst nichts, als seine Schande und Verzweifelung gewahr werden. Dergleichen Dinge läßt, großer Gott, deine Gerechtigkeit täglich auf der Welt geschehen. Und kann sich also der Gottlose wohl noch schmeicheln, daß du nach seinen Ungerechtigkeiten nich fragen wirst; daß sie vor deinen Augen verschwinden werden; und daß nach seinem Tode nichts mehr davon übrig bleiben wird, als von ihm selbst, und von den Dingen, die niemals gewesen sind?

V. 40.

**Der Herr wird immerdar herrschen, und in alle Ewigkeit; ihr Heyden werdet aus seinem Lande umkommen.**

Nein, großer Gott, der Gottlose heget diese abscheuliche Hoffnung vergeblich in seinem Herzen. Du wirst dein Regiment der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit an den Menschen bis an das Ende der Welt auf eine augenscheinliche Art verwalten. Du hast sie nicht deswegen erschaffen, daß du sie einem blinden Ungefähr, oder ihren Leidenschaften überlassen willst; oder daß sie einander zerfleischen und aufreiben sollen, ohne an dem, was sie betrifft, den geringsten Antheil zu nehmen. Ohne deinen Willen fällt auch nicht einmal ein Haar von ihrem Haupte. Du willst in diesem Stücke das

Muster seyn, wornach sich die weltlichen Könige richten sollen. Und durch die beständige Sorge, die du für alle Menschen trägst, derer ewiger und unsichtbarer König du bist, willst du ihnen zeigen, was sie den Völkern schuldig sind, über welche du sie gesetzet hast. Die Gottlosen haben zu allen Zeiten dein Joch vergeblich abzuwerfen gesucht. Du hast ihnen gezeiget, daß du der Herr der Welt, und der allerhöchste Beherrscher aller Creaturen wärest; und daß sie, wenn sie sich deiner Herrschaft entziehen wollten, ihre Dienstbarkeit nur desto schwerer machten, und von der Last deiner Herrlichkeit und deiner schrecklichen Majestät zu Boden gedrücket würden. Ob sich nun aber gleich, o Herr, deine unumschränkte Herrschaft über alle Menschen erstrecket: so übest du doch vornehmlich über das Herz der Frommen eine stille und unumschränkte Herrschaft aus. Hier richtest du vornehmlich dein Reich auf, und lässest die ganze Größe und Pracht desselben sehen. Sie werden allein das auserwählte Volk ausmachen, über welches du in alle Ewigkeit herrschen wirst. Sie gehen hier auf der Welt als Pilgrimme in einem fremden Lande herum. Sie seufzen nach dem neuen Himmel, und der neuen Erde, die du ihnen zubereitest, und welche ihr ewiges Vaterland seyn sollen. Von diesem heiligen Orte, und von diesem wahrhaftigen Lande der Verheißung werden diejenigen, großer Gott, welche dir hier auf der Welt die schuldige Liebe, Ehrfurcht und Treue versaget haben, ewig ausgeschlossen seyn. Sie hatten sich auf der vergänglichen Welt, die sie bewohneten, eine bleibende Stätte zubereiten wollen; aber sie wird unter ihren Füßen zu Grunde gehen. Und wenn sie von diesem Abgrunde werden verschlungen werden: so werden sie auf immerdar verschwinden, als ob sie niemals gewesen wären.

V. 41.

**Der Herr hat das Verlangen der Armen erhöret; dein Ohr hat die Vorbereitung ihres Herzens vernommen.**

O mein Gott, alle Wünsche deiner nothleidenden und geplagten Knechte sind einzig und alleine dahin gerichtet, daß die-

diese deine Verheißungen möchten erfüllet werden. Wenn sie wünschen, daß ihre Mühseligkeiten ein Ende nehmen möchten: so wissen sie wohl, daß man sich solches auf der Welt nicht versprechen darf, und daß diese keinesweges der glückselige Aufenthalt für sie ist, wo weder Trauren, noch Mühseligkeit, noch Seufzen, noch Schmerz mehr seyn wird. Sie seufzen nur allein nach der vollkommenen Erlösung, die herannahet, und welche ihnen der Glaube, die Liebe, und das Verlangen immer näher herbeybringen. Du, o mein Gott, siehst dieses reine und aufrichtige Verlangen in ihrem Herzen; und diese heilige und geheime Beschaffenheit ihrer Seele ist gleichsam ein unaufhörliches Gebeth, das du mit weit mehrerem Vergnügen anhörest, und weit gewisser erhörest, als eine Menge unnützer Worte. Denn, o mein Gott, das Herz hat allein das Recht, sein Gebeth zu dir abzuschicken; und deine Ohren hören nur allein das Schreyen und Seufzen des Herzens.

V. 42.

## Daß du Recht schaffest den Waisen und Niedrigen, damit der Mensch hinfort nicht mehr vornehme, sich groß zu machen auf Erden.

Unterdessen fängst du, o mein Gott, bisweilen schon hier auf der Welt an, das Gebeth deiner unterdrückten Knechte zu erhören; und du wartest nicht allemal auf die Ewigkeit, die Sache der Waisen und Unmündigen zu rächen. Der Gottlose lebet oftmals lange genug, um zu sehen, daß sein ungerechter Wohlstand in Verfall geräth, und ein schreckliches Elend auf den Ueberfluß und die Herrlichkeit folget, wovon er so sehr eingenommen war. Er hat weiter nichts gesucht, als sein Haus empor zu heben: aber er muß mit dem größten Verdrusse sehen, daß er sich weiter nichts, als einen betrübten Untergang zubereitet hat. Oftmals ziehen ihm seine lange Zeit verborgen gebliebenen, aber endlich an den Tag gekommenen Verbrechen schon hier in diesem Leben Strafen zu, welche Vorbothen von denen sind, die ihm deine Gerechtigkeit in jenem Leben zubereitet hat. Deine Vorsehung, o mein

mein Gott, richtet dieses also ein, den Glauben der Frommen zu unterstützen, und dem Stolze der Sünder Gränzen zu setzen. In Wahrheit, wenn du deine Rache allezeit bis auf die künftigen Zeiten aufschöbest: so würde der Glaube der Frommen, welche niemals sähen, daß du dich deiner Macht zu ihrem Besten bedienetest, schwach werden. Ihr Vertrauen würde abnehmen; und vielleicht würden sie am Ende wohl gar zweifeln, ob du mächtig gnug wärest, sie an denen, die sie unterdrücken, zu rächen, und ihre Geduld zu belohnen. Die Gottlosen, die sich nur allein mit dem Gegenwärtigen beschäfftigen, und in welche das Zukünftige nicht den geringsten Eindruck macht, würden, weil sie glaubten, sie wären in diesem Leben von aller Strafe frey, solche Ausschweifungen begehen, welche die ganze Ordnung der Gesellschaft, die zur Bildung deiner Auserwählten erfordert wird, gar bald zerstören würden. Die Welt würde, wegen des allgemeinen Umsturzes, den sie auf derselben verursachen würden; gar bald weiter nichts, als ein unförmlicher Klumpen seyn. Sie würden alle Redlichkeit, Sicherheit und Schamhaftigkeit aus derselben verbannen; und die einzigen Laster, die sie nicht begiengen, würden diejenigen seyn, die sie nicht zu begehen im Stande wären. Wenn du aber, o mein Gott, von einer Zeit zur andern aus dem Verborgenen hervor gehest, und die wichtigen Streiche vollführest, welche die Welt in Erstaunen setzen; und wenn du die stolzen Häupter demüthigest, die sich bis an die Wolken erhoben, gleich als ob sie dich sogar in deiner heiligen Wohnung antasten wollten, und dich als einen unumschränkten Herrn erweisest; alsdenn zeigest du, daß du eben sowohl Gott auf der Welt, als in dem Himmel, der Gott der gegenwärtigen, wie der zukünftigen Zeiten bist; und daß du es seyst, der den Armen, wie den Reichen macht; welcher erniedriget, und erhebt. Der Gottlose erschrickt, und wenn er seinen Willen, Böses zu thun, nicht ganz ändert: so thut er doch wenigstens den Wirkungen desselben Einhalt. Er befürchtet, der Donner, der sich annoch hören läßt, möchte ihn gleichfalls zerschmettern. Der Fromme wird in dem demüthigen Vertrauen, welches er auf deine Hülfe setzet, je mehr und mehr befestiget. Sein Glau-

Glaube wird stark. Und da er sieht, daß du ihm schon hier in dieser Welt Gerechtigkeit wiederfahren lässest: so erwartet er die Belohnung, die du seiner Verharrung in jener Welt verheißen hast, in Demuth und Gelassenheit.

## Der zehnte Psalm.

## Gebeth einer verfolgten Seele, die sich ermuntert, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen, an statt sich zu rächen zu suchen.

V. 1.

**Ich setze mein Vertrauen auf den Herrn; wie saget ihr denn zu meiner Seele: Zeuch hinüber auf den Berg, wie ein Spatz.**

Großer Gott, laß nicht zu, daß ich den schädlichen Rathschlägen Gehör gebe, welche mir gewisse Freunde ertheilen, die nur gar zu schlechte Christen sind. Sie wollen haben, ich soll mich wegen des Unrechtes zu rächen suchen, das mir meine Feinde zugefüget haben. Allein, wie könnte ich wohl hernach mit dem Hasse und der Rache, die ich in meinem Herzen hegete, vor deine Augen treten, und deine Barmherzigkeit anflehen? Wie könnte ich dich beschweren, mit deinem Knechte nicht in das Gerichte zu gehen, und mir die unermeßlichen Schulden zu erlassen, die ich durch die beständige Uebertretung deines heiligen Gesetzes bey deiner Gerechtigkeit gemacht habe, nachdem du uns so ausdrücklich gesaget hast, wenn wir unserm Nächsten nicht vergeben, so wolltest du uns auch nicht vergeben, und nachdem du uns die Erlassung der größten Sünden unter dieser Bedingung versprochen hast? Nein, mein Gott, ich verlange wegen alles des Unrechts, das mir ist zugefüget worden, keinen andern Rächer, als dich allein. Und du hast auch in der That allein

das Recht die Ungerechtigkeiten zu bestrafen, weil du eigentlich allein durch dieselben beleidiget wirst, und weil du sie allein ohne Leidenschaften, und ohne selbst ungerecht zu werden, bestrafen kannst. Oder ich verlange vielmehr nicht, daß du mich rächest, wenn nicht die Rache, die du an meinen Feinden ausübest, die Ehre deines Namens verherrlichet, und sie bekehret, indem sie ihnen ein brüderliches Herz gegen mich verschaffet, dergleichen ich zu ihnen trage. Willst du durch mein Leiden und durch meine Erniedrigung verherrlichet werden: so geschehe dein Wille. Ich murre nicht; und nehme den Kelch, der mir dargereichet wird, seiner Bitterkeit ungeachtet, mit willigem Herzen an. Ich hoffe, du werdest meinen Namen in das Buch des Lebens eingezeichnet haben; und die Hoffnung macht, daß ich alles, was mir begegnet, es sey Böses, oder Gutes, als Mittel ansehe, die deine Weisheit in ihren ewigen Rathschüßen zu meiner Heiligung zubereitet hat. Denn wir sollen bey dem Guten und Bösen, das uns begegnet, nicht auf die Menschen sehen; sondern allein auf dich, o mein Gott, der du die einzige Ursache und der Urheber aller glücklichen und unglücklichen Begebenheiten bist. Die Menschen können uns zwar wohl schaden, oder Gutes erweisen wollen; allein ihr guter und böser Wille richtet nichts aus, so lange er nicht mit zur Vollstreckung der Gerichte deiner Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit gegen uns gehöret. Ich will also, o mein Gott, bey allen Begebenheiten meines Lebens die Augen zu dir aufheben. An statt, daß ich mich bey den Widerwärtigkeiten und Verdrüßlichkeiten, die mir meine Brüder erregen, über sie erzürne, und ihnen Böses mit Bösem zu vergelten suche: so will ich sie beklagen. Ich will wegen des unendlich weit größern Uebels, das sie sich selbst zufügen, Mitleiden mit ihnen haben, und mich unter die rächende Hand deiner Gerechtigkeit demüthigen, die sich ihres ungerechten Hasses mit Recht bedienet, mich zu züchtigen, weil ich strafbar bin. Indem aber auch zugleich deine Züchtigungen selbst machen, daß ich mich vor deiner Gerechtigkeit scheue: so werden sie mich mit Vertrauen auf deine Barmherzigkeit erfüllen. Denn

du züchtigest, wie ein guter Vater, deine Kinder nur deswegen auf der Welt, weil du sie liebest, und sie in dem Himmel ewig selig machen willst.

V. 2.

**Denn siehe, die Sünder haben den Bogen gespannet, ihre Pfeile haben sie im Köcher bereit, damit sie im Dunkeln auf die schießen, die aufrichtig vom Herzen sind.**

Was habe ich nicht, o mein Gott, von der Wuth meiner Verfolger noch zu befürchten! Ihr Haß ist unermüdet. Er giebt ihnen beständig neue Mittel mir zu schaden, an die Hand. Es scheint, als ob sie die List, die Gewaltthätigkeit und die Verleumdung erschöpfet hätten. Unterdessen sind sie bereit, noch tausend neue Pfeile auf mich abzuschießen. Und wie könnte ich ihnen wohl, o mein Gott, entgehen? Ich vergelte nicht List mit List, noch Gewalt mit Gewalt. Die Sanftmuth, Redlichkeit und Einfalt sind die einzigen Waffen, womit ich mich bis anhero vertheidiget habe, und mich auch noch in Zukunft vertheidigen will.

V. 3.

**Denn sie haben zerstöret, was du vollkömmlich aufgebauet hast; was hat aber der Gerechte verwirket?**

Du weißt, großer Gott, daß ich, an statt ihnen jemals an ihrem Vermögen, oder an ihrer Ehre, oder an ihrer Person geschadet zu haben, allezeit ein zärtliches und liebreiches Herz zu ihnen getragen. Ich habe begierig alle Gelegenheiten ergriffen, ihnen Gutes zu thun. Ich habe nicht aufgehöret, dich zu bitten, ihnen deine Barmherzigkeit zu erzeigen, und ihnen zu erkennen zu geben, was für schrecklichen Schaden sie durch ein so liebloses Verhalten ihrer Seele zufügen; und du, o mein Gott, der du Herzen und Nieren prüfest, weißt, daß ich bey meinem Flehen allezeit weniger auf meine Errettung, als auf ihre Wohlfahrt gesehen habe; und daß ich, wie mich dünket, mit Vergnügen noch weit mehr leiden

würde, wenn ich dadurch die Sünde auslöschen könnte, die sie vor dir begehen. Ich rühme mich dieser Gesinnungen, welche unter den Menschenkindern so selten sind, nicht, als ob ich sie von mir selbst hätte. Dir und deiner Gnade habe ich sie zu danken; diese hat sie in meiner Seele gewirket. Denn was habe ich wohl von mir selbst, als die Schwachheit und Neigung zum Bösen? Sie hat mir ein Herz gegeben, dem die Dürftigkeit und das Elend des Nächsten nahe geht, und welches mir nicht erlaubet, diejenigen ohne Hülfe von mir zu lassen, die deine Vorsehung zu mir schicket, wenn es mir nicht unmöglich ist ihnen beyzuspringen. Unterdessen lassen es nicht nur meine Feinde nicht dabey bewenden, daß sie meine Wohlthaten selbst mit einer schändlichen Undankbarkeit vergelten; sondern sie geben sich auch noch über dieses alle Mühe, das Gute, das ich andern erwiesen habe, zu zernichten, indem sie mir bey den Diensten, die ich ihnen leistete, strafbare Absichten beymessen.

### V. 4 und 5.

**Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, des Herrn Stuhl ist im Himmel. Seine Augen sehen auf den Armen, seine Augenlieder untersuchen der Menschen Kinder.**

Allein siehe! was mich bey dem Bösen, das man mir bereits erwiesen hat, und womit ich noch bedrohet werde, beruhiget, und abhält, daß ich nicht ungeduldig werde, Zorn und Rache ausübe. Mein Beschützer ist kein schwacher Mensch, dessen guter Wille oftmals ohne Nutzen ist, weil es ihm an Kraft und Nachdruck mangelt: Sondern es ist der allmächtige Gott, dessen Thron in dem Himmel ist, zu dessen Füssen sich die Welt, und alles, was sie in sich fasset, befindet; welcher spricht, und auf dessen bloßes Wort alles geschieht, alles in die Erfüllung geht, ohne daß sein Verlangen jemals das geringste Hinderniß antreffen könnte. Und dieser mächtige Gott ist zu gleicher Zeit ein höchst gütiger Gott, der Vater und Tröster aller derer, die unrecht leiden. Er

wohnet nicht in dem Himmel, ohne sich um das, was auf der Welt vorgeht, zu bekümmern. Sein allsehendes Auge sieht und betrachtet von seinem hohen Throne alles, was in derselben geschieht, sorgfältig. Seine liebreichsten Blicke sind auf die Armen und Unterdrückten gerichtet. Ja, mein Gott, weit gefehlt, daß du das, was sie angeht, mit gleichgültigen Augen ansehen solltest: so siehst du vielmehr das Gute und das Böse, das man dem Geringsten unter ihnen thut, nicht anders an, als ob es dir selbst geschähe. Und wenn du auch nicht einmal ein schlechtes Glas Wasser, das man ihnen in deinem Namen gereichet hat, willst unvergolten lassen: so wirst du auch vor deinem Richterstuhle eine schreckliche Rechenschaft von den stolzen und hoffärtigen Menschen fordern, welche es vergessen zu haben scheinen, daß sie Menschen sind, die insgesammt von einem Stamme abstammen, und aus einerley Thone gemacht worden, und sich deswegen erkühnen, mit ihres gleichen also umzugehen, als ob sie von einer ganz andern Natur und Beschaffenheit wären.

V. 6.

## Der Herr fraget den Gerechten und Gottlosen.

Ja, ihr ungerechten Menschen, die ihr alle Menschlichkeit gegen euren Nächsten abgeleget habet, ihr werdet vor dem schrecklichen Richterstuhle des allerhöchsten Richters erscheinen, und diejenigen, die ihr verfolget habet, werden auch vor demselben erscheinen. Aber sie werden dahin kommen, daß sie getröstet werden, und sehen, daß ihre Thränen von der Hand des himmlischen Vaters selbst abgewischet werden, und ihre Geduld mit einer herrlichen und unsterblichen Krone gekrönet wird. Ihr aber werdet dahin kommen, um zu sehen, daß eure boshaften Drückungen, eure Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten vor der ganzen Welt bekannt gemacht werden; und auf diese beißende Beschämung, die euch allda wird zugefüget werden, wird das schreckliche Urtheil folgen, das euch zu ewigen Strafen verdammen wird.

V. 7.

**Wer aber die Ungerechtigkeit lieb hat, der hasset seine Seele. Er wird Stricke regnen über die Sünder, Feuer und Schwefel, und ein Sturmwind des Ungewitters wird ihres Kelchs Theil seyn.**

Gehet also in euch, ihr alle, die ihr die Ungerechtigkeit lieb habet. Wenn ihr ein anderes Leben und zukünftige Güter glaubet, wie könnet ihr sie wohl dem grausamen und unmenschlichen Vergnügen aufopfern, welches ihr empfindet, wenn ihr die Unschuldigen könnet leiden lassen? Welcher Feind könnte euch wohl so viel Böses zufügen, als ihr euch dadurch selbst zufüget? Indem ihr in euren Herzen einen grausamen Haß unterhaltet: so häufet ihr euch einen Schatz des Zorns, und feurige Kohlen auf euer Haupt, die euch ewig martern werden. Dieses teuflische Vergnügen, welches ihr verspüret, indem ihr Böses ausübet, wird gar bald verschwinden, wie ein leichter Rauch, den der Wind wegführet; und ihr werdet auf einmal von einer Sündfluth von Uebeln, die ihr nicht vermuthetet, überfallen werden. Die große Geduld und Langmuth Gottes, welche endlich eure Ausschweifungen nicht mehr mit ansehen kann, wird sich in einen grimmigen Zorn verwandeln, und ihr werdet, aber viel zu spät, gewahr werden, wie schrecklich es sey, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, welcher eure Strafe nur deswegen verschoben hat, weil ihr seiner Rache nicht entgehen könnet. O wie sehr werden sich alsdenn die Sachen ändern! Diejenigen, die ihr verfolget habet, werden, nachdem sie eine Zeitlang in dem Feuer der Trübsal sind geprüfet worden, wie man das Gold in dem Ofen prüfet, wie die Sonne glänzen. Ihre Trübsal ist leicht und geringe gewesen, weil alles, was vergeht, nichts ist; aber ihre Belohnung und ihre Glückseligkeit wird groß, ja unendlich groß seyn, weil sie ewig währen wird. Ihr aber, ihr Unterdrücker der Unschuld, werdet alsdenn bey Erblickung eures Richters, dessen Augen vor Zorn

und Wuth funkeln werden, wenn er das schreckliche Urtheil eures ewigen Unglücks über euch fällen wird, von Unruhe und einer erschrecklichen Furcht überfallen werden. O wie werdet ihr erstaunen, wenn ihr sehen werdet, daß diese Menschen, welche nach eurer Meynung werth waren, daß man ihnen alle Schmach und alles Ungemach zufügete, und die ihr, wie den Staub, unter eure Füße tratet, in einem Strome von Wollust schwimmen, daß sie unter die Kinder Gottes aufgenommen worden, und Theil an seinem Reiche haben? Wenn ihr alsdenn gewisser Maßen von dem Anblicke ihres Glücks weit mehr, als von euren eigenen Strafen werdet gemartert werden, was für Seufzer werdet ihr nicht ausstoßen? Wie groß wird nicht die Beklemmung eures Herzens seyn? Und wie sehr werdet ihr nicht alsdenn eure Ausschweifung und eure Thorheit beweinen!

V. 8.

Denn der Herr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb; sein Angesicht schauet auf Billigkeit.

Und würdet ihr dieses wohl zu befürchten haben, wenn euch nicht euer verderbtes Herz verblendet, und alle die Begriffe der Gerechtigkeit und Billigkeit in euch zernichtet hätte, welche auch sogar die wildesten Menschen in sich antreffen, wenn sie nur ihre Vernunft zu Rathe ziehen wollen? Wußtet ihr nicht, daß der Gott, den wir anbethen, ein gerechter Gott, ja vielmehr die Gerechtigkeit selber ist? Allein, was für eine Gerechtigkeit würde dieses wohl seyn? Wie sehr würde sie von dem Begriffe, den sich alle Menschen zu allen Zeiten davon gemacht haben, unterschieden seyn, wenn der Unterdrücker nach diesem Leben, bey dem gerechten Richter, nicht ein anderes Schicksal zu gewarten hätte, als der Unterdrückte? Und besteht nicht die Gerechtigkeit eben darinnen, daß sie einem jeglichen nach seinen Werken giebt? Kommet also diesem Augenblicke des Zorns und der Verzweifelung zuvor, so lange noch der Arm, der euch zerschmettern soll, über euren Häuptern aufgehaben ist, und euch die Güte des Herrn zur Buße leitet.

Höret auf Böses zu thun; und suchet, das bereits Geschehene wieder gut zu machen. Gott rechnet es uns für nichts an, wenn wir nur denen Gutes thun, die uns wieder Gutes erweisen. Bedenket also, wie er mit denen verfahren wird, welche die Unschuldigen unterdrücken, und für das Gute, so sie empfangen haben, Böses erzeigen. Was mich anbetrifft, o mein Gott, so will ich so lange, bis der Tag erscheint, an welchem du deine Strafen und deine Belohnungen nach der größten Billigkeit austheilen wirst; ich will, sage ich, wenn meine Feinde nicht aufhören mich zu verfolgen, nicht müde werden, ihre ungerechte Verfolgung zu leiden, und mich gar sehr hüten, daß ich mich der Belohnung und der Früchte meiner Trübsale nicht beraube, indem ich in meinem Herzen der Rache Raum gebe, welche mich in deinen Augen eben so strafbar machen würde, als meine Verfolger selbst.

## Der eilfte Psalm.

## Gebeth einer Seele, welche vor Gott über das allgemeine Verderbniß der Welt seufzet, in welcher sie leben muß.

V. 1.

**Hilf mir, o Herr, denn die Heiligen sind abgegangen, denn Wahrheit und Treue hat abgenommen von den Menschenkindern.**

Großer Gott! warum hast du mich nicht bey Zeiten in einer heiligen Freystadt in Sicherheit gebracht, allwo ich von den Gefährlichkeiten und dem allgemeinen Verderbnisse der Welt entfernet gewesen wäre? Ich würde mich nur allein vor mir selbst zu fürchten gehabt haben; und meine Schwachheit hätte keines so mächtigen Beystandes vonnöthen,

chen, um sich zu erhalten. Aber, o mein Gott, die ewigen Rathschläge, die du in Ansehung meiner Seele abgefasset hast, haben mir kein so wünschenswürdiges Schicksal zubereitet. Ich bin durch solche Bande, die deine Hand selbst gemacht hat, mitten in die Welt verwickelt. Aber was für eine Welt, großer Gott! Was für eine Sündfluth von Lastern und Ausschweifungen! Und da ich von diesen ansteckenden Beyspielen unaufhörlich umgeben bin, und in meinem Herzen und meinen Leidenschaften solche Neigungen hege, die ihnen günstig sind; kann ich wohl, großer Gott, hoffen, daß nicht meine Seele endlich davon werde angestecket werden, wenn du sie nicht durch einen sonderbaren und beständigen Schutz vor diesem Unglücke bewahrest? Ach! Herr, ich sehe mich vergeblich nach tugendhaften Beyspielen um, die mich unterstützen, indem ich allenthalben sonst nichts, als Reizungen und Beyspiele von allen Lastern antreffe. Deine Heiligen, die Seelen, die dir dienen, verbergen sich, richten sich mitten in der Welt eine Einöde auf, und verbannen sich aus allen öffentlichen Gesellschaften. Sie sind in Ansehung unserer, als wären sie gar nicht mehr vorhanden. Man mag sie immerhin in dem Umgange der großen Welt suchen, um mit ihnen eine heilige und dauerhafte Freundschaft aufzurichten; sie fliehen ihn. Und wie könnten sie auch wohl, großer Gott, ein Vergnügen darinnen finden und sich nicht davon entfernen? Dein heiliger Name ist allda nicht mehr bekannt. Alle Wahrheiten deiner Lehre sind vertilget. Der Glaube ist nur das Theil schwacher und leichtgläubiger Geister. Die Religion ist ein bloßer äußerlicher Dienst des Wohlstandes geworden. Die billigsten und wesentlichsten Pflichten sind Sonderlichkeiten, derer man sich schämen würde. Die Tugend ist etwas Lächerliches, wovon man sich durch nichts anders, als durch die Frechheit befreyen kann. Komme mir zu Hülfe, großer Gott, und laß es nicht dabey bewenden, daß du meine Seele vor diesem allgemeinen Verderben bewahrest. Gieb mir Thränen, daß ich es zu deinen Füßen beweine, und deine alte Barmherzig-

keit über dein Volk anflehe, welches dich immer und ewig verlassen zu haben scheint.

## V. 2.

**Sie reden eitel Ding ein jeglicher zu seinem Nächsten; ihre Lippen sind betrüglich, sie reden aus einem doppelten Herzen.**

Warum hast du, o mein Gott, den Menschen den Gebrauch der Rede verstattet? Ohne allen Zweifel deswegen, damit sie durch dieses angenehme Band der Gesellschaft unter einander möchten vereiniget werden, und ihre Stimme gewissermaaßen der ganzen Natur leihen, und denjenigen, der sie mit seinen Gaben so herrlich und überflüßig überschüttet hat, gemeinschaftlich loben und preisen könnten. Du wolltest, als du ihnen dieses so angenehme und so leichte Mittel, einander ihre Gedanken und Betrachtungen mitzutheilen, verliehen, daß sie einander auf dem beschwerlichen Wege des Heils ermuntern, und bey den Mühseligkeiten, welchen sie der Sünde wegen unterworfen sind, beystehen sollten. Denn was für einen andern Zweck konnte wohl deine ewige Weisheit, die bey allen deinen Werken zugegen war, sonst haben! Unterdessen, worauf laufen wohl, o mein Gott, die mehresten Unterredungen in der Welt hinaus? Ach! diejenigen sind noch die unschuldigsten, bey welchen man sich nur mit eitlen und nichtigen Dingen beschäfftiget, und deiner ganz vergißt; weil, wenn deines allerheiligsten Namens dabey gedacht wird, solches fast allezeit geschieht, denselben durch gottlose und lästerliche Reden zu entheiligen und zu beschimpfen. Sind wohl die Reden, die in denselben geführet werden, geschickt, die Tugend einzuflößen? Ach! man höret allda keine andern, als schädliche und widerchristliche Lehren. Die Eitelkeit, die Ehrsucht, die Rache, die Verschwendung, die Wollust, und die unersättliche Begierde Schätze zu sammlen, sind die Tugenden, welche die Welt kennet und hoch schätzet, und wozu sie ihre Anhänger antreibt. Was die Tugenden des Evangelii anbetrifft, als die Vermeidung

dung der Ergötzlichkeiten und der Ehre, die Demuth, die Kreuzigung des Fleisches, die Verachtung der Reichthümer, diese Tugenden, durch welche wir ganz allein in den Himmel kommen können; ach! so sind sie allda entweder unbekannt, oder verachtet. An statt, daß sich die Menschen als solche ansehen sollten, die nur eine Familie ausmachen, und nur einerley Vortheile haben sollen: so scheint es, o mein Gott, als ob sie sich in dieser verderbten Welt nur deswegen mit einander verbänden, damit sie einander hintergehen und betrügen möchten. Die Redlichkeit wird in derselben für Einfalt gehalten; Falschheit aber und Verstellung sind Verdienste, welche hochgeschätzet werden. In allen ihren Gesellschaften nimmt man den Mangel der Aufrichtigkeit wahr. Die Sprache ist keine Auslegerinn des Herzens mehr; sondern nur die Maske desselben, die es verheelet und verbirgt. Die Unterredungen sind nichts, als verstellte Lügen, unter dem Scheine der Freundschaft und Höflichkeit. Man verschwendet die Lobeserhebungen und Schmeicheleyen gegen einander um die Wette, und heget doch in dem Herzen Haß, Eifersucht und Verachtung gegen die, so man lobet. Der geringste Vortheil bringt einen Bruder wider den andern, und einen Freund wider den andern in den Harnisch, zerreißt alle Bande der Verwandschaft und Freundschaft; und ist so ein niederträchtiger Bewegungsgrund, der sich zu dem Zwecke, zu welchem wir sind erschaffen worden, so schlecht schickt, daß von ihm unser Haß und unsere Liebe abhängt. Die Noth und das Elend des Nächsten treffen auch sogar in dem Herzen nichts als Gleichgültigkeit und Härtigkeit an, wenn man ihn verlassen kann, ohne etwas zu verlieren; oder wenn man dadurch, daß man ihm beyspringt, nichts gewinnt. O mein Gott, wie nöthig habe ich deine Gnade und einen ganz besondern Beystand, wenn mein Herz bey einem so allgemeinen Verderbnisse soll bewahret werden.

V. 3 und 4.

**Der Herr vertilge alle betrügliche Lippen, und die ruhmsüchtigen Zungen, welche sagen: Wir wollen unsere Zungen groß machen; unsere Lippen sind für uns; wer ist unser Herr?**

So ist, o mein Gott, das Leben der Welt beschaffen, und zwar einer Welt, die sich christlich nennet, und in welcher man keine andere Religion, als diejenige bekennet, die du den Menschen gegeben hast, derer Grund darinnen besteht, daß man einen Gott glaubet, der ein Vergelter der Tugend, und ein Bestrafer des Lasters ist. Wer sollte also nicht glauben, daß die strengen Gerichte, die du den Menschen so oftmals in der heiligen Schrift, und durch den Mund deiner Diener drohen lässest, ein hinlänglicher Damm seyn sollte, den Strom der Laster, der beständig austritt, aufzuhalten? Die Strafen, welche du den Uebertretern deines heiligen Gesetzes zubereitest, sollten sie ohne Zweifel erschrecken. Und wenn diese Furcht allein nicht hinlänglich ist ihre Bekehrung zu wirken, weil deine Liebe die Herzen wahrhaftig bekehret; ach! so sollte sie doch wenigstens ihren heftigen und ausschweifenden Leidenschaften Einhalt thun, und sie abhalten, daß sie nicht die schändlichsten und himmelschreyendesten Sünden begiengen. Aber heute zu Tage setzet, o mein Gott, der Glaube deiner Gerichte niemand mehr in Unruhe; und die schrecklichsten Abschilderungen, welche deine Diener von denselben machen, dienen oftmals weiter zu nichts, als daß sie zu einem sündlichen Scherze Gelegenheit geben, an statt daß sie Furcht und Bestürzung in den Gewissen erregen sollten. Man mag den Christen immerhin sagen, daß alle Worte und Handlungen, ja sogar die geringsten Begierden mit unauslöschlichen Buchstaben in das Buch deiner Gerechtigkeit eingezeichnet würden; daß dieses Buch am Tage der Rache werde aufgethan werden; und daß, nachdem die Zeit der Barmherzigkeit vorüber wäre,

in

in demselben alles nach der größten Strenge und Schärfe werde abgewogen und abgethan werden. Einige glauben diese schrecklichen Wahrheiten, und fahren fort zu leben, als ob sie dieselben nicht glaubeten, und vollkommen überzeugt wären, daß sie dir nicht die geringste Rechenschaft geben dürften. Andere aber gehen in der Ruchlosigkeit und Gottlosigkeit so weit, daß sie es sogar öffentlich sagen, sie erkenneten keinen Herrn über sich. Sie stellen sich auf eine stolze Art, als ob sie unter niemanden stünden. Und an statt, daß sie bedenken sollten, weil sie ihre Seele und die Gliedmaßen ihres Leibes nicht von sich selbst hätten, so hätten sie demjenigen, von dem sie sie empfangen, wegen des guten und bösen Gebrauchs derselben Rechenschaft zu geben: so bilden sie sich vielmehr ein, ein Recht zu haben, sich alles zu erlauben. Da sie nun also, o mein Gott, keinen andern Richter ihrer Handlungen und Worte, als sich selbst erkennen; da sie keine andere Regel ihres Lebens, als ihren Eigensinn haben; und da sie ohne Joch und Zaum leben: so hören die Ausschweifungen, in welche sie verfallen, nur deswegen auf, Verwunderung und Erstaunen zu erregen, weil gar bald noch weit größere und erstaunlichere auf dieselben folgen.

## V. 5 und 6.

**Dieweil denn die Dürftigen im Elend sind, und die Armen seufzen, so will ich itzt aufstehen, spricht der Herr. Ich will Heil schaffen, und will in dem treulich handeln.**

O wie beklagenswürdig ist diese Blindheit der Menschen! Wie unbegreiflich ist vornehmlich die Ruhe und Gelassenheit derer, welche, da sie ein Paradies und eine Hölle glauben, dennoch ihr Leben in Sünden und Lastern zubringen, gleich als ob sie das Zukünftige nichts angienge, oder als ob ihnen ein in Sünden und Lastern zugebrachtes Leben etwas anders, als eine unglückselige Ewigkeit zuwege bringen könnte! Ach! siehe doch, großer Gott, was sie zufrieden stellet, und was

die Ursache einer solchen schrecklichen Ruhe ist. Die Uebel, die du ihnen drohest, sind zukünftige, und keine gegenwärtige Uebel. Du gehst in diesem Leben selten aus dem Verborgenen hervor. Deine Gerichte sind zwar schrecklich; aber du übest sie nicht leichte in diesem Leben aus. Der Zustand der Gottlosen scheint hier auf der Welt, wenn man ihn nach dem Aeußerlichen betrachtet, fast allezeit weit glückseliger, als der Zustand der Frommen zu seyn. Du lässest sie sich, als Schlachtopfer, auf den Tag deiner Rache mästen. Wenn man sich vor den Uebeln, die man nur allein nach diesem Leben empfinden wird, auf eine heilsame Weise fürchten will: so ist es nicht genug, daß man sie glaubet. Man muß sie mit einem lebendigen Glauben für wahr halten. Aber der Glaube der mehresten Menschen ist ein todter und unthätiger Glaube. Da sie nur allein von den sinnlichen Gegenständen gerühret werden: so macht alles, was sie nicht sehen, keinen Eindruck in sie. Der Furcht vor einem zukünftigen Uebel, das sie nicht sehen und gewahr werden, das Gegenwärtige, welches sie sehen, besitzen und genießen, aufopfern, würde ihnen die größte Thorheit zu seyn scheinen. Man stellet ihnen vergeblich vor, daß dieses Gegenwärtige, in welches sie ihre ganze Glückseligkeit einschließen, so kurz sey, daß es nicht verdiene, daß man sein Herz daran hänge; daß die Dauer unsers Lebens, und wenn sie auch gleich tausend, ja Millionen Jahre währete, in Vergleichung mit der Ewigkeit, weit weniger, als ein unmerklicher Punkt in einem unermeßlichen Umfange sey; und daß wir also alle unsere Gedanken auf diese Ewigkeit richten, und kräftige Maaßregeln ergreifen müßten, um in derselben glücklich zu seyn. Sie glauben zwar diese Wahrheiten; allein dieser todte Glaube hindert sie nicht, daß sie sich nicht mit einer Art von Wildheit, ohne Furcht, und ohne Hoffnung, gerade in dieses Zukünftige hinein stürzen, in welchem ihr Schicksal in alle Ewigkeit auf eine beständige Art und Weise entschieden seyn wird.

Laß nicht zu, o mein Gott, daß diese schrecklichen Wahrheiten, in meinem Herzen eine gleiche Unempfindlichkeit antreffen.

treffen. Und ob ich gleich vor deinen Gerichten bereits erschrocken bin: so vermehre doch vielmehr diese heilsame Furcht, als daß du dieselbe schwächest. Belebe, o mein Gott, den Glauben deiner Gerichte in mir. Schaffe, daß ich mich bey dem Verzuge, dessen du dich in diesem Leben gegen diejenigen bedienest, die dich beleidigen, und welcher die letzte Bemühung deiner Barmherzigkeit ist, ob sie gleich mehrentheils weiter zu nichts dienet, als sie zu verstocken, eben so sehr vor deiner Gerechtigkeit fürchte, als wenn eine jedwede Uebertretung deines Gesetzes sogleich plötzlich bestrafet würde. Laß mich den Glauben, welcher die zukünftigen Dinge gegenwärtig machen kann, diesen Augenblick vor deinen schrecklichen Richterstuhl stellen. Ach! kann wohl dieser Augenblick noch ferne seyn, da der Raum, der sich zwischen dem längsten Leben und dem Tode befindet, allezeit so kurz ist? Laß die Furcht vor der Rechenschaft, die du mich vor demselben wirst ablegen lassen, allen den Widerwillen übersteigen, den ich in mir gewahr werde, auf dem schmalen Wege zu gehen, ob ich gleich einsehe, daß er mich allein zu dir führen kann. Und wenn mein Herz, dieses so schwache Herz, welches durch den falschen Glanz der Güter und Ergötzlichkeiten, welche mir die Welt beständig zeiget, verführet werden, sich entschliessen sollte, zurücke zu kehren, und sich wiederum auf die vergifteten Wege der Welt zu begeben; o so laß, o mein Gott, die Furcht und das Schrecken vor deinen Gerichten diese aufwallenden Begierden in mir ersticken. Laß mich beständig an die strenge Rechenschaft gedenken, die du vielleicht morgen, oder vielleicht wohl gar noch heute, wegen alles dessen, was ich gesagt, gethan, und gedacht habe, so mit deinem Gesetze entweder übereinstimmet, oder nicht, von mir fordern wirst, damit ich mich beständig dazu bereite, und nur diejenigen Tage unter die glückseligen meines Lebens rechne, an welchen ich mich kräftig bemühet habe, mir einen gnädigen Richter zu verschaffen.

Allein, ist denn dieses, o mein Gott, die einzige Wirkung, welche die Erwartung deines Gerichts in mir hervor

bringen soll, daß sie mich mit Furcht und Schrecken erfüllet? Wenn dieser Tag, in Ansehung der Sünder, der Tag deiner Rache seyn wird; wird er nicht auch in Absicht auf die Frommen, der Tag deiner Barmherzigkeit und ihres Sieges seyn? Wenn du an diesem Tage, an welchem die ganze Welt vor deinem Richterstuhle erscheinen, und allda die Entscheidung seines ewigen Schicksales anhören soll, ein schrecklicher und unbarmherziger Richter für die Gottlosen seyn, und für sie nichts, als Blitze und Donner haben wirst; wirst du nicht auch ein liebreicher, freundlicher und gütiger Vater für deine Auserwählten seyn? und wirst du nicht alle deine Schätze und Reichthümer gegen sie verschwenden? Und soll nicht diese Hoffnung es bey mir dahin bringen, daß ich die Welt mit allen ihren Eitelkeiten und falschen Gütern verachte und verabscheue, ein heftiges Verlangen nach der Tugend bey mir empfinde, und alle Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten, so damit vergesellschaftet sind, mit Freuden ertrage? O großer Gott, wenn ich so glücklich bin, daß ich mich unter der Zahl derer befinde, welchen du deine Barmherzigkeit erzeigen wirst, werde ich wohl alsdenn den Ekel, den Verdruß, den Zwang, und den Widerspruch bedauern, den ich habe erdulden müssen, um mich nicht von dem schmalen Wege zu entfernen, den uns dein anbethungswürdiger Sohn gezeiget hat? Werde ich wohl, o mein Gott, bey Erblickung dieser seligen Ewigkeit, dieses Meeres von Wollust und Vergnügen, in welches ich mich nunmehro bald begeben will, glauben, du hättest mich die Belohnung meiner Treue entweder viel zu theuer erkaufen, oder mich gar zu lange darauf warten lassen? Wird wohl mein Herz einem Gott gnugsam danken können, der nur seine Gütigkeit und Pracht zu Rathe zieht, wenn er das wenige belohnen will, das ich für ihn gethan, und worunter ich allezeit so viel Schwachheiten und Unvollkommenheiten gemischet habe? Wofür werde ich alsdenn die Reden der Thoren halten, die mir beständig vorsagen, das Leben wäre uns zu keinem andern Ende gegeben worden, als daß wir es genießen sollten; und man wende es

übel

übel an, wenn man es nur zu den Uebungen der Gottseligkeit und Religion anwendete? Ach! wenn ich itzo so denken könnte, wie ich in diesem Augenblicke denken würde, o wie schlecht und verächtlich würde mir die Welt vorkommen! wie verhaßt würde mir alles dasjenige seyn, was nur einen Schein des Bösen hat! wie liebenswürdig würde mir die Tugend vorkommen! und wie leichte, angenehm und vergnügend würde mir die Beobachtung der schweresten Pflichten, die sie mir vorschreibet, seyn!

Großer Gott, schreibe doch von itzo an diese Wahrheiten in meine Seele, welche so geschickt sind, mich in diesem Thränenthale zu trösten, und auf dem Wege der Tugend immer weiter fortgehen zu lassen. Sie können nur denen erschrecklich vorkommen, die dich verlassen, Gott meines Herzens, mein Alles, und einzige Quelle aller Güter. Laß mich sie niemals aus meinen Gedanken lassen, sondern mir allezeit zu einem Verwahrungsmittel wider die Tadelungen der Welt, wider ihre verführerischen Beyspiele, und die betrüglichen Reizungen ihrer falschen Güter, vornehmlich wider so viele teuflische Grundsätze dienen, welche sie deinen getreuen Knechten aufbürden will, weil sie allenthalben eingeführet sind, gleich als ob die Lügen jemals die Oberhand über die Wahrheit erhalten, und unsere Hochachtung verdienen könnte.

V. 7 und 8.

**Die Worte des Herrn sind reine Worte, wie Silber, das durchs Feuer bewähret ist, das von der Erde abgesondert und siebenmal geläutert ist. Herr, du wollest uns bewahren, und behüten vor diesem Geschlechte ewiglich.**

Laß mich, o mein Gott, recht einsehen, daß die Lehren und Gebräuche der Welt sonst nichts, als Irrthum und Verderben sind, weil sie deinem Gesetze, diesem so wahrhaftigen, reinen und heiligen Gesetze widerstreiten; daß, wenn ich sie zur Regel meines Verhaltens annehme, ich mich ganz au-

genscheinlich auf einen Weg begebe, der zu nichts anders, als dem Verderben und Tode führen kann; denn würde mich wohl der Irrthum jemals zu dem wahren Gute führen können! Die Wahrheit wird, ohne daß etwas falsches darunter gemischet ist, sonst nirgends als in deinem heiligen Gesetze angetroffen. Ach! würdest du uns wohl die Falschheit lehren können, da du der Gott der Wahrheit, ja die Wahrheit selber bist? O so laß mich denn auf dem Wege, den sie mir zeiget, wandeln; denn der Weg der Wahrheit wird mich ganz unfehlbar zu dir führen, der du das einzige wahre Gut bist. Laß mich sie bey allen meinen Zweifeln zu Rathe ziehen. Laß mich verdammen, was sie verdammet. Laß mich billigen, was sie billiget. Laß mich lieben, was sie mir zu lieben befiehlt. Auf diese Art wirst du mich, o mein Gott, erretten. Und wenn du mich die Klippen vermeiden lässest, die man auf diesem unruhigen Weltmeere antrifft: so wirst du mich endlich, ungeachtet der Stürme und Ungewitter, welche die Welt auf demselben deinen Knechten erreget, in den Hafen des Heils und der Glückseligkeit bringen.

## V. 9.

## Die Gottlosen wandeln ringsherum; nach deiner Hoheit hast du der Menschen Kinder viel gemacht.

Ja, mein Gott, ich habe es höchstnöthig, mich beständig an die Wahrheit deines Gesetzes zu halten, und dasselbe ohne Unterlaß um Rath zu fragen. Die Mühe, die sich die Welt giebt, mich zu verführen, ist anhaltend. Die Mittel, derer sie sich bedienet, ihren Zweck zu erreichen, sind unzählig. Und bey jedem Schritte, den ich thue, treffe ich diese verführerische Welt an, die auf meinen Untergang bedacht ist, ohne daß ich mich ganz von ihr los machen kann. Denn, mein Gott, wenn die Gottlosen ein besonderes Volk ausmachten, das von den Frommen unterschieden wäre; so dürfte ich weiter nichts thun, als nur ihre Gesellschaft nicht suchen, um mich vor ihrer Verführung in Sicherheit zu setzen. Wenn

ihre

ihre Anzahl nicht so beträchtlich wäre: so würde der Eindruck, den das gegenseitige Beyspiel in mich machen würde, wenigstens ihre Verführung nicht so gefährlich machen. Wenn sie wenigstens insgesammt durch einen sichtbaren und nicht zweydeutigen Character von deinen Knechten unterschieden wären: so würde ich mich doch vor ihnen in Acht nehmen, und gegen ihre arglistigen Kunstgriffe auf meiner Huth seyn können, ob ich gleich unter ihnen leben müßte. So aber leben leider! die Gottlosen mitten unter den Frommen. Sie sind ihre Anverwandten und Freunde. Ihre Anzahl ist so groß, daß die Frommen, in Vergleichung mit ihnen, wie die hin und her zerstreuten Weinbeeren sind, die der aufmerksame und begierige Weinleser nicht wahrgenommen hat. Oftmals kann man sie gar nicht unterscheiden, und sich vor ihnen in Acht nehmen, weil sie wirkliche Laster mit dem Scheine so vieler Tugenden bedecken, daß es fast unmöglich ist sie zu erkennen, und sich vor ihnen zu hüten. Und diese sind, o mein Gott, die gefährlichsten unter allen. Vor denen, die einen offenbar unordentlichen oder gottlosen Lebenswandel führen, haben sich deine Knechte weniger zu fürchten. Aber wie schwerlich kann man sich vor denen in Acht nehmen, die in Ansehung der wesentlichen Pflichten, mit uns überein zu stimmen scheinen, und alles dasjenige verdammen, was auf eine augenscheinliche und handgreifliche Art böse und unrecht ist! Wenn man ihren Worten trauen darf, so würde es ihnen sehr leid seyn, wenn sie uns Gelegenheit geben sollten, etwas Böses zu thun, und deine Gebote zu übertreten. Sie sorgen eben so sehr, als wir, für das Heil ihrer Seele. Aber sie glauben, sie sähen den Sinn deines Gesetzes weit besser, als wir ein. Sie meynen, wir würden von deiner Gerechtigkeit gar zu sehr beunruhiget, und verließen uns nicht gnugsam auf deine unendliche Barmherzigkeit. Diese Welt ist, o mein Gott, die gefährlichste für die Frommen. Sie greift die Tugend nicht offenbar an, weil sie wohl weiß, daß sie Widerstand finden würde. Sondern sie suchet sie anfangs nur zu schwächen, indem sie bald von ihren gewöhnlichen Uebungen

bungen täglich etwas unterlassen läßt, bald aber auch in ihrem Verstande, in Ansehung der Lebensregeln, und der Grundsätze, die sie bis anhero für unstreitig gehalten hatte, auf eine geschickte Art Zweifel zu erregen weiß. Sie giebt ihr zu verstehen, man müsse also alle Menschen verdammen, wenn der rauhe Weg, auf dem sie bisher gegangen, der einzige wäre, der zu dem Himmel führen könnte, weil sie ihn fast ganz allein beträte. Endlich bringt sie es durch ihre vielfältigen Bemühungen dahin, daß sie deinen Knechten nur noch einen Schein der Gottseligkeit übrig läßt, und ihnen die ganze Wirklichkeit derselben raubet.

Mitten unter so vielen Fallstricken, die auf eine so künstliche Weise sind geleget worden, kann meine Seligkeit, o mein Gott, nur allein ein Werk deiner Hände seyn; und mein Untergang ist unvermeidlich, wenn du mich einen Augenblick meiner eigenen Schwachheit überlässest.

## Der zwölfte Psalm.

# Gebeth einer Seele, welche die Gnade seit langer Zeit dringet, ihren sündlichen Gewohnheiten zu entsagen, und sich Gott ganz und gar zu ergeben.

V. 1.

**Herr, wie lange vergissest du mein bis gar zum Ende? Wie lange wendest du dein Angesicht ab von mir?**

Großer Gott, du siehst die betrübten Unruhen, und die unaufhörlichen Gewissensbisse, welche mein sündliches Weltleben ohne Unterlaß in meiner Seele erregen. Ich erkenne daran, o mein Gott, die Merkmaale deiner un-

endlichen Gütigkeit, welche nicht gestatten will, daß ich in diesem treulosen Zustande ruhig leben soll. Großer Gott, wie viel Sünder, die bey weitem nicht so strafbar sind, als ich bin, gehen, ohne die geringsten Gewissensbisse, in ihren Sünden dahin, heben nicht einmal ihre Augen bisweilen zu dir auf, und suchen dich auch sogar nicht durch ein schwaches Verlangen nach einem christlichen Leben zu bewegen! Deine Barmherzigkeit, großer Gott, macht mir dieses schreckliche Glück streitig. Das Laster läßt in meiner Seele eine Bitterkeit zurücke, welche alle meine Ergötzlichkeiten vergiftet. Ich mag sie verändern, wie ich will: so thue ich doch weiter nichts, als daß ich meine Gewissensbisse und mein innerliches Betrübniß verändere. Die Vorwürfe des Gewissens folgen mir allenthalben nach; und ich trage das unfruchtbare Verlangen, meinen Ausschweifungen ein Ende zu machen, und die Schande, daß ich noch in denselben verharre, allenthalben mit mir herum. Allein, großer Gott, machet mich dieses Verlangen, welches in meinem Herzen beständig vom neuen entsteht, aber zu meiner Bekehrung niemals etwas beyträgt, in deinen Augen nicht noch weit strafbarer? Sollten deine heiligen Eingebungen, die ich nun schon so lange misbrauche, und welche allezeit von eben denselben Ausschweifungen begleitet werden, nicht neue Ursachen seyn, welche sich deine Gerechtigkeit zu meiner Verdammung zubereitet? Scheint es nicht, großer Gott, als ob du nur in deinem Zorne an mich gedächtest; weil die dringenden Einladungen deiner Gnade, die du beständig an mich ergehen lässest, weiter zu nichts dienen, als daß ich meine Ausschweifungen noch mit dem Misbrauche und der undankbaren Verachtung des Beystandes vermehre, den du mir ohne Unterlaß anbietest, um mich von denselben los zu machen? Soll ich denn, grosser Gott, bis an das Ende voll gutes Verlangens, aber an heiligen Werken leer seyn? Willst du noch lange nicht an meinen gefährlichen Zustand gedenken? Willst du mich in keiner andern Absicht ansehen, als daß du in meinem Herzen deine Gnade, die ich allezeit verachtet habe, und meine Leiden-

schaften, welche über deine Gnade beständig die Oberhand haben, erblicken mögest? Wirf, großer Gott, den barmherzigen Blick auf mich, welcher das Verlangen dich zu lieben und dir zu dienen erreget; und welcher macht, daß man dir zu gleicher Zeit dienet, und dich liebet. Laß es nicht dabey bewenden, daß du meine Seele durch die Bisse des Lasters beunruhigest. Reinige sie durch die thätige Liebe der Gerechtigkeit und Tugend. Gedenke an mich, aber auf eine solche Art, daß ich, o mein Gott, mein höchstes Gut, und mein einziges Glück, dich nicht mehr vergesse! Zeige mir dein anbethenswürdiges Angesicht, deine ewigen Wahrheiten, deine Heiligkeit, deine Gerechtigkeit, und deine für den Menschen unbegreifliche Gütigkeit; und gieb, daß diese großen Gegenstände, wenn sie in meiner Seele beständig gegenwärtig sind, meine Augen allezeit vor allen nichtigen und ansteckenden Gegenständen der Welt und der Leidenschaften auf immer und ewig verschließen.

V. 2.

## Wie lange soll ich rathschlagen in meiner Seele, und durch den Tag Schmerzen leiden in meinem Herzen?

Ist es nicht endlich einmal Zeit, großer Gott, daß auf dieses unfruchtbare Verlangen, von den Sünden abzulassen, eine wahre Bekehrung zu dir erfolge? Soll ich die ganze Zeit des gegenwärtigen Lebens damit zubringen, daß ich mir zwar vorsetze mich zu bekehren, aber doch allezeit in eben denselben Schwachheiten verharre? Wird, o großer Gott, der glückselige Augenblick, der mein Herz ändern, meine Fesseln zerreißen, meinen Ausschweifungen ein Ende machen, und meine Buße anfangen wird, niemals erscheinen! Wenn ich bey den Verwickelungen der Welt und der Leidenschaften ruhig lebte: so würde man sich eben nicht so gar sehr darüber verwundern dürfen, wenn ich, o mein Gott, verzöge, mich zu dir zu bekehren. Aber du, der du Herzen und Nieren prüfest, siehst, daß der Schmerz, die Unruhe, und die Gewissens-

sensbisse, nebst dem Laster, beständig in dem meinigen wohnen. Es wachet auch sogar, wenn ich die größten Ergötzlichkeiten genossen habe, der nagende Wurm in mir auf, zerfleischet mir das Herz, und macht mich verdrüßlich, traurig und unruhig; und ich rücke mir sogar die Fälle, die ich liebe, und welche ich suche, vor. Mußt du dich denn, o meine Seele, so lange bedenken, um dir ein ewiges Glück zu verschaffen? Kann man wohl eine Unternehmung auch nur einen Augenblick aufschieben, von welcher die Entscheidung deines ewigen Schicksals abhängt, und die man allezeit verfehlet, wenn man sie aufschiebt? Ich habe mich mit Freuden, und ohne die geringste Zeit zu verliern, in den Abgrund gestürzet, ohne auf denselben zu sehen. Wenn ich aber, o mein Gott, aus diesem Abgrunde wiederum heraus gehen soll: so besinne ich mich, o mein Gott, die barmherzige Hand zu ergreifen, die du mir reichest, um mich aus demselben heraus zu ziehen. Ich stelle mir tausend nichtige Hindernisse vor, die mich zurücke halten, mich erschrecken, und machen, daß ich in dem Abgrunde verbleibe. Als ich mich aber in denselben stürzete: so war nichts vermögend mich zurücke zu halten, oder zu erschrecken.

V. 3.

**Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Siehe mich an, und erhöre mich, Herr mein Gott.**

Muß denn, großer Gott, der Feind meiner Seligkeit in meinem Herzen noch immer die Oberhand über dich haben? Wird er diese schändliche Herrschaft über meine Schwachheit noch lange ausüben? Es sind ihm die Neigungen zur Tugend, die mich zu dir rufen, und die Strahlen des Lichts und der Barmherzigkeit, die von dir ausgehen, und in meiner Seele ausgebreitet sind, und welche mir ohne Unterlaß sowohl das Gute, welches ich verliere, als das vielfältige Unglück, welches ich mir zubereite, nicht unbekannt. Muß denn, großer Gott, der Schutz und Beystand, den du mir er-

erzeigest, machen, daß er deswegen, weil ich unterliege, noch stolzer und trotziger wird? Er untersteht sich, in meinem Herzen mit dir anzubinden. O mein Gott, wird mir wohl die große Scham, die ich in mir empfinde, verstatten, in deiner Gegenwart zu bekennen, daß mein Herz nur ein schändlicher Schauplatz für dich sey, allwo du mich zwar zu vertheidigen suchest, mein Feind aber allezeit den Sieg davon trägt? Doch nein, ich irre mich, großer Gott, meine Seele ist nur allein für mich ein Ort der Scham und Schande. Ich allein gebe dem Teufel die Waffen in die Hände, und mache ihn zum Herrn meines Herzens. Seine Stärke besteht allein in meiner Schwachheit. Sein Reich in mir ist einzig und allein ein Werk meiner Leidenschaften. Es wird weiter nichts, als nur ein einziger von deinen mächtigen Blicken erfordert, ihn zu Boden zu schlagen, und aus einem Orte zu vertreiben, der dir zugehöret, dir gewidmet ist, und welcher dein Tempel und deine Wohnung seyn soll. Was verziehst du also, großer Gott? Das Elend ist groß, in welchem ich stecke. Je weiter ich auf meinem Wege fortgehe, desto mehr verirre und entferne ich mich von dir. Je länger ich verziehe, meine Zuflucht zu dem Hülfsmittel zu nehmen, desto älter und unheilbarer werden meine Wunden. Je mehr ich mir eine Aenderung verspreche, desto weniger mache ich solche Anstalten, welche sie hervor bringen können. Mein Verlangen nach einem christlichern Leben schläfert mich nur bey meinen Ausschweifungen ein, und beruhiget mich bey denselben; und mein beständiger Vorsatz, einmal Buße zu thun, ist weiter nichts, als ein gewöhnlicher Kunstgriff der Leidenschaften, welche auf diese Art allemal zur Unbußfertigkeit führen. Siehe, großer Gott, in was für einem beklagenswürdigen Zustande sich meine Seele befindet. Aber wirf einen mächtigen Blick der Barmherzigkeit auf sie: so wirst du eine ganz neue Creatur aus ihr machen. Bedenke, o mein Gott, wie viel sie dich gekostet hat; die unzählige Gnade, die sie gemisbrauchet; die schändlichen Schwachheiten, in welchen sie bishero verharret; das unaufhörliche Ge-

schrey ihres Gewissens, welches sie beständig verachtet; und die tugendhaften Neigungen, welche du in sie geleget hattest, die sie aber gleichsam gezwungen hat sich dem Laster zu ergeben. Je mehr ich dir ihre Undankbarkeit und Treulosigkeit vor die Augen stelle, desto deutlicher siehst du ein, wie sehr sie deine Blicke und deine unendliche Barmherzigkeit vonnöthen hat. Ich erwarte sie, großer Gott. Ich bin nicht werth, die Augen zu dir aufzuheben, und dich darum zu bitten; aber mein allzugroßes Elend flehet dich darum an. Ich liebe das Böse nicht mehr, dessen Schändlichkeit und Gefährlichkeit ich nur allzu wohl einsehe. Oeffne, großer Gott, deine Ohren dieser Stimme meiner Scham und meines Schmerzens.

V. 4.

**Erleuchte meine Augen, daß ich ja nimmer in dem Tode entschlafe; damit mein Feind nicht etwan sage: Ich bin ihm zu stark geworden.**

Ich habe mir, Herr, bis anhero immer geschmeichelt, ich würde endlich den ernstlichen Entschluß fassen, ein christliches Leben zu führen. Diese betrügliche Vorstellung hat meine Gewissensbisse allezeit gestillet, und ich fuhr fort, meine Laster desto ruhiger auszuüben. Dieses ist ein verführerischer Irrthum, welcher endlich alle ungetreue Seelen in ein ewiges Verderben stürzet. Denn ist wohl, o mein Gott, auch nur ein einziger Sünder zu finden, der es sich vorsetzet, in der Unbußfertigkeit zu sterben? Sie versprechen sich alle ihre Bekehrung; und daher kömmt es, daß sie fast alle als Unbußfertige sterben. Laß nicht zu, großer Gott, daß mich ein so grober Irrthum verblendet, und macht, daß ich mich in Ansehung meiner ewigen Wohlfahrt betrüge. Vertreibe die Finsternisse, von denen meine Seele noch umgeben ist, und welche über die Strahlen des Lichtes, das du mir scheinen lässest, beständig die Oberhand behalten. Ich sehe die Gefahr, die von dem Aufschube meiner Buße unzertrennlich ist, zu gewissen Zeiten deutlich ein. Ich sage zu mir selbst,

man wird allezeit von dem Tode überfallen, ehe man noch einen Anfang dazu gemacht hat. Aber die Welt und die Leidenschaften umnebeln mein Herz gar bald wiederum mit neuen Wolken, und vertreiben diesen Strahl des Lichtes. Ich stürze mich vom neuen in die Finsternisse meiner ersten Sicherheit. Großer Gott, vertreibe sie auf eine solche Art, daß sie nicht wieder zum Vorscheine kommen können; oder reinige vielmehr mein Herz von der Erde, welche der schlammichte Sumpf ist, aus dem diese Nebel ohne Unterlaß aufsteigen. Thue mir die Augen auf. Stelle ihnen deine schrecklichen Gerichte vor, welche über die Seelen, die ihre Bekehrung verschieben, ergehen; damit mich der Tod nicht, wie sie, in der Sünde, und bey dem allezeit unnützen Vorsatze, künftig Buße zu thun, überfallen möge. Alsdenn, großer Gott, und in diesem letzten Augenblicke, zu dem der Aufschub der Bekehrung den Sünder allezeit führet, freuet sich der Satan, der ihm beständig mit der betrüglichen Hoffnung einer künftigen Bekehrung geschmeichelt hatte, über den glücklichen Erfolg seiner arglistigen Kunstgriffe. Alsdenn, wenn er sieht, daß der Sünder nunmehro seinen Geist bald aufgeben will, und daß er seinen nichtigen Vorsatz sich zu bekehren, wegen der plötzlichen Herannahung des Todes, nicht mehr ausführen kann; alsdenn sieht er ihn als eine Beute an, die ihm nicht mehr entgehen kann, und er freuet sich über seinen Sieg. Gieb doch, großer Gott, daß ich ihm diese schreckliche Gelegenheit zu siegen, und sich zu freuen, niemals verschaffen möge. Laß den Vorsatz, womit ich mich nun so lange schon betrogen habe, sich heute endlich in wahrhaftige Anstalten zur Reue und Buße verwandeln. Laß mich ihn nicht mehr auf einen Morgen verschieben, der niemals kömmt; und laß den letzten Augenblick meines Lebens nicht den Anfang zu ewigen Bekümmernissen und Thränen werden, die alsdenn einer unbußfertigen Seele nichts mehr helfen, deiner Ehre unanständig, ja selbst deiner Barmherzigkeit nachtheilig sind.

V. 5.

**Die mich plagen, die werden frohlocken, wenn ich sollte beweget werden. Aber ich habe auf deine Barmherzigkeit vertrauet.**

Meine Aenderung, o mein Gott, wird mir von Seiten der Welt Spöttereyen zuziehen. Es werden sogar diejenigen, die in meine Leidenschaften mit verwickelt sind, die ersten seyn, die meinen neuen Lebenswandel tadeln. Denn, o mein Gott, die Freundschaft der Sünder dauret nicht länger, als die Leidenschaften, aus welchen sie entsteht. Sie lobeten meine Ausschweifungen. Sie legten meinen Lastern die ehrwürdigen Namen der Tugend bey; aber die unschätzbaren Gaben deiner Gnade wollen sie verringern, indem sie ihnen verächtliche und lächerliche Namen geben. Alle meine Unternehmungen werden der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit und ihres unbarmherzigen Tadels werden. Wenn sie mich nur zu gewissen Zeiten, da ich nicht Acht auf mich habe, und welches den Allerfrömmsten zu begegnen pfleget, überraschеln werden: so wird ihnen dieses Gelegenheit sich zu freuen und zu triumphiren geben. Werden sie Schwachheiten an mir erblicken, derer von meinen ehemaligen Ausschweifungen nur mehr als zu viel in meiner Seele werden zurücke geblieben seyn: so werden sie öffentliche Freudensbezeugungen deswegen anstellen. Sie werden sich einbilden, ich wäre schon wankelmüthig geworden, und im Begriffe, zu ihnen zurücke zu kehren. O was für ein angenehmer Anblick würde es nicht für sie seyn, o mein Gott, wenn ich so unglücklich seyn, und einen Rückfall begehen sollte, und wenn sie Zeugen meines Falles seyn könnten! Sie werden es weder an ihren Verführungen, noch an ihren Vorstellungen, noch auch an ihren thörichten Spöttereyen ermangeln lassen, um mich zu bewegen, meine ehmaligen Irrwege wiederum zu betreten. Aber du, o mein Gott, wirst das angefangene Werk deiner Barmherzigkeit in mir fortsetzen. Du hast nicht abgelassen, mich bisanhero durch geheime Eingebungen zu warnen. Du bist mir, als ich vor die flohe, mit deiner

Gütigkeit beständig nachgegangen. Solltest du mich wohl, großer Gott, verlassen können, wenn ich mich werde zu dir bekehret haben? Meine Sünden konnten dich nicht hindern, mir beyzustehen, und meine Seele in deinen Schutz zu nehmen; sollten mich wohl meine Buße und meine Thränen dessen unwürdiger machen? Du hast mich nicht verworfen, als ich nicht zu dir wollte, und ein thörichter Verehrer der Welt war: solltest du wohl keine Lust mehr zu mir haben, wenn ich dir einzig und allein angehören werde, und wenn du mein Gott und mein einziges Theil seyn wirst? Wenn ich nur meine Schwachheit und Unbeständigkeit zu Rathe zöge: so hätte ich ohne Zweifel von meinem Herzen alles zu befürchten. Die langwierige Herrschaft, welche die Leidenschaften über mich gehabt haben, wird nicht so gleich geschwächet seyn. Die unglückseligen Neigungen, die ich zu dem Laster hatte, werden bey Erblickung der Gegenstände, die sie entzündeten, wieder aufwachen. Ich werde manchen harten Kampf über mich zu nehmen haben. Wovor hat man sich aber wohl, großer Gott, zu fürchten, wenn man mit dir streitet? Meine Dürftigkeit und mein Elend sind dir bekannt. Wenn das neue Leben, in welches du mich treten lässet, meiner Schwachheit gar zu viel Schwierigkeiten zeiget, und wenn ich aus Ueberdruß den Muth sinken lasse: so wirst du mich auf deinen Flügeln tragen. Du wirst mich, als der gute Hirte, auf deine Achseln nehmen, und mich nicht verlassen. Dieses Vertrauen, welches mich unterstützet, wird nicht zu Schanden werden, weil ich es nicht auf mich, sondern auf deine Barmherzigkeit setze.

## V. 6.

**Mein Herz soll in deinem Heil von Freuden springen; ich will dem Herrn singen, der mir Gutes gethan hat, und dem Namen des Allerhöchsten will ich lobsingen.**

Jedoch, es ist itzo nicht Zeit, großer Gott, mich mit meiner Furcht und mit meinem Mistrauen zu beschäfftigen. In die-

diesem glückseligen Augenblicke, da du mein Herz geändert hast, und ich verspüre, daß es von den schändlichen Fesseln, womit es gebunden war, befreyet wird; in diesem Augenblicke, welcher der Anfang meiner Erlösung und meines Heils ist, darf ich weiter an nichts, als an die unschätzbare Wohlthat deiner Gnade gedenken. Meine Thränen und meine Buße müssen mit freudigen und dankbaren Entzückungen vermischet seyn. Du, großer Gott, hast mich aus dem Abgrunde heraus gezogen; du bist der Allerhöchste, und kannst dieses Wunder allein thun. Mein Mund müsse sich künftighin in keiner andern Absicht aufthun, als deinen heiligen Namen zu preisen, und die Siege deiner Gnade zu rühmen. Du, o anbethenswürdiger und herrlicher Wohlthäter, überschüttest die unwürdigste unter deinen Creaturen mit deiner Gnade und Güte. O wie sind die Sünder zu beklagen, daß sie deine große Gütigkeit gegen die Seelen, die sich zu dir bekehren, nicht erkennen, und sich so lange Zeit des Vergnügens berauben, in deinen Vaterschooß zurücke zu kehren, und den Frieden und die Freude zu genießen, die sie vergeblich suchen, und welche sie in dem Laster niemals finden können.

## Der dreyzehnte Psalm.

# Gebeth einer Seele, die sich vor Gott über den Geist des Unglaubens und der Gottlosigkeit, den man itzo in der Welt allenthalben antrifft, beklaget.

### V. 1.

**Der Unweise spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott.**

Die Gottlosigkeit nimmt, o mein Gott, ihren Anfang allemal in dem Herzen. Seitdem sich der Mensch den schändlichsten Leidenschaften ergeben, und sie auf das Höch-

sie getrieben hat, suchet er sie gegen sich selbst zu rechtfertigen, indem er ingeheim zu sich saget, du wärest nicht, großer Gott, von dem doch alles, was ist, herrühret. Seine Zweifel, die er in Ansehung deines anbethenswürdigen Wesens heget, entstehen keinesweges aus seiner Vernunft; denn du hast einen Strahl des Lichtes in dieselbe geleget, der dich dem Menschen allenthaben zeiget, und vermöge welches er das innerliche und unauslöschliche Zeugniß der Gottheit allenthalben mit sich herum trägt; sondern sie entstehen aus seinem verderbten Herzen. Er wünschet, daß du nicht seyn möchtest. Er suchet sich davon zu überreden. Er macht sich sogar eine schreckliche Ehre daraus, daß er davon überzeugt zu seyn scheint. Er spottet der Leichtgläubigkeit derer, die über seine Gotteslästerungen erschrecken, auf eine verächtliche Weise. Allein er ist ein Betrüger. Sein Mund verläugnet dich ganz allein, und saget, du wärest nicht; da dich indessen seine Vernunft erkennet, und dich, auch wider seinen Willen verehret. Ist es wohl möglich, o mein Gott, daß der Mensch in eine so schreckliche Ausschweifung verfallen kann? Er möchte gern den Begriff von deinem Wesen in dem Verstande der übrigen Menschen zernichten; und kann doch nicht einmal denjenigen, den er in sich selbst hat, vertilgen. Er prediget die Gottlosigkeit, und kann doch nicht einmal selbst ganz gottlos werden. Er wirft sich zu einem Lehrer der Atheisterey auf, und ist doch noch nicht einmal ein rechter Schüler derselben. Er kann auch, großer Gott, den Mischmasch, aus welchem sowohl die Ausschweifung, als die Gottlosigkeit hervorleuchten, nicht lange ertragen. Er erschrickt darüber, daß er sich ganz allein wider das ganze menschliche Geschlecht auflehnet, und daß er der einzige auf der Welt ist, der weder einen Gott erkennet, noch auch erkennen will. Er redet die Sprache aller übrigen Menschen. Er gesteht es, daß du seyst. Indem er dir aber dein Wesen läßt, so raubet er ihm alles, was dich höchst weise, gerecht und anbethungswürdig macht. Er erdichtet sich einen Gott nach seiner Art. Er macht dir die Ehre streitig, daß du die Welt

aus nichts hervor gebracht habest, und sie regierest. Er läßt dich als einen müßigen Götzen auf dem Throne deiner Majestät sitzen, der sich um das, was in der Welt vorgeht, nicht bekümmert, und das Schicksal der Menschen dem Ungefähr und zufälligen Zusammenflusse der natürlichen Ursachen überläßt. Er glaubt, du habest niemals zu ihnen geredet, weder durch dich selbst, noch durch deine Propheten, noch auch in den letzten Zeiten durch den Mund deines Sohnes. Er sieht alle Religionen als eine Frucht der Vorurtheile und des Aberglaubens des Pöbels an. Es kömmt ihm sogar die Geschichte von den Wundern, die du zum Besten des alten Volkes thatest, damit du unter ihm die Erkenntniß deines Namens erhalten möchtest, nicht anders, als eine fabelhafte Erzählung vor, welche entweder erfunden worden, der Eitelkeit zu schmeicheln, oder die Leichtgläubigkeit eines einfältigen und abergläubischen Volkes zu belustigen. Es sind sogar, großer Gott, die Einführung deines Evangelii; die Wunder, welche in der ganzen Welt sind bekannt geworden; die Arbeiten der apostolischen Männer, und so vieler Blutzeugen, welche die Welt von der Abgötterey befreyet, und deine heilige und weise Lehre allenthalben ausgebreitet haben; nebst so vielen wunderbaren Begebenheiten, in welchen sich deine Allmacht auf eine so augenscheinliche Weise an den Tag leget, nach seiner Meynung nichts anders, als ein thörichter Entwurf einer kleinen Anzahl, entweder leichtgläubiger, oder betrügerischer Menschen. Leichtgläubiger und betrügerischer Menschen, großer Gott! welche indessen aber doch die Macht gehabt haben, den Klügsten und Weisesten auf dem Erdboden ein Stillschweigen aufzulegen; die Gestalt der Erde zu verändern; durch die schrecklichsten Martern, ja durch ihren Tod, von der Wahrheit, und dem Gott, der sie sendete, ein Zeugniß abzulegen, die Menschen von den Lastern und öffentlichen Ausschweifungen, in welchen sie so lange Zeit steckten, abzuziehen; und die weiseste, erhabenste, für die Nothdurft der Menschen bequemste, und seinen Leidenschaften am meisten zuwider laufende Lehre zu verkündigen, mit einem Worte

diejenige, welche sich unter allen, von denen man jemals auf dem Erdboden hatte reden hören, für das allerhöchste Wesen am besten schickte. Siehe, o mein Gott, dieses ist die so hochberühmte Weisheit, ich will sagen, die verachtungswürdigste Narrheit derer, welche die Welt starke Geister nennet, und derer Anzahl, zu diesen verkehrten Zeiten, unter deinem Volke je mehr und mehr zunimmt.

V. 2.

## Sie sind verderbt und abscheulich geworden in ihren Anschlägen; es ist keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thue.

Man darf auch nur, großer Gott, ihren Lebenswandel betrachten, um vor ihrer gottlosen Lehre einen Abscheu zu haben. Sie suchen uns vergeblich zu überreden, es habe sie bloß die Stärke und Vorzüglichkeit der Vernunft über die gemeinen Vorurtheile erhoben, und gemacht, daß sie die schreckliche Partey des Unglaubens ergriffen hätten. Es ist solches vielmehr einzig und allein die Schwachheit und das Verderbniß ihres Herzens gewesen. Ihr Lebenswandel beschimpfet nicht nur die Religion; sondern auch sogar die Menschlichkeit. Die schändlichsten Laster sind in ihren Augen weiter nichts, als unschuldige Neigungen, welche die Natur auf uns fortpflanzet, und rechtfertiget. Die abscheulichsten Lüste haben, sobald sie in ihrem verderbten Herzen aufgestiegen sind, weiter nichts nöthig, als dieses, um für rechtmäßig angesehen zu werden. Die Leidenschaften, die ein jeder in sich antrifft, sind, nach ihrer Meynung, die einzige untrügliche und unveränderliche Regel, welche die erste Einrichtung der Natur den Menschen zurücke gelassen hat. Sie sehen die Gewaltthätigkeiten, welche sich ein Frommer, um sie zu unterdrücken, anthut, als einen unrechtmäßigen Zwang an, den man gegen die Menschlichkeit ausübet, und als eine Tyranney, die sie der Rechte beraubet, welche mit ihr sind gebohren worden. Es besteht also ihre ganze Tugend darinnen, daß sie sich ganz und gar allem demjenigen überlassen, was das tiefe Verderben ihres Herzens von ihnen verlanget, weil sie befürch-

fürchten, sie möchten der Natur widersprechen, oder ihr einen Zwang anthun, wenn sie es nicht thäten. Sie nehmen bisweilen den Schein der Klugheit und Regelmäßigkeit an, damit sie sich nach den gemeinen Vorurtheilen richten mögen. Allein, sie lachen ingeheim über die Hochachtung, welche die Menschen auch so gar dem Scheine der Unschuld und Tugend wegen ihrer Vorurtheile erzeigen. Man rühmet bisweilen ihre Redlichkeit, und die strengen Grundsätze der Ehre, die sie, ihrem Vorgeben nach, beobachten. Allein, großer Gott, was für Tugenden, wenn es auch gleich nur menschliche sind, können wohl bey solchen Menschen angetroffen werden, die sich einbilden, es wäre ihnen alles, wornach sie gelüstet, erlaubt; welche die schändlichsten Laster für unschuldige Neigungen halten; die sich einbilden, sie wären sonst niemand etwas, als nur allein sich selbst schuldig; welche glauben, du sähest die Laster und die Tugenden mit einerley Augen an; und welche von keiner andern Regel ihrer Sitten etwas wissen, als von eben den Leidenschaften, welche die ganze Unordnung und Ausschweifung derselben ausmachen? Je mehr sie einsehen, daß ihr Lebenswandel, wenn er bekannt wäre, sie zu einem Schandflecke der übrigen Menschen machen würde, desto mehr nehmen sie von außen den Schein der Mäßigung und Philosophie an. Sie befleißigen sich äußerlicher Tugenden, welche der Gesellschaft Ehre bringen. Sie wollen für getreue Freunde, und genaue Beobachter ihrer Versprechungen angesehen werden. Sie prahlen auf eine eitle Weise mit ihrer Redlichkeit und Aufrichtigkeit. Es ist aber, o mein Gott, nicht ein einziger zu finden, der nicht ingeheim allen Lastern ergeben wäre; nicht ein einziger, der nicht ein Meineidiger und Betrüger wäre, wenn er es ungestraft seyn kann, und ohne daß seine Ehre dabey Schaden leidet; nicht ein einziger, der im Stande wäre, etwas Gutes zu thun, wenn es nicht entweder sein Nutzen, oder seine Ehre erfordern; ja nicht ein einziger, der ein vortheilhaftes oder angenehmes Laster unterließe, wenn sonst niemand, als er allein, einige Wissenschaft davon haben kann. Bey diesen Umständen

mögen sie uns nun einmal mit einer spöttischen Mine vorwerfen, daß wir leichtgläubig wären, und auf eine kindische Weise an den gemeinen Vorurtheilen hiengen. Glückselige Leichtgläubigkeit, großer Gott! welche uns lehret dich zu fürchten, dir zu dienen, dich zu lieben, deinen heiligen und gerechten Gesetzen zu gehorchen, unsern Lebenswandel nach denselben einzurichten, gegen unsern Nächsten liebreich und gutthätig, bey dem Unrechte geduldig, bey den Widerwärtigkeiten demüthig, bey dem Glücke bescheiden, unsern Oberherren getreu, gegen die, so unter uns stehen, sanftmüthig und gespräch, und gegen alle Menschen billig zu seyn. Erhalte in mir, großer Gott, diese heilige Leichtgläubigkeit, welche mich deinen anbethungswürdigen Gesetzen unterwirft; und flöße mir allezeit allen Abscheu ein, den eine Gottlosigkeit verdienet, welche den Menschen zu einem niederträchtigen Sclaven aller Leidenschaften, und zu einem beständigen Balle der seltsamen und schändlichen Veränderungen seines eigenen Herzens macht.

V. 3 und 4.

**Der Herr schauet vom Himmel herab auf der Menschen Kinder, damit er sehen möchte, ob jemand verständig wäre, und Gott suchet. Sie waren alle aus der Bahn gewichen, und zugleich untüchtig geworden; und war keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thäte.**

Ja, großer Gott, du siehst indessen doch noch von deinem hohen Himmel auf diese Feinde deiner heiligen Wahrheit, Ehre und Herrlichkeit herab. Du willst ihnen noch einige barmherzige Blicke schenken. Du störest bisweilen ihre falsche Sicherheit durch das geheime Anklopfen deiner Gnade. Du hoffest, sie werden endlich einmal die Augen aufthun, und den Abgrund wahrnehmen, den sie sich selbst zubereiten; sie werden endlich die Ausschweifungen einer Vernunft einsehen, die ihre ganze Ehre, in einer schrecklichen Sonderlichkeit, und

dar-

darinnen sucht, daß sie sich seltsame und ungeheure Lehrbegriffe macht, die noch weit unbegreiflicher, als die Geheimnisse des Glaubens selbst sind. Du hoffest, es werde sie ihre allzugroße Raserey selbst dahin bringen, daß sie die Wahrheit einsehen, die noch in ihrem Herzen schreyet, und welche sie durch alle ihre gottlose Bemühungen nicht haben ersticken können. Du hoffest, daß, wenn sie durch den geheimen Abscheu, den der Unglaube in ihrer Seele zurücke läßt, und den ihre ganze vermeynte Standhaftigkeit nicht vertreiben kann; du hoffest, sage ich, o mein Gott, dessen Barmherzigkeit weit wunderbarer ist, als alle deine übrigen Werke, daß sie endlich die Glückseligkeit und die wahre Ruhe suchen werden, nicht indem sie zweifeln, ob du ein Zeuge ihrer Laster seyn wolltest; sondern indem sie dich in ihr Herz zurücke rufen, nachdem sie die Laster aus demselben verbannet haben, die dich von ihnen entfernen, und welche, indem sie dich von ihnen entfernen, sie der Tyranney, und der ganzen Wuth ihrer Leidenschaften überlassen. Aber du hoffest es vergeblich. Die Gottlosigkeit führet auf solche Abwege, die man gar selten wieder verläßt. Man kehret von den Schwachheiten des Alters zurücke; aber nicht leicht von dem gottlosen Verderbnisse der Vernunft. Die Leidenschaften werden mit den Jahren alt und schwach; aber der Stolz des Unglaubens verjünget sich mit denselben, und nimmt mit ihnen zu. Je ernsthafter die Jahre werden, ein desto größeres Ansehen verschaffen sie, nebst einer gewissen Art der Wohlanständigkeit, der Philosophie der Gottlosigkeit; und das hohe Alter ist die Zeit, da sich der Gottlose eine weit größere Ehre daraus macht, und wo sie ihm auch von Seiten seiner Nachfolger weit mehrere Lobeserhebungen zuwege bringt. Du suchest, großer Gott, diese thörichten Menschen vergeblich. Sie sehen die Bisse und das innerliche Schrecken, welches deine Gnade noch in ihrer Seele erreget, als Ueberbleibsel von den gemeinen Vorurtheilen an, welche die Auferziehung in ihnen zurücke gelassen hat, und das Nachdenken nicht mehr ausrotten kann. Sie werden gleichsam zu allem unnütze und ungeschickt,

schickt, was deine Barmherzigkeit mit ihnen vornehmen will. Sie sind ihrem Nächsten nichts nütze, weil sie das Band der Religion, welches sie mit ihm vereinigte, zerrissen haben. Sie sind der Gesellschaft nichts nütze, weil sie dieselbe als einen Haufen Creaturen ansehen, die von ungefähr zusammen gekommen sind, und wo niemand von einem andern Gesetze, als von sich selbst, etwas weiß. Sie sind dem Vaterlande nichts nütze, weil sie die öffentliche Macht und Gewalt als einen unrechtmäßigen Eingriff in die Freyheit der Menschen ansehen. Sie sind ihren Anverwandten nichts nütze, weil sie sich einbilden, der Name eines Vaters, eines Kindes, eines Bruders, und eines Ehegattens, wären solche Namen, die zu nichts verpflichteten, wenn nicht die blinde Neigung die Pflichten derselben billigte. Endlich sind sie auch sich selbst nichts nütze, weil die Vernunft, die du ihnen, o mein Gott, gegeben hast, dich zu erkennen, eben das Licht ist, welches sie misbrauchen, um dir alle deine anbethungswürdigen Vollkommenheiten streitig zu machen. Unnütze und zu allem Guten ungeschickte Menschen, Schandflecke der Religion und Gesellschaft, die auf der Welt keine bleibende Stätte finden sollten; die aber, o mein Gott, dem ungeachtet mitten unter einem Volke, welches sich rühmet deinen heiligen Namen, und die Wahrheiten deiner Lehre zu bekennen, Vertheidiger und Bewunderer antreffen.

## V. 5.

## Ihr Rachen ist wie ein Grab, das offen steht, sie handeln betrüglich mit ihren Zungen, Natterngift ist unter ihren Lippen.

Ihr Mund, der einem mit Gestanke und Fäulniß angefüllten Grabe gleich ist, thut sich in keiner andern Absicht auf, als damit er das ganze Verderbniß ihres Herzens aushauchen möge. Die schrecklichsten Gotteslästerungen sind ihre gewöhnliche Sprache geworden. Sie denken, großer Gott, in keiner andern Absicht an dich, als dich alles desjenigen zu berauben, was dich zum allerhöchsten Beherrscher der Welt,

und Schiedsrichter der Schicksale der Menschen macht. Du würdest aus ihren Unterredungen verbannet seyn, wie du aus ihrem Herzen verbannet bist, wenn nicht ihre Lästerungen deinen anbethungswürdigen Namen auf ihre gottlose Zunge legten. Sie stecken alles, was sich ihnen nähert, mit frechen Grundsätzen an. Sie sagen zwar, sie hätten es ohne Eigennutz gethan, daß sie das Joch der Religion abgeworfen hätten, und die Wahrheit habe sie ganz allein genöthiget, sich der gemeinen Irrthümer zu entschlagen; allein, ihr Lebenswandel leget, o mein Gott, deutlich an den Tag, daß ihre Reden gekünstelt und falsch sind. Man betrachte sie nur etwas genauer, man gehe auf eine vertraute Art mit ihnen um; man stelle sich, als ob man eben so, wie sie, die Lehre der Gottlosigkeit angenommen hätte: so legen sie die Maske ab, und zeigen sich so, wie sie wirklich beschaffen sind. Man wird an ihnen die schändlichsten Sitten gewahr; einen Lebenswandel, dessen sich so gar der Pöbel bey seinen Unordnungen schämen würde; eine sonderbare Art von Ausschweifungen, die noch weit schrecklicher sind, als ihre sonderbare Lehre ist; eine Zügellosigkeit, die weder von einer Regel, noch von der Schamhaftigkeit, noch von dem Wohlstande etwas weiß; und eine gewisse Art über den Lebenswandel ein Urtheil zu fällen, welche macht, daß, weil man dasjenige nicht mehr achtet, was doch unter den Menschen für das Heiligste gehalten wird, man auch aus sich selbst nichts mehr machet. Siehe, wohin sie die vermeynte Wahrheit verleitet, welche sie von den gemeinen Vorurtheilen befreyet hat. Und dennoch läßt sich, o mein Gott, diese Gottlosigkeit, welche auf nichts mehr bedacht seyn sollte, als wie sie sich vor den Augen der Menschen verbergen möchte, auf eine recht freche und stolze Weise sehen. Sie hat endlich die Augen und Ohren der Christen gewöhnet, ihre abscheulichen Dinge mit anzusehen, und ihre Gotteslästerungen anzuhören, ohne daß sie darüber unwillig werden. Doch dieses ist noch nicht genug, o mein Gott! Sie verschaffet sich auch Anhänger. Sie erkühnet sich, das Gift ihrer Lehre auszubreiten. Sie trifft

alle Tage Herzen an, welche kommen, und sich dem ansteckenden Bisse der Otter selbst darstellen. Sie sehen dieses als eine erhabene Vernunft, und als einen Vorzug an, den, nach ihrer Meynung, die wenigsten Menschen erlangen können; und die Eitelkeit macht und vermehret ganz allein die Anzahl der Ungläubigen, welche die Schande in den dicksten Finsternissen verbergen sollte.

## V. 6.

## Ihr Mund ist voll Fluchs und Bitterkeit; ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen.

Doch dieses ist noch nicht genug, o mein Gott, für diese gottlosen Menschen, daß sie bey ihrem Lebenswandel weder von Sitten, noch von einer Regel etwas wissen; sondern sie sagen auch noch frey und öffentlich, deine Diener hätten vor ihnen weiter nichts voraus, als daß sie ihre geheimen Ausschweifungen weit künstlicher, als sie, vor den Augen der Menschen zu verbergen wüßten. Sie halten alle Gottseligkeit für etwas gekünsteltes und für Heucheley. Ihre bittersten Spöttereyen, und ihre heftigsten Verunglimpfungen sind nur allein gegen die Frommen und Gottesfürchtigen gerichtet. Lässest du zu, daß einer fällt und etwas Unanständiges begeht: so spotten sie seiner geschwind wegen seines Falles, und versetzen ihm unzählige grausame Stiche. Die Wunden und das Blut eines solchen Unglückseligen sind für sie ein angenehmer Anblick und ein beklagenswürdiger Triumph. Sie haben es gar sehr vonnöthen, wenn sie bey ihrem schändlichen Lebenswandel ruhig leben wollen, daß sie sich zu überreden suchen, es wären ihnen alle Menschen, und auch so gar diejenigen, welche die heiligsten zu seyn scheinen, gleich. Was für einen Begriff müssen sie sich wohl, großer Gott, von dem menschlichen Geschlechte machen, um nicht vor dem, was sie selbst sind, zu erschrecken? Es müssen alle die großmüthigen Blutzeugen, die reinen und keuschen Jungfrauen, die bußfertigen Einsiedler, die ehrwürdigen Hirten und Lehrer, die ihr Leben für ihre Heerde gelassen haben; die berühmten

ten Lehrer der Kirche, die Frommen, welche die Erbauung und Zierde ihrer Zeiten gewesen sind; die Wundermänner, die wegen ihres Lebenswandels noch weit wunderbarer, als wegen ihrer Wunder waren; alle diese Männer, sage ich, die deine Gnade in allen Jahrhunderten hervor gebracht hat, welche die Ungläubigen selbst in Ehren halten mußten, und die auf der Welt einen den Engeln im Himmel so anständigen Wandel geführet haben, sonst nichts, als Bösewichter und Ungeheuer gewesen seyn, damit nur der Gottlose seine Greuel und Laster vor sich selbst möge rechtfertigen können. Unterdessen ist dieses dasjenige, was er sich untersteht zu denken. Welche Raserey, großer Gott! und was hätte man wohl weiter nöthig, den Ungläubigen von seiner Gottlosigkeit zu befreyen, als den Abgrund der Ausschweifungen und Widersprüche, in welchen er sich stürzen muß, wenn er seine abscheuliche Lehre vor sich verheelen will?

## V. 7.

## Leiden und Unglück ist auf ihren Wegen; sie kennen den Weg des Friedens nicht; es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen.

O wie unglückselig sind, o mein Gott, diejenigen Häuser und Familien, welche diesen Feinden alles Guten einen Zutritt bey sich verstatten. Die Unruhen, die Widerwärtigkeiten, und die häuslichen Uneinigkeiten schleichen sich gar bald bey ihnen ein. Sie werden gar bald solche Schulen, in welchen die Lehrsätze der Freygeisterey vorgetragen werden. Die treue Ehegenoßinn sieht die Treue eines heiligen Ehebandes gar bald als einen nichtigen Gewissensscrupel an, den die Tyranney der Männer über ihr Geschlecht in der Welt eingeführet hat. So bald die Furcht Gottes nur eine ungegründete Furcht ist, wie sie der Gottlose nennet: so verschwinden alle Pflichten. Es ist in diesen unglückseligen Häusern weder Ordnung, noch Gehorsam, noch Vertrauen mehr anzutreffen. Das Kind glaubet ein Recht zu haben, das väterliche Joch abzuschütteln. Der Vater bildet sich ein, die ganze

Auferziehung, die er seinen Kindern zu verschaffen schuldig wäre, bestehe darinnen, daß er sie nach den Trieben der Natur thun und handeln ließe. Die Ehegenoßinn meynet, ihr Geschmack müsse die Regel seyn, wornach sie ihre Pflichten einzurichten hätte. Was für ein Friede, und was für eine Einigkeit kann wohl, o mein Gott, an einem solchen Orte angetroffen werden, allwo diejenigen, die ihn bewohnen, einzig und allein durch die Freydenkerey und Verachtung alles und jeden Zwanges mit einander verbunden werden? Was für ein Chaos, und was für ein Schauplatz des Entsetzens und der Verwirrung würde nicht die allgemeine Gesellschaft der Menschen werden, wenn die Grundsätze der Freydenkerey unter ihnen die Oberhand erhielten, und als öffentliche Gesetze angesehen würden! Was für eine schreckliche Republik, wenn anders jemals eine auf der Welt entstehen könnte, würde diejenige seyn, die ganz und gar aus Gottlosen bestünde, und in welcher sich die Menschen den Namen der Bürger durch nichts, als durch die Gottlosigkeit erwerben könnten!

## V. 8.

## Sollens denn die Uebelthäter alle insgemein nicht erkennen, die mein Volk für Speise auffressen, wie Brodt?

Kann wohl, o mein Gott, eine so ungeheure Lehre, Menschen verführen, die noch nicht alle Vernunft verloren haben? Das Alter, die Beyspiele, die Gelegenheit und die Schwachheit vermehren die Uebertreter täglich unter deinem Volke. Dieses sind die betrübten Quellen des menschlichen Verderbens. Daß sich aber, großer Gott, einige finden, welche vermöge eines gewissen Lehrgebäudes, und vermöge gewisser Grundsätze Böses thun, bey denen das Laster ordentlich gelehret wird, welche die heilige Lehre, die uns zur Unschuld und Tugend vermahnet, als eine Thorheit und Leichtgläubigkeit ansehen, und sonst nirgends einen gesunden Verstand und eine vorzügliche Vernunft anzutreffen vermeynen, als in derjenigen, die ihnen beständig alle Laster vorträgt, und gleichsam

sam als eine Pflicht vorschreibt; o in was für eine dicke und düstere Wolke lässest du, o mein Gott, ein verstocktes Herz sich verwickeln und stürzen! Es ist eine schreckliche, aber gerechte Strafe, daß der Mensch, der dich nicht kennen will, sich selbst nicht mehr kennet. Wenn sich seine Blindheit nicht weiter erstreckte, als daß sie ihm nur den schändlichen und schrecklichen Zustand seiner Seele verheelete: so würden wir deine Gerichte, welche über die unbußfertigen Herzen ergehen, ingeheim verehren und anbethen. So aber verwandelt ihm diese Blindheit so gar die Tugenden anderer Menschen in Laster. Er lästert deine Knechte, und mißt ihnen alle die Laster bey, derer er sich selbst schuldig zu seyn erachtet. Er kann sich nicht einbilden, daß auch nur ein einziger Frommer auf der Welt zu finden wäre, und er suchet es die, so ihm zuhören, ingeheim zu bereden. Seine grausamen Zähne zerfleischen die Unschuld, und möchten gerne auch sogar ihren Namen unter den Menschen ausrotten. Dieses ist ihr tägliches Brodt, und die gewöhnlichste und angenehmste Speise, womit sich ihre abscheuliche Gottlosigkeit und Bosheit sättiget.

V. 9.

## Sie haben den Herrn nicht angerufen, haben allda gezittert von Furcht, da doch keine Furcht war.

Wozu können wohl, großer Gott, dergleichen gottlose Menschen ihre Zuflucht nehmen, wenn sie in Noth und Elend gerathen? Du bist der Tröster der betrübten und geplagten Seelen. Und wenn sie sich dem verehrungswürdigen Willen deiner Vorsehung unterwerfen: so treffen sie darinnen, wie auch in dem Guten, welches deine Weisheit ihnen zum Besten auch so gar aus ihren Widerwärtigkeiten hervor zu bringen weis; in dem Beystande deiner Gnade, und endlich in dem Glauben, vermöge welches sie dieses Leiden als eine gerechte Genugthuung für ihre Sünden und Laster ansehen, eine große Linderung ihrer Schmerzen an. Aber zu

wem kann wohl der Gottlose, der dich nicht kennet, der dich nicht anrufet, welcher entweder glaubt, du wärest *nicht*, oder du bekümmertest dich nicht um das, was ihn *angeht*; *zu wem* kann er wohl bey den Widerwärtigkeiten und *Trübsalen*, die über ihn ergehen, seine Zuflucht nehmen? Was für ein Wesen kann er in der Welt anrufen? Er sieht sich als denjenigen an, in dessen Händen sein Schicksal einzig und allein steht. Er glaubet, er hienge nur von sich allein auf der Welt ab, und weis von keinen Banden, die ihn mit einer unsichtbaren Macht verbänden, welche über ihm wäre. Er muß bey seinem Leiden ganz allein wider alle die Creaturen streiten, die sich wider ihn auflehnen. In was für einer schrecklichen Einsamkeit befindet sich alsdenn der Gottlose, ohne Gott, ohne das Zeugniß seines Gewissens, welches ihn durch das Schrecken, das es ihm erreget, vollends zu Boden drücket; ohne Hoffnung, daß ihm sein Leiden etwas helfen würde, weil er von keiner Glückseligkeit, als in der gegenwärtigen Zeit, etwas weis; ohne Hülfe und Beystand von Seiten der Menschen, denen zwar sein Unglück zu Herzen gehen kann, die ihm aber nicht abhelfen können; allein in der Welt mit sich selbst, wie ein Unglückseliger, der sich in einem leeren und düstern Chaos, wo er mit Unglück überhäufet ist, ganz allein befindet. Wohin will er seine Augen aufheben? Zu wem will er seine Hände ausstrecken? Es bleibt ihm weiter nichts übrig, als sich in seine Verzweifelung einzuhüllen, und dem Ungefähr zu überlassen, der ungeheuern Gottheit, auf welche er, großer Gott, sein Vertrauen lieber, als auf deine Güte und Weisheit setzen, und sich, ohne zu wissen, wohin er geht, oder wo er her kömmt, in die schrecklichen Finsternisse des Unglaubens, von welchen er umgeben ist, stürzen will. Es sind auch, großer Gott, die Gottlosen, die von ihrer Standhaftigkeit so viel Rühmens machen, die feigsten und furchtsamsten Menschen, so bald sie den Tod herannahen sehen. Die geringste Gefahr erschrecket und beunruhiget sie. Da ihr Leben das einzige Gut ist, das sie kennen, und erwarten: so ist alle Gefahr, die ihm auch nur vom weiten drohet, ein schrecklicher Anblick für sie, über

dem sie ganz erstarren. Da sie schwache und thörichte Menschen sind: so stehen sie ihres Leibes wegen in Sorgen, der zur Verwesung bestimmt ist, und den sie nicht ewig erhalten können; aber wegen ihrer Seele befürchten sie nichts, da es doch nur allein auf sie ankömmt, ihr die Herrlichkeit und Unsterblichkeit, die für sie bereitet ist, zu verschaffen. Sie fürchten sich vor den Uebeln des gegenwärtigen Lebens, die doch nicht lange währen, und uns ewige Güter verschaffen können; aber vor dem Unglücke, welches auf sie wartet, und niemals ein Ende nehmen soll, fürchten sie sich nicht.

V. 10.

## Denn der Herr ist bey dem rechtfertigen Geschlechte; ihr habet des Armen Rath verspottet, denn der Herr seine Zuversicht ist.

Aber wie sehr ist nicht, o mein Gott, das Schicksal der Seelen, die dir dienen, und die dich lieben, hier auf der Welt von dem Schicksale der Gottlosen unterschieden! Das Geschlechte der Frommen hat das Vergnügen, dich beständig um und bey sich zu haben. Du erfüllest ihr Herz im Ueberflusse mit dem kräftigsten Beystande deiner Gnade. Die Gerichte deiner Gerechtigkeit können zwar eine Furcht vor dem Tode in ihnen erregen: aber du bist bey ihnen zugegen, das Ungewitter zu stillen, und die Ruhe und das Vertrauen wieder herzustellen. Sie können in diesem Leben von Widerwärtigkeiten, Schmach, Verfolgung und Leiden gedrücket werden; denn der Weg des Kreuzes, den du selbst deinen Sohn hast betreten lassen, ist der gewöhnlichste Weg, den du seine Brüder gehen lässest, um sie zur Herrlichkeit zu bringen: Aber was für Hülfe und Trost treffen sie nicht in dieser Hoffnung an? Sie wissen, daß die Zeit der Gefangenschaft bald ein Ende nehmen wird; daß sie triumphirend von Babel ausgehen werden, damit sie in dem neuen Jerusalem einen ewigen Frieden genießen mögen; daß hier weder Thränen, noch Trauern, noch Schmerz mehr für sie seyn werden; und daß die Trübsale des gegenwärtigen Lebens sehr flüchtig

und leicht sind, wenn sie mit der ewigen und über alle Maaßen wichtigen Herrlichkeit verglichen werden, welche auf sie wartet, und die sie ihnen selbst zubereitet haben. Wenn auf der Welt wider die Unglücksfälle, die uns begegnen, ein tüchtiges Hülfsmittel zu finden ist: so kann man solches nirgends, als in der Religion antreffen. Ohne sie trägt der Mensch die ganze Last seines Unglücks allein. Ueber dieses muß er auch noch die Last seiner Gottlosigkeit tragen; und nichts kann ihm dieselbe erleichtern, als eben diese Last, die ihn zu Boden drücket. Unterdessen spottet, o mein Gott, der Gottlose des Leidens deiner Knechte, wenn er sieht, daß Fromme hier auf der Welt unterdrücket werden, und mancherley Widerwärtigkeiten und Trübsale erdulden müssen. Er fragt sie mit einer spöttischen Mine, wo denn nun der Gott, dem sie dieneten, wäre, und was für Beystand er seinen Verehrern leistete? Er spottet der Hoffnung, die sie, o mein Gott, auf dich setzen, und hält sie für Thoren, daß sie allen Ergötzlichkeiten um eines Gottes willen entsagen, der ihnen entweder nicht helfen kann, oder bey ihren Trübsalen unempfindlich ist. Aber die Hoffnung, welche in dem Herzen der gläubigen Seelen verborgen, und für sie eine fruchtbare Quelle des Trostes ist, macht diese gottlosen Vorwürfe zunichte. Die Blindheit des Gottlosen, von dem sie herrühren, ist weit schmerzhafter für sie, als alle Widerwärtigkeiten, die du ihnen, o mein Gott, zuschickest. Sie erdulden den Verlust ihrer Güter und ihres Glücks in Demuth und mit Freuden. Wenn sie aber sehen, daß deine Ehre gelästert wird: so verspüren sie einen heiligen Unwillen bey sich, worüber sie ganz außer sich kommen. Der Gottlose, der sie als einfältige und leichtgläubige Leute hatte zu Schanden machen wollen, wird durch ihren großmüthigen Glauben, durch die gegründete Hoffnung, welche sie unterstützt; und durch den Heldenmuth beschämet, vermöge welches sie die Widerwärtigkeiten verachten, die der Gottlose auch sogar vom Weiten nicht anders, als mit Furcht und Zittern betrachten kann; und der sie weit über die Leidenschaften, und alle schändliche

Schwachheiten, von denen er selbst ein nichtswürdiger Sclave ist, erhebt.

V. 11.

**Wer wird dem Jsrael aus Sion Heil geben? Wenn der Herr die Gefängnisse seines Volkes abwenden wird: so wird Jsrael frohlocken, und Jsrael sich freuen.**

O daß doch, großer Gott, die Feinde deines Namens und deiner heiligen Lehre endlich einmal aufhören möchten, uns in einem gottlosen und spöttischen Tone zu fragen, wenn du einmal aus dem himmlischen Zion herab kommen, und diejenigen, die allem, was den Leidenschaften schmeichelt, entsagen, damit sie dir gefallen mögen, belohnen, und wenn du ihnen die Herrlichkeit und Seligkeit, auf welche sie hoffen, verschaffen würdest! Diese den Lastern ergebenen Menschen halten sonst nichts für eine wahre Weisheit, als wenn man das Gegenwärtige genießet; und sehen es als eine Thorheit an, wenn man sich dessen, was gewiß ist, und welches wir, wenn wir nur wollen, genießen können, in der Hoffnung eines Zukünftigen beraubet, welches entweder nicht ist, oder wofür uns doch niemand gut seyn kann. O Thoren! gleich als ob deine Verheißungen, großer Gott, nicht weit gewisser und unfehlbarer wären, als alles, was wir mit unsern Augen sehen; gleich als ob unter einem gerechten Gott die Frommen und die Gottlosen nach dem Tode einerley Schicksal haben könnten; gleich als ob die Flüchtigkeit der Güter und der Widerwärtigkeiten dieses Lebens vermögend wären, das Laster zu bestrafen, oder die Tugend zu belohnen; und gleich als ob der Mensch, der eine unsterbliche Seele hat, die nach deinem Bilde erschaffen ist, nur deswegen wäre hervor gebracht worden, damit er, wie das Vieh, wenige Tage auf dem Erdboden in dem Staube herum kriechen; sich, wie jenes, in den sinnlichen Wollüsten herum wälzen, und auf immerdar verschwinden möchte, ohne daß weder von ihm selbst, noch auch von dem, was er in seinem Le-

ben gewesen ist, das geringste Merkmaal in den Büchern der Ewigkeit übrig bliebe. Werden wir, o mein Gott, nicht gewahr, daß wir für etwas größeres sind erschaffen worden, als alles dasjenige ist, was wir hier auf der Welt glauben! Können wohl die Ergötzlichkeiten, die Ehre und die Ehrenstellen, wenn wir sie im Ueberflusse genießen und erhalten, den Menschen jemals glücklich machen? Trifft er nicht allezeit einen leeren Raum, der von seinem Herzen unzertrennlich ist, bey allem demjenigen an, was doch dasselbe, nach seiner Meynung, erfüllen sollte? Ist nicht seine ganze Seele mit dem Verlangen und der Vorstellung der Unsterblichkeit gleichsam angefüllet? Muß er nicht, so zu sagen, sich selbst verleugnen, um sich zu überreden, daß alles, was in ihm ist, mit ihm sterben werde? Kann er wohl jemals, wenn er Laster auf Laster häufet, die innere Empfindung seines Gewissens vernichten, welches ihn auch wider seinen Willen nöthiget, den Tugenden und Lastern nicht einerley Namen beyzulegen, und dasjenige zu unterscheiden, was er doch gern mit einander vermischen möchte? Hat er sich wohl jemals überreden können, die Tugenden und die Laster wären Hirngespinnste, welchen die Leichtgläubigkeit verschiedene Namen beygeleget hätte, um sie zu etwas wirklichem zu machen? Die Blutschande und der Vatermord hätten nichts an sich, so sie von der kindlichen Ehrfurcht und der Schamhaftigkeit unterschiede; und man habe sie als eben so fabelhafte, und so wenig wirkliche Wesen anzusehen, als die schändlichen Götter des Heydenthums, welche den Menschen Beyspiele davon gaben?

Die Gottlosen mögen, großer Gott, wenn sie können, ihre Sicherheit immerhin mit diesen schändlichen und abscheulichen Vorstellungen unterhalten; sie mögen, wenn es möglich ist, getrost nach den Abgründen zugehen, die so schrecklich sind; und vor welchen sich die Vernunft selbst entsetzet; sie mögen den Kreuzigungen des Fleisches, der Gewaltthätigkeiten und der Thränen deiner Knechte, die sie als etwas Unnützes ansehen, und alles desjenigen, was sie,

da-

damit sie dir gefallen mögen, leiden, spotten. Ihre Spöttereyen werden gar bald in eine Verzweifelung verwandelt werden. Wir dürfen nur noch eine kurze Zeit warten, du wirst die gläubigen Seelen bald auf immer und ewig von der Sclaverey ihres Leibes, und den Widerwärtigkeiten, die von dem Stande ihres Elendes nicht können getrennet werden, befreyen. Dieses auserwählte Volk, dieses von allen Orten des Erdbodens abgesonderte Israel, wird deine Gnade ewig loben und preisen. Die Freude, der Friede, und eine Glückseligkeit, die kein Ende nehmen wird, wird ihm zu Theile werden; aber die Gottlosen werden in einen Feuerpfuhl gestürzet werden, und daselbst bey ewigen Martern und Gewissensbissen, und bey Thränen, die sie aus Wuth und Verzweifelung vergießen werden, für ihre Ruchlosigkeit und für ihre Gotteslästerungen büßen.

# Der vierzehnte Psalm.

## Gebeth für diejenigen, welche Diener des Heiligthums werden wollen, oder es schon sind, in welchem sie Gott um die Eigenschaften und Tugenden anflehen, die sie bey ihren heiligen Amtsverrichtungen nöthig haben.

V. 1.

**Herr, wer wird in deiner Hütte wohnen? oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge?**

Großer Gott, je mehr ich vor dir die Heiligkeit betrachte, die du von denen forderst, welche du zu Dienern deiner Hütte bestimmest, desto mehr werde ich

gewahr, daß ich von einer gerechten Furcht überfallen werde. Die ersten Zeiten des Glaubens haben insgesammt deiner Kirche keine andern, als solche Priester und Hirten verschaffet, die sich, als lebendige Opfer, selbst für das Heil ihres Volkes aufopferten. Dieser Geist des Priesterthums, der Heiligkeit und der Liebe hat sich zwar von einer Zeit zur andern erhalten. Ein jedes Weltalter, ein jedes Volk hat nach und nach Diener des Allerhöchsten von einer ausnehmenden Gottesfurcht gesehen; und ihre Namen sind nebst den Tugenden, die sie so ehrwürdig machten, bis auf unsere Zeiten gekommen. Es hat so gar geschienen, als ob eben dieser Geist in diesen letzten verderbten Zeiten wieder auflebte, und sich verneuerte. Die Erlernung der Gesetze und Regeln der Kirche ist auf die Unwissenheit der Pflichten des Predigtamtes gefolget, in welcher die unglücklichen Zeiten unsere Vorfahren hatten stecken lassen. Aber, großer Gott, je mehr die Einsichten wachsen und zunehmen, desto mehr ist man von den erhabenen Eigenschaften, welche das Priesterthum erfordert, unterrichtet, und desto größer wird die Furcht und das Schrecken bey denen, die sich ihm entweder nähern sollen, oder welche diesen heiligen und wichtigen Character bereits erhalten haben. Großer Gott, wo wirst du einen antreffen, der würdig wäre, in das schreckliche Heiligthum zu gehen, dir in demselben die Wünsche der Völker und das Blut deines Sohnes darzubringen, und deine heilige Hütte, und den Bezirk deiner Altäre, wo sich die Engel nicht anders, als mit Zittern aufhalten, zu seiner ordentlichen Wohnung zu erwählen? Wo wirst du Diener antreffen, denen die Welt ein Verdruß und Zwang wäre, und welche sonst nirgends, als auf dem heiligen Berge in der Einsamkeit, Freude und Ruhe antreffen; die sich von den Schauspielen der Eitelkeit entfernen, und in der Stille, zu deinen Füßen, einzig und allein des Geistes und der Wahrheiten, die sie deinem Volke vortragen sollen, voll zu werden suchen?

## V. 2.

## Der ohne Makel hereingeht, und wirket die Gerechtigkeit.

Du, großer Gott, zeigest uns die Eigenschaften selbst an, die du von denen verlangest, welche du zu einem so heiligen Amte berufest. Du willst haben, daß der Eintritt in dasselbe unschuldig seyn soll, und daß uns ein unbefleckter und untadelhafter Lebenswandel dazu vorbereitet habe. Du verlangest nicht nur, daß sich eine durch öffentliche Ausschweifungen bereits geschändete Ehre nicht frevelhafter Weise unter deine Diener mischen, und in den Gedanken der Völker einen Character beschimpfen möge, der sonst nichts, als die Schamhaftigkeit und Unschuld anzeiget. Denn was für ein Vertrauen würden wohl die Christen auf einen Diener deiner Altäre setzen können, dessen Ausschweifungen und Aergernisse sie vor kurzer Zeit mit angesehen haben? Sondern es ist auch, o mein Gott, nicht einmal genug, daß unser Lebenswandel in den Augen der Menschen ohne Tadel gewesen, wenn er es nicht auch zugleich in deinen gewesen ist. Die Unschuld der ersten Jahre kann uns ganz allein die Thüren des heiligen Tempels aufthun, und unter seinen Dienern einen Platz anweisen. Hände, die bereits besudelt sind, haben kein Recht mehr, das Blut der Jungfrauen, und das Brodt der Engel anzurühren und zu opfern. Es schien ehemals sogar, als ob die Bußthränen, wenn sie uns von unsern Befleckungen reinigten, einen Geruch des Todes, den die Kirche nicht für dienlich befand, unter das Räuchwerk des Heiligthums zu mischen, übrig ließen, und eine geheime Befleckung, welche die Schönheit deines Hauses zu verunzieren schien, nicht abwischeten. Die Unschuld, welche zu diesen bösen Zeiten so selten ist, hat, o mein Gott, den Aussöhnungen der Buße ein Recht wieder verschaffet, dessen sie die ersten Alter des Glaubens beraubet hatten. Die Kirche, welche immer mehrere Nachsicht gebrauchet, je mehr die verderbten Sitten ihre Klugheit nöthigen, von ihren Regeln etwas nachzu-

lassen, welche aber bey ihrer Strenge eben sowohl, als bey ihrer Gütigkeit, allemal von deinem Geiste geleitet wird; die Kirche, sage ich, läßt es bey der Erwählung ihrer Diener dabey bewenden, wenn eine langwierige Bereuung ihrer Fehler vor der Handauflegung hergegangen ist, wenn nur ihre Abscheulichkeit, ihre lange Dauer und ihr Aergerniß nicht ein unauslöschliches Merkmaal der Unwürdigkeit damit verbindet, welches ihnen den Eintritt in das Priesterthum auf immer und ewig verschließet. Die Bewegungsgründe, welche uns dazu antreiben, sollen, o mein Gott, eben so rein seyn, als die Sitten, welche uns dazu vorbereiten. Der Eigennutz, der Ehrgeiz, und alle menschliche Absichten bringen Miethlinge und solche Personen hervor, die sich selbst zu dem Altare berufen, und welche mehr von den Ehrenstellen, als von den Verrichtungen und Pflichten des heiligen Predigtamts gerühret werden. Dich, großer Gott, suchen sie nicht in dem Tempel, auch nicht den Unterricht und das Heil der Seelen, welche ihnen die Kirche anvertrauet; sondern sie suchen nur allein in demselben entweder einen Titel, der ihrer Eitelkeit schmeichelt, oder einen Ueberfluß, bey dem sie ihren wollüstigen und weichlichen Lebenswandel fortsetzen können. Das Laster ihres Eintrittes verunreiniget allezeit die ganze Fortsetzung ihrer Laufbahn. Der Ehrgeiz hat sie deiner Kirche gegeben; er giebt sie auch bald darauf der Welt, ihrer Pracht und ihren Ausschweifungen wieder. Sie haben den Anfang damit gemacht, daß sie sich des heiligen Predigtamtes unrechtmäßiger Weise angemaßet haben. Sie fahren fort, und beschließen damit, daß sie es beschimpfen. Wie könnten sie die Gerechtigkeit in einem Stande wirken, in welchen sie unrechtmäßige, und unzuläßige Begierden gesetzet haben? Nur derjenige, den ein heiliger und reiner Beruf zum Diener deiner Altäre macht, beobachtet die Pflichten seines Amtes treulich. Deine Gnade, o mein Gott, welche ihm diese schreckliche Last auferleget hat, hilft sie ihm auch selbst tragen.

V. 3.

**Der die Wahrheit redet, wie er es in seinem Herzen hat, der keinen Betrug übet mit seiner Zungen.**

Die vornehmste Tugend, die du, o mein Gott, von deinen Dienern, welche Aufbewahrer der Wahrheit sind, forderst, besteht darinnen, daß sie dieselbe lieben, und ohne Furcht öffentlich bekannt machen. Ihr Herz soll das Heiligthum der Wahrheit, und gleichsam eine unersteigliche Festung seyn, woraus sie die Furcht, die Hoffnung, die zeitliche Gnade und Ungnade nebst allen menschlichen Bemühungen niemals verbannen können. Sie ist ein kostbarer Schatz, den du ihnen anvertrauet hast. Es ist ihre Pflicht und Schuldigkeit ihn wider alle Unternehmungen des Irrthums zu vertheidigen; ihn eben so rein, eben so glänzend, und, mit einem Worte, so auf ihre Nachkommen fortzupflanzen, wie sie ihn von ihren Vätern erhalten haben; und ihn auf der Welt bey allen Nebeln und Ungewittern beständig zu erhalten, die von einer Zeit zur andern entstehen, ihn entweder zu verdunkeln, oder gar zu vernichten. Die Falschheit, die Verstellung, ja sogar ein bloßes niederträchtiges Stillschweigen würde, wenn es Zeit zu reden ist, ihre der Wahrheit geheiligte Zunge verunreinigen und entheiligen. Sie tragen die heilige Wahrheit, die sie in dem Herzen haben, mit einem edlen Stolze an ihrer Stirne. Durch sie haben ihre Vorfahren die Welt überwunden. Mit ihr verachten sie noch itzo ihre ohnmächtigen Bemühungen, und erhalten deiner Wahrheit, o mein Gott, die ganze Ehre ihrer ehmaligen Siege. Sie überlassen dem Fürsten der Welt die Kunstgriffe, die Demüthigungen, das Schonen, die List, und die Lügen, derer Vater er ist. Es sind dieses zwar schwache und verächtliche Waffen, deren er aber nicht entübriget seyn kann, wenn er seine Betrügereyen unter den Menschen fortsetzen und verewigen will. Du aber hast ihnen keine andern Waffen gegeben, als den Schild des Glaubens, an welchem die feurigsten Pfeile des Irrthums

stumpf

stumpf werden und verlöschen; und das Schwerdt der Wahrheit, mit welchem sie alle Höhen, die sich wider deine Wissenschaft erheben, erniedrigen und zu Boden werfen. O mein Gott! die ganze Macht deiner Diener besteht in der Wahrheit. Mit ihr können sie allen irdischen Mächten Trotz bieten. Sobald sie aber dieselbe verlassen, oder sie nicht mehr gebrauchen: so sind sie weiter nichts, als geringe und verächtliche Menschen; und die Welt verspüret selbst, daß ihre Hochachtung gegen sie abnimmt, je mehrere niederträchtige Gefälligkeiten und Höflichkeiten sie ihr, der Wahrheit zum Schaden erweisen.

## V. 4.

## Der auch seinem Nächsten nichts Böses thut, und keine Schmach annimmt wider seinen Nächsten.

Nächst der Liebe zur Wahrheit ist der Liebeseifer gleichsam die Seele des Priesterthums. Wir sind, o mein Gott, die Statthalter der Liebe deines Sohnes gegen die Menschen. Wir sollen ihnen seine Wohlthaten, ich will sagen, die zärtlichsten und herrlichsten Merkmaale seiner Liebe gegen sie austheilen. Unsere verschiedenen Amtsverrichtungen sind nichts anders, als die verschiedenen Unternehmungen der Liebe, welche ohne Zweifel alle diejenigen, die wir nicht zum Heile unserer Brüder unternehmen, als fremde ansieht. Der Haß und die Eifersucht, welche oftmals aus der Gleichheit der Geschicklichkeiten und heiligen Werke entstehen; das heimliche Verlangen einander zu schaden, in einen üblen Ruf zu bringen, und zu hintergehen; dieses, o mein Gott, sind die Fehler und Wunden, welche dein Heiligthum, diesen Ort des Friedens und der Liebe täglich beschimpfen. Oftmals giebt uns sogar der Eifer, diese Frucht der Gottseligkeit, selbst die Waffen wider sie in die Hände. Man bringt diejenigen öffentlich in ein böses Geschrey, die man nur ingeheim bestrafen sollte. Indem man öffentlich über ihre Laster seufzet, hänget man ihrer Person einen Schandfleck an. Dieses ist,

großer Gott, gar nicht die priesterliche Liebe, welche du dem Herzen deiner Diener mit der heiligen Salbung, die sie heiliget, einflößest. Sie suchen ihren Brüdern nicht zu schaden; sondern nur an ihrer Seligkeit zu arbeiten. Die Sünder sind ihnen noch weit lieber, als diejenigen, die der Buße nicht bedürfen. Das einzige Uebel, welches sie ihnen gern zuziehen möchten, ist die Mittheilung deines Geistes, und die Thränenquelle, welche alle ihre Unreinigkeiten abwäscht. Sie können die vergiftete Zunge nicht leiden, welche sie in ihrer Gegenwart zerfleischet, und die Schande ihres unordentlichen Wandels und ihrer Aufführung bekannt machet und vergrößert. Sie wissen, daß man die Wunde nicht ärger machen müsse, wenn man den Kranken heilen wolle. Sie machen sich täglich die Hoffnung, es werde sie deine Gnade, o mein Gott, in neue Menschen verwandeln; und in dieser Hoffnung verehren sie an ihnen schon zum voraus das Gute, welches deine Weisheit dermaleinst aus ihren Lastern hervor bringen kann.

V. 5.

## Der den Boshaftigen für nichts hält in seinen Augen; aber ehret diejenigen, die den Herrn fürchten.

Es sind, großer Gott, keinesweges menschliche Absichten, welche deinen Dienern diese liebreiche Nachsicht gegen die Sünder einflößen; es ist auch keinesweges die Macht und Gewalt, das Ansehen und der Glanz der Titel und Ehrenstellen. Der Gottlose mag so hoch und erhaben seyn, als er immer will: so kömmt ihnen doch seine ganze Erhebung nicht anders, als ein Nichts, und ein verächtlicher Koth vor. Wenn er auch gleich Herr über die ganze Welt wäre: so würden sie ihn doch nicht anders, als einen geringen Sclaven betrachten. Sie treffen bey den Menschen sonst nichts schätzbares und bewundernswürdiges an, als die Gaben deiner Gnade, die Gerechtigkeit und die Unschuld. Sie erweisen den Hohen und Mächtigen, die du gesetzet hast, die Hoch-

achtung und die äußerlichen Ehrfurchtsbezeugungen, welche die Pflichten der Gesellschaft und die unwandelbare Ordnung deiner Vorsehung von ihnen fordern. Aber der Glanz, der sie umgiebt, blendet sie keinesweges, wenn ihr Lebenswandel ihren hohen Stand beschimpfet. Machen ihre Leidenschaften ein größeres Aufsehen, als ihre Ehrenstellen: so kommen sie ihnen nicht anders, als die geringsten und verächtlichsten Menschen vor. Sie sehen alle Gegenstände und Schauspiele der Welt nur mit den Augen des Glaubens an. Es ist auch ein geringer und unbekannter Frommer, der dich, o mein Gott, fürchtet, dich liebet, und nur um deinet willen lebet, ein weit herrlicherer und prächtigerer Anblick für sie, als der Glanz aller irdischen Pracht und Hoheit, wenn sie auch gleich bey einem einzigen Menschen zusammen angetroffen würde. Sie treffen in der Welt sonst nichts wirkliches an, als die Gottesfurcht, welche allein länger, als die Welt selbst dauern soll. Alles übrige ist in ihren Augen nichts, als ein Schatten, der verschwindet, und ein vergifteter Dampf, der mit unzähligen falschen Farben glänzet, welcher aber in eben dem Augenblicke, in dem er entsteht, wiederum verschwindet. Sie wissen von keiner andern Ehre, als von derjenigen, die von dir, o mein Gott, herrühret; weil sie ewig bleibt, und weil uns auch die Welt, die sie nicht giebt, derselben nicht berauben kann. Sie erblicken mitten unter ihrer Pracht, und unter ihren stolzen und glänzenden Auszierungen eine unsichtbare Welt, die einzig und allein aus deinen Frommen besteht, wo der Friede, die Liebe, die Wahrheit und die Unschuld herrschen; wo du täglich Wunder der Gnade und Barmherzigkeit thust; wo sich weit herrlichere Begebenheiten zutragen, und weit heldenmüthigere Thaten geschehen, als alle diejenigen sind, welche die Leidenschaften in unsern Geschichten zu verewigen suchen. Sie werden auch, großer Gott, von deinem Finger selbst in das Buch der Ewigkeit geschrieben werden; da hingegen alle Veränderungen, die sich auf der Welt zutragen, nebst ihr in eine ewige Vergessenheit werden begraben werden.

## V. 6.

**Der seinem Nächsten einen Eid thut, und betreugt ihn nicht; der sein Geld nicht auf Wucher giebt, und über den Unschuldigen kein Geschenke annimmt.**

Die Uneigennützigkeit deiner treuen Diener ist, o mein Gott, allezeit eine Folge ihrer Verachtung der gegenwärtigen Dinge. Sie machen sich vor deinen Altären, durch die heiligsten und feyerlichsten Bande verbindlich, ihre Gaben und Geschicklichkeiten, ihr Wachen, ihre Sorgfalt, ihr Vermögen, ja ihr ganzes Leben zum Heil und zur Wohlfahrt ihres Nächsten aufzuopfern; und man kann ihnen niemals vorwerfen, daß sie dieser heiligen Verbindlichkeit durch einen Lebenswandel, der ihrem Versprechen zuwider liefe, widersprächen. Sie betrügen die Menschen in ihrer Hoffnung nicht, welche an denen, die deine Kirche mit ihrem Priesterthume beehret hat, allezeit Väter, Tröster, und getreue Wegweiser zu finden vermeynen. Der Eifer für das Heil ihrer Brüder verbindet sie noch weit mehr, als der Eid, den sie abgeleget, als sie die Handauflegung empfangen, und vermöge welches sie versprochen haben, nicht mehr für das Ihrige, sondern einzig und allein für das Beste der Gläubigen zu sorgen. Sie suchen sich keineswegs mit Schaden der Heerde zu bereichern. Wie könnten sie auch einen schändlichen und ungerechten Gewinn suchen, da sie sich alles versagen, damit sie ihren Brüdern beyspringen können; da sie ihr eigenes Vermögen, als das Vermögen der Armen ansehen; und da, o mein Gott, die Aufrichtung deines Reichs in dem Herzen die einzige Belohnung ist, die sie von deiner Arbeit erwarten, und der einzige Gewinn, nach dem sie streben? Sie seufzen über den lohnsüchtigen Geist, der sich nur allzusehr bey den heiligen Amtsverrichtungen einschleicht, und deine Altäre beschimpfet. Sie sehen mit betrübtem Herzen, daß dein Haus für viele treulose Diener ein Ort geworden ist, wo ein schändliches Gewerbe getrieben wird. Sie sehen, daß sie in dem Predigtamte

nicht deine Ehre, o mein Gott, sondern ihre eigne Ehre; nicht dein Bestes, sondern das ihrige; nicht die Seligkeit der Menschen, sondern ihren Beyfall, ihre Gunst und Gewogenheit, und ihre Gaben und Geschenke begierig suchen. Sie sehen, daß sie die heilige Strenge der ihnen anvertrauten Regeln nicht nach der Abscheulichkeit der Laster, sondern nach dem Stande der lasterhaften Personen abmessen; daß sie gegen diejenigen, von welchen sie Wohlthaten erwarten, sie mögen mit Unreinigkeiten behaftet seyn, mit welchen sie wollen, eben diejenige Nachsicht und Hochachtung haben, die sie gegen Unschuldige haben würden; daß sie die Schmeichler und öffentlichen Vertheidiger derselben werden; und daß, nachdem sie durch unrechtmäßige Geschenke sind bestochen worden, sie sich sogar wider die Frommen erklären, welche das Unglück haben, den Großen zu misfallen, derer Gnade sie entweder bereits genießen, oder noch hoffen. Aber die edle Großmuth deiner treuen Diener verschaffet, o mein Gott, deiner Kirche die Ehre wieder, welche diese unwürdigen Uebertreter ihres Amtes ihr in den Gedanken der Menschen unaufhörlich rauben. Nichts auf der Welt, weder Ehre, noch Ansehen, noch Reichthum ist vermögend, die priesterliche Standhaftigkeit, die sie der Wahrheit, und den heiligen Regeln schuldig sind, wankend zu machen, oder gar zu schwächen. Da sie großmüthige Vertheidiger der Gerechtigkeit und Unschuld sind: so sehen sie die Ehre, sie von der Unterdrückung und Verleumdung zu befreyen, als ein besonderes Glück an. Da sie steif und fest über ihr Versprechen halten: so betrügen sie ihren unglückseligen Nächsten, der sie um ihren Beystand anflehet, in seiner Hoffnung nicht; und aller Widerstand der Welt kann sie nicht dahin bringen, daß sie ihm den versprochenen Schutz nicht leisteten.

V. 7.

**Wer dieß thut, der wird in Ewigkeit nicht beweget werden.**

Diese, o mein Gott, sind es, die du für deine Diener erkennest, und denen du selbst deine heilige Hütte zum Orte

ihres Aufenthaltes erwählet hast. Diese sind die Pfeiler des Tempels, welcher auf der Welt, bey Stürmen und Ungewittern, täglich zu einer größern Vollkommenheit gelanget, und bey allen den Veränderungen, welche die auf einander folgenden Zeiten und die verfallenen Sitten in deinem Erbtheile eingeführet haben, unbeweglich bleibt. Sie haben sich nicht bücken gelernet, um sich nach den Gewohnheiten der Welt, und den Leidenschaften der Menschen zu richten. Die Wahrheit, welche allezeit eben dieselbe ist, trifft bey ihnen allezeit eben denselben Eifer an. Und da sie auf der Welt niemals etwas von den unanständigen Veränderungen gewußt haben, welche uns von der Wahrheit zu dem Irrthume verleiten, und uns von dem Irrthume wiederum zu der Wahrheit zurücke bringen: so bereitest du ihnen in der Ewigkeit ein Erbtheil zu, das von keiner Veränderung etwas mehr wissen, und sie in der Liebe zur Wahrheit immer und ewig befestigen wird.

## Der funfzehnte Psalm.

# Gebeth einer in der Welt lebenden gläubigen Seele, welche Gott danket, daß er sie bishero vor den Versuchungen und Gefährlichkeiten, unter welchen sie sich befindet, bewahret hat.

V. 1.

**Bewahre mich, Herr, denn auf dich habe ich mein Vertrauen. Ich habe zum Herrn gesagt: Du bist mein Gott, denn du bedarfst meiner Güter nicht.**

Herr, da ich in einer Welt leben muß, die dich nicht kennet; da ich täglich ihren Verführungen ausgesetzet bin, und in derselben zur Unterstützung meines Glau-

bens sonst nichts antreffe, als Beyspiele, die ihn verderben können: so beruhet, o Herr, meine ganze Sicherheit auf dem Vertrauen, welches ich auf dich gesetzet habe. Du erhieltest die drey jungen Hebräer in den Flammen. Fahre fort, grosser Gott, mich zu beschützen, und meine Seele unter allen den giftigen Gegenständen, die allezeit bereit sind, sie anzustecken, rein zu erhalten. Ein jeder Augenblick verschaffet der Welt neue Fallstricke mich zu verführen; und meine Schwachheit giebt deiner Barmherzigkeit alle Augenblicke neue Bewegungsgründe an die Hand, sie nicht einen Augenblick sich selbst zu überlassen. Du hast deine Liebe und deine Furcht bey guter Zeit in meine Seele geleget. Erhalte mir, Herr, diesen kostbaren Schatz, und verkürze meine Tage, wenn du vorher siehst, daß, wenn du sie verlängerst, ich endlich so unglückselig seyn werde, daß ich mir ihn rauben lasse, und ihn verliere. Ich weiß, großer Gott, daß, da du dir selbst genug bist, und alle deine Ehre und Glückseligkeit in dir allein antriffst, du weder meiner Liebe noch meiner Treue, noch meiner Ehrfurchtsbezeugungen vonnöthen hast. Du, großer Gott, thust es nicht um deinetwillen, daß du den Seelen beystehest, die ihre Zuflucht zu dir nehmen. Ach! was würden zu deiner Glückseligkeit schwache Creaturen beytragen können, die weiter nichts sind, als wozu du sie gemacht hast; die nur durch dich sind, und welche insgesammt wiederum in das Nichts, woraus du sie gezogen hast, zurücke fallen würden, wenn sich das allmächtige Auge, das sie erhält, einen Augenblick vor ihnen verschlösse? Aber du, Herr, bist mein Gott, meine Zuflucht, meine Glückseligkeit, mein Ende und mein Anfang. Und wenn du gleich meines Gebeths und meiner Ehrfurchtsbezeugungen entbehren kannst: so dringt mich doch meine Nothdurft, sie dir ohne Unterlaß darzubringen. Du würdest mein Gott nicht seyn, wenn die Menschen zur Beförderung deiner Ehre nothwendig seyn könnten. Du würdest es aber auch ebenfalls nicht seyn, wenn, da du dir selbst allein genug wärest, du deine Ohren vor ihrem rührendesten Gebethe und Flehen verschlössest;

und wenn, nachdem du sie auf den Erboden gesetzet, du dich um alles, was sie angeht, nicht weiter bekümmern wolltest. Ich werde also, Herr, nicht aufhören, zu dir zu sagen, du bist mein Gott. Dieser anbethungswürdige Name saget alles. Er saget sowohl, du habest der Creatur nicht nöthig, als auch, du wärest dich indessen doch der Creatur schuldig, die dich liebet, anbethet und anrufet.

## V. 2.

## Er hat alle meinen Willen wunderlich gemacht, an den Heiligen, die in seinem Lande sind.

Und in Wahrheit, großer Gott, könnten wohl deine Knechte auf dieser verfluchten Erde das heilige und wunderbare Leben führen, welches sie führen, wenn du nicht beständig bey ihnen wärest, und wenn sie nicht in deinem mächtigen Schutze den Beystand anträfen, der ihre Schwachheit, und alle Versuchungen, womit sie umgeben sind, übersteigt? Ihr Beyspiel ist es, großer Gott, welches mein Vertrauen unterstützet, und für mich ein allezeit gegenwärtiges Unterpfand deiner Barmherzigkeit gegen die, so dir dienen, ist. Ich halte ihre Tugend in Ehren; ich sehe sie als ein Wunder an, welches du in diesen Tagen der Unordnung und Finsternisse thust, damit die Sünder keine Entschuldigung haben mögen. Ich suche mich mit ihnen zu vereinigen, und sie beständig zu Zeugen, ja sogar zu Richtern meiner Treulosigkeiten zu haben. Du weißt, großer Gott, daß mir der Umgang mit den Gottlosen missfällt und zur Last ist. Ihr vornehmer Stand und ihre Titel, welche ihre Gesellschaft in den Augen der Menschen so ehrwürdig machen, ändern an dem gewaltsamen Zustande nichts, in welchem ich mich befinde, wenn ich des Wohlstandes wegen unter ihnen seyn muß. Wenn ich aber ihre Gesellschaft verlasse: so treffe ich sonst nirgends, als in dem unschuldigen Umgange der gläubigen Seelen eine wahre Ruhe und Freude an. Hier erholet sich, Herr, mein Herz von allen den eitlen Unruhen der Welt, die es verläßt. Hier ist es mir erlaubt, die Thorheit derselben zu beweinen,

und mit Ausschüttung des Herzens von der Weisheit, von der Schönheit deines heiligen Gesetzes, und von den Tröstungen, welche sogar hier auf der Welt die Beobachtung desselben allezeit begleiten, zu reden. Und was ist auch wohl daran gelegen, großer Gott, daß deine Knechte bey der Welt unbekannt und verachtet sind, und daß sie nichts an sich haben, was ihnen in den Augen der Menschen einen Vorzug verschaffte? Ist nicht die Gottesfurcht ein weit prächtigerer Titel, als die Scepter und Kronen? Ist sie nicht der Preis einer unvergänglichen Herrlichkeit, und eines Reiches, das kein Ende nehmen wird? Und was sind alle irdische Ehrenstellen, in Vergleichung mit der Gerechtigkeit und Unschuld, anders, als ein vergänglicher Glanz, der entweder gar nichts, oder doch wenigstens oftmals nur Laster hinter sich läßt, welche die Frommen selbst, diese in den Augen des Fleisches so verachteten Menschen, wenn sie auf den Thronen des Lichts sitzen, dermaleinst vor den Augen der ganzen Welt richten werden.

V. 3.

## Ihre Schwachheit hat sich vielfältig gemehret; darnach haben sie geeilet.

Du, großer Gott, lässest fast allezeit zu, daß diese Frommen hier auf der Welt mit Widerwärtigkeiten und Schwachheiten überhäufet sind. Es ist auch in der That hier der Ort ihrer Ruhe und ihres Sieges nicht; sondern der Ort ihrer Pilgrimmschaft, und ihres Streitens und Kämpfens. Die Welt, die sie verachten, verachtet sie ihres Ortes wieder. Sie glaubt, sie wären ihrer Gunstbezeugungen nicht würdig, weil sie ihrer selbst nicht würdig ist. Mit ihrer Vergessenheit und Verachtung verknüpfet sie ein übles Begegnen und Verleumdungen. Es scheint, als ob alle Widerwärtigkeiten über ihnen zusammen schlügen, um sie wankelmüthig zu machen. Ihre Schwachheiten scheinen sich sogar in diesen gefährlichen Augenblicken zu vermehren, und mit den äußerlichen Feinden, die sie anfallen, zu ihrem Untergange zusammen

men zu verschwören. Nachdem sie sich aber, großer Gott, von dieser Kleinmüthigkeit, die nicht lange gedauert hat, wiederum erholet haben; wie hurtig bringen sie nicht alsdenn dasjenige auf deinem heiligen Wege wiederum ein, was sie wegen der Schwere ihres Kreuzes bis anhero auf demselben versäumet hatten? Sie erhalten sogar aus ihrer Schwachheit Kräfte. Es ist nichts mehr vermögend, dem heftigen Triebe deines Geistes, der sie treibt, Einhalt zu thun. Da sie sich schämen, daß sie nur einen Augenblick unter der Last haben straucheln können: so machen sie diesen Schimpf durch heldenmüthige Bemühungen wieder gut. Sie sind niemals eiferiger, großmüthiger, und bereiteter, mit starken Schritten auf ihrem Wege fort zu gehen, als nach den Widerwärtigkeiten und dem Abscheue, welche ihnen den Muth zu benehmen geschienen hatten. Und so sind, o mein Gott, deine Prüfungen neue Wohlthaten für deine Auserwählten; und die Versuchungen, in welche du sie gerathen lässest, dienen weiter zu nichts, als ihnen neue Gnade zuzubereiten.

## V. 4.

## Ihre Beykünfte vom Blute will ich nicht versammlen, noch an ihre Namen gedenken durch meine Lippen.

Aber, Herr, so begierig ich die Gesellschaft deiner Knechte suche, eben so begierig entziehe ich mich der Gesellschaft derer, welche der Welt und ihren Leidenschaften ergeben sind, sobald ich es thun kann, ohne die Regeln des Wohlstandes, oder die Pflichten der Liebe zu verletzen. Und wie würde ich auch wohl ihre sündlichen Zusammenkünfte vermehren, und mich mit Vergnügen bey denselben einfinden können? Der gute Name ihres Nächsten wird daselbst ohne Barmherzigkeit durchgezogen. Selbst die Tugend deiner Knechte ist vor ihrem boshaften Tadel nicht sicher; und ihre spitzigsten Pfeile sind wider sie gerichtet. Es sind dieses blutige Zusammenkünfte, in welchen die Wunden, die ihre Zungen der reinsten Unschuld schlagen, ein Schauspiel werden, das ih-

nen die lange Weile verkürzet, und woran sie sich bey ihrem Verdrusse ergötzen. Sie erinnern uns jener schrecklichen und entsetzlichen Spiele des Heidenthums, wo sich die Menschen ein Vergnügen daraus machten, wenn sie sich bey schändlichen Schaubühnen einfinden, und allda mit ansehen konnten, wie andere Menschen einander tödtliche Wunden versetzten, ja gar um das Leben brachten, um den Zuschauern ein Vergnügen zu erwecken. O was für ein grausames Vergnügen ist dieses, großer Gott! für Christen. Es muß den Nächsten sein Blut und seine Ehre kosten, wenn sie sich ergötzen sollen; und derjenige, welcher ihm den Dolch am geschicktesten und tiefsten in die Brust stößt, ist der, welcher sowohl öffentlich, als von dieser bösen Gesellschaft gelobet wird. Ich bin etlichemal durch unvermuthete und unvermeidliche Vorfälle in dieselbe gerathen. Allein, großer Gott, weit gefehlt, daß ich ihren grausamen Reden meinen Beyfall hätte ertheilen sollen: so kam es mir vielmehr nicht anders vor, als ob mir eben die Wunden geschlagen würden, die sie ihrem Nächsten versetzten. Und alles, was sich diese blutdürstigen Menschen von mir versprechen können, wird darinnen bestehen, daß ich diese betrübten Vorstellungen aus meinem Andenken vertilge; daß ich nur allein mit dir, o mein Gott, davon rede; und nebst ihnen auch sogar ihre Namen vergesse, welche zwar vielleicht in den Augen der Menschen groß seyn, und die nichtigen Geschichte ausschmücken, aber das Gedächtniß deiner Knechte nur beflecken können.

## V. 5.

### Der Herr ist mein Erbtheil, und meines Kelchs Theil; du bist, der mir meine Erbschaft wiederum eingeben wird.

Ja, Herr, diese thörichten Sclaven der Welt mögen sich immerhin eine Ehre aus ihren Namen, aus ihren Titeln, und aus ihren weitläuftigen und prächtigen Erbgütern machen. Sie mögen sich immerhin der Güter und Ehrenstellen erheben, welche ihnen die Welt hat lassen zu Theile werden.

den. Dieser ganze Haufe Rauch dienet weiter zu nichts, als uns die ewigen Güter zu verbergen, und ist von keiner größern Dauer, als die Welt selbst, die sie austheilet. Dieses ist, großer Gott, der nichtige Theil der Kinder der Welt. Ich entsage ihm, Herr, von Stund an. Entziehe mir alles dasjenige, was ich von meinen Voraltern geerbet habe, wenn du siehst, daß mein Herz noch gar zu sehr daran hängt. Zerstöre dieses irdische Gebäude, welches sie durch ihre Sorge und dem Vaterlande geleistete Dienste aufgeführet, und ihren Nachkommen hinterlassen haben, wenn ich jemals von seinem Glanze sollte geblendet, oder durch seine Annehmlichkeiten weichlich gemacht, und so unglücklich werden, daß ich mir darinnen eine bleibende Stätte zubereiten sollte. Meine Väter nach dem Fleische haben mir nur ein Erbtheil von Fleische und Blute hinterlassen. Da sie Staub und Asche waren: so habe ich von ihnen nichts anders bekommen, als was eben so, wie sie, wiederum in denselben verfallen soll. Du aber, großer Gott, bist der unsterbliche Vater meiner Seele. Das Erbtheil, welches du deinen Kindern versprichst, bist du selbst. Es ist ein ewiger Friede und eine ewige Freude, die sie in deinem Schooße genießen werden. Es ist eine prächtige Herrlichkeit und Glückseligkeit, die keiner Veränderung unterworfen seyn, und eben so lange, als du selbst, währen wird. Dieses ist das Erbtheil der Kinder des Himmels; und auch dasjenige, großer Gott, welches ich erwähle. Ich verlange weiter nichts, als nur allein dich; weil alles übrige vergänglich ist, vor unsern Augen verschwindet, und uns entwischet, du aber allein ewig bleibest; und weil alles übrige uns beflecket, uns beunruhiget, und weiter nichts, als eine ermüdende Abwechselung von Furcht, Verlangen, Hoffnung, Eifersucht, Bekümmernissen und Verdruß ist, du allein aber die Unruhen des Herzens stillest, und ihm den Frieden und den Trost wider verschaffest, den die Welt nicht giebt, ja nicht einmal kennet. Ich sage nicht, großer Gott, daß eine gläubige Seele diesen Trost allezeit auf eine merkliche Art empfände, und daß dein Kelch nicht oftmals mit Bitter-

keit vermischet wäre; aber diese Bitterkeit befindet sich nur auf der Oberfläche desselben; das übrige ist eine unerschöpfliche Quelle heiliger Süßigkeiten und Annehmlichkeiten. Ueber dieses wirst du uns, großer Gott, diesen Kelch dermaleinst als einen solchen darreichen, in welchem nichts mehr von den Bitterkeiten, die er hier auf der Welt hat, befindlich ist. Wir werden aus demselben den Strohm der reinen Wollust trinken, womit du deine Auserwählten berauschest. Dieses ist, Herr, das Erbtheil der Kinder, nach welchem ich seufze. Behalte mir es auf, gnädiger und barmherziger Vater. Laß nicht zu, daß ich desselben jemals unwürdig werde. Mache es in Ansehung meiner, nach deinem Wohlgefallen, mit den vergänglichen Gütern, und dem Erbe, welches du mir auf der Welt angewiesen hast; schenke mir aber nur das ewige Erbe deiner Kinder, welches uns dein Sohn mit seinem Blute erworben hat. Dieses ist mein Erbtheil. Indem ich dir aber, o barmherziger Vater, mein Recht vortrage: so erwarte ich einzig und allein von deiner Gütigkeit die Tugenden, welche mir den ewigen Besitz desselben verschaffen können.

### V. 6.

### Das Looß ist mir an einem herrlichen Orte gefallen, denn es ist mir ein herrlich Erbtheil geworden.

Ja, Herr, je mehr ich den Frieden, die Annehmlichkeit, und das geheime Vergnügen, welches man bey der Beobachtung deiner Gebothe schmecket, mit den Verwirrungen, Gewissensbissen und Unruhen, die von denen, welche sich den Leidenschaften und allen Betrügereyen der Welt überlassen, nicht können getrennet werden, vergleiche; desto mehr freue ich mich über meine getroffene Wahl, desto beneidenswürdiger kömmt mir mein Schicksal vor, und desto mehr verwundere ich mich, daß nicht alle Menschen, welche unter dem Joche ihrer Laster, unter der Tyranney ihrer Leidenschaften, und so gar unter dem tödtlichen Verdrusse der Ergötzlichkeiten,

ten, welchen sie nachlaufen, seufzen, dein sanftes Joch auf sich nehmen wollen, welches so tröstlich, und so leicht zu ertragen ist, und uns von der unerträglichen Last aller übrigen befreyet. Was mich anbetrifft, Herr, so schätze ich mich so glücklich, dich zu meinem Theile erwählet zu haben, daß ich glaube, alle Arten des irdischen Glücks wären nicht einmal der Blicke einer Seele würdig, welche das Glück hat, dich zu besitzen. O wie schön, wie groß, ja, wie anständig ist es nicht dem Menschen, dir, o Herr, zu dienen. O wie weit erhebt nicht dieser rühmliche Dienst den Menschen weit über alle Thronen, und über alle Größe und Hoheit der Welt! ja wie weit erhebt er ihn nicht über seine Leidenschaften, über seine Glücksumstände, über alle Ungnade, die er empfindet, und über alle Begebenheiten, welche die übrigen Menschen unaufhörlich nach ihrem Willen beunruhigen! Siehe, großer Gott, dieses sind die Helden der Gnade und der Ewigkeit. Die Welthelden sind weiter nichts, als geringe Sclaven, und Theaterpersonen, die mit einem Namen, Glanze und Schmucke bekleidet sind, der vergänglich ist, und nichts wirklicheres an sich hat, als das kindische Spiel, welches sie vorstellen; den sie, nach Vollendung desselben, ablegen; und die, wenn sie vor dir erscheinen, ihren geringen Putz und ihre wahren Namen, ich will sagen, die schändlichen Schwachheiten und Leidenschaften, die ihnen allein zugehören, wieder annehmen werden.

## V. 7.

**Ich will den Herrn loben, der mir Verstand gegeben hat, so haben mich über das meine Nieren auch gestrafet bis in die Nacht.**

Wie kann ich es dir, o mein Gott, gnugsam verdanken, daß du mich diese ewigen Wahrheiten hast einsehen lassen? Wenn ich bedenke, daß sie den mehresten Menschen verborgen sind, und daß alle ihre Einsichten, alle ihre Sorge und Mühe einzig und allein dahin gehen, daß sie sich hier auf der Welt eine erdichtete Glückseligkeit verschaffen mögen; wenn ich

ich wahrnehme, daß sie eine schädliche Binde vor den Augen haben, und als Thoren nach dem Abgrunde *zulaufen, ohne zu* untersuchen, wo sich ihre Laufbahn endigen wird; wenn ich zu mir selbst sage, wie ist es möglich, daß sie so geschickt, so einsehend und so scharfsinnig sind, ihre zeitliche Wohlfahrt zu befördern; und daß sie hingegen, in Ansehung ihrer ewigen Wohlfahrt, alle ihre Einsichten dergestalt verlassen, daß sie sich nicht einmal die Mühe geben, sich derselben zu bedienen, und glauben, der Vortheil ihrer Seligkeit, dieser so große, so wichtige und einzige Vortheil, den sie auf der Welt haben, wäre nicht nur nicht würdig, daß sie für denselben sorgeten, sondern auch so gar nicht einmal werth, daß sie einige Betrachtungen darüber anstelleten: so erfüllet die unbegreifliche Blindheit, in welcher sie stecken, mein Herz mit einer neuen außerordentlichen Liebe und Dankbarkeit gegen dich, o mein Gott, der du mir, in Ansehung so wesentlicher, und so handgreiflicher Wahrheiten, welche den mehresten Menschen unbekannt sind, weil sie dieselben nicht einsehen wollen, die Augen aufgethan hast. Ich sehe sogar in der Welt selbst, in welcher alles Irrthum und Betrug ist, die unschätzbare Wohlthat noch weit mehr ein, welche das Licht mitten in diesen Finsternissen über mir hat aufgehen lassen. Wenn ich mich in diese finstere Nacht begebe, in welcher ich die Kinder der Welt erblicke: so wirft es mir mein Herz vor, daß ich dir, o mein Gott, noch nicht gnugsam dafür danke, daß du die dicke Wolke, die sie umhüllet, zu meinem Besten zerstreuet hast. Diese Regung der Dankbarkeit kann auch nicht einen Augenblick mehr aus meinem Herzen verschwinden. Ich trage sie allenthalben mit mir herum; es wachet sogar mein Herz in der Nacht auf, und entzieht der Natur die Augenblicke, welche für den Schlaf bestimmt sind, damit es sich vor dir aufthun, und dir vom neuen danken möge.

V. 8.

**Den Herrn schauete ich allezeit vor meinem Angesichte, denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht beweget werde.**

Und wie würde ich, o mein Gott, die Barmherzigkeit, die du mir erweisest, auch nur einen Augenblick aus meinen Gedanken lassen können? Hierinnen besteht der ganze Trost, den ich in meinem elenden Zustande noch verspüre. Würde wohl dieses Leben, welches so voll Verdruß und Elend ist, erträglich seyn, wenn du nicht beständig in meinem Herzen zugegen wärest, die Bitterkeiten desselben zu versüßen? Würde ich wohl lange Zeit durch so viele Fallstricke und Gefährlichkeiten sicher hingehen können, wenn ich nicht allezeit vor deinen Augen wandelte? Ja, großer Gott, bey allen den Abwechselungen, welche mir die Welt ohne Unterlaß vor die Augen stellet; bey den täglichen Veränderungen, welche die einen auf den Trümmern der andern erheben; bey dem Wirbel von Sorgen, Unruhen und Mitbewerbungen, dessen unaufhörliche Bewegung alle Kinder der Welt dahin reißt und in Bewegung setzet; bey so vielen unruhigen Gegenständen erblicke ich, großer Gott, dich nur allein, als einen unsichtbaren Regenten, der alles regieret, und durch göttliche und unerforschliche Wege alles, was in der Welt vorgeht, dahin lenket, daß die ewigen Absichten seiner Barmherzigkeit in Ansehung seiner Auserwählten erfüllet werden, und welcher auch sogar die Laster und die Leidenschaften der übrigen Menschen zu ihrem Heile anzuwenden weis. Ja, großer Gott, du bist in der Welt weit sichtbarer, als alle Gegenstände, die in unsere Sinnen fallen. Ich treffe dich in derselben überall an; in den geheimen Bitterkeiten, welche du unter die Ergötzlichkeiten der Sünder mischest; in den Hindernissen und den Erleichterungen, die du ihren Leidenschaften zu verschaffen scheinest; in dem plötzlichen und augenscheinlichen Wachsthume und Verfalle ihres Glücks; und in den Widerwärtigkeiten und Verdrießlichkeiten, die sie in sich fressen mußten,

ehe sie dazu gelangeten. Ich erblicke darinnen deine Weisheit und Güte, welche alle Begebenheiten einrichtet und lenket; die keine zuläßt, als die zu ihrer Ehre, zum Unterrichte der Frommen und zur Bekehrung oder Bestrafung der Gottlosen gereichen; und welche allen Menschen, auch sogar in den Gegenständen, die sie verführen, Mittel der Gnade und des Heils verschaffet.

## V. 9.

**Darum hat sich mein Herz erfreuet, und meine Zunge hat gefrohlocket: so wird auch über das mein Fleisch in Hoffnung ruhen.**

Und dieses ist es, großer Gott, was mein Herz mit einer unaussprechlichen Freude erfüllet. Ich sehe, daß ein blinder Zufall an allem, was auf der Welt geschieht, nicht den geringsten Antheil hat; und daß alle, dem Ansehen nach ungefähresten und erstaunlichsten Begebenheiten, in den ewigen Rathschlägen deiner Vorsehung sind zubereitet worden. Die Kinder der Welt, welche den glücklichen Erfolg ihrer Unternehmungen einzig und allein von ihren Sorgen und Maaßregeln erwarten, werden ohne Unterlaß von Furcht oder Hoffnung gemartert. Ihr Herz ist niemals ruhig, weil sie es, an statt dasselbe deinen Händen zu übergeben, den ungewissen Begebenheiten überlassen. Was mich anbetrifft, Herr, so will ich mich in allem, was mich angeht, und auch in Zukunft noch angehen kann, deinen weisen und väterlichen Absichten schlechterdings überlassen. Ich befinde mich in deinen Händen; und dieses ist genug, alle Umstände, in welche du mich auf der Welt wirst versetzen wollen, mit gelassenen Augen anzusehen. Sie mögen betrübt oder angenehm seyn: so werde ich doch in denselben allemal eine unerschöpfliche Quelle der Freude und des Trostes antreffen; weil ich zu mir selbst sagen werde, es habe mich weder die Bosheit, noch die Gunst der Menschen, sondern du allein, o gütiger und barmherziger Vater, darein versetzet. Ich werde dir in denselben Lob- und Freudenlieder anstimmen. Ich werde die vergänglichen Güter

ter und Widerwärtigkeiten, die du mir wirst zufließen lassen, mit einer gleichen Ruhe und Gelassenheit annehmen. Alles kömmt von dir, großer Gott; und alles, was von dir herkömmt, ist allezeit eine Gnade und Wohlthat für uns. Bey diesem angenehmen Vertrauen werde ich, Herr, die Tage meines Elendes auf der Welt ruhig und gelassen verfließen sehen. Ich werde die Widerwärtigkeiten und Verdrießlichkeiten derselben lindern; ich werde den Tod in Friede erwarten; ich werde ihn als eine sanfte Ruhe und als die Befreyung von allen Gefährlichkeiten und von allen Versuchungen, die uns betrüben; und das Grab, welches den Ueberrest meiner Sterblichkeit in die Verwahrung nehmen wird, als eine sichere Freystadt ansehen, welche mir denselben am Tage der Offenbarung wiedergeben wird, damit du ihn selbst dem verklärten Leibe deines auferweckten Sohnes gleich machen mögest.

## V. 10.

**Denn du wirst meine Seele in der Hölle nicht lassen, noch gestatten, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.**

O was für Trost liegt nicht, o mein Gott, in dieser seligen Hoffnung! Die Kinder der Welt, derer Wünsche und Hoffnung nur allein auf dieses Leben gehen, haben nichts, das sie bey den Widerwärtigkeiten, die sie empfinden müssen, trösten könnte. Das Zukünftige ist für sie ein Hirngespinste, und ein Chaos, welches ihnen weiter nichts, als die Finsternisse und das Nichts zeiget. Sie eilen, das Gegenwärtige zu genießen. Weil ihnen aber unzählige Verdrießlichkeiten den Genuß desselben vergiften, und weil sie oftmals die Welt selbst, in welcher sie eine unrechtmäßige Glückseligkeit suchen, verachtet, auf immerdar verläßt, und gar übel und strenge mit ihnen verfährt: so sind sie dergestalt unglücklich, daß ihnen nicht kann geholfen werden. Es kann sie weiter nichts trösten, als ein großes Betrübniß, oder bittere Klagen über die Ungerechtigkeit der Welt, oder eine schreckliche Verzweifelung,

lung, welche unter dem prächtigen Namen der Philosophie und Verachtung der Welt verborgen liegt. Der Tod macht ihrer flüchtigen Widerwärtigkeiten nur deswegen ein Ende, damit er ihnen weiter hinaus weit grausamere und dauerhaftere zeigen möge. Sie wissen nicht, ob ihre Seele, wie ihr Leib, eine Speise der Würmer seyn werde, und was sie in dem düstern und ewigen Aufenthalte seyn werden, in welchem sich ihre Vernunft verliert, und wo ihnen die Religion keine andern, als schreckliche und verzweifelungsvolle Gegenstände zeiget. Was aber diejenigen anbetrifft, welche, großer Gott, auf dich hoffen, so können sie in diesem Leben geplaget, verachtet und gequälet werden. Das Zukünftige, welches nahe ist, und ihnen beständig vor den Augen schwebet, wischet alle ihre Thränen ab. Sie wissen, daß, weil sie mit Jesu Christo, ihrem Haupte, vereiniget sind, sie eben so, wie er, wieder auferstehen werden; und daß ihre Seele, wie die seinige, auf eine herrliche Weise aus dem Grabe heraus gehen, und in deinen Schooß, von welchem sie ausgegangen war, zurücke kehren wird; und daß, wenn ihr Fleisch nicht, wie das göttliche Fleisch deines Sohnes, den Vorzug hat, daß es an dem Orte des Todes von der Verwesung frey ist, dennoch wenigstens ihre Asche dermaleinst wiederum werde lebendig werden; daß sich dieser Staub wiederum in ein lebendiges, glänzendes und unsterbliches Fleisch verwandeln, und nicht ein Haar von ihrem Haupte umkommen werde.

## V. 11.

**Du hast mir die Wege des Lebens kund gethan, und wirst mich durch dein Angesicht mit Freuden erfüllen; zu deiner Rechten ist Lust und Freude ewiglich.**

Sey, o Herr, immer und ewig gepreiset, weil du nicht zulässest, daß ich diese tröstlichen Wahrheiten, und diese letzte Stunde, welche mich zum Leben und zur Unsterblichkeit führen soll, nicht einen Augenblick aus den Gedanken lasse. Die sinnlichen Gegenstände und die irdischen Sorgen entfernen

sie aus unserem Andenken, und entziehen uns dieselbe beständig. Aber hinter dieser Wolke erblicke ich dich, großer Gott, der du vor der Thüre stehst, und morgen meine Seele von mir fordern wirst. Die schreckliche Rechnung, welche ich dir werde abzulegen haben, beunruhiget und erschrecket mich zwar. Aber du, o Gott, und Hirte meiner Seele, hast mich nicht deswegen von meinen Irrwegen abgezogen und auf deine Achseln gelegt, daß du mich wieder wegwerfen, und dem reißenden Wolfe zum Raube willst werden lassen. Du suchtest mich, als ich vor dir flohe. Du wirst mich nicht verlassen, nachdem du mich wieder gefunden hast, und mir durch die Merkmaale der Liebe, die ich von dir empfangen; und den Trost, den ich darinnen gefunden habe, daß ich zu dir zurücke gekehret, und mit dir vereiniget worden bin, hast wollen zu erkennen geben, was für Freude, dir meine Zurückkehrung verursachet. Oeffne also, Herr, meinen Glaubensaugen ohne Unterlaß diese ewigen Thüren, welche die Süßigkeiten und unschätzbaren Güter, die du deinen Auserwählten zubereitest, vor uns verbergen. Auf der Welt ist alles Verdruß und Betrübniß. Auch zu der Zeit, da ich mich auf derselben allen Ergötzlichkeiten so blindlings überließ, traf ich allenthalben ein Leeres, einen Ueberdruß, und eine geheime Unruhe, welche sie vergiftete, an. Ja, Herr, wir sind nur allein für dich erschaffen; und wir können nur allein in deinem anbethungswürdigen Schooße die Ruhe, und die vollkommene Glückseligkeit, welche die Menschen so lange Zeit auf der Welt vergeblich suchen, schmecken. Hier auf der Welt schauen wir nur durch die Wolken unserer Sterblichkeit hindurch. Wir sehen dich, o du ewige Quelle des Lichtes und der Wahrheit, zur Gnüge, dich zu lieben, aber wir sehen dich nicht gnugsam also, daß diese heilige Liebe unser ganzes Herz erfüllet, dasselbe beständig macht, und alle Neigungen, die es noch theilen, zernichtet. Dieses wird geschehen, wenn wir dich von Angesichte zu Angesichte sehen werden, und wenn dein Sohn, der sich zu deiner Rechten gesetzet hat, und deine Liebe allein in unserem Herzen herrschen, wenn sie dasselbe ganz und gar verschlingen, und wenn diese heilige

Liebe,

Liebe, welcher beständig Gnüge geschieht, die aber auch durch deine anbethungswürdige Gegenwart beständig wiederum von neuem rege gemachet wird, uns in alle Ewigkeit den Genuß immer neuer Ergötzlichkeiten verschaffen wird.

## Der sechszehnte Psalm.

### Gebeth einer Seele, die in Gefahr steht, durch die Bosheit der Menschen entweder ihr Glück, oder ihre Unschuld, oder ihren guten Namen zu verlieren, und welche deswegen ihre Zuflucht zu Gott nimmt, und das Vertrauen zu ihm hat, er werde sie bey so gefährlichen Umständen beschützen.

V. 1.

**Herr, erhöre meine Gerechtigkeit, habe Acht auf mein Flehen.**

Ich bringe dir, großer Gott, sonst nichts, als mein aufrichtiges Herz dar, um bey der mir bevorstehenden Gefahr deinen Beystand zu erlangen. Es ist mit mir so weit gekommen, daß ich entweder, wenn ich dem dringenden Anhalten der Gottlosen Gehör gebe, den Schatz deiner Gnade verliere; oder daß ich, wenn ich dir getreu verbleibe, von der Verleumdung unterdrücket werde, und ihrer ganzen Bosheit ausgesetzet bin. Ich bedenke mich gar nicht, o mein Gott, welches von beyden ich erwählen soll; allein ich empfinde meine Schwachheit, und rufe dich um deinen Schutz und Beystand an. Höre mein Gebeth; und verlaß mich nicht in meiner Noth, in welcher der gerechte Beystand, um den ich dich bitte, mir zu versprechen scheint, du werdest nicht verziehen, ihn mir angedeyen zu lassen.

## V. 2.

## Vernimm mit den Ohren mein Gebeth, das nicht aus betrüglichen Lippen hergeht.

Du siehst, großer Gott, in meinem Herzen mein aufrichtiges Gebeth. Meine Lippen sind nicht Willens eine betrügerische Sprache mit dir zu reden; und ich komme nicht mit einem heimlichen Vorsatze, mich der Verführung zu überlassen, und meine Seele zu verrathen, damit ich der bevorstehenden Gefahr entgehen möge, hieher, dir eitle Versprechungen zu thun, gleich als ob ich den schändlichen Abfall, welcher bereits fest bey mir beschlossen wäre, zum voraus entschuldigen wollte. Und was würde es mich auch wohl helfen, großer Gott, wenn ich hieher käme, und durch künstliche Worte meine geheimsten Gedanken vor dir verheelen, und dich mit meinen Lippen ehren wollte, da sich indessen mein Herz bereits von dir entfernet hätte? Bist du nicht in demselben weit mehr zugegen, als ich selbst? Ergründest du nicht mit einem einzigen Blicke alle Tiefen desselben? Und sind deine Augen, welche alles sehen, Augen, die aus Fleisch und Blute bestehen, wie die Augen der Menschen?

## V. 3.

## Laß mein Recht von deinem Angesichte ausgehen, und laß deine Augen sehen, was billig ist.

Dieses ist es, o Herr, was mein Vertrauen verdoppelt. Die Menschen, welche nur nach dem Aeußerlichen urtheilen, kann man betrügen; du aber, großer Gott, der du unsere Herzen erforschest, beurtheilest uns nur allein nach dem, was wir wirklich sind. Ich will also sonst niemand, als deine Augen allein, zu Zeugen meiner Noth, und zu Richtern meiner billigen Sache haben. Ich habe mich weder durch meine Unvorsichtigkeit, noch durch eine strafbare Gefälligkeit gegen die Menschen in die Gefahr und Verdrießlichkeiten, in welchen du mich erblickest, gestürzet. Ich habe mir sie auch nicht selbst zugezogen, damit ich hernach meinen Fall möchte ent-

entschuldigen können, indem ich, wenn ich unterläge, mich auf die Schwierigkeit, meine Unschuld dabey zu erhalten, berufte. Ich habe vor der Gefahr allezeit eben so viel Abscheu gehabt, als vor dem Laster; und ich habe allezeit geglaubt, das heiße umzukommen suchen, wenn man Gelegenheiten zu streiten suche. Die Kunstgriffe der Gottlosen haben mir die Fallstricke, von welchen ich umgeben bin, gelegt; und deine Weisheit hat es zugelassen, um entweder meine Treue zu prüfen, oder mich aus meiner Kaltsinnigkeit und Nachläßigkeit aufzuwecken.

## V. 4.

**Du hast mein Herz bewähret, und bey der Nacht heimgesucht; du hast mich mit Feuer geläutert, und ist keine Ungerechtigkeit an mir gefunden.**

Du weißt, großer Gott, daß dieses nicht die erste Prüfung ist, die ich auszustehen habe. Es ist genug, sich in der Welt ganz und gar für dich zu erklären, um ihre Widersprüche und ihren Tadel erdulden zu müssen. Du hast mehr als einmal zugelassen, daß sie sich wider mich losgerissen hat. Du verlangtest diese Trübsale von meinem Herzen, als schmerzhafte Prüfungen meiner Treue; und als ein Feuer, durch welches du mich wolltest gehen lassen, meine Seele von dem Ueberreste der Neigung zu befreyen, die sie noch zu den irdischen Dingen hatte. Es ist, Herr, ohne Zweifel gar sehr zu verwundern, daß deine Knechte, welche täglich so vielen Abscheu und so viel Verachtung von Seiten der Welt ausstehen müssen, dennoch durch geheime Neigungen, die sie oftmals selbst nicht wahrnehmen, an derselben hängen. Du, Herr, hast eben diese Schwachheit in meinem Herzen angetroffen; sie hat sich aber doch wenigstens, o Herr, mit einem zuversichtlichen Vertrauen unter die Widerwärtigkeiten und die Noth, die du mir zugeschicket hast, gedemüthiget. Ich verehre und küsse die Hand, die mich schlug. Es kann seyn, daß mir einige Klagen entfahren sind, welche das Elend der Natur,

auch

auch wider unsern Willen, auspresset. Allein zu eben der Zeit, da sie aus meinem Munde giengen, misbilligte sie mein Herz. Es unterwarf sich deinem anbethenswürdigen Verhängnisse über meine Person mit Freuden. Es dankete dir sogar dafür, und sah diese scheinbare Strenge als wirkliche Wohlthaten an. Ja, Herr, mein Herz hat bey den Widerwärtigkeiten schwach und niedergeschlagen seyn können; aber niemals ist es widerspänstig und untreu gewesen.

V. 5.

**Damit mein Mund nicht rede von Menschenwerken, um der Worte willen, die aus deinen Lippen gehen, habe ich harte Wege gehalten.**

Ich schickete sogar die Klagen, welche mir der Schmerz auspressete, nur allein zu dir, o mein Gott, ab. Meine Zunge hat meine Widerwärtigkeiten niemals auf eine strafbare Weise zu lindern gesuchet, indem ich die Handlungen und das Verhalten der Menschen, welche die Urheber derselben waren, in ein böses Geschrey gebracht habe. Ich suchte das Mitleiden gegen mich nicht zu erregen, indem ich den öffentlichen Haß gegen sie erweckte. Ich verehrete, grosser Gott, in ihnen die Werkzeuge, derer du dich bedienetest, die Absichten deiner Barmherzigkeit an mir zu erfüllen. Ich legete mir sogar ein strenges Stillschweigen in Ansehung ihres ungerechten Verfahrens gegen mich auf. Es waren mir, o mein Gott, die heiligen Gesetze nicht unbekannt, die du uns diesfalls gegeben hast, und welche uns befehlen, nicht nur derer, die uns verfluchen, zu schonen, sondern sie auch sogar zu segnen; ihnen nicht nur nicht Böses mit Bösem zu vergelten, sondern sie sogar mit Gütern zu überhäufen, und durch diese heldenmüthige Merkmaale der Liebe, feurige Kohlen auf ihr Haupt zu sammlen. Dieser Weg, den du uns gehen heißest, kömmt zwar der Natur hart vor. Unser Herz, welches ganz und gar aus Fleisch und Blut besteht, empöret sich anfangs wider denselben. Wenn man aber, großer Gott, durch den

Beystand deiner Gnade, diese ersten ungestümen Bewegungen einmal unterdrücket hat; was für ein Vergnügen verspüret man nicht alsdenn darüber, daß man Herr über sie geworden ist, daß man in seinem Herzen den Frieden wieder hergestellet, und allen Haß nebst aller Bitterkeit aus demselben verbannet hat, welche es marterte, und uns durch die Unruhen und die Wuth, die unser Haß in uns zurücke läßt, allezeit wegen desselben bestrafete! Was für eine Freude ist es nicht, seines Sieges und derjenigen Ueberwältigung unser selbst zu genießen, wovon ehemals der bloße Schein dem Stolze der Philosophen so sehr schmeichelte; welcher aber einer demüthigen und christlichen Seele nur allein zu erkennen giebt, wie weit sie deine Gnade über die Natur erheben kann!

## V. 6.

**Bestätige meine Gänge auf deinen Wegen, damit meine Fußstapfen nicht beweget werden.**

Fahre fort, großer Gott, mir bey den neuen Kämpfen, welchen ich ausgesetzet bin, gleichen Beystand zu erzeigen. Alle Fallstricke und alle Kunstgriffe des Satans scheinen sich zu vereinigen, mich entweder zu schwächen, oder unvermuthet zu unterdrücken. Es vereinigen sich sogar meine Freunde und meine Anverwandten, aus einer gar zu menschlichen Zärtlichkeit, mit diesem Feinde meines Heils, und haben, wie es scheint, meinen Untergang geschworen. Aber deine Gnade, o mein Gott, vermehret sich allezeit, nach dem die Gefahr zunimmt. Gieb mir derowegen eine neue Kraft, damit ich nicht nur meine Schritte auf deinen Wegen befestige, sondern auch mit desto mehrerem Eifer und Vollkommenheit auf denselben fort gehe. Laß deine Ehre sogar durch die Bosheit der Menschen befördert werden, welche sich die Hoffnung machen, sie würden, wenn sie mich betrübeten, mich in der Treue, die ich dir geschworen habe, wankend machen. Zeige, großer Gott, daß nichts vermögend ist, eine Seele, welche mit dir

streitet, zu überwinden, oder auch nur einen Augenblick zum Weichen zu bringen. Wenn deinen Knechten hier auf der Welt alles günstig ist: so bewundert die Welt an ihnen die Gaben deiner Gnade nicht. Ihr Wohlstand vermindert in ihren Augen das Verdienst ihrer Tugend. Sie rechnet ihnen eine Gottesfurcht nicht an, welche die Güter, die Ehrenstellen, der Beyfall, und die Gunstbezeugungen hier auf der Welt zu belohnen scheinen. Wenn sie dir aber bey aller Verachtung, bey aller Schande, und bey allen Widerwärtigkeiten treu verbleiben; alsdenn sieht sich, großer Gott, die Welt gezwungen, deiner Gnade die Ehre zu geben, und einzusehen, daß sie die Menschen zu einem solchen Grade der Größe und vorzüglichen Vollkommenheit erheben kann, den alle menschliche Tugenden niemals erreichen können.

## V. 7.

## Ich habe gerufen, denn du hast mich, o Gott, erhöret, neige mir dein Ohr, und erhöre meine Worte.

Ich habe bis anhero, großer Gott, deinen Beystand bey meinen Versuchungen und Widerwärtigkeiten so oftmals empfunden. Ich habe so viel Trost und Kraft bey mir verspüret, wenn ich meine Zuflucht zu dir genommen, und dich um deinen Schutz angeflehet habe, daß deine Gütigkeit nicht unwillig darüber werden wird, wenn ich itzo, bey einer weit dringendern Gefahr, mein Geschrey und mein Flehen verdoppele. Die Gnade, die du mir bis anhero erwiesen hast, ist ein gar tröstliches Unterpfand für mich von derjenigen, welche ich bey dieser Gelegenheit hoffe und erwarte. Ist nicht, großer Gott, dieses Vertrauen allein schon selbst der Beystand, warum ich bitte? Bist du es nicht allein, der mein Herz mit demselben anfüllet? Bist du es nicht, der mir mein Unvermögen zu erkennen giebt, und zeiget, wie sehr ich deine Gnade vonnöthen habe? Ja, großer Gott, die ganze Kraft, welche mich beruhiget, besteht darinnen, daß ich meine Schwachheit vor dir erkenne, und alles von deiner unendlichen

lichen Barmherzigkeit erwarte. Dieses, Herr, ist das *einzige* Gebeth, dem du deine Ohren allezeit öffnest, *um es zu erhören.* Dieses ist die Sprache des Glaubens *und der Gottesfurcht,* die du gerne hörest. Du hast sie uns gelehret; *und* du erhörest allezeit ein Gebeth, welches du selbst in unsern Herzen hervor gebracht hast.

## V. 8.

**Erzeige deine Erbarmungen wunderlich, der du Hülfe denjenigen erzeigest, die auf dich vertrauen.**

Es ist wahr, großer Gott, deine Macht muß eine Art von Wunder meinetwegen thun, wenn ich von der schrecklichen Gefahr, die mir bevorsteht, soll befreyet werden. Und da es mir an allen Hülfsmitteln fehlet: so ist nirgends einige Hoffnung für mich, als bey den wunderbaren Thaten deiner Barmherzigkeit, die du allezeit verrichtest, wenn die Noth auf das höchste gestiegen ist. Aber alsdenn zeigest du, allmächtiger Beschützer derer, die auf dich hoffen, die Macht deines Arms. Vielleicht hast du auch aus keiner andern Ursache zugelassen, daß ich in so große Noth gerathen bin, und kein Mittel aus derselben zu kommen vor mir sehe, als daß du erfahren möchtest, ob nicht die Größe der Gefahr mein Vertrauen schwächen möchte. Aber nein, Herr, ich merke, daß es zunimmt, je größer die Gefahr wird. Wenn sich auch gleich die ganze Welt wider mich empöret: so werde ich doch allezeit weit stärker seyn, als die Welt, wenn du bey mir seyn wirst. Du hast allezeit für die Sicherheit derer, die ihre ganze Hoffnung auf dich gesetzet haben, durch unvermuthete und wunderbare Hülfsmittel gesorget. Die Geschichte deiner Knechte ist nichts anders, als die Geschichte der ausnehmenden Wunder, die du zu allen Zeiten ihrentwegen gethan hast. Dieser Zusammenhang von Wundern ist, von Anfange an, gleichsam das gewöhnliche Verhalten deiner Vorsehung in Ansehung ihrer geworden. Du hast sie auf keinen andern, als sonderbaren und wundervollen Wegen geführet. Dieses ist,

iſt, o mein Gott, der große Bewegungsgrund meines Vertrauens. Es muß ein ganz ausnehmendes Wunder geſchehen, wenn ich von dem Elende, in dem ich mich befinde, und welchem ich nicht entrinnen kann, ſoll befreyet werden. Aber eben deswegen hoffe ich, o mein Gott, auf dieſes Wunder. Dieſes heißt aber nicht daſſelbe ohne allen Grund von deiner Barmherzigkeit erwarten; ſondern ihr den Gegenſtand vorſtellen, den ſie allezeit erwählet hat, ſich auf eine augenſcheinliche Art an den Tag zu legen. Dieſes heißt wider alle Hoffnung auf dich hoffen. Und ſo ſollen wir auch, großer Gott, hoffen, damit du uns bald darauf zu erkennen geben möchteſt, daß man nicht vergeblich auf dich hoffet.

### V. 9.

## Behüte mich, wie einen Augapfel vor den Leuten, die deiner rechten Hand widerſtreben.

Es iſt wahr, großer Gott, daß du das Elend und die Widerwärtigkeiten, die mich drücken, zuläſſeſt; aber die Bosheit derer, welche die Urheber davon ſind, widerſpricht deinem heiligen Geſetze. Sie ſuchen durch ihre Verführungen, oder durch ihre Gewaltthätigkeiten, das Werk deiner Barmherzigkeit, welches die Macht deiner rechten Hand in mir angefangen hat, zu zerſtören. Sie wollen mich durch ihre vielen Widerſprechungen von deinem Dienſte abwendig machen. Sie widerſetzen ſich den ewigen Abſichten, die du in Anſehung meiner Seele hegeſt. Werden wohl, großer Gott, die Menſchen, was du aufgebauet haſt, wieder einreißen können? Treffen deine anbethungswürdigen Geſinnungen gegen deine Auserwählten in den nichtigen Widerſetzungen der Gottloſen einen Widerſtand an? Worauf können ihre ſchwachen Bemühungen endlich ſonſt hinaus laufen, als die Erfüllung deſſen, was du beſchloſſen haſt, zu erleichtern? Je mehr ſie ſich, in Anſehung meiner, der von deiner Weisheit gemachten Ordnung zu widerſetzen ſuchen, deſto mehr wird dieſe unveränderliche Ordnung in ihre Erfüllung gehen. Ihre Widerſetzlichkeit verſichert mich, daß du mir beyſtehen, und den

Sieg verschaffen werdest. Ich werde dir desto lieber und kostbarer, je mehr ich den Widersprüchen der Menschen ausgesetzet bin, und je mehr sie deine ewigen Absichten, die du gegen mich hegest, zu hindern suchen. Es ist deine Ehre, o Herr, die man angreift. Es ist das geliebte Werk deiner Gnade, das du zu vertheidigen hast. Siehe nicht auf mich, weil du an mir sonst nichts erblicken möchtest, als was dich von mir entfernen müßte. Aber siehe, Herr, bey mir auf das, was du in mir gewirket hast, den Glauben, die Liebe, die Buße, das Vertrauen, und das neue Herz, welches du in mir geschaffen hast. Du, o mein Gott, wirst deine unschätzbaren Gaben vertheidigen. Du wirst mich als einen Augapfel bewahren. Du wirst das neue Licht, womit du meine Seele erfüllet hast, mit so vielen Vormauern umgeben, die weder der Wind der Trübsale, noch der nichtige Staub der Glückseligkeiten und Reichthümer, jemals wird umstürzen können.

## V. 10.

## Beschirme mich unter den Schatten deiner Flügel vor dem Angesichte der Gottlosen, die mich plagen.

Siehe mich, großer Gott, als ein schwaches Vögelchen an, das nur ausgekrochen ist. Ich kann nur allein unter deinen Flügeln sicher seyn. Bey der göttlichen Wärme dieser Zuflucht werden meine Kräfte von Tage zu Tage zunehmen, und ich werde mich endlich von allen Netzen los machen können, die um mich her ausgespannet sind, mich zu berücken. Indem ich aber, o mein Gott, hoffe, daß deine heiligen Flügel allezeit über mich werden ausgebreitet seyn: so entferne dich nicht einen Augenblick von mir. O wie werden sich die, so mich betrüben, schämen, wenn sie sehen werden, daß ich in dieser Freystadt unüberwindlich bin! Sie mögen mich immerhin von allen Seiten angreifen; ich werde, bey ihrer Erblickung, ihre gottlosen Bemühungen verachten. Sie werden die Schande und den Verdruß haben, zu sehen, daß meine Schwachheit alle ihre Macht besieget. Sie werden sich genöthi-

nöthiget sehen, Zeugen des Sieges deiner Gnade zu seyn. Indem du also, großer Gott, mich auf solche Art beschirmest, wirst du sie zu Schanden machen; und du wirst ihnen zu erkennen geben, daß der Mensch gar sehr schwach gegen Gott ist.

### V. 11.

### Meine Feinde haben meine Seele umgeben; sie haben sich in ihr Fett beschlossen; ihr Mund hat hochmüthig geredet.

Diese große Wahrheiten sind, o mein Gott, vor den Augen meiner Unterdrücker verborgen. Sie achten deinen Schutz gegen deine Knechte, die sie in das Verderben stürzen wollen, für nichts. Sie sehen nur allein auf ihre Schwachheit, und auf ihre Entblößung von allem menschlichen Beystande; aber die unsichtbare Hand, die sie vertheidiget und beschützet, sehen sie nicht. Sie bilden sich ein, sie hätten nur mit Menschen zu thun, und wissen nicht, daß sie sich an dir selbst vergreifen. Du siehst, großer Gott, wie sie meinen Untergang alle Tage immer begieriger suchen. Sie versammlen sich um mich herum, gleich als ob sie mich anfallen wollten, damit ich ihnen nicht entrinnen möge. Sie versuchen alles, was nur die Bosheit erfinden kann, meine Seele zu verführen. Haben sie mit den Schmeicheleyen und mit ihrem Bitten nichts ausrichten können: so nehmen sie ihre Zuflucht zu den üblen Begegnungen und Beschimpfungen. Sie sind bald eine Schlange, die sich auf eine demüthige Weise einschmeichelt, um mich zu vergiften; bald aber auch ein reißender Löwe, der mich anfällt, damit meine Seele eine Speise seiner Wuth und seines wilden Wesens werden möge. Ihr Herz ist alsdenn vor allem Mitleiden verschlossen. Sie freuen sich sogar über das Ungemach, welches sie mir zufügen. Sie spotten dem Vertrauen, welches ich, o mein Gott, auf dich gesetzet habe, mit einem gottlosen Stolze. Sie machen es zum Gegenstande ihrer Spöttereyen und Lästerungen. Sie trauen es mir gar nicht zu, daß ich in meiner Zuflucht zu deinem Schutze allein

eine Freystadt finden könne, welche vermögend wäre, mich vor ihren unmenschlichen Verfolgungen in Sicherheit zu stellen. Sie thun ihren Mund nicht auf, als mir ihre Macht, ihr Ansehen, und ihre Hoheit heraus zu streichen, und mich dadurch furchtsam zu machen, weil ich in meinem elenden Zustande wenig Hülfsmittel mich zu vertheidigen antreffe. Allein, großer Gott, weit gefehlt, daß ich von ihrer Größe und von ihrem Wohlstande geblendet werde; ich sehe sie vielmehr als ein Geschenke deines Zornes an. Sie verstocken das Herz. Sie entzünden alle Leidenschaften, und machen, daß sich die unvermeidlichsten Reizungen derselben um uns befinden. Die sinnlichen Ergötzlichkeiten folgen ihnen allenthalben auf dem Fusse nach; und das Laster ist, großer Gott, niemals weit von den Ergötzlichkeiten entfernet. Der Wohlstand ist wie ein schädliches Fett, welches das Leben der Gnade und des Glaubens gar bald in uns ersticket, und alle Zugänge, durch welche sich die Einflüsse deines heiligen Geistes unsern Seelen mittheilen könnten, verschließt.

V. 12.

**Sie haben mich verworfen, und itziger Zeit umgeben; ihre Augen haben sie mit Aussatz zur Erde geschlagen.**

Es mögen mich also, großer Gott, die Menschen, welche auf ihre Erhebung und auf ihre Macht stolz, aber in deinen Augen gering und verächtlich sind, immerhin verbannen; mich, wie den Staub, unter die Füße treten, mich um mich herum weiter nichts, als bevorstehende Widerwärtigkeiten erblicken lassen, die noch weit grausamer sind, als diejenigen, die ich bereits erdulde; und mir sogar den Trost, mich zu beklagen, rauben; sie werden mir dennoch, o mein Gott, den Trost, den ich bey dir finde, nicht rauben können. Wenn ich ihnen meine Unschuld vorstellen will: so würdigen sie mich nicht einmal des Ansehens. Ihre mit einer stolzen Verachtung auf die Erde gerichteten Augen würden glauben, sie machten sich verächtlich, wenn sie sich erhüben, meinen

Schmerz

Schmerz und mein Elend anzusehen. Allein, großer Gott, es sind keinesweges die Blicke der Menschen, die ich auf mich zu lenken suche. Siehe du mich nur, o mein Gott, an; aber mit dem barmherzigen und liebesvollen Auge, welches alle Widerwärtigkeiten, die wir erdulden, in ein geheimes und unaussprechliches Vergnügen verwandelt. Die Sünder mögen ihre Augen immerhin nur allein auf die Erde gerichtet seyn lassen. Von ihr erwarten sie ihr ganzes Glück; es ist also billig, daß sie dieselbe niemals aus ihren Augen lassen. Was aber diejenigen anbetrifft, die, o mein Gott, in deinem Namen leiden: so haben sie sie allezeit zu dem Himmel gerichtet, weil sie von demselben ihre Erlösung erwarten, und wissen, daß sie nahe ist.

## V. 13.

**Sie haben mich hingenommen, wie ein Löwe, der begierig auf den Raub wartet, und wie ein junger Löwe, der sich am verborgenen Orte aufhält.**

Die wildesten Thiere sind, großer Gott, bisweilen der Leutseligkeit fähig. Sie haben sich ehemals vor einem von deinen Propheten sogar in der Grube, in welcher er ihnen zur Speise dienen sollte, gescheuet, und den heiligen Patriarchen deiner Einsiedler nach ihrer Art beklaget. Aber die Menschen, bey welchen alle Furcht deines Namens verloschen ist, wissen niemals etwas von den glückseligen Abwechselungen der Liebe und des Mitleidens. Der Schmerz selbst, welcher die Wildheit entwaffnet, bringet sie auf, und macht sie noch grausamer. Ich, großer Gott, empfinde es täglich. Je mehr mich meine Feinde zerschmettern, und mich zu einem mitleidenswürdigen Gegenstande machen, desto größer und entflammter wird ihr Haß wider mich. Meine Widerwärtigkeiten, welche ihnen Genüge leisten sollten, dienen weiter zu nichts, als mir immer neue zuzuziehen. Sie sind beständig reissende Löwen, welche, nachdem sie ihren Raub zerfleischet haben, nur desto begieriger sind, ihn ganz und gar zu

verschlingen. Es stirbt sogar ihre Wuth nicht mit ihnen. Ihre Beyspiele pflanzen sie auf ihre Kinder in dem zartesten Alter fort. Sie saugen die Grausamkeit ihrer Väter beynahe mit der Muttermilch ein. Sie erben von ihren Lastern noch weit mehr, als von ihren Namen und Gütern. Man sieht, daß von dem Vater auf den Sohn eine Härtigkeit und Unmenschlichkeit gegen die Elenden und Unglückseligen fortgepflanzet wird, welche dieses verfluchte Geschlecht recht anstecket.

V. 14.

**Stehe auf, o Herr, komme ihm vor, und tritt ihn unter die Füße, erlöse meine Seele vom Gottlosen, und dein Schwerdt von den Feinden deiner Hand.**

Sie misbrauchen, großer Gott, ihr Ansehen und ihre Macht schon gar zu lange. Räche deine Ehre, indem du die Unschuld deiner Knechte rächest. Du hast mich bishero bey meinen Widerwärtigkeiten durch geheime Tröstungen unterstützet. Dieses ist zwar genug, meine Schwachheit zu befestigen; aber nicht genug, deine Macht deutlich an den Tag zu legen. Die fleischlichen Menschen werden von den Wundern der Gnade, die du in ihren Herzen thust, nicht gerühret. Du mußt auf eine solche Weise mit ihnen reden, daß es einen Eindruck in ihre Sinne macht; und dich ihnen durch augenscheinliche Schläge deines Zorns und Unwillens zu erkennen geben, an welchen sie deinen Finger erkennen müssen. Erhebe dich demnach, großer Gott, und laß dich öffentlich sehen. Sie sind im Begriffe, mich völlig zu unterdrücken. Alle Anschläge, die sie wider mich gefasset haben, scheinen ganz unfehlbar zu seyn. Mache sie, großer Gott, in dem Augenblicke zu nichte, in welchem sie sich einen glücklichen Ausgang von ihnen versprechen. Verhindere die Ausführung ihrer bösen Absichten durch eben die Mittel, welche sie dazu erwählet haben. Laß sie den Irrthum ihrer grausamen Hoffnung bis an das Ende genießen, damit du sie in einem

Au-

Augenblicke auf eine desto augenscheinlichere Art zu nichte machen mögest. Warte, bis ich mich in ihren Händen befinde, bis sie mich in ihrer völligen Gewalt haben, und sie Herren über mein Leben und meine Wohlfahrt sind, ehe du mich aus ihren Händen errettest. Erwecke ihnen alsdenn Nebenbuhler, die sie um die Gunst der Fürsten und Großen, die sie misbrauchen, bringen. Laß sie sehen, daß ihre Ehrenstellen von ihren Neidern bekleidet werden; daß das ganze Gebäude des Stolzes, des Ansehens und des Ueberflusses, welches durch so viele Laster ist aufgeführet worden, auf einmal vor ihren Augen zu eben der Zeit einstürzet, da sie glaubten, es stünde recht feste. Nimm ihnen das Schwerdt und die Macht aus den Händen, die du ihnen in keiner andern Absicht anvertrauet hattest, als daß sie die Schwachen und Unschuldigen beschützen sollten, die sie aber allezeit zu ihrer Unterdrückung angewendet haben. Der Wohlstand und die Gunstbezeugungen, womit du sie überschüttet hast, haben sie zu Feinden deines Namens gemacht. Vielleicht werden sie, großer Gott, die Widerwärtigkeiten auf eine christlichere Art anwenden; und vielleicht bringen die Züchtigungen diejenigen zu dir zurücke, welche deine Wohlthaten von dir entfernet hatten.

V. 15.

## O Herr, scheide sie in ihrem Leben von den Wenigen im Lande; aus deinen verborgenen Schätzen ist ihr Bauch erfüllet worden.

Wenn aber, großer Gott, deine Züchtigungen keinen Nutzen bey ihnen schaffen sollten; so laß sie ihren Wohlstand genießen. Sie lieben nur allein die vergänglichen Güter. Strafe sie, indem du sie damit überschüttest. Unterscheide sie durch die beständige Fortsetzung dieser betrübten Gunstbezeugungen, von der kleinen Anzahl deiner Knechte, welche du hier auf der Welt allezeit durch Trübsale und Widerwärtigkeiten prüfest. Du sparest weit bessere und dauerhaftere Güter für sie. Du, großer Gott, hebst dich selbst für sie auf,

da indessen die Glückseligen der Welt ihren Lohn hier erhalten. Du lässet in dem Innern der Erde graben, und das Gold, nach welchem sie so begierig sind, aus derselben hervorbringen, damit du ihre Begierde stillen mögest. Die Reichthümer müssen, großer Gott, in deinen Augen sehr verächtlich seyn, weil du sie fast allezeit für diejenigen bestimmest, die du nicht liebest. In Wahrheit, Herr, diese zeitlichen Wohlthaten, mit welchen du sie recht zum Ueberflusse überschüttest, verbergen eine strenge Hand, die sie verwirft, und zu eben der Zeit strafet, da sie ihnen günstig zu seyn scheint. Dieses sind die Schlachtopfer, die du lässest fett werden, damit sie in kurzer Zeit ein Opfer deiner Rache abgeben können.

V. 16.

**Sie sind mit Kindern ersättiget, und was ihnen übrig gewesen, das haben sie ihren Jungen hintergelassen.**

Ja, Herr, sie mögen immerhin sehen, daß ihre Lebensjahre auf der Welt diejenigen Gränzen übersteigen, welche das Leben der übrigen Menschen beschließen. Sie mögen immerhin das kurze Vergnügen haben, daß sie ihre Kindeskinder um sich herum stehen sehen; daß eine zahlreiche Nachkommenschaft ihrem Alter schmeichelt, und ihnen die Hoffnung macht, es werde ihr Name nebst ihnen auf die spätesten Zeiten fortgepflanzet werden, und daß sie ihren Nachkommen die unermeßlichen Güter hinterlassen, die sie zusammen gescharret haben, und welche die schändlichen Ueberbleibsel ihrer Raubereyen und ihres Geizes sind. Dieses ist, großer Gott, das einzige Glück, nach dem sie trachten. Sie wollen ihren Ueberfluß hier auf der Welt lange Zeit genießen, und ihn auf einen so festen Grund bauen, daß, wenn sie der Tod endlich zwingen wird, sich denselben zu entreißen, er mit seinem ganzen Glanze auf ihre Erben kommen möge. Dieses ist das Ziel aller ihrer Wünsche und aller ihrer beschwerlichen Sorgen, von welchen sie in ihrem Leben genaget werden. Ja, so sind die Glückseligen der Welt beschaffen.

V. 17.

**Ich aber will in Gerechtigkeit vor deinem Angesicht erscheinen; wenn deine Herrlichkeit offenbar wird, alsdenn werde ich ersättiget werden.**

Was mich anbetrifft, großer Gott, so beneide ich sie wegen dieser nichtigen Glückseligkeit gar nicht. Ich werde mein Gebeth niemals zu deinem Throne abschicken, dich um Gaben anzuflehen, die so gefährlich sind, und welche du fast allezeit in deinem Zorne giebst. Das würde dich, großer Gott, lästern heißen, wenn man dich um etwas anders, als um dich selbst bitten wollte. Der einzige Gegenstand meiner Wünsche ist dieser, daß mir ihr Wohlstand und ihr Ansehen keine Widersprüche mehr erregen mögen, an welchen meine Unschuld und meine Schwachheit scheitern können. Ich verlange den falschen Glanz nicht mit ihnen zu theilen, der sie umgiebt; sondern ich rufe dich nur allein um die Kraft und Stärke an, die ich nöthig habe, wenn ich von denselben nicht soll geblendet werden; und wenn ich, alles ihres Bittens und Flehens ungeachtet, allezeit die Gerechtigkeit und Unschuld in mir bewahren soll, welche die einigen Reichthümer der Seele, und der einzige Glanz sind, der ihnen in die Grube nachfolget, und sie in deinen Augen angenehm macht. Errette, großer Gott, meine Seele von den unaufhörlichen Verführungen dieser verderbten Menschen. Sie mögen mich immerhin für einen Thoren halten; sie mögen meine Treue gegen dich immerhin für eine Einfalt und Schwachheit des Verstandes ansehen; ich mag in ihren Augen immerhin mitleidens- und auslachenswürdig zu seyn scheinen. Was ist mir daran gelegen, großer Gott, wenn du mich nur gerecht befindest, und deiner Gewogenheit würdig achtest, wenn ich vor dir erscheinen werde? Kann wohl die Welt, die dich hasset, diejenigen, so dich lieben, hoch schätzen? Kann sich wohl die Welt, welcher keine andern, als die gegenwärtigen Güter bekannt sind, einbilden, daß diejenigen, so

damit überhäufet worden, und welche sie nur allein zur Glückseligkeit ihrer Sinne anwenden, unglücklich wären? Was mich anbetrifft, Herr, so hast du mich gelehret, daß die Welt niemand glücklich macht. Ich erwarte auch das Glück, nach welchem ich trachte, nicht von ihr: sondern allein von dir, o mein Gott. Du lässest uns bereits hier auf der Welt die glückseligen Erstlinge desselben durch die geheimen Tröstungen deiner Gnade, durch den Frieden des Herzens, und die Freude des Gewissens, welche von der Tugend nicht können getrennet werden, schmecken. Das große Verderben, die Gefährlichkeiten dieser Welt, und die Widerwärtigkeiten, welche wir hier empfinden müssen, stöhren zwar diese heilige Freude noch. Wir empfinden sie nur halb, und bey unzähligen Bitterkeiten, welche die Süßigkeit derselben vermindern. Allein das wenige, so du uns auf der Welt davon zu kosten giebst, erreget unsern Durst, und entflammet unser Verlangen. Wenn uns bloß die Annehmlichkeit deiner heiligen Eingebungen bey den grausamen Widerwärtigkeiten und Unglücksfällen dieses Lebens unterstützen kann; was wird nicht geschehen, großer Gott, wenn wir von denselben werden befreyet seyn, und wenn du uns alle Pracht deiner Ehre und Herrlichkeit in vollem Maaße mittheilen wirst? Was wird nicht geschehen; wenn wir, nachdem wir allem Elende dieser Welt entronnen sind, uns in dem unermeßlichen Schooße deiner Liebe befinden, von dem unvergänglichen Glanze deiner Majestät durchdrungen, und in dem Genusse dieses allerhöchsten Gutes, welches deinen Auserwählten nichts mehr zu wünschen übrig läßt, befestiget seyn werden? Alsdenn, großer Gott, wird meine Freude vollkommen, und alle meine Wünsche werden erfüllet seyn. Ich werde mich sonst mit nichts, als mit der Betrachtung deiner Herrlichkeit beschäfftigen. Diese Beschäfftigung wird für mich ein unaussprechliches und immer neues Vergnügen seyn. Ja dieses vollkommene Glück wird keine andern Gränzen, als die Gränzen deiner Ewigkeit haben.

Der

# Der siebenzehnte Psalm.

## Gebeth einer Seele, welche, nachdem sie der Welt und den schändlichsten Leidenschaften lange Zeit ist ergeben gewesen, Gott danket, deß er endlich ihre Fesseln zerrissen hat, und sich bey starken Regungen der Liebe und Dankbarkeit, aller der sonderbaren und fast wunderbaren Begebenheiten erinnert, welche vor ihrer Bekehrung hergegangen sind, und dieselbe erleichtert haben.

V. 1.

**Ich will dich lieb haben, o Herr, der du meine Stärke bist; der Herr ist meine Feste, und meine Zuflucht, und mein Erlöser.**

Wenn ich, o mein Herr, vor dir an den beklagungswürdigen und lange Zeit gewohnten Zustand des Lasters und der Ausschweifung gedenke, aus welchem du mich errettet hast; ist wohl alsdenn alle meine Liebe vermögend, dir den gebührenden Dank dafür abzustatten? Meine Schwachheit gerieth fast in keine einzige Gefahr, in welcher sie nicht untergelegen hätte. Meine Seele war gleichsam ein betrübtes Spiel aller Gegenstände der Leidenschaften geworden. Sie durften sich mir nur zeigen, um mich zu überwinden. Aber du, großer Gott, bist selbst meine Kraft und Stärke gewesen; und die Herrschaft, welche die Welt und ihre Betrügereyen über meine Schwachheit erlanget hatten, hat weiter zu nichts gedienet, als den Sieg deiner Gnade auszuschmücken. Ein schwaches Verlangen selig zu werden, trieb mich von einer Zeit zur andern zu noch schwächern Anstalten zur Bekehrung an. Kaum aber hatte ich, o mein Gott, einen Schritt

zu dir gethan, als ich schon wieder umkehren wollte. Du allein, großer Gott, hast endlich meiner Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit ein Ende gemacht. Alles widersetzte sich äusserlich dem Entschlusse, den ich gefasset hatte, ein neues Leben zu führen. An statt, daß mir alles dasjenige, was sich um und neben mir befand, hätte die Hand reichen sollen; so zeigete es mir dagegen sonst nichts, als Widersprüche und Tadel. Es schien, als ob sich die ganze Welt wider mich empöret hätte. Du allein, großer Gott, warest meine Zuflucht. Und als mich alles verließ, fand ich in deinem Schooße eine Zuflucht, die du mir mit einer väterlichen Liebe zeigetest. Unzählige Bande der Leidenschaft, des Wohlstandes, und der Menschenfurcht fesselten mich an die Welt. Je mehr ich mich von denselben losmachen, und sie zerreißen wollte, desto genauer wurden sie untereinander verknüpfet. Meine Knechtschaft hatte bereits so lange gewähret, daß es schien, als ob ich nimmermehr wiederum aus derselben herauskommen würde. Du, großer Gott, sahest mich an; und durch diesen einzigen Blick deiner Barmherzigkeit bin ich von allen meinen Fesseln befreyet worden. Was werde ich dir, o mein göttlicher Erlöser, für so viele Wohlthaten wiedergeben? Du mußt sie dir selbst vergelten. Durchdringe mein Herz mit deiner heiligen Liebe; ich überlasse mich ihr, o mein Gott, ganz und gar; und dieses neue Geschenke, welches du mir zufließen lässest, ist die einzige Erkenntlichkeit, welche du von deinem Geschöpfe verlangest.

## V. 2.

## Mein Gott, mein Helfer, und ich will auf ihn trauen.

Was konnte ich unter der Last meiner Fesseln allein ausrichten? Mein Herz liebte seine schändliche Sclaverey, und entzog sich allem, was es davon hätte befreyen können. Es glaubte sonst nirgends, als unter diesem schädlichen Joche, Glück, Weisheit und eine edle Art zu denken anzutreffen. Was würde aus mir geworden seyn, großer Gott, wenn du

mich mir selbst überlassen hättest? Du kamest mir zu Hülfe: aber ich riß mich von dir los. Was für ein Wunder der Gnade, o mein Gott! und in was für einem Zustande kann ich mich wohl in Zukunft befinden, in welchem ich nicht auf dich hoffen, dich nicht um deinen Beystand anflehen, und nicht alles von deiner unendlichen Barmherzigkeit erwarten soll?

V. 3.

## Mein Beschirmer, und ein Horn meines Heils, und mein Aufenthalter.

Deine Barmherzigkeit hat es, großer Gott, nicht dabey bewenden lassen, daß sie mich aus dem Abgrunde, in welchem ich lag, herausgezogen; sondern du hast mich auch wider alle Anfälle von Seiten der Menschen vertheidiget. Meine Zurückkehrung zu dir hat mir Feinde und Verfolger erwecket. Aber du hast alle ihre Unternehmungen zu nichte gemacht. Du hast alle vergebliche Anschläge, die sie wider meine Seligkeit gefasset hatten, wie den Staub zerstreuet. Das Ungewitter, welches mir drohete, hat sich geleget, ohne daß ich selbst etwas dabey gethan habe. Diejenigen, welche über meine Veränderung am meisten aufgebracht zu seyn schienen, haben sich genöthiget gesehen mir ihren Beyfall zu ertheilen, und deswegen Glück zu wünschen. Wenn man sich, großer Gott, dir von ganzem Herzen ergeben will; so darf man sich nur in Ansehung aller der Folgen, welche dieses wichtige Werk haben kann, deiner Güte überlassen. Deine Gnade fängt es an; und eben sie ist es auch, die es fortsetzet und vollendet.

V. 4.

## Ich will den Herrn loben und anrufen, so wird mir von meinen Feinden geholfen werden.

Ich eigne auch, o mein Gott, deiner Gnade einzig und allein die Ehre und das Lob, so ihr deswegen gebühret, zu. Was würde ich wohl mir selbst beymessen können? Du weißt, großer Gott, was du in mir angetroffen hast. Welches Elend und Verderbniß! Aber ich habe dich angerufen, und

du bist erschienen; sogleich hat sich alles sowohl in, als außer mir geändert. Wie groß ist, o mein Gott, deine Güte gegen die Menschen, daß du ihnen ein so leichtes Mittel selig zu werden gezeiget hast! Sie dürfen dich nur anrufen, und sich zu dir wenden. Du bist allzeit bereit ihnen zu helfen. Du kannst das Gebeth und das Schreyen eines gerührten Herzens nicht unerhöret lassen. O wie blind ist derjenige, der sich eines so tröstlichen und so leichten Heilsmittels nicht bedienet! Was mich anbetrifft, so werde ich mich, Herr, so lange es mir erlaubt seyn wird meine Zuflucht zu dir zu nehmen, und deinen heiligen Namen anzurufen, dieses herrlichen Vorrechtes, welches du deinen Geschöpfen hast zugestehen wollen, bedienen. Es mögen also die Feinde meines Heils immerhin fortfahren sich wider mich zu waffnen, und mich durch ihre Drohungen und arglistigen Griffe wankend zu machen suchen; ich werde dich, großer Gott, anrufen, und mein Gebeth wird allezeit meine ganze Sicherheit ausmachen.

## V. 5.

## Es haben mich die Schmerzen des Todes umgeben, und die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich erschrecket.

Diesem habe ich, großer Gott, die unschätzbare Wohlthat zu danken, welche mich von meinem unordentlichen Lebenswandel abgezogen hat. Die Bisse des Lasters, welche weit grausamer, als die Schmerzen des Todes selbst waren, folgeten mir allenthalben nach. Ich mochte mich hinbegeben, wohin ich nur wollte, so empfand ich sie überall. Sie waren wie Furien, die mich verfolgeten, und mich nicht einen Augenblick in Ruhe ließen. Die unzählige Menge meiner Missethaten stellte sich unaufhörlich vor meine Augen. Sie ergoß sich, wie ein reißender Strom, über mein Herz, und richtete in demselben Unruhen und Verwüstungen an, die mich in einen schrecklichen Zustand versetzten. Ich hatte die Sünde, wie Wasser, in mich gesoffen. Weil aber dieses schädliche Wasser immer größer geworden war: so hatte es

alle Kräfte meiner Seele überschwemmet, in derselben alle deine Gaben zernichtet und ausgerottet, und einen Schlamm und eine Bitterkeit zurückegelassen, die sonst nichts, als den grausamen Bissen der Schlangen und Ottern zu einer Zuflucht dienen konnten.

V. 6.

## Die Schmerzen der Hölle haben mich umfangen, und die Stricke des Todes haben mich übereilet.

In diesem beklagenswürdigen Zustande verdoppelte, grosser Gott, die unaufhörliche Vorstellung der Strafen, die du den Sündern droheſt, meinen Schmerz, und meine Furcht. Das Schrecken des Grabes stellete sich unaufhörlich vor meine Augen. Ich sagte zu mir selbst, der Tod überraschelt, als ein schrecklicher Fallstrick, allezeit diejenigen, die seinem unvermutheten Ueberfalle nicht durch eine kluge Vorsichtigkeit zuvor gekommen sind. Mein ewiger Untergang schien mir ganz unvermeidlich zu seyn, wenn ich noch länger in dem unordentlichen Lebenswandel, den ich bis anhero geführet hatte, verharrete.

V. 7.

## Ich habe in meiner Trübsal den Herrn angerufen, und habe geschrien zu meinem Gott.

In diesen Umständen, in welchen ich die Last meiner Sünden und Widerwärtigkeiten nicht mehr ertragen konnte, wendete ich mich zu dir, o du liebreicher und barmherziger Vater. Das Geschrey meines Schmerzes und meiner Reue stieg zu deinem Throne hinauf. Nachdem ich lange Zeit hatte erfahren müssen, daß alle Creaturen nicht im Stande wären, die Unruhen meines Herzens zu stillen; so sahe ich ein, daß ich nur allein bey dir, o mein Gott, dasjenige finden könnte, was ich nun schon so lange Zeit in der Welt vergeblich suchte. Ich erhob meine Stimme aus dem Abgrunde der Angst und des Elendes, in welchem sich mein Herz befand, zu dir, o Herr. Ich glaubte, das demüthige Flehen eines Sünders werde

nicht nur deinen Zorn, welcher über mich ausbrechen wollte, entwaffnen; sondern auch sogar deine zärtliche Liebe rege machen. Es sollten mir zwar meine Laster vor dir, o heiliger Gott, ein Stillschweigen der Scham und Schande auferlegen. Allein eine dringende Noth sieht nicht auf die Unwürdigkeit desjenigen, welcher bittet. Ueber dieses weis ich auch, o mein Gott, daß, je größer unser Elend ist, es uns auch ein desto größeres Recht giebt, dich um Hülfe und Beystand anzuflehen.

### V. 8.

**Er hat auch meine Stimme von seinem heiligen Tempel erhöret, und mein Geschrey ist vor seinem Angesichte zu seinen Ohren hineingegangen.**

Ich habe mich auch in meiner Hoffnung nicht betrogen. O du Quelle aller Gütigkeit, du hast dein väterliches Herz bey meinem Schreyen aufgethan. Du hast dich von dem hohen Tempel deiner Herrlichkeit heruntergelassen, und die Stimme meines Schmerzens gehöret. Diese mit Seufzern und Thränen vermischte Stimme ist nicht vergeblich in deinen Ohren erschallet, sondern ist bis in dein Herz hineingedrungen. Du hast es mir vom neuen aufgethan. Du hast dich, großer Gott, ungeachtet der Sünden und Laster, welche dich seit so langer Zeit von mir entferneten, wiederum zu mir gewendet. Du hast dich wiederum in den Besitz einer Seele gesetzet, die dein Tempel seyn sollte, welche aber bisanhero ein Aufenthalt der unreinen Geister gewesen war.

### V. 9.

**Die Erde ward beweget, und erzitterte, die Gründe der Berge entsetzten sich, und wurden beweget, denn er war zornig über sie.**

Wie werde ich mich aber, großer Gott, anitzo aller der Wunder erinnern können, die du zur Erleichterung meiner Bekehrung gethan hast? Du erschütterst, wenn es nöthig ist, die

die ganze Welt, damit du einen einzigen Auserwählten erretten magst. Du lässest die Erde zittern, und thust ihre Abgründe auf. Du schlägst die Berge bis auf ihren Grund, und begräbst die Städte und Felder unter die Trümmern ihrer ungeheuern Lasten. Und dieses ist, o mein Gott, das Bild von den Wundern, die du mir zum Besten gethan hast. Ich hatte viele Güter auf der Welt, welche mich noch gar sehr an dieselbe fesselten, und meine Veränderung aufhielten. Es schien, als ob sie auf ganz unbewegliche Gründe gebauet wären. Du hast sie wankend gemacht, und nach und nach einstürzen lassen, damit ich ihre schlechte Dauer einsehen, und mich desto leichter von ihnen losreißen möchte. Ich verließ mich auf den Schutz der Großen und Mächtigen. Ich glaubte, unter der Bedeckung dieser so hohen und in das Innerste der Erde so tief eingewurzelten Berge sicher zu seyn. Diese Stützen von Fleisch und Blut zeigeten meinem Ehrgeize täglich neue Absichten, die denen, welche du, o mein Gott, gegen mich hegetest, zuwider waren. Du hast diese so hohen und auf ihre Erhebung so stolzen Berge umgestürzet. Du hast in das Ansehen und die Gunst dieser Großen der Erde geblasen. Du hast sie bis auf den Grund erschüttert. Diese ungeheuren Lasten fiengen an zu wanken. Und da ich unter ihren Trümmern gleichsam zerschmettert war: so verschwand meine irdische Hoffnung mit ihnen, und ich suchte in dir einen weit mächtigern Beschützer, bey welchem ich keine Veränderung mehr zu befürchten habe.

V. 10.

## Es gieng ein Dampf auf in seinem Zorne, und ein Feuer entbrannte vor seinem Angesichte, davon Kohlen angezündet wurden.

Du hast ehemals in deinem Zorne Feuer vom Himmel auf die sündhaften Städte herabfallen lassen. Ich war strafbar genug, einer gleichen Züchtigung werth zu seyn. Du, o mein Gott, hast es dabey bewenden lassen, daß du sie nur an meinen Gütern und an meinen Gebäuden ausgeübet hast.

Aber du hast sie, wie ehemals bey dem Hiob, in deiner Barmherzigkeit ausgeübet. Ich mußte durch Unglücksfälle und allerhand Widerwärtigkeiten zu dir gerufen werden. Ich habe gesehen, daß die Flammen, welche von deiner Hand sind angezündet worden, aus meinen prächtigen Häusern weiter nichts, als einen Aschenhaufen gemacht haben; und dazumal gedachte ich mir in dem Himmel eine dauerhafte Wohnung zu erbauen. Indem dieses gutthätige Feuer mein Erbtheil verzehret hat, so hat es zu gleicher Zeit alles dasjenige verzehret, was noch irdisches in meinem Herzen anzutreffen war. Und es hat in demselben das göttliche Feuer deiner Liebe wieder angezündet, welches unter dieser Menge schlechter Materialien, die aber in meinen Augen angenehm und schätzbar waren, und welche die heilige Wirksamkeit desselben hinderten, gleichsam war ersticket worden.

V. 11.

## Er neigete die Himmel, und kam herab, und es war dunkel unter seinen Füßen.

Du ließest dich ehemals auf einer Wolke herab, damit du dein Volk auf den beschwerlichen und gefährlichen Wegen der Wüste leiten und führen möchtest. Und dieses ist, o mein Gott, der augenscheinliche Schutz, den du mir bey den Beschwerlichkeiten und Hindernissen hast angedeyen lassen, die ich auf dem neuen Wege antraf, auf welchen du mich geführet hattest, und wo ich mich alle Augenblicke verirren wollte. Du bist allezeit vor mir hergegangen, um mir den Weg zu zeigen, den ich gehen sollte.

V. 12.

## Und er setzte sich auf die Cherubim, und flog; er flog auf den Flügeln des Windes.

Du hast mich nicht lange auf diesen wunderbaren Beystand warten lassen. So bald du merktest, daß ich auf dem beschwerlichen Wege müde werden wollte; daß die Hindernisse, die ich noch antraf, meiner Schwachheit den Muth benehmen wollten; daß ich, als ich an meinem weitern Fort-

kom-

kommen verzweifelte, fast entschlossen war zurücke zu weichen, und zu den ägyptischen Greueln zurücke zu kehren; eiletest du mir, großer Gott, auf den Flügeln deiner Cherubine zu Hülfe. Dein schneller Lauf zu mir zu gelangen, gleichete dem schnellen Laufe der Winde. Die Gefahr und der Beystand haben sich allemal zu gleicher Zeit beysammen gefunden.

V. 13.

**Und er setzte Finsterniß, sich zu verbergen, sein Gezelt war rings um ihn her, das dunkele Wasser war in den Wolken der Luft.**

Du, Herr, bist für die Kinder der Welt ein verborgener Gott. Du zeigest dich ihnen nur in den Finsternissen, welche dich ihren Augen entziehen. Deine Herrlichkeit, deine Heiligkeit, deine Macht, und deine Gerechtigkeit ist für sie nur eine dicke Wolke, in welcher sie nichts erblicken, das sie rühret und reizet. Sie sehen dich an, als ob du nicht wärest; weil sie sonst nichts für wirklich halten, als was sie mit leiblichen Augen sehen. Allein, großer Gott, wenn du gleich deine Majestät in noch so dicke Finsternisse einhüllest, leget sie sich nicht in der Welt an allen Orten auf das herrlichste an den Tag? Du verbirgst den unaussprechlichen Glanz deiner Herrlichkeit vor uns; aber offenbaren ihn uns nicht die Werke deiner Hände, die wir bewundern, und die unermeßlichen Himmel und Wolken, die dich verbergen, zur Gnüge? In diesen ehrwürdigen Finsternissen bist du weit größer, weit schrecklicher, und unserer Verehrung und Anbethung weit würdiger.

V. 14.

**Vor dem Glanze, der vor seinem Angesichte war, giengen die Wolken vorüber, auch Hagel und feurige Kohlen.**

Du hast dich, großer Gott, durch den unverhofften Beystand, den ich von dir erhalten habe, meinen Augen sehr deutlich dargestellet. Als ich den ersten Schritt in deinem Dienste

thun wollte, erblickte ich sonst nichts, als schreckliche Wolken vor mir. Die Welt, welche sich wider mich empörete, verkündigte mir weiter nichts, als Stürme, und *ein Unglückswetter*, welches über mich hereinbrechen wollte. *Du erschienest*, großer Gott; und alle diese Nebel verschwanden vor dem Glanze deiner Gegenwart. Sie vertrieb die nichtige Furcht, die mich beunruhigte; und dieses brausende Ungewitter brachte bey mir sonst nichts hervor, als die Stille und Ruhe, die ich itzo genieße.

V. 15.

## Und der Herr donnerte vom Himmel, der Allerhöchste gab seine Stimme.

Ja, Herr, als du mich von meinem Schrecken befreyetest, so belegtest du diejenigen damit, welche mich bey meiner gefaßten Entschließung wollten wankend machen, indem sie dasselbe in meiner Seele erregeten. Du ließest deinen Donner aus dem hohen Himmel auf sie herabbrüllen. Du zeigetest ihnen die betrübtesten und schrecklichsten Zeichen deines Zorns von weitem. Du gabst ihnen zu erkennen, daß sich die Freunde des Himmels über die Bekehrung eines Sünders in Ansehung derer in Zorn und Rache verwandelt, welche ihm das Vergnügen und die Ehre seiner neuen Eroberung rauben wollen. Es wollte alles Elend auf einmal über sie hereinbrechen. Und dieses waren lauter Stimmen, derer du dich bedienetest, sie von allem demjenigen abwendig zu machen, was sie unternahmen, mich wiederum in die Betrügereyen der Welt zu verwickeln.

V. 16.

## Er schoß seine Pfeile, und zerstreuete sie, er machte sehr viel Blitzens, und erschreckte sie.

Aber deine Drohungen, o mein Gott, erregen in den verderbten Herzen eine nur gar kurze Furcht. Die verführerischen Gegenstände der Welt stillen sie gar bald. Ich würde bey den Unternehmungen, die du von mir verlangtest, unüberwindliche Hindernisse von Seiten der Menschen angetroffen

sen haben, wenn du ihnen das Schwerdt, welches sie schlagen, und mich vertheidigen wollte, nur vom weitem gezeiget hättest. Deine Hand, großer Gott, mußte in der That schwer über ihnen werden. So lange sie in dem Besitze ihres Ansehens und ihrer Macht würden gewesen seyn, würde ich von ihnen alles zu befürchten gehabt haben, weil sie sie wider mich gebrauchen wollten. Sie nahmen ihre Kräfte und ihre Rathschläge zusammen, damit sie mich mit einem desto glücklichern Erfolge angreifen möchten. Es war Zeit, großer Gott, daß du zuschlugest. Es haben sie auch die Pfeile deines Zorns, welche du auf sie herab geschossen hast, zerstreuet. Es haben sie plötzliche und unvermuthete Unglücksfälle, als wiederholte Donnerschläge zu Boden geschlagen. Du hast sie durch mancherley Verlust, Widerwärtigkeiten, Schwachheiten und Ungnade heimgesucht. Du hast in ihren Häusern Unruhe und Verbitterungen angerichtet. Weil sie nun mit ihren eigenen Unglücksfällen genug zu thun hatten; so dachten sie nicht mehr an diejenigen, die sie mir zubereiteten. O wie tief und anbethungswürdig sind, o mein Gott, deine Rathschläge! Du weißt die Fallstricke, welche zum Verderben deiner Knechte geleget werden, zu ihrem Besten anzuwenden.

## V. 17.

**Da ließen sich sehen die Quellen des Wassers, und die Gründe des Erdbodens wurden entdecket.**

Du hast, o mächtiger Beschützer derer, die dir dienen, die ganze Natur zu meinem Besten gewaffnet. Es schien, als ob mich die Elemente wider meine Verfolger vertheidigten. Die Wasser kamen aus ihren tiefen Abgründen hervor, ihre Länder und Felder zu überschwemmen. Alle Creaturen sind, o mein Gott, in deinen Händen Werkzeuge, derer du dich, wenn es dir gefällt, bedienest, deine Rache an denen auszuüben, die sich den ewigen Rathschlägen, welche du in Ansehung der Frommen gefasset hast, widersetzen.

V. 18.

V. 18.

## Von deiner zornigen Ansprache, o Herr, vom Anblasen des Windes in deinem Zorne.

Du scheinst niemals erzürnter zu seyn, und thust niemals schrecklichere Wunder, als wenn du diejenigen strafen mußt, welche deinen Knechten hinterlistiger Weise nachstellen. Alsdenn bricht dein Zorn in seiner völligen Wuth aus. Ach! was hast du nicht ehemals gethan, dein Volk von der Unterdrückung Aegyptenlandes zu befreyen. Du bliesest in das Wasser des Meeres. Und eben die Abgründe, die sich aufthaten, damit sie deinem Volke einen freyen Durchgang verschaffen möchten, haben die unzählige Menge seiner Feinde ersäufet. Die Erde mußte ihren Mund aufthun, die Murrenden zu verschlingen. Du ließest Feuer vom Himmel fallen, und diejenigen, welche Mosen und Aaron, deinen Knechten, widersprachen, wurden gefressen. Dieses waren, großer Gott, nichts anders, als tröstliche und wunderbare Bilder von dem, was du dermaleinst dem neuen Volke zum Besten thun solltest; und von dem Schutze, den ich wirklich bey den Widersprüchen erfahren habe, welche die Kinder der Welt wider mich erreget haben.

V. 19.

## Er schickte aus der Höhe, und nahm mich auf, und zog mich aus vielen Wassern.

Ja, großer Gott, ich kann nicht genugsam daran denken, und dir auch nicht sattsam dafür danken. Du hast mir die Hand aus dem hohen Himmel herabgereichet, als ich am tiefsten in dem Abgrunde lag. Du hast mich mit barmherzigen Augen angesehen, als ich fast weiter nichts, als einer von den Unglückseligen war, die von den Wellen sind verschlossen worden, und derer todte Körper sie nachmals nach ihrem Gefallen hin und her werfen. Du hast mich aus diesen bittern Wassern herausgezogen. Du hast mich von dem Schiffbruche befreyet, und den lebendigen Odem, das göttliche Feuer in mir wieder hergestellet, welches seit so langer

Zeit dergestalt in meinem Herzen erloschen war, daß in demselben nichts mehr schlug, und ihm nicht die geringste Hoffnung mehr übrig ließ, das Leben, welches ich verloren hatte, wieder zu erlangen.

V. 20.

## Er rettete mich von meinen sehr starken Feinden, und von denen, die mich hassen, denn sie waren mir zu stark.

Du hast es, o mein Gott, nicht dabey bewenden lassen, daß du mich aus dem Wasser herausgezogen, und in den Hafen geführet hast. Ich habe in demselben noch weit größere Gefährlichkeiten angetroffen, als diejenigen waren, aus welchen du mich errettet hattest. So lange ich der Gewalt der Wellen, und meinen heftigen Leidenschaften überlassen war, war mein Unglück in den Augen der Welt nur ein angenehmer Anblick. Sie freuete sich über meinen Untergang, und legte meinen schändlichen Ausschweifungen rühmliche Namen bey. Seitdem sie aber gesehen hat, daß ich diesen stinkenden Abgrund verlassen habe, und auf den Wegen der Schamhaftigkeit und Tugend wandele, hat sie angefangen mich zu hassen und zu verachten. Sie hat sich ihres Ansehens und ihrer Macht bedienet, mir allerhand Verdrießlichkeiten zuzuziehen. Sie hat alles angewendet, mich entweder zu unterdrücken, oder kleinmüthig zu machen. Aber du, großer Gott, warest bey mir. Alle Bemühungen der Feinde meiner Seligkeit haben nichts anders hervorgebracht, als das Laster ihres bösen Willens. Und dein Beystand, welcher mächtiger, als ihre Bosheit war, hat mich aus ihren Händen errettet.

V. 21.

## Sie haben mich übereilet am Tage meiner Trübsal, und der Herr ist mein Beschirmer geworden.

O wie unermüdet und sinnreich sind nicht, großer Gott, deine Feinde, wenn sie uns verführen sollen! Warum sind

denn wir nicht auch eben so unermüdet und sinnreich, um sie zu dir zu bringen. Als sie sahen, daß ich unter der Last des Elendes, welches sie mir ganz allein zugezogen hatten, seufzete: so versprachen sie mir, in der Hoffnung, daß ich endlich meiner Widerwärtigkeiten würde überdrüßig werden, mich davon zu befreyen, wenn ich an ihren schädlichen Anschlägen Theil nehmen wollte. Als sie aber merkten, daß ich sie um ihren Beystand nicht anflehen würde, weil ich mich, o mein Gott, auf den deinigen verließ; so thaten sie die ersten Schritte. Sie bedienten sich süßer und künstlicher Worte. Sie suchten mich zu überreden, es läge ihnen meine Wohlfahrt einzig und allein am Herzen. Das Unglück, welches ich mir selbst zuzöge, gienge ihnen nahe. Sie sagten, ich würde mir noch weit größeres zuziehen, wenn ich bey der sonderbaren Partey, die ich ergriffen hätte, hartnäckig verharrete. Aber du, großer Gott, stundest mir zur Seite. Du warest auf meine Sicherheit bedacht. Und ich war gegen die scheinbare Süßigkeit ihrer arglistigen Kunstgriffe eben so unempfindlich, als gegen ihr hartes und übles Bezeugen.

## V. 22.

**Und er hat mich herausgeführet auf einen weiten Plan, er hat mir geholfen, denn er hatte an mir ein Wohlgefallen.**

Endlich habe ich, großer Gott, nach so vielen Hindernissen, Fallstricken und Verfolgungen Ruhe erlanget, und endlich bin ich im Stande, dir frey und ungehindert zu dienen. Je mehr ich alle diese sonderbaren Merkmaale deiner guten Gesinnung gegen mich bey mir erwäge, desto mehr erkenne ich meine Unwürdigkeit und die unbegreifliche Gütigkeit deiner Wohlthaten. Du, großer Gott, der du der gemeinschaftliche Vater aller Menschen bist, hast allezeit deine Augen auf mich ganz allein gerichtet seyn lassen. Du bist mir auf allen meinen Schritten nachgegangen, gleich als ob du mich nur allein auf der Welt unter der unzähligen Menge Kinder Abrahams, die dich anbethen, zu beschützen, und zu erretten hät-

hättest. Was konnte ein geringes Geschöpfe, welches sich mit so vielen Lastern verunreiniget hatte, von dir anders, als Züchtigungen und Strafen erwarten?

## V. 23.

**Und der Herr wird mich belohnen nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände wird er mir vergelten.**

Wenn du mich, großer Gott, zu der Zeit mit gnädigen Augen hast ansehen können, als ich dir nur unreine Hände, und ein Herz, welches der Bosheit und Ungerechtigkeit ergeben war, darbringen konnte; was für einen Beystand, und was für Zeichen der Gütigkeit kann ich mir nicht von dir versprechen, wenn ich beständig auf den Wegen der Gerechtigkeit und Unschuld, auf welche du mich geführet hast, fortgehe? Du bist, o mein Gott, zu einer Zeit, da ich nur deinen Zorn und Ungnade verdiente, gegen mich so reich und freygebig an Barmherzigkeit gewesen: Wirst du wohl aufhören, mir Gnade und Wohlthaten zu erweisen, da ich reine Hände zu dir aufzuheben suche, und ein aufrichtiges Verlangen habe, alle Gerechtigkeit zu erfüllen? Du mußtest alle Macht deines Armes anwenden, um mich den Händen deines Feindes zu entreißen, der mich durch solche Bande gefangen hielt, welche die Zeit fast unauflöslich gemacht hatte. Laß doch, großer Gott, dieses Wunder deiner Macht nicht ohne Nutzen seyn! du thust ja niemals eines vergeblich. Erhalte dasjenige, dessen Wiedererlangung dich so viel gekostet hat. Und wenn die Dankbarkeit für eine Wohlthat allezeit neue nach sich zieht: so wirst du, großer Gott, niemals aufhören, mir gnädig zu seyn, weil ich niemals aufhören werde, den unschätzbaren Werth des Gnadengeschenkes, welches mich errettet hat, einzusehen.

V. 24.

**Denn ich habe die Wege des Herrn bewahret, und nicht gottlos gehandelt wider meinen Gott.**

Du weißt auch, großer Gott, ich kann es anitzo frey vor dir bekennen, weil, wenn ich dich dessen erinnere, was du an mir gethan hast, ich sonst nichts thue, als daß ich deine Barmherzigkeit öffentlich bekannt mache; du weißt, sage ich, daß ich mich, seit der glückseligen Stunde, in welcher mein Herz geändert wurde, beständig bemühet habe, deine Wege nicht zu verlassen. Ich habe nicht nur einen Abscheu vor den gottlosen Reden gehabt, welche ehemals meine Lippen so oft verunreinigten; ich habe nicht nur die Gesellschaft der am Verstande und Herzen verderbten Menschen gemieden, welche an den strafbaren Ergötzlichkeiten kein Vergnügen finden, wenn sie keine ungläubigen und gotteslästerlichen Reden darunter mischen können; ich habe nicht nur die Glaubenswahrheiten in Ehren gehalten, und meine Vernunft der heiligen Dunkelheit der Geheimnisse des Glaubens unterworfen; sondern ich habe auch seinen Rathschlägen und Geboten fleißig nachgedacht, damit ich meinen Wandel nach denselben einrichten möchte. Was mir ehemals in denjenigen Dingen, welche uns deine Kirche zu glauben befiehlt, so unbegreiflich vorkam, ist itzo der Grund meiner festesten Hoffnung. Und die Lehren deines Gesetzes, welche uns, wie ich mir einbildete, nur in Verzweifelung stürzen könnten, weil man sie, nach meiner Meynung, unmöglich beobachten könnte, sind für mich nur ein sanftes und angenehmes Joch; ja je länger ich dasselbe trage, desto leichter und tröstlicher wird es mir.

V. 25.

**Denn alle seine Rechte sind vor meinem Angesichte, und seine Gerechtigkeiten habe ich von mir nicht verworfen.**

Damit ich, o mein Gott, dein Gesetz immer je mehr und mehr beobachten, und mich durch die Schwierigkeiten,

welche

welche die Sinne und die Eigenliebe darinnen antreffen, nicht abschrecken lassen möge: so habe ich deine gerechten und schrecklichen Gerichte beständig vor meinen Augen. Kannst du wohl, großer Gott, zu viel von einer Creatur fordern, die dir alles schuldig ist, und welche den größten Theil ihres Lebens auf eine solche Art zugebracht, daß sie dich nicht gekannt, und noch dazu gelästert hat? Kannst du ihr wohl den Gebrauch der Güter und Bequemlichkeiten der Erde gar zu sehr untersagen, da sie doch dieselben niemals zu etwas anderem angewendet hat, als des Wohlthäters, dem sie dieselben zu danken hatte, zu spotten? Ist es nicht billig, daß mein Leib, welcher so lange der Ungerechtigkeit gedienet, der Gerechtigkeit diene; und daß ich gewisser Maßen mit einem Feinde strenge verfahre, welcher mir, wegen meiner allzugroßen Gelindigkeit schädlich geworden war, und dessen sämmtliche Unternehmungen mir noch dazu meinen Untergang verkündigten? Kann ich mich wohl, großer Gott, beklagen, wenn es mir noch in einem und dem andern Stücke schwer ankömmt deine Gebote zu beobachten, wenn ich die schrecklichen Strafen bedenke, welche ich mir durch meine abscheulichen Sünden zugezogen hatte, und die mir deine Gerechtigkeit hat erlassen wollen, wenn ich mir gewisse geringe Gewaltthätigkeiten anthun würde? Es hatten mir sogar meine Leidenschaften selbst Beschwerlichkeiten genug gemacht. Ich hatte auf den sündlichen Wegen der Welt und der Ergötzlichkeiten genug Widerwärtigkeiten und Verdruß in mich gefressen. Sollte ich mich wohl durch die geringen Mühseligkeiten, welche sich bey der Tugend befinden, können abwendig machen lassen? Du, großer Gott, vergiltst uns wenigstens diese geringen Mühseligkeiten. Sie gehören mit zu der Haushaltung unserer Seligkeit, und zu den Genugthuungen für unsere Mishandlungen. Endlich werden sie auch durch deine Gnade gemildert, da hingegen die Widerwärtigkeiten, welche ich bey meinen Leidenschaften empfand, neue Laster; und das Betrübniß, die Gewissensbisse, und die Verzweifelung der einzige Trost waren, den sie in meinem Herzen zurück ließen.

V. 26.

**Und ich will unbefleckt mit ihm seyn, und will mich hüten vor meiner Bosheit.**

Ja, Herr, bey dem festen Vertrauen, welches ich hege, daß du mich nicht verlassen werdest, wenn ich dich nicht erst verlasse, setze ich mir mehr, als jemals vor, ein reines und unschuldiges Leben zu führen. Damit ich, großer Gott, zu denselben gelangen möge, sehe ich itzo die Fallstricke und die Gelegenheiten, die mich ehemals verführet haben, ein; die Gesellschaften, welche für mich eine Schule des Lasters und der Ausschweifung gewesen waren; die Ergötzlichkeiten, welche die Welt zwar unschuldig nennet, die ich aber niemals anders, als mit einem verunreinigtern und strafbarern Herzen verließ; und die geringen Sorgen für meine Person, die ich, meiner Meynung nach, nur allein um des Wohlstandes willen, über mich nehmen mußte, in der That aber nur allein der Leidenschaft und den unrechtmäßigen Begierden zu Gefallen über mich nahm. Dieses sind, großer Gott, die schädlichen Quellen gewesen, welche mein ganzes bis anhero geführtes Leben angestecket haben. Es hat mich viel zu viel gekostet, sie kennen zu lernen, als daß ich eine so traurige Erfahrung in Ansehung des Zukünftigen nicht zu meinem Besten hätte anwenden sollen. Ich werde auf eine so strenge Weise auf mich Acht haben, daß ich alles dasjenige, was mir Gelegenheit zum Fallen gegeben hat, eben so sorgfältig vermeiden werde, als den Fall selbst. Es kömmt, großer Gott, einem Kranken, der von seinen Wunden noch so schwach und matt ist, als ich bin, nicht zu, der Gefahr Trotz zu biethen. Die Frommen, welche es gewohnt sind, auf deinen Wegen zu wandeln, können die Anfälle eines Feindes verachten, den ihre bloße Gegenwart zu Schanden macht, und entwaffnet. Was aber mich anbetrifft, o Herr, so sind ihm die schwachen Orte meines Herzens nur gar zu bekannt, und er ist es nur mehr als zu lange gewohnt, mich zu überwinden, als daß ich mich bey meinen schwachen Kräften unvorsichtiger Weise mit ihm in einen Streit einlassen sollte. Das

sicherste Mittel seiner los zu werden, besteht darinnen, daß ich ihn fliehe. Die Flucht ist der Sieg der Schwachen. Du hast ihnen einen mächtigen Beystand versprochen, der ihrer Schwachheit allezeit zur Seite stehen soll; aber du hast ihn nicht ihrer Verwegenheit verheißen.

## V. 27.

**Und der Herr wird mir wiederum vergelten nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände, vor dem Angesichte seiner Augen.**

Ja, Herr, meine Treue und Beständigkeit die Klippen zu vermeiden, an welchen ich so oftmals gescheitert habe, wird mir neuen Beystand zuwege bringen, damit ich denen entgehen möge, welche ich auf meinen Wegen antreffen werde. Je weiter du mich in der Gerechtigkeit wirst fortgehen sehen, desto mehr wirst du mich mit deinen Wohlthaten überschütten. Ich habe das Vergnügen einem Herrn zu dienen, welcher denen, die ihm dienen, alles, eine Gewaltthätigkeit, einen Seufzer, ja sogar ein Glas kaltes Wasser, das in seinem Namen ist gegeben worden, vergilt. Und du, großer Gott, kannst allerdings auf nichts anders sehen, als daß wir in deinen Augen deiner Gütigkeit würdig seyn mögen, weil du an uns nichts anders, als deine eigenen Gaben belohnest. Ich darf also, Herr, nur meine Hände rein zu erhalten suchen: so werde ich sie niemals vergeblich zu dir aufheben, und mein Gebeth und Flehen wird allezeit von deinem Beystande begleitet werden. Du, o barmherziger Vater, bist so geneigt, deinen Creaturen Gutes zu erweisen, daß du uns befiehlst, niemals müde zu werden, dich darum zu bitten. Du verlangest unser ungestümes Anhalten, gleich als ob es nicht genug wäre, dasselbe zu erdulden. Du willst nur allein haben, daß die Unschuld, oder ein ernstlicher Anfang zur Buße das ganze Verdienst, und den ganzen glücklichen Erfolg unseres Gebeths ausmachen soll.

V. 28.

**Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn, und mit einem unschuldigen Manne wirst du unschuldig seyn.**

Ist es nicht billig, großer Gott, daß, wenn wir kommen und dich bitten, wir nichts mitbringen, welches, an statt uns deine Gnade zuwege zu bringen, deinen Zorn gegen uns erregen könne; oder daß wir wenigstens anfangen, dasjenige zu verabscheuen, was dir an uns misfallen kann? Ist es nicht billig, daß du nur in so ferne gütig und barmherzig gegen uns bist, als wir es gegen unsere Nächsten sind; und daß wir die Befreyung von den Uebeln, die uns bevorstehen, und welche uns deine Gerechtigkeit aufbewahret, nur in so ferne von dir erhalten, als du uns bereit siehst, denen Einhalt zu thun, welche wir denjenigen, die uns beleidiget haben, zubereiteten? Wie, großer Gott, wir wollten das Andenken einer geringen Beleidigung, die unserm Stolze empfindlich gewesen ist, beybehalten, und dich dennoch bitten, das Unrecht zu vergessen, welches wir deiner allerhöchsten Majestät so oftmals zugefüget haben? Wir wollten unser Herz vor dem Schreyen und der Noth unseres elenden und geplagten Nächstens verschließen, und dich dennoch bitten, daß du dein Herz vor dem unserigen aufthun solltest? Wir wollten gegen die übrigen Menschen hart und grausam seyn; und du solltest mit uns liebreich und gütig verfahren? Nein, Herr, wir werden gegen unsere Brüder allezeit so gesinnet seyn, wie du gegen uns gesinnet seyn wirst. Und ist es nicht ein Glück für uns, daß du hast haben wollen, es sollten die Gesinnungen unsers Herzens gegen sie, die Regel und Richtschnur deiner Gesinnungen gegen uns werden?

V. 29.

**Und mit dem Auserwählten wirst du auserwählt seyn, und mit dem Verkehrten wirst du dich verkehren.**

Jedoch, Herr, es ist nicht der bloße Schein der Sanftmuth und Liebe, den du von uns verlangest. Du verabscheuest die falschen und verkehrten Herzen, welche unter dem Scheine der Freundschaft einen bittern Neid und Haß gegen ihren Nächsten hegen. Du vergiltest ihnen die Verstellung mit Verstellung, und erzeigest ihnen betrügliche und äußerliche Gunstbezeigungen für die falschen und äusserlichen Merkmaale der Gewogenheit, die sie andern erweisen. Du überschüttest sie oftmals mit irdischen Gütern; aber die Gütigkeit und Liebe deines Herzens hat, o mein Gott, an diesen äußerlichen Gunstbezeigungen keinen Theil. Du bewahrest sie zu eben der Zeit, da du sie ihnen zufliessen lässest, auf den Tag deiner Rache auf. Du verheelest ihre Sünden und Laster, damit du sie desto länger und schärfer dafür strafen mögest. Wenn du sie hier auf der Welt züchtigest: so sind diese Züchtigungen wirkliche Gunstbezeigungen, die zu ihrem Besten dienen. Erzeigest du ihnen Gutes; so sind auch diese zeitlichen Güter Mittel und wirkliche Erleichterungen, die du ihnen verschaffest, damit sie sich ihrer ewigen Erwählung würdiger machen, und von derselben destomehr versichert werden mögen. Alles dienet in deinen Händen zum Besten derer, die dich lieben; gleichwie sich hingegen auch bey denen, die sich ihren Leidenschaften überlassen, alles in eine Gelegenheit zum Verderben verwandelt. Sie verderben, verkehren, und wenden, o mein Gott, alles wider dich an, was sie zu dem Erkenntnisse und zur Liebe des allerhöchsten Wohlthäters, den sie beleidigen, hätte bringen sollen.

V. 30.

**Denn du wirst dem elenden Volke aushelfen, und die Augen der Hoffärtigen wirst du demüthigen.**

So ist, großer Gott, dein anbethungswürdiges Verhalten gegen die Menschen zu allen Zeiten beschaffen gewesen. Die sanftmüthigen und demüthigen Herzen sind allezeit der geliebteste Gegenstand deiner Sorgfalt gewesen. Hat ihnen ihre eigene Schwachheit bisweilen unangenehme Wirkungen zugezogen: so warest du nicht ferne von ihnen, und sie stunden von ihren Fällen weit stärker, wachsamer und getreuer wieder auf. Ließest du zu, daß sie die Gottlosen betrübeten: so setzetest du diesen Tagen der Prüfung und der Trübsal Gränzen. Sie dauerten nicht länger, als sie ihnen nützlich seyn konnten. Und wenn sie den Nutzen, den du dir dabey vorgesetzet hattest, davon gehabt hatten: so gabest du ihnen den Frieden, die Herrlichkeit, die Freyheit, und alle übrige Güter wieder, welche ihnen deine Feinde, nach ihrer Meynung, auf immer und ewig geraubet hatten. Aber die Kinder des Stolzes, diese eitlen und eingebildeten Herzen, welche ihre stolzen Absichten nur nach ihrer Macht abmessen, nicht einmal ihre Augen zu dir aufheben wollen, und sich einbilden, sie wollten ihr Vorhaben schon ganz allein ausführen, sind diejenigen, welchen deine Gerechtigkeit allemal solche Begebenheiten und widrige Zufälle zubereitet, die sie demüthigen. Sie haben am Ende niemals etwas anders, als Schimpf und Schande davon; und ihre ehemalige Ehre und Herrlichkeit dienet weiter zu nichts, als ihnen ihre gegenwärtige Schmach und Schande weit bitterer und schimpflicher zu machen. Wenn sich aber auch die Frommen selbst gar zu viel auf ihre Kräfte einbilden; wenn sie die Vorsichtigkeit aus den Augen setzen, mit welcher du ihre Beharrung verbunden hast; wenn sie sich einbilden, es wäre nichts vermögend, sie in ihrer Treue und Beständigkeit wankend zu machen; und wenn sie die Gefahr verachten, welche du ihnen

zu

zu fliehen und zu fürchten befohlen hast: O! so lässest du zu, daß ihr Stolz allemal durch einen schändlichen Fall gedemüthiget und zu Schanden gemacht wird. Sie sahen ihre Brüder auf eine solche Art an, daß sie an ihrer eigenen Tugend ein Vergnügen fanden. Aber sie sind dergestalt gedemüthiget worden, daß sie sich nicht mehr erkühnen, sich selbst anzusehen. Wir haben, großer Gott, alle unsere Tugenden nur allein von dir; und sie werden zu Lastern, so bald wir die Ehre davon nur allein uns selbst zuschreiben.

## V. 31.

## Denn, Herr, du erleuchtest meine Leuchte; mein Gott, erleuchte meine Finsterniß.

Dieses, großer Gott, ist das Licht und die Wahrheiten, welche du mir beständig in dem Innersten meines Herzens zeigest. Sie waren mir ehemals unbekannt, weil sich dicke Finsternisse über meine Seele ausgebreitet hatten. Kaum erkannte ich dich, o du ewige Quelle des Lichts; wie hätten mir die Wege deiner Gnade in den Herzen bekannt seyn können? Laß mich in dem Erkänntnisse dieser heiligen Wahrheiten täglich wachsen und zunehmen. Ich will sie öffentlich bekannt machen. Ich will dein göttliches Licht in den Augen derer leuchten lassen, die im Finstern leben, und ehemals Zeugen meiner Irrthümer und meiner Ausschweifungen waren. Ich hatte ihnen auf den düstern Wegen der Leidenschaften statt eines Wegweisers und Musters gedienet. Vielleicht machtest du mich, großer Gott, zu einem Werkzeuge, welches ihnen die Augen aufthun, und sie auf den Weg der Wahrheit führen sollte. Vertreibe auch sogar die geringsten Wolken, welche meine ehemaligen Ausschweifungen in meiner Seele zurücke gelassen haben. Erfülle sie ganz und gar mit dem Lichte der Wahrheit. Laß alle Vorurtheile der Welt; laß alle Irrthümer, denen man in derselben den Namen der Weisheit beyleget; laß allen falschen Schein, den man in ihr für die Wahrheit annimmt, vor demselben in meinem Herzen verschwinden. Wir sind in Ansehung des-

sen, was uns angeht, niemals etwas anders, als Finsternisse. Zeige mich, großer Gott, mir selbst. Schaffe, daß ich mich in deinem Lichte erkenne. Je deutlicher ich mein Elend einsehen werde, desto mehr werde ich die Wohlthat, die mich davon befreyet hat, erkennen, und einsehen, wie nöthig ich deinen Beystand beständig habe, damit ich nicht wiederum in dasselbe gerathen möge.

## V. 32.

### Denn durch dich werde ich von der Anfechtung errettet werden, und in meinem Gott will ich über Mauern springen.

Ich weis, großer Gott, daß dieser Weg auch sogar für die Frommen eine unaufhörliche Versuchung, und daß er ganz voll Klippen und Abgründe ist. Ich weis aber auch, o mein Gott, daß man auf demselben sicher fortgehen kann, wenn man dich zum Wegweiser und Beystande hat. Du lässest zu, daß man auf deinen Wegen Hindernisse antrifft, welche der menschlichen Schwachheit unüberwindlich zu seyn scheinen. Aber diese Berge, welche der Satan in unsern Augen vergrößert, damit er uns den Muth benehmen möge, werden ganz eben, und deine Gegenwart macht ganz allein, daß sie verschwinden. Diese schrecklichen Mauern, welche die Welt auf unserem Wege aufführet, und die uns alle Hoffnung weiter fortzukommen zu rauben scheinen, fallen um, und lassen uns ungehindert fortgehen, sobald du vor uns hergehst, und uns deinen heiligen Weg erleichterst. Die Welt verspricht zwar nichts, als Ergötzlichkeiten: aber man trifft in ihr nur Verdruß und Widerwärtigkeiten an. Hingegen erblicket man, großer Gott, auf deinen Wegen anfangs nichts, als Dornen und Disteln; aber man geht auf denselben auf lauter Blumen.

V. 33.

**Meines Gottes Weg ist unbefleckt, des Herrn Wort ist durchs Feuer bewähret.**

In Wahrheit, was befiehlt uns, o mein Gott, dein göttliches Gesetz sonst, als die Wahrheit, die Ordnung, die Gerechtigkeit, und die Heiligkeit? Der unschuldige Mensch machte sich durch die Ausübung dieser Tugenden glückselig. Sie waren ihm eine Quelle unaussprechlicher Freude; und er hat die Glückseligkeit, die du ihm anerschaffen hattest, nur verloren, indem er aufgehöret hat, sie auszuüben. Und itzo sollte mich die Ausübung eben dieser Tugenden unglücklich machen! Und ich sollte nicht glücklich seyn können, als wenn ich mich den Irrthümern, der Ausschweifung und den lasterhaften und unrechtmäßigen Neigungen überließe, welche die Sünde in mich geleget hat, und die das Werk des Schöpfers in mir verunzieren! Nein, mein Gott, dein Gesetz ist nicht nur ein reines und heiliges, sondern auch ein liebenswürdiges Gesetz, welches nur allein den verderbten Herzen unerträglich vorkömmt. Es ist das wahre Hülfsmittel für alle unsere Mängel und Gebrechen. Und weit gefehlt, daß es ein Joch seyn sollte, welches unsere Seele zu Boden drückt; so kann es vielmehr uns ganz allein von der harten Sclaverey befreyen, in welcher wir der Sünde wegen seufzen müssen. Es befreyet uns von den Unruhen, Verwirrungen und Bewegungen, die von dem Laster nicht können getrennet werden, und macht unser Herz ruhig und glückselig, weil es dasselbe in den Zustand versetzet, in welchem es sich befinden soll.

V. 33. 34. 35.

**Er ist ein Beschirmer aller derjenigen, die auf ihn vertrauen. Denn wer ist Gott ohne den Herrn? oder wer ist Gott, ohne unsern Gott? Gott, der mich mit Kraft umgürtet hat, und hat meinen Weg unbefleckt gemacht.**

In Wahrheit, o mein Gott, wir sind viel zu blind, als daß wir von uns selbst die Schönheit deines heiligen Gesetzes

wahrnehmen sollten. Wir sind viel zu verderbt, als daß wir es lieben; und viel zu schwach, als daß wir es ausüben sollten. Allein, o gütiger Gott, es mangelt denen niemals an dem Beystande deiner Gnade, welche wahrhaftig auf dich hoffen. Da du Herr über unsere Herzen und Gedanken bist: so lenkest und erleuchtest du dieselben, wie es dir gefällt. Wenn du haben willst, daß wir auf dem Wege deiner Gebote gehen sollen: so zerstreuest du unsere Finsternisse gar bald. Du reinigest unsere Neigungen; du stärkest unsere Schwachheit; und wir werden bey einem mit Freude vermischten Erstaunen gewahr, daß eben dasjenige, was uns an der Gottesfurcht am meisten erschreckte, eben das ist, was ihre ganze Annehmlichkeit, und ihren ganzen Trost ausmacht.

## V. 36.

### Der meine Füße den Hirschen hat gleich gesetzt, und hat mich auf die Höhe gestellet.

Ich hätte es niemals geglaubt, daß ich bey der Last des Verderbens, welche mich beständig zu der Erde niederdrücket, so leichte in derselben würde fortgehen können. Wenn man aber, großer Gott, von deinen Flügeln getragen wird: so kömmt der schnelle Lauf der Hirsche, dem schnellen Laufe der Frommen, die auf deinen Wegen wandeln, bey weitem nicht gleich. Sie gelangen ohne Mühe zu der allerhöchsten Vollkommenheit, und erhabensten Ausübung deiner Rathschläge.

## V. 37.

### Der meine Hände zum Streit unterweiset; du hast auch meine Armen zugerichtet, wie einen ehernen Bogen.

Was mich anbetrifft, großer Gott, so habe ich noch viele Feinde zu überwinden, ehe ich in diesen erhabenen Stand der Tugend und vollkommenen Ruhe kommen, und die unaussprechlichen Annehmlichkeiten genießen werde, welche allezeit auf einen vollkommenen Sieg folgen. Aber du, o mein Gott, wirst mich die göttliche Kunst dieses geistlichen Krie-

ges selbst lehren. Ich werde in derselben von Tage zu Tage mehrere Geschicklichkeit erlangen. Und wie weit bringt man es nicht, o mein Gott, wenn man dich zu seinem Lehrer und Anführer hat? Ich habe bereits, vermöge deines Beystandes, die sichtbaren Feinde meiner Seligkeit, die Anhänger der Welt, und die, so an meinen ehemaligen Ausschweifungen Theil hatten, überwunden, welche mich auf eine grausame Weise anfielen, damit sie mich wiederum in ihre vergnügten und lasterhaften Gesellschaften verwickeln möchten. Du gabest mir gleichsam einen ehernen Arm, damit ich nicht nur ihre Streiche abwenden; sondern sie auch wankend machen, und beynahe auf deine Wege zurücke führen konnte. Man redet, großer Gott, mit weit mehrerem Nachdrucke und Nutzen von den Misbräuchen der Welt, wenn man selbst eine lange und betrübte Erfahrung davon gehabt hat.

V. 38.

## Du hast mir den Schirm deines Heils gegeben, und deine rechte Hand hat mich aufgenommen.

O wie schwer ist es nicht, sich von ihnen loszureißen, wenn man seit so vielen Jahren daran hängt! Du weißt es, großer Gott, du mußtest alle Macht deiner rechten Hand anwenden, um mich davon zu befreyen. Es schien um meine Seligkeit geschehen zu seyn, wenn du nicht meinetwegen einige von den beschützenden Wundern gethan hättest, welche in den Schätzen deiner Barmherzigkeit aufbewahret werden. Und wie hätte ich wohl, großer Gott, dieses hoffen können? Meine Ausschweifungen, die ganz besonders schrecklich waren, schienen mir sonst nichts, als die strengsten und sonderbaresten Strafen zu versprechen. Deine Verlassung, o mein Gott, war die einzige schreckliche Unterscheidung, die ich von dir hoffen konnte. Aber du hast mich auf keine andere Art von andern unterschieden, als daß du mir deine Gnade auf eine überflüßige und ganz besondere Art hast zufließen lassen.

V. 39.

**Und deine Züchtigung hat mich endlich zur Besserung gebracht, und deine Züchtigung wird mich lehren.**

Unter diese sonderbaren Gnadenbezeigungen rechne ich, o mein Gott, die Widerwärtigkeiten und den mannigfaltigen Verdruß, den du mich empfinden ließest, als ich meinen Leidenschaften am stärksten nachhieng. Du ließest zu, daß sogar meine Leidenschaften die betrübte Quelle derselben waren. Sie stürzten mich täglich in neues Unglück. Ich konnte es niemals dahin bringen, daß ich meine Laster ruhig genoß. Eine jedwede neue Leidenschaft zog mir neue Verdrießlichkeiten zu. Durch diese heilsamen Züchtigungen bereitete mich, großer Gott, deine Barmherzigkeit zu der Wahrheit vor. Du züchtigtest mich als ein Vater. Du mischetest diese Bitterkeiten unter meine Ergötzlichkeiten, damit du mich von denselben nach und nach abziehen möchtest. Sollte ich, großer Gott, so unglücklich seyn, und mich ihnen vom neuen ergeben, und deiner göttlichen Lehren vergessen; so schicke mir, o Herr, noch weit strengere und schmerzhaftere zu. Bin ich, o mein anbethenswürdiger Wohlthäter jemals vermögend, deiner auch nur einen Augenblick zu vergessen; so verdoppele sogleich deine Schläge. Laß alles Unglück, welches die Menschen treffen kann, über mich hereinbrechen. Schlage mich an meinen Gütern, an meiner Person, und an allem, was ich am liebsten habe. Zerschmettere mich, und verderbe mich in der Zeit, damit du mich in der Ewigkeit selig machen mögest.

V. 40.

**Du hast meine Gänge unter mir erweitert, darum sind meine Fußtritte nicht schwach geworden.**

Wie undankbar würde ich nicht seyn, großer Gott, wenn ich deiner Barmherzigkeit jemals dergestalt vergessen könnte, daß ich mein Elend wiederum erneuerte! Zeitliche Strafen wür-

würden nicht hinlänglich seyn, ein so schändliches und schreckliches Umkehren zu bestrafen. Und wie könnte ich auch wohl jemals das Andenken der Gnadenbezeugungen und Tröstungen verlieren, mit welchen du mich überhäufest, seitdem ich angefangen habe, deine heiligen Wege zu betreten? Als ich auf den Wegen der Welt gieng; so hatte ich allezeit beschwerliche und saure Wege zu gehen. Die Treulosigkeiten, der Abscheu, die Widerwärtigkeiten, die Hindernisse, der mannigfaltige Verlust, und die Unordnungen verderbten auf denselben allezeit alle meine Ergötzlichkeiten. Seitdem ich aber, o mein Gott, zu dir zurücke gekehret bin, welchen Frieden, welche Süßigkeit und was für heilige Freude empfinde ich nicht bey mir! Dein Weg ist zwar schmal; aber es scheint mir, als ob er unter meinen Füßen breit würde. Ich gehe alle Tage mit einem neuen Vergnügen auf demselben fort. Empfinde ich bisweilen den Ekel, den Ueberdruß, und die Widerspänstigkeiten, welche in deinem Dienste ganz unvermeidlich sind: so linderst du dieselben sogleich durch den geheimen Trost, und das neue Licht, womit du meine Schwachheit unterstützest. Weit gefehlt, daß ich bey mir verspüren sollte, daß ich auf deinen Wegen meine Standhaftigkeit verlöre, und immer je mehr und mehr anfienge zu straucheln; ich gehe vielmehr auf denselben immer mit einem neuen Muthe weiter fort. Und wenn diese geringen Prüfungen vorüber sind: so merke ich, daß ich immer stärker und entschlossener bin, dir die noch übrigen Tage meines Lebens aufzuopfern.

V. 41 und 42.

**Ich will meine Feinde verfolgen, und sie ergreifen; ich will auch nicht wiederkehren, bis sie aufgerieben sind. Ich will sie zerschlagen, und sie sollen nicht bestehen können, sie sollen mir unter meine Füße fallen.**

Ich weis wohl, großer Gott, daß ich von Seiten der Mächte der Finsterniß, den Feinden meiner Seligkeit, noch weit härtere Anfälle zu gewarten habe. Es ist schon genug,

nug, o mein Gott, daß man sich öffentlich für einen Jünger deines Sohnes erkläret, um ihren Haß und ihre Wuth zu erregen. Da diese verworfenen Geister die Glückseligkeit, zu welcher sie waren erschaffen worden, auf immer und ewig verloren haben: so ist dieses ein schrecklicher Trost für sie, wenn sie die Menschen in den Abgrund, in welchen sie sich gestürzet, hineinziehen, und sie zu Mitgenossen ihrer Pein und ihres ewigen Unglücks haben können. Ich weis auch, o mein Gott, daß dieses unversöhnliche Feinde sind; daß man keinen Frieden mit ihnen haben kann, als wenn man ihnen zur Beute wird; und daß, wenn wir ihrer schonen wollen, wir ihnen dadurch neue Kräfte wider uns verschaffen. Ich will sie derowegen, großer Gott, vermöge deines kräftigen Benstandes, bekriegen, wenn sie mich bekriegen. Ich will sie, bis an die Orte verfolgen, wo sie sich am sichersten zu seyn glauben, um mir desto ungehinderter Fallstricke zu legen. Und da sie niemals aufhören werden, auf meinen Untergang zu denken: so will ich auch niemals aufhören, sie zu bestreiten. Sie sind auch, Herr, nur allein deswegen fürchterlich, weil wir sie dazu machen. Ihre ganze Stärke besteht in unserer Schwachheit. Wir geben ihnen die Waffen ganz allein in die Hände, derer sie sich bedienen, uns in das Verderben zu stürzen. Man darf sie nur verachten, wenn man sie überwinden will. So bald man sie kennet, lassen sie sich nicht mehr sehen; und sie sind entkräftet und zu Boden geschlagen, so bald man ihnen die Hand nicht mehr reichet, um ihnen zu helfen, uns selbst zu erlegen.

## V. 43.

**Du hast mich auch mit Stärke zum Streite umgürtet, und hast unter mich geworfen, die sich wider mich auflehnen.**

Ich habe es erfahren, großer Gott, seitdem du mich mit Kraft ausgerüstet hat, den beständigen Krieg fortzusetzen, den der Feind unserer Seligkeit mit uns führet. Da er auf die Siege stolz war, die er über meine Seele erhalten

hatte:

hatte: so sahe er mich als eine gewisse Beute an. Aber er hat mich nicht allein von meinen bloßen Schwachheiten umgeben angetroffen. Du, großer Gott, stundest mir zur Seite. Und ich habe ihn, ungeachtet der betrübten Zeichen so vieler Niederlagen, die er noch an mir erblickte, und welche ihm sichere Unterpfänder seines neuen Sieges zu seyn schienen, als einen elenden Wurm unter die Füße getreten, vor dessen Gifte sich nur diejenigen zu fürchten haben, die sich von ihm wollen anstecken lassen.

V. 44.

## Meine Feinde hast du mir übergeben, daß sie mir den Rücken wenden, und hast umgebracht, die mich hassen.

Als er auch sahe, daß er selbst nichts mehr ausrichten konnte: so hat er mir andere Feinde erwecket. Er hat seine Anhänger wider mich gewaffnet. Er hat ihren Herzen seinen Haß und seine Rache wider meine Seele eingeblasen. Sie haben alles versuchet, mich umzukehren. Aber, o mein Gott, sie haben von ihren gottlosen Unternehmungen keinen andern Nutzen gehabt, als die Schande, daß sie sie vergeblich angewendet haben. Ihr Haß hat ihnen nur allein geschadet; und sie haben sich in das Verderben gestürzet, indem sie mich vergeblich zu verderben gesucht haben.

V. 45.

## Sie riefen, und es war keiner, der ihnen aushalf, zum Herrn, und er hat sie nicht erhöret.

Es ist, o mein Gott, in der That keine Sünde zu finden, die weniger Vergebung zu hoffen hätte, und vor welcher du dein barmherziges Herz mehr verschlössest, als die Sünde dieser verderbten Menschen, dieser Werkzeuge des Satans, welche sich alle Mühe geben, diejenigen wankelmüthig und kleinmüthig zu machen, welche, nachdem sie endlich die Nichtigkeit der Welt und ihrer Ergötzlichkeiten haben einsehen lernen,

nen, anfangen dir zu dienen. Sie machen sich bereits zum Voraus der Verwerfung des Teufels theilhaftig, an dessen Verrichtungen sie hier auf der Welt Theil nehmen. Scheint es gleich bisweilen, als ob sie von ihren Sünden gerühret würden, so ist doch dieses eine falsche Reue, durch welche sie nicht geändert werden. Wenn du sie, o mein Gott, an ihren Gütern, oder an ihrer Person schlägest, so schreyen sie zwar zu dir; aber es ist dieses eine Stimme des Fleisches und des Blutes, die von ihrer Liebe zu den irdischen Dingen, aber nicht von der Bereuung ihrer Fehler herrühret. Sie fühlen zwar die Schwere deiner Schläge: aber sie sehen die Abscheulichkeit der Uebertretungen nicht ein, wodurch sie sich dieselben zugezogen haben. Sie bitten dich, daß du sie wiederum in den Besitz ihres zeitlichen Glücks setzen wollest, an statt, daß sie dich anrufen sollten, daß du ihnen deine Gunst und ihr ewiges Heil wieder zuwenden möchtest. Und daher kömmt es, daß du ihnen weder das eine, noch das andere zugestehest. Und in Wahrheit, o mein Gott, wenn man so unglücklich gewesen ist, daß man dich verloren hat, kann man dich wohl um etwas anders, als um dich selbst bitten?

V. 46.

## Und ich will sie zermalmen wie Staub vor dem Angesichte des Windes, und sie vertilgen wie Koth auf den Gassen.

Wenn sie auch, großer Gott, wiederum von neuem gottloser Weise anfangen, mich in der Treue, die ich dir geschworen habe, wankend zu machen: so hoffe ich, sie unter dem Beystande deiner Gnade zu zerstreuen, wie der Wind den Staub auf den Straßen zerstreuet. Sie werden sich ihres großen Namens, ihrer Macht, ihres Ansehens, und ihrer Wohlthaten vergeblich bedienen, mich zu verführen; ich werde alle diese nichtigen Vorzüge als den Staub, den man mit Füßen tritt, ansehen. Und was könnte wohl, großer Gott, mit dem Glücke dir zu dienen, und dich zu besitzen, verglichen werden? Ich weis wohl, wie viel Mühe es kostet,

die schändlichen Fesseln der Welt zu zerreißen, wenn sie eine lange Gewohnheit stark gemacht hat. Wie könnte ich mich also wohl wiederum in dieselben verwickeln lassen, nachdem deine mächtige und barmherzige Hand meine Seele glücklich davon befreyet hat?

V. 47.

**Du wirst mich vom Widerspruche des Volkes erlösen, wirst mich zum Haupte setzen über die Heyden.**

Man darf nur, großer Gott, diese ersten Anfälle, welche die Welt auf uns thut, aushalten, wenn man anfängt dir zu dienen. Anfangs hat man von ihr sonst nichts, als Spöttereyen, Widersprüche und Tadel zu gewarten. Aber am Ende läßt sie, so ungerecht sie auch ist, der Tugend Gerechtigkeit wiederfahren. Sie sieht sich genöthiget, sie hochzuschätzen. Die Beständigkeit, die Sanftmuth, die Herzhaftigkeit, und die unverfälschte Aufrichtigkeit einer gläubigen Seele bey der Ausübung aller ihrer Pflichten, und ihre Liebe gegen ihren Nächsten rühret endlich die lüderlichsten Menschen. Sie können ihr ihre Hochachtung und Bewunderung nicht versagen, und beneiden ihr Schicksal in geheim. Wenn ihre Leidenschaften und Vortheile Spaltungen unter ihnen anrichten: so lassen sie solche ihre Billigkeit und Klugheit beylegen. Sie räumen ihr eine Macht und Gewalt über sich ein, welche die Titel und Ehrenstellen nicht verschaffen können. Ja, mein Gott, ich darf nur den ersten Sturm vorübergehen lassen, den meine Veränderung wider mich erreget hat. Du wirst endlich alle Zungen, nicht zu meinem Besten, sondern zum Lobe deiner Gnade vereinigen. Und vielleicht bedienest du dich auch, großer Gott, meines Beyspieles, diejenigen, welche ich ehemals verführet hatte, wiederum auf den rechten Weg zu bringen. Und gleichwie ich auf den Wegen der Bosheit ihr Anführer und Muster gewesen bin: also wirst du mich auch auf den Wegen der Unschuld und Gerechtigkeit dazu machen.

V. 48.

**Ein Volk hat mir gedienet, das mir unbekannt war; durch das Gehör der Ohren ist mirs unterthänig geworden.**

Das Beyspiel deines Sohnes, o mein Gott, wird zu allen Zeiten eine unerschöpfliche Quelle des Trostes für seine Jünger seyn. Die Widersprüche, die er von den Jüden erdulden mußte, haben seine Ehre und Herrlichkeit öffentlich bekannt gemacht. Sie wollten ihn nicht für einen König erkennen, und er ist das Oberhaupt und der Befreyer der Völker geworden. Sein Volk, unter welchem er geboren, und dem er versprochen worden war, verwarf ihn; aber alle Völker des Erdbodens, welche in Ansehung seines Bundes und seiner Verheißungen gleichsam Fremdlinge waren, haben sich seiner Herrschaft und Lehre unterworfen. Unsere Anverwandten nach dem Fleische sind allemal die größten Hindernisse, welche den Absichten, die deine Barmherzigkeit in Ansehung unserer Seelen heget, im Wege stehen. Von diesen haben wir allezeit die größten Schwierigkeiten und Widersprüche zu gewarten, wenn wir den Misbräuchen der Welt und der Leidenschaften entsagen wollen. Fremde und Unbekannte loben uns, helfen uns, und befördern unsere guten Absichten: aber bey denen, mit welchen wir dem Geblüte und der Natur nach vereiniget sind, haben wir nichts, als Feinde und Widersprecher zu bestreiten.

V. 49.

**Die fremden Kinder haben mir vorgelogen, die fremden Kinder sind veraltet, und haben aus ihrer Bahn gehinket.**

Dieses habe ich, o mein Gott, selbst erfahren. Diejenigen, welche dem Geblüte nach auf das genaueste mit mir vereiniget waren, sind, in Ansehung meiner, ganz fremde geworden. Die gemeinesten Regungen der Natur sind in ihrem Herzen erloschen. Es schien, als ob ich ihnen nichts mehr angienge, so bald ich, o mein Gott, anfieng dir anzugehören;

und als ob sie mich nicht mehr kenneten, nachdem ich endlich so glücklich war, und dich kennen lernete. Sie sahen mich zu eben der Zeit, in Ansehung ihrer und der Welt, für verloren an, als du mich, o mein göttlicher Erlöser, für die Ewigkeit gewannest. Ich war für sie weiter nichts, als ein verworfener Stein, als du mich mit zu dem ewigen Baue des himmlischen Jerusalems nahmest. Es ist nichts vermögend gewesen, ihnen die Augen aufzuthun. An statt, daß sie das Wunder meiner Veränderung hätte rühren sollen: so hat es weiter zu nichts gedienet, als sie zu verstocken. Und an statt, daß sie mir auf den Wegen der Gnade hätten nachfolgen sollen: so haben sie sogar die Wege der natürlichen Liebe verlassen, welche ihnen die Blutsfreundschaft in Ansehung meiner zu zeigen schien.

## V. 50.

**Der Herr lebet, und mein Gott sey gebenedeyet, und der Gott meines Heils müsse erhöhet werden.**

Dieses sind, großer Gott, die Gefährlichkeiten aus welchen du mich errettet hast. Du hast zugelassen, daß meine Anverwandten nach dem Fleische, in Ansehung meiner, die Regungen der Natur abgeleget haben, damit du in meinem Herzen alle fleischliche Neigungen, welche mich gar zu sehr mit ihnen hätten vereinigen können, vertilgen, und nur allein die reinen Neigungen der Gnade, und die Regungen der Liebe in mir gegen sie zurücke lassen möchtest, vermöge welcher man täglich Wünsche und Gebethe für ihre Bekehrung und Seligkeit zu dir abschicket. Sey also, großer Gott, in Zeit und Ewigkeit gelobet; und es müssen sich alle Zungen vereinigen, das Lob und die Wunder deiner Gnade immer und ewig bekannt zu machen.

V. 51.

**Gott, der du mir Rache giebst, und wirfst die Völker unter mich, mein Erretter von meinen zornigen Feinden.**

Dieses ist, großer Gott, die einzige Rache, um welche ich dich wider sie anflehe. Verändere ihr Herz. Uebergieb sie nicht bis an das Ende einem verkehrten Sinne. Oeffne ihre Augen vor der Wahrheit, welche sie hassen, ohne sie zu kennen. Auf diese Art wirst du mich gerochen haben, und meinem Schmerze wird Genüge geschehen seyn. So wirst du mir meine Feinde unterwerfen, wenn du sie unter dein Joch bringest; und so wirst du mich von ihrem Hasse befreyen, wenn du sie vor dem deinigen in Sicherheit setzest.

V. 52.

**Du wirst mich erhöhen von denen, die sich wider mich setzen, du wirst mich von dem ungerechten Manne erlösen.**

So wirst du mich über alle ihre Anfälle siegen lassen, wenn du sie ihre unrechtmäßige Leidenschaften besiegen lässest; und ich werde mich vor ihren bösen Absichten nicht mehr fürchten, wenn sie anfangen werden, sich vor deiner strengen Gerechtigkeit zu fürchten.

V. 53.

**Darum will ich dir, o Herr, danksagen unter den Heyden, und deinem Namen lobsingen.**

Erhöre, großer Gott, die Wünsche, welche ich für ihre Seligkeit abschicke, gnädig. Und wenn die Danksagungen eines geringen Geschöpfes bey dir etwas gelten können: so will ich die Wunder deiner Barmherzigkeit vor allen Menschen öffentlich bekannt machen. Ich will in der Welt ein herrlicher Zeuge von deinen großen Gaben, und von deiner Gütigkeit gegen die Sünder seyn, die von ihren Uebertretun-

tretungen gerühret werden; und ich will die Stimme deiner Heiligen und Propheten entlehnen, deinen herrlichen Namen zu besingen.

## V. 54.

## Der das Heil seines Königes mächtig groß macht, und dem David seinem Gesalbten Barmherzigkeit thut, und seinem Saamen bis in Ewigkeit.

Du ließest es ehemals, o mein Gott, nicht dabey bewenden, daß du den David, diesen König nach deinem Herzen, aus unzähligen Gefährlichkeiten errettet, und ihm mit liebreicher Hand von seinem Falle aufgeholfen hattest; sondern du überschüttetest auch sein ganzes Geschlechte, aus Liebe zu ihm, mit reichem Segen. Seine Bußthränen waren für seine Nachkommen von einer Zeit zur andern eine unaufhörliche Gnadenquelle. Nimm doch, o großer Gott, die Thränen an, welche unaufhörlich aus meinen Augen fliessen, deine Barmherzigkeit dem Geschlechte zuzuwenden, aus welchem du mich hast lassen geboren werden. Die Furcht deines Namens müsse sich in denselben beständig fortpflanzen. Die Kinder müssen diese heilige Erbfolge bis an das Ende von ihren Vätern erhalten. Die Unschuld, und die Gerechtigkeit müssen die erblichen und häuslichen Titel seyn, welche niemals von ihrem Hause kommen; und deine herrlichen Gaben und Geschenke müssen ihnen allezeit einen weit größern Vorzug verschaffen, als ihre hohen Ehrenstellen, und großen Reichthümer.

## Der achtzehnte Psalm.

# Gebeth einer christlichen Seele,

welche sich je mehr und mehr in der Verachtung der Welt, und der Treue, die sie Gott schuldig ist, zu befestigen suchet, und deswegen sowohl seine Größe und Herrlichkeit, die sich in dem unermeßlichen Himmelsraume an den Tag leget, als auch seine Heiligkeit, die man an seinen schönen, gerechten und erhabenen Gesetze wahrnehmen muß, demüthig bewundert und anbethet.

### V. 1.

**Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände.**

O was für elende Geschöpfe sind die Gottlosen, die doch so viel Verstand und Vernunft zu besitzen vermeynen, weil sie, o mein Gott, deine Herrlichkeit, Größe und Weisheit aus der herrlichen und prächtigen Einrichtung der Himmel, und der über unsern Häuptern schwebenden Gestirne nicht einsehen und erkennen! Sie werden von der Ehre der Fürsten und Weltbezwinger gerühret, welche sich die Völker unterthänig machen, und neue Reiche stiften; aber deine allmächtige Hand werden sie nicht gewahr, die doch den Grund des Weltgebäudes ganz allein hat legen können. Sie bewundern den Fleiß und die Vortrefflichkeit eines Baumeisters, der prächtige Palläste aufgeführet hat, welche die Zeit zernichten und zerstören wird: aber die Ehre der Pracht des Himmels eignen sie dem Ungefähr zu, und wollen dich aus der so beständigen und so ordentlichen Uebereinstimmung die-

dieses unermeßlichen und prächtigen Werkes, welches die Veränderung der Zeiten und Jahre allezeit verschonet hat, und auch bis an das Ende verschonen wird, nicht erkennen. Giebst du dich ihnen dadurch nicht genugsam zu erkennen, daß du ihnen diese wunderbaren Werke deiner Hände täglich zeigest? die Menschen haben zu allen Zeiten, und unter allen Völkern, bloß von Natur, deine Gottheit und Macht daraus erkannt: aber der Gottlose will lieber das ganze menschliche Geschlechte Lügen strafen, die allgemeine Meynung für Leichtgläubigkeit, und seine ersten Begriffe und Einsichten, die er mit auf die Welt gebracht hat, für kindische Vorurtheile ausgeben, als einer seltsamen und unbegreiflichen Meynung entsagen, bey der sich seine Vernunft, bloß um seiner Laster, dieser Kinder der Finsterniß willen, beruhiget hat, und welche seine Uebelthaten ganz allein haben wahrscheinlich machen können.

V. 2.

## Ein Tag redet zum andern das Wort heraus, und eine Nacht giebts der andern zu erkennen.

Wenn der Herr den Menschen den herrlichen und prächtigen Anblick der Gestirne und Himmel nur einmal gezeiget hätte: so würde es der Gottlose für ein Blendwerk halten können. Er würde sich vielleicht einbilden können, es wären dieses Spielwerke eines ungefähren Zufalles und der Natur; Erscheinungen, die bald vorübergehen, welche ihre Entstehung einem ungefähren Zusammenflusse der Materie zu danken haben; und die, weil sie von sich selbst, und ohne Beyhülfe eines verständigen Wesens sind gebildet worden, uns der Mühe überheben, nach den Ursachen und Bewegungsgründen ihrer Hervorbringung und ihres Nutzens zu forschen. So aber hat sich, o mein Gott, dieser große und herrliche Anblick seit der Erschaffung der Welt, unsern Augen dargestellet. Die aufeinander folgenden Tage und Nächte sind zu keiner Zeit unterbrochen worden; sondern haben allemal einen gleichen

und majestätischen Lauf gehabt, seitdem du sie zur Auszierung des Weltgebäudes, und zum Nutzen der Menschen bestimmet und verordnet hast. Der erste Tag, welcher die Welt erleuchtete, verkündigte deine Größe durch die Pracht des ungeheuern Lichtkörpers, der ihn zu regieren anfieng; und er pflanzete nebst seinem Glanze auf alle Tage, welche nachfolgen sollten, die zwar stumme, aber sehr rührende Sprache fort, welche den Menschen deinen mächtigen Namen und deine große Herrlichkeit verkündiget. Die Gestirne, welche die erste Nacht erleuchteten, sind nachhero wieder erschienen, und haben seitdem auch alle übrige erleuchtet, und pflanzen nebst sich, durch ihre beständige ordentliche Bewegung, die Erkenntniß der Weisheit und Majestät des allerhöchsten Werkmeisters, der sie aus nichts hervor gebracht hat, unaufhörlich fort.

## V. 3.

## Es sind keine Sprachen noch Zungen, darinnen man ihre Stimme nicht höre.

Ja, Herr, die unwissendesten und barbarischesten Völker verstehen die Sprache der Himmel, welche deine Ehre und Herrlichkeit durch ihre Pracht öffentlich bekannt machen. Du hast sie als himmlische Herolde über unsere Häupter gestellet, welche die Größe des unsterblichen Königs der Zeit und Ewigkeit unaufhörlich der ganzen Welt verkündigen. Ihr majestätisches Stillschweigen redet die Sprache aller Menschen und Völker. Es ist eine Stimme, die man allenthalben höret, wo nur jemand auf dem Erdboden wohnet. Der Gottlose verschließt seine Ohren ganz allein, und will lieber das unreine Geschrey seiner Leidenschaften, welche dein allerhöchstes Wesen ingeheim lästern, als die helle Stimme dieser Meisterstücke deiner Hände, welche dasselbe seit der Erschaffung der Welt öffentlich bekannt machen, hören.

V. 4.

Ihr Gelaut ist in der ganzen Welt ausgegangen, und ihre Worte bis zum Ende des Erdbodens.

Man begebe sich an die entferntesten Enden der Erde, und in die größten Wüsteneyen: so verkündigen allda die prächtigen Himmel deine Herrlichkeit eben so wohl, als in den bewohntesten und bekanntesten Ländern. Es kann sich kein Ort in der Welt, wenn er auch gleich vor den übrigen Menschen noch so verborgen ist, diesem mächtigen Glanze entziehen, der über uns in den helleuchtenden runden Körpern, welche das Firmament zieren, schimmert. Dieses ist, großer Gott, das erste Buch, welches du den Menschen gezeiget hast, um sie zu belehren, wer du wärest. Aus diesem lerneten die Kinder Adams dasjenige zuerst, was du ihnen von deinen unendlichen Vollkommenheiten wolltest bekannt machen. Bey Betrachtung dieser großen Gegenstände fielen sie voll Verwunderung, und aus einer ehrerbiethigen Furcht, auf die Erde nieder, und betheten den allmächtigen Urheber derselben an. Sie hatten keine Propheten nöthig, die sie von demjenigen unterrichtet hätten, was sie deiner allerhöchsten Majestät schuldig wären. Die vortreffliche Einrichtung der Himmel und des Weltgebäudes lehrete es sie zur Genüge. Sie hinterließen diese einfältige und reine Religion ihren Kindern: allein dieser köstliche Schatz verdarb in ihren Händen. Da sie die Schönheit und den Glanz deiner Werke immer je mehr und mehr bewunderten: so sahen sie solche für dich selbst an. Die Gestirne, welche nur deswegen erschienen, damit sie dem Menschen deine Herrlichkeit verkündigen möchten, wurden selbst ihre Gottheit. Sie betheten thörichter Weise die Sonne, den Mond und das ganze Himmelsheer an, welche doch ihr Gebeth weder verstehen, noch annehmen konnten. Dich aber, großer Gott, kannten sie nicht mehr, da du doch diese großen lichten Körper nur deswegen über uns gestellet hast, damit sie beständige Zeichen und Zeugen

deiner Macht seyn, und die Menschen durch diese sichtbaren Gegenstände zu dem Erkenntnisse und zur Verehrung deiner allerhöchsten und unsichtbaren Vollkommenheiten führen sollen. Auf diese Art entstund ein gottloser und abergläubischer Dienst, der sich in der ganzen Welt ausbreitete. Die Menschen vergaßen über der Schönheit deiner Werke, was sie ihrem Urheber schuldig waren. Es sind, großer Gott, allezeit deine in der Natur ausgebreiteten Gaben und Geschenke, die uns von dir entfernen. Wir hängen unser Herz an sie, und entziehen es dem, dessen gutthätige Hand uns mit diesen Wohlthaten überschüttet. Deine Werke und Wohlthaten, die Güter und Schätze, und die Gaben des Leibes und der Seele sind unsere Götter. Alle unsere Hochachtung und Verehrung wird ihnen ganz allein gewidmet. Sie sollten nur unsere Herzen durch die unaufhörlichen Regungen der Liebe und Dankbarkeit zu dir erheben: so aber wenden wir sie weiter zu nichts an, als daß wir sie, o mein Gott, an deine Stelle setzen, und wider dich selbst gebrauchen.

V. 5.6.7.

**In der Sonne hat er seine Hütte gesetzt, und sie geht hervor wie ein Bräutigam aus seiner Schlafkammer. Sie ist fröhlich, wie ein Riese den Weg zu laufen; ihr Ausgang ist vom äußersten Ende des Himmels, und ihr Lauf geht wiederum bis zu seinem äußersten Ende, und ist keiner, der sich vor ihrer Hitze mag verbergen.**

Die große Lehre, welche, o mein Gott, der Himmel, und vornehmlich die Sonne den Menschen geben sollte, besteht in dem ordentlichen Laufe, den du ihr bestimmet hast. Dieses schöne Gestirne, welches den Weg getreulich beobachtet, den du ihm vom Anfange an vorgeschrieben hast, hat denselben niemals verlassen. Sein Glanz, durch welchen du, wie es scheint, deine Herrlichkeit und Macht vornehmlich an den

Tag geleget hast, brachte ihm ehemals gottlose und thörichte Verehrungen zuwege. Man bethete dieses prächtige Zelt an, in welchem du, wie es scheint, deine Wohnung aufgeschlagen, und deine Majestät verborgen hast; und man sahe nicht ein, daß, wenn es durch seinen beständigen einförmigen Lauf deinen Befehlen gehorchete, es den Menschen zurufe, alle ihre Größe und Hoheit bestehe darinnen, wenn sie das thäten, wozu sie bestimmt wären, und wenn sie sich niemals von dem Wege entferneten, den du ihnen vorschriebest, als du sie aus dem Nichts hervor zogest. Die unempfindlichen Geschöpfe gehorchen dir, großer Gott; und deine ewigen Befehle treffen nur allein in dem Herzen des Menschen Widerstand und Empörung an. Die Sonne steht, als ein herrlich geschmückter Bräutigam, der aus seinem Hochzeithause herausgeht, auf, und durchläuft ordentlicher Weise dieses ganze große Weltgebäude. Sie breitet ihre Wärme und ihr Licht allenthalben aus, und fängt ihren majestätischen Lauf alle Tage wiederum von neuem an: aber der unbeständige Mensch, welcher sich niemals von einem Augenblicke zu dem andern selbst gleich ist, beobachtet keinen gewissen und beständigen Weg. Seine Unternehmungen widersprechen einander beständig. Alle seine Tage sind voll Veränderungen und Ungleichheiten, welche machen, daß wir ihn aus den Augen verlieren. Sein Gang gleicht dem Gange eines Unsinnigen, welcher geht, umkehret, und sich wieder anderswohin wendet, ohne zu wissen, wohin ihn seine Schritte führen sollen. Er ermüdet sich, und mattet sich ab, und gelanget doch niemals zum Zwecke. Seine Unbeständigkeit ist ihm selbst beschwerlich, und er kann sie doch nicht auf etwas gewisses lenken. Sie wird eine Last, die ihn drücket, derer er sich aber doch nicht entledigen kann. Sie macht seine ganzen Fehler aus, gleichwie sie auch sein ganzes Unglück, und seine grausamste Strafe ist.

V. 8.

**Das Gesetz des Herrn ist unbeflecket, und bekehret die Seelen; des Herrn Zeugniß *ist* getreu, und giebt Weisheit den Ger*ingen*.**

Die zwar stumme, aber doch so verständliche Sprache der Himmel und Gestirne, welche der Welt deine Größe bekannt machten, und sie lehreten, dir den Dienst und die Ehrfurchtsbezeugungen, welche dir gebühren, zu erweisen, ist, o mein Gott, nicht von allen Menschen gehöret worden; sondern du hast auch noch durch deine Propheten, und zuletzt durch deinen Sohn, zu ihnen reden müssen.

O! was hast du nicht gethan? Wie viel Wunder hast du nicht verrichtet, um sie auf die Wege der Wahrheit und Seligkeit, die sie verlassen hatten, zurücke zu führen? Du hast selbst zu ihnen geredet. Du hast ihnen die Pflichten und Beobachtungen angezeiget, welche du von ihnen fordertest. Du hast mit der Beobachtung deines heiligen Gesetzes alles dasjenige verbunden, was sie auf der Welt *glücklich machen*, und in den Stand setzen konnte, dermaleinst zu dem Besitze des Erbtheils zu gelangen, welches du ihnen in dem Himmel bereitet hattest. Wie rein sind die Gebote dieses Gesetzes, großer Gott! Wie heilig sind sie, und wie wohl schicken sie sich für den Menschen! Sie haben keine Aehnlichkeit mit den stolzen Lehren und Sätzen der Weltweisen, die nur den Hochmuth einflößeten, und nur das Aeußerliche in Ordnung brachten, welches ihren stolzen Anhängern Lobeserhebungen zuwege bringen konnte. Dein heiliges Gesetz bringt das Herz in Ordnung. Es verbessert die lasterhaften Neigungen desselben. Es ändert den Menschen wirklich, und macht, daß er inwendig so beschaffen ist, wie er von außen zu seyn scheint. Ein äußerlicher und unvollkommener Dienst würde sich, großer Gott, für dich nicht schicken. Da du der Gott unserer Herzen bist, und man dich nicht ehren kann, als wenn man dich liebet: so hältst du nur diejenigen für wahre Ehrfurchtsbezeigungen, welche dir das Herz erweiset. Die Lehrer einer

stol-

stolzen Wissenschaft versprachen ihren Schülern die Weisheit. Aber welche Weisheit, großer Gott! bey der der Mensch in seinem elenden Zustande blieb, und die ihn nur in den Augen der übrigen Menschen schätzbar machen wollte. Welche Weisheit! die ein mühsames Werk des Stolzes, und neugieriger und unnützer Untersuchungen des Verstandes war. Die wahre Weisheit wird, o mein Gott, nur allein in der Beobachtung deines heiligen Gesetzes gefunden. Die Gelehrten uud die großen Geister haben keinesweges allein ein Recht dazu. Sie wird den Einfältigen und Unwissenden, wie den Gelehrtesten zu Theile. Es erhalten sie die Niedrigen, wie die Hohen; die Regenten, wie die Unterthanen; die Griechen, wie die Scythen; die Barbaren, wie die Römer und gesittetesten Völker. Du biethest sie allen Menschen an, weil du sie insgesammt selig machen willst. Sie leget ein Zeugniß von deinen treuen Verheißungen und von deiner Liebe zu ihnen ab. Und weit gefehlt, daß die Wissenschaften und Ehrenstellen ein größeres Recht dazu verschaffen sollten; man muß vielmehr demüthig und klein werden, wenn man zu dieser erhabenen Weisheit gelangen, und ein vollkommener Schüler derselben werden will.

## V. 9.

**Die Rechte des Herrn sind richtig, und erfreuen die Herzen; das Gebot des Herrn ist klar, und erleuchtet die Augen.**

Die menschlichen Lehren ließen in dem Verstande allezeit Zweifel und Finsternisse zurücke. Das Herz behielt seine Unruhen, und sein Betrübniß, weil es alle seine Leidenschaften behielt. Indem aber, o mein Gott, dein heiliges Gesetz alle strafbare Leidenschaften aus demselben verbannet: so verbannet es auch die Unruhen aus demselben, und stellet dagegen den Frieden und die Ruhe wieder her. Der Mensch, der seinen Leidenschaften überlassen ist, ist ein Raub unzähliger heimlicher Feinde, die ihn beunruhigen, und zerfleischen. Seine Seele ist ein schrecklicher Aufenthalt des Verdrusses,

grau-

grausamer Gewissensbisse, und der betrübtesten Unruhen. Der Friede ist einzig und allein eine Frucht der Unschuld; und die Unschuld ist eine Wohlthat, die der Mensch sonst nichts, als der Liebe und Beobachtung deines Gesetzes kann zu danken haben. Dieses macht unser ganzes Glück auf der Welt aus, weil es die Ordnung in unsern Herzen wieder herstellet, und mit der Ordnung den Frieden und die Freude, welche von derselben unzertrennlich sind. Die menschlichen Wissenschaften verleiteten die Menschen zu unaufhörlichen und mühsamen Untersuchungen, welche niemals auf etwas anders hinaus liefen, als auf die Vermehrung ihrer Unruhen und Zweifel. Ein jedes Haupt einer Secte rühmete sich die Wahrheit gefunden zu haben. Sie machten sie einander streitig; und ihre Zänkereyen zeigeten selbst zur Gnüge, daß sie keiner von ihnen gefunden hatte. Du hattest sie auch, großer Gott, den stolzen Bemühungen des Verstandes nicht verheissen. Je mehr Mühe sich die Menschen gegeben haben, sie auf diese Art zu suchen, desto weiter haben sie sich von ihr entfernet. Dein Gesetz konnte ganz allein den Verstand eines jedweden erleuchten. Die so lange vergeblich gesuchte Wahrheit zeiget sich ihnen bey dem ersten Blicke. Man darf sie nur lieben, wenn man sie einsehen will. Man darf dich, großer Gott, nur anhören, wenn du durch den Mund deiner Kirche zu uns redest, welche der untrügliche Ausleger deines heiligen Gesetzes ist. Man hat nicht nöthig, weitläuftige Untersuchungen anzustellen. Wenn man sich ihren Aussprüchen unterwirft: so hat man die Wahrheit gefunden. Der Glaube ist die sicherste und untrüglichste Wissenschaft des Menschen.

## V. 10.

**Die Furcht des Herrn ist heilig, und bleibt in alle Ewigkeit; die Gerichte des Herrn sind wahrhaftig, und in ihnen selbst gerechtfertiget.**

Die menschlichen Lehren ändern sich beständig. Die Schüler setzen zu den Entdeckungen ihrer Lehrmeister hinzu. Aber dein Gesetz, großer Gott, ist allein allezeit eben dasselbe.

Der

Der Himmel und die Erde werden vergehen, die Zeiten und Sitten sich ändern, und die stolzen Denkmäler zerstöret werden. Man wird an ihrer statt andere aufrichten. Die Zeit wird die prächtigsten Titel und Inschriften auslöschen: aber niemals einen einzigen Punct von deinem göttlichen Gesetze. Dieses ist nur allein der Character der Wahrheit, daß sie allezeit, und zwar allemal eben dieselbe bleibt. Diese Unveränderlichkeit hat sie allezeit gerechtfertiget, und vertheidiget sie wider alle Unternehmungen des Irrthums und der Neuerungen. Sie macht, daß die widerspänstigen und ungelehrigen Kinder, welche die Beständigkeit ihrer Lehre verlassen, und sich von einem jedweden Winde der unbeständigen und fremden Lehren haben dahin reißen lassen, niemals eine Entschuldigung haben.

## V. 11.

## Man hat mehr darnach zu verlangen, denn nach Gold, und vielem Edelgesteine; sie sind auch süßer, dann Honig und Honigseim.

Man unterwirft sich der Wahrheit willig und gerne, wenn man sie liebet. Aber die Liebe zur Wahrheit ist eine demüthige und gelehrige Liebe. Der Stolz macht, daß wir, oftmals unsere falschen Einsichten an die Stelle der Wahrheit setzen. Wir bilden uns ein, wir lieben sie, und lieben doch weiter nichts, als unsere Vorurtheile und unsere eigenen Gedanken. Wir glauben, wir opferten ihrentwegen alles auf, und sind doch nur allein die Opfer unseres stolzen Eigensinnes. Es ist auf der Welt weiter nichts zu wünschen, als ein gelehriges Herz, welches sich den Aussprüchen deines Gesetzes, o mein Gott, demüthig und beständig unterwirft. Die falsche Ehre, die man durch die Bestreitung derselben erlangen kann, verwandelt sich über kurz, oder über lang, in Schimpf und Schande: Alle irdische Schätze würden der Lohn für unsere Ungelehrigkeit, und für unsere Uebertretungen seyn, so daß wir sonst nichts, als Kothklumpen

über unsern Häuptern zusammenhäufen würden, welche allen Glanz unserer Gaben und Geschicklichkeiten befleckten. Der Glaube, welcher durch die Liebe ist geheiliget worden, ist der köstliche Stein deines Evangelii, o mein Gott, mit dem man alles hat, und ohne welchen man dennoch nichts haben würde, wenn man auch gleich alles hätte, wornach die Menschen am eiferigsten streben.

Gieb mir, großer Gott, diesen gelehrigen Geist, und dieses gelehrige Herz, welches die Vernunft den Wahrheiten deines Gesetzes, und das Herz der Liebe und Beobachtung seiner Gebote unterwirft. Dieses ist der einzige Schatz, dieses sind die einzigen Reichthümer, nach welchen ich seufze. Gold und Edelsteine können zwar den Leib schmücken, aber sie machen die Seele nicht reich. Die sinnlichen Ergötzlichkeiten können uns zwar überraschen, aber keine Gnüge thun. Sie lassen allemal einen leeren Raum und einen Stachel in dem Herzen zurücke. Nur die Anmuth, welche mit der Unschuld und getreuen Beobachtung deiner Gebote vergesellschaftet ist, erfüllet unsere Seele, o mein Gott, mit einem Frieden, und einer Freude, die alle Ergötzlichkeiten und alle nichtige Glückseligkeiten der Erde weit übertrifft.

## V. 12.

## Zwar dein Knecht bewahret sie, denn wer sie hält, der bekömmt große Belohnung.

Ich kann, o mein Gott, deiner Gnade dieses Zeugniß selbst ertheilen. Seitdem sie mich von den Ausschweifungen der Welt abgezogen, und mein Herz mit dem festen Entschlusse dein Gesetz zu beobachten erfüllet hat, verspüre ich einen Frieden und solche Süßigkeiten, dergleichen ich bey der Berauschung der Leidenschaften niemals empfunden hatte. Ich freue mich täglich, daß ich in der Beobachtung deiner Gebote das Glück gefunden habe, welches ich in der Welt vergeblich suchte. O wie reich bist du, großer Gott, an Barmherzigkeit, weil du diejenigen, die dir dienen, sogar hier auf der Welt so reichlich belohnest! Sie erlangen mit der Weisheit alle Güter

und alle Glückseligkeiten; den Frieden des Gewissens, die Demuth und Gelassenheit bey ihren Widerwärtigkeiten, deinen Schutz in der Gefahr, die Mäßigung bey dem Ueberflusse, die kluge Vorsichtigkeit bey allen ihren Unternehmungen, die christliche Anwendung aller Begebenheiten, und deinen Segen bey allem ihrem Vorhaben. Dieses gewinnt man, grosser Gott, wenn man dein heiliges Gesetz beobachtet.

V. 13.

## Wer versteht die Uebertretung? Reinige mich von meinen verborgenen Sünden; und wegen der fremden Sünden verschone deines Knechtes.

Wo ist aber wohl, o mein Gott, ein solcher Gerechter auf der Welt zu finden, der sich einbilden könnte, er beobachte dein Gesetz so, wie es sich gebühret? Diese vollkommene Gerechtigkeit, und diese Befreyung von aller Befleckung wird hier auf der Welt nicht angetroffen. Und in Wahrheit, o mein Gott, obgleich mein Verhalten in den Augen der Menschen untadelhaft zu seyn scheint; kann ich mir wohl versprechen, daß es auch in deinen Augen untadelhaft ist? Sind mir wohl alle unordentliche Bewegungen meines Herzens bekannt, welche mir beynahe entwischen, ohne daß ich es weis? Kann es nicht seyn, großer Gott, daß sich in die heiligen Werke, bey welchen ich dir dem Ansehen nach nur allein gefallen will, ein gewisser heimlicher Stolz einschleicht, und daß ich mich, ohne es gewahr zu werden, selbst dabey suche? Wer weis, ob nicht die Lobeserhebungen der Menschen die gottseligen Handlungen beflecken, die ich vor ihren Augen nicht verbergen kann, und ob sie nicht bisweilen die geheime Triebfeder derselben sind? Wer weis, ob ich nicht bey Beseufzung der Fehler meines Nächsten, von welchen ich frey zu seyn glaube, einen gewissen geheimen Wohlgefallen an mir selbst habe? Wer weis, ob der ordentliche Lebenswandel, und die Vermeidung der Ergötzlichkeiten und Unruhen der Welt bey mir nicht vielmehr eine Trägheit und Liebe zur Ruhe, als eine

wahre Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit ist? Ja wer weis endlich, ob nicht mein Eifer diejenigen, über welche du mich gesetzet hast, zu bessern, in deinen Augen vielmehr eine Ungeduld, ein mürrisches und stolzes Wesen, als eine Bewegung einer zärtlichen und christlichen Liebe ist? Wie kann ich, grosser Gott, dieses Chaos entwickeln? Und wo ist wohl der Mensch zu finden, welcher alles dasjenige deutlich einsehen könnte, was die Finsternisse seines Herzens und seiner Eigenliebe vor ihm verbergen? Unser einziger Trost besteht, großer Gott, darinnen, daß wir unsere Zuflucht zu dir nehmen, und dich unaufhörlich bitten, uns von diesen geheimen Befleckungen zu reinigen, welche wir beynahe nicht einzusehen, noch auf der Welt zu vermeiden vermögend sind. Aber ein neuer, und weit schrecklicherer Bewegungsgrund zur Furcht sind für diejenigen, die dir, o mein Gott, dienen, die fremden Sünden, zu welchen sie haben können Gelegenheit geben, als sie noch auf den Wegen der Welt und der Leidenschaften wandelten. Dieses macht, großer Gott, täglich die gerechte Ursache meiner Furcht und meiner Thränen vor dir aus. Wieviel Seelen sind durch meine Verführungen, oder durch meine Beyspiele umgekommen? Mein hoher Stand und meine Erhebung haben weiter zu nichts gedienet, als daß meine Ausschweifungen desto mehr in die Augen gefallen sind. Diejenigen, welche unter mir stunden, sind nicht nur die Zeugen, sondern auch die unglückseligen Diener und Beförderer derselben gewesen. Ich war ein öffentliches Muster eines lüderlichen Lebenswandels geworden, da du mich doch nur deswegen erhoben hattest, daß ich ein Muster der Tugend und Unschuld seyn sollte. Die Treue der schwachen Seelen ist durch das Ansehen wankend gemacht worden, welches mein Name meinen Lastern gab; und die Sünder haben darinnen einen neuen Schutz für ihre Ausschweifungen angetroffen. Wie bin ich nun wohl, großer Gott, im Stande, diese unzählige Menge fremder Sünden wieder gut zu machen, welche ich nicht einmal einsehen kann? Werden sie wohl meine Reue und meine Thränen jemals auslöschen können, wenn du mir sie nicht

gnä-

gnädig vergiebst? Es findet zwar, Herr, ein auf das tiefste gerührtes Herz allezeit einen Zugang zu dem Throne deiner Barmherzigkeit. Vermehre aber, o mein Gott, in dem meinigen die Lebhaftigkeit seiner Zerknirschung. Du vergiebst uns unsere Sünden, wenn du eine wahre Reue über dieselben in uns wirkest.

V. 14.

**Wenn sie nicht über mich herrschen, so werde ich unbefleckt seyn, und von einer sehr großen Sünde gereiniget werden.**

Alles, was du, großer Gott, bey dem vielfältigen geheimen Elende, welches du in meinem Herzen erblickest, von mir verlangest, besteht darinnen, daß es sich desselben nicht mehr bemächtigen möge; daß die böse Lust in mir nicht mehr die Oberhand über deine Gnade erhalte; daß der Stolz, welcher in meiner Natur so tiefe Wurzeln geschlagen, und die geheime Eigenliebe nicht mehr dergestalt über mich herrsche, daß ich ihr meine wesentlichen Verbindungen, und die unveränderlichen Gebote deines Gesetzes aufopfere; und daß mich diese geringen Unachtsamkeiten nicht zu einem großen Falle verleiten, und in meiner Seele nicht eine von den schädlichen Befleckungen hinterlassen, die dich von ihr trennen, und sie unwürdig machen, dein Tempel und deine Wohnung zu seyn. Wenn ich nun, großer Gott, die unvermeidlichen Fehler, welche ich täglich vom neuen begehe, alle Tage vor dir beseufze: so werden sie dadurch gereiniget werden; und ich werde in deinen Augen die Reinigkeit und Unschuld behalten, welche uns ein Recht zu deinen Verheißungen geben.

V. 15 und 16.

**Auch wird dir die Rede meines Mundes wohlgefallen, und die Betrachtung meines Herzens ist immerdar vor deinem Angesichte. Herr, du bist mein Helfer, und mein Erlöser.**

Alsdenn wirst du, großer Gott, das Flehen und Gebeth gnädig erhören, welches ich zu dir abschicken werde, damit du

mich von dem tiefen Verderben befreyen wollest, welches mich auf deinen Wegen so träge und treulos macht. Du wirst mein Herz mit einem neuen Feuer erfüllen, wenn ich deine ewige Barmherzigkeit und mein unendliches Elend vor dir betrachten werde. Du wirst mir dasselbe einsehen helfen, und mich davon befreyen. Denn du, o mein Gott, bist allein meine Stütze und meine ganze Kraft. Du wirst nicht zulassen, daß es meine Seele ganz und gar einnimmt; denn sie gehöret dir um gar zu vieler Ursachen willen, o mein Gott, zu. Du hast sie aus dem Nichts hervorgezogen. Du hast sie mit allem Blute deines Sohnes erlöset. Du hast sie von allen den Ungerechtigkeiten gereiniget, welche machten, daß sie von diesem köstlichen Blute keinen Nutzen hatte. O mein göttlicher Erlöser, du hast viel zu viel für mich gethan, als daß du mich fernerhin meiner eigenen Schwachheit überlassen solltest.

## Ende des ersten Theils.

# Gedanken
# einer von Gott gerührten Seele,
aus den Psalmen Davids
genommen.

# Oder moralische
# Umschreibung
# einiger Psalmen;
# als Gebethe abgefasset.

II. Theil.

## Der ein und zwanzigste Psalm.

# Ein Gebeth Jesu Christi am Kreuze, welches an einen neubekehrten

Sünder gerichtet ist, der durch den Ekel und die Widersprüche, die er bey seinem neuen Lebenswandel empfindet, in große Versuchung geräth, sich wiederum in die Welt verwickeln zu lassen.

V. 1.

**Mein Gott, mein Gott, siehe auf mich; warum hast du mich verlassen? Die Worte meiner Sünde sind gar weit von meinem Heile.**

O mein Gott, mein Erretter, der du die schädlichen Fesseln der Leidenschaften zerrissen, die mich so lange gebunden gehalten hatten, willst du dich heute die Barmherzigkeit reuen lassen, die du meiner Seele erwiesen? Hast du mich verlassen, nachdem du mich von dem Tode der Sünde erlöset? Sollte das Wunder, welches mein Herz geändert hat, in Ansehung deiner Ehre und meiner Seligkeit, vergeblich seyn? Erscheinen die Sünden noch immer vor dir, welche du doch vergessen zu haben schienest, als du mich dieselben durch meine Thränen aussöhnen ließest? Ziehst du sie aus dem tiefen Wasser, in welches du sie versenket hattest, vom neuen hervor, damit sie deinen Zorn nochmals wider mich

erregen, und dich bewegen mögen, meinen Untergang, den deine Gnade verhindert zu haben schien, vom neuen zu beschließen? Sollten wohl, großer Gott, deine Gaben und Geschenke der Unbeständigkeit und Reue unterworfen seyn, wie die Gaben und Geschenke der Menschen?

V. 2.

**Mein Gott, ich rufe den Tag durch, und du erhörest mich nicht; dazu des Nachts, und soll mir nicht zur Thorheit gerechnet werden.**

Was kann ich thun, großer Gott! Da ich der Schwachheit eines unglücklichen Temperaments ausgesetzet bin, und alle Augenblicke versuchet werde, mich nochmals den Neigungen zu überlassen, die meine Thränen noch nicht haben auslöschen können; was kann ich sonst thun, als mich bey dem Ekel und den Widersprüchen, die ich bey meinem neuen Lebenswandel von außen und von innen empfinde, zu dir zu wenden? Unterdessen weißt du, großer Gott, daß, seitdem ich diese betrübten Unruhen in mir wahrnehme, und alle Augenblicke wiederum zurücke fallen will, nicht ein einziger Tag vergangen ist, an dem ich dich nicht um Hülfe und Beystand angerufen, und meinen Schlaf unterbrochen hätte, mein Gebeth in der stillen Nacht vom neuen zu dir abzuschicken. Die Gefahr ist dringend. Ich befürchte alles von meiner Gebrechlichkeit. Meine Leidenschaften wachen vom neuen wiederum auf. Bey der Tugend treffe ich sonst nichts, als eine Traurigkeit und Dürre an, die mich zu Boden drücket. Die Welt vereiniget sich durch ihren Tadel und durch ihre Widersprüche mit meinen Neigungen, damit sie in mir einen Ekel davor erregen möge. In diesem so gefährlichen Zustande schreye ich ohne Unterlaß zu dir, o mein Gott! Wirst du wohl mein Geschrey, als das Geschrey eines Unsinnigen ansehen? und wirst du durch das Unglück, welches mir bevorsteht, nicht mehr erweichet, als durch die Schwachheit, welche mich darein stürzen will, zum Zorne gereizet werden?

V. 3.

**Du aber wohnest im Heiligthume, du Lob Israel.**

Dein heiliger Tempel ist, o mein Gott, täglich Zeuge von dem Gebethe, welches ich vor deinen Altären, wo ich auf meinen Knien liege, zu dir abschicke, daß du mir beystehen mögest. Hast du nicht, großer Gott, in demselben deine Wohnung aufgeschlagen, damit du allda unser Flehen anhören, und unser schwaches Lob annehmen möchtest? Hast du uns nicht versprochen, daß deine Augen hier beständig über uns offen stehen, und deine Ohren unser Schreyen hören sollen? Voll dieses Vertrauens komme ich, o mein Gott, dahin, dich anzurufen, aber mein Herz wird deswegen auf deinen Wegen nicht befestigter, und meine Kräfte, welche einmal, wie das andere zu schwach sind, der Versuchung zu widerstehen, scheinen mir nichts anders, als einen Fall zu verkündigen. Und du, o mein Gott, wendest dich nicht zu mir. Du hast dich entfernet; und ich weis, wie es um einen Menschen steht, der seiner eigenen Schwachheit überlassen ist.

V. 4.

**Auf dich haben unsere Väter gehoffet, sie haben gehoffet, und du hast ihnen auch ausgeholfen.**

Ob du nun aber gleich, großer Gott, verziehst mir beyzustehen, und ich mich vor mir selbst fürchte: so verzweifele ich doch noch nicht an deinem Schutze. Die Frommen haben sich zu allen Zeiten in den Gefährlichkeiten und Trübsalen befunden, die mich umgeben: aber sie haben auf dich gehoffet, und du hast sie errettet. Unsere Väter waren der Wuth der Löwen, den Flammen eines feurigen Ofens, den ungestümen Meereswellen, und dem grausamen Befehle eines ungläubigen Königes, der sie alle zum Tode verdammete, ausgesetzt. Diesen unvermeidlichen Gefährlichkeiten setzten sie sonst nichts entgegen, als ein lebendiges Vertrauen auf deine Barmherzigkeit, und wurden errettet. Dieses ist, großer Gott, der

einzige Trost, den ich übrig habe, und welcher mir noch einen Muth macht. Die Gefährlichkeiten, welche mir bevorstehen, sind eben so schrecklich, als die ihrigen; aber meine Hoffnung auf dich ist nicht weniger feste, als die ihrige. Sie verschaffete ihnen ihre Wohlfahrt und ihre Erlösung. Da ich ein Erbe ihres Glaubens bin: so werde ich auch ein Erbe der wunderbaren Beschützung und Barmherzigkeit seyn, die du ihnen erwiesen hast.

## V. 5.

## Sie haben zu dir gerufen, und sind errettet, auf dich haben sie vertrauet, und sind nicht zu Schanden geworden.

Waren sie wohl des Mitleidens würdiger, als ich? Was konnten sie dir, großer Gott, geben, wodurch sie sich die Gnade eines so wunderbaren Beystandes hätten verdienen können? Die Wüste erschallete noch von ihrem Murren wider dich. Der Fuß des Berges war noch mit der Asche des güldenen Kalbes bedeckt, welches Moses verbrennen ließ, und das sie vor kurzer Zeit auf eine thörichte und gottlose Weise angebethet hatten. Die Zelte der Töchter Midians waren noch von ihrer Hurerey und von ihrem unordentlichen Wandel beflecket. Nachdem sie in das Land, welches du ihnen versprochen hattest, gekommen waren, hatten sie den Gott ihrer Väter unzählige mal vergessen, Höhen aufgebauet, ihre Kinder dem Moloch geopfert, und alle Greuel der heydnischen Völker mitgemacht. Dem ungeachtet befreyetest du sie, o Vater der Barmherzigkeit, von ihrem Elende, so bald sie sich zu dir bekehreten, und du ihr Angst- und Buß-Geschrey höretest. Sie durften nur ihre Hände zu dir aufheben, ihre Fehler bekennen, die Nichtigkeit und Ohnmacht der fremden Götter vor dir erkennen, und nur allein von dir Hülfe erwarten: so wurde sie ihnen von dir, o mein Gott, gar bald erzeiget, und es schien, als ob ihre so oftmals wiederholten Abweichungen, bey dem ersten Zeichen einer wahren Reue, deine Wohlthaten und Wunder gegen sie vermehreten. Du wirst, großer Gott,

bey mir eben diese Uebertretungen, und eben diese Bekehrung zu dir antreffen. Verstelle dich auf den Wegen deiner Barmherzigkeit nicht, und laß die Gnade auch noch itzo mächtig werden, wo die Sünde mächtig geworden war.

### V. 6.

## Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, eine Schmach der Leute, und eine Verachtung des Volks.

Da ich, o mein Gott, bey Betrachtung deiner unendlichen Heiligkeit, und meines bis anhero geführten verderbten Wandels, meine Nichtigkeit vor dir einsehe: so gestehe ich es, daß ich nicht werth bin, als ein Mensch betrachtet zu werden, der von einem Hauche deiner Gottheit ist belebet, und nach deinem Bilde gemacht worden. Ich bin weiter nichts, als ein Erdenwurm, und ein geringes Thier, das aus Staube gemacht, und allezeit in den kothigsten und unreinsten Pfützen herumgekrochen ist. Ich habe den Erdboden, den ich bewohne, verunreiniget, und allenthalben von meinem Durchgange giftige und stinkende Merkmaale hinterlassen. Ich verdienete, daß ich zerschmettert und mit Füßen getreten würde, und meinen Geist in dem Kothe aufgäbe, in welchem ich mich beständig herumgewälzet habe. Unterdessen war meine verborgene Schande nur dir allein bekannt, und der betrügliche äußerliche Schein, der sie zudeckte, erhielt mir in der Welt, die ich liebte, noch die Vorzüge und Ehrenbezeigungen, welche die Welt denen, die sie lieben, allezeit gern erweiset. Seitdem es aber geschienen hat, als ob ich mit ihr brechen wollte, o wie sehr ist sie wider mich aufgebracht worden, und was für Widersprüche habe ich nicht erdulden müssen! Alles dieses ist dir, großer Gott, bekannt; du weißt aber auch, wie wenigen Eindruck es bey meinem schwachen Glauben in mich macht. Du siehst die Unruhen und den Ekel vor dem Guten, den diese Empörung der Geister in meiner Seele zurücke läßt, und wie sehr es zu befürchten steht, ich möchte dabey unterliegen. Man sieht mich als den geringsten unter den Menschen an.

Man geht mit mir als mit dem Abschaume und Schandflecke meines Volkes um. Man erdenkt neue verächtliche Ausdrücke, um mich damit zu überhäufen. Man flieht vor mir, als vor einem Menschen, der mit einem schändlichen Aussatze behaftet ist. Man würde glauben, man beschimpfe sich, wenn man auch nur dasjenige noch gegen mich beobachtete, was der Wohlstand und der gesellschaftliche Umgang erfordern.

V. 7.

**Alle, die mich sehen, die spotten mein; sie reden mit ihren Lippen und schütteln das Haupt.**

Ich weis, großer Gott, daß, wenn ich dir die Verachtung und die Spöttereyen erzähle, die ich mir durch meinen neuen Lebenswandel von Seiten der Menschen zuziehe, ich weiter nichts thue, als daß ich die vielfältige Schmach anführe, die dein anbethungswürdiger Sohn an dem Kreuze erdulden mußte. Denn die *Welt verfolget ihn noch in der* Person seiner Knechte. Ich würde glücklich seyn, seine Schmach mit ihm zu theilen, wenn ich auch an seinen heiligen Gesinnungen Theil haben, und mich, wie er, deinem gerechten Willen unterwerfen könnte. Die Schmähungen und Lästerungen der Gottlosen verschaffeten der Geduld und dem Opfer dieses göttlichen Lammes einen neuen Werth. Ich aber empfinde, indem ich sie leide, so viel Widerspänstigkeit bey mir, und sie kommen meinem Stolze so unerträglich vor, daß sie dem meinigen fast alle Verdienste rauben. Ach! ich kann mich in der Welt nirgends sehen lassen, wo man nicht auf mich, als auf einen Thoren, mit Fingern wiese, und wo man nicht meiner spottete, und mich tadelte. Weil ich mich entschlossen habe, dir zu dienen: so leget man dieses als eine Schwachheit und Ausschweifung aus. Ich muß ganz einsam leben, und darf mit keinem Menschen umgehen, wenn ich mich nicht in ihren Gesellschaften will verspotten und auslachen lassen. So bald ich mich sehen lasse, so scheint es, als

ob

ob alle und jede Zungen sich weiter mit nichts beschäfftigten, als mich lächerlich zu machen; und diejenigen, welche stille schweigen, spotten meiner durch verächtliche Mienen, die noch weit empfindlicher, als die Reden, sind.

## V. 8.

## Er hat auf den Herrn gehoffet, der rette ihn; er helfe ihm aus, dieweil er ein Gefallen zu ihm hat.

Geschicht es, o mein Gott, daß mir widrige Zufälle und Verdrießlichkeiten begegnen, welche auch die unempfindlichsten Zuschauer zum Mitleiden bewegen könnten: so nehmen sie daher Gelegenheit, meines Unglücks und meines neuen Lebens auf eine noch unmenschlichere Weise zu spotten. Die Knechte Gottes, sagen sie mit einem spöttischen Tone, sind glücklich genug, wenn sie, wie er, leiden können. Sie dürfen nur von dem Morgen an bis auf den Abend bethen: so können sie sich am besten helfen. Sie dürfen es nur der Vorsehung überlassen, und ruhig seyn: so wird alles von sich selbst gehen. Gott verläßt die Seinen nicht. Er hoffe nur beständig auf ihn: so werden wir sehen, wohin ihn dieser neue Lebenswandel führen wird.

## V. 9.

## Denn du bist es, der mich aus Mutterleibe gezogen hat; meine Zuversicht von meiner Mutter Brüsten her.

Ist es wohl möglich, großer Gott, daß diese gotteslästerliche und ruchlose Sprache die allgemeine Sprache der Menschen geworden ist, die deinen Namen kennen? Aber ist es nicht noch weit mehr zu verwundern, daß mich diese gottlosen Reden in deinem Dienste wankelmüthig machen, mir den Muth benehmen, und etwas anders in mir erregen können, als den Abscheu und Unwillen, den sie verdienen? Bist du es nicht allein, großer Gott, dessen unsichtbare Hand mich in dem Schooße meiner Mutter gebildet, und aus demselben hervor

an das Tageslicht gebracht hat? Hast du nicht von meiner Jugend an für mich gesorget, und mich nach und nach ganz unvermerkt so weit gebracht, bis ich die Kräfte eines vollkommenen Mannes erlanget habe? Hatte ich wohl in diesem ersten schwachen Zustande, als du in dem Schooße, in welchem du mich bildetest, meine Gliedmaßen mit einer unaussprechlichen Weisheit zubereitetest, einen andern Beschützer, als dich, o mein Gott? Wer war es wohl sonst, der dazumal diese so wunderbare Einrichtung machte, als du selbst?

V. 10.

## Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe; du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an.

Als ich den Schooß meiner Mutter verließ, in welchem du meinen Leib mit einer unbegreiflichen Kunst gebauet hast, nahmest du mich, als mein erster Vater, auf deine Arme. Man lehrete mich von der Zeit an, dich anzurufen; und meine Zunge fieng kaum an sich zu regen, als man sie unterrichtete deinen heiligen Namen auszusprechen, und dich meinen Gott, und den Gott meiner Väter zu nennen. Habe ich also wohl Ursache itzo zu befürchten, du werdest mich meiner eigenen Schwachheit überlassen? Kann ich wohl ein Mistrauen in deinen Schutz setzen? Ich bin in der Ordnung der Natur und der Gnade weiter nichts, als ein Werk deiner Macht und Barmherzigkeit. Ich habe dir alles, was ich bin, zu danken. Deine Wohlthaten, großer Gott, sollten mich von deinem Beystande zur Gnüge versichern. Du hast mich bisanhero aus sehr vielen Gefährlichkeiten errettet. Vermöge des sonderbaren Schutzes, den du mir erzeiget hast, habe ich alle die Zufälle überlebet, die mir von meiner Jugend an das Leben hätten rauben können. Du hast mir in den häuslichen Beyspielen und in der Gottesfurcht meiner Vorfahren, gnugsame Mittel tugendhaft zu werden verschaffet. Du, großer Gott, hast meinetwegen viel zu viel gethan, als daß du mich solltest umkommen sehen, ohne mir deine hülfreiche Hand zu reichen.

V. 11.

**Weiche nicht von mir, denn das Leiden ist sehr nahe; und ist keiner, der Hülfe leiste.**

Es ist wahr, großer Gott, ich habe von meinem gefährlichen Zustande alles zu befürchten. Ich verspüre in mir eine so unaufhörliche Abwechselung von Ekel und Widerwillen, von Entschließungen, und von Kleinmüthigkeit, daß ich nicht ohne Ursache befürchte, es möchte mich eine schädliche Schwachheit, und ein Ueberdruß völlig zu Boden schlagen. Mein Herz ist beständig voll Unruhe. Alles, was sich um mich herum befindet, und was ich nur sehe und höre, unterhält und vermehret sie beständig. Und wenn du, o mein Gott, in diesem betrübten Zustande den Sturm, der meine Seele beunruhiget, nicht legest; wenn du mir nicht den großmüthigen Glauben schenkest, welcher die Reden und Urtheile der Menschen, als die Sprache der Thoren ansieht; wenn du mir nicht beständig zu betrachten giebst, daß alles, was in den Augen der Welt verächtlich zu seyn scheint, vor dir kostbar und hoch geachtet ist; daß man dir unmöglich dienen, und auch zugleich ihr gefallen könne; und daß man niemals gewisser versichert seyn, daß man dir gefalle, als wenn uns die Welt hasset und verwirft; wenn du mir, o mein Gott, nicht mit aller Macht und mit allem Lichte deiner Gnade beystehst: so scheint mein Untergang gewiß zu seyn, und ich sehe nicht, wie ich alle dem Unglücke, das mir bevorsteht, entgehen könnte.

V. 12 und 13.

**Viel Kälber haben mich umgeben; fette Ochsen haben sich um mich her gemacht. Sie haben ihr Maul über mich aufgesperret, wie ein reißender und brüllender Löwe.**

Es scheint, o mein Gott, als ob ich ein Fluch unter den Menschen geworden wäre, weil ich angefangen habe, alles dasjenige zu fliehen und zu verabscheuen, was ihre Leidenschaften entzündet. Sie sind beständig um mich herum, als reißen-

reißende Thiere, die allzeit bereit sind, mich durch ihre ehrenrührige Verachtung zu zerfleischen. Sie thun ihren Mund in keiner andern Absicht auf, als die unendliche Barmherzigkeit, die du meiner Seele erwiesen hast, zu verspotten. Sie sehen mich als einen Raub an, der ihnen entgangen ist, und den sie deinen Händen mit aller Gewalt entreißen wollen, um ihn noch zu einer Speise der heftigsten und strafbarsten Leidenschaften zu machen. Sie hülleten sich ehedessen in den Schafpelz ein, und schleppeten mich, unter dem Scheine der Sanftmuth und zärtlichen Liebe, mit sich auf vergiftete Weiden, und wollüstige und lasterhafte Wege. Ich hatte mich durch den falschen Schein ihrer gefährlichen Freundschaft verführen lassen. Seitdem ich aber von deinem Lichte bin erleuchtet worden, und ihre gefährliche Gesellschaft habe kennen lernen, und sie deswegen verlassen habe: so sind sie, in Ansehung meiner, wie reißende Löwen geworden, die ihren Rachen beständig gegen mich aufsperren, mich verspotten und lästern, und weiter auf nichts sinnen, als wie sie mir das Leben der Gnade rauben wollen. Eben die Leidenschaften, welche, o mein Gott, die Menschen untereinander verbinden, trennen sie auch. Ihr Haß und ihre Liebe entstehen einer, wie die andere, aus ihrem verderbten Herzen; und es sind auf der Welt sonst keine wahren Verbindungen anzutreffen, als diejenigen, welche die Liebe unter den getreuen Beobachtern deines Gesetzes stiftet.

## V. 14.

## Ich bin ausgeschüttet, wie Wasser; und alle mein Gebein ist zerstreuet.

Unterdessen geschieht es, großer Gott, und dieses Bekenntniß macht mich schamroth vor dir, daß mich die Widersprüche, welche ich in deinem Dienste von Seiten der Menschen erdulden muß, niederschlagen und kleinmüthig machen. Ich bin ganz matt und ohne Kräfte. Alle meine Entschliessungen sind nicht fester, als das Wasser, welches nicht einen Augenblick auf einem Orte stehen bleiben kann, ohne zu zerfließen

fließen und sich auszubreiten. Diese Standhaftigkeit, die ich mir versprach, als die Gefahr noch ferne von mir war, verläßt mich, so bald sie sich zeiget. Da ich einem Menschen gleiche, von dessen Gebeinen sich keines an seinem rechten Orte befindet: so kann ich weder stehen, noch einen Schritt thun, ohne zu befürchten, daß ich fallen werde.

V. 15.

## Mein Herz ist mitten in meinem Leibe geworden wie Wachs, das zerschmelzet.

Mein Herz, welches ehemals die Bitterkeiten und widrigen Zufälle, welche die Leidenschaften allemal zu begleiten pflegen, so muthig ertragen hatte, verspühret nicht die geringste Kraft mehr in sich, diejenigen zu ertragen, welche von der Tugend nicht können getrennet werden. Es ist nicht anders, als ein weiches Wachs, in welches alles einen Eindruck macht, und worinnen die letzten Gegenstände demjenigen, welchen die ersten darein gemacht hatten, nach und nach vertilgen. Ich kann nicht einen Augenblick für mich selbst gut seyn; und ich bin beynahe in einem jeden neuen Zustande, ein neuer und anderer Mensch.

V. 16.

## Meine Kraft ist verdorret, wie ein Scherbe; und meine Zunge klebet an meinem Rachen; und du hast mich in den Staub des Todes geführet.

Das Vergnügen, welches ich, o mein Gott, in der Ausübung der Gottseligkeit fand, ist gänzlich verschwunden. Die Salbung, welche ich verspürete, wenn ich dein heiliges Gesetz betrachtete, hat sich in eine schreckliche Trockenheit verwandelt. Ich bin wie ein Erdreich, das von dem Feuer ausgedorret und verbrannt ist. Diese Trockenheit hat sich in alle Kräfte meiner Seele ausgebreitet. Und so bald ich dieselben gebrauchen will, dich zu loben und zu preisen: so werden sie von einem schädlichen Ekel gefesselt. Und wenn sie mir gleich, wenn ich sie anstrenge, ihren Dienst nicht gänzlich versagen:

so thun sie es doch nicht anders, als mit Verdruß, und gleichsam wider ihren Willen. Wenn meine Zunge dein Lob besingt: so empfindet sie den süßen Trost nicht mehr, der ehemals meine Treue belebete, und mein Herz mit einer heiligen Freude berauschete. Es scheint, als ob sie an meinem Gaumen klebete, wenn ich sie dazu gebrauchen will, daß sie ihre Stimme mit der Stimme der Kirche vereinigen, und deine Barmherzigkeit rühmen und preisen soll. Alles fällt mir schwer, großer Gott; alles bringt mich auf; alles läßt mich sonst nichts, als eine betrübte Trockenheit auf den Wegen deiner Gebote empfinden. Willst du mich denn also wiederum in den häßlichen Staub und in das stinkende Grab, aus welchem du mich herausgezogen hast, fallen lassen? Und verkündiget mir nicht diese Mattigkeit einen nahe bevorstehenden Tod?

V. 17.

## Denn viel Hunde haben mich umgeben, und die Rotte der Boshaftigen ist um mich her.

Die Menschen legten ehemals meinen Ausschweifungen nichtige Lobeserhebungen bey. Es ist billig, großer Gott, daß ich itzo durch die Demüthigung, welche mir ihre Verachtung zuzieht, für den geheimen Wohlgefallen büße, den ich an ihrem Beyfalle fand. In Wahrheit, o mein Gott, sie lassen es nicht dabey bewenden, daß sie mich verachten; sondern sie fallen mich als rasende Hunde an. Sie versetzen meinem guten Namen beständig die grausamsten Bisse. Sie kommen in keiner andern Absicht zusammen, als mich zu zerfleischen. Ich bin der gewöhnliche Gegenstand ihrer Unterredungen und ihrer beißenden Spöttereyen. Sie lassen mich nicht aus ihren Augen; und wenn sie ja von ihrem Vorhaben ablassen, so geschicht es aus keiner andern Ursache, als weil sie es überdrüßig sind, und damit sie es bald wiederum von neuem anfangen mögen.

## V. 18.

## Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben, und alle meine Gebeine gezählet.

Ein ungläubiges Volk durchbohrete ehemals deinem anbethungswürdigen Sohne die Hände und Füße. Es zerbrach ihm seine Gebeine nicht. Allein es scheint, als ob es deswegen geschehen wäre, damit ein jedes von denselben eine neue Marter empfinden möchte. Dieses ist, großer Gott, ein Bild von den Widerwärtigkeiten, die mir meine Feinde zufügen. Diese Vergleichung sollte mich, großer Gott, trösten: aber sie betrübet mich. Sie durchbohren meine Hände nicht mit einem eisernen Schwerdte; sondern mit dem Schwerdte ihrer Zunge. Sie werfen mir unrechtmäßiger Weise erlangte Güter, und Raubereyen vor, die ich doch nicht begangen habe. Der Segen, den du über meine irdischen Geschäffte ausbreitest, scheint ihnen nichts anders, als eine Frucht meiner Betrügereyen und Ungerechtigkeiten zu seyn. O wie glücklich wäre ich, großer Gott, wenn mein Lebenswandel eben so unschuldig gewesen wäre, als mein Glück; und wenn ich mir nicht selbst mehr Unrecht zugefüget hätte, als meinem Nächsten? Sie nageln zwar meine Füße nicht an das Kreuz: aber sie machen alle meine Unternehmungen zu Lastern. Sie schreiben die öffentlichen Werke, die ich, o mein Gott, dir und der Tugend zu Ehren auszuüben, mich schuldig zu seyn erachte, der Prahlerey, einem geheimen Ehrgeize, und einer Begierde mir die Hochachtung und Freundschaft der Großen zuwege zu bringen, zu. Sie zählen alle meine Schritte, und suchen auch sogar alle meine geheimsten Absichten zu erforschen, damit sie übel von ihnen reden können, gleich als ob sie ihnen vollkommen bekannt wären.

V. 19.

**Sie haben aber auf mich acht genommen, und mich angesehen. Meine Kleider haben sie unter sich getheilet, und über mein Gewand das Looß geworfen.**

Ja, was sage ich, großer Gott? Sie durchsuchen sogar meinen bisher geführten Lebenswandel, und führen aus demselben mit einer eiteln sieghaften Miene Begebenheiten an, welche ihnen Thränen auspressen sollten, wie sie es täglich bey mir thun. Mit einem Worte, sie untersuchen und durchforschen mit tadelhaften Augen, sowohl meine Person, als auch mein ganzes Verhalten; es entgeht ihnen nichts. Der Wohlstand, in welchen du mich gesetzet hast, erreget ihre Eifersucht und Bosheit. Sie sehen meine Güter als übelerworbene Güter an, und theilen sich bereits darein, weil sie sich die thörichte Hoffnung machen, es werde mich mit der Zeit entweder die Macht oder die Gerechtigkeit derselben berauben. Kaum lassen sie mir, nach ihren gemachten thörichten Entwürfen, ein Kleid zu meiner Bedeckung. Sie möchten es sogar gern der Entscheidung des Looßes überlassen, wem es unter ihnen zu Theile werden soll. Sie sind thöricht, daß sie mir vergängliche Güter, die ich verachte, misgönnen, und nicht vielmehr die Gnade und das Licht, welches du in meine Seele geleget hast, mit mir theilen wollen. Aber ich bin noch viel thörichter, o mein Gott, daß ich Reden, derer Nichtigkeit und Thorheit ich so deutlich einsehe, einen Eindruck in mich machen lasse.

V. 20.

**Du aber, o Herr, mache deine Hülfe nicht weit von mir; siehe auf meinen Schutz.**

Es war mir, großer Gott, in diesem Stücke meine ganze Schwachheit bekannt; aber du, Herr, der du sie in meinem Herzen noch weit besser, als ich, und mit nicht so günstigen Augen betrachtest, (denn wir vermindern unsere Treulosigkeiten allemal in unsern Augen, und unsere Eigenliebe hat an

allen Urtheilen, die wir von uns selbst fällen, nur gar zu vielen Antheil;) du, Herr, dem meine Unentschlüßigkeit und meine niederträchtige Furchtsamkeit bekannt ist, und auch noch alles dasjenige kennest, was mein Herz davon vor mir selbst verheelet, verziehst nicht mir zu Hülfe zu kommen. Je schwächer ich bin, desto mehr bedarf ich deines Schutzes, o mein Gott, du Beschützer der Schwachen, und allezeit sichere Freystadt derer, die umkommen wollen, und dich um Hülfe anrufen. Du, großer Gott, darfst nur deine Augen auf mich richten. Der gefährliche Zustand, in welchem ich mich befinde, verspricht mir deinen Beystand; er wird nicht zulassen, daß du ihn auch nur einen Augenblick verschiebest.

V. 21.

**Errette meine Seele vom Schwerdt, o Gott, und meine Einsame aus der Hand des Hundes.**

Es ist mir nicht unbekannt, großer Gott, wie unwürdig ich der Gnade bin, um welche ich dich anflehe; und daß du mich, an statt mir zu Hülfe zu kommen, mich vielmehr verlassen, und dem Schwerdte deiner Gerechtigkeit übergeben solltest, um mich dafür zu bestrafen, weil ich eine so gar schlechte Standhaftigkeit bewiesen, und die Reden und Urtheile der Welt einen so gar großen Eindruck in mich habe machen lassen. Es ist mir, o mein Gott, viel zu bekannt gewesen, als daß ich es hätte verachten sollen; und ich habe dich viel zu lange gelästert, als daß ich mich nicht vor dir allein fürchten sollte. Was habe ich wohl, großer Gott, von der Welt zu hoffen, daß ich noch immer die Schwachheit begehe, ihr zu gefallen? Was habe ich von ihr, daß ich ihrer noch schone, sonst erhalten, als die Neigungen und strafbaren Leidenschaften, die meine Seele getödtet hatten? Und was habe ich nicht dagegen von dir, großer Gott, bekommen? Was hast du nicht für mich gethan; und was für unermeßliche und ewige Güter erwarte ich nicht noch, um mich zu bewegen, dir getreu zu

verbleiben? Ziehe also, großer Gott, das Schwerdt deines Zornes, welches über meinem Haupte schwebet, zurücke. Laß nicht zu, daß meine Seele, wie ein unreines Thier, zu seinem Gespeyten zurücke kehret. Ich habe, großer Gott, sie nur allein zu erretten. Und wenn ich sie verliere: so kann dieser unendliche Verlust nicht wieder ersetzet werden. Du wirst mir keine neue geben, welche die Sünden und Undankbarkeiten der ersten wieder gut machte. Wenn du aber auch gleich alle diejenigen, welche die Leiber der übrigen Menschen beleben, mit meinem Leibe vereiniget hättest, würde ich wohl, o mein Gott, deren zu viel haben, die Barmherzigkeit meines Wohlthäters zu preisen? Würde auch wohl nur eine einzige darunter seyn, die ich deiner Herrschaft und Gewalt entziehen wollte? und würde ich mich wohl erkühnen, deinem Feinde, aus einer strafbaren Undankbarkeit, eine Seele zu übergeben, die von dir herkömmt, und nur allein für dich gemacht ist?

V. 22.

## Erlöse mich aus dem Rachen des Löwen, und meine Demuth von den Hörnern der Einhörner.

Der Feind meiner Seligkeit, welcher, großer Gott, ganz wüthend ist, daß du ihm seinen Raub entrissen hast, brüllet wie ein Löwe um mich herum, mich zu verschlingen. Meine Schwachheit ist ihm aus einer nur gar zu langen und betrübten Erfahrung bekannt. Er weis alle Zugänge meines Herzens, wo man mich unvermuthet überfallen kann. Er sieht, daß sie fast insgesammt verschlossen sind, seitdem du mich unter die Flügel deiner Gnade genommen hast. Es ist noch ein einziger davon übrig, mit dem er seinem Hasse und seiner Rache schmeichelt, und durch welchen er mir einen tödtlichen Streich zu versetzen gedenkt. Dieser besteht in der thörichten Furcht vor den öffentlichen Reden, und in der Kleinmüthigkeit, die von der Verachtung und den Spöttereyen herrühret, welche mir meine Veränderung und meine Zurückkehrung

rung zu dir zuzieht. Vertreibe, großer Gott, diese kindische Furcht. Bedecke mich mit dem Schilde eines standhaften und großmüthigen Glaubens, wider welchen alle Pfeile der thörichten Zungen nichts ausrichten können. Befreye mich, großer Gott, von meiner eigenen Schwachheit. Ich habe von mir selbst weit mehr zu befürchten, als von aller Wuth und von allen Bemühungen des reißenden Löwens.

V. 23.

**So will ich deinen Namen meinen Brüdern verkündigen; mitten unter der Gemeine will ich dich preisen.**

Alsdenn werde ich mich, großer Gott, an statt mich deines Namens vor den Menschen zu schämen, in ihre zahlreichsten Gesellschaften begeben, deine Wunder in denselben bekannt zu machen. Ich werde mich nicht mehr vor ihnen, als vor meinen Tadlern fürchten. Ich werde sie als meine Brüder ansehen, die eine Mutter haben, durch einerley Wasser wiedergeboren worden, Kinder eines Vaters, Erben eines Reiches, und durch weit unauflöslichere Bande, als die Bande des Fleisches und des Blutes, mit mir vereiniget sind. Und wenn mir ihre Ausschweifungen und ihr Unglück eben so sehr, als meine eigenen zu Herzen gehen: so werde ich ihnen die Barmherzigkeit erzählen, die du an meiner Seele gethan hast. Ich werde ihnen bekannt machen, wie groß der Reichthum deiner Güte gegen die Sünder ist, die sich zu dir bekehren. Und wenn sie Zeugen von den Wundern seyn werden, die du an mir gethan hast, gleichwie sie ehemals Zeugen meiner Ausschweifungen gewesen waren: so werden sie dir vielleicht ein reuiges und bußfertiges Herz darbringen. Sie werden dich in ihre Seele zurückerufen, aus welcher dich die Welt und der Teufel vertrieben hatten. Und wenn sie von dem schändlichen und schweren Joche ihrer Leidenschaften werden seyn befreyet worden: so werden sie ihre Stimme mit meiner vereinigen, das Lob deiner Gnade zu besingen.

V. 24.

## Die ihr den Herrn fürchtet, lobet ihn; ehret ihn alle, die ihr vom Saamen Jacobs seyd.

Ich spüre bereits, großer Gott, daß du mein demüthiges Gebeth nicht verachtet hast. Mich dünkt, mein Herz habe eine ganz neue Kraft bekommen. Ich weis nicht, großer Gott, ob ich mir nicht gar zu viel zutraue; allein mich deucht, ich wolle in diesem Augenblicke nicht nur der Welt nebst allem ihren Tadel und aller ihrer Verachtung, sondern auch noch darzu nebst allen ihren Verfolgungen, Lästerungen und Widerwärtigkeiten, die sie mir würde zufügen können, Trotz bieten, mich von der Liebe Jesu Christi, deines Sohnes zu scheiden. Deine Heiligen, großer Gott, sind unerschrocken vor die Tyrannen getreten: Sie haben dich mitten unter den Rädern und dem Feuer bekannt. Und ich sollte nicht das Herz haben, dir mitten unter deinem Volke, aus Furcht vor einem nichtigen Tadel, Ehre zu erweisen! Ich schäme mich, großer Gott, vor dir sonst keiner Sache wegen, als daß ich so undankbar, und in dem Glauben so wankelmüthig gewesen bin, daß ich mich deiner vor den Menschen geschämet habe. Und wenn sich deine Knechte, großer Gott; wenn sich diejenigen, die dich lieben, und dich fürchten, nicht unterstehen, dich öffentlich zu preisen und zu verherrlichen; wer wird dir, großer Gott, die Ehre, die Anbethung, und die Verherrlichung, welche dir auf der Welt gebühret, erweisen? Wenn das heilige Geschlechte Jacobs, wenn die wahren Kinder Abrahams Bedenken tragen, dir öffentlich den Dienst und die Pflichten zu erzeigen, welche sie allein treulich beobachten; wird wohl der Gottlose und Sünder deine Gerechtigkeit erzählen? Wird man also wohl, großer Gott, die Menschen, welche das Herz haben dir zu dienen, und dich öffentlich anzubethen, in den entferntesten Inseln und bey den unbekanntesten Völkern suchen müssen? Du hast die gläubigen Seelen von andern unterschieden, indem du ihnen einen so sonderbaren Seegen mitgetheilet hast. Du hast sie aus einer verderbten

derbten Welt erwählet, und von ihr abgesondert, da du indessen die übrigen Menschen auf ihren Lasterwegen in der Irre fortgehen lässest. Sollten sie dir für eine so sonderbare Wohlthat nicht öffentlich und beständig danken? Was sollte ihnen wohl sonst verdrießlich fallen, als daß sie nicht alle Creaturen, den Himmel und die Erde, und die Menschen von allen Völkerschaften, zu Zeugen der Liebe, des Lobes und der Danksagungen haben können, welche dir ihr Mund und ihr Herz unaufhörlich darbringen sollen?

## V. 25.

**Ihn fürchte der ganze Saamen Israel; denn er hat das Flehen des Armen nicht verachtet, noch verschmähet.**

Es müsse also, großer Gott, das ganze Geschlechte der Frommen den Tadel und die Urtheile einer Welt, die du verworfen hast, verachten. Es müsse sonst niemand, als dich allein fürchten, der du ihr ewiges Schicksal in deinen Händen hast; und nicht die Menschen, die ihrentwegen nichts thun können. Wenn man die Furcht und Liebe deines Namens in seinem Herzen hat, o wie verächtlich scheint alles dasjenige zu seyn, was du nicht bist, großer Gott, oder was nicht zu dir führet! Und wenn sich auch gleich alle Creaturen wider uns vereinigten, und auf unsern Untergang bedacht wären; was können wir wohl verlieren, großer Gott, so lange wir deine Gnade besitzen? Die Widerwärtigkeiten und Beschimpfungen, welche wir uns durch den Eifer für deine Ehre von Seiten der Menschen zuziehen, machen uns zu einem Gegenstande, der deiner Sorgfalt und deines Wohlgefallens noch würdiger ist. Alsdenn kömmst du uns, großer Gott, an statt bey unserem Seufzen unempfindlich zu seyn, und unser Gebeth zu verachten, mit dem ganzen Reichthume deines Trostes und deiner Gnade zuvor. O wie reich ist man, großer Gott, wenn man nur deswegen arm und elend ist, weil man dir treu gedienet hat.

V. 26.

**Er hat auch sein Angesicht von mir nicht abgewendet; und da ich zu ihm rief, hat er mich erhöret.**

Ich erfahre es, o mein Gott, diesen Augenblick. O! wer wird sich in Zukunft durch Menschenfurcht den Muth benehmen lassen. Der Abgrund der Ausschweifungen, in welchem ich so lange Zeit gestecket hatte, meine Unentschlüßigkeit, meine Niederträchtigkeit, und meine schlechte Dankbarkeit, seitdem mich deine barmherzige Hand aus diesem Schlunde herausgezogen hat, schienen allen neuen Beystand deiner Gnade auf immerdar von mir zu entfernen. Unterdessen hat sich, o Gott voll Gütigkeit, dein väterliches Herz nochmals meiner erbarmet. Du hast mich mit mitleidigen und liebreichen Augen angesehen. Du ließest dir die Gefahr zu Herzen gehen, in welcher ich stack, und die, bloß um meiner Schwachheit willen, betrübt für mich werden wollte. Du hast meinen Glauben erwecket. Ich habe meine *Treulosigkeit und Undankbarkeit* erkannt. Ich habe dich zu Hülfe gerufen. *Weil mich mein* Zustand, und die Gefahr, welche mir bevorstund, erschreckte: so habe ich mein Geschrey zu dir verdoppelt, und du hast mich erhöret. Du hast meine Unruhen gestillet, meine eitle Furcht vertrieben, und die Herzhaftigkeit und Heiterkeit auf die Dunkelheit und die Finsternisse, die sich meiner Seele bemächtiget hatten, folgen lassen.

V. 27.

**Bey dir ist mein Lob, in der großen Gemeine; ich will meine Gelübde bezahlen vor dem Angesichte derjenigen, die ihn fürchten.**

O mein Gott, warum können nicht alle Menschen Zeugen von den Regungen meiner Liebe und Erkenntlichkeit seyn? Warum kann die Welt, derer Lob oder Tadel so betrübte Eindrücke in mich machten, nicht in meinem Herzen sehen, wie sehr ich ihre nichtigen Urtheile verachte? Ja, großer Gott, prüfe mich nur, damit ich in deinen Augen möge würdig erfunden

funden werden, dein Lob zu besingen, und in die Gesellschaft der Frommen und Gerechten zu kommen, derer Treue deinen heiligen Namen verherrlichet, und die Religion in der Welt ehret. Ich mag dieser elenden Welt weiter nicht gefallen, als indem ich sie verachte. Dir allein, großer Gott, gebühret die Ehre und das Lob. Wer bin ich, und was ist lobenswürdiges an mir, daß ich nach dem Beyfalle der Menschen trachte? Wenn sie mich, o mein Gott, so kenneten, wie ich wirklich beschaffen bin; so würde ich der Schandfleck und Abschaum derselben seyn müssen. Vermehre, großer Gott, deine Knechte auf der Welt. Laß die Anzahl deiner Auserwählten in diesen bösen Tagen wachsen und zunehmen. Laß ein Volk an Heiligen fruchtbar werden, welches ehemals deiner Kirche so viele derselben geschenket hat. Vermehre unter demselben die Gemeine derer, so dich fürchten. Diese will ich, großer Gott, allein zu Tadlern und Richtern meines Verhaltens haben. Sie allein sind würdig, die Barmherzigkeit, die du meiner Seele erwiesen hast, öffentlich bekannt zu machen, und sich mit mir zu vereinigen, dir einen Dank dafür abzustatten, der mit dieser Wohlthat einige Gleichheit hat.

## V. 28.

**Die Armen werden essen, und ersättiget werden; auch werden den Herrn loben, die ihn suchen; ihre Herzen werden in alle Ewigkeit loben.**

Damit ich einen unermeßlichen Raum zwischen die Welt und mich setzen möge: so will ich alle Verschwendungen und thörichten Ausgaben abschneiden, welche gleichsam das einzige Band der Gesellschaft unter ihren Anhängern geworden sind. Ist es nicht auch, großer Gott, noch über dieses billig, daß ich durch eine heilige Freygebigkeit den sündlichen Gebrauch wieder gut mache, wozu ich bisanhero die Güter angewendet, die ich nur allein von dir erhalten habe, und welche du mir nur zu dem Ende gegeben hast, daß ich denen damit aushelfen soll, welche im Hunger und Elende schmachten? Es werden

den also die Armen in Zukunft der angenehmste und unumgänglichste Gegenstand meiner Sorgen seyn. Würde ich wohl, großer Gott, zu einer Zeit im Ueberflusse leben können, da Unglückselige, da meine Brüder, da die Glieder Jesu Christi deines Sohnes, sich in der entsetzlichsten Dürftigkeit und Hunger befinden? Ich will, o mein Gott, für ihre Nothdurft Sorge tragen. Ich will ihnen ihre Mühseligkeiten erleichtern. Meine köstlichste Speise wird diejenige seyn, die ich mir abbrechen werde, sie zu sättigen. Ich will ihre Thränen abwischen, und bey der unschuldigen Freude, die sie über den Beystand, der ihnen geleistet wird, verspüren, werden sie dich, großer Gott, dafür preisen, daß du ihnen in der Liebe derer, die dir dienen, einen so angenehmen Beystand verschaffet hast. An statt, daß sie wider deine Vorsehung murren, werden sie dieselbe öffentlich rühmen und preisen. Sie werden einem Gott vertrauen, welcher der Vater und Beschützer der Armen und Waysen ist. Sie werden sich einzig und alleine zu dir halten. Ihr dürftiger und elender Zustand wird ihnen lieb und angenehm seyn. Sie werden ihn als ein sicheres Unterpfand deiner vorzüglichen Liebe und ihrer Seligkeit ansehen. Und wenn ihre Seele von dem Elende ihres Leibes wird seyn befreyet worden: so wird sie dir an dem Orte des Lebens und der Glückseligkeit ewig Lob und Dank dafür sagen.

## V. 29.

## Alle Ende der Erden werden daran gedenken, und zum Herrn sich bekehren.

Wenn, o mein Gott, alle Christen das Mitleiden, und den Beystand, den sie ihrem nothleidenden Nächsten leisten sollen, für eine ihrer vornehmsten Pflichten hielten; wenn sie, nachdem sie demjenigen Gnügen gethan, was die Nothdurft und der Wohlstand ihres Standes erfordern, das Uebrige von ihren Gütern als ein Gut ansähen, welches den Armen gehöret; und wenn unter uns kein Elend entstünde, dem nicht so gleich abgeholfen würde; was für eine herrliche Sache

würde

würde nicht, o mein Gott, dieses für das Christenthum seyn! die entferntesten und ungläubigsten Völker würden einen Gottesdienst bewundern, der die Menschen durch so genaue und unauflösliche Bande mit einander zu vereinigen weis; und sie würden sich hausenweise vor deinen Altären einfinden, die Anzahl der Gläubigen zu vermehren. Sie würden dich an diesen Dingen als den einzigen Urheber eines Gesetzes erkennen, welches so viele Merkmaale der Göttlichkeit an sich hat. Sie würden auf das begierigste einer heiligen Gesellschaft einverleibet zu werden wünschen, in welcher alle Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens so sichern Trost und Hülfe finden; wo man die Güter anderer als die seinigen ansehen kann, so bald man ihrer bedarf; und wo die Religion aus allen Gläubigen nur eine einzige Familie macht, in welcher alles gemein zu seyn scheint, und wo nur allein die Bande der Liebe die Menschen tausendmal genauer mit einander vereinigen, als die Bande des Fleisches und den Blutes, welche oftmals weiter zu nichts dienen, als Spaltungen unter ihnen anzurichten.

## V. 30.

## So werden auch alle Geschlechte der Heyden anbethen vor seinem Angesichte.

Diese unveränderliche Liebe vereinigte ehemals, o mein Gott, deine ersten Gläubigen unter einander. Sie war das deutlichste Merkmaal dieser angehenden Kirche, gleichwie sie die erste Pflicht derselben war. Hieran unterschied man sie von den abgöttischen Völkern; und dieses war die vornehmste Reizung, durch welche sie zu deiner Kirche berufen, und zu deinen Anbethern gemacht wurden. Wir würden noch eben dieses Vergnügen haben, wenn wir noch eben die Tugend besäßen, die unsere Väter besaßen. Es würde kein Ungetreuer und kein Ungläubiger mehr auf der Welt seyn, wenn das Christenthum noch itzo, wie ehemals, eine Gesellschaft der Liebe und Gutthätigkeit wäre; und wenn nicht der Eigennutz, der Haß, die Eifersucht, der Stolz und Geiz, nebst allen übri-

übrigen Leidenschaften, welche unter den übrigen Menschen Trennungen anrichten, und allenthalben Unruhen, Uneinigkeit und Krieg erregen, dein Erbtheil angestecket, unter uns den Vater von dem Kinde, und den Bräutigam von der Braut getrennet, die Könige und Völker wider einander gewaffnet, und so gar dein Heiligthum, die heilige Freystadt des Friedens und der Liebe, eingenommen hätten.

V. 31.

## Denn das Reich ist des Herrn, und er wird herrschen über die Heyden.

Aber, großer Gott, unsere Sünden können die Wirkung deiner Verheißungen nicht zurücke halten. Du hast das Herz der Könige in deinen Händen. Du theilest allein die Länder und Königreiche aus. Du hast sie deinem Sohne alle versprochen. Du hast sie ihm gleichsam als sein Erbtheil angewiesen. Diese herrliche Verheißung geht unvermerkt in ihre Erfüllung. Apostolische Arbeiter tragen das Licht des Evangelii bis an die entferntesten Enden des Erdbodens, und richten allda das Reich deines Sohnes auf. Die Zeiten, welche du in deinem ewigen Rathschlusse bestimmet hast, kommen täglich näher. Und gleichwie er der Heiland aller Menschen ist: also wird er auch der König derselben seyn. Es werden alle Menschen seine unumschränkte Macht und Gewalt erkennen, und sich endlich seiner Herrschaft unterwerfen.

V. 32.

## Alle Fetten der Erde haben gegessen und angebethet; es werden alle die niederfallen vor seinem Angesichte, die zur Erde hinunterfahren.

Es haben sich bereits, großer Gott, die Kaiser und Großen des Erdbodens, welche anfänglich Verfolger seiner Lehre gewesen waren, derselben unterworfen. Sie haben ihre Zepter und Kronen zu seinen Füßen niedergeleget. Sie haben sich für weit glückseliger gehalten, wenn sie ihre Länder

mit einigen kostbaren Ueberbleibseln seines Kreuzes bereichern konnten, als wenn sie neue Provinzen und Königreiche mit denselben vereiniget hätten. Sie haben sich bey seiner Tafel mit einer weit größern Freude eingefunden, als bey den prächtigsten Gastmahlen. Die köstlichsten und niedlichsten Speisen sind ihnen gegen dieses himmlische Fleisch nicht anders, als Koth vorgekommen. Die heydnischen Könige werden endlich ihrem Beyspiele folgen. Wenn sie die Thorheit und Ruchlosigkeit ihres schändlichen Götzendienstes werden haben einsehen lernen: so werden sie die Augen vor dem Lichte und der Wahrheit aufthun, die sie nicht kannten, und welche man ihnen verkündigen wird. Sie werden von ihrem Glanze gerühret werden, und vor dem Erretter niederfallen, der ihnen das Leben und das Heil gesendet hat. Ihre stolzen Häupter werden sich vor dem demüthigen und betrübten Zeichen seines Kreuzes beugen; und alle Völker des Erdbodens, welche allezeit entweder die Laster, oder die Tugenden ihrer Oberherren nachahmen, werden sich mit ihnen in einerley Glauben, und in den Pflichten eines und eben desselben Gottesdienstes vereinigen.

## V. 33.

## Und meine Seele wird ihm leben; und mein Saame wird ihm dienen.

O warum kann ich nicht, großer Gott, den glückseligen Augenblick beschleunigen, in welchem dein Reich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet wird? Warum habe ich nicht die Einsichten, die Geschicklichkeiten, die Gnadengaben, und den Eifer der apostolischen Männer, die deinen Namen den wilden Völkern, die dich nicht kennen, verkündigen! Wenigstens aber will ich, Herr, in Zukunft nur allein für dich leben. Und wenn ich dir den noch übrigen Theil meines Lebens werde gewidmet haben: so will ich mich bemühen, meinen Kindern deine Furcht, als das köstlichste Erbtheil, so sie von mir erwarten können, zu hinterlassen. Ich werde nur allein diejenigen für meine Nachkommen erkennen, welche dir getreu

dienen werden. Laß, o mein Gott, mit meinem Blute die Gnade auf sie kommen, die du mir erzeiget hast. Dein Segen müsse sich unter ihnen von einem Geschlechte auf das andere beständig fortpflanzen. Ja, laß weit eher die Quelle meines Geschlechtes vertrocknen, als daß es sich jemals von dem Wege deiner Gebote entfernen möge.

V. 34.

**Man wird dem Herrn künftiges Geschlecht ankündigen; und die Himmel werden seine Gerechtigkeit dem Volke vermelden, das noch soll geboren werden, welches der Herr erschaffen hat.**

Warum ich dich, großer Gott, für meine Nachkommen bitte, darum bitte ich dich auch zu gleicher Zeit für alle noch künftige Geschlechter der Menschen. Beschleunige, o mein Gott, in Ansehung ihrer die Erfüllung deiner Verheißungen. Laß die glückseligen Zeiten herbey eilen, in welchen neue Himmel, ich will sagen, apostolische Männer, deinen Namen, und die Wunder deiner Gerechtigkeit den unbekanntesten Völkern verkündigen, und sie unter das Joch deiner Lehre bringen werden. Verzeuch nicht, diese so erwünschten Zeiten, und diese noch zukünftigen Völker auf dem Erdboden erscheinen zu lassen, welche du in deinem ewigen Rathe bestimmet hast, daß sie dieser ausnehmenden Wohlthat theilhaftig werden sollen. Du, großer Gott, bist der Schöpfer und Vater aller Menschen. Du allein hast diese Menge Menschen und Völker auf den Erdboden gesetzet. Es kömmt deiner Gütigkeit zu, sie nicht bis an das Ende in den Finsternissen und Schatten des Todes sitzen zu lassen. Das Blut deines Sohnes, der sie erkauft hat, bittet bey dir täglich für sie. Du wirst endlich, o mein Gott, das Licht der Wahrheit in diesen unglückseligen Gegenden scheinen lassen; und es werden alle Völker erkennen, daß kein anderer Gott sey, als du, und kein anderer Heiland, als dein Sohn, den du uns gesendet hast.

Der

# Der zwey und zwanzigste Psalm.

## Danksagung, welche eine Seele, die den Ausschweifungen der Welt seit langer Zeit entsaget hat, Gott für die unschätzbare Wohlthat abstattet, vermöge welcher er sie zu der Erkenntniß der Wahrheit berufen hat.

### V. 1.

**Der Herr regieret mich, und mir wird nichts mangeln. Er hat mich an einen Ort gesetzt, da Weyde ist.**

Du, o mein Gott, bist der einzige Vater und wahrer Hirte unserer Seelen. Ich war lange Zeit ein verirrtes Schaf gewesen. Ich hörete deine Stimme nicht, ob du gleich beständig aus dem Innersten meines Herzens zu mir redetest. Die Welt redete weit stärker, als du. Sie redete zu meinen Sinnen, und meine Ohren stunden nur allein für sie offen. Sie verblendete mir die Augen, und brachte es dahin, daß ich deine Weyden und die Pflichten deines Gesetzes, als betrübte und dürre Weyden, die voll Dornen und Disteln sind, ansah. Die ihrigen hingegen stellete sie mir als solche Oerter vor, die mit Blumen bedecket sind, und wo die Ergötzlichkeiten unter unsern Füßen wachsen. Dem ungeachtet fand ich, o mein göttlicher Hirte, allda nichts, als dürre Oerter und Mangel. Unter diesen betrüglichen Blumen traf ich bey einem jedweden Schritte die Schlange an, welche mir grausame Bisse versetzte. An statt, daß die Ergötzlichkeiten, welche sich mir zeigeten, mein Verlangen hätten stillen sollen: so erregeten sie vielmehr meinen Durst nach neuen. Die Leidenschaften, die sie nach und nach in meinem Herzen erre-

gete, waren lauter Tyrannen, die es einer um den andern zerfleischeten. Ich wurde nicht müde, dasjenige aufzusuchen, was, nach meiner Meynung, ihm Gnüge thun, und seine Unruhe stillen konnte. Und wenn ich dachte, ich hätte es gefunden: so wurde ich bald darauf gewahr, daß ich mich geirret hatte. Ich veränderte die Gegenstände: aber mein innerliches Betrübniß änderte sich nicht, und mein leeres Herz wurde durch nichts erfüllet. Seitdem ich aber, o mein anbethungswürdiger Hirte, diese betrübten und giftigen Weyden verlassen habe, und zu deiner Heerde zurückegekehret bin, befinde ich mich in ganz andern Umständen. Da ich unter deiner Aufsicht ganz ruhig lebe, und frey von den Sorgen und Unruhen bin, welche die sündlichen Leidenschaften nach sich ziehen: so dünkt mich, mein Herz befinde sich an seinem rechten Orte, es mangele ihm nichts mehr, und es wünsche weiter nichts, als dir nachzufolgen, und mit einer desto größern Liebe und Treue zu dienen. O was für Annehmlichkeiten, o was für reichlichen Trost trifft man nicht, o guter und liebreicher Hirte, auf deinen Weyden, und auf den Wegen, die du deine Schafe führest, an! Es sind keine von den Ergötzlichkeiten, welche der Genuß vergiftet, und unschmackhaft macht. Je länger man sie genießt, desto angenehmer kommen sie uns vor. Je länger man dir nachfolget, desto lieber thut man es. Die Welt verspricht Ergötzlichkeiten: aber sie verschaffet uns nichts, als Kreuz und Verdruß. Du aber, o Herr, kündigest uns nichts, als Kreuz an, und dieses Kreuz ist die Quelle unzähliger unaussprechlicher Tröstungen.

## V. 2.

## Er hat mich bey dem Wasser der Erquickung auferzogen; meine Seele hat er bekehret.

Die Welt führete mich, o mein Gott, an das Ufer vergifteter Wasser, als sie meinen strafbaren Durst nach Ergötzlichkeiten stillen wollte: allein je mehr ich davon trank, desto heftiger wurde mein Durst. Ich legte feurige Kohlen auf mein Herz; und je mehr ich mich abzukühlen suchte, desto

mehr gerieth ich in Brand. Aber das Wasser, mit welchem du, o mein Gott, meinen Durst gelöschet hast, ist dasjenige Wasser, welches bis in das ewige Leben reichet. Wenn man einmal davon getrunken hat: so dürstet man nicht mehr nach der Welt und den Ergötzlichkeiten. Ein einziger Tropfen von diesem himmlischen Wasser kühlet und erquicket das Herz weit mehr, als alle Flüsse Babylons. Es ist ein klares und stilles Wasser, das weder Koth, noch betrübte Trümmern mit sich führet; da hingegen das Wasser Babylons weiter nichts, als ein stinkender Schlamm ist. Und da es einem reißenden Strome gleicht: so führet es alle diejenigen mit sich in den Abgrund fort, die sich niederbücken, daraus zu trinken; und es ist nur allein wegen der todten Körper und unglückseligen Trümmern, die es beständig mit sich führet, bekannt. Du, o mein Gott, hast mich aus diesem Schiffbruche errettet. Du hast mir die Hand gereichet, und mich aus diesen Wassern herausgezogen, als sie mich eben verschlingen wollten. Allein, meine Seele hat die Gefahr, so ihr bevorstund, nicht eher recht eingesehen, als nachdem sie deine Barmherzigkeit davon befreyet hat.

## V. 3.

## Er hat mich auf die Wege der Gerechtigkeit geführet, um seines Namens willen.

Vergönne mir, o mein Gott, daß ich itzo vor deinen Augen an alle Barmherzigkeit, die du meiner Seele erwiesen hast, gedenke. Du hast es nicht dabey bewenden lassen, daß du mich aus dem Abgrunde, als ich versinken wollte, herauszogest. Es geschieht oftmals, daß, wenn man einigen Gefährlichkeiten der Welt entgeht, man in neue verfällt. Man verläßt zwar seine bisherigen Wege; aber die deinigen betritt man nicht so, wie man sollte. Man verirret sich sogar auf dem Wege der Tugend, und will vermittelst solcher Wege zu dir gelangen, welche diejenigen gar nicht sind, die du uns führen wolltest. Und dieses ist, o mein Gott, eine neue Wohlthat, wofür dir meine Seele Dank schuldig ist. Du hast mir

gesagt, die Pflichten meines Standes wären der einzige Weg, auf welchem ich selig werden könnte. Wenn man diese treulich beobachte: so erfülle man alle Gerechtigkeit. Die heiligsten Werke, welche bey diesen Pflichten nicht bestehen könnten, wären Werke der Menschen, und nicht der Gnade. Man betröge sich, wenn man dasjenige, was uns ein falscher Eifer eingiebt, demjenigen, was du von uns verlangest, vorzöge; und dein Befehl wäre in den Pflichten unsers Standes deutlich ausgedrückt, da wir hingegen in allen vermeyntlichen Uebungen der Gottlosigkeit, so uns davon entfernen, sonst nichts deutliches und gewisses, als unsern Eigenwillen, antrafen. Du hast mir dieses, o mein Gott, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit bekannt gemacht. Ich zeigete dir damals nur noch einen ganz schwachen Anfang zum Guten, und ein Leben, dessen Unreinigkeiten meine Thränen niemals werden auslöschen können. Allein, deine Gaben und Geschenke kommen niemals allein. Du giebst denen, welchen du einmal gegeben hast, immer noch mehr. Es gereichet, o mein Gott, deinem Namen zum Ruhme, daß du so reich an Barmherzigkeit bist. Du willst nicht haben, daß ihn diejenigen, welche sich deine Knechte nennen, durch sonderbare Unternehmungen und Misbräuche einer übelverstandenen Gottesfurcht beschimpfen sollen. Die Welt ist, o mein Gott, ohnedem schon geneigt genug, die Tugend in ein böses Geschrey zu bringen, ohne daß ihr diejenigen, so sie öffentlich ausüben, durch einen wunderlichen und unzeitigen Eifer Gelegenheit geben dürfen, noch mehr an ihr zu tadeln.

## V. 4.

## Wenn ich denn schon mitten im Schatten des Todes herwandele, so will ich doch kein Unglück fürchten; denn du bist bey mir.

Nachdem du mich nun, o göttlicher Hirte meiner Seele, aus so vielen Gefährlichkeiten errettet hast, wovor habe ich mich wohl zu fürchten, so lange ich auf deinen Wegen wandeln werde? Wenn du mich auch gleich auf denselben den

Ekel,

Ekel, die Dürre und die Finsternisse empfinden ließest, welche bisweilen die gläubigsten Seelen empfinden; so würde mich doch so gar selbst deine Hand, die mich schlüge, dabey zufrieden stellen. Ich würde einsehen, daß du es, o mein Gott, bist, der du, wenn es dir gefällt, das Licht und die Finsternisse schaffest; und daß du dich einer Seele nebst allem, was deine Gegenwart tröstliches mit sich führet, zeigest, oder dich vor ihren Augen hinter eine Wolke versteckest, ihren Glauben zu prüfen. Ich würde, großer Gott, allezeit in mir empfinden, daß du diese Tröstungen, oder diese Widerwärtigkeiten wirkest, und mein Vertrauen würde einmal so groß seyn, als das andere. Und wenn mich auch gleich diese Finsternisse, in welchen du mich stecken ließest, und die einer Seele deine Verlassung, und den Schatten des Todes und der Sünde anzukündigen scheinen, deiner Tröstungen beraubeten: so würden sie doch meine Treue nicht wankend machen, weil ich wüßte, daß du allezeit bey mir bist.

V. 5.

## Deine Ruthe und dein Stab haben mich getröstet.

Ich weis, o mein anbethenswürdiger Hirte, daß der Wolf oftmals auch sogar auf deine Weyden kömmt, und daselbst etwas zu erhaschen suchet. Allein dein Hirtenstab kann uns ganz allein beschützen, und ihn verjagen. Es haben sich nur allein die unvorsichtigen Schafe vor ihm zu fürchten, die sich von der Heerde entfernen, und auf Wegen, die du ihnen nicht vorgeschrieben hast, herum irren wollen. Ich weis, großer Gott, daß man müde und matt wird, wenn man auf den Wegen deiner Gebote einhergeht. Allein, du lässest die Schafe, welche dir der Vater gegeben hat, nicht umkommen. Sie werden durch eine geheime Kraft unterstützet und getröstet. Du nimmst sie so gar auf deine Achseln, wenn es scheint, als ob sie unterliegen wollten, und ihren Weg nicht weiter fortsetzen könnten. An dir, o mein Gott, mangelt es ihnen niemals. Alle deine Hülfe und dein Beystand stehen ihnen

zu Diensten. Ihre Untreue ist die einzige Ursache, welche sie dieses Beystandes entweder beraubet, oder macht, daß sie keinen Nutzen davon verspüren. Ich habe dieses sehr vielmal erfahren. Wenn ich in deinem Dienste müde oder nachläßig geworden bin: so hat solches allezeit von meiner schlechten Treue hergerühret. Je mehr ich bey den Sinnen, dem Stolze, oder der Eigenliebe Trost gesuchet habe, desto mehr hast du mir den Trost der Gnade entzogen. So bald ich mir dein Joch habe erleichtern wollen, hast du mir es desto schwerer gemacht. Nein, o mein Gott, deine Wege sind nicht rauh und beschwerlich. Wir bringen ganz allein die Dornen und den Ekel mit uns auf dieselben. Alles gereichet einem gläubigen Herzen auf denselben zum Troste: aber es macht auch alles ein kaltsinniges und wollüstiges Herz auf denselben widerspänstig.

## V. 6.

## Du hast einen Tisch vor meinem Angesichte bereitet, wider die, so mich plagen.

Die Welt ist, o barmherziger Vater, ein verfluchtes Erdreich, welches vielen Verdruß verursachet, aber keine Mittel wider denselben an die Hand giebt. Ihre Ergötzlichkeiten, die entweder schon abgenutzet sind, oder zur unrechten Zeit kommen, trösten einen weltgesinnten Menschen, dessen Herz mit Schmerzen und Bitterkeiten angefüllet ist, keinesweges wegen des erlittenen Verlustes, und der Trübsale, die er empfindet. Alles, was nur in die Sinne einen Eindruck macht, verschaffet der Seele keine Hülfsmittel, in welcher sich alle Widerwärtigkeiten und Unruhen des Sünders befinden. Es fehlet ihm zwar nicht an äußerlichen Tröstungen, allein er wird gewahr, daß sie nur die Oberfläche berühren, und daß der Stachel allemal in ihm zurücke bleibt. Es ist auch die Welt ein undankbarer und betrüglicher Herr, der bey unsern Widerwärtigkeiten lachet, und welcher, indem er sie zu lindern scheint, sie nur noch mehr zu vergrößern, und uns zu verführen suchet. Du aber, o mein Gott, hast mit einer

väterlichen Gütigkeit für alle Schwachheiten deiner Kinder gesorget. Deine heilige Tafel steht allezeit offen, und ist allezeit bereit, sie aufzunehmen. Du theilest dich ihnen an ihr selbst mit; und sie treffen in dieser göttlichen Speise ein sicheres Hülfsmittel für alle Schwachheiten, und einen wahren Trost wider alle die Verdrießlichkeiten, so ihnen die Welt erreget, an. Indem du, vermittelst des gesegneten Brodtes und Weines, selbst in ihr Herz kömmst: so bringst du die nie versiegende Quelle des Friedens und der Freude in dasselbe mit. Du verbesserst die geringen Gebrechen desselben. Was schwach werden wollte, stärkest du; und sie setzen, in der Kraft dieser himmlischen Speise, ihren Weg mit einem neuen Muthe zu den ewigen Bergen fort. Wie sehr sind nicht, o mein Gott, die weltlich gesinnten Seelen zu beklagen, daß sie sich eines so mächtigen Beystandes berauben, deiner Wohlthaten so wenig bedienen, sich bey deiner Tafel nicht eher einfinden, als wenn sie durch das Gesetz deiner Kirche darzu gezwungen werden, und die Theilnehmung an der größten und sonderbaresten Gnade, als eine verdrüßliche und beschwerliche Pflicht ansehen!

## V. 7.

**Du hast mein Haupt mit Oele reichlich gesalbet; und wie herrlich ist mein Kelch, der trunken macht.**

Ja, Herr, bey diesem Liebesmahle erfüllest du unsere Seelen überflüßig mit unaussprechlichem Troste, und dein Kelch berauschet sie mit einer ganz göttlichen Freude. Das ägyptische Räuchwerk macht das Herz weich, indem es den Leib stärket. Es bewahret unsere Leichname vor einer kurzen Fäulniß, und verschaffet ihnen in dem betrübten Aufenthalte des Grabes eine lange Dauer. Aber das Oel des köstlichen Räuchwerks, welches du mit den heiligen Geheimnissen unsern Seelen einflößest, reiniget sie, schmücket sie aus, und verschaffet ihnen bey der Beobachtung deiner Gebote weit mehrern Muth und Kräfte. Es leget ein Reis der Unsterb-

 lichkeit

lichkeit in sie, welches sie nicht nur vor einer kurzen Verwesung bewahret, sondern ihnen auch, wenn sie ihr irdisches Haus verlassen, einen ewigen Aufenthalt in deinem Schooße verschaffet. Wenn, o göttlicher Hausvater, deinen widerspänstigen Kindern deine Tafel unschmackhaft, und dein Kelch bitter vorkömmt: so verwundere ich mich darüber gar nicht; weil sie zu derselben einen Geschmack mitbringen, der verderbt, und von der Liebe zu den sinnlichen und irdischen Gegenständen angestecket ist. Wie könnten sie von dem köstlichen Weine, welcher die Jungfrauen gebiehret, trunken werden, da sie denselben trinken, indem sie von dem Kelche der babylonischen Hurereyen, den sie unaufhörlich genießen, noch ganz trunken, und gleichsam ihrer Sinne beraubet sind? Nur allein die Herzen, welche von der Gnade gereiniget, und von der Liebe zur Welt leer sind, können alles dasjenige schmecken, was dein Kelch angenehmes und tröstliches mit sich führet. Sie allein gehen von ihm hinweg, indem sie von einem so himmlischen, so lebhaften, und so rührenden Vergnügen berauschet sind, daß ihnen alles übrige unschmackhaft vorkömmt. Sie verlassen ihn nicht anders, als mit Widerwillen, und halten es für ihre größte Strafe, daß man sie bisweilen nicht für würdig erkennet, sich bey der Tafel deiner Kinder einzufinden, und daß sie dieser göttlichen Speise auf eine kurze Zeit beraubet werden.

## V. 8.

## Und deine Barmherzigkeit wird mir nachfolgen alle die Tage meines Lebens.

Was mich anbetrifft, o mein Gott, so hoffe ich, deine Barmherzigkeit werde niemals zulassen, daß ich dieses verehrungswürdigsten Manna, und des allergrößten Trostes, den du uns in diesem Elende gelassen hast, jemals beraubet bin. Geschieht es bisweilen, daß ich mich von demselben entferne: so wird es aus einer ehrerbiethigen Liebe zu dir geschehen. Es wird geschehen, mich dafür zu bestrafen, weil ich eben dieselben Schwachheiten, so dir misfallen, so oftmals

zu demselben mitgebracht, und mich nicht mit allem den Glauben, und aller der Innbrunst, welche du von mir verlangest, dabey eingefunden habe; und weil ich, ohne dir unzählige geringe und menschliche Neigungen aufzuopfern, an einem Geheimnisse habe Theil nehmen wollen, wo du, wie es scheint, deine Ehre und Majestät unter schlechten äußerlichen Dingen opferst, und welches uns das große Opfer erneuert, das du an dem Kreuze für uns vollbracht hast. Allein ich werde, o mein Gott, diese schmerzhaften Beraubungen nicht lange Zeit ertragen können. Ich werde, unter dem Beystande deiner Gnade, meine Füße waschen, und mein Herz reinigen, damit es nicht so unwürdig möge erfunden werden, vor dir zu erscheinen; uud dieses tägliche Brodt wird die ganze Zeit meines Lebens hindurch, entweder mein einziges Verlangen, oder meine tröstlichste Speise seyn.

V. 9.

## Damit ich im Hause des Herrn wohnen möge zu ewigen Tagen.

Hierinnen besteht, großer Gott, bey meiner Pilgrimschaft, und in diesem fremden Lande, in welchem du dich uns nur unter einer Decke, die dich verbirgt, mittheilest, meine angenehmste Hoffnung. Dieses wird, o mein Gott, machen, daß ich den Augenblick mit wenigerem Betrübnisse erwarte, den du bestimmet hast, uns endlich die ewigen Pforten des himmlischen Tempels dieses väterlichen Hauses aufzuthun, aus welchem wir ausgegangen sind, wo wir dich deutlich sehen werden, wo du verschiedene Wohnungen, und verschiedene Grade der Glückseligkeit zubereitet hast, damit du den Schwachen und Unvollkommenen nicht alle Hoffnung rauben mögest; und wo wir, wenn wir einmal dahin gekommen sind, in alle Ewigkeit wohnen und bleiben werden.

## Der drey und zwanzigste Psalm.

# Gebeth einer christlichen Seele,

## welche vor dem Altare die Güte Gottes bewundert, und ihm dafür danket, daß er seine Wohnung in einem irdischen Tempel aufgeschlagen, und seine Herrlichkeit und Majestät in denselben eingeschlossen hat; die sich die Beschaffenheiten vorstellet, welche die Gegenwart eines so großen und schrecklichen Gottes von denen verlanget, so in demselben vor ihm erscheinen; und welche über den Mangel der Ehrerbiethung, und über die Aergernisse seufzet, wodurch dieser heilige Tempel täglich entheiliget wird.

V. 1 und 2.

**Die Erde ist des Herrn und ihre Fülle; der Erdboden, und alle, die darauf wohnen. Denn er selbst hat ihn auf das Meer gegründet, und hat ihn auf den Wasserströmen zubereitet.**

Großer Gott, der ganze Erdboden ist ein Werk deiner Hände, und gehöret dir nur allein zu. Er ist der Tempel, den du mit deiner Unermeßlichkeit erfüllest. Du giebst auf demselben den Pflanzen das Wachsthum. Du ernährest die Vögel des Himmels, die Fische im Meere, und die Thiere, so auf dem Erdboden kriechen. Du vermehrest das Geschlechte der Menschen, und bläsest ihnen, wie im Anfange, beständig den lebendigen Odem ein, der ihren Staub belebet. Du bist die Seele von allem, was in der Welt athmet. War es nicht genug für die Menschen, daß sie in derselben deine Gegenwart allenthalben verspühreten, und dir überall den

Dienst und die Ehrerbiethung erwiesen, die deiner Größe und unumschränkten Herrschaft über dieses Weltgebäude, und alles, was es in sich fasset, gebühret? Weil aber diese mannichfaltigen Gegenstände, welche insgesammt etwas dazu beytrugen, uns deine Gegenwart hier auf der Welt desto deutlicher zu erkennen zu geben, weiter zu nichts gedienet hatten, als uns von derselben abzuziehen, und sie bey uns in die Vergessenheit zu bringen; und weil deine Werke, welche nur allein von eben der Hand, die sie gemacht hat, erhalten werden, Gelegenheit gaben, daß wir den allmächtigen Werkmeister aus unsern Augen verloren, so hast du, o mein Gott, der du allenthalben zugegen bist, verstattet, daß man dir Oerter widmete, die du mit einer sonderbaren Gegenwart zu beehren versprochen hast. Die Patriarchen richteten dir Altäre auf. Der Berg Zion war in den folgenden Zeiten der einzige Tempel, wo man dir opfern und räuchern durfte. Du ließest dich auf demselben nicht selbst sehen; sondern dein Engel kam in einer Wolke herab. Seitdem aber endlich dein Sohn selbst auf die Welt gekommen ist: so hat er dir allenthalben Anbether, die dich im Geiste und in der Wahrheit anbethen, verschaffet; und man hat überall Tempel aufgebauet, in welchen dein Wort, welches Fleisch geworden, noch itzo bey uns ist, und wo es auch bis an das Ende der Welt seyn wird.

## V. 3.

## Wer wird auf den Berg des Herrn hinauf gehen? oder wer wird stehen auf seiner heiligen Statt?

Wenn aber, o mein Gott, unsere Tempel dieser neue Himmel sind, in welchem deine ganze Herrlichkeit, und das ganze Schrecken deiner Majestät wohnet; wenn es nicht mehr ein Engel ist, den die geheimnißvolle Wolke in demselben bedecket, sondern wenn dein Sohn selbst, ein Gott, welcher Fleisch geworden, unter dem geistlichen Segen verborgen ist; wenn ihn die Engel selbst in demselben ohne Unterlaß anbethen, und weil sie von einem heiligen Schrecken eingenommen sind,

sind, sich mit ihren Flügeln bedecken, und den Glanz seiner Majestät in demselben kaum ertragen können; wer wird sich, großer Gott, schmeicheln können, daß er würdig sey, in dieses Heiligthum zu gehen, und allda vor dir zu erscheinen? Du fordertest ehemals so mancherley Fasten, Reinigungen und Vorsichtigkeiten von deinem Volke, damit es sich nur in einer gewissen Entfernung von dem Berge lagern durfte, auf welchem du dich deinem Knechte Mose mittheiletest; was mußt du nicht, o mein Gott, von dem neuen Volke verlangen, dem du alle Tage erlaubest, auf den heiligen Berg zu kommen, dich daselbst zu sehen, und mit dir umzugehen? Du umgiebst diesen schrecklichen Ort nicht mehr mit Donnern und Blitzen, einem bestürzten Volke den Zutritt zu demselben zu verwehren. Du errichtest allda keine andern Schranken, als die Schranken unserer Liebe und unseres Glaubens. Allein, je mehr deine Gütigkeit, wie es scheinet, uns zum Besten, die schrecklichen Vorsichtigkeiten vergißt, welche ehemals machten, daß man sich dir nicht nähern durfte; destomehr entbrennet dein Zorn wider diejenigen, welche dieselben misbrauchen, damit sie, o mein Gott, vor dir in einem Zustande und mit Unreinigkeiten, die dich beschimpfen, erscheinen können.

## V. 4.

**Der unschuldig an Händen ist, und rein von Herzen, der seine Seele nicht vergeblich genommen, noch seinem Nächsten betrüglich geschworen hat.**

Was wird also nicht, großer Gott, erfordert, wenn man in deinen Tempel kommen, und deine heiligen Blicke nicht verletzen will? Man muß unschuldige Hände in denselben mitbringen, damit man ein Recht haben möge, sie zu dir aufzuheben; und ein reines Herz, dessen Ehrfurchtsbezeigungen du annehmen kannst. Aber, o mein Gott, wie viel Hände, die mit Sünden und Raubereyen beflecket sind, kommen nicht in denselben, deinen heiligen Altar zu umfassen, und dir Gaben

ben und Opfer darzubringen! Wie viel Hände, die noch von den Begierden des Hasses und der Rache, und von dem Blute ihrer Brüder rauchen, werden nicht vor dem anbethungswürdigen Blute des Lammes aufgehoben, welches die Welt versöhnt, und alle Feindschaften ausgelöschet hat! Wie viel Herzen, die den schändlichsten Leidenschaften ergeben sind, suchen nicht allda die unglückseligen Gegenstände, welche sie in Flammen setzen, an statt daß sie jene in der Versammlung der Heiligen vor dir beweinen sollten! Wie viel Herzen, die entweder von den Sorgen, oder den Ergötzlichkeiten der Welt zerstreuet werden, finden sich nicht allda zu deinen Füßen ein, ohne einmal an den Gott, der sie sieht, zu gedenken, und ohne auch nur eine einzige innerliche Bewegung, welche auf dich gerichtet wäre, zu haben; und welche, wie es scheint, deine Gegenwart nur deswegen erwählen, damit sie ihre Gedanken desto bequemer mit allen den nichtigen Vorstellungen, deren sie sich nicht entschlagen können, beschäfftigen mögen! Wie viel träge und unempfindliche Herzen, derer Glaube bey Betrachtung der Wunder, die deine Liebe zu den Menschen auf unsern Altären thut, erwecket werden, und welche die Lob- und Dank-Lieder deiner Kirche mit singen sollten, verspühren nicht allda weiter nichts, als einen Ekel vor den Lobliedern, welche die heiligen Kirchendiener absingen, und sind über die Augenblicke verdrießlich, welche sie einer so tröstlichen und für den Menschen so rühmlichen Pflicht widmen müssen? Was wird nicht, großer Gott, noch ferner erfordert, wenn man an diesem heiligen Orte würdig erscheinen will? Man muß den ganzen Werth seiner Seele einsehen, und sie als einen heiligen Schatz betrachten, der uns ist anvertrauet worden, welcher aber dir angehöret, und den du dermaleinst von uns wieder fordern wirst; man muß allda den Beystand, der sie dir erhält, und die Mittel, welche sie reinigen, suchen; und sich mehr um die geheimen Bedürfnisse und die innerlichen Zierrathen, welche sie in deinen Augen angenehm machen, als um den nichtigen Schmuck bekümmern, der nur einen Körper zieret, den die Würmer ehester Tage in dem Grabe zu einem häß-

lichen Anblicke der Fäulniß und des Moders machen werden. Dem ungeachtet ist, o mein Gott, eben diese unsterbliche Seele, welche bey dir leben soll, die einzige Sache, mit welcher sich die mehresten von denen, so in den heiligen Tempel kommen, nicht beschäfftigen. Es scheint, als ob sie sie vergeblich empfangen hätten, und als ob sie nicht die geringste Aufmerksamkeit verdienete. Alle ihre Sorgfalt ist nur allein dahin gerichtet, wie sie einen vergänglichen Körper ausschmücken; Blicke, welche nur auf dich gerichtet seyn sollten, auf sich lenken, und vielleicht zu eben der Zeit strafbare Leidenschaften und deinen Zorn erregen wollen, da dein Sohn sein Blut vom neuen auf dem Altare vergießt, denselben zu stillen, und dich mit den Menschen auszusöhnen. Endlich sollten, o mein Gott, der Betrug, die Treulosigkeit und die Ungerechtigkeit zu einer Zeit aus diesem heiligen Orte verbannet seyn, da du uns in demselben alle Schätze deiner Gnade so reichlich mittheilest. Untersteht sich wohl ein Christe, der gegen seinen dürstigen Nächsten nicht mildthätig ist, oder seine Güter unrechtmäßiger Weise zurückebehält, und misbrauchet, vor den Altären, welche ihn bey aller Gelegenheit der Wohlthaten erinnern, die du den Menschen so reichlich mittheilest, zu einer Zeit zu erscheinen, da du auf denselben deine Verheißungen und deinen Bund durch das Blut deines Sohnes, welches auf dem Altare fließt, bestätigest? Wird wohl derjenige, welcher seinem Nächsten betrüglicher Weise schwöret, und kein Bedenken trägt, seine heiligsten Schwüre und Versprechungen nicht zu halten; welcher das heiligste und unverletzlichste Band der Gesellschaft gebrauchet, seinen Nächsten zu betrügen, und der sogar aus der Gesellschaft der Menschen sollte verbannet werden, so verwegen seyn, und sich in unsern Tempeln unter die Engel mischen, und in denselben mit dir umgehen? Nein, Herr, die Unreinen, die Räuber, die Verehrer der Welt und ihrer Götzen, und die, so mit ihrem eigenen Leibe Abgötterey treiben, sind nicht würdig, in den heiligen Tempel zu kommen, wenn sie nicht in demselben einen Anfang zur Buße machen, und dich bitten wollen, diesem ge-

ringen Anfange zur Reue die Gnade einer vollkommenen Bekehrung angedeyen zu lässen. Sie treten alsdenn in die Rechte derer, die unschuldige Hände und ein reines Herz haben, welche die Heiligung ihrer Seele als ihre vornehmste Sorge und ihre wichtigste Beschäfftigung ansehen; und derer Redlichkeit und Einfalt zwar durch den Betrug und die Treulosigkeit der Gottlosen hintergangen werden kann, denen aber selbst die schändliche Kunst, sich dieser unanständigen Kunstgriffe zu bedienen, unbekannt ist.

V. 5.

## Der wird den Segen vom Herrn empfangen; und Barmherzigkeit von Gott, seinem Heilande.

Dieses sind, großer Gott, die Seelen, welche deine schreckliche Majestät in dem Heiligthume vor ihren Augen zu dulden nicht unwürdig achtet. Du siehst sie allda sogar mit gnädigen Augen an. Du theilest ihnen deinen Segen im reichesten Maaße mit. Du lässest sie aller der Gnade theilhaftig werden, welche sie durch die Geheimnisse, so auf deinen Altären geschehen, erlangen können. Sie gehen von denselben niemals hinweg, daß sie nicht eine neue Gunstbezeigung von dir sollten erhalten haben; ich will sagen, sie sind weit brünstiger in der Liebe zu deinem Gesetze, weit befestigter wider die Verführungen der Welt, und weit unerschrockener, wenn sie die Wahrheit, und die Ehre deines Namens mit Verlust ihrer eigenen befördern sollen. Und wenn es geschieht, daß sie dir misfallen haben, wenn sie auf deinen Wegen nicht treu genug gewandelt: so versöhnest du dich, o mein Gott, mit ihnen. Ihr Gebeth, welches sie mit dem Gebethe der Kirche vereinigen, besänftiget dich, und macht, daß du ihre Treulosigkeit vergissest, und daß ihnen das Blut deines Sohnes, ihres Heilandes, die Barmherzigkeit verschaffet, welche du den bußfertigen Seelen, die dich in seinem Namen darum bitten, niemals versagest.

V. 6.

**Dieß ist das Geschlecht derjenigen, die ihn suchen, die das Angesicht suchen des Gottes Jacob.**

Vermehre doch, großer Gott, das Geschlechte dieser gläubigen Seelen, welche in keiner andern Absicht in deinen heiligen Tempel kommen, als dich in demselben zu suchen, dich allda zu verehren, und die Annehmlichkeiten deiner göttlichen Gegenwart zu genießen. Du, großer Gott, kömmst ganz allein um ihrentwillen auf den Altar herab, und lässest dir gefallen unter uns zu wohnen; keinesweges aber um der ruchlosen und weltlichgesinnten Seelen willen, welche, wie es scheint, in keiner andern Absicht dahin kommen, als dich durch eine so unanständige und ungebührliche Aufführung zu beleidigen, die sie nicht einmal an weltlichen Orten beobachten würden; die sich nicht allda einfinden, das Angesicht des Gottes Jacobs zu suchen, sondern das Angesicht der unreinen Götzen, welchen sie schändlicher Weise ihr Herz übergeben, und sich vor ihnen demüthigen; und welche sogar vor der Majestät eines schrecklichen Gottes, und unter den ehrwürdigsten Gegenständen der Religion, den Wohlstand und einen gewissen Schein der Zurückhaltung nicht beobachten, den sie doch vor angesehenen Personen, und in den öffentlichen Zusammenkünften der Welt zu unterlassen sich nicht erkühnen würden.

V. 7 und 8.

**Ihr Fürsten hebet auf eure Thore; und erhebet euch, ihr ewigen Pforten: so wird der König der Ehren hineingehen. Wer ist dieser König der Ehren? Der Herr, der stark und mächtig ist.**

O! daß doch diese ruchlosen Seelen, welche durch den Glauben nicht erleuchtet werden, wenn der Kirchendiener, vermöge geheimnißvoller Worte, und vermöge der Anrufung des heiligen Geistes, den Allerheiligsten auf unsere Altäre herab

herab bringt; o daß sie, sage ich, sehen könnten, wie sich die Pforten des ewigen Heiligthums aufthun, und der König der Ehren in Begleitung vieler himmlischen Geister herunter kömmt; wie sich diese so reinen und so heiligen Geister aus Furcht und Ehrerbiethung tief vor ihm neigen, und, weil sie von der Majestät und dem Glanze, der ihn umgiebt, geblendet werden, ihre Angesichter bedecken, und sich nicht für würdig halten, seine göttliche Person anzuschauen. Und ihr, die ihr Staub und Asche seyd, und sogar den Koth, aus welchem ihr gebildet worden, auf allerley Art beflecket habet; ihr, die ihr wegen der Laster, mit welchen eure Seele beflecket ist, in den Augen des Herrn nur ein verhaßter und verabscheuungswürdiger Gegenstand seyd; ihr, die ihr die Freyheit in unsere Tempel zu kommen, als eine besondere Gnade ansehen solltet, und die ihr in glückseligern Zeiten, als Ruchlose mit Schimpf und Schande daraus würdet seyn vertrieben worden, wenn ihr euch nur in denselben hättet sehen lassen; ihr, die ihr wegen eurer Unwürdigkeit erblassen, und an eurem ganzen Leibe zittern solltet, wenn ihr euch diesem ehrwürdigen Heiligthume nähert, welches den Allerheiligsten und den König der Ehren in sich fasset, ihr unterstehet euch auch sogar vor seinen Altären seiner zu spotten. Wisset ihr nicht, daß dieser König der Ehren, den ihr lästern wollet, zu gleicher Zeit der wahrhaftig starke und mächtige Herr ist? Und habet ihr nicht Ursache zu befürchten, er möchte, um euch zu strafen, die Wunder nochmals thun, die er ehemals in der Wüste that, als er sich wegen gewisser Beschimpfungen rächete, die bey weitem nicht so strafbar waren, als die eurigen sind; es möchte sich entweder die Erde unter euch aufthun, um euch lebendig in die Hölle zu verschlingen, oder es möchten aus dem Innersten des Heiligthums Donner und Blitze herauskommen, und solche verwegene Menschen in Staub und Asche verwandeln, welche die Gegenwart und Majestät des Allmächtigen Gottes nicht zurücke halten können?

# Der vier und zwanzigste Psalm.

## Gebeth einer Seele, welche die Ausschweifungen der Welt verlassen hat, die Untreue ihres bishero geführten Lebenswandels beseufzet, und einsieht, daß ihre Widerwärtigkeiten die gerechte Strafe dafür sind.

V. 1.

**Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele; mein Gott, auf dich vertraue ich, laß mich nicht zu Schanden werden.**

Wie glücklich bin ich, o mein Gott, daß ich die Freyheit habe, mich mit dir zu trösten, und dir mein Herz sogar vor deinem Throne darzubringen? Ich verspürete ehemals bey meinen Widerwärtigkeiten nicht den geringsten Trost. Ich litt ganz allein. Ich kannte dich, o mein Gott, nicht. Wie hätte ich dich also wohl um Hülfe und Beystand anrufen können? Die Welt war der einzige Götze und Gegenstand meiner Begierden, Sorgen und Gedanken. Sie nahm mein Herz ganz und gar ein: aber sie erkannte meine Ergebenheit und meine Dienste gar schlecht. Sie mischete unzählige Widerwärtigkeiten unter ihre Ergötzlichkeiten. Ich traf in ihr alle Augenblicke Widersprüche und Verdrüßlichkeiten an, welche meine Seele in Betrübniß und Traurigkeiten stürzeten. Sie zeigete mir nichts, was diese hätte lindern können. Sie versprach mir allezeit, es würde in Zukunft besser werden. Ich ließ mich durch ihre Versprechungen verführen: aber dieses Zukünftige entfernete sich immer weiter und weiter von mir; und sie lachte eben sowohl über meine Leichtgläubigkeit, als über meine Widerwärtig-

wärtigkeiten. Aber du, o mein Gott, bist ein Herr, der weit liebenswürdiger und getreuer ist. Wenn du zulässest, daß ich geplaget werde: so giebst du mir auch zugleich zu erkennen, wie gerecht und nützlich mein Leiden ist. Du zeigest mir, daß es sogar aus den Schätzen deiner Barmherzigkeit entspringt, welche dieses geringe Leiden als eine Versöhnung solcher Sünden annehmen will, die mir ein ewiges Leiden zubereiteten. Ich verspüre, daß mich eben die Hand, die mich schlägt, unterstützet; und mein Vertrauen, welches ich auf dich setze, ist eine sichere Linderung aller meiner Schmerzen. Wie könnte ich mich nun, großer Gott, bey diesen Umständen schämen, einem so barmherzigen und so mächtigen Herrn öffentlich zu dienen? Ich schäme mich weiter nichts mehr, als meiner ehemaligen thörichten Ausschweifungen, und daß ich meine Tage und Jahre bis zu einem ernsthaften Alter schändlicher Weise habe einer Welt widmen können, die nichts ist, nichts kann und vermag, uns nur mit Rauche abspeiset, und sich nur allein durch die Trunkenheit und Verblendung derer, die ihr dienen, erhält.

## V. 2.

**Laß auch meine Feinde mich nicht verlachen; denn alle, die auf dich harren, werden nicht zu Schanden.**

Vergeblich sieht sie die Seelen, die auf deinen Wegen wandeln, als Thoren an. Vergeblich geben ihr die Weltmenschen, welche der Lebenswandel der Frommen verdammet, Heucheley und Schwachheit Schuld. Ich scheue mich, o mein Gott, nicht, diese rühmlichen Spöttereyen mit deinen Knechten zu theilen. Es kann nicht anders seyn, die Weisheit des Himmels, welche allemal eine Feindinn von der Weisheit der Welt ist, muß ihr als eine Thorheit vorkommen. Ich wünsche, o mein Gott, daß ich in den Augen dieser verderbten Welt niemals weise seyn möge. Sie leget diesen Namen nur Wahnwitzigen bey, die bloß von den Ausschweifungen der Vernunft getrieben und beweget werden, und

welche die Ehre, die Geschicklichkeiten, und die eingebildete Glückseligkeit, die sie zu besitzen vermeynen, nur *allein* ihrem Irrthume zu danken haben. Je mehr ich von der Welt und ihren Anhängern werde verspottet werden, desto mehr werde ich glauben, ich wäre deines Beyfalls und deiner Blicke *nicht* unwürdig. Sie verwirft alles, was du, o mein Gott, billigest; und billiget alles, was du verwirfst. Wie groß ihre Blindheit sey, kann man besonders daraus abnehmen, weil ihr bey allen den nichtigen und kindischen Dingen, und bey allen den Schwachheiten und Ausschweifungen der Leidenschaften, von welchen sie beständig beunruhiget wird, sonst nichts lächerlich vorkömmt, als die Weisheit, die Sanftmuth, das hohe und erhabene Wesen, die Ordnung, der Friede, und alles, was deine heilige Lehre großes, vortreffliches und der Gesellschaft nützliches in sich fasset. Ist es wohl möglich, o mein Gott, daß ein so thörichtes Versehen fast allen Menschen die Augen verblendet? Sie hängen sich *an eine* Welt, die unter ihren Händen zerfällt. Sie dienen *auf eine* ernsthafte Weise, und mit vieler Begierde, *einem Herrn*, bey dem sonst nichts ernsthaftes zu finden ist, als das ewige Unglück, welches er ihnen zubereitet; dir aber dienen sie nur allein des Wohlstandes halber, und sie erweisen dir nur einen gewissen äußerlichen und übereilten Dienst, den sie mehr aus Gewohnheit, als um deinetwillen beobachten. Dieses thun sie dir, o mein Gott, der du auch das geringste, so man um deinetwillen thut, hundertfältig vergiltst; der du noch mehr giebst, als du versprochen hast; der du der Dürftigkeit derer, die dich um deinen Beystand anflehen, zuvorkömmst; ja der du endlich die Herzen, die sich zu dir bekehren, mit so viel Friede, Freude und Troste erfüllest, daß es bishero noch niemanden gereuet, als daß er dich zu spät kennen *lernen*, und geliebet hat.

V. 3.

## Es müssen zu Schanden werden alle, die vergeblich Unrecht handeln.

Es werden sich auch, großer Gott, diejenigen, so auf dich hoffen, und welche, weil sie sich durch die scheinbare lange Dauer ihres Elendes nicht abschrecken lassen, die Widerwärtigkeiten und Beschwerlichkeiten desselben muthig ertragen, und dir bis an das Ende getreu bleiben, dermaleinst über ihre getroffene Wahl freuen. In dem letzten Augenblicke, in welchem alles verschwindet, und wo uns nichts wirkliches, und was uns überleben könnte, übrig bleibt, als unsere Sünden, oder unsere Tugenden, werden sie mit einem heiligen Vertrauen erfüllet seyn. Sie werden mit Freuden solche Güter und Ehrenstellen verlassen, die sie niemals geliebet hatten, weil ihnen alles, was sie nicht bis zu dir, o mein Gott, begleiten sollte, und was sie nur eine kurze Zeit besitzen sollten, ihrer Liebe allezeit unwürdig zu seyn geschienen hatte. Sie werden den ganzen Werth der Gewaltthätigkeiten und Kreuzigungen des Fleisches einsehen, welche die Welt für Thorheit hielt, die nur einen sehr kurzen Augenblick gedauert haben, und welche sie, als die Zeichen ihres Sieges, im Triumphe in die ewigen Hütten begleiten werden. Hingegen wirst du, o mein Gott, die thörichten Seelen mit Schimpf und Schande bedecken, welche bisanhero in der Bosheit verharret, ohne daß sie die Glückseligkeit, welche sie in derselben suchten, gefunden haben. Sie werden an die Gewaltthätigkeiten, Widerwärtigkeiten und Demüthigungen gedenken, welche sie um der Welt willen, und ihren Leidenschaften Gnüge zu leisten, erduldet haben, aber sie werden in denselben sonst nichts, als beschwerliche Laster antreffen, die ihnen das Leben auf der Welt bitter gemacht hatten, und welche es ihnen in der Ewigkeit unendlich unglückselig machen werden. In diesem schrecklichen Augenblicke, in welchem die Wolke, so die Wahrheit vor uns verbarg, verschwindet, werden sie wider sich selbst in eine Wuth gerathen, und voll Schimpf, Schande

und Verzweifelung seyn. Sie werden wünschen, daß ihre Seele, wie ihr Leib, in die Abgründe des Nichts zurückekehren möchte, damit sie nicht bey dem Lichte des schrecklichen Richterstuhls die Schande eines thörichten Lebens sehen dürften, welches sie durch den Zwang, den Verdruß, und die Gewissensbisse, welche von dem Laster und den Leidenschaften unzertrennlich sind, in den Abgrund alles Elendes, aus welchem keine Erlösung ist, geführet hat.

## V. 4.

## Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige.

Fahre fort, großer Gott, meiner Seele alles dasjenige zu erkennen zu geben, was die Wege der Welt für sie beschwerliches, betrübtes und thörichtes gehabt haben. O wie angenehm und liebenswürdig macht, o mein Gott, bloß dieses Andenken deine Wege! O wie unglückselig, ja wie undankbar würde ich nicht seyn, wenn ich mich nur einen Augenblick von denselben entfernete! Zeige mir, großer Gott, diese heiligen Wege allezeit. Bahne du mir selbst die Steige, die ich auf denselben wandeln soll; denn du hast selbst auf deinem Wege verschiedene Steige, und einem jedweden von uns denjenigen, der ihm eigen ist, und den du für ihn bestimmt hast, bezeichnet. Sey, o Herr, auf demselben mein Führer und mein Beystand. Gehe allezeit vor mir her, damit ich mich nicht darauf verirren kann. Wirst du dieses, o mein Gott, thun: so magst du ihn im übrigen mit Dornen, oder mit Blumen bestreuen; du magst das, was auf demselben rauh, und schwerlich zu übersteigen ist, eben machen, oder du magst mich alle Beschwerlichkeiten desselben ganz allein tragen lassen: so wird, wenn ich mich nur auf dem Wege befinde, der zu dir, o mein Gott, führet, diese Versicherung mir alles erleichtern und versüßen. Ich werde wenigstens überzeugt seyn, daß mein Gang nicht vergeblich ist, daß mich alle meine Schritte zum Zwecke führen; daß ich ihm alle Augenblicke näher komme, und daß es thöricht seyn würde, zurücke zu

wei-

weichen, wenn man alle Augenblicke sehen soll, daß man seinen Lauf zu Ende gebracht hat.

V. 5.

**Führe mich richtig in deiner Wahrheit, und lehre mich; denn du bist mein Gott, mein Heiland, und auf dich habe ich geharret den ganzen Tag.**

Laß niemals zu, großer Gott, daß ich die Wahrheit auch nur einen Augenblick aus den Augen lasse, die du mir gezeiget hast, als du mich die Irrthümer und Eitelkeiten der Welt hast einsehen lassen. Die Beyspiele, die Umstände, und unsere eigene Neigungen umgeben unser Herz beständig mit so vielen Wolken, daß, wenn du es nicht beständig erleuchtest, wir Gefahr laufen, in unsere ersten Finsternisse zurücke zu fallen. Und wenn wir alsdenn, großer Gott, nicht mehr bey dem Glanze und Scheine deiner Wahrheit wandeln: so gehen wir auf ein ungewisses fort, und ein jeder Schritt gereichet uns zu einem Falle. Es müsse mich also, o mein Gott, diese ewige Wahrheit, welche mir die wahren und meiner Liebe ganz allein würdigen Güter entdecket hat, beständig leiten, ohne mich, so lange die Tage meiner Pilgrimschaft währen, jemals zu verlassen. Diese helleleuchtende Wolke müsse auf dem gefährlichen Wege dieser Wüste allezeit so lange vor mir hergehen, bis ich in das Land komme, welches meinen Vätern ist verheißen worden. Entferne dich nicht von mir, o mein Gott; denn du bist selbst die Wahrheit, welche alle Menschen erleuchtet, die ihre Augen nicht verschließen, damit sie dieselbe nicht sehen mögen. Sey allezeit der unsichtbare Lehrer meiner Seele. Du hast sie aus den Gefährlichkeiten der Welt errettet. Du hast mich von den Fallstricken des Satans befreyet, in welche ich in meiner Jugend aus Unvorsichtigkeit, und wegen meiner Leidenschaften gefallen war. Du, o mein Gott, bist auf eine doppelte Weise mein Erlöser geworden, und ich gehöre dir, um mehr als einer Ursache willen, an. So viele Rechte, die du zu mir hast, müssen dir deine Crea-

tur auf immer und ewig versichern, und dich immer eifersüchtiger machen, das Werk deiner Barmherzigkeit zu erhalten. Da ich, großer Gott, dieses feste Vertrauen hege; so lasse ich den Muth nicht sinken, wenn die düstern und ekelhaften Augenblicke hereinbrechen, in welchen du dich von mir zu entfernen scheinst. Ich erwarte dich mit einem standhaften Glauben, weil ich überzeugt bin, daß deine Abwesenheit nicht lange dauern wird; und daß, nachdem du mich eine Zeitlang meiner Mattigkeit, meinen Finsternissen, und meinem Verdrusse überlassen hast, du mit allem Lichte und mit allen Tröstungen deiner Gnade, wieder zu mir kommen wirst.

## V. 6.

## Gedenke, o Herr, an deine Erbarmungen, und an deine vielfältige Barmherzigkeit, die vom Anfange der Welt her gewesen ist.

Ich werde, o mein Gott, das Andenken der Barmherzigkeit, welche du meiner Seele erzeiget hast, *beständig bey dir* erneuern. Sie ist der *immerwährende Gegenstand meiner* Erkenntlichkeit; und sie soll dir, großer Gott, zu einem neuen Bewegungsgrunde dienen, mir sie fernerhin zu erzeigen. Du machest dich durch deine Wohlthaten gegen diejenigen, so du damit überhäufest, verbindlich. Wenn du ihnen neue Geschenke giebst: so scheint es, als ob du neue Schulden bey ihnen machtest. Auf diese Art hast du dich zu allen Zeiten gegen deine Knechte verhalten. Alle Wege, die du mit ihnen gegangen bist, sind vom Anfange her Wege der Barmherzigkeit gewesen. Waren die ordentlichen Wege deiner Vorsehung nicht hinlänglich, sie von den Gefährlichkeiten, die ihnen bevorstunden, zu befreyen, und war es nöthig, daß sich deine Allmacht darunter mischete; so verschwendetest du, so zu sagen, ihrentwegen deine Wunder. Du veränderest den Gebrauch der Elemente. Du kehretest die Ordnung der Natur um. Du zeigetest der Welt eine Sonne, welche in ihrem Laufe aufgehalten wurde. Es schien, als ob deine Gütigkeit ganz allein mit deiner Macht zu schalten hätte;

hätte; und es hatte das Ansehen, als ob du alles, was du auf der Welt, oder an dem Himmel thatest, nur allein um ihrentwillen thätest, und alle diese großen Körper nur ihrentwegen bewegetest. Du, großer Gott, bist in deinen Wegen allezeit derjenige, der du allemal gewesen bist. Du bist noch itzo in Ansehung unserer, was du ehemals in Ansehung unserer Väter warest; und deine alte Barmherzigkeit ist für uns ein sicheres Unterpfand, welches uns immer neue Barmherzigkeit verspricht.

## V. 7.

## Gedenke nicht an die Sünde meiner Jugend, und an meine Unwissenheit.

Ich weis, großer Gott, daß du deine Barmherzigkeit ehemals undankbaren Herzen bewiesest, und daß du, nachdem sie von deinem Schutze auf das deutlichste waren überzeuget worden, mit dem größten Unwillen sehen mußtest, daß sie des Gottes, der sie aus Aegypten geführet hatte, vergaßen, und den Götzen der Heyden gotteslästerliche Altäre aufrichteten. Allein das Schwerdt, mit welchem du sie zu züchtigen angefangen hattest, fiel dir aus der Hand, so bald sie ein Merkmaal der Reue von sich blicken ließen. Deine wohlthuende Majestät weis nichts von Zorne und Strafen. Die Gütigkeit ist gleichsam der Grund von deiner Natur. Wir geben deiner Rache die Pfeile in die Hand: du aber nimmst die Wohlthaten, welche du uns häufig mittheilest, nur aus dir selbst her. So hast du, großer Gott, deine Gnade auch itzo solchen erwiesen, auf welche du nur deine Blitze und deinen Zorn hättest sollen herab schießen lassen. Ich werde zu allen Zeiten ein tröstliches Beyspiel für die Seelen seyn, welche so unglücklich gewesen sind, daß sie deiner vergessen haben. Wo war ich, großer Gott, als du anfiengest mir die Hand zu reichen, um mir aufzuhelfen? In welchen Abgrund der Ausschweifung und Thorheit hatte ich mich gestürzet? Aber, o mein Gott, vertilge diese schrecklichen Bilder auf immer und ewig aus deinem Andenken. Es ist genug, daß ich mich selbst

beständig damit beschäfftige. Und wenn meine Thränen die Unreinigkeiten derselben nicht abwaschen können, und wenn sie noch itzo vor deinen Augen wieder aufleben: *so bin ich, o Herr*, keinesweges gesonnen, Sünden und Laster vor *dir zu* rechtfertigen, welche ich niemals genug werde beweinen können. Aber bedenke, o barmherziger Vater, daß die Ausschweifung des Alters und der Leidenschaften weit mehrern Antheil daran hatte, als die Ruchlosigkeit, und die Verachtung deines Gesetzes. Es ist wahr, mein Herz hatte sich deinen Geboten entzogen: aber es hatte das Joch deines heiligen Ansehens nicht ganz abgeworfen. Es verehrete noch den Gott, den es beschimpfete. Es furchte sich noch vor dem Richter, den es zur Rache reizete. Die Ergötzlichkeiten rissen es dahin: aber der Glaube, der ihm allenthalben nachfolgte, erlaubte ihm nicht, die Gränzen der Religion zu überschreiten, und hielt es allezeit an dem Rande des Abgrundes auf. Ich bildete mir ein, es wäre eine gewisse Zeit des Lebens, die man den Ergötzlichkeiten widmen könnte. Die *Beyspiele*, und die gemeinen Vorurtheile schienen meinen *Irrthum zu rechtfertigen*, als ob dir, o mein Gott, *nicht alle Zeit gehörete*, und als ob du nicht der Gott aller *Zeiten* und aller Alter wärest. Vergiß, großer Gott, diese *ersten Jahre* meines Lebens. Vergiß die Ausschweifungen, die aus einer Unwissenheit entstunden, welche noch weit strafbarer ist. Ueberlaß mir es allein, daran zu denken, und sie zu beklagen. Und wenn ich mir die Größe und Abscheulichkeit meiner Fälle beständig vor die Augen stelle: so gieb, daß ich nicht einen Augenblick vorüber gehen lasse, ohne an die Wunder deiner Barmherzigkeit zu gedenken, welche mich daraus errettet haben.

## V. 8.

## Sey du meiner eingedenk nach deiner Barmherzigkeit, o Herr, um deiner Gütigkeit willen.

Zernichte, großer Gott, diesen Theil meines Lebens, den ich zugebracht habe, dich zu beleidigen. Vertilge ihn aus dem Buche deiner Rache. Siehe ihn an, als ob er niemals

gewe-

gewesen wäre. Fange meine Tage nur von demjenigen an zu zählen, an welchem ich angefangen habe dich kennen zu lernen. Ich habe, o mein Gott, in der That nicht eher gelebet, als da ich angefangen habe für dich zu leben. Erinnere dich von allen meinen Jahren nur allein derer, in welchen du angefangen hast, mir deine Barmherzigkeit zu erzeigen. Dieses Andenken wird, großer Gott, deine Gütigkeit bewegen, mir neue Barmherzigkeit zu erweisen. Du wirst an mir sonst nichts, als eine Creatur erblicken, die bereits im Besitze ist, die deutlichsten Merkmaale deiner Gnade und Gütigkeit zu erhalten; und diese Erinnerung alles dessen, was du bisanhero für mich gethan hast, wird deine zärtliche Liebe in Ansehung alles desjenigen erwecken, was ich noch von ihr erwarte.

## V. 9.

## Gütig und gerecht ist der Herr; darum wird er denen ein Gesetz geben, die auf dem Wege übertreten.

Du weißt, großer Gott, daß der Mensch, welcher aus einer verderbten Masse gemacht ist, in derselben fast nichts, als unglückselige Neigungen antrifft, die ihn von dir entfernen. Die Schwachheit, das Elend und die Sünde sind sein Werk, und das betrübte Erbtheil, welches er bey seiner Geburt erhalten hat. Ist es wohl zu verwundern, daß, da er mit einer schweren Last des Verderbens, die ihn beständig gegen die Erde zudrückt, auf die Welt gekommen ist, und da er noch über dieses auf seinem Wege so viele Fallstricke und Steine des Anstoßes antrifft, er auf derselben bisweilen fällt? Es haben auch, großer Gott, deine Gütigkeit und Gerechtigkeit nichts vergessen, dieses Unglück abzuwenden, und für seine Sicherheit zu sorgen. Du hättest sie insgesammt ihrer sündlichen und unglückseligen Geburt überlassen, und die unglückselige Nachkommenschaft eines Vaters, der dir ungehorsam gewesen war, und welcher sie durch seinen Ungehorsam ganz und gar verunreiniget und beflecket hatte, auf immer und ewig von deinem Angesichte verstoßen können. Aber

du, o liebreicher und sanftmüthiger Vater, hattest die große Menge der Menschen nicht deswegen auf den Erdboden gesetzet, daß du sie wolltest umkommen lassen. Du hattest bereits ein Gesetz in ihr Herz geschrieben, welches sie lehrete, das Böse zu fliehen, und dem Guten anzuhangen. Sie trafen in demselben ein Licht an, das mit ihnen war geboren worden, in welchem sich sowohl die Ehrfurchtsbezeigungen, die sie dir allein schuldig waren, als auch die Pflichten der Billigkeit und Menschlichkeit, welche sie mit den übrigen Menschen verbanden, mit deutlichen Buchstaben geschrieben befanden. Als dieses geheime Gesetz in ihrem Herzen nach und nach anfieng zu verlöschen, schriebst du es auf steinerne Tafeln, damit sie es wenigstens beständig vor ihren Augen haben möchten. Es ist wahr, Herr, daß dieses gar eine schwache Hülfe für Kranke war. Sie zeigete ihnen wohl ihre Krankheit: aber sie verschaffte ihnen kein Mittel darwider. Aber du hattest es versprochen, großer Gott; und das heilige Gesetz des Gesetzgebers, welcher ihnen die Wahrheit und das Leben, das Licht und die Gnade bringen sollte, wirkete zum voraus in ihnen, und verschaffte dir mitten unter den Greueln, mit welchen der Erdboden bedecket war, Anbether. Leget, o mein Gott, ein so mannichfaltiger Beystand, den deine Güte den Menschen vom Anfange an verschaffet hat, wie auch dein Sohn selbst, der so lange gewünschte Erlöser, den du ihnen endlich in der Fülle der Zeit gegeben hast, nicht zur Gnüge an den Tag, daß du nicht das Verderben, sondern die Seligkeit der Kinder Adams willst? Könntest du ihnen wohl deutlichere Merkmaale von deiner Liebe geben? Und worüber hat sich wohl der Mensch sonst zu beklagen, als über seine Undankbarkeit und sein Verderben, wenn er bey so vielen Hülfsmitteln, die ihn hätten erretten können, dennoch umkömmt?

V. 10.

**Die Sanftmüthigen wird er im Gerichte führen; und die Gütigen wird er seine Wege lehren.**

Ja, großer Gott, du verlässest nur allein die widerspänstigen Herzen, welche vorsetzlicher Weise umkommen wollen. Du entziehst dich unsern Bedürfnissen nicht; sondern wir, o mein Gott, entziehen uns ganz allein dem Beystande und den Hülfsmitteln. Wir rühmen uns ein zärtliches Herz gegen die Creaturen zu haben. Was aber dich, o mein Gott, anbetrifft: so suchen wir eine Art der Ehre und des Vorzugs in unserer Härtigkeit und Unempfindlichkeit. Wir befürchten beständig, es möchte eine Art der Schwachheit seyn, dich gar zu sehr zu lieben. Und nachdem wir unsere Vernunft durch die kindischesten Ausschweifungen der Leidenschaften beschimpfet haben: so glauben wir, wir müßten einen gewissen Wohlstand beobachten, damit wir nicht in den Pflichten, welche wir dir erweisen, zu weit gehen möchten. O mein Gott! welcher Mensch ist wohl hier auf der Welt allein weise zu nennen? Ist es nicht derjenige, welcher glaubt, er lebe nur deswegen auf der Welt, damit er, indem er dir dienet, seine Seele erretten möge? Und wer ist wohl sonst thöricht, als derjenige, welcher kein Bedenken trägt, sie dadurch, daß er dich beleidiget, zu verlieren? Man kann nur allein unter deiner Aufsicht, o mein Gott, auf den Wegen der Gerechtigkeit und Weisheit wandeln. Ein jedweder anderer Wegweiser verführet uns, und macht, daß wir uns verirren. Man muß nicht von der Welt und aus ihren falschen Lehren der Klugheit und Menschenfurcht lernen, wie man dir dienen soll. Sie mischet ihre Vorurtheile und Finsternisse allezeit unter die Pflichten, die man, nach ihrer Meynung, dir erzeigen soll. Sie entwirft dir einen bloß weltlichen Dienst, an welchem ihre Misbräuche und Irrthümer fast eben so viel Antheil haben, als die Gebote und Wahrheiten deines heiligen Gesetzes. Man kann wider das Ansehen, welches ihre verderbte Lehre

täglich unter den Menschen erlanget, nicht gnugsam auf seiner Huth seyn. Es lassen sich bisweilen so gar die Frommen selbst von dem Strohme dahin reißen. Und weil sie sehen, daß ihre Lehrsätze von dem größten Haufen, als ein vernünftiges und weises Gesetz angenommen, gebilliget, und gerühmet werden: so würden sie sich schämen, wenn sie sich denselben nicht gleichstelleten. Sie würden glauben, sie wären wunderliche Köpfe und Sonderlinge, wenn sie dir hartnäckiger Weise getreuer, als jene seyn wollten. Du siehst also, o mein Gott, wie viel, bey allen diesen Finsternissen, den Seelen, die dich mit einem gelehrigen Herzen suchen, daran gelegen ist, daß du sie unaufhörlich leitest und führest; daß deine Wahrheit allezeit vor ihnen hergeht, und daß sie, vermöge derselben, deine sichern und richtigen Wege, von den falschen und gefährlichen Wegen, welche fast alle Menschen für sicher und gewiß halten, unterscheiden.

## V. 11.

## Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und Wahrheit denen, die nach seinem Bund und Zeugnissen fragen.

Ueberhaupt trifft man, o mein Gott, auf den Wegen der Welt nichts, als Härtigkeit und Lügen an. Ihre Anbether zerfleischen und verunglimpfen einander auf eine unbarmherzige Weise. Sie denken weiter an nichts, als wie sie einander Schaden zufügen, und einer durch des andern Untergang sich in die Höhe schwingen will. Sie hintergehen einander beständig. Die Falschheit wird in derselben als eine Geschicklichkeit, die einen sehr großen Nutzen hat, in Ehren gehalten. Die Aufrichtigkeit und die Thorheit führen in ihr einerley Namen; und aus der Wahrheit wird nicht eher etwas gemacht, als wenn man sie desto sicherer zu einem Deckmantel der Lügen und Treulosigkeit gebrauchet. Die Barmherzigkeit und Wahrheit sind hingegen, o mein Gott, die Wege, welche du die Kinder deines Bundes und deiner Verheißungen gehen lässest. Diese halten die Wahrheit für das vor-

nehmste und unverletzlichste Band der öffentlichen Gesellschaft, ja sogar für die rühmlichste Pflicht eines Menschen. Sie tragen sie mit einer edlen Einfalt an ihrer Stirne. Sie können sie zwar bisweilen verkennen: aber niemals verheelen, und noch weniger verrathen. Ihr Herz widerspricht den Worten, so aus ihrem Munde gehen, niemals. Die Falschheit kömmt ihnen als eine Niederträchtigkeit vor, die den Christen heruntersetzt, und den Menschen beschimpfet. Es macht also die Wahrheit die ganze Sicherheit der Bande aus, welche sie mit den übrigen Menschen vereinigen: aber die Liebe und Barmherzigkeit machen die ganze Annehmlichkeit, und den ganzen Trost derselben aus. Da sie sich das Elend und die Dürftigkeit ihrer Brüder zu Herzen gehen lassen, so theilen sie wenigstens ihre Noth auf eine liebreiche Weise mit ihnen, wenn sie derselben nicht abhelfen können. Der Feind, der sie anschwärzet und verfolget, kann ihnen wohl das Leben rauben: aber er entreißt ihnen niemals die Liebe, und das Verlangen ihm gutes für böses zu vergelten. Da sie allezeit willig sind, die Fehler ihrer Brüder zu verbergen; oder dieselben, wenn sie schon bekannt worden sind, zu entschuldigen: so suchen sie den Schimpf und die Schande, womit sie die Bosheit zu bedecken bemühet ist, auf tausenderley Weise zu verringern. Es treffen also die Anhänger der Welt, welche gegen die Frommen so erbittert sind, dem ungeachtet sonst niemand, als diese allein an, die sie entschuldigen, rechtfertigen, und die Schande, welche sie sich durch einen groben Fehler zugezogen haben, auf eine liebreiche Weise vermindern; da sie hingegen die Welt, der sie dienen, auf eine unmenschliche Weise mit allerley Tadel, Schimpf und Schande überhäufet.

V. 12.

**Um deines Namens willen, o Herr, wirst du meiner Sünde gnädig seyn; denn ihrer ist viel.**

Du, o mein Gott, giebst uns selbst ein Beyspiel von der Barmherzigkeit, die wir, nach deinem Befehle, gegen unsere

Brüder ausüben sollen. Du stellest uns, o göttlicher Hausvater, deine Gütigkeit gegen einen ungetreuen Knecht, als ein Muster von derjenigen vor, welche wir denen, die uns beleidigen, erweisen sollen. Und was bringt wohl einem Herrn, der alles vermag, und welcher die Sclaven, die sich wider ihn empören, sogar mit einem einzigen Blicke in Staub und Asche verwandeln kann, mehr Ruhm und Ehre, als wenn er ihre Empörung vergißt, und sie sogar mit Wohlthaten überhäufet! Dieses ist, großer Gott, mein angenehmster Trost, wenn ich an die Menge und Abscheulichkeit meiner Sünden gedenke. Es ist wahr, dieses betrübte Andenken bedecket meine Seele anfangs mit einer fürchterlichen Wolke. Es ist gleichsam ein schrecklicher Schlag, der sie zu Boden wirft, und ihr nicht den geringsten Strahl des Lichts und der Hoffnung übrig läßt. Behält sie ja noch einige Bewegung: so sind es doch weiter nichts, als Beunruhigungen der Furcht und Verzweifelung, welche ihr den Abgrund, der sich unter ihren Füßen befindet, zeigen, und im Begriffe sind, sie darein zu stürzen. Allein das Vertrauen folget diesen unangenehmen und verdrüßlichen Vorstellungen auf dem Fuße nach. Meine Mishandlungen werden an dir, o mein Gott, einen gütigen und gnädigen Herrn antreffen, weil es für den Allmächtigen weit rühmlicher ist zu vergeben, als zu strafen. Ja, Herr, um deinetwillen, und um deines Namens Ehre willen, ziehst du in Ansehung unserer die Barmherzigkeit der Rache vor. Was würde man bey dir großes, erstaunliches und dir anständiges antreffen, wenn du die Strafbaren vertilgetest? Es würde dieses eine Strenge in der natürlichen Reihe der Begebenheiten seyn, die uns nur allein einen erzürnten Richter verkündigen würde. Wenn du aber, großer Gott, vergiebst, und wenn du Beleidigungen vergiebst, die gar keine Vergebung zu verdienen scheinen: so wird man gewahr, daß du das allerhöchste Wesen, und so wohl Herr über deine Gnadenbezeugungen, als über deine Strafen bist, und aus solchen Ursachen vergiebst, oder strafest, die von deiner unermeßlichen Herrlichkeit und Macht hergenommen sind, und unsere schwachen Ein-

sichten unendlich weit übersteigen. Hier leget sich, o Herr, dein herrlicher und großer Name auf das deutlichste an den Tag. Je mächtiger du bist, desto gütiger und barmherziger bist du auch. Nichts ist dir leichter, und dennoch scheint es, als ob dir nichts so schwer, als die Rache, ankäme.

## V. 13.

**Wer ist der Mensch, der den Herrn fürchtet? Er hat ihm ein Gesetz verordnet auf dem Wege, den er erwählet hat.**

Wie glückselig ist man also, großer Gott, wenn man sich vor einem so gütigen und mächtigen Herrn fürchtet, und ihm dienet! Du vergissest nicht nur die ehmaligen Mishandlungen desjenigen, der sich zu dir bekehret; sondern du unterstützest und erleuchtest ihn auch auf dem neuen Wege, den er sich erwählet hat. Du hilfst seiner Schwachheit bey dem Anfange seiner Veränderung auf, wo die Versuchungen so heftig sind, und wo sich ein Anfänger, der noch nicht fest genug ist, vor den Schwierigkeiten so sehr zu fürchten hat. Du machst, daß ihm dein Gesetz liebenswürdig vorkömmt. Du stellest ihm die Schönheiten und die Weisheit seiner Gebote täglich vor die Augen. Du befestigest ihn in der Beobachtung derselben. Und indem du sein Herz in der Frömmigkeit bestätigest: so befreyest du ihn von der Abwechselung und Tyranney der Leidenschaften, die es wechselsweise zerfleischeten.

## V. 14.

**Seine Seele wird im Guten wohnen, und sein Saame wird das Land erben.**

Ja, mein Gott, an statt, daß der Sünder bey dem Laster ein unglückseliges und allezeit unruhiges Leben geführet, und an statt, daß seine Seele bey dem Genusse aller unerlaubter Ergötzlichkeiten niemals etwas, das sie beruhigen könnte, angetroffen hatte, und von ihren Gewissensbissen und Unruhen allenthalben war verfolget worden: so genießt sie nunmehro, nachdem sie zu dir, o Vater der Barmherzigkeit, und in dei-

nen väterlichen Schooß zurückgekehret ist, einen Frieden und eine Glückseligkeit, welche macht, daß sie die unglückseligen Tage, welche sie, ohne dich zu lieben und zu kennen, zugebracht hat, alle Augenblicke je mehr und mehr bedauert. Sie verspüret keine andere Unruhe mehr, als diese, daß sie dich nicht so sehr lieben kann, als du es würdig bist; keine andere Ehrbegierde, als von Tage zu Tage in dem Besitze der Gnade und der unschätzbaren Güter, womit du sie überschüttet hast, zu wachsen; und keine andere Sorgen für ihre Anverwandten und Kinder, als ihnen, vermittelst ihres Gebethes und ihres Unterrichtes, das Land der Lebendigen, ich will sagen, das köstlichste Erbtheil, so sie ihnen wünschen kann, zu verschaffen. Sie schämet sich, daß sie sich bisanhero um nichts bemühet, und nichts anders gewünschet hat, als ihnen ein vergängliches Glück auf der Welt zuwege zu bringen. Da sie von weit edlern und dem Glauben anständigern Absichten belebet wird: so denket sie weiter an nichts, als daß sie ihnen die Furcht deines Namens, als ein Erbtheil, welches auf ihre Nachkommen forterben wird, und einen Titel hinterlassen möge, der ihrem Namen weit mehr Ehre bringt, als alle die nichtigen Denkmäler, welche die Zeit nicht zernichtet hat, die dem Stolze der Familien so schmeicheln, und welche mehrentheils eben so wohl traurige Ueberbleibsel von dem Ehrgeize, als von dem Adel ihrer Vorfahren sind.

## V. 15.

## Der Herr ist denen eine Vestung, die ihn fürchten; und sein Bund wird ihnen offenbaret werden.

In Wahrheit, o mein Gott, es sind weder die kostbaren Güter, noch die hohen Ehrenstellen die Stützen, welche die Häuser erhalten. Sie fallen mehrentheils unter der Last ihrer Glückseligkeiten selbst ein; und die Größe und Hoheit derer, die wir sehen, rühret von nichts anders, als von den Trümmern der alten Geschlechter her, derer Glanz sonst nirgends mehr, als in unsern Geschichten angetroffen wird. Sie wer-

werden auch gar bald wiederum ihres Ortes neuen Namen und Geschlechtern den Raub abtreten, den sie von dem Verfalle der großen und berühmten Namen, die vor ihnen gewesen waren, gesammlet hatten; und du wirst, o mein Gott, durch die beständige Veränderung und Abwechselung der Namen und Glücksgüter bis an das Ende der Welt die Unbeständigkeit und Nichtigkeit der menschlichen Dinge deutlich an den Tag legen. Die Menschen bemühen sich, o mein Gott, vergeblich, hier auf der Welt ein Gebäude der Größe und Macht aufzuführen. Wenn du deine Hand nicht selbst daran legest: so ist es weiter nichts, als ein Gebäude, das aus Kothe besteht, und welches, an statt auf unsere Nachfolger zu kommen, oftmals nicht einmal den ersten, der es aufgeführet hat, überlebet. Und wie oftmals haben wir nicht, großer Gott, gesehen, daß die Erhebung einer Familie, und der ganze prächtige Aufputz ihres Glücks mit demjenigen gefallen ist, und ein Ende genommen hat, welcher der erste Urheber desselben gewesen war? Die Leidenschaften sind gemeiniglich die Ursachen eines großen Glücks: aber eben dieselben sind auch die Ursache seines Verfalles. Deine Furcht, großer Gott, kann bey einem gläubigen Geschlechte ganz allein die Quelle eines dauerhaften Segens werden. Du bist die Stütze desselben, welche durch die Widersprüche je mehr und mehr befestiget wird. Du machst einen heiligen Bund mit ihm. Und indem du alle Bemühungen seiner Feinde, und alle listige Kunstgriffe seiner Neider vereitelst: so willst du allen Menschen zeigen, daß die Unschuld und die Gerechtigkeit die Häuser erhalten; und daß, so bald das Laster und die Ungerechtigkeit in denselben einkehren, mit ihnen zugleich ein geheimer Wurm in dieselben kömmt, der ihren Grund nach und nach durchfrist, und ihnen über kurz, oder über lang, einen betrübten Einfall zubereitet.

V. 16.

**Meine Augen sind allezeit zum Herrn gerichtet: denn er wird meine Füße aus dem Stricke erretten.**

Da ich, o mein Gott, dieses Vertrauen hege: so wende ich zwar auf die irdischen Sorgen und die Einrichtung der Familie, die du mir gegeben hast, den Fleiß und die Wachsamkeit, welche die christliche Klugheit verlanget; allein, ich verlasse mich, o mein Gott, gar nicht auf meine Sorgen. Ich übernehme sie mehr um deswillen, weil es meine Pflicht und Schuldigkeit ist, als weil ich mir von ihnen einen glücklichen Erfolg verspreche. Diesen erwarte ich, großer Gott, ganz allein von dir, bey allen den Unternehmungen, zu welchen mich mein Name und Stand verbinden. Es sind auch meine Augen beständig zu dir aufgehoben, und ich halte die Fallstricke, welche mir die Menschen auf der Welt legen können, nicht für würdig, ihnen auch nur einige Blicke zu gönnen. Du, großer Gott, wachest für mich. *Und wenn deine Beschützung meine Wachsamkeit nicht einschläfern soll:* so beruhiget sie doch wenigstens dieselbe, und tröstet sie. Sie benimmt so gar dem Erfolge alles, was er etwann trauriges und betrübtes an sich haben könnte, weil ich überzeugt bin, daß er von dir allein herrühret, und daß zu der Seligkeit derer, die dich lieben, alles etwas beyträgt.

V. 17.

**Siehe mich an, und erbarme dich mein: denn ich bin einsam und arm.**

Laß mich also, großer Gott, die günstigen Blicke deines Schutzes und deiner Gnade ferner genießen. Erblicke an mir beständig das Werk deiner Barmherzigkeit, ich will sagen, einen Sünder, der das Unglück gehabt hat, deiner den besten Theil seines Lebens hindurch zu vergessen, ob er gleich durch dein innerliches Licht und durch deine geheimen Eingebungen beständig zu dir gerufen wurde; einen Sünder, der so lange Zeit alles gemisbrauchet hat, deine Gaben, seine

Geschicklichkeiten und Ehrenstellen, die er doch nur allein zu deiner Ehre hätte anwenden sollen; einen Sünder, welcher, nachdem er seine Irrwege verlassen hat, nur allein leben sollte, damit er leiden, und für seine abscheulichen Sünden büßen möchte, der dir aber doch weiter nichts, als schwache und matte Bekümmernisse darbringt, und eine weichliche Nachsicht gegen einen sündigen Leib heget, den er so lange Zeit der Ungerechtigkeit hat dienen lassen. Was für einen Gegenstand würdest du wohl, großer Gott, an mir erblicken, wenn du mich nicht mit mitleidigen und barmherzigen Augen ansähest? Ich sollte dich vielmehr bitten, deine Blicke von mir abzuwenden: aber du, großer Gott, gehst mit deiner Creatur nicht ins Gerichte. Habe also mit meiner unvollkommenen Buße Geduld, gleichwie du mit meinen abscheulichen Ausschweifungen, als du mich von denselben abgezogen, Mitleiden gehabt hast; und mache mich zu einem einzigen und sonderbaren Beyspiele deiner Barmherzigkeit, gleichwie ich es in Ansehung deiner Verlassung gewesen bin. Mein Leben ist so voll Sünden und Laster gewesen, daß es keinem andern gleich kömmt: allein eben diese schreckliche Sonderlichkeit hat, großer Gott, dein väterliches Herze, selbst bewogen, mit meinem Elende Mitleiden zu haben. Je mehr du mich als einen Armen und Elenden, und in einer gänzlichen Entblößung angetroffen hast, in welche mich meine schändlichen Leidenschaften gestürzet hatten; desto mehreren Beystand hast du mir erzeiget: und alles, was deinen Zorn gegen mich erregen sollte, hat weiter zu nichts gedienet, als dein Mitleiden und deine zärtliche Liebe gegen mich zu erwecken.

## V. 18.

**Die Trübsale meines Herzens haben sich fast gemehret; errette mich aus meinen Nöthen.**

So tröstlich aber auch, großer Gott, dieses Andenken immer ist: so erreget es dennoch unzählige neue Unruhen in meinem Herzen. Ich kann an die Größe deiner Barmherzigkeit

zigkeit nicht gedenken, ohne mich zugleich der Größe meiner schändlichen Ausschweifungen zu erinnern. Wenn nur noch, großer Gott, meine Liebe und Dankbarkeit gegen dich mit der Größe und Sonderlichkeit deiner Wohlthaten übereinkäme; wenn sich nur meine Buße und das strenge Verhalten gegen meinen Leib eben so weit erstreckte, als sich meine strafbare Nachsicht gegen denselben erstrecket hat; und wenn nur die Lebhaftigkeit meiner Reue der Lebhaftigkeit meiner ehemaligen Leidenschaften gleich käme: so würde ich dir diese geringen Genugthuungen darbringen, und hoffen können, das Opfer deines Sohnes werde die Unvollkommenheit dieser Gabe ersetzen. Allein, meine Furcht und mein Schrecken werden, o mein Gott, dadurch verdoppelt, weil, nachdem ich meinen Leidenschaften dasjenige, was ich am liebsten hatte, aufgeopfert, mich auch das geringste Opfer, welches du von mir verlangest, betrübet und abschrecket; und weil, da ich alles dasjenige, was du um meinetwillen gethan hast, nicht vor mir verheelen kann, ich fast gar nichts um deinetwillen thue. Befreye mich, großer Gott, von so vielen demüthigenden Nothwendigkeiten, die ich noch liebe, und welche meine Eigenliebe täglich auf eine unendliche Weise vermehret. Schwäche die sinnlichen Bande, die mich noch auf eine so vielfältige Weise mit diesem sündlichen Leibe verbunden, und welche machen, daß meine Seele, welche noch gar zu sehr mit den Sinnen, und mit allem, was ihnen schmeichelt, verbunden ist, keinen großmüthigen Entschluß fassen, und auf der heiligen Laufbahne nicht mit dem Eifer laufen kann, welcher allein macht, daß man nicht vergeblich läuft.

## V. 19.

## Siehe mein Elend und meine Mühe an, und verzeihe mir alle meine Sünde.

Siehe doch, großer Gott, auf die tiefe Niedrigkeit, in welcher ich mich vor dir bey Erblickung so vieler Schwachheiten befinde, die ich noch an mir habe, seitdem mich deine Barmherzigkeit von meinen Ausschweifungen zurücke gezogen

gen hat. Siehe auf die Strafe und den Schmerz, den meine Seele in diesem unvollkommenen und treulosen Zustande unaufhörlich empfindet. Laß, großer Gott, deine Augen auf diesen beschwerlichen Zustand gerichtet seyn, in welchem ich mich befinde, indem ich auf der einen Seite dir treuer zu dienen wünsche, und mir beständig alle Mühe gebe, damit ich es werden möge; auf der andern Seite aber auch betrübt und voll Unruhe bin, weil ich allemal eben derjenige bleibe, der ich vorhero gewesen, und beständig so wohl meine Bemühungen, als auch meine Treulosigkeiten erneuere. Versichere dich doch, großer Gott, des völligen Besitzes meines Herzens, welches du den Händen deines Feindes bereits entrissen hast. Laß nicht zu, daß er noch einiges Recht über eine Creatur behalten möge, die du aus dem Schiffbruche errettet hast, und welche dir um so vieler Ursachen willen zugehöret. Wenn das Andenken meiner ehemaligen Ausschweifungen deine Barmherzigkeit und den überflüßigen Beystand noch zurücke hält, den ich nöthig habe, wenn ich auf dem Wege deiner Gebote weit eiferiger fortgehen will: so lösche sie, großer Gott, auf immer und ewig aus dem Buche deiner Gerechtigkeit aus. Ich verdiene zwar diese Vergebung nicht. Meine laulichte Buße macht mich derselben unwürdig. Allein siehst du wohl, großer Gott, auf unsere Verdienste, wenn du vergiebst? und nimmst du die Bewegungsgründe zur Barmherzigkeit aus unsern verderbten Herzen, oder vielmehr aus den unerschöpflichen Schätzen deiner Gnade her? Dieses macht mir, o gütiger Gott, die Hoffnung, du werdest nicht nur die Last meines ehemaligen Lebenswandels, sondern auch selbst die Fehler vergessen, mit welchen ich die Tugendwege, die ich betreten habe, verunreinige. Ich merke, o mein Gott, daß ich, an statt für meine ehemaligen Mishandlungen zu büßen, den Schatz des Zorns durch neue Treulosigkeiten täglich vermehre, und daß ich deine gnädige Nachsicht bey der Menge und Größe meiner Fehler eben so nöthig habe, als bey der Unzulänglichkeit und Leichtsinnigkeit meiner Reue.

V. 20.

**Siehe auch meine Feinde an, denn ihrer sind viel geworden: und sie haben mich ohne Ursache gehasset.**

Allein, großer Gott, siehe auf die unglückseligen Neigungen, die ein Leben, welches fast ganz und gar in dem Laster ist zugebracht worden, in meinem Herzen zurücke gelassen hat. Die Heftigkeit derselben war mir ehemals nicht bekannt, weil ich ihren gefährlichen Eindrücken mit Vergnügen folgete. Seitdem ich sie aber habe unterdrücken, und mein Herz ihrer Tyranney entziehen wollen: so sind sie gleichsam rasende Feinde, die sich täglich mehren, die aus dem Innersten meines Verderbens, in welchem sie verborgen waren, herauskommen, und mich noch die betrübtesten Wirkungen ihres Hasses und ihrer unrechtmäßigen Gewalt empfinden lassen. Es ist wahr, großer Gott, daß, indem ich dir dieses Bekenntniß ablege, ich dein Mitleiden durch solche Bewegungsgründe zu erregen suche, die nur allein deinen Zorn gegen mich entzünden können. Ich erinnere dich, o mein Gott, der langwierigen Herrschaft meiner strafbaren Leidenschaften, um die traurigen Eindrücke, welche von derselben bey mir zurücke geblieben sind, zu entschuldigen. Allein was können wir dir wohl, großer Gott, sonst vortragen, als unser Elend, wenn wir deiner Barmherzigkeit theilhaftig werden wollen?

V. 21.

**Bewahre meine Seele, und erlöse mich; laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich habe auf dich vertrauet.**

Ja, mein Gott, die Tiefe meines Elendes giebt mir selbst ein Recht, dich um Hülfe und Beystand anzurufen, und macht mir auch Hoffnung, sie von dir zu erhalten. Du hast meine Seele von dem Tode und der Sünde errettet, vertheidige sie auch, großer Gott, wider ihre eigene Schwachheit. Erhalte die rühmliche Eroberung deiner Gnade. Laß sie nicht einen einzigen Augenblick in den Händen ihrer Gebrechlichkeit.

Sie

Sie müsse nicht mehr aus den Händen deiner Gütigkeit und Macht kommen. Wenn du sie einen Augenblick verläßt: so ist der Feind, beständig um sie herum, und suchet sie nochmals zu rauben. Reiß doch, großer Gott, alles dasjenige aus meinem Herzen, was ich noch in demselben aufbewahre, das es zu ihm zurücke rufen kann. Eine schändliche Zurückkehrung zu meinen ehemaligen Ausschweifungen müsse nicht machen, daß ich mich vor den Menschen der Parten schäme, die ich in ihrer Gegenwart ergriffen habe, den Ergötzlichkeiten und der Hoffnung der Welt zu entsagen, und fernerhin nur allein auf dich zu hoffen; und daß ich die Gottesfurcht nicht durch die Unbeständigkeit beschimpfe, die ihr die Spötterenen der Gottlosen zuziehen, und welche deinen Knechten Gelegenheit sich zu betrüben und zu schämen geben. Erspare, großer Gott, indem du fortfährst mich zu beschützen, der Ehre deines Namens die Gotteslästerungen, welche die Schwachheiten einiger Frommen den Kindern des Unglaubens täglich in den Mund legen. Die Majestät der Religion hängt gleichsam, o mein Gott, mit meiner Treue und Beständigkeit zusammen. Ich habe sie ehemals, großer Gott, durch meine Ausschweifungen zur Gnüge beschimpfet. Verhindere doch, daß ich sie nicht noch dazu durch eine öffentliche Misbilligung meiner Reue und meiner Thränen, gleichwie mich selbst, beflecke.

## V. 22.

## Die Unschuldigen und Gerechten hangen mir an: denn ich harre auf dich.

Ein großer Bewegungsgrund des Trostes und des Vertrauens ist, o mein Gott, für mich dieses, daß, ungeachtet der Schwachheiten, die ich täglich unter die Tugend mische, und welche mich des Namens und des Umganges der Frommen unwürdig machen, sie sich dennoch zu mir halten, mich suchen, und mich in ihre Versammlungen mit aufnehmen, und daß ihnen mein Bestes eben so lieb, als ihr eigenes ist. Die Freude, welche mir die Welt und die Leidenschaften verschaf-

fet hatten, haben mich verlassen. Da die Ergötzlichkeiten das einzige Band waren, welches uns vereinigte: so sind sie, so bald es schien, als ob ich denselben entsagte, in Ansehung meiner gleichsam Fremdlinge geworden. Sie haben mich nicht mehr gekannt. Oder wenn sie sich meiner ja noch erinnert haben: so ist es doch in keiner andern Absicht geschehen, als über meinen neuen Lebenswandel zu spotten, und denselben zu tadeln. Ja, großer Gott, die Leidenschaften und die Vortheile sind der Grund von allen weltlichen Freundschaften. Da sich nun aber die Vortheile und die Leidenschaften beständig ändern: so sind die Bande, durch welche sie mit einander verbunden werden, auch nicht beständiger und dauerhafter, als sie. Ich habe sonst nirgends, als unter den Frommen, eine wahre Freundschaft angetroffen. Die Herzen, welche die Liebe vereiniget, sind die einzigen, derer Vereinigung alle Proben aushält, und selbst noch stärker ist, als der Tod. Diese heiligen Freundschaften sind es, welche die Eifersucht niemals kaltsinnig macht; unter denen der Eigennutz niemals Spaltungen anrichten kann; die der Eigensinn und die Unbeständigkeit in Ehren halten; aus denen die Verstellung verbannet ist, und bey welchen die Aufrichtigkeit sogar die Wahrheit, die uns tadelt, und uns widerspricht, liebenswürdig macht.

V. 23.

## Erlöse Israel, o Gott, aus allen seinen Nöthen.

Wenn wir, o mein Gott, auf der Welt nur allein mit denen zu leben und umzugehen hätten, die dich lieben, und dir dienen; o wie glückselig würden wir nicht seyn! Die Erde würde ein Bild des Friedens, der Freude, und der Eintracht, die in dem Himmel herrschet, seyn. So aber leben wir in einer Welt, die dich, o mein Gott, nicht kennet, und welche diejenigen, die dir dienen, verachtet. Wir leben mitten in dem Chaos der menschlichen Leidenschaften, wo wir allezeit entweder der Verführung, oder den Spöttereyen, oder der Verfolgung der Gottlosen ausgesetzet sind. Der Teufel, welcher der Gott der Welt ist, kann es nicht leiden, daß man

dir in derselben noch öffentlich dienet. Denn er waffnet seine Anbether wider diejenigen, die dir, o mein Gott, ihren Dienst und die Ehre ihrer Anbethung ganz allein erweisen. Sie ist ein neues Babel, allwo der kleine Haufe der wahren Israeliten, die hier auf der Welt Fremdlinge sind, und im Elende leben, und welche daselbst noch dein Volk ausmachen, verspottet, unterdrücket, und unter die Füße getreten wird. Die Welt, die ihrer nicht würdig ist, giebt sich beständig alle Mühe, die Beyspiele, die sie verdammen, schwarz und verdächtig zu machen. Sie hält die Ehrerbiethung, die man dir erweiset, für Aberglauben oder Schwachheit; und die wahre Gottesfurcht deiner Anbether für Heucheley. Sie rechnet ihnen ihre geringsten Fehler als große Laster an. Und ob sie sich gleich die schändlichsten Ausschweifungen vergiebt, und sich sogar eine Ehre daraus macht: so werden doch die Schwachheiten der Frommen, welche von der Menschheit nicht können getrennet werden, von ihr auf das unbarmherzigste und grausamste getadelt. Erhalte, großer Gott, deine Knechte bey allen diesen Trübsalen und Widerwärtigkeiten, welchen ihre Unschuld beständig ausgesetzet ist. Du lässest sie zu, ihren Glauben zu prüfen, und ihrer Tugend einen neuen Werth zu verschaffen. Aber verkürze doch wenigstens, großer Gott, diese Prüfungszeit, die so betrübt für Seelen ist, welche beständig befürchten, ihre Treue möchte bey denselben unterliegen. Eile, sie von den unzählichen Gefährlichkeiten zu befreyen, bey welchen sie, wenn sie nur einen einzigen Augenblick nicht Achtung auf sich haben, den Nutzen eines Lebens, welches sie ganz und gar in der Unschuld zugebracht, verlieren können. Kann man wohl ruhig und getrost seyn, wenn man dich noch verlieren kann? Sie seufzen nach dem heiligen Jerusalem, weil sie nur allein in dem Bezirke seiner ewigen Mauern einen Frieden und eine Sicherheit genießen werden, die durch nichts mehr wird können gestöret werden.

# Der fünf und zwanzigste Psalm.

## Gebeth eines Kirchendieners, der in der Welt leben muß, und welcher Gott bittet, daß er ihn in derselben bey der Unschuld, die seine heiligen Amtsverrichtungen erfordert, erhalten, und ihn vor der ansteckenden Seuche der bösen Exempel bewahren wolle.

V. 1.

**Richte mich, o Herr, denn ich bin in meiner Unschuld einhergegangen; und dieweil ich auf den Herrn vertraue, so werde ich an Kräften nicht abnehmen.**

Dir, großer Gott, sind die unschuldigen Bewegungsgründe bekannt, welche mir den Eingang in dein Heiligthum geöffnet haben. Der Ehrgeiz, menschliche Vortheile, und Absichten der Erhebung und des Glücks haben die Wahl nicht beflecket, die ich angestellet, als ich mich deinen Altaren gewidmet, und dich zu meinem Theile erwählet habe. Unser ganzes Verhalten in dem heiligen Predigtamte hängt, o mein Gott, allezeit von diesem ersten Schritte ab. Ich nehme dich zum Zeugen an, daß ich dabey keine andere Absicht gehabt habe, als deine Ehre, und meine Seligkeit zu befördern, indem ich an der Seligkeit meiner Brüder gearbeitet habe. Diese reine Absicht macht mir, großer Gott, bey meiner eignen Schwachheit einen Muth, wenn ich die hohen und erhabenen Amtsverrichtungen bedenke, welche ich zu verwalten mich anheischig gemacht habe. Ich mache mir die Hoffnung, daß du allein das Verlangen nach denselben in mir erreget hast; daß mein Beruf zu dem Predigtamte ein

ein Werk deines heiligen Geistes ist; daß ich mich nicht selbst zu dieser Ehre berufen habe; und daß du mir die schwere Last, die du selbst auf meine Schultern geleget, wirst tragen helfen.

## V. 2.

## Prüfe mich, Herr, und versuche mich; bewahre durchs Feuer meine Nieren, und mein Herz.

Weil wir uns aber doch, großer Gott, fast allezeit selbst betrügen, und weil du allein in unsern Herzen dasjenige entwickelst, was die Eigenliebe in denselben vor uns verbirgt: so erforsche du, o mein Gott, in demselben meine geheimsten Gedanken, die mir vielleicht selbst unbekannt sind. Und wenn du findest, daß Fleisch und Blut einigen Antheil an meinem Berufe zu dem heiligen Predigtamte gehabt haben: so reinige, großer Gott, diese menschlichen Bewegungsgründe durch das heilige Feuer deiner Liebe. Erfülle mein Herz mit dem reinen Eifer für deine Ehre. Vertilge den geheimen Rost, der sich ohne mein Wissen an meine ersten Neigungen gehänget hatte. Laß nicht zu, daß meine heiligen Amtsverrichtungen durch etwas unreines und irdisches beflecket werden; und gieb, daß die Reinigkeit meines Herzens mit der Reinigkeit des Standes, in welchen ich mich begeben habe, übereinstimmen möge.

## V. 3.

## Denn deine Barmherzigkeit ist vor meinen Augen: und ich habe ein Wohlgefallen an deiner Wahrheit.

Mich dünkt, großer Gott, der einzige Gegenstand, und das einzige Muster, welches ich mir bey meinen heiligen Amtsverrichtungen vor die Augen stelle, sey deine Barmherzigkeit und Liebe zu den Menschen. Du hast mich nur allein um ihrentwillen zu einem Kirchendiener gemacht. Ihre Seligkeit ist das vornehmste Geschäffte, welches du mir aufgetragen hast. Meine Sorgen, mein Wachen, meine Gaben und

Geschicklichkeiten, mein Leben und mein Tod, alles gehöret ihnen an. Ihre Widerwärtigkeiten sind die meinigen geworden. Ihre Bedürfnisse sind meine eigenen Bedürfnisse. Ihre Fälle sind die einzige Ursache meines Schmerzens; *gleichwie* ihre Treue mein einziger Trost, und mein *ganzer Ruhm ist*. Ich soll mich, wie du, großer Gott, durch ihre Schwachheiten nicht abschrecken lassen, ihre Buße mit Geduld erwarten, nicht müde werden, an die Thüre ihres Herzens anzuklopfen, über ihre Unbußfertigkeit Thränen zu vergießen, sie, wenn sie wiederkehren, mit einer väterlichen Gütigkeit aufzunehmen; und über die Zurückkehr eines einzigen Sünders mehr Freude verspühren, als über die Beharrung sehr vieler Gerechten. Es scheint, o mein Gott, als ob dieses mein einziges Vergnügen wäre, wenn ich ihnen deine ewigen Wahrheiten verkündigen; sie in der heiligen Lehre, die dein Sohn seiner Kirche hinterlassen hat, befestigen; und sie vor den Irrthümern, die sie in einem jedweden Jahrhunderte betrübet haben, bewahren kann.

## V. 4.

## Ich habe im Rathe der Eitelkeit nicht gesessen; auch will ich nicht hereingehen mit denen, die Unrecht handeln.

Dieser Eifer für das Heil der Seelen, und diese Liebe zur Wahrheit macht den Character der treuen Kirchendiener aus, und unterscheidet sie von den Räubern und Miethlingen. Die treuen Kirchendiener sehen sich als die Lehrer, die Väter und die Aerzte der Seelen an. Als Lehrer, um sie von der reinen Lehre des Heils zu unterrichten; als Väter, um für alles, was sie nöthig haben, zu sorgen; und als Aerzte, um sie entweder von ihren Krankheiten zu befreyen, oder denselben zuvorzukommen. Aber o wie selten sind diese treuen Kirchendiener! Wo soll man sie, o mein Gott, suchen? Und wo wird man sie finden? Wieviel sind wohl deren, welche, weil sie ohne einen andern Beruf in das Heiligthum gekommen sind, als durch den Rang, den sie in ihren Familien hatten;

ten; oder weil sie nicht Geschicklichkeit genug besaßen, sich in der Welt empor zu schwingen, sich erkühnen, das Licht der Blinden, und die Leiter der Unwissenden zu seyn, ob sie gleich selbst unwissend, blind, und ungeschickt sind, die Wahrheit von dem Irrthume zu unterscheiden? Wieviel sind deren, welche die Einkünfte des Heiligthums, so die Liebe unserer Vorfahren in demselben niedergeleget hatte, damit sie das Erbtheil der Armen seyn sollten, zu etwas anderem anwenden, als ihre Pracht und ihre Wollüste zu unterhalten? Man sieht, daß sie sich als Müßiggänger in den unheiligsten Gesellschaften der Welt einfinden; daß sie sich unter die nichtigen, eiteln und oftmals frechen Gespräche mischen, mit welchen sich die Weltkinder die Zeit verkürzen; und daß sie sich in denselben gemeiniglich durch ihre unanständigen Reden, und durch ihr freyes Betragen vor andern hervorthun. Sie arbeiten nichts; aber nicht etwann deswegen, weil sie keine Gelegenheit hätten, wo sie ihren Eifer zeigen könnten; (ach! es kommen täglich viel tausend Seelen aus Mangel des Unterrichtes und der Sorgfalt um;) sondern weil sie die Arbeit nicht nöthig haben, sich ihren Unterhalt dadurch zu verschaffen; gleich als ob, o mein Gott, ein geringer Nutzen und ein schlechter Vortheil der Zweck der erhabenen Amtsverrichtungen des Priesterthums seyn könnte; und an statt, daß sie sich über sich selbst beklagen sollten, so beklagen sie das Schicksal der unermüdeten Arbeiter, welche des Tages Last und Hitze tragen. Wieviel giebt es nicht andere, die ein schändliches Gewerbe aus dem Predigtamte machen, und welche, weil sie keinen andern Gott, als das Geld haben, die Gelegenheiten reich zu werden weit begieriger suchen, als die Weltkinder? Sie schätzen ihre Amtsverrichtungen nur allein wegen des irdischen Gewinnstes, den sie davon haben, hoch. Das Heil der Seelen rühret und beweget sie nicht, als nur in so fern eine zeitliche Belohnung damit verbunden ist; und die edle Uneigennützigkeit derjenigen Kirchendiener, welche, weil sie ein vergängliches Glück verachten, nur allein dich, o mein Gott, suchen, und durch ihre Arbeit nur dich gewinnen wollen, ist der Gegenstand ihrer

Ver-

Verachtung und ihrer unanständigen Spöttereyen. Ja wie viel giebt es nicht endlich derer, welche, weil sie noch strafbarer sind, mit der Unwissenheit, dem Geize und dem Müßiggange schändliche Ausschweifungen verbinden, indem sie die verderbtesten Sitten unter einem heiligen Kleide verbergen? Sie sollen das Salz der Erde seyn, und werden gewissermaßen die Verderber derselben, weil sie, an statt des guten Geruchs Jesu Christi, den sie ausbreiten sollten, den Gestank und den ansteckenden Geruch ihrer Laster allenthalben hinbringen.

Großer Gott, diese so beweinungswürdigen Uebel sind unglücklicher Weise in deinem Heiligthume nur mehr als zu gemein, und breiten sich in demselben alle Tage auf eine erstaunliche Art immer weiter aus. Ach! ich hätte auch einer von diesen treulosen Kirchendienern seyn können, denn meine Schwachheit und mein verderbtes Herz machen mich zu allem fähig; aber deine Gnade hat mich bis itzo noch davor bewahret. Es ist aber solches auf keine andere Weise geschehen, als indem sie mich die Gesellschaft derer hat fliehen lassen, die ihren heiligen Character durch ein so unpriesterliches Verhalten beschimpfen. Laß mich, o mein Gott, fortfahren, auch in Zukunft keine Gemeinschaft mit ihnen zu haben. Mein Beyspiel würde sie nicht bekehren; denn was ist wohl seltener, als die Bekehrung eines bösen Priesters? das ihrige aber würde mich verkehren, oder doch wenigstens den Vorsatz schwächen können, den ich gefaßt habe, alle meine Sorgfalt, Arbeit und Mühe auf den Unterricht und die Heiligung deiner Kinder zu verwenden.

## V. 5.

## Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen, und will bey den Gottlosen nicht sitzen.

Ich kann, o mein Gott, nicht allen Umgang mit den Weltmenschen auf einmal aufheben. Mein Dienst ist ihnen oftmals nöthig, und es steht nicht in meiner Gewalt, ihnen denselben zu versagen; denn deine Kirche hat mir das Priesterthum

thum nicht um meinet- sondern um ihrentwillen aufgetragen. Dir aber, o mein Gott, ist bekannt, wie sorgfältig ich die Gesellschaft der Weltmenschen vermeide, so bald ich nur an ihren thörichten Ergötzlichkeiten und Belustigungen Theil nehmen soll. Ich befinde mich nicht leicht unter ihnen, als wenn mich meine Amtsverrichtungen dahin rufen. Und wenn ich es nicht habe vermeiden können, mich mit einigen weltlichen Personen in eine Verbindung einzulassen; so ist es doch wenigstens nur allein mit solchen geschehen, welche der Religion durch ihre Reden und durch ihr Verhalten Ehre bringen. Was aber die gottlosen Gesellschaften anbetrifft, welche die Verachtung deiner Lehre, o mein Gott, heute zu Tage so gemein macht, so habe ich dieselben allezeit verabscheuet; und ich würde mich meiner schämen, wenn ich in dieselben verwickelt wäre. Was machte ich in denselben? Wie würde ich mich allda meinem heiligen und erhabenen Character gemäß verhalten können? Ihre Gotteslästerungen mit Stillschweigen anhören, heißt sie gewissermaßen rechtfertigen, und an ihrer Ruchlosigkeit Theil nehmen. Sich mit ihnen in einen Streit einlassen, heißt sie gemeiniglich noch mehr verstocken. Sie sind viel zu stolz, und von der nichtigen Wissenschaft, die sie aufbläset, viel zu sehr eingenommen, als daß sie in ihre Einsichten ein Mistrauen setzen, und glauben sollten, sie könnten sich betrügen. Ich lasse es also dabey bewenden, ihre Blindheit ingeheim zu beseufzen; die Stunde, in welcher du ihnen deine Barmherzigkeit erweisen wirst, zu erwarten; und dich zu beschwören, dich der Religion anzunehmen. In Wahrheit, der Glaube wird unter den Menschen täglich verfälschet und geschwächet. Indem man sich alle Mühe giebt, damit in der Religion alles klar und deutlich werden möge; so wird in derselben alles zweifelhaft. Die Welt ist voll solcher thörichter Leute, welchen alles, was sie nicht begreifen können, verdächtig vorkömmt. Sie richten in sich selbst einen gottlosen Richterstuhl auf, den sie über dein eigenes Ansehen; über die Aussprüche deiner Propheten, über die Wunder, welche du gethan hast, entweder das

alte Volk zu erretten, oder das neue durch den Dienst zwölf armer Menschen zu dem Erkänntnisse des *Evangelii* zu berufen; und endlich über alles dasjenige setzen, was auf das beste befestiget, und vor allen Anfällen des *Unglaubens* auf der Welt sicher ist. Sie machen in der Welt eine schreckliche Gesellschaft aus, in welcher sie ihre Gotteslästerungen ingeheim wider die Majestät deines Dienstes, und die Gottesfurcht deiner Knechte ausschütten. Nichts ist vor ihren unreinen Zungen sicher. Das ehrwürdige Joch des Glaubens kömmt ihnen als eine kindische Sclaverey vor, welche sich die Schwachheit und der Aberglaube des menschlichen Geschlechtes aufgebürdet hat. Sie wollen selbst die Schiedsrichter ihrer Religion und Pflichten, gleichwie ihres Schicksals seyn. Dieses sind Menschen, welche von der Welt sollten verflucht werden, und dennoch werden sie oftmals als kluge und große Geister geehret; schwache und ausschweifende Menschen, die in den Finsternissen und unbegreiflichen Abgründen der Gottlosigkeit noch weit weniger sicheres und gegründetes, als in den Glaubenswahrheiten antreffen, *und dennoch ihre ewige Seligkeit nichtigen Zweifeln und einem Unglauben aufopfern*, dessen Widersprüche die Vernunft noch weit mehr aufbringen, als die unaussprechlichen Geheimnisse deiner Lehre. Und in Wahrheit, was ist wohl, o mein Gott, thörichter zu glauben, entweder dieses, daß ein bloßes Ungefähr das menschliche Geschlecht auf den Erdboden gesetzet, und daß der so vortreffliche Bau ihrer Körper seine Einrichtung nur einem ungefähren und seltsamen Zusammenflusse der Materie zu danken habe; oder daß, wenn du sie selbst aus dem Nichts hervorgezogen, und ihren Staub durch einen unsterblichen Hauch belebet hast, der sie in den Stand setzt zu lieben und zu erkennen, du sie als unnütze Dinge auf den Erdboden geworfen habest, ohne dich in das, was sie angeht, mischen zu wollen; und ohne ihnen weder die Ehrfurchtsbezeugungen, welche sie dir schuldig sind, noch auch die Pflichten, die sie mit den übrigen Menschen verbinden, vorzuschreiben; und daß du sie hier auf der Welt ohne Bestimmung, ohne Gesetz, und ohne

Hoffnung herum irren ließest, indem sie von der bloßen Hitze ihrer Leidenschaften geleitet würden, und, wie die unvernünftigen Thiere, keinen andern Zaum hätten, als einen viehischen Trieb, und die allgemeine Freyheit demselben Gnüge zu leisten, wenn sich ihnen kein Hinderniß dabey in den Weg leget.

V. 6.

**Unter den Unschuldigen will ich meine Hände waschen, und will um deinen Altar gehen, o Herr!**

Was mich anbetrifft, Herr, so suche ich mich bey Betrachtung dieser betrübten Ausschweifungen, in welche deine Gerechtigkeit die stolzen Geister und die verderbten Herzen fallen läßt, in der Gesellschaft der unschuldigen Seelen deswegen zu trösten, welche der Majestät der Religion durch ihren einfältigen Glauben, und durch ihren reinen Wandel die Ehre erweisen, welche ihr die Gottlosen durch ihre Lästerungen und Ausschweifungen zu rauben suchen. Hier werde ich, großer Gott, eine heilige Freude verspüren. Hier werde ich mich von allen den unvermeidlichen Befleckungen reinigen, mit welchen man in dem Umgange mit den übrigen Menschen beschmitzet wird. Hier werde ich die Heiligkeit meiner Amtsverrichtungen, und den reinen und unschuldigen Lebenswandel, den sie erfordern, mehr als jemals einsehen lernen. Wenn ich aus ihrer heiligen Gesellschaft hinweg gehe: so werde ich einen neuen Eifer für das Heil meiner Brüder, und ein neues Verlangen mich ganz und gar der Bekehrung der Sünder, und der Ausbreitung deines Reichs auf der Welt zu widmen, bey mir verspüren; und ich werde mit einem weit größeren Vertrauen vor den heiligen Altar treten, und dir das Opfer der Versöhnung darbringen.

V. 7.

**Damit ich die Stimme deines Lobes hören mag, und alle deine Wunderthaten erzählen.**

O wie rein und heilig müssen nicht, großer Gott, die Hände seyn, welche mit diesen anbethungswürdigen Geheim-

nissen umgehen, und dir das Blut deines Sohnes darbringen! Nur das Wasser, welches in das ewige Leben springt, kann sie reinigen, und zu einer so göttlichen Verrichtung geschickt machen. Jedoch es ist das Amt nicht allein, welches deine Diener verbindet, einen Lebenswandel zu führen, an dem man auch nicht die geringste Unreinigkeit wahrnimmt. Wie würde ich, großer Gott, mit einem Herzen, das von irdischen Neigungen beschweret oder verunreiniget ist, meine Stimme in dem Tempel mit den Engeln des Himmels vereinigen, und dich in demselben loben und preisen können? Wie würde ich, bey Anhörung dieser Lobgesänge, das reine Vergnügen schmecken können, welches nur allein für diejenigen bestimmt ist, die sonst in nichts ein Vergnügen finden, als nur allein in der Betrachtung deines heiligen Gesetzes? Wie würde ich selbst die Wunder desselben erzählen, und die Herzen derer, die mir zuhören, mit der Liebe zu diesem himmlischen Gesetze erfüllen können, wenn mein lauliches, mattes und mit der Welt und ihrer eitlen Hoffnung annoch beschäfftigtes Herz die göttlichen Wahrheiten desselben nicht selbst schmecket? Du weißt, großer Gott, daß noch etwas menschliches und irdisches in meinem Herzen anzutreffen ist. Reinige derowegen die Begierden und Neigungen desselben immer je mehr und mehr. Laß nicht zu, daß die Welt, daß Fleisch und Blut, und menschliche Absichten in demselben nebst dir mein Wachen und meine Amtsarbeiten theilen. Hat man nicht Ehre genug, großer Gott, wenn man in deinem Hause die unterste Stelle bekleidet? Und welcher Ehrentitel giebt wohl deinen Dienern in deinen Augen vor andern einen Vorzug? Ist es die Vorzüglichkeit der Amtsverrichtungen, oder ist es vielmehr der Eifer, mit welchem sie verwaltet werden?

## V. 8.

## Herr, ich habe die Zierde deines Hauses lieb, und den Ort, da deine Herrlichkeit wohnet.

Es sind, großer Gott, weder die Schätze, noch die Ehrenstellen deiner Kirche, die ich liebe und suche, indem ich ihr mei-

meine Sorgen und Bemühungen widme. Ich liebe weiter nichts, als ihre schöne und heilige Sittenlehre, ihre reinen Lehrsätze, ihren majestätischen Gottesdienst, ihre ordentlichen und anständigen Amtsverrichtungen, ihre feyerlichen Geheimnisse, ihre heiligen wohlklingenden Lieder, und die Ausbreitung ihres Glaubens auf der Welt. Die Herrlichkeit dieser göttlichen Tochter Zions besteht nicht in einem äußerlichen Glanze. Es sind nicht die Reiche und Länder, die sie unter ihr Joch gebracht hat, auch nicht ihre herrlichen Altäre, und prächtig erbaueten Tempel; sondern dasjenige, was ihr Ehre bringt, und worinnen ihr ganzer Glanz besteht, ist die Gottesfurcht ihrer Kinder, ihr standhafter Glaube, der sie unterthänig macht; die Liebe, die sie verbindet; der Eifer, der sie belebet; und der unschuldige Lebenswandel, der sie von andern unterscheidet. Dieses ist es, großer Gott, was sie würdig macht, die Aufbewahrerinn deiner göttlichen Wahrheiten, und der Ort zu seyn, wo deine Ehre wohnet. Vermehre, o Herr, in mir den Eifer und die Liebe, die ich zu ihr trage. Die heilige Salbung hat mich zu ihrem Dienste gewidmet, und mit dem unauslöschlichen Character ihrer Diener bezeichnet. Alles, was ich habe, und was ich bin, gehöret ihr von nun an zu; und ich muß forthin nur allein deswegen leben, damit ich ihr dienen möge, weil ich allezeit bereit seyn soll, auch sogar für sie zu sterben.

## V. 9.

## Nimm meine Seele nicht hinweg, o Gott, mit den Gottlosen, noch mein Leben mit den blutdürstigen Männern.

Ich weis, großer Gott, daß diese Gesinnungen, die sich zu der Heiligkeit des Priesterthums so wohl schicken, schwach werden, und bisweilen gar aus meinem Herzen zu verschwinden scheinen. Die Welt, und die Zerstreuungen, welche in dem Umgange mit den Menschen unvermeidlich sind; die Last und der beständige Zusammenh g der heiligen Amtsverrichtungen, und meine eigene Schwachheiten tragen ins-

gesammt etwas bey, mir die Pflichten meines Amtes zu gewissen Zeiten ekelhaft, und das Joch derselben betrübt und schwer zu machen, und es bey mir dahin zu bringen, daß ich Ergötzlichkeiten suche, die sich zu meinem ernsthaften und heiligen Stande sehr schlecht schicken. Diese Schwachheiten, welche, großer Gott, bey denen allezeit strafbar sind, so die Kraft der Schwachen, und das Muster ihrer Brüder seyn sollen, machen, daß ich von deinen strengen Gerichten alles befürchte, und besorge, du werdest mich dermaleinst den gottlosen Kirchendienern beygesellen, welche entweder durch ihren öffentlichen lüderlichen Lebenswandel, oder durch die geheimen Greuel einer sündlichen Heucheley, deine heiligen Geheimnisse unzähligemal entheiliget, und das Priesterthum beschimpfet haben. O daß ich doch, großer Gott, mit ihnen nicht ein gleiches Schicksal haben möge! O daß meine Seele mit diesen blutdürstigen Männern niemals einige Gemeinschaft habe, derer ganzes Leben niemals etwas anders, als eine unaufhörliche Entheiligung des anbethungswürdigen Blutes deines Sohnes gewesen ist, und welche sich an dem Blute und der Seligkeit ihrer Brüder auf das gröblichste durch ihren ärgerlichen Lebenswandel versündiget haben, der bey denen, von welchen dein Volk nur tugendhafte und unschuldige Beyspiele erwarten sollte, allezeit weit schädlicher und ansteckender ist! Wenn ich meinem Amte durch ein Leben, das in deinen Augen untadelhaft ist, keine Ehre bringe: so dünket es mich doch wenigstens, o Herr, daß ich es nicht durch solche Handlungen, die vor den Menschen tadelnswürdig sind, beschimpfen wolle. Wenn ich weder durch meinen Eifer, noch durch meine Geschicklichkeiten zu der Freude und Ehre deiner Kirche etwas beytrage: so gieb doch wenigstens, großer Gott, daß ich sie nicht vollends mit den unwürdigen Kirchendienern betrübe und beschäme, welche machen, daß dein Name in der Welt gelästert wird, und die in derselben nur allein zur Schande der Religion, und zum Schaden der Menschen, unter welchen sie leben, mit einem heiligen Character bekleidet zu seyn scheinen.

## V. 10.

## In deren Händen Ungerechtigkeit ist, und ihre Rechte ist mit Geschenken erfüllet.

Ihre Hände, die sie, o mein Gott, zu dir hätten aufheben sollen, deinen Zorn über die Völker zu stillen, erregen ihn selbst durch die Sünden, womit sie sich verunreiniget haben. Ihre Hände, welche dir das Opfer der Versöhnung, das die öffentlichen Sünden tilget, darbringen sollten, bringen dir weit größere und abscheulichere Sünden, als die übrigen Menschen, dar. Du bist auch, großer Gott, derjenige nicht, der ihnen die Thüre zum Heiligthume aufgethan hat. Deine Hand hat sie nicht zu den heiligen Ehrenstellen, die sie beschimpfen, erhoben; sondern es ist ihr Laufen und Rennen, ihr Bitten und Flehen, ihr Name, ihr Ansehen, und die Geschenke gewesen, durch welche sie sich die Gunst der Menschen zuwege gebracht haben. Diese Dinge haben sie, großer Gott, deiner Kirche gegeben. Der Ehrgeiz hat sie erhoben. Sie sind Götzen, welche die Menschen ganz allein in das Heiligthum gesetzet haben. Sie sind ein Aergerniß und ein Schandfleck desselben. Fleisch und Blut haben sie zu Kirchendienern gemacht. Es wird auch ihr Amt dem Fleische und dem Blute dasjenige, was es nur von ihnen allein hat, wiedergeben.

## V. 11.

## Ich aber bin in meiner Unschuld hereingegangen: erlöse mich, und sey mir gnädig.

Was mich anbetrifft, großer Gott, so weißt du, daß die Bewegungsgründe, die mich in dein Heiligthum geführet haben, rein und unschuldig gewesen sind. Ich bin nicht in dasselbe gekommen, die Reichthümer des Altars, sondern den Gott, den man daselbst anbethet; nicht die Würde des Predigtamtes, sondern seine Verrichtungen und Arbeiten; und nicht die Ehrenstellen, die mich über das Volk erheben, sondern diejenigen, vermöge welcher ich verbunden bin, für ihre Nothdurft und Seligkeit zu sorgen, zu suchen. Laß nicht zu,

großer Gott, daß ich die Reinigkeit dieses ersten Schrittes jemals beflecke; und daß, nachdem ich im Geiste angefangen habe, ich im Fleische beschließe. Errette mich von den Fallstricken, welche mir die Welt, die Macht der Gebräuche und Gewohnheiten, und die Beyspiele der ungetreuen Kirchendiener beständig legen. Ja befreye mich noch mehr von der Schwachheit und dem Verderben, so in mir wohnen, und welche machen, daß ich diese Fallstricke liebe, und die Gelegenheiten suche, wo ich von ihnen kann berücket werden. Wenn ich mich, o mein Gott, zu deinen Füßen befinde; so glaube ich, es werde dem Eifer alles leichter, der mich alsdenn entzündet, und macht, daß ich unzählige gute Entschließungen fasse. Es dünkt mich, ich achte die Welt, und alles, was in ihr ist, für nichts mehr. Kaum aber habe ich mich wiederum in dieselbe begeben: so verleiten mich die Gefälligkeit, die Menschenfurcht, die Schwachheit, und vielleicht auch der Geschmack zu unzähligen Dingen, die der Heiligkeit und dem Wohlstande meines Amtes Eintrag thun, und welche mir schon die bloßen Versprechungen, die ich dir vom neuen gethan hatte, untersagen sollten, wenn sie mir gleich nicht alles dasjenige, was ich meinem Stande schuldig bin, untersagte. Großer Gott, habe doch Mitleiden mit diesem Elende, das ich allezeit hasse, und dessen ich mich niemals so, wie es sich gebühret, werde entledigen können. Ich bilde mir ein, ich hätte mich geändert, wenn ich es vor deinem Angesichte beseufze: so bald ich mich aber von demselben wiederum hinwegbegebe, bin ich noch immer derjenige, der ich vorhero war.

## V. 12.

## Mein Fuß steht in Aufrichtigkeit; in den Versammlungen, o Herr, will ich dich loben.

Ich denke auch, großer Gott, nicht anders, als mit Furcht und Zittern, an das Zukünftige. Habe ich bisanhero nicht eifrig genug auf dem Wege der Wahrheit gewandelt: so habe ich ihn doch niemals ganz und gar verlassen. Es ist dieses eine Wirkung deiner Gnade, die ich niemals gnugsam

werde einsehen können. Allein, was habe ich nicht bey der Unbeständigkeit, Leichtsinnigkeit und Schwachheit, die in mir wohnen, zu befürchten, wenn mich nicht eben die Gnade, die mich bis auf diesen Tag erhalten hat, in der Liebe zu meinen Pflichten immer je mehr und mehr befestiget; und wenn sie mich nicht wider den Verdruß und den Ekel, welche von der beständigen Fortdauer und Einförmigkeit der Amtsverrichtungen unzertrennlich sind, und vornehmlich wider den reißenden Strohm der Beyspiele, die mir alle Augenblicke vor den Augen schweben, stärket? Rüste mich demnach, o mein Gott, mit Kraft wider meine eigene Schwachheit aus. Du hast mich, meiner Unwürdigkeit ungeachtet, zu dem Priesterthume deines Sohnes, deines ewigen Priesters, berufen. Du hast mich zum Mitarbeiter deiner Barmherzigkeit gegen die Menschen gemacht. O daß ich alles, was ein so heiliger Stand von mir verlanget, einsehen möge! O daß ich über nichts eine größere Freude habe, als wenn ich deine Kinder auf dem Wege der Wahrheit wandeln sehe, und wenn ich sie auf demselben durch meine Sorgfalt und durch mein Gebeth unterstütze! O daß die heiligen Amtsverrichtungen mein ganzes Vergnügen ausmachen, gleichwie meine ganze Ehre in denselben besteht! O daß mir alles, was mich von der Verwaltung dieser Verrichtungen abzieht, unerträglich seyn möge; und daß ich überall, ja sogar bis zu den gleichgültigsten Handlungen, und den Erquickungen, derer die Natur nicht entbehren kann, diesen priesterlichen Character der Wohlanständigkeit und Sittsamkeit mitbringen möge, der deine Diener so ehrwürdig macht, und welcher ihren Lehren so viel Nachdruck und Kraft verschaffet! Erhöre, o mein Gott, diese aufrichtigen Wünsche, die mein Herz zu dir abschicket. Mache mich zu einem eiferigen und treuen Diener, der nach deinem Herzen ist. Segne meine Arbeit, und schaffe, daß sie den mir anvertrauten Seelen Nutzen bringt; damit, wenn ich von dem großen Haufen derer, die du durch mich wirst selig gemacht haben, umgeben bin, ich mitten unter ihnen deine Gnade in alle Ewigkeit rühmen und preisen kann.

# Der sechs und zwanzigste Psalm.

## Gebeth und Danksagung einer gläubigen Seele, welche alle Hindernisse des Fleisches und des Blutes, und aller Widersprüche, die sie von Seiten ihrer Anverwandten erdulden müssen, ungeachtet, der Welt entsaget, und sich Gott in einem Kloster gewidmet hat.

### V. 1.

**Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich denn fürchten?**

Dein Licht, großer Gott, hat mir in Ansehung der Gefährlichkeiten, in welche ich in der Welt gerathen würde, allein die Augen aufgethan, und gemacht, daß ich den großmüthigen Entschluß gefasset habe, mich auf immerdar von ihr zu trennen. Du hast mich ihre irrigen und nichtigen Verheißungen bey Zeiten einsehen lassen. Du hast nicht zugegeben, daß sie sich mit allem dem falschen Glanze, der so viele unschuldige Seelen verführet, vor meine Augen stellte. Dein Licht hat diese gefährliche Wolke vertrieben, so bald ich im Stande gewesen bin, eine Sache vernünftig zu beurtheilen. Ich habe eingesehen, daß meine Seligkeit sonst nirgends sicher seyn könne, als in der Stille deiner Hütte, und fern von dem Umgange mit den Menschen. Wovor hätte ich mich also wohl zu fürchten, großer Gott, wenn ich den Weg wandele, den du mir selbst gezeiget hast, und wenn du allein mein Leiter und Führer bist? Ja, Herr, diejenigen Seelen, welche bey ihrer Wahl nur allein die Finsternisse der menschlichen Weisheit, und die Neigungen des Fleisches und des Blutes zu Rathe gezogen haben, mögen sich fürchten. Sie mögen

mögen durch die betrübten Fälle, in welche sie ihr Stand täglich stürzet, erfahren, daß sie nicht deine Hand in denselben gesetzet hat. Was mich anbetrifft, großer Gott, die ich, als ich mich entschlossen, nur allein das Licht, welches du in meine Seele geleget hast, zu Rathe gezogen habe: so hat man sich vergeblich bemühet, mich durch die Strenge des Standes, in welchen ich mich begebe, zu erschrecken, und mir den Muth zu benehmen. Du, o Herr, hast es mir eingegeben, daß ich ihn erwählet habe, und ich will auch ohne Furcht darinnen verharren. O wie ruhig ist man, großer Gott, und wie getrost geht man nicht fort, wenn man von deinem Lichte geleitet, und von dir selbst unterstützet und beschützet wird!

## V. 2.

## Der Herr ist ein Beschirmer meines Lebens, vor wem soll mir grauen?

Ja, Herr, ich bekenne es, die Lebensart, welche ich erwähle, ist hart, und der Natur nicht angenehm. Ich werde mir bey derselben beständig Gewalt anthun, und mir alles, was den Sinnen, oder der Eitelkeit schmeichelt, untersagen müssen. Wenn ich mich nur allein auf mich verließe: so kenne ich meine Schwachheit; und eine Unternehmung, die meine Kräfte sogar sehr übersteigt, sollte allerdings machen, daß ich anfange zu zittern. Aber, o mein göttlicher Beschützer, ich verlasse mich auf deinen Beystand. Was ist wohl deiner Gnade schwer? Die Mühseligkeiten und Beschwerlichkeiten eines Joches werden Reizungen desselben, wenn du es zugleich mit uns trägest.

## V. 3.

## Als schädliche Leute über mich heran kamen, mein Fleisch zu fressen.

Es sind auch, großer Gott, keinesweges die Schwierigkeiten und Entsagungen des Klosterlebens, welche mich beunruhigen. Sie sind vielmehr der angenehmste Gegenstand meiner Wünsche. Ich habe nur allein einen mächtigern Schutz vonnöthen, der mich wider die ungestümen Verfol-

gungen

gungen meiner Anverwandten vertheidiget, die sich deinen Absichten, die du in Ansehung meiner hegest, widersetzen, und welche sich aus einer grausamen Freundschaft verschworen zu haben scheinen, mich in das Verderben zu stürzen, indem sie sich alle Mühe geben, mich von dir, o mein Gott, zu trennen, damit sie mich bey sich mitten in dem Verderbnisse und den Gefährlichkeiten der Welt behalten mögen.

V. 4.

## Da sind meine Feinde, die mich plagen, kraftlos geworden, und zu Boden gefallen.

Müssen denn, großer Gott, diejenigen, welche so glücklich sind, daß sie sich dir widmen wollen, nur allein bey ihren Anverwandten nach dem Fleische Widersprüche finden, und müssen denn diejenigen, die uns das Leben gegeben haben, fast allezeit unsere gefährlichsten Feinde seyn? Ich gestehe es, daß mich ihre Widersetzlichkeit beunruhiget und betrübet. Die Neigung und die Ehrerbiethung, welche die Natur gegen sie in unsere Herzen legen, und die uns dein Gesetz als ein so billiges und nicht zu übertretendes Gebot vorschreibt, erlaubet mir nicht, daß ich den Verdruß, den ich ihnen verursache, ohne Schmerzen mit ansehen kann. Ich wollte wünschen, daß ich die Hochachtung, die ich ihnen schuldig bin, mit der Unterwerfung, die du von mir verlangest, vereinigen könnte. Allein, wenn es nicht möglich ist, sich ihnen gefällig zu erzeigen, als wenn man dir nicht gehorchet; so bist du, o mein Gott, mein erster und vornehmster Vater. Von dir habe ich die unsterbliche Seele bekommen, die dich in alle Ewigkeit rühmen und preisen soll. Ich habe auch dir allein Rechenschaft davon zu geben. Es werden also, großer Gott, alle Bemühungen, die meine Anverwandten anwenden werden, sie dir zu rauben, und ihren menschlichen Absichten aufzuopfern, vergebens seyn. Ihre ungerechten Unternehmungen werden ihnen mislingen. Die Macht und Gewalt, welche ihnen die Natur über mich giebt, wird den Gehorsam, den ich dir schuldig bin, niemals unterdrücken. Du, großer Gott, hast sie

mir zu Aeltern und Vorgesetzten gegeben; du kannst auch allein die Rechte bestimmen, welche ihnen dieser ehrwürdige Titel über mein Schicksal giebt.

### V. 5.

### Wenn schon ein Heerlager wider mich geschlagen wäre: so sollte sich mein Herz doch nicht fürchten.

Ja, Herr, wenn sie sich auch gleich alle versammleten, um mich durch ihre große Anzahl wankelmüthig zu machen: so würde dennoch mein Herz nicht dadurch erschrecket werden. Wenn sie sich auch gleich insgesammt wider mich verschwören, und im Begriffe seyn sollten, mich mit Gewalt von deinen Altären hinweg zu reißen; was können wohl, großer Gott, die Menschen wider deine unveränderlichen Absichten ausrichten? Meine Schwachheit würde weit stärker seyn, als alle ihre Macht und Gewalt.

### V. 6.

### Wenn auch ein Streit wider mich aufstünde, so will ich mich darauf verlassen.

Ich verspreche mir sogar, o Herr, daß, wenn sie es auf das äußerste sollten ankommen lassen, welches ich ihnen doch nicht zutraue; wenn sie Gewalt wider mich gebrauchen, und mir übel begegnen sollten; und wenn sie sich des Ansehens bedieneten, welches sie auf der Welt haben, alle weltliche Macht wider mich zu waffnen: so würde doch das Vertrauen, welches ich auf dich gesetzet habe, machen, daß ich alle diese Anfälle mit gelassenen Augen ansähe. Ich würde mich, großer Gott, weit mehr vor dem innerlichen Kampfe mit mir selbst; vor der Stimme der Natur, welche noch in meinem Herzen für meine Anverwandten reden würde; und vor dem Betrübnisse, ihnen, ungeachtet der zärtlichen Liebe und Hochachtung, die ich gegen sie hege, zu misfallen, fürchten. Allein, o mein Gott, die Natur muß schweigen, wenn sich deine Gnade hören läßt; und du kannst, wenn du willst, die zärtlichsten

lichsten Herzen gegen alle menschliche Neigungen verstocken, gleichwie du die verstocktesten Herzen gegen die heiligen Eingebungen deiner Gnade empfindlich machen kannst.

V. 7.

**Ich habe ein Ding vom Herrn gebethen, darum will ich nochmals anhalten, daß ich im Hause des Herrn wohnen möge alle die Tage meines Lebens.**

Ja, Herr, man macht mir vergeblich zu großen Vorzügen in der Welt Hoffnung. Vergeblich zeiget man meinen Augen allen Glanz der Größe und Hoheit, welchen die Geburt und Erhebung meiner Anverwandten mir zu versprechen scheinen. Vergeblich suchet man mich durch das Beyspiel derer von meinem Stande zu blenden, welche durch vorzügliche Heirathen in der Welt alle Ehre und Glückseligkeit genießen, die sie nur verschaffen kann. Der Betrug und die Nichtigkeit aller dieser eitlen Vorzüge sind mir bekannt. Sie haben mir niemals eines Herzens würdig zu seyn geschienen, das nur allein für dich erschaffen ist, und dessen Verlangen du allein vollkommen stillen kannst. Ja, großer Gott, das einzige, was ich allezeit gewünschet, und warum ich dich einzig und allein in meinem Gebethe und mit meinen Thränen allezeit angeflehet habe, ist dieses, daß ich die übrige Zeit meines Lebens in der Stille deines Hauses möchte zubringen können, und daß ich so glücklich seyn möchte, in demselben eine Freystadt zu finden, allwo ich vor der ansteckenden Seuche und den Gefährlichkeiten, die in der Welt unvermeidlich sind, sicher seyn könnte. Dieses ist, großer Gott, das einzige Glück, nach welchem ich trachte. Thue mir die Thüren deines Heiligthums auf. Erkenne mich für würdig, in demselben einen Platz unter den heiligen Jungfrauen einzunehmen, die dir allda mit einem so reinen und so brünstigen Glauben dienen. Ich ziehe, großer Gott, die Armuth und Dunkelheit dieses unschuldigen Aufenthaltes aller Pracht der Palläste vor, die der Stolz aufgeführet hat, und in welchen oftmals die schändlichsten

lichsten Leidenschaften, und fast allezeit der größte Verdruß anzutreffen ist. Ja, Herr, die grausamsten Unruhen entspringen mitten aus dem Wohlstande. Und indem die Gunstbezeigungen der Welt den Ehrgeiz und die übrigen weltlichen Leidenschaften entzünden: so machen sie diejenigen, welchen die Welt wohl will, allezeit unglücklich.

## V. 8.

## Damit ich die schöne Lust des Herrn anschaue, und seinen Tempel besuche.

Aber die Süßigkeiten die man, o mein Gott, in deinem Hause schmecket, sind rein und ohne Vermischung. Was für unaussprechliche Ergötzlichkeiten lässest du nicht in demselben den Seelen zu Theile werden, die nur allein dich lieben, und sonst nichts, als dich, für liebenswürdig erkennen? Diese glückseligen Seelen, welche das Verderbniß der Welt niemals empfunden, ja nicht einmal gekannt haben; derer Herz niemals durch eine lasterhafte Verbindung ist beflecket worden; die dich lieben, seitdem sie etwas lieben können; derer Besitz dir niemals etwas streitig gemacht hat; und welche bey ihrer Unschuld die Aufrichtigkeit, die süße Freude, und den Frieden, welche davon nicht können getrennet werden, genießen, und unter welchen du mit allen Annehmlichkeiten und mit allen Schätzen deiner Gnade wohnest; o was für ein Vergnügen ist es nicht für sie, daß sie sich allda sonst mit nichts, als mit dem göttlichen Gegenstande ihrer Liebe beschäfftigen; daß sie dir von derselben durch die Opfer des Klosterlebens täglich neue Proben ablegen; daß sie daselbst das Lob ihres Bräutigams besingen; fast nicht einen Augenblick von seinen Altären hinweg kommen; das Engelbrodt zu ihrer gewöhnlichen Speise, und als ihr tägliches Brodt haben können, und nicht einmal wissen, ob es auf der Welt andere Ergötzlichkeiten, als diejenigen giebt, welche die ganze Glückseligkeit ihres Standes ausmachen!

V. 9.

**Denn er hat mich in seiner Hütte verborgen; er hat mich am bösen Tage beschirmet an einem heimlichen Orte seiner Hütte.**

Ich hoffe, großer Gott, ungeachtet aller Hindernisse, die mir vom Fleische und Blute in den Weg geleget werden, du werdest mich selbst in diesen heiligen Ort einführen. Du wirst mich allda in der Stille deiner Hütte auf immerdar vor allen den Blendwerken verbergen, die man ohne Unterlaß vor meinen Augen glänzen läßt, und welche mich endlich würden verführen, und über das Licht, mit dem du meine Seele erleuchtest, die Oberhand erhalten können. Du wirst mich allda, so lange die bösen und flüchtigen Tage dieses Lebens währen, vor allen Greueln Babylons, und vor allen Widerwärtigkeiten, die du den Nachfolgern ihrer Gottlosigkeiten, und Laster zubereitest, behüten. Du wirst mich allda sogar vor den Klippen bewahren, die man nur gar zu oft in der Sicherheit dieser heiligen Freystadt antrifft, zumal wenn uns menschliche Vortheile, und nicht die Triebe deiner Gnade dahin geführet haben.

V. 10.

**Auf einem Felsen hat er mich erhöhet: so hat er auch itzt mein Haupt erhoben über meine Feinde.**

Ja, Herr, du wirst mich an diesen heiligen Ort, als in eine hohe Vestung führen, in welche alle menschliche Verführungen, und alle feindliche Pfeile nicht kommen können. Und an statt, daß mich das glückselige Joch, welches du mir auflegen wirst, durch seine Last zu Boden drücken wird: so wird es vielmehr die ganze Annehmlichkeit, und allen Trost meines Lebens ausmachen. Ich werde mein Haupt mit einem weit größern Vertrauen aufheben, wenn ich es unter dieses heilige Joch werde gebogen haben. Ich werde, o mein Gott, eine weit größere Freyheit genießen, wenn mich unauflösliche Bande mit dir allein werden verbunden haben.

Die-

Dieser Stand der Dienstbarkeit und des Gehorsams wird mich über die Thronen, und über alles, was man auf der Welt groß nennet, erheben. Und in Wahrheit, was ist wohl, o mein Gott, sonst groß zu nennen, als die Unschuld und Gottesfurcht, die uns eine unvergängliche Krone verschaffen? Soll uns nicht alles dasjenige, was vergänglich ist, also vorkommen, als ob es nicht mehr vorhanden wäre? Und ist wohl sonst ein wahres und wirkliches Gut zu finden, als dasjenige, welches ewig bleibt?

V. 11.

**Ich bin herum gegangen, und habe in seiner Hütte ein Lobopfer geopfert mit hohem Geschrey. Ich will singen, und mit Psalmen den Herrn preisen.**

Ich seufze, großer Gott, schon so lange nach der Glückseligkeit mich dir zu widmen, daß ich alles thue, was du von mir verlangest, damit ich derselben theilhaftig werden möge; und ich gehe nun schon so lange um deine heilige Hütte herum, und warte auf den glückseligen Augenblick, der mir die Thüre zu derselben aufthun wird. Mein Geschrey, mein Bitten, Flehen und Verlangen, welche alle Tage noch heftiger und brünstiger werden, sind, großer Gott, das Opfer, welches ich dir bereits zum voraus bringe, bis ich mich vor deinen Altären wirklich als ein Opfer werde darbringen können, welches du dir von langen Zeiten her aufgehoben hast. Nimm, großer Gott, dieses vorläufige Opfer an. Laß es, als einen lieblichen Geruch bis zu deinem Throne hinauf steigen, und gieb dadurch, daß du alle Hindernisse, welche die Vollendung desselben verzögern, entfernest, ein deutliches Zeichen, daß es dir angenehm sey. Alsdenn wird sich, großer Gott, mein betrübtes Geschrey in Freudenlieder verwandeln. Alsdenn wird meine Zunge und mein Herz kaum vermögend seyn, das Lob meines Erretters zu besingen; und mein Leben wird nicht lange genug währen, die Wunder seiner Macht und seiner Gnade öffentlich bekannt zu machen. Was für

ein Glück ist es nicht, großer Gott, für eine Seele, die dich liebet, daß sie in der Stille deines Heiligthums keine andere Beschäfftigung hat, als die Beschäfftigung der Engel, die um deinen Thron stehen; und daß sie ihre Zunge sonst weiter zu nichts anwendet, als die Gesänge und Loblieder mit anzustimmen, welche die Kirche deiner Ehre und Herrlichkeit gewidmet hat.

V. 12.

**Erhöre meine Stimme, o Herr, damit ich zu dir gerufen habe; erbarme dich mein, und erhöre mich.**

Wenn werde ich, großer Gott, einer so angenehmen und tröstlichen Pflicht unter deinen heiligen Jungfrauen Genüge leisten können? Wenn wirst du endlich einmal die Stimme meines Herzens erhören, welche nicht aufhöret zu dir zu rufen, damit du mir eine so sonderbare Gnade erweisen mögest? Habe Mitleiden mit meiner Noth, o du göttlicher Bräutigam. Verziehe nicht länger, mich unter die Zahl der keuschen Bräute aufzunehmen, welche du in den Hochzeitsaal eingeführet hast. Ich weis, daß, ehe du diese Gnade erweisest, du von denen, welchen du sie erzeigen willst, schmerzhafte Prüfungen verlangest, damit du von ihrer Treue je mehr und mehr überzeuget werden mögest. Allein, Herr, habe ich nicht schon lange genug gelitten? Haben nicht Fleisch und Blut Fallstricke genug geleget, und Widersprüche genug gemacht, um mich zu verführen? Hat nicht die natürliche Zärtlichkeit von Seiten derer, welchen ich das Leben zu danken habe, Anfälle genug auszustehen gehabt? Worauf wartest du, großer Gott? Hast du noch andere Proben von meiner Treue nöthig, so vermehre sie. Laß mich die allerhärtesten und strengsten auf einmal empfinden. Nimm aber nur allein dasjenige von ihrer Dauer hinweg, was du zu ihrer Strenge hinzusetzen wirst.

V. 13.

**Mein Herz hat zu dir gesagt, mein Angesicht hat dich gesucht; Herr, ich will dein Antlitz auch suchen.**

Mein Herz führet, o göttlicher Bräutigam, keine andere, als diese Sprache gegen dich. Ich verlange weiter nichts, als deine Gegenwart in der Stille deiner Hütte zu genießen. Es entsteht in meinem Herzen keine Furcht, keine Hoffnung, keine Freude, und kein Verdruß, die nicht von dieser Gesinnung herrühreten. Ja mein ganzes Herz ist selbst weiter nichts, als dieses einzige Verlangen. Du, Herr, verziehst vergeblich, es zu erhören. Weit gefehlt, daß es dein Aufschub kaltsinnig und nachläßig machen sollte, er reizet und entzündet es vielmehr. Je weiter sich der Tag meines Opfers zu entfernen scheint, desto mehr beschleunige ich ihn durch meine Begierde und Ungeduld. Je mehr sich die Welt nebst allem, was vor andern glänzet und verführen kann, vor meine Augen stellet, desto geringer und verächtlicher kömmt sie mir vor, und desto mehr wünsche ich, großer Gott, die Augen vor allen ihren nichtigen Dingen zu verschließen, damit ich sie nur allein vor den heiligen Gegenständen aufthun möge, die mich ohne Unterlaß deiner anbethungswürdigen Gegenwart erinnern.

V. 14.

**Wende dein Angesicht nicht ab von mir; weiche nicht im Zorne von deinem Knechte.**

Verschiebe also, großer Gott, den glückseligen Augenblick, der mich auf immerdar mit dir vereinigen soll, nicht länger. Warum willst du dein Angesicht abwenden, weil du befürchtest, du möchtest durch meine allzugroße Noth und Ungeduld erweichet werden? Warum entfernest du dich desto weiter von mir, je mehr ich dir nachgehe, gleich als ob ich dir mit meinem Verlangen und mit meinen eiferigen Bemühungen dergestalt beschwerlich fiele, daß ich mir auch sogar die betrübtesten Merkmaale deiner Kaltsinnigkeit gegen mich zuzöge?

V. 15.

**Sey du mein Helfer, verlaß mich nicht, und verachte mich nicht, o Gott, mein Heiland.**

In was für Umstände würde ich, o mein Gott, gerathen, wenn du dich bey den Widersprüchen, die ich von Seiten der Menschen zu erdulden habe, noch dazu für meinen Feind erkläretest, und wenn es schiene, als ob du dich auf ihre Seite schlügest, um mich vollends zu unterdrücken? Allein du sagest uns selbst, daß du nicht in dem Rathe der Gottlosen sitzest. Hilf mir demnach, o du allmächtiger Beschützer der Seelen, die dich suchen. Ueberlaß mich nicht länger der bittern Ungewißheit, und dem unangenehmen Aufschube, die mich seit so langer Zeit von deinem heiligen Hause entfernen. Wenn mich menschliche Bewegungsgründe dahin rufeten: so würdest du, großer Gott, meines Eifers spotten können, und alle Hindernisse zusammenkommen lassen, welche mir vor andern den Eintritt in eine Freystatt verwehren könnten, derer Heiligkeit ich durch fleischliche Absichten verunreinigen würde. Aber du weißt, o mein Heiland, daß, *wenn ich dich suche, ich sonst nichts, als meine Seligkeit suche.*

V. 16.

**Denn mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen; aber der Herr hat mich aufgenommen.**

Es ist sogar deswegen geschehen, damit ich dich, o mein göttlicher Bräutigam, ungetheilt besitzen möge, daß ich alles dasjenige, was ich auf der Welt am liebsten hatte, wider mich aufgebracht habe. Da diejenigen, von welchen ich das Leben habe, den Widerstand, welchen ich den Absichten, die sie in Ansehung meiner hegeten, gethan, nicht haben überwinden können: so haben sie ihre allzugroße Liebe in Haß verwandelt. Ich bin in ihren Augen weiter nichts, als ein verächtlicher Gegenstand. Mein Vater und meine Mutter kennen mich nicht mehr. Sie treffen an mir die unauslöschlichen Züge nicht mehr an, welche das Blut und die Natur den Kin-

dern einprägen, und beständig auf diejenigen weisen, von welchen sie sind gebohren worden. Du aber, o mein Gott, bist der Vater der Unmündigen. Ich habe mehr Recht den Vater, den ich in dem Himmel habe, anzurufen, seitdem ich keinen auf der Welt mehr habe. Mein Schicksal ist dadurch, o großer Gott, nur desto tröstlicher und wünschenswürdiger geworden. Meine fleischlichen Aeltern liebeten mich nur allein um der Welt willen. Aber du, o himmlischer Vater, liebest uns nur allein deswegen, damit du uns mit dir in dem Himmel vereinigen mögest. Ihre ganze zärtliche Liebe erstreckte sich nicht weiter, als mir ein vergängliches Glück zu versprechen: aber deine Liebe bereitet mir ein ewiges Reich zu. Sie wollten mich in das Verderben stürzen, indem sie mir alles verschafften, was den Leidenschaften schmeichelt: aber du willst mich erretten, indem du mir eine Freystatt zeigest, wo ihnen alles Einhalt thut. Sie hatten keine andere Absicht, als ihrer Eitelkeit durch meine Erhebung Genüge zu leisten, und hielten meine eigenen Gefährlichkeiten für nichts: du aber denkest auf nichts, als auf meine Sicherheit, und hältst alles dasjenige für nichts, was mich hier auf der Welt würde erheben können, um mich in einen ewigen Tod zu stürzen.

V. 17.

**Herr, gieb mir ein Gesetz auf deinem Wege, und führe mich auf die rechte Bahn, um meiner Feinde willen.**

Es ist also, Herr, dein Wille allein, den ich zu Rathe ziehen soll. Du bist allein, als mein wahrer und einziger Vater, derjenige, der das Recht hat, mir das Gesetz vorzuschreiben, dem ich folgen soll. Ich darf die Befehle meiner leiblichen Aeltern nur in so ferne beobachten, als sie mit den deinigen übereinstimmen. Von dir haben sie die Macht und Gewalt erhalten, die sie über mich haben. Mit dir und unter dir sollen sie dieselbe ausüben. Sie verlieren ihre Macht, so bald sie dieselbe auf eine solche Art, die du misbilli-

gest, ausüben, und sich der deinigen entziehen wollen. Siehe also, o mein Gott, gar nicht auf die bösen Absichten, die sie in Ansehung meines Schicksals hegen. Entscheide du es selbst, o mein Gott, in dessen Händen es sich allezeit befinden wird. Fahre fort, mir ferner den Weg zu zeigen, den ich wandeln soll. Ich werde dieses als ein unverletzliches Gesetz ansehen, dem ich mich allezeit unterwerfen werde. Du siehst die verschiedenen Wege, welche mir die Feinde meiner Seligkeit zeigen. Sie sind zwar insgesammt mit Blumen bestreuet: aber sie führen zum Tode. Erhalte mich, großer Gott, bey der Wahl, die ich in Ansehung des Weges der Gerechtigkeit und Unschuld, den du mir gezeiget hast, getroffen habe; und gieb, daß ich auf demselben mit aller der Treue, dem Eifer, und der Erkenntlichkeit fortgehe, welche ich der Gnade schuldig bin, der ich diese getroffene Wahl zu danken habe.

V. 18.

**Gieb mich nicht über in den Willen derjenigen, die mich plagen; denn es sind falsche Zeugen wider mich aufgestanden, und die Bosheit hat ihr selbst gelogen.**

Ueberlaß mich also, großer Gott, nicht länger der Macht und Gewalt derer, die sich ihres Ansehens über mich nur dazu bedienen, daß sie mich betrüben, indem sie sich einem heiligen Entschlusse widersetzen. Nachdem sie gesehen haben, daß die Mühe, die sie sich gegeben, mich davon abwendig zu machen, vergeblich gewesen ist; so haben sie geglaubet, es würde ihnen besser gelingen, wenn sie mich durch den Schein der Gottseligkeit zu verführen suchten. Sie haben sogar unter deinen Dienern Männer aufgesucht, die sich nicht gescheuet haben, Fleische und Blute zu dienen, und welche gekommen sind, gleich als ob sie von dir wären gesendet worden, mir zu sagen, wenn ich mich denen widersetzte, von welchen ich das Leben erhalten habe, so widersetzte ich mich dir selbst. Sie haben mir zu verstehen gegeben, ich handelte wider die von deiner Vorsehung gemachte Ordnung, wenn ich

einen Ort des Verderbens und des Aergernisses verließe. Sie haben mich versichert, du verlangtest das Opfer nicht von mir, welches ich dir doch gern darbringen will. Sie haben durch ihren Beyfall die falsche Beschuldigung bestätiget, als ob ich das, was ich vorhabe, aus Leichtsinnigkeit und Unvorsichtigkeit thäte. Sie haben sich mit meinen Anverwandten vereiniget, mich wankelmüthig zu machen, da ich doch vielmehr bey den Unruhen, die man mir erreget, Hülfe und Trost bey ihnen finden sollte. Endlich aber hat sich die Bosheit selbst zu Schanden gemacht. Nachdem sie durch die Standhaftigkeit, welche ich deiner Gnade, o mein Gott, zu danken habe, sind überwunden worden: so hat sich der Lügengeist genöthiget gesehen, dem Geiste der Wahrheit nachzugeben. Sie haben endlich der Stimme des Himmels, die sich in meinem Herzen hören läßt, selbst Beyfall gegeben, und haben wider ihren Willen gestehen müssen, es sey in einem so standhaften, und mit den Gesinnungen der menschlichen Schwachheit so wenig übereinstimmenden Entschlusse etwas göttliches zu finden.

## V. 19.

## Ich glaube, daß ich die Güter des Herrn sehen werde im Lande der Lebendigen.

Ja, großer Gott, nachdem ich bis hieher durch den Beystand deines Armes so viele Fallstricke und Anfälle glücklich überwunden habe: so kann ich nicht anders glauben, als daß du deine eigenen Gaben endlich krönen werdest. Nunmehro ist alles Mistrauen aus meinem Herzen verbannet. Die Zeit meiner Erlösung kömmt herbey. Du, großer Gott, hast die Schwachheit deiner Creatur zur Gnüge geprüfet. Ich zweifle nicht mehr, daß ich nicht bald das Vergnügen haben werde, die unaussprechlichen Güter und Schätze zu sehen, die du über diese heilige Freystatt, über dieses Land der Lebendigen ausschüttest, in welches du mich berufest, und wo so viele unschuldige Seelen die verborgenen Süßigkeiten der Gnade genießen, womit du sie ohne Unterlaß überhäufest. Das Land,

in welchem ich noch wider meinen Willen wohne, ist ein Land des Todes und des Verderbens. Die Menschen, die darinnen wohnen, sind lebendig Todte, in welchen das Leben des Glaubens und der Gnade verloschen ist; die vor deinen Augen weiter nichts, als Gestank und Fäulniß aushauchen; und durch deren bloßen Umgang und Hauch diejenigen, so unter ihnen leben, angesteckt werden. Die Luft, die man allda in sich zieht, ist vergiftet; und es kann meine Seele nur allein durch ein Wunder deiner Allmacht von dieser alles ansteckenden Seuche errettet werden. Aber das heilige Land, in welches mich alles einzugehen nöthiget, und die andächtige Wohnung, in welcher ich die Tage meiner Pilgrimschaft beschließen will, ist ein Land des Lebens und der Seligkeit. Es ist ein Bild von dem Lande der Lebendigen, und von der himmlischen Stadt, in welcher sich alle Herzen vereiniget haben, nur dich allein zu lieben; wo weder Trauren, noch Betrübniß, noch Mühe, noch Gefahr mehr ist; und wo du das einzige Gut bist, das man wünschet und besitzt; die einzige Wahrheit, die man erkennet und liebet; und die einzige Glückseligkeit, die auf uns wartet, und welche uns nichts mehr wird rauben können.

V. 20.

## Erwarte des Herrn, und handle männlich, laß dein Herz sich stärken, und harre auf den Herrn.

Lege also, o meine Seele, alle deine Furcht, und alle deine bisherigen Unruhen ab. Der Friede und die Heiterkeit folgen auf die Unruhen und Stürme, von welchen du bisanhero bist beunruhiget worden. Laß sich die Wellen dieses stürmischen Meeres, welche, wie es scheinet, dich verschlingen sollen, immerhin empören; sie werden nicht weiter, als bis an das unveränderliche Ziel kommen, welches ihnen dein Bräutigam bestimmt hat; und du wirst sehen, daß sie sich zu deinen Füßen brechen. Erwarte die Stunde des Herrn freudig und getrost. Gieb ihm täglich neue Proben von deiner

ner Beständigkeit und Herzhaftigkeit. Laß dein Herz sogar in den Widersprüchen, durch welche man es zu schwächen gedenkt, neue Kräfte antreffen. Halte diese Zeit der Prüfung und der Trübsale, welche der Herr bestimmt hat, sein Opfer zu reinigen, und es seiner desto würdiger zu machen, nur noch ein wenig aus. Warte nur noch einen Augenblick auf ihn. Er kömmt bereits mit der Krone in der Hand, dir die Thüren des heiligen Ortes aufzuthun, dich unter seine Bräute einzuführen, und dir die Krone der heiligen Jungfrauschaft aufzusetzen, die dich ihm ganz und gar widmen wird, und die Krone des Märtyrerthums, dich wegen des Sieges zu belohnen, den du bey so vielen gefährlichen Anfällen davon getragen hast, welche die Welt und die Hölle auf dich gethan haben, um dich zu nöthigen, deinem himmlischen Bräutigame zu entsagen.

## Der sieben und zwanzigste Psalm.

# Gebeth einer gläubigen Seele in der Welt, die vor Gott über die ruchlosen Spöttereyen seufzet, so diejenigen, unter welchen sie leben muß, beständig über ihre Gottesfurcht auslassen; und welche um Beystand aus der Höhe bittet, damit sie bey allen den Versuchungen und Widersprüchen, von welchen sie umgeben ist, beständig bleiben möge.

V. 1.

**Zu dir will ich rufen, o Herr, schweige nicht vor mir, mein Gott; damit ich nicht etwann, wenn du vor mir schweigest, denjenigen gleich werde, die zur Grube hinunter fahren.**

Du siehst, großer Gott, den betrübten Zustand, in welchem ich mich befinde. Ich halte auf der Welt sonst nichts für groß und wünschenswürdig, als das Glück dir zu dienen. Und dennoch muß ich wegen meines unglücklichen Schicksales, und wegen der Pflichten meines Standes, mit einer gewissen Anzahl Menschen umgehen, welche die Gottesfurcht nicht anders, als eine Sache ansehen, die ihren Spott und Tadel verdienete. Ich höre täglich mit einem geheimen Widerwillen, daß sie die unaussprechlichen Gaben deiner Gnade lästern, und den Eifer und die Treue deiner Knechte für eine Schwachheit, Blödsinnigkeit und Verrückung des Verstandes halten. Du kannst die Gaben deiner Gnade und deines Geistes nicht mehr, wie ehemals, über deine Jünger ausbreiten, daß sie nicht die Welt als Menschen ansehen sollte, die eben keine gar zu gesunde Vernunft besitzen.

Die

Die Bekehrung der Sünder, diese Wunder deiner Barmherzigkeit gegen die Menschen, die so geschickt sind, sie zu dir zurücke zu bringen, geben ihnen selbst zu neuen Lästerungen deines heiligen Namens Gelegenheit. Und der Anblick einer wahren und aufrichtigen Gottesfurcht, welcher hier auf der Welt allein würdig ist bewundert zu werden, wird der einzige Gegenstand ihrer Verachtung und ihrer Spöttereyen. Da ich nun eine so beklagungswürdige Ausschweifung täglich mit ansehen muß, und selbst dergleichen gotteslästerlichen und ruchlosen Reden ausgesetzet bin: so ist dieses, o mein Gott, noch mein einziger Trost, daß ich meine Zuflucht zu dir nehme, und das Geschrey meines Schmerzes bis zu dem Throne hinauf steigen lasse. Ob nun aber gleich diese ruchlosen Spöttereyen in mir keine andern Eindrücke, als des Abscheues und des Mitleidens machen: so befürchte ich dennoch, sie möchten mich endlich schwach machen, und zu solchen Nachsichten und Verstellungen verleiten, die deiner Ehre und der Dankbarkeit, die ich deiner unendlichen Barmherzigkeit schuldig bin, unanständig sind. Ich befürchte, ich möchte unvermerkt so leichtsinnig und niederträchtig werden, daß ich mich deines Namens schämete, und deine Gnade bey solchen Gelegenheiten nicht in mich wirken ließe, wo man von der Majestät des Glaubens wider die Spöttereyen, die ihn beschimpfen, ein deutliches Zeugniß ablegen muß. Ich befürchte, ich möchte aus einer strafbaren Furchtsamkeit, ein Stillschweigen und eine Vorsichtigkeit, die nur aus Menschenfurcht herrühren, mit dem Namen der Klugheit belegen. Die Eigenliebe, welche dasjenige, was ihr zuwider ist, allezeit zu entfernen sucht, beredet uns nur mehr, als zu sehr, man müsse sich nach den Vorurtheilen derer, bey welchen man leben muß, richten. Man mache die Gottesfurcht verhaßt, wenn man in Gegenwart derer, die keinen Geschmack daran finden, gar nichts von derselben nachlassen wolle; und man ziehe ihr nur neue Beschimpfungen zu, wenn man sie zur Unzeit öffentlich bekennen wolle. Ich merke, großer Gott, daß sich dieses Gift nach und nach in mein Herz einschleicht. Ich wollte nicht

gerne,

gerne, daß mein Lebenswandel dem Lebenswandel der Sünder gleichte, unter welchen ich wegen der Pflichten meines Standes leben muß; ich wollte aber auch nicht gerne, daß er ihnen misfiele. Ich möchte sie nicht gerne nachahmen; ich möchte sie aber auch nicht gern wider mich aufbringen. Ich sage zwar zu mir selbst, es sey unmöglich dir zu dienen, und auch zugleich der verderbten Welt zu gefallen. Allein, diese Wahrheit verschwindet bey den vorfallenden Gelegenheiten; und alles, was bey mir von derselben noch zurücke bleibt, dienet weit weniger mich zu unterstützen, als zu machen, daß ich destoweniger zu entschuldigen bin. Großer Gott, was bleibt mir wohl bey diesen abwechselnden Gedanken, die mich beunruhigen, sonst für ein Hülfsmittel übrig, als dich um deinen Beystand anzuflehen? Befestige mich, Herr, wider diese Achtung, die man den Menschen erweiset, und welche man niemals anders, als zum Nachtheile der dir gebührenden Ehre und Treue, beobachtet. Laß in meinem Herzen die kräftige und muthige Stimme erschallen, welche ehemals deine Jünger nicht nur über den Tadel und die Spöttereyen der Welt, sondern auch noch dazu über alle Grausamkeit der Tyrannen erhob. Wenn du mich, o mein Gott, mir selbst überlässest; wenn sich die Stimme deiner Gnade nicht in mir hören läßt; und wenn ihr mächtiges Schreyen meine schwache Furchtsamkeit nicht ermuntert; so merke ich, daß ich nur noch einen Schritt zu thun habe, in die Kleinmüthigkeit zu verfallen. Ich sehe, daß ich mich alle Augenblicke am Rande des Abgrundes befinde, und bereit bin, durch eine strafbare Gefälligkeit denen gleich zu werden, die mich gerne mit sich in denselben hineinziehen wollen.

### V. 2.

## Erhöre, o Herr, die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir bethe, wenn ich meine Hände zu deinem heiligen Tempel aufhebe.

Das Gebeth ist, o mein Gott, die einzige Zuflucht derer, welchen eine augenscheinliche Gefahr bevorsteht; und du kömmst

kömmst denen, die dich anrufen, allezeit zu Hülfe. Laß mich doch, o mein Gott, die Thorheit und die beklagungswürdige Ausschweifung der Urtheile der Welt je mehr und mehr einsehen. Wie könnte ich mich wohl durch die Reden irre machen lassen, welche die bloße Berauschung der Leidenschaften, und eine gänzliche Verrückung der Vernunft beständig in meinen Ohren erschallen lassen? Sollte ich wohl die Spöttereyen eines Wahnwitzigen, oder Unsinnigen für wichtig halten, daß ich meinen Lebenswandel darnach einrichten sollte? Was sind aber, o mein Gott, die Menschen, die einen Augenblick des sinnlichen Lebens deinen ewigen Verheißungen vorziehen, anders, als Unsinnige, derer Wahnwitz in uns einen Abscheu erregen sollte, wenn ihr Unglück nicht noch weit würdiger wäre, von uns beweinet zu werden? Stärke, großer Gott, meinen Glauben mit diesen unveränderlichen Wahrheiten. Dieses ist es, warum ich dich zu bitten niemals ablassen werde. Dieses sind die Wünsche, die meine Hände, welche ich zu jenem ewigen Tempel, wo deine Ohren unser demüthiges Gebeth allezeit erhören, aufhebe, vor deinen Thron zu bringen niemals unterlassen werden.

## V. 3.

## Zeuch mich nicht zugleich hin mit den Sündern; und vertilge mich nicht mit den Uebelthätern.

Laß nicht zu, großer Gott, daß mich das Beyspiel dieser thörichten Menschen, die sich eine Ehre daraus machen, wenn sie sich dem Laster ergeben, und die Tugend verachten können, endlich schwäche, oder aus einer betrübten Gefälligkeit in das Unglück dir zu misfallen, und dich zu verlieren, stürze. Du hast mich, vermöge einer sonderbaren Barmherzigkeit, von den Wegen des Verderbens zurückgerufen. Du hast mich von den lustigen und lüderlichen Gesellschaften abgezogen, in welchen ich auf eine so unempfindliche Art meinem ewigen Verderben entgegen lief. Wenn ich wegen der Pflichten meines Standes noch mit diesen verderbten Menschen umgehen

gehen muß: so trennen mich doch mein Herz, meine Neigungen, meine Gesinnungen, und meine neuen Einsichten von ihnen. O daß doch, o mein Gott, nichts mehr im Stande seyn möge, mich zu ihnen zu bringen! Mein Untergang würde noch weit gewisser seyn, als der ihrige, wenn ich nach der Gnade, die du mir erzeiget hast, ihre Wege wiederum beträte, und mir die Verlassung und die schrecklichen Gerichte zuzöge, welche du über die unbeständigen Seelen ergehen läßest. Du hast mit meinen ersten Ausschweifungen Mitleiden gehabt, in welche mich das Alter, die Leidenschaften und eine große Unwissenheit deiner heiligen Wahrheiten gestürzet hatten. Allein, darf ich mir wohl schmeicheln, daß du auch mit meinen neuen Fällen Mitleiden haben wirst, die in Zukunft wegen meiner Einsichten und der Wohlthaten gar keiner Vergebung würdig seyn würden?

## V. 4.

## Die friedlich reden mit ihrem Nächsten, sie haben aber Böses in ihrem Herzen.

Diese ihren Leidenschaften ergebenen Menschen bemühen sich, o mein Gott, vergeblich, mich durch den nichtigen Schein der Sanftmuth und Freundschaft an sich zu locken. Ihre Sprache ist in Ansehung meiner vergeblich eine Sprache des Friedens, der Aufrichtigkeit und der Zärtlichkeit. Sie beklagen sich vergeblich, als ob die bloße Ungleichheit meines Verhaltens, die Vereinigung, welche unter uns statt finden soll, zu verhindern schiene; und als ob sie mich viel zu sehr liebten, als daß sie nicht wünschen sollten, daß ich nicht für mich allein leben, sondern mich in ihre Gesellschaft begeben möchte. Unter dieser scheinbaren Freundlichkeit sind die strafbaresten Absichten verborgen. Sie haben bey diesen süßen Reden keine andere Absicht, als mir das Gift beyzubringen, von welchem ihr Herz seit langer Zeit schon angestecket ist.

V. 5.

## Gieb ihnen nach ihren Werken, und nach der Schalkheit ihrer Sünde.

Sie sind nicht damit zufrieden, daß sie dich, o mein Gott, lästern; sondern es scheint, als ob sie sonst mit nichts umgiengen, als wie sie auch andere in ihre Laster verwickeln wollen. Deine Barmherzigkeit, großer Gott, kann in den Schwachheiten eines Sünders und in den unglücklichen Gelegenheiten, die ihn dahin reißen, Bewegungsgründe antreffen, warum sie sich seine Ausschweifungen zu Herzen gehen läßt, und ihn antreibt, dieselben auf eine heilsame Art zu bereuen. Was aber die Menschen anbetrifft, die in dem Laster ganz ersoffen sind, und welche gern alle diejenigen, die sich ihnen nähern, mit denselben anstecken, und, wenn es möglich wäre, alle Tugend auf dem Erdboden ausrotten wollen; und was die Vertheidiger der Ausschweifung und Frechheit anbetrifft, die dir einen offenbaren Krieg ankündigen, und welche sich, als über einen herrlichen Sieg freuen, wenn sie eine unschuldige Seele verführen können: so wirst du ihnen, o gerechter und rächender Gott, nach ihren Werken vergelten. Ja, großer Gott, der du von Anfange an auf nichts mehr gedacht hast, als wie du die Menschen selig machen wollest, du wirst diese Kinder der Bosheit, welche nur zu ihrem Verderben gebohren zu seyn scheinen, mit einem ewigen Fluche belegen; und es wird sogar deine Gütigkeit gegen die Menschen selbst machen, daß deine Blitze und dein Zorn über diese Verderber der Gesellschaft ausbrechen. Je mehr du um unsertwillen gethan hast, desto mehr wird deine Gerechtigkeit alle ihre Strenge diese Gottlosen erfahren lassen, derer ihr Dichten und Trachten auf nichts anders gerichtet ist, als wie sie alles dasjenige, was deine Gütigkeit um der Menschen willen thut, seines Nutzens berauben mögen.

V. 6.

**Vergilt ihnen nach den Werken ihrer Hände: und bringe ihnen wiederum zu Hause, was sie verdienet haben.**

Sie wenden alles an, die Menschen, o mein Gott, von deinem Dienste abzuziehen; Spötterenen, gottlose Reden, einen frechen und lüderlichen Lebenswandel, und eine öffentliche Verachtung der Tugend. Das Verderben aller derer, die sich ihnen nähern, ist das betrübte und untrügliche Werk ihrer Hände. Du wirst, o mein Gott, gegen sie eben solche Gesinnungen hegen, als sie gegen ihre Brüder geheget haben. Du wirst weiter nichts thun, als daß du sie auf immer und ewig von dir entferneſt. Sie haben es als einen schrecklichen Vortheil für sich angesehen, dir Feinde zu erwecken. Sie werden das verzweifelte Vergnügen haben, es selbst in alle Ewigkeit zu seyn. Dieses ist die betrübte Belohnung, welche auf sie wartet. Und was für eine gerechte Strafe könnte wohl über solche ruchlose Menschen ergehen, *welche gern alle Herzen wider deine anbethungswürdige Majestät aufgewiegelt hätten, als daß sie selbst in die ewige und schreckliche Nothwendigkeit dich zu hassen versetzet werden?*

V. 7.

**Denn sie haben die Werke des Herrn, und die Werke seiner Hände nicht verstanden: so wirst du sie zerstören, und nicht wieder aufbauen.**

Da sie von den Leidenschaften, welchen sie sich ganz und gar ergeben, sind verblendet worden: so ist ihnen die ausnehmende Weisheit deiner Werke in der Welt, und die Wunder, die du, o mein Gott, zu allen Zeiten um der Seligkeit der Menschen willen gethan hast, ganz und gar unbekannt. Das allerhöchste und unsichtbare Wesen, welches hier auf der Welt alles einrichtet, durch verehrungswürdige Wege alle Begebenheiten lenket, und die Leidenschaften, ja sogar die Laster

der

der Gottlosen selbst, zur Beförderung der ewigen Absichten seiner Barmherzigkeit anwendet, ist in Ansehung ihrer, gleich als ob es nicht vorhanden wäre. Deine unendliche Macht, Gerechtigkeit und Weisheit leget sich, o mein Gott, hier auf der Welt vergeblich alle Tage durch die verschiedenen Veränderungen, welche den Erdboden in Bewegung setzen, an den Tag. Sie verschließen ihre Augen, damit sie sie nicht sehen mögen. Sie leben, gleich als ob sie nur allein für eine Welt, zu welcher sie nur einen Augenblick gehören, wären erschaffen worden, und als ob alles mit ihnen ein Ende nehmen sollte. Sie schreiben die wunderbare Ordnung und Einrichtung der Welt, und die erstaunlichsten Wirkungen deiner Allmacht, einem blinden und ungefähren Zusammenflusse der Theilchen einer ungestalten Materie zu. Da sie dumme Menschen, und so wohl in dem Verstande, als in dem Herzen verderbt sind: so schreiben sie ungeheuern und leblosen Wesen, wie auch den Bewegungen einer geringen Materie, die Ehre einer Ordnung, einer vortrefflichen Uebereinstimmung, und einer beständigen, und in Ansehung der Dinge, die sie hervorbringt, allezeit gleichen Abwechselung zu, welche Ehre sie doch den Einsichten der verständigsten Geschöpfe zuzuschreiben sich nicht getrauen würden. Du, o mein Gott, rufest täglich Sünder zurücke, welche das Alter, die Leidenschaften, und die von unserem Verderben unzertrennliche Gebrechlichkeit von dir entfernet hatten. Du machst in ihnen dasjenige wieder gut, was die Ausschweifung verrücket oder verderbet hatte. Du stellest in ihnen alle Gaben und Vortheile wieder her, welche sie durch ihre strafbare Empörung verloren hatten. Du schaffest in ihnen vom neuen den himmlischen Menschen, das Leben der Gnade, welches in ihrem Herzen seit langer Zeit erloschen war. Diese Wiedergeburt, diese Erneuerung, als die Frucht ihrer Thränen und deiner Barmherzigkeit, erhebt sie oftmals in einen weit höhern Stand, als derjenige war, aus welchem sie wegen ihrer Untreue herausgefallen waren. Was aber die ruchlosen Menschen anbetrifft, welche, indem sie sich den schändlichsten Ausschweifun-

gen ergeben, sich eine schreckliche Ehre daraus machen, deiner zu spotten; die in dem Laster nichts angenehmers finden, als das gottlose Vergnügen dich zu lästern; ja welche es nicht dabey bewenden lassen, daß sie deine anbethenswürdige Majestät lästern, sondern sich auch noch dazu alle Mühe geben, dir deine Anbether zu rauben, mit ihrer Gottlosigkeit alles, was ihnen zu nahe kömmt, zu verderben und anzustecken, und, wenn es möglich wäre, dein ewiges Wesen und deinen Namen aus den Gedanken aller Menschen auszurotten; was diese Menschen anbetrifft, so schreyet, großer Gott, deine Gerechtigkeit und deine Ehre um eine ausnehmende Rache wider diese Ungeheuer, vor welchen sich schon die bloße Natur entsetzet. Nachdem du sie allem demjenigen, was die Leidenschaften schändliches an sich haben, übergeben, und zugelassen hast, daß alles, was in ihnen ein Werk deiner Gnade war, zernichtet; und daß die Gerechtigkeit, der Glaube, ja sogar die ersten Grundsätze der Redlichkeit und Menschlichkeit, in ihnen ausgerottet wurden: so wirst du sie bis an das Ende in diesem schrecklichen Zustande lassen. Sie *werden niemals wieder* aus dieser gänzlichen *Zerstörung alles Guten, in* welche sie sind begraben worden, *auferstehen.* Sie werden unter diesen betrübten Trümmern zerschmettert liegen bleiben. Du wirst in ihnen nichts mehr antreffen, worauf du ein neues Gebäude wieder aufführen könntest; ja kein Reis mehr, das du mit deinem Geiste vom neuen beleben könntest, und welches vermögend wäre, alles übrige wiederum lebendig zu machen. Du, o mein Gott, bist der Welt diese schrecklichen Beyspiele schuldig. Sie werden sterben, indem sie von den Menschen, die sie geärgert hatten, verabscheuet, und von dem Gott, den sie öffentlich verworfen hatten, verlassen werden. Sie werden sterben, als ein Schimpf der Menschlichkeit, als ein Schandfleck der Religion, und als ein Fluch des Himmels und der Erde. Und wenn ihr Name nach ihrem Tode ja noch übrig bleibet: so wird es zu keinem andern Ende geschehen, als unsere Geschichtbücher zu beflecken, und ein immerwährendes Denkmaal deiner Gerechtigkeit, die du an den Gottlosen ausübest, zu seyn.

V. 8.

V. 8.

**Gebenedeyet sey der Herr; denn er hat die Stimme meines Flehens erhöret.**

Kann ich auch wohl, o mein Gott, deinen heiligen Namen gnugsam preisen? welchen Ueberfluß von Barmherzigkeit lässest du nicht täglich dein schwaches Geschöpf genießen? Nachdem du mich aus dem Abgrunde des Verderbens, in welchen ich mich in meiner Jugend gestürzet hatte, herausgerissen hast: so waffnest du mich noch dazu wider meine eigene Schwachheit, und wider die Verführungen, von welchen ich umgeben bin. Du benimmst den freyen und ruchlosen Reden, welche beständig in meinen Ohren erschallen, alles, was sie etwann scheinbares und rührendes an sich haben möchten, mich entweder zu schwächen, oder zu verderben. Du lässest mich die ganze Ausschweifung und die völlige Abscheulichkeit derselben einsehen. Ich rufe dich in meiner Noth, und in den Gefährlichkeiten, von welchen ich umgeben bin, an; und du kömmst mir zu Hülfe. Ich verspüre eine neue Kraft in mir, und alle Nebel verschwinden; und das Licht deiner Wahrheit verschaffet mir den Frieden und den Muth wieder, den mir unzählige Wolken, welche mein Herz umgaben, geraubet hatten.

V. 9 und 10.

**Der Herr ist mein Helfer, und mein Beschirmer; auf ihn hat mein Herz vertrauet, und mir ist geholfen. Und mein Fleisch ist wiederum erfrischet; ich will ihm auch aus freywilligem Gemüthe Lob und Dank sagen.**

Ja, großer Gott, du verlässest uns in unserer Noth nicht: aber unsere Treulosigkeit und unser schlechtes Vertrauen nöthigen dich, deine Hülfe aufzuschieben. Du bist nur deswegen der Schöpfer und Vater der Creaturen, die nach deinem Bilde gemacht sind, damit du ihre Zuflucht und ihr Beschützer seyn kannst. Du hast uns nur deswegen aus dem Nichts hervorgezogen, und deinen einzigen Sohn geschen-

ket, daß er uns von unsern Fällen wieder aufhelfen soll, damit du uns zu dem Endzwecke führen mögest, den uns deine ewigen Rathschlüsse bestimmt haben. Du sahest das Unglück unserer Natur voraus, welche bald darauf, als sie aus deinen Händen gekommen war, aus ihrem vortrefflichen Stande herausfiel; und du verschafftest ihr, ungeachtet ihres Verderbnisses, welches, wie du sahest, sogleich auf die Wohlthaten folgen mußte, womit du sie bey ihrer Schöpfung überschüttet hattest, ein Hülfsmittel, und einen Wiederhersteller, der sie in einen noch weit höhern Stand erheben sollte, als derjenige war, aus welchem sie herausfallen wollte. O was für eine unerschöpfliche Quelle des Vertrauens sind nicht diese tröstlichen Wahrheiten für deine Geschöpfe! Es ist auch die Hoffnung auf deine unendliche Barmherzigkeit der festeste Schild, den mein Herz allen Anfällen des Feindes entgegensetzet. Ich finde, daß ich immer stärker werde, je größer meine Hoffnung wird. Ich fühle die Last des Fleisches nicht so sehr. Seine Empörungen wider den Geist sind nicht so lebhaft, und nicht so häufig. Es scheinet, als ob es anfienge die Erneuerung zu genießen, mit welcher es erst am Tage seiner Auferstehung wird bekleidet werden. Allein, diese Stille schläfert meine Wachsamkeit nicht ein. Ich weis nur mehr als zu wohl, o mein Gott, daß sie uns hier auf der Welt auf nicht lange Zeit ist verheißen worden; und ich wende sie in den glückseligen Augenblicken, in welchen ich sie verspüre, nur allein dazu an, daß ich alle Kräfte meiner Seele sammle, dich zu loben, und die Wunder deiner Güte und Macht zu preisen.

## V. 11.

## Der Herr ist die Stärke seines Volks, und ein Beschirmer über das Heil seines Gesalbten.

Ja, großer Gott, alles, was in uns ist, ist nichts, als Schwachheit. Du bist allein die Kraft der Seelen, die dir dienen, und des auserwählten Volkes, welches dich ewig preisen wird. Wir haben von uns selbst weiter nichts, als die unglückselige Neigung, die uns ohne Unterlaß von der Ordnung

und der Gerechtigkeit entfernet. Dieses ist es alles, was du in uns antriffst. Wenn du dich einen Augenblick hinweg begiebst, und uns den Händen unserer Schwachheit überlässest: so wird ein jedweder Schritt ein Fall. Es würde nicht genug seyn, wenn du uns nur von den Ausschweifungen abhalten, und den Reichthum deiner Gnade über deine Gesalbten wolltest kommen lassen; sondern du mußt auch der beständige Beschützer deines Werkes, und der Seligkeit seyn, die du in unsern Herzen gewirket hast. Aber weit gefehlt, daß diese beständige Abhängigkeit uns zur Last seyn sollte; sie ist vielmehr unser ganzer Trost, gleichwie unsere Sicherheit. O wie angenehm ist es nicht, großer Gott, allezeit unter deiner Aufsicht zu leben, nichts thun, und uns nicht bewegen zu können, als unter den Blicken und der Sorgfalt deiner väterlichen Gütigkeit! O wie sanft und leicht ist dieses Joch! Und wie könntest du wohl die Sünder ärger strafen, als wenn du sie sich selbst, ihren Leidenschaften, ihren Gewissensbissen, ihren innerlichen Unruhen, und dem Schrecken ihres eigenen Gewissens überlässest? Dieses ist das Unglück, von welchem du sie hier auf der Welt den betrübten Anfang empfinden läßt, und welches in der Ewigkeit beständig fortdauren, und seine Vollkommenheit erreichen wird, wenn sie bis an das Ende in ihrer Verstockung verharren.

V. 12.

**Hilf deinem Volke, o Herr, und segne dein Erbtheil; und regiere sie, und erhöhe sie bis in Ewigkeit.**

Fahre demnach fort, o mein Gott, das Volk, welches du erwählet hast, zu erretten. Höre nicht einen Augenblick auf, ihm den Beystand und den Segen deiner Gnade zufließen zu lassen. Beschütze dein Erbtheil, und überlaß es nicht einen Augenblick allein dem Feinde, welcher wachet, damit er es dir rauben möge. Du hast es dir durch das Blut deines Sohnes erworben. Ein so unschätzbarer Werth müsse es dir noch lieber und angenehmer machen. Reinige

es je mehr und mehr. Bereichere es täglich mit neuen Gaben deines Geistes, damit du es für würdig erkennen mögest, das herrliche und ewige Reich zu werden, welches du deinem Sohne zubereitet hast.

## Der acht und zwanzigste Psalm.

# Danksagung, welche ein bishero verstockter Sünder dem Herrn abstattet,

der ihn seine mächtige Stimme hören lassen, und wunderbarer Weise von seinem unordentlichen Lebenswandel abgezogen hat.

V. 1.

**Bringet dem Herrn, ihr Kinder Gottes; bringet dem Herrn Kinder der Widder.**

Ihr gerechten Seelen, ihr Kinder Gottes, die ihr das Glück habet, einem so guten Herrn zu dienen, vereiniget euch mit mir; vereiniget eure Danksagungen mit den meinigen; bringet ihm, nicht das Blut der Opferthiere, sondern eure reinen Loblieder und eure brünstigen Dankgebethe. Ersetzet durch eure große und lebhafte Dankbarkeit, was derjenigen abgeht, von welcher mein Herz eingenommen ist. Kommet meiner Unzulänglichkeit zu Hülfe, und helfet mir dem Vater der Barmherzigkeit, der sein so lange Zeit abtrünniges Kind zurücke gerufen hat, allen Schmerz, und alle Dankbarkeit an den Tag legen, welche sowohl meine Laster, als seine Wohlthaten itzo in mir erregen.

## V. 2.

## Bringet dem Herrn Preis und Ehre, bringet dem Herrn Ehre seines Namens; bethet den Herrn an in seinem heiligen Vorhofe.

Gebet dem Herrn die Ehre und Herrlichkeit, die ihm wegen der wunderbaren Veränderung, die er in meinem Herzen gewirket hat, allein gebühret. Er hat in meinem Innersten sonst nichts, als eine ruchlose Verstockung und eingewurzelte Ausschweifungen angetroffen. In diesem Zustande, in welchem alles für mich verloren zu seyn schien, hat er einen neuen Menschen aus mir gemacht, damit er seinen herrlichen Namen und seine mächtige Gnade desto deutlicher an den Tag legen möchte. Es kömmt ihm allein zu, dergleichen Wunder zu thun. Die Gottlosen, die ihn aus der Einrichtung des Weltgebäudes, und aus allen übrigen Werken seiner Hände nicht erkennen wollen, sollten doch wenigstens hier den Finger Gottes wahrnehmen. Ja, großer Gott, das Nichts kann dir nicht widerstehen; sondern vernimmt deine Stimme. Aber ein verstocktes Herz widersteht dir, und deine mächtige Stimme rufet es oftmals vergeblich. Du bist nicht so groß und wunderbar, wenn du dem Nichts gebiethest, und die Erde und den Himmel aus demselben hervorgehen lässest, als wenn du einem widerspänstigen Herzen gebiethest, aus dem Abgrunde herauszugehen, deine Wege wiederum zu betreten, und wenn du ein neues Herz in ihm schaffest. Dieses Chaos von Sünden und Finsternissen, das du durch dein mächtiges Wort entwickelst, über welches du das Licht ausbreitest, und dein heiliger Geist, welcher in demselben die Ordnung und Uebereinstimmung wieder herstellet, verkündiget den Menschen deine Allmacht weit nachdrücklicher, als die prächtige und herrliche Ordnung des Weltgebäudes, welches du aus den Finsternissen des ersten Chaos hervorgehen ließest. Ihr, die ihr zweifelt, ob auch über uns ein allerhöchstes Wesen anzutreffen ist, dessen Weisheit und Macht dieses ganze weitläuftige Weltgebäude in Bewegung setzet, begebet euch ein-

mal, bey Wahrnehmung eines so neuen Anblicks, in seinen heiligen Tempel, und erkennet vor seiner schrecklichen Majestät eure Nichtigkeit. Leget euren thörichten Zweifel, diese gottlosen Früchte eurer Laster, und nicht eures Nachdenkens, vor seinen Altären nieder; und bekennet, daß euer Unglaube vielmehr ein schreckliches Verlangen, daß kein Gott, und kein gerechter Richter eurer Ausschweifungen seyn möge, als ein wirklicher und ernstlicher Zweifel, ob er ist, sey.

V. 3.

**Die Stimme des Herrn geht über die Wasser, Gott der Majestät donnert; der Herr ist über vielen Wassern.**

Ja, großer Gott, diese Ströhme von Thränen, welche aus meinen Augen fließen, verkündigen deine göttliche Gegenwart in meiner Seele. Mein Herz, welches vormals so dürre, so trocken, und so hart war; dieser Fels, den du, wie ehemals jenen, geschlagen, und aus welchem du ein so heilsames Wasser im Ueberflusse hervorquellen lässest, widersteht dir nicht mehr. Ich höre die mächtige Stimme, welche die Berge beweget; die Stimme, welche donnert, rühret, erleuchtet, und macht, daß sich der Himmel über einem Sünder aufthut; die den Wolken gebiethet, daß sie ihr gutthätiges Wasser auf ihn herabfließen lassen, und welche die dürre Wüste seiner Seele in ein Land verwandelt, welches hundertfältige Früchte trägt.

V. 4.

**Die Stimme des Herrn geht in der Kraft: die Stimme des Herrn geht in der Herrlichkeit.**

Diese Stimme, o mein Gott, ist es, welche spricht, und alles geschicht; welche gebeuth, und alles gehorchet; sie, derer Macht, Pracht und Herrlichkeit die ganze Welt erfüllen, und bis in die Abgründe eindringen; sie allein ist es, die sich in dem Innersten meines Herzens hat können hören lassen. Vergeblich ließen mich die von dir gesendeten Diener ihre

Stimme hören, wenn sie mir deinen heiligen Willen und das Unglück, welches ich mir durch meine Laster zubereitete, verkündigten. Diese Stimme rührete nur allein meine Ohren, aber sie drung nicht bis in mein Herz ein. Ich hörete die schrecklichsten Wahrheiten mit einer Unempfindlichkeit an, die von einer gottlosen Verachtung begleitet wurde. Mein Stolz erblickte in dem ehrwürdigen Eifer derer, die mich von meinen Irrwegen abziehen wollten, nur einen schwachen und kleinen Verstand; und ich hielt dagegen sogar die allergrößten Ausschweifungen, die meine Vernunft erniedrigten, für eine Vorzüglichkeit derselben.

V. 5.

**Die Stimme des Herrn zerbricht die Cedernbäume; und der Herr wird zerbrechen die Cedernbäume am Libano.**

Aber diese Stimme, welche, o mein Gott, alle Höhen, die sich wider deine heilige Lehre erheben wollen, erniedriget; diese Stimme, welche die Cedern des Libanons, und die stolzen Herzen zerbricht, die ihre hoffärtige Vernunft, und ihre eitelen Betrachtungen bis über die Wolken und mitten in den Himmel erheben wollen; diese Stimme hat meinen Stolz zu Boden geschlagen, und meine schwache Vernunft gedemüthiget. Sie hat mir die Thorheit und Unzulänglichkeit derselben zu erkennen gegeben, und mir weiter nichts übrig gelassen, als die Schande, daß ich so verwegen gewesen bin, und deine unbegreifflichen Rathschläge, und die erhabensten Geheimnisse des Glaubens habe einsehen wollen; da ich mich doch nicht einmal selbst erkannte, noch die gemeinsten und gewöhnlichsten Wirkungen der Natur einsahe.

V. 6.

**Er wird sie zerschlagen wie ein Kalb am Libano; aber der Geliebte wird seyn, wie ein junges Böcklein der Einhörner.**

Da ich auch, großer Gott, vor deiner schrecklichen Majestät bin zu Boden geschlagen gewesen: so habe ich mich nicht

erkühnet, auf eine neugierige Weise in die ehrwürdigen Finsternisse hinein zu schauen, welche deinen Thron umgeben, sondern ich bin vor dir nicht anders, als ein unvernünftiges Thier gewesen, weil ich mich, wie dieselben, allen meinen niederträchtigen Neigungen ergeben; die geistlichen Gaben, mit welchen du meine Seele ausgeschmücket hattest, niemals gebrauchet; nur allein für meinen Leib, gleich als ob der Leib mein ganzes Wesen ausgemacht hätte, gelebet; und weil ich weiter nichts, das mich nicht mit den unvernünftigen Thieren in eine Classe setzte, übrig habe, als das Laster, alles dasjenige, was mich von ihnen unterscheiden sollte, verächtlich und recht viehisch gemacht zu haben.

V. 7.

**Die Stimme des Herrn zerschneidet die Flammen des Feuers; die Stimme des Herrn macht, daß die Wüste zittert; und der Herr wird die Wüste Cades bewegen.**

Ja, großer Gott, deine Stimme hat allein in den Abgrund, in welchen mich meine Ausschweifungen gestürzet hatten, eindringen, und die ersten Funken des göttlichen Feuers, welches mein Herz von seinen Befleckungen gereiniget, in dasselbe legen können. Diese Stimme hat mich allein gesuchet, und in der schrecklichen Wüste, in welcher ich, als ein anderer verlorner Sohn weit von dir entfernet lebte, vor dir zu Boden geschlagen. Vergeblich flohe ich vor dir, und suchte an den Orten, wo mich, wie es schien, nichts mehr zu dir zurückerufen könnte, eine Freystatt wider meine Gewissensbisse. Hier, wo ich von allem Beystande der Religion, von allen Quellen, aus welchen die Wasser der Gnade auf uns fließen; von allen Zeugen, die meinen Leidenschaften einen Zwang hätten anthun können, entfernet war; hier, großer Gott, wo ich eine Freystatt gefunden zu haben glaubte, in welche deine ewige Barmherzigkeit nicht kommen könnte, und wo ich meine Laster ruhig zu genießen vermeynete; hier hat mich deine Stimme gerühret, und vor dir zu Boden geschlagen. Die

Wun-

Wunder, die deine Stimme täglich in der Natur thut, indem sie die Wolken öffnet, und die dürresten Länder mit dem Wasser des Himmels befeuchtet; indem sie die Blitze leuchten läßt, und die entferntesten Gebirge und Wüsteneyen durch den Schall deines Donners in Bewegung setzet; und indem sie die Felder, die eine schreckliche Dürre und lange anhaltende Unfruchtbarkeit in betrübte Wüsteneyen verwandelt hatte, auf einmal fruchtbar macht; dieses sind, großer Gott, die Wunder, die du in meinem Herzen gethan hast.

V. 8.

**Die Stimme des Herrn bereitet die Hirsche, sie entblößet die dicken Wälder; und jedermann wird in seinem Tempel Ehre sagen.**

Ob ich gleich von meinen abscheulichen Ausschweifungen gerühret und erschrecket wurde: so hielt mich doch noch eine strafbare Scham zurücke. Ich entsetzte mich vor der bloßen Vorstellung, daß ich hingehen, und deinen Dienern schändliche Dinge bekannt machen sollte, mit welchen ich mich, o mein Gott, vor deinen Augen zu beflecken kein Bedenken getragen hatte. Ob ich gleich ohne alle Scham und Scheu gesündiget hatte: so war ich doch sehr schüchtern und furchtsam, als ich Buße thun sollte. Ich hatte mit meinen Lastern öffentlich geprahlet; und schämete mich doch Zeugen meiner Reue zu haben. Aber deine Stimme, o Herr, diese Stimme, die in der Luft donnert; welche macht, daß die furchtsamsten Thiere aus dem Innersten der Wälder herausgehen, und welche sie nöthiget, die einsamsten Oerter und dicksten Wälder zu verlassen, und sich auf den Ebenen zu zeigen; diese Stimme ist weit stärker gewesen, als meine schändliche Furchtsamkeit. Sie hat gemacht, daß ich aus den Finsternissen hervorgegangen bin, in welchen sich mein Herz verbergen wollte. Sie hat die dunklen und unwegsamen Höhlen, in welche ich mich mit meinen Lastern eingeschlossen hatte, aufgethan. Ich habe mich vor dem hellen Tage nicht mehr gefürchtet. Ich habe mich vor nichts mehr geschämet, als daß ich dir so lange

untreu gewesen bin. Ich hätte gewünschet, daß alle diejenigen, welche Zeugen meiner Laster gewesen waren, auch Zeugen meiner Reue und deiner Barmherzigkeit gegen meine Seele seyn möchten. Und da ich dir, o mein Gott, für die große Wohlthat, die du mir erzeiget hattest, allein nicht genugsam danken konnte: so hätte ich gewünschet, daß sich alle Menschen mit mir in deinen heiligen Tempel und zu deinen Altären hätten begeben, und allda deinen herrlichen Namen preisen, und deiner Gnade Lob und Dank sagen können.

V. 9.

## Der Herr macht, daß die Sündfluth stehen bleibt; und der Herr wird wie ein König sitzen ewiglich.

Die häufigen Thränen, welche du, großer Gott, aus meinem harten Herzen hast hervorquellen lassen, werden nicht mehr vertrocknen. Die Sündfluth, welche du ehemals über den Erdboden kommen ließest, war ein Wunder, das eine kurze Zeit dauerte, und welches deine Gerechtigkeit that, die Sünden der Menschen zu bestrafen. Aber die heilsamen Wasser der Buße, die du in mein Herz hast fließen lassen, werden beständig aus meinen Augen rinnen, und die Unreinigkeiten, mit welchen ich bedecket war, abwaschen. Es wird dieses kein Wunder seyn, das nur eine kurze Zeit dauert; sondern meine Buße wird so lange währen, als die Tage meines Lebens. Du, o mein Gott, hast mein Herz nicht gerühret, damit du bald darauf wiederum von ihm weichen, und ihm weiter nichts zurücke lassen möchtest, als die Uebelthat, deine heiligen Eindrücke gemisbrauchet zu haben. Du wirst in demselben deine Wohnung auf immerdar aufschlagen. Du wirst, als ein gebiethender Herr, ewig darinnen herrschen; und nichts wird dir den Besitz einer Eroberung, die dir um so vieler Ursachen willen zugehöret, mehr streitig machen können.

V. 10.

## Der Herr wird seinem Volke Kraft geben; der Herr wird sein Volk segnen im Frieden.

Vermehre, großer Gott, diese Wunder der Buße unter deinem Volke. Breite in demselben diesen kräftigen Segen über die Sünder aus, welcher sie in neue Menschen verwandelt. Erweitere unter einem Volke, welches dir dein Sohn durch sein Blut erworben hat, das Reich deiner Gnade. Unterstütze in demselben die Schwachheit der lasterhaften Seelen, die zwar gerne zu dir zurücke kehren wollen, aber von der Last ihrer Leidenschaften allezeit wieder in einen unordentlichen Lebenswandel zurückegezogen werden. Du hast ehemals dein Volk alle Völker des Landes Canaan, die ihm seinen Untergang geschworen hatten, überwinden lassen. Die Feinde, die es heute zu Tage anfallen, sind um so viel furchtbarer, je unsichtbarer sie sind. Die Schwelgerey, die Wollust, der Ehrgeiz, der Haß, und die Ruchlosigkeit sind an die Stelle der Philister und Moabiter gekommen. Rüste uns, großer Gott, mit der Kraft aus, welcher nichts widerstehen kann, um uns wider die Feinde zu vertheidigen, welche täglich dein Erbtheil verwüsten, und ihm seine ganze Schönheit rauben. Stelle unter uns den heiligen Frieden wieder her, den uns dein Sohn gelassen hat, und in welchem du so gerne wohnest. Gieb, großer Gott, daß wir mit uns selbst Friede haben: so werden wir ihn gar bald auch mit allen Menschen haben. Zerstöre die Leidenschaften, welche die einzige Quelle der Kriege und der Laster sind. Segne ein Reich, das durch das Blut so vieler Märtyrer ist geheiliget worden, und welches dir wegen des Glaubens, der bey seinen Regenten beständig von dem einen auf den andern ist fortgepflanzet worden, lieb seyn soll. Die grausame Wuth der Kriege hat es erschöpfet; und die Annehmlichkeiten des Friedens haben es verderbet. Befreye es, großer Gott, von seiner Ungnade und von seinen Ausschweifungen. Flöße den Völkern, die wegen seiner Ehre eifersüchtig sind, die Eintracht ein. Und wenn du seine Feinde ent-

entwaffnest: so reinige es zugleich von den Lastern, durch welche es weit mehr, als durch seine Niederlagen geschwächet wird. Stelle in ihm, nicht den ersten Geist der Tapferkeit, durch welchen es sich allezeit vor andern hervorgethan hat; sondern die erste Innbrunst seines Glaubens wieder her. Gieb ihm ferner solche friedfertige Könige, als derjenige ist, welcher itzo regieret, und den ihm deine Barmherzigkeit aus dem Verfalle des ganzen königlichen Geschlechtes aufbehalten hat; und laß die Früchte des Friedens nicht mehr die Weichlichkeit, die Ergötzlichkeiten und die Verschwendung, sondern die Wiederherstellung des Glaubens und der Gottseligkeit, des Glanzes der Religion, der Pracht des Gottesdienstes und der Reinigkeit der Lehre unter seinen Unterthanen seyn.

## Der neun und zwanzigste Psalm.

## Danksagung einer Seele, welche Gott vermöge seiner Barmherzigkeit aus den Lastern, in welchen sie lange Zeit gestecket, herausgezogen hat.

V. 1.

**Ich will dich erheben, o Herr, denn du hast mich aufgenommen; und hast meine Feinde sich über mich nicht erfreuen lassen.**

O wie groß bist du, o mein Gott, wenn du eine Seele, die deiner Barmherzigkeit eben so unwürdig, als die meinige ist, von ihrem unordentlichen Lebenswandel abziehest! Du vergissest ihre Empörung und ihre Lästerungen. Doch dieses ist noch nicht genug; sondern du kömmst ihr auch noch durch deine Wohlthaten zuvor. Du legest deine

Herr-

Herrlichkeit an den Tag, nicht indem du dich an deinen Feinden rächest; sondern indem du diejenigen zu dir rufest, die ihr am meisten zunahe getreten waren. Du würdest deine Macht nicht völlig an den Tag legen, wenn du die Widerspänstigen bestraftest; sondern sie zeiget sich weit mehr, wenn du sie auf einmal in gehorsame und bußfertige Kinder verwandelst. Als du mich, o mein Gott, aus dem Nichts hervorzogest: so war, o mein Gott, ein einziges Wort hinlänglich; und es würde auch nicht mehr nöthig gewesen seyn, tausend eben so prächtige und vollkommene Welten, als diejenige ist, die wir sehen, aus demselben hervorzubringen. Als aber mein widerspänstiger Wille sollte gebrochen, und, so zu sagen, aus dem Nichts alles Guten, in welches er gefallen war, hervorgezogen werden: so sagtest du mehr, als einmal zu ihm, gehe aus diesem Grabe hervor. Du hast ihn lange Zeit vergeblich gerufen. Dieses Nichts hat, o mein Gott, deiner Macht widerstanden. Allein deine Gnade hat sich nicht abschrecken lassen, und deine Ehre hat die neue Beschimpfung, die ich ihr durch meinen Widerstand zufügete, verheelet. Du, großer Gott, hattest meiner nicht nöthig. Allein, ob ich gleich vor dir flohe: so höretest du doch nicht auf, mich zu dir zu rufen. Ich konnte ohne dich nicht glücklich leben; und dennoch wollte ich nicht wieder zu dir kommen, sondern entfernte mich hartnäckiger Weise immer weiter von dir, und erklärete mich wider dich. Endlich aber hat deine Langmuth über meine Entwischungen und meinen vielfältigen Verzug gesieget. Du hast mich aus dem Abgrunde herausgezogen, und wiederum unter die Flügel deiner Barmherzigkeit zurücke gebracht. Du hast mich wiederum in alle Rechte deiner Kinder eingesetzet, derer ich mich seit so langer Zeit verlustig gemacht hatte; und hast nicht zugelassen, daß deine Feinde, daß die Engel der Finsterniß bis an das Ende über die schändliche Sclaverey triumphiren möchten, in welcher sie eine Seele gefangen hielten, die mit deinem Sohne herrschen, und dein Lob in dem heiligen Jerusalem ewig besingen sollte.

V. 2.

## Herr, mein Gott, ich habe zu dir gerufen, und du hast mich gesund gemacht.

Kaum habe ich, großer Gott, angefangen die Tiefe meines Elendes einzusehen; kaum hat sich mein Herz, nachdem es ist erleuchtet, seit langer Zeit eingeladen, und endlich durch die geheimen Eindrücke deiner Gnade angetrieben worden, zu dir gekehret; und kaum hat es aus dem tiefen Abgrunde, in welchem es stack, das schwache Geschrey seines Schmerzes bis zu deinem Throne hinauf steigen lassen: so hast du einen barmherzigen Blick auf dasselbe geworfen. Ein plötzliches Licht hat seine Finsternisse erleuchtet. Eine neue Kraft hat seine Mattigkeit gestärket. Ein Hauch des Lebens hat seinen Staub vom neuen belebet. Alle Kräfte meiner Seele haben die Vollkommenheit, und die Munterkeit wieder erhalten, die sie durch ihre vielfältigen Wunden verloren hatten. Meine Krankheiten schienen verzweifelt böse zu seyn; aber du hast mich wiederum gesund gemacht, und es ist mir von denselben weiter nichts übrig geblieben, *als die Schande und der Schmerz, sie geliebet zu haben.*

V. 3.

## Herr, du hast meine Seele aus der Hölle herausgeführet, du hast mich gefreyet von denen, die hinunterfahren in die Grube.

Aus was für einem Abgrunde hast du mich, großer Gott, herausgezogen? Und kann ich wohl deine ewige Barmherzigkeit, die noch übrige Zeit meines Lebens hindurch, sattsam rühmen und preisen? Meine Seele war ein Raub der Hölle geworden. Man hatte mir in derselben schon einen Platz angewiesen. Ich gehörete bereits zum Voraus zu dem verworfenen Volke, welches immer und ewig ein Opfer deiner Gerechtigkeit seyn soll. Mein Name schien mit schrecklichen Buchstaben in das Buch des Todes, unter alle die Unglückseligen eingezeichnet zu seyn, welche deine Rache von

Ewigkeit her in den Aufenthalt des Abscheues und der Verzweiflung stürzet. O was ist das nicht für ein Wunder der Gnade, mein Gott! der Abgrund hat deine Stimme gehöret, und du hast mich aus demselben herausgerissen. Ich lag ganz ruhig in dem Schatten des Todes und der Sünde. Ich sank alle Tage immer tiefer in den Staub. Ich schläferte mich in demselben auf eine recht angenehme Art ein, und merkte nicht, in was für einem gefährlichen und schrecklichen Zustande ich mich befand. Du, großer Gott, hast mich aufgewecket. Meine Seele erzitterte ganz und gar, als sie ihr Elend und Unglück erblickte. Da ich ganz und gar voll Schimpf und Schande war: so erkühnete ich mich nicht, meine Augen zu dir aufzuheben. Aber mein Herz, welches von seinem großen Schmerze durchdrungen wurde, hat mit dir geredet, und du hast mir das Leben und die Freyheit, die ich verloren hatte, und welche ich nicht mehr zu genießen werth war, wiedergegeben.

V. 4.

**Lobsinget den Herrn, ihr seine Heiligen; und preiset die Gedächtniß seiner Heiligkeit.**

Ihr heiligen Diener des Allerhöchsten, die ihr mir durch euer Gebeth und eure guten Rathschläge aus diesem beklagenswürdigen Zustande herausgeholfen habet; Ihr, denen sowohl meine Mishandlungen und meine Buße, als auch mein schreckliches Elend bekannt ist, preiset mit mir den allmächtigen und barmherzigen Herrn, der mich aus demselben errettet hat. Bedienet euch dieses Wunders, welches ihr mit angesehen habet, das Vertrauen der Sünder zu ermuntern, die den Muth wegen ihrer abscheulichen Sünden haben sinken lassen. Mischet das Andenken meiner Errettung beständig unter die Erzählung der Wunder des heiligen Gottes. Neue Lieder müssen das Andenken derselben bis auf die entferntesten Zeiten aufbewahren; und diese wunderbare That müsse bis an das Ende der Welt in die Geschichte der Barmherzigkeit, die er seinem Volke erwiesen hat, eingezeichnet, und in derselben gerühmet werden.

V. 5.

## Denn es ist wohl Zorn in seinem Grimme; aber Leben ist in seinem Willen.

Er thut es ungern, wenn er uns züchtiget, und uns unsern verderbten Lüsten gänzlich überläßt. Sein Zorn ist, wie der Zorn eines zärtlichen und liebreichen Vaters, dem das Unglück seiner Kinder mehr, als ihre Beleidigungen und ihre Empörung zu Herzen geht. Die Schläge, mit welchen du uns, o mein Gott, in deinem Zorne heimsuchest, sind vielmehr Heilsmittel, als Züchtigungen. Wenn du uns betrübest; so willst du uns dadurch vielmehr zu dir rufen, als uns strafen. Die Widerwärtigkeiten, die Demüthigungen, und die mannichfaltige Ungnade, womit du hier auf der Welt die Sünder heimsuchest, sind Strafen, die du allezeit aus dem Schatze deiner Barmherzigkeit heraus nimmst. Du breitest eine heilsame Bitterkeit über unsere Leidenschaften aus. Allein du thust es nicht sowohl deswegen, daß du die Unordnung derselben bestrafen, als uns vielmehr einen Ekel vor ihnen und eine Bereuung derselben einflößen willst. Du, o Herr, würdest ein grausamer Gott seyn, wenn du uns unsere Laster ruhig genießen ließest, und die unrechtmäßigen Ergötzlichkeiten derselben durch nichts störetest. Es würden dieses die schrecklichsten Merkmaale deines Zornes seyn. Dieses falsche Glück, welches du uns bey unsern Ausschweifungen besitzen ließest, würde für uns eine schädliche Reizung seyn, die uns unsere Sclaverey bis an das Ende liebenswürdig machen würde. Allein, du bestreuest den Weg, der nach unserer Meynung ganz mit Blumen bedecket war, mit Dornen. Je weiter wir auf demselben fortgehen, desto mehr nimmt der Ekel, der Verdruß, die Widerwärtigkeiten und die Schwachheiten zu. Wir fliehen die Tugend, als einen beschwerlichen und rauhen Weg, und treffen doch auf dem Lasterwege die Mühseligkeiten, den Zwang, die Widersprüche und den Verdruß an, den wir uns auf dem Tugendwege vorstelleten. Und wenn du bisweilen auch sogar die Frommen schlägest; wenn du ihnen hier

auf der Welt allerley Widerwärtigkeiten und Ungemach zuschickest, um entweder ihre Tugend zu reinigen, oder ihren Glauben zu prüfen, oder sie wegen ihrer geringen Abweichungen zu bestrafen: so dienen doch diese kurzen und flüchtigen Widerwärtigkeiten, die sie in dem gegenwärtigen Leben empfinden, und welche du allezeit durch geheime Tröstungen linderst, weiter zu nichts, als sie des glückseligen und ewigen Lebens, welches ihnen dein guter Wille zubereitet hat, desto würdiger zu machen.

## V. 6.

## Am Abend währet das Weinen, und gegen Morgen ist Freude.

Das gegenwärtige Leben, in welchem wir, o mein Gott, von dir entfernet, und beständig in Gefahr sind, dich, wegen der Fallstricke und Versuchungen, die uns umgeben, zu verlieren, ist für die Seelen, die dich lieben, eine dunkle Nacht, und ein Ort des Trauerns, der Thränen und der Furcht. Diejenigen sind unglücklich, welche die Mühseligkeiten, den Verdruß, und die Gefährlichkeiten dieses Elendes nicht einsehen, und den Ort ihrer Gefangenschaft und Pilgrimschaft für einen Ort des Vergnügens halten. Sie werden für ihren Irrthum bestraft, indem sie einer Glückseligkeit nachlaufen, die sie nirgends antreffen, und indem sie durch tausend beschwerliche Unruhen zu dem schrecklichen und immerwährenden Unglücke, welches ihrer ein Ende machen soll, zu gelangen suchen. Sie nehmen alle Ergötzlichkeiten zusammen. Sie ergeben sich allem, was ihnen die Sinne und die Leidenschaften angenehmes zeigen. Allein, sie werden auch sogar bey dem Genusse desselben gewahr, daß es etwas leeres und unzulängliches ist. Je mehr sie von diesen vergifteten Wassern Babels trinken, einen desto größern Abscheu erreget ihre geheime Bitterkeit in ihnen, und macht sie traurig und unruhig. Sie versuchen alles; aber alles ermüdet sie, und macht sie verdrüßlich. Sie getrauen sich zwar nicht es zu gestehen, und rühmen sich, vermöge einer beklagungswürdi-

gen Verstellung einer Glückseligkeit, die sie nicht genießen, und ihr Mund ertheilet der Welt und ihren Ergötzlichkeiten ein Zeugniß von einer Glückseligkeit, dem ihr Herz beständig ingeheim widerspricht. Ist es wohl möglich, o mein Gott, daß sie sogar auf dem Wege des Ekels und des Verdrusses hartnäckiger Weise umkommen wollen, und daß sie eine so langwierige, so allgemeine und so tägliche Erfahrung zu dem Theile der Frommen nicht zurücke rufet? Sie mögen sie einmal fragen, ob das Leben, welches sie führen, und das in ihren Augen so ernsthaft, so hart, und dem Scheine nach so betrübt ist; und ob die Vermeidung der Ergötzlichkeiten, welchen die thörichten Menschen nachlaufen, macht, daß sie hier auf der Welt ein unglückseliges Leben führen; ob sie die scheinbare Glückseligkeit, welche die Welt ihren Anhängern verspricht, beneiden; und ob sie zu beklagen sind, daß sie von allem demjenigen entfernet leben, was die Weltkinder so begierig suchen? O! sie werden ihnen antworten, die Thränen, welche sie vor dir, o mein Gott, vergößen, ließen eine reine Freude in ihrem Herzen zurücke; die nichtigen Ergötzlichkeiten, die sie dir aufopferten, wären nicht werth, daß du ihnen ihr Opfer vergöltest; und es ließe ein Augenblick des Friedens und des Trostes eines reinen Gewissens weit mehrere wirkliche Ergötzlichkeiten in dem Herzen zurücke, als ein ganzes Leben, welches in strafbaren Wollüsten wäre zugebracht worden, den Sündern verschaffete. Die Widerwärtigkeiten der Frommen, gleichen, o mein Gott, den Träumen einer bald vorüber gehenden Nacht. So bald der Tag der Ewigkeit anfängt über ihnen aufzugehen, und die Finsternisse der Sterblichkeit verschwunden sind; so erblicken sie den Morgen, und den Anbruch des ewigen Lichtes, in welches sie einzugehen im Begriffe sind, und es kommen ihnen ihre bisherigen Widerwärtigkeiten und ihr bisheriges Leiden nicht anders, als ein Traum vor. Die heiligen Ergötzlichkeiten, von welchen sie bey ihrem Erwachen berauschet sind, lassen bey ihnen kaum noch das Andenken der betrübten und vergänglichen Bilder übrig, mit welchen sie sich, so lange der kurze Augenblick der Nacht der

Welt gewähret, beschäfftiget hatten. Oder wenn sie sich desselben ja noch erinnern: so geschieht es zu keinem andern Ende, als ihrem Vergelter neue Danksagungen abzustatten, welcher einen Augenblick flüchtiger Trübsale mit einem ewigen Uebermaße von Freude, Herrlichkeit und Glückseligkeit vergilt.

V. 7.

## Ich aber sprach, da ich alles im Ueberflusse hatte: Nun mag ich in Ewigkeit nicht beweget werden.

Du, o mein Gott, hattest zugelassen, daß meinen Leidenschaften alles beförderlich war; die Gunst der Großen; Glückseligkeiten, die ich mir nicht hätte einbilden dürfen; und der Ueberfluß, in welchem ich war geboren worden. Nichts schien von außen die ungerechte Glückseligkeit zu stöhren, die ich fern von dir suchte. Dieses Blendwerk des Glücks verführte mich Thörichten. Ich machte tausend nichtige Entwürfe, gleich als ob es hätte ewig dauern sollen. Ich sagte zu mir selbst, meine Umstände verspráchen mir auf das zukünftige, nichts, als angenehme Tage, und ich sähe bis itzo nichts, das meine Glückseligkeit zerstören, oder auch nur wankend machen könnte. Ich sahe nichts, als glückselige Stunden vor mir. Ich achtete die unaufhörlichen Abwechselungen der menschlichen Dinge, und die verehrungswürdigen Geheimnisse deiner Gerechtigkeit, o mein Gott, welche die Leidenschaften hier auf der Welt fast allezeit durch die betrübte Zerstörung der Leidenschaften selbst bestrafen, für nichts.

V. 8.

## Herr, in deinem Wohlgefallen hast du meiner Zierde Kraft gegeben.

Ich merkte nicht, o mein Gott, daß ich den Ueberfluß und den Glückszustand, in welchem ich mich befand, dir allein zu danken hatte. Ich dachte nicht daran, daß mich eben die Hand, die mich erhoben hatte, in einem Augenblicke auch wieder erniedrigen könnte. Ich gieng nicht zu der Quelle

aller Gaben, und zu dem ewigen Willen zurücke, der entweder seine Gutthaten, oder seine Strafen über die Creaturen kommen läßt, und sowohl das Gute, als das Böse, welches er in der Welt austheilet, zu der Erfüllung seiner Absichten anwendet, die in Ansehung unseres Schicksals unerforschlich sind. An statt, daß ich dich, o mein Gott, als den Urheber alles des Guten, welches ich genoß, hätte lieben sollen; so wendete ich deine eigenen Wohlthaten wider dich an. Ich bedienete mich des Ueberflusses, in welchem du mich hattest lassen geboren werden, meinen strafbaren Leidenschaften Gnüge zu leisten. Je gnädiger du dich, o mein Gott, gegen mich erzeigtest, desto mehr beleidigte ich dich. Und indessen, daß deine Vorsehung, welche wir mit unserem schwachen Verstande niemals einsehen können, nach ihren verborgenen Rathschlägen, so viel unschuldige Seelen, die dich in ihrem Elende anriefen, dem Hunger, der Blöße, und dem Elende überließ: so überhäufetest du mich mit Gütern, mich, der ich nicht aufhörete, deiner allerhöchsten Gütigkeit zu spotten; und deine Wohlthaten waren nichts anders, als Waffen in den Händen eines Rasenden; denn ich kehrete sie unvernünftiger Weise gegen den Wohlthäter, von dem ich sie erhalten hatte.

V. 9.

## Du hast dein Angesicht von mir abgewendet, da bin ich betrübet worden.

Ob nun aber gleich meine Undankbarkeit sehr groß war: so hat sie dennoch, o mein Gott, deine Gnade und Barmherzigkeit nicht von mir abwendig machen können. Als du sahest, daß ich die Gesundheit und den Wohlstand misbrauchete, und daß die zeitlichen Güter, mit welchen du mich täglich überschüttetest, neue Reizungen für meine Leidenschaften wurden; so hieltest du sie zurücke. Du schicktest mir, nach deiner Barmherzigkeit, Schwachheiten und Widerwärtigkeiten zu. Du kamest mir als ein erzürnter Gott vor, der mich seiner Blicke nicht mehr würdig achtete. Allein dieser Zorn

ist mir weit zuträglicher gewesen, als die Gunstbezeigungen, die vor ihm hergiengen. Ich hatte deine Wohlthaten gemisbrauchet: aber deine Züchtigungen haben mich wieder zu mir selbst gebracht. Ich lebte bey meinem Ueberflusse in meinen Lastern ruhig: aber bey den Widerwärtigkeiten, mit welchen du mich heimsuchtest, stiegen unzählige betrübte Gedanken und schmerzliche Gewissensbisse über meine bisherigen Ausschweifungen in meinem Herzen auf. Indem du die Ruhe meiner Leidenschaften störetest, so störetest du zugleich den gefährlichen Frieden meiner Seele. Als ich an meinen Gütern und an meiner Person geschlagen wurde, erwachte ich aus dem tiefen Schlafe, in welchem ich lag. Ich betrachtete den beklagungswürdigen Zustand meines Gewissens. Ich fieng an die ersten Bewegungen eines Herzens zu empfinden, welches, o mein Gott, zu dir zurückekehret. Du erwiesest dich mir in deinem Zorne gnädig, und züchtigtest mich nach deiner großen Barmherzigkeit.

V. 10.

## Ich will, Herr, zu dir rufen; und will meinem Gott flehen.

Ich habe angefangen einzusehen, daß alle diese falschen Güter, die mich umgaben, und der ganze Haufen Koth, auf welchen ich mich stützte, nichts gründliches an sich hatten; daß man an nichts wirklichem und dauerhaftem hienge, wenn man nicht an dir, o mein Gott, hienge; und daß ein Sünder, wenn er sich auch gleich in einem noch so glücklichen Zustande zu befinden schiene, dennoch einem Menschen gleichete, der zum Tode verdammt wäre, und auf einem mit Rosen und Blumen bestreueten Wege zu dem Richtplatze gienge. Als ich erschrack, da ich endlich sahe, wohin mich dieser nichtige Wohlstand geführet hatte, und entschlossen war, nicht mehr solchen Hirngespinnsten nachzulaufen, die ich in einem Augenblicke hatte verschwinden sehen, und welche mich mit starken Schritten zu dem Verderben führeten: so hob ich, o mein Gott, meine Stimme zu dir auf, der du bey unsern

abscheulichen Sünden unser Schreyen doch noch hörest, wenn es eine aufrichtige Buße zu dem Throne deiner Barmherzigkeit hinauf steigen läßt. Ich sahe ein, daß die Großen auf der Welt, um derer Gunst ich mir beständig so viel Mühe gegeben hatte, die Sorgfalt und Ehrerbiethung nicht verdieneten, die ich ihnen unrechtmäßiger Weise erwiesen hatte; daß sie weiter nichts suchten, als uns vielmehr zur Beförderung ihres Glücks zu gebrauchen, als uns selbst glücklich zu machen; daß die Undankbarkeit das einzige wäre, womit sie unsern Eifer und unsere Dienste belohneten; und daß wir ihnen zur Last wären, so bald wir ihre Leidenschaften nicht mehr befördern könnten. Du allein, großer Gott, bist mir als ein solcher Herr vorgekommen, der allein würdig ist, daß man ihm dienet. Unser Gebeth und Flehen fällt deiner Größe und Hoheit nicht beschwerlich. Du verlangest es selbst von deinen Geschöpfen. Du siehst es gerne, wenn man nicht abläßt, dich anzurufen; und man kann sich auf deine Liebe und Wohlthaten allezeit sichere Rechnung machen, wenn man die Treue, die man dir geschworen hat, nicht bricht. Man darf sich bey dir, o mein Gott, nicht, wie bey den Großen der Welt vor den Verdrüßlichkeiten und der Ungnade fürchten, womit ihr Eigensinn und ihre Unbeständigkeit allezeit diejenigen belohnet, die ihnen am getreuesten gedienet haben. Wir dürfen uns bey dir nur allein vor uns selbst fürchten. Du änderst dich nicht. Wenn du aber in Ansehung unserer nicht allezeit eben derselbe bist: so rühret solches daher, weil wir zuerst aufhören dasjenige zu seyn, was wir gegen dich seyn sollten.

## V. 11.

## Was Nutz ist in meinem Blute, wenn ich zur Verwesung hinunter fahre?

Mit welcher Gütigkeit hast du dich, großer Gott, wiederum zu mir gewendet, nachdem ich mir meine Sünden zu Herzen gehen lassen, und deine Barmherzigkeit angeflehet habe. Meine ehemaligen Ausschweifungen schienen mir alle

Hoff-

Hoffnung zur Vergebung zu rauben. Allein, ein von Reue zerknirschtes Herz entwaffnet deinen Zorn allezeit. Und es kann nicht anders seyn, als daß du gern verzeihen mußt, weil die Zerknirschung des Herzens selbst ein Geschenk deiner Gnade ist; und weil wir die Bewegungen der Buße nur allein von dir haben, welchen du die Vergebung unserer Uebertretungen niemals versagest. Ja, großer Gott, du bist der Beleidigte; und wir haben den Wohlthaten, mit welchen du uns zuvorkömmst, ganz allein die Thränen und das Betrübniß zu danken, um welcher willen du unsere Beleidigungen vergissest. Und in Wahrheit, großer Gott, was würde deiner Ehre und Herrlichkeit dadurch zuwachsen, wenn du einen Sünder zu der Zeit, da er die Waffen wider dich in den Händen hat; tödtetest? Würde es wohl ein Sieg für deine Macht seyn, wenn du mich mit den Befleckungen eines lasterhaften Lebens in den Abgrund gestürzet hättest? Würde wohl mein verderbtes Blut, mit welchem du, als du mich zerschmettert, die Erde besudelt hättest, für dich ein Anblick gewesen seyn, der deiner Gerechtigkeit hätte Genüge thun, oder machen können, daß man sich vor deiner Macht scheuete? Ein einziger von deinen Blicken würde machen, daß die Welt verschwände, und in ihr erstes Nichts zurücke kehrete. Würde es wohl ein erstaunliches Wunder seyn, wenn du dich der Macht deines Arms bedienet hättest, einen Erdenwurm zu zerschmettern? Wie viel Gelegenheit würdest du nicht, großer Gott, haben, deine Gerechtigkeit an den Menschen auszuüben, wenn du gerne strafetest? Wieviel Sünden und Laster steigen nicht täglich aus diesem Lande der Finsterniß zu dir hinauf, und schreyen um Rache! Du, großer Gott, siehest sie. Allein dieses ist die Zeit deiner Rache nicht. Und wenn du ja bisweilen deinen Zorn einigermaßen auslässest; so geschieht es nicht sowohl die Ruchlosen, die du schlägst, zu strafen, als vielmehr die Zuschauer ihrer Bestrafung, oder diejenigen, die an ihren Lastern Antheil haben, durch diese großen Beyspiele zu dir zu rufen.

V. 12.

**Wird der Staub dich auch loben, oder deine Wahrheit verkündigen?**

Ja, großer Gott, du ziehst deine Ehre, oder deine Glückseligkeit nicht zu Rathe, wenn du die Sünder strafest, oder sie zur Buße rufest. Du bist dir selbst genug, und bedarfst des Menschen gar nicht. Da er Staub und Asche ist, was kann er zu deiner Ehre, oder zu deiner Glückseligkeit beytragen? Setzen wohl seine Lobeserhebungen, oder seine Ehrfurchtsbezeigungen zu deiner allerhöchsten Größe und Hoheit etwas hinzu? Ist er es sogar auch nur einmal würdig, dir sie darzubringen? Und würdest du sie wohl annehmen, wenn sie nicht mit den Ehrfurchtsbezeigungen deines Sohnes vereiniget wären, und dadurch würdig würden, dir dargebracht zu werden?

V. 13.

**Der Herr hats gehöret, und hat sich über mich erbarmet; der Herr ist mein Helfer geworden.**

Ich habe also die Bewegungsgründe der Gnade und Wohlthaten, mit welchen du mir zuvor gekommen bist, großer Gott, sonst nirgends, als in den unendlichen Schätzen deiner ewigen Barmherzigkeit zu suchen. Alles, was du an mir erblicktest, schrie bey dir um Rache, und rieß dir den Blitz aus den Händen, der schon seit langer Zeit auf mich herab schießen wollte. Mein allzugroßes Elend ist dir zu Herzen gegangen. Ein Zustand, der keine Gnade verdienete, hat dich zum Mitleiden beweget. Du hast mich mir selbst gezeiget. Du hast mir die Augen in Ansehung der großen Ausschweifungen aufgethan, in welche ich mich gestürzet hatte. Du hast nicht zugegeben, daß, nachdem ich von der Menge und Abscheulichkeit meiner Sünden war gerühret worden, ich, wie so viele andere Sünder, zweifelte Vergebung derselben zu erhalten, und daß ich einen Lebenswandel, der viel zu lasterhaft war, als daß ich hätte hoffen können, jemals von demselben abzu-

lassen,

lassen, als eine böse und thörichte Ursache ansahe, denselben ruhig fortzusetzen. Indem du mir meine mannichfaltigen Uebel entdecket, hast du mir zugleich das Hülfsmittel darwider gezeiget. Ich bin von der Größe meiner Ausschweifungen gerühret worden; allein den Muth habe ich nicht sinken lassen. Mein Herz, welches von dem lebhaftesten Schmerze durchdrungen, gedemüthiget und bestürzt gemacht wurde, hat den ersten Seufzer seiner Reue zu dir abgeschicket. Du wurdest seine einzige Zuflucht, und es warf sich sogleich in deinen Vaterschooß. Du erhöretest es, weil du allein die Bußstimme in ihm wirketest, die deine Gnade anrufete. Du hattest Mitleiden mit einem widerspänstigen Kinde, welches nach einer langwierigen Verirrung zu dir zurücke kehrete. Dein Vaterherz wurde erweichet. Jemehr du sahest, daß es zerrissen, unflätig und scheußlich war, destomehr erwachete deine Liebe zu ihm. Du ließest es nicht dabey bewenden, daß du seine Widerspänstigkeit und seine Beleidigungen verziehest und vergaßest; sondern du nahmest es auch noch in deinen Schutz. Du setzetest es wiederum in alle seine Rechte ein. Und je größer seine Dürftigkeit geworden war, weil es sich so lange von dir entfernet hatte, desto mehrern Beystand und desto größere Gnade erzeigtest du ihm.

## V. 14.

## Du hast mir mein Weinen in Freude verwandelt; meinen Sack hast du zerschnitten, und mich mit Freuden umgeben.

Werde ich mir wohl, großer Gott, indem ich anitzo mein Herz vor dir ausschütte, alle die Barmherzigkeit gebührend vorstellen können, die du einem Missethäter erzeigest, den deine strenge Gerechtigkeit niemals scharf genug würde haben bestrafen können? Das Andenken meiner Sünden drückte mich zu Boden, und stürzte mich in eine tiefe Traurigkeit. Wo ich meine Augen nur hinrichtete, erblickte ich sonst nichts, als Abgründe, die sich unter meinen Füßen aufgethan hatten. Meine ganze Seele war kaum

im Stande, ihren herben Schmerz zu ertragen. Damit nun aber meine Schwachheit bey diesen allzugroßen Schmerzen nicht endlich unterliegen, und ich meiner heftigen und anhaltenden Seufzer nicht überdrüßig werden möchte: so verwandeltest du sie, o mein Gott, bey mir in heilige Ergötzlichkeiten. Meine Bußthränen wurden Freudenthränen. Sie verschaffeten meinem Herzen Annehmlichkeiten, die unendlich weit lebhafter und reiner, als diejenigen waren, die ich jemals bey meinen thörichten Leidenschaften empfunden hatte. Mein zärtlicher und aufrichtiger Schmerz machte vor dir, o mein Gott, selbst meinen angenehmsten Trost aus. Die strengen Merkmaale der Reue, die ich an meinem Leibe trug, waren für mich deutliche Zeugen der Freude und des Sieges. Dieser Sack und diese Asche, womit ich mich vor dir bedeckte, kamen mir tausendmal herrlicher und prächtiger vor, als das Gold und der Purpur der Regenten. Alles, was dir meine Liebe zu erkennen gab, und was ich für geschickt hielt, meine Sünden auszusöhnen, und deinen Zorn zu entwaffnen, breitete, so beschwerlich es auch den Sinnen vorkam, eine neue Freude und einen neuen Trost in meinem Herzen aus. Ich war bey meinen Thränen und bey den Kreuzigungen meines Fleisches glückselig, da ich es doch niemals bey den Ergötzlichkeiten und Belustigungen der Welt gewesen war.

## V. 15.

## Damit meine Ehre dir singe, und ich nicht mit Leiden geplaget werde. Herr, mein Gott, ich will dir Lob und Dank sagen ewiglich.

Du, o mein Gott, hast es also zugelassen, damit, wenn ich aus eigener Erfahrung von der Glückseligkeit derer, welche, nachdem sie den Ausschweifungen der Leidenschaften entsaget, dir mit aufrichtigem Herzen dienen, überzeuget worden, den Frieden, die Herrlichkeit, und die reinen Ergötzlichkeiten, die von einem heiligen und neuen Leben unzertrennlich sind, öffentlich rühmen und bekannt machen könnte. Du hast ge-

gewollt, daß ich ein öffentlicher Zeuge von dem Reichthume der Barmherzigkeit wäre, die du den Seelen erzeigest, die sich zu dir bekehren. Ja, Herr, ich werde unter deinem sanften Joche die Bitterkeiten und den beißenden Verdruß niemals erfahren, die ich unter dem schändlichen Joche der Leidenschaften unzähliche mal erfahren habe. Die Welt ist in Ansehung derer, die sich ihr ergeben, ein Tyrann. Der schmerzhafte Stich der Otter ist allezeit unter den Blumen verborgen, die sie auf unsere Wege streuet. Man schiffet sich, dem Scheine nach, auf einem klaren und stillen Wasser ein, an dessen Ufern allenthalben Freudenlieder und Jauchzen ertönen. Man läßt sich anfangs von dem schädlichen und stillen Strome dieses babylonischen Flusses willig und gern fortführen; allein die Stürme und Ungewitter entstehen gar bald auf demselben. Man wird allda von den heftigsten und betrübtesten Wellen bestürmet. Man setzt sich halsstarriger Weise vor, allda umzukommen, und frißt seine Unruhen und Widerwärtigkeiten in sich. Großer Gott, der Weg, der uns zu dir führet, ist weit angenehmer und ebener. Du reichest uns darauf selbst die Hand, um uns alles dasjenige angenehm zu machen, was uns auf demselben mühsam und beschwerlich vorkommen könnte. Und dennoch fürchtet man sich vor ihm. Man flieht vor ihm, und sieht ihn als einen Weg an, auf dem man sonst nichts, als Verdruß und Betrübniß empfindet. O mein Gott, laß doch meine Zunge allezeit bestimmt seyn, meine Brüder von einem so groben Irrthume zu befreyen, und die Wunder deiner Gnade, nebst dem unaussprechlichen Troste, mit welchem du die Seelen erfüllest, die auf deinen heiligen Wegen wandeln, öffentlich bekannt zu machen.

## Der dreyßigste Psalm.

# Gebeth eines Frommen, der in Versuchung gerathen ist, entweder Gott nicht zu gehorchen, oder sich den Haß und die Ungnade der Menschen zuzuziehen.

V. 1.

**Herr, ich vertraue auf dich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden; erlöse mich in deiner Gerechtigkeit.**

Wenn ich, großer Gott, in dem betrübten Zustande, in dem ich mich befinde, und in welchem ich entweder dir misfallen, oder mir den Haß und die Verachtung der Menschen zuziehen muß, nur allein meine Schwachheit zu Rathe zöge: so sehe ich gar wohl ein, daß die Erblickung der Gefahr mich gar bald in meiner Treue wankend machen würde. So aber habe ich, Herr, alle meine Hoffnung auf dich gesetzet. Die geheime und ewige Einrichtung deiner Weisheit hat die mir bevorstehende Gefahr vom weiten zubereitet. Du, großer Gott, mußt mich dabey unterstützen. Es sind keine Fallstricke, sondern Prüfungen, die du deinen Knechten zuschickest; und du lässest sie zu keinem andern Ende zu, als daß sie dir bey denselben neue Beweise von ihrer Treue und von ihrem Vertrauen geben sollen.

V. 2.

**Neige dein Ohr zu mir, und eile mich zu erretten.**

Ja, großer Gott, du wirst mich nicht verlassen, damit nicht mein leichtsinniger und schimpflicher Fall auf die Reli-

Religion selbst zurücke fallen möge. Das würde gar ein geringes seyn, daß er mir auf immerdar Schimpf und Schande zuzöge; denn einem solchen Sünder, als ich bin, gehöret nichts anders. Allein, ich würde auch noch dein heiliges Gesetz schänden; ich bitte dich also um deiner Ehre willen. Du, o mein Gott, bist gerecht. Du weißt, daß weder meine Unvorsichtigkeit, noch mein Stolz an dem Ungewitter, welches mir drohet, einigen Antheil hat. Befiehl also den erzürnten Winden und Wellen, daß sie sich legen; und errette mich aus dem Abgrunde, der mich, wie es scheint, verschlingen will. Aber eile, Herr; die Gefahr ist dringend. Du hast mir meine Schwachheit zur Gnüge zu erkennen gegeben. Ach! mein Untergang ist gewiß, wenn du mir nicht eilend zu Hülfe kömmst.

## V. 3.

## Sey mir ein beschirmender Gott, und ein Haus der Zuflucht, daß du mir helfest.

Ich sehe, daß auf der einen Seite alle Zungen bereit sind, mich zu verunglimpfen; mir Stolz, Hartnäckigkeit und Heucheley schuld zu geben; ja mir sogar die schändlichsten Dinge aufzubürden. Da sich fast die ganze Welt empöret hat: so sind meine Güter, mein Glück und meine Ruhe, der Wuth und dem Hasse beständig ausgesetzet. Allein, was können die Menschen ausrichten, wenn du, o mein Gott, für mich streitest? Laß mich demnach an dir einen Gott finden, der mich beschützet. Laß deinen Schooß für mich eine Freystatt seyn, in welche alle Pfeile der Bosheit und des Hasses nicht eindringen können. Die Welt sucht mich vergeblich in das Verderben zu stürzen, so lange du, o mein Gott, mich vertheidigen und erretten willst.

V. 4.

**Denn du bist meine Stärke, und meine Zuflucht; um deines Namens wirst du mich vergleiten, und ernähren.**

Ja, großer Gott, ich bin der schwächste unter den Menschen, und ich kann sehr leichte durch menschliche Absichten wankend gemacht werden. Allein du wirst deine Kraft und Macht bey meiner Schwachheit zeigen. Du hast allezeit die schwächsten und geringsten Werkzeuge erwählet, die größten Dinge zu thun, damit sich der Mensch nicht selbst etwas zuschreiben, sondern alle Ehre deiner Gnade erwiesen werden möge. Ich verlasse mich also weder auf mich, noch auf den festen Entschluß, den ich gefaßt habe, dir getreu zu verbleiben, es mag auch kosten, was es will; sondern ich verlasse mich einzig und allein auf dich, o mein Gott, der du meine Kraft, mein Beystand und meine Zuflucht bist; der du denen, welchen alles zu mangeln scheint, statt alles bist, und dessen hülfreiche Hand sich alsdenn auf das deutlichste an den Tag leget, wenn alle menschliche Hülfe verschwindet. Es wird dieses deinem Namen neue Ehre bringen, wenn meine Schwachheit über die Welt, über ihr Schrecken, und über ihre Verheißungen siegen wird. Du wirst nicht zulassen, daß die Gottlosen, die meinen Fall mit angesehen haben, der Frömmigkeit spotten, und sie für Aberglauben und Heucheley halten mögen. Du wirst mich, großer Gott, durch die Klippen, von welchen ich umgeben bin, hindurch führen, und bey denselben unterstützen. Und wenn mir meine Treue gegen dich den Verlust meiner Güter, oder meines Glücks zuzieht: so wirst du, der du die Vögel des Himmels und die geringsten Würmer des Erdbodens ernährest; du, der du der Vater der Unmündigen und Waysen bist, für meinen Unterhalt sorgen. Du verheißest denen, die aus Liebe zu dir alles verlassen, sogar hier auf der Welt alles hundertfältig wieder. Deine Verheißung ist eine Sache, auf welche ich mich weit sicherer verlassen kann, als auf alle Güter und Schätze der Erde.

V. 5.

**Du wirst mich aus diesem Stricke führen, den sie mir heimlich geleget haben; denn du bist mein Beschirmer.**

Außer den ganz gewissen Unglücksfällen, die mir bevorstehen, wenn ich dabey beharre, dir, o mein Gott, getreu zu verbleiben, leget man mir noch unzählige heimliche Fallstricke, die vielleicht meiner Unschuld noch weit schädlicher sind, als die sichtbaren Uebel, vor welchen ich mich fürchte. Allein du, großer Gott, der du diese heimlichen Fallstricke ganz deutlich siehst; du, in dessen Augen die Finsternisse, worein sich der Betrug und die Bosheit hüllen, nichts verborgenes an sich haben, du wirst meine Unwissenheit erleuchten, und mir das schädliche Geheimniß dieser hinterlistigen Nachstellungen entdecken, durch welche man mich verführen, und in das Verderben stürzen will. Dein Licht wird vor mir hergehen. Deine und meine Feinde werden selbst von den Stricken, die sie mir legen, gefangen werden. Sie werden erfahren, daß dein Schutz und deine Weisheit viel klüger und erleuchteter ist, als alle List und alle falsche Klugheit der Weltkinder.

V. 6.

**In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, o Herr, du Gott der Wahrheit.**

Von dir, großer Gott, habe ich diese Seele erhalten, die dich erkennen und lieben kann, und welche dich ewig besitzen soll. Die Welt und der Satan geben sich alle Mühe, sie dir zu rauben. Allein wo kann ich ihr wohl, großer Gott, eine größere Sicherheit verschaffen, als in eben den Händen, aus welchen ich sie empfangen habe? Wirst du wohl zugeben, großer Gott, daß man sie auch sogar unter den Flügeln deines Schutzes raubet, und daß sie dem brüllenden Löwen zur Beute wird, der um mich herum geht, und sie verschlingen will? Hast du um einer Welt willen, die morgen ein Ende nehmen wird, eine unsterbliche Seele nach deinem Bilde erschaffen?

schaffen? Was für ein Recht hat sie zu einem Herzen und zu einem Geiste, die nur um deinet willen erschaffen sind, und welche du allein glücklich machen kannst? Das Schrecken und die Drohungen, derer sie sich bedienet, mich an sich zu locken, zeigen zur Gnüge, daß ich ihr nicht angehöre, und daß sie nur allein die List und Gewalt in den Besitz eines Guten setzen können, welches dir um so vieler Ursachen willen zugehöret. Ja, großer Gott, dir allein habe ich mein Wesen, mein Leben, meinen Willen, meine Begierden und meine Gedanken zu danken. Ich war in der Person meiner ersten Aeltern rein und unschuldig aus deinen Händen gekommen. Ich habe nachhero dein schönes Werk unzählige mal beflecket. Ich habe mich dem Engel der Finsterniß, deinem Feinde, ergeben. Du hast die Fesseln zerrissen, durch welche ich in dieser harten Sclaverey zurücke gehalten wurde. Du hast mich von denselben los gemacht. Du hast mir die Freyheit und das Leben der Gnade, welches ich verloren hatte, wiedergegeben. Wie mannichfaltig ist also nicht, großer Gott, das Recht, welches du über mich hast! Wirst du es wohl deinem Feinde abtreten können, indem du zulässest, daß er es mir aus deinen Händen reißet? Oder werde ich mich selbst wiederum den Gesetzen und der Sclaverey eines Tyrannen unterwerfen, dessen Härte und Treulosigkeit ich bereits erfahren habe, und wovon mich einzig und allein ein Wunder deiner Gnade und Macht hat befreyen können?

## V. 7 und 8.

**Du hassest diejenigen, die auf Eitelkeit vergeblich halten. Ich aber habe auf den Herrn vertrauet; ich will frohlocken, und mich freuen in deiner Barmherzigkeit.**

Freunde, die nur gar zu menschlich sind, und welche nichts von den vortrefflichen Mitteln wissen, derer sich, o mein Gott, deine Vorsehung zu bedienen weis, deinen treuen Knechten in ihrer Noth beyzustehen, sind zornig auf mich, weil ich nur bey dir allein Hülfe und Trost suche. Würde ich mich aber nicht,

nicht, o mein Gott, deiner Barmherzigkeit und deines Schutzes unwürdig machen, und die Quelle derselben verstopfen, wenn ich einen fleischlichen Arm um Beystand wider meine Unterdrücker anflehete? Dieses Mistrauen, welches ich auf deine gute Gesinnung gegen mich setzte, kann dir nicht anders, als misfallen. Es beschimpfet die unerschöpfliche Quelle der Liebe, die du zu allen denjenigen trägest, die ihre Zuflucht zu dir nehmen, und welche die, derer einzige Hoffnung du bist, niemals betrogen hat. Ueberdieses, was bedarfst du wohl, o mein Gott, der Menschen, um mich aus der Gefahr, in welcher ich mich befinde, zu erretten? Die Menschen aber können mir ohne dich nichts helfen. Sie werden mich beklagen. Allein ihr Mitleiden wird ohne dich allezeit vergeblich und fruchtlos seyn. Ich hoffe also auf dich allein, o mein Gott; und ich bin versichert, daß meine Hoffnung nicht wird zu Schanden werden. Du wirst mich die Wirkungen deiner Barmherzigkeit über kurz, oder über lang empfinden lassen. Und wenn du auch zuließest, daß mich hier auf der Welt meine Verfolger überwältigten: so werde ich doch nicht glauben, daß du mich verlassen habest. Ich werde dafür halten, du habest meine Unterdrückung für weit nützlicher zu meiner Seligkeit angesehen, als meine Errettung; und ich werde mich freuen, daß du mich für würdig gehalten hast, hier auf der Welt an der Schmach und dem Leiden deines Sohnes Theil zu nehmen, weil ich überzeugt bin, daß sie für mich ein Unterpfand und der Saame einer ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit seyn werden.

## V. 9.

## Denn du hast mein Elend angesehen, und hast meine Seele aus den Nöthen erlöset.

Laß dir, o mein Gott, den elenden Zustand, in welchem ich mich befinde, zu Herzen gehen; und laß dich die allgemeine Verlassung, in welcher ich von Seiten der Menschen lebe, bewegen, mich mit barmherzigen Augen anzusehen. Meine Seele ist nur deswegen in Angst und Bekümmernis-

se, weil sie deinem heiligen Gesetze unverrückt anhangen will. Meine Feinde würden sich gar bald mit mir wieder aussöhnen, und meine Freunde und Beschützer werden, wenn ich der Treue, die ich dir geschworen habe, entsagen wollte. Weil ich mich aber weigere, dir ungehorsam zu werden: so ist dieses in ihren Augen das ganze Verbrechen, welches ich begehe. Meine Sache wird auf diese Art die deinige. Es ist deiner Ehre daran gelegen, daß du dich für mich erklärest, weil sonst die Gottlosen von meinen Widerwärtigkeiten Gelegenheit nehmen möchten, deinen heiligen Namen zu lästern; gleich als ob du nicht die Macht hättest, diejenigen zu erretten, welche, indem sie aller menschlichen Hülfe entsagen, alle ihre Hoffnung auf dich gesetzet haben; oder als ob du sie nur mit gleichgültigen Augen ansähest.

Nachricht.

Hier endiget sich die Umschreibung des dreyßigsten Psalmes in dem Manuscripte, weil sie der Verfasser entweder nicht weiter fortgesetzet hat, oder das übrige verloren gegangen ist.

## Der ein und dreyßigste Psalm.

# Gedanken einer bußfertigen Seele, welche die Gnade und Gelindigkeit, die ihr Gott erweiset, bewundert, und die Sünder ermahnet, eben so, wie sie, Buße zu thun.

### V. 1.

### Selig sind die, denen ihre Missethaten erlassen sind, und denen ihre Sünde bedecket ist.

O wie glückselig ist der Zustand, in welchem ich mich befinde! Wie unbegreiflich ist, o mein Gott, deine Barmherzigkeit! O wie wahr ist es, daß du den Tod des Sünders nicht willst; sondern daß er sich zu dir bekehre, und lebe!

lebe! Würde ich mich wohl, o mein Gott, mit Recht haben beklagen können, wenn du mich die Vergebung meiner Sünden durch die längsten und strengsten Strafen hättest erkaufen lassen; oder aber auch, wenn du alle Genugthuung von meiner Seite verworfen hättest? Ich habe mich als ein geringes Geschöpf erkühnet, mich wider dich, meinen Schöpfer und König zu empören, der du mich mit einem einzigen Worte zerschmettern, oder in einen Pfuhl voll Feuer und Schwefel stürzen könntest. Ich habe als ein Treuloser den feyerlichen Eid gebrochen, vermöge welches ich mich zu deinem Dienste verpflichtete; da du indessen die Verbindungen so getreulich beobachtetest, die du mit mir hattest eingehen wollen, um mich mit dir, o mein Gott, zu verbinden, dem alle Creaturen zu nichts nütze sind, und der du unserer Güter nicht bedarfst. Denn was würden wir dir wohl geben können, so dir nicht zugehörete, das du nicht bereits besäßest, und welches wir nicht von deiner gutthätigen Hand empfangen hätten; du, der du aus keiner andern Ursache willst, daß wir uns mit dir vereinigen sollen, als daß du uns die Schätze deiner Barmherzigkeit könnest zufließen lassen. Ich war von allen meinen Befleckungen mit dem Blute deines Sohnes abgewaschen worden, dieses Sohnes, den du aus ganz besonderer Liebe in den Tod gegeben hast, damit er durch sein Opfer dasjenige ersetzen möchte, was die Menschen nicht leisten konnten, als welchen es unmöglich war, deiner Gerechtigkeit Gnüge zu thun; und dennoch habe ich mich, als ein unreines Thier, vom neuen in meinem Kothe herum gewälzet, und dieses kostbare Blut, den einzigen Grund meiner Hoffnung, und das Unterpfand meiner Seligkeit, mit Füßen getreten. O mein Gott, was verdiente ich in diesem Zustande sonst, als daß du mich deine Blitze und Flüche treffen ließest? Und es möchte nun entweder deine strenge Gerechtigkeit nach ihrer äußersten Schärfe, und ohne Barmherzigkeit mit mir umgegangen seyn; oder sie möchte, um mir Gnade wiederfahren zu lassen, solche Genugthuungen von mir gefordert haben, die der Natur am schrecklichsten vorkämen; was würde mir wohl übrig

bleiben, als deine Gerichte demüthig zu verehren, die allezeit höchstbillig, und einmal, wie das andere, anbethungswürdig sind, du magst entweder die Sünder strafen, oder ihnen, wie du bisweilen thust, Gnade wiederfahren lassen?

Aber du, o mein Gott, hast bey deinem Verhalten gegen mich gewissermaßen alle Rechte deiner Gerechtigkeit vergessen. Womit habe ich eine so schnelle Vergebung so vieler Sünden und Laster verdienet? Durch welche Bußwerke durch welche Gnugthuung habe ich es dahin bringen können, daß mich mein Gott bey meinem Elende mit gnädigen Augen angesehen hat? Ach! alles, was bey mir vor dem Augenblicke, in welchem du mir Barmherzigkeit erwiesest, vorhergieng, machte mich deines Zornes nur desto würdiger. Ich vermehrete meine Uebertretungen mit einem jeden Tage. Ich entfernete mich täglich immer weiter und weiter von dir, ich sunk immer tiefer in den Abgrund. Auf einmal reichest du mir eine hülfreiche Hand. Du ziehest mich aus diesem schrecklichen Schlamme heraus; und ich höre in dem Innersten meiner Seele eine barmherzige Stimme, *die zu mir sagt: Dir sind deine Sünden vergeben; gehe hin in Friede, und sündige nicht mehr.*

## V. 2.

## Selig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet, und ist kein Betrug in seinem Geiste.

Wenn ein Mensch von einem andern ist beleidiget worden; o! so können oftmals die aufrichtigsten Bereuungen, die tiefsten Demüthigungen, und die vollkommensten und überflüßigsten Genugthuungen sein erzürntes Herz nicht besänftigen. Er ist unerbittlich; er höret nichts an; er will sich rächen. Unterdessen, was für eine große Beleidigung kann ihm wohl, o mein Gott, von seines gleichen zugefüget werden? Sie sind alle beyde aus einerley Staube gemacht. Sollte nicht über dieses ein solcher Rachgieriger bedenken, daß er seines Ortes auch wiederum Gnade und Vergebung nöthig

nöthig haben, und in Umstände gerathen könne, in welchen man mit ihm eben so strenge verfahren wird, als er mit andern verfährt? Vielleicht hat er sich auch die Beleidigung, über die er sich beklaget, und welche er gern mit dem Blute seines Feindes abwaschen möchte, durch seinen Stolz, durch sein hartes Bezeigen, durch seine Unvorsichtigkeit, und durch sein ungerechtes Verfahren zugezogen. Aber der Gott, den ich zu beleidigen mich erkühnet habe, ist so weit über mich erhaben, als das Wesen über dem Nichts ist. Da er höchst gerecht ist; so sind alle seine Werke die Billigkeit und Gerechtigkeit selbst. Da er unendlich gut ist; so hat er meine Beleidigungen allezeit mit neuen Wohlthaten vergolten; und meine Undankbarkeit hat den Wirkungen seiner Güte gegen mich niemals Einhalt gethan. Hat er mich aber wohl, wenn ich mich wiederum zu ihm habe bekehren wollen, die Vergebung, die ich bey ihm suchte, durch einen immerwährenden Aufschub, und durch Abweisungen erkaufen lassen, die der Eigenliebe so beschwerlich fallea, und welche die Kostbarkeit einer Gnade, die vielmehr auf eine ungestüme Weise ist erzwungen, als gern und willig zugestanden worden, fast allezeit zernichtet? Nein; er ist mir, wie ein liebreicher Vater, der über der Freude, seinen Sohn wieder zu sehen, alle seine Ausschweifungen und Beleidigungen vergißt, entgegen gekommen, er hat mich umarmet, er hat mir vergeben, ehe ich ihn noch darum gebethen habe; er hat mich in alle meine alten Rechte wieder eingesetzet; und das einzige, so er von mir verlanget hat, ist dieses gewesen, daß meine Zurückkehrung aufrichtig seyn, und im Ernste geschehen möchte; und daß, gleichwie er allezeit ein Vaterherz zu mir getragen hätte, ich das Herz eines Sohnes gegen ihn wiederum annehmen möchte, ohne eine geheime Verbindung mit der Welt, die sein Feind ist, zu unterhalten. O Gütigkeit, die wir weder jemals werden nachahmen, noch begreifen können! O harte Menschen, die eine solche Gütigkeit weder rühret, noch erweichet!

V. 3 und 4.

**Dieweil ich geschwiegen habe, ist mein Gebein veraltet; immittelst rief ich den ganzen Tag. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwerlich über mir; ich habe mich bekehret in meinem Elende, dieweil der Dorn in mich gestochen ist.**

Warum habe ich doch, großer Gott, so lange verzogen, zu dir zurücke zu kehren? Was hielt mich so lange in dem häßlichen Cloak, in welches ich mich gestürzet hatte, zurücke? Es war keinesweges das angenehme und vergnügte Leben, welches ich genoß. Vergeblich wollte ich den beklagungswürdigen Zustand meines Gewissens vor mir verheelen. Vergeblich schob ich das Bekenntniß meiner Sünden von einem Tage zu dem andern auf, um mich gewissermaßen der Mühe zu überheben, an meiner Bekehrung zu arbeiten, und den Lauf meiner Ergötzlichkeiten nicht zu stöhren. Schmerzliche Bisse nageten, als ein unbarmherziger Geyer, mein Herz Tag und Nacht, und ließen es nicht die geringste Ruhe empfinden. Diejenigen, welche nur das äußerliche von mir betrachteten, beneideten mein Glück. Es würde auch mein Glück in der That vollkommen gewesen seyn, wenn der Besitz und Genuß der Güter dieser Welt die Menschen glücklich machen könnten. Ich war im Stande mir nichts zu versagen, und ich versagte mir auch nichts. Aber, o wie würde derjenige Mitleiden mit mir gehabt haben, welcher in das Innerste meines Herzens hinein gesehen, und in demselben die unaufhörlichen Bewegungen, Unruhen und Verwirrungen wahrgenommen hätte, die ich auch sogar zu der Zeit empfinden mußte, da ich weiter an nichts dachte, als mich der Ergötzlichkeit und Freude zu ergeben, und welche machten, daß ich mitten unter den Süßigkeiten der Wollust eine betrübte Bitterkeit empfand! Wie oft habe ich nicht die Orte, wo man sich vergnügte, plötzlich verlassen, mich in meinem Hause eingeschlossen, und mein Elend beweinet, damit mich nicht beschwerliche Zeugen hindern möchten,

ten, meinem Schreyen und Klagen freyen Lauf zu lassen! Allein, dieses Schreyen und Klagen war ein unzulängliches Mittel für meine Krankheit, weil es nicht aus der Liebe zur Tugend entstund. Ich wendete mich also bald auf diese, bald auf jene Seite. Allein, alle diese unruhigen Bewegungen hatten keine andern Wirkungen, als daß sie den Dorn, der mich stach, nur immer tiefer hinein drückten. Ich begab mich vergeblich von einem Orte, und von einem Gegenstande zu dem andern. Da ich mich nicht selbst loswerden konnte: so trug ich diese häuslichen Feinde, derer ich mich nicht entledigen konnte, ich meyne meine Bewegungen, Unruhen und Verwirrungen, allenthalben mit mir herum. Ich traf dich, o mein Gott, überall an, ohne daß ich meine Augen von dir abwenden konnte, und du droheteſt mir mit der ganzen Strenge deiner Gerichte, wenn ich nicht eilend zu dir zurücke kehrete. Da ich mich den Pfeilen deiner Gerechtigkeit nicht entziehen konnte: so hätte ich sie gerne, wenn es möglich gewesen wäre, wie auch dich selbst zernichtet. Denn ich sahe dich dazumal, o mein Gott, als einen harten und unbiegsamen Herrn, als meinen Verfolger und meinen Feind an, weil du ein Feind meiner unordentlichen Leidenschaften wareſt, die du wegen deiner Heiligkeit nicht billigen kannst. O wie blind war ich, großer Gott! Ich sahe nicht ein, daß diese Bewegungen und Unruhen, von welchen ich gemartert wurde, Wirkungen deiner Barmherzigkeit waren, welche verhindern wollte, daß mein Herz, welches von der tödtlichen Süßigkeit der Sünde trunken geworden war, nicht endlich im Tode entschlafen möchte. Du giengest dazumal als ein Vater mit mir um, da ich mich doch noch als ein undankbarer und widerspänstiger Sohn gegen dich aufführete.

V. 5 und 6.

**Meine Sünde habe ich dir kund gemacht, und habe meine Ungerechtigkeit nicht verborgen. Ich sprach: Meine Ungerechtigkeit will ich dem Herrn wider mich bekennen; da hast du mir die Gottlosigkeit meiner Sünde vergeben.**

In Wahrheit, großer Gott, das wenige Vergnügen, so ich in dem Laster fand, war gleichsam das erste Pflaster, welches du auf meine Wunden legtest. Ich wollte eine Veränderung vornehmen, und sehen, ob mir nicht ein ordentlicher Lebenswandel mehr Vergnügen verschaffete. Allein, dieser Anfang war annoch sehr unvollkommen. Ich suchte in der Veränderung, die ich vorhatte, weit mehr meine eigene Ruhe, als durch würdige Früchte der Buße den Schimpf wiederum gut zu machen, den dir ein Leben zugefüget hatte, welches ganz und gar in Ausschweifungen und schändlichen Greueln war zugebracht worden. Allein du, o mein Gott, hattest beschlossen, mir Barmherzigkeit wiederfahren zu lassen, und du wartetest mit Geduld und Langmuth auf mich. Alles, was sich menschliches und unvollkommenes bey diesem Anfange zur Bekehrung befand, schreckte dich nicht ab. Weil die Unterlassung des Lasters meine Leidenschaften nach und nach beruhigte, und die Gegenstände, von welchen ich mich zu entfernen suchte, sie durch ihre Gegenwart nicht mehr reizeten: so setzetest du mich dadurch in den Stand, in mich zu gehen, und dich anzuhören. Ich *las* wiederum in deinem heiligen Gesetze, *welches ich so lange Zeit* aus den Augen gelassen hatte. Ach! es war in meinem Verstande fast eben so sehr, als in meinem Herzen erloschen. Dieses Lesen stellte mir gar bald den unersetzlichen Schaden vor die Augen, den meine Sünden meiner Seele zugefüget hatten. Sie hatten sie zu einem Gegenstande deines Hasses und Zornes gemacht. Und da sie sie, o mein Gott, deiner Liebe und Gegenwart beraubet hatten, weil du in keinem Herzen wohnest, das der Sünde unterworfen ist: so hatten sie statt deiner den Teufel, deinen Feind, ich will sagen, den grausamsten Tyrannen, an statt des liebreichsten Vaters, in dasselbe geführet. Ich sahe auch ein, wie sehr du durch meine Ausschweifungen warest beleidiget worden; denn die Sünde läuft wider alle deine göttlichen Vollkommenheiten. Sie wollte sie sogar, wenn es in ihrer Macht stünde, zernichten. Sie macht, daß der Mensch alles, was er dir schuldig ist, unterläßt; daß er gegen seinen Wohlthäter undankbar, gegen seinen Gott meineidig, und gegen

gen seinen Herrn und Regenten widerspänstig wird. Sie kehret die unveränderliche und ewige Ordnung um, vermöge welcher die vernünftigen Geschöpfe sich deinem Willen gänzlich ergeben, und den Gesetzen, die du ihnen vorschreibst, schlechterdings gehorchen sollen, weil dein Wille allezeit heilig ist, und deine Gesetze allezeit gerecht sind.

Ich erinnere mich auch noch, o mein Gott, der verschiedenen Gedanken, welche diese Betrachtungen in meiner Seele erregeten. Wie oftmals erschrack ich über deine schrecklichen Gerichte, wenn ich die Hölle unter meinen Füßen aufgethan erblickte; wenn ich verspürete, daß ich werth wäre in dieselbe hineingestürzet zu werden; und wenn ich alle Augenblicke befürchtete, es möchte das schreckliche Urtheil über mich gefället werden? Wie entsetzte ich mich nicht vor mir selbst, wenn ich die schreckliche Unordnung betrachtete, welche die Sünde in mir angerichtet, indem sie ein Kind Gottes in einen nichtswürdigen Sclaven des Satans, und das Heiligthum der Gottheit in einen schrecklichen Aufenthalt der unreinen Geister verwandelt hatte? Wie oft wurde ich nicht von meiner großen Undankbarkeit, von meiner Treulosigkeit, und von meiner Empörung gegen dich; aber auch zu gleicher Zeit von der Güte und der unerschöpflichen Quelle der Gnade gerühret, mit welcher du auf meine Buße gewartet hattest, ohne jemals müde zu werden, mir auf allen meinen Irrwegen nachzugehen, und mich auf denselben deine Stimme hören zu lassen, damit du mich endlich, o göttlicher Hirte, in deinen Schafstall zurücke führen möchtest! Wie oft bin ich in die Versuchung gerathen, mich der Verzweifelung zu überlassen, indem ich nicht das Herze hatte zu hoffen, daß noch Barmherzigkeit für einen Sünder seyn könnte, der aller Gnade so unwürdig wäre? Allein, du ließest nicht zu, o mein Gott, daß ich mich deiner Vorstellung überließ, welche dich in derjenigen von deinen Vollkommenheiten beleidiget, auf welche du am allereifersüchtigsten bist. Du ließest sogleich die Hoffnung in meinem Herzen wieder aufleben. Ein einziger Blick, den ich auf das verehrungswürdige Zeichen unserer Erlösung warf, allwo ich deinen

nen einzigen Sohn, den zärtlichen Gegenstand alles deines Wohlgefallens, sein Blut vergießen, und sogar sein Leben zur Erlösung für meine Sünden dahingeben sah, war hinlänglich, diesen Anfall einer verhaßten Schwermuth zu vertreiben. Weil du mich bey meinem unordentlichen Lebenswandel so geduldig ertragen hattest, ohne deine gerechte Rache über mich ausbrechen zu lassen: so machte ich daraus den Schluß, du hättest mich aus keiner andern Ursache beym Leben erhalten, als daß ich Busse dafür thun sollte, und du hättest beschlossen, mir Gnade wiederfahren zu lassen.

Endlich gieng ich, nach vielen Unruhen und mannichfaltigem Streite, wovon du, o mein Gott, der einzige Zeuge warest, und sahest, was in mir vorgieng, hin, mich zu den Füßen eines deiner Diener niederzuwerfen, und dir, in seiner Person, alle meine Missethaten und Uebertretungen zu bekennen. Von was für einer großen und schweren Last war ich nicht sogleich dadurch befreyet worden? Dein Diener hatte diese tröstlichen Worte: **Dir sind deine Sünden vergeben**, noch nicht zu mir gesaget. Ein in dem *Laster so verhärteter* Sünder, als ich war, verdiente *nicht, sogleich* wiederum in die Vorrechte der Kinder *eingesetzet* zu werden. Ueberdieses mußte auch die Wahrheit und Aufrichtigkeit meiner Veränderung bezeuget werden. Es mußten sich die Neigungen ändern. Entstehen aber wohl so schnell neue Neigungen in einem Herzen, welches in der Gewohnheit Böses zu thun alt geworden ist? Es war zu vermuthen, daß ich noch manchen Kampf mit meinen Leidenschaften haben würde, ob es gleich schien, daß ich sie von ganzem Herzen verabscheuete; daß sich so alte Gewohnheiten nicht anders, als mit vieler Mühe würden ablegen lassen; und daß vielleicht noch mancher Fall erfolgen würde. So pflegst du es, großer Gott, gemeiniglich mit den großen Sündern zu machen, die du wiederum zu dir zurücke führen willst. Du lässest sie nur nach und nach über ihre Laster siegen, damit derjenige, welcher dich verlassen hat, sein Glück bey den Creaturen zu suchen, wenn er nicht anders, als auf Dornen und Disteln zu dir zurückekehren kann, einsehen mö-

ge,

ge, was für eine betrübte und bittere Sache es sey, dich verlassen zu haben, der du die einzige Quelle der Glückseligkeit bist. Er hat sich freywillig zu einem Sclaven der Sünde gemacht, und empfindet die Tyranney derselben, gleichsam wider seinen Willen, noch eine Zeitlang, damit er einsehen möge, wie ausschweifend und thöricht er gehandelt habe, daß er den Dienst des Teufels, dem Dienste seines Gottes vorgezogen.

Weil du aber, o mein Gott, in deinen Wirkungen vollkommen frey bist: so hält dich nichts auf, und du hast die Zeit nicht vonnöthen, unsere Herzen zu ändern, wenn du es thun willst. Es gefällt dir bisweilen, deine Barmherzigkeit solchen Gegenständen zu erweisen, die ihrer am allerunwürdigsten sind. Kaum hat der gute Schächer sein Verbrechen bekannt, und dich um Barmherzigkeit angeflehet, als er sogleich die Versicherung von seiner Versöhnung und von seiner ewigen Seligkeit erhält. Auch ich hatte dir kaum alle meine Uebertretungen bekannt, als ich sogleich verspürete, daß ich ein ganz neuer Mensch geworden wäre. Alle meine alten Neigungen verschwanden. Ich kehrete nicht mehr zu der Welt zurücke. Ich fand an ihren Ergötzlichkeiten kein Vergnügen mehr. Ich verspürete fernerhin keine Liebe zu ihren falschen Gütern; sondern hatte vielmehr einen Abscheu vor allem, was ich sonst auf das heftigste geliebet hatte. Eine so schnelle und eben nicht gar zu gewöhnliche Veränderung konnte nichts anders, als ein Werk deiner Hand, und eine Wirkung deiner allmächtigen Gnade seyn. Dein Finger legte sich dabey viel zu deutlich an den Tag, als daß man ihn hätte verkennen können. Es wurde auch mein Herz mit Freude und Trost überschüttet. Es war dieses gleichsam ein sicheres Unterpfand für mich, daß ich mit dir wiederum ausgesöhnet wäre, und daß du mir, in Absicht auf das Verlangen meines Herzens, meine Uebertretungen in dem Himmel noch dazu eher vergeben hättest, als sie mir auf der Welt von deinem Diener wären vergeben worden.

V. 7 und 8.

**Dafür wird ein jeglicher Heilige zu dir bethen zu gelegener Zeit. Jedoch wenn große Wasser, gleich einer Sündfluth, hereinbrechen, so werden sie zu ihm nicht nahen.**

Ich verehre, o mein Gott, diese wunderbare Verschiedenheit deines Verhaltens gegen deine Auserwählten in tiefster Demuth. Unter den Sündern, welche lange Zeit in dem Staube der schändlichen Leidenschaften liegen, können sich die mehresten nicht anders, als mit vieler und schwerer Mühe aus demselben erheben. Ihre Bekehrung gleicht den verdrüßlichen Genesungen, welche, weil sich immer neue Zufälle ereignen, befürchten lassen, die Gesundheit könne niemals wieder hergestellet werden; da hingegen einige dieselben so leichte und geschwinde los werden, daß man sich darüber wundern muß. Es giebt andere Sünder, die auf eine ganz schreckliche Weise fallen. Allein sie sind, wie es scheint, zu keinem andern Ende gefallen, als daß sie sogleich wieder aufstehen, und neue Kräfte und neuen Eifer bekommen. Endlich findet sich eine kleine Anzahl vorzüglicher Menschen, derer Herz niemals von dem Laster ist beflecket worden, und welche das Kleid der Unschuld, das du ihnen in der Taufe angezogen hast, rein und unbefleckt erhalten haben.

Bey diesem verschiedenen Verhalten dienet alles zu unserem Unterrichte. An den einem zeigest du uns die tiefe Wunde, welche die Sünde der Seele schlägt, damit du dadurch, weil sie schwerlich kann geheilet werden, einen Abscheu vor ihr in uns erregen mögest. Durch die andern ermunterst du die Schwachen, welche durch die Hindernisse, die sie anfangs auf dem Tugendwege antreffen, abgeschrecket werden, und in Versuchung gerathen möchten zurücke zu kehren. Endlich lehrest du uns durch das Beyspiel des letztern, daß es, ungeachtet der Schwachheit des Fleisches, der Heftigkeit der Leidenschaften, der vielen Versuchungen, und der Verführung der bösen Beyspiele, nicht unmöglich sey, sich vor der

ansteckenden Seuche der Welt in acht zu nehmen, und ein Leben zu führen, das von Sünden und Lastern frey ist, wenn man sich nur der Mittel bedienen will, die uns das Evangelium vorschreibet. Bey allen aber giebst du uns zu erkennen, wie groß, o mein Gott, die Stärke und Macht deiner Gnade über unsere Herzen sey, um sie entweder vor dem Bösen zu bewahren, oder daraus zu erretten; und wie groß auch deine Barmherzigkeit gegen die Menschen sey, welche, weil sie insgesammt aus einer verderbten Masse gemacht worden, um ihrentwillen weiter nichts werth sind, als ihrem Verderbnisse überlassen zu werden.

Es haben also die bußfertigen Sünder Ursache dir zu danken, daß du sie aus dem Abgrunde, in welchen sie sich gestürzet hatten, herausgezogen hast. Es dürfen aber auch die Unschuldigen keinesweges glauben, als ob sie dir keinen Dank zu sagen hätten, weil sie nicht gefallen wären. Sie sollen vielmehr alle beyde deine Gnade loben und preisen. Denn wenn die Sünder ihre Bekehrung deiner Gnade, großer Gott, zu danken haben: so haben ihr auch die Frommen ihre Beharrung in dem Guten zu danken. Sie müssen dir also alle beyde beständig Dank sagen, wenn sie in der Frömmigkeit und Gottesfurcht verharren wollen, weil sie sonst ihre Undankbarkeit des benöthigten Beystandes berauben, und sie gar bald bey der ersten Versuchung erfahren möchten, daß du einem Menschen, der die Gabe Gottes verwirst, nicht mehr beystehest, und daß er sonst keine andere Stütze, als seine eigene Schwachheit und stolze Einbildung habe.

## V. 9.

**Du bist meine Zuflucht aus der Trübsal, die mich umfangen hat; meine Freude, errette mich von denen, die mich umgeben.**

Was mich anbetrifft, großer Gott, obgleich die glückliche Veränderung vorgegangen ist, die du in meiner Seele gewirket hast, welche, da sie ehemals von einer rasenden

Liebe zu der Welt eingenommen wurde, itzo ihre falschen Güter, und ihre betrügliche Freude für nichts anders, als Unflath und Greuel ansieht: so verlasse ich mich doch nicht auf den Zustand, in welchem ich mich gegenwärtig befinde. Ich weis, daß dein Geist bläset, wo er will, und wenn er will; und daß ich die Gnade der Beharrung weder von mir, noch von sonst jemand zu erwarten habe. Ich weis, daß in mir leider! allezeit eine bittere Wurzel anzutreffen ist, welche Früchte des Todes und der Sünde hervorbringen kann; daß, wenn meine Leidenschaften geschwächet worden, sie deswegen doch noch nicht gänzlich getödtet sind; und daß sie sogar alle Augenblicke ihre ersten Kräfte wiederbekommen können. Ich weis, daß die ganze Zeit, die der Mensch auf der Welt lebet, eine Zeit der Prüfung und Versuchung ist. Ich kenne meine Schwachheit, und weis, daß, nachdem ich über die fürchterlichsten Feinde gesieget habe, mich bald darauf der schwächste Feind, wiederum zu Boden werfen und überwinden kann. Endlich weis ich auch, daß der Feind meiner Seligkeit, der so grausam, als ein Löwe, und so listig, als eine Schlange ist, beständig auf den günstigen Augenblick wartet, da er mich anfallen, und verschlingen kann; daß, je mehr er mich schon lange Zeit als eine gewisse Beute angesehen hat, er nun desto erzürnter ist, weil ich ihm entgangen bin; und daß er alle seine Wuth und alle seine Geschicklichkeit anwenden wird, um mich wiederum in seine Netze zu bringen. Ich habe also, großer Gott, alle meine Hoffnung auf dich, und auf deine mächtige Gnade gesetzet. Ich kann nur allein bey dir, und in deinem Beystande eine sichere Freystatt wider so viele Feinde antreffen. Ich bin verloren, wenn du mich verlässest. Es kann dir aber auch kein Feind widerstehen, wenn du mich erretten willst. Unter dem Beystande deiner ganz göttlichen Kraft werde ich die Welt, den Teufel, mich selbst, und mein ganzes Verderbniß besiegen.

V. 10. 11. 12.

Ich will dir Verstand geben, und will dich unterrichten auf dem Wege, darauf du wandeln sollst, mein Auge will ich fest über dich halten. Werdet nicht, wie ein Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben; zwinge ihre Backen mit einem Gebiß und Zaum, die sich zu dir nicht nahen.

Es dünkt mich, großer Gott, als ob ich in mir einen günstigen Vorwurf hörete, der mich mit Troste und Freude erfüllet. Ja, mein Gott, überlaß mich dem Eigensinne meiner Gedanken und meines Herzens nicht. Laß mich den Weg, den ich gehen soll, nicht selbst erwählen. Laß es auch nicht dabey bewenden, daß ich die Stimme deiner Diener höre, welche zwar in meine Ohren, aber nicht in mein Herz eindringen; und die mir zwar den Weg zeigen, aber nicht die Kräfte darauf zu gehen geben würde. Dieser Unterricht und diese Einsicht würden weiter zu nichts dienen, als mich desto strafbarer zu machen, weil ich sie schändlicher Weise misbrauchen würde. Ich würde den unvernünftigen Thieren, die noch nicht gezähmet worden sind, gleich seyn. Die Stimme, welche sie rufet, macht sie nur desto ungelehriger und wilder; und man bringt sie nicht anders, als mit Gewalt zum Gehorsame, aber zu einem gezwungenen Gehorsame, bey dem sie ihr ganzes wildes Wesen behalten. Sey du selbst, o mein Gott, mein Leiter und Führer, wie du es bishero gewesen bist. Mache dich zum unumschränkten Herrn meines Herzens, in welchem du bereits eine so große Veränderung vorgenommen hast. Gieb ihm die Ohren, welche die Stimme des Hirten hören, ohne sie jemals zu verkennen. Fahre fort, mich nach der dir eigenen Art zu unterrichten, welcher du dich bedienest, wenn es dir gefällt; welche die Gelehrigkeit, die sie verlanget, schenket, und macht, daß man ihr

ganz gewiß und unfehlbar gehorchet. Dieses ist unter allen Geschenken deiner Gnade dasjenige, welches ich vonnöthen habe, und warum ich dich, o mein Gott, mit der ganzen Innbrunst meiner Seele, bey der Furcht und dem Mistrauen bitte, welches meine eigene Schwachheit in mir erreget, die ich so oftmals auf eine betrübte Weise erfahren habe. Ich erwarte es mit einem um so viel gewissern Vertrauen, je mehr es sich auf die unendliche Barmherzigkeit gründet, von welcher du mich bisanhero so sonderbare Wirkungen hast verspüren lassen. Alsdenn werde ich aller Wuth meiner Feinde kühnlich Trotz biethen. Und wenn mich auch gleich die Wuth, mit welcher sie mich anfallen werden, wankend machen kann: so wird sie doch nicht über mein Herz siegen, und weiter zu nichts dienen, als deine Macht und ihre Schwachheit desto mehr an den Tag zu legen.

## V. 13.

## Viel Plagen kommen über den Sünder; wer aber auf den Herrn vertrauet, den wird Barmherzigkeit umgeben.

Ich bekenne es mit Freuden, großer Gott, ich habe nichts an mir, daß mich zu einem Gegenstande machen könnte, der deiner Barmherzigkeit würdig wäre. Es ist aber deiner Ehre daran gelegen, das Werk deiner Gnade an mir zu erhalten. Das Beyspiel meiner Bekehrung wird mehrere von meinen Brüdern auf die Wege der Tugend zurückeführen können, als das Beyspiel meiner Ausschweifungen auf den Weg der Ungerechtigkeit geführet hatte.

Ja, ihr, die ihr mir auf meinen Irrwegen nachgefolget, und nur gar zu begierig gewesen seyd, meinen schädlichen Reden Gehör zu geben, und meinen Beyspielen nachzufolgen, höret einen Menschen an, der alles, das Gute und das Böse, das Laster und die Tugend erfahren hat,

und welcher euch deswegen nicht verdächtig seyn kann. Ich bin, wie ihr wisset, nicht einer von den Sündern, welche die Welt nur deswegen verlassen, weil sie ihrer überdrüssig geworden sind, oder weil es ihnen in derselben niemals wohl gegangen ist. Ihr wisset, daß niemand mehr, als ich, alles dasjenige erfahren hat, wodurch sie uns verführen, und in ihre Fallstricke locken kann. Ich habe Ergötzlichkeiten, Ehre, Reichthümer, Ansehen und Hochachtung, nicht etwann nur eine kurze Zeit, sondern viele Jahre lang genossen, und es hinderte mich nichts, sie noch länger zu genießen. Wenn also die Welt einen Menschen glückselig machen könnte: so würde ich dieser glückselige Mensch der Welt vor vielen andern haben seyn müssen. Unterdessen, ich muß es der Wahrheit zum Ruhme bekennen, ich habe es bereits gethan, und ich thue es nochmals, ich habe in dem Genusse der Welt und ihrer Güter nichts, als Eitelkeit und Verdruß angetroffen. Es waren allezeit herrliche Verheißungen, mit welchen aber der Erfolg niemals übereinstimmete. Ich ermüdete mich, indem ich beständig einem Gespenste des Glücks nachlief, welches in eben dem Augenblicke, da ich es zu haben vermeynete, mir entwischete, und verschwand, und mir weiter nichts übrig ließ, als die Schande und den Verdruß, daß ich mich so oftmals hatte betrügen lassen, ohne daß ich jemals klüger geworden wäre. Erlangete ich, was ich so begierig gewünschet hatte: so folgte der Ekel und Ueberdruß dem Genusse auf dem Fuße nach, weil entweder ein neues Verlangen in meinem Herzen entstanden war; oder weil ich das, was ich hoffete, nicht darinnen fand, oder aber auch, weil mir die Furcht, dasselbe zu verlieren, mehr Verdruß und Unruhe verursachte, als mir die Freude, es zu besitzen, Vergnügen brachte. Es deuchte mir, als ob ich in dem Ueberflusse aller Dinge schwömme, und weiter nichts mehr zu wünschen hätte; aber ich wurde gewahr, daß ich ein elender Mensch war, weil ich nicht alle Ergötzlichkeiten auf einmal miteinander vereinigen konnte, und ein

Vergnügen nur mit dem Verluste des andern genoß; und mein Herz wurde von einer niederträchtigen Eifersucht gemartert, wenn es sahe, daß andere das genossen, was ich, aus einer thörichten Eitelkeit, gern allein genießen wollte. Meine Gesundheit durfte nur den geringsten Schaden leiden: so verfiel ich sogleich in die größte Schwermuth. O! wie deutlich sahe ich alsdenn die Ungewißheit und Nichtigkeit aller irdischen Güter ein. Nichts desto weniger befürchtete ich, ich möchte sie verlieren, weil mein Herz an denselben hieng, und ich nichts an ihre Stelle zu setzen hatte, um die Lücke, die sie in demselben ließen, wieder voll zu machen. Ich fürchtete mich noch mehr vor dem Zukünftigen, weil die Gewissensbisse, die von dem Laster unzertrennlich sind, meine Seele beständig marterten und peinigten, indem sie ihr die rächende Gerechtigkeit des allerhöchsten Richters vorstelleten, vor welcher sie erschrack.

Allein, wozu ist es nöthig, daß ich euch erzähle, wie wenig Vergnügen mir die Welt und meine Leidenschaften, so lange ich ihnen bin ergeben gewesen, verschaffet haben? Ihr selbst, gestehet es nur zur Ehre Gottes, liebet die Welt. Ihr folget euren Leidenschaften. Ihr suchet sie in allen Stücken zu vergnügen. Seyd ihr aber wohl glücklich? und müsset ihr nicht in den kurzen Augenblicken, in welchen ihr, weil ihr zu euch selbst gekommen, im Stande seyd, die Dinge so zu betrachten, wie sie wirklich beschaffen sind, bekennen, und habet ihr es nicht schon sehr vielmals bekannt, daß nichts betrüglicher, als die Versprechungen der Welt, nichts falscher, als ihre Güter, und nichts nichtiger, als ihre Ergötzlichkeiten, sey; und daß wir an statt des mit Blumen und Rosen bestreueten Weges, den sie uns verspricht, um uns an sich zu locken, nachdem wir denselben unvorsichtiger Weise betreten haben, leider sonst nichts, als einen rauhen und beschwerlichen Weg, voll Dornen und Disteln, die uns stechen, und zerfleischen, antreffen? Sehet, so ist das Leben der Weltmenschen beschaffen, sogar derer, die in derselben für die glücklichsten gehalten

ten werden, und derer Schicksal von so vielen beneidet, und ihnen nicht gegönnet wird. Dieses ist das Leben, welches ihr selbst seit so langer Zeit führet; ein betrübtes Leben, ein elendes Leben, ein Leben, das sich nicht für ein vernünftiges Geschöpfe schicket, das Gott ewig besitzen soll, und welches nur deswegen auf der Welt lebet, damit es sich durch die Ausübung aller Tugenden eines so großen Gutes würdig machen möge. Unterdessen opfert ihr einem solchen Leben eurem Gott, euer Gewissen, eure Pflichten, und eure ewige Seligkeit auf. Ihr verlasset Gott und die Gottseligkeit, um glücklich zu werden; und seyd doch eben deswegen, weil ihr sie verlassen habet, unglücklich. Denn so ist, o mein Gott, auch sogar in dieser Welt, die unveränderliche Ordnung deiner Gerechtigkeit beschaffen. Der Sünder mag immerhin der Freude und den Ergötzlichkeiten nachlaufen; es ist weder Friede, noch wahres Glück für den Gottlosen zu finden. Du lässest ihn fast allezeit seine Strafe und seine Marter in seiner Sünde selbst antreffen; indem du ihn entweder seinen Gewissensbissen, diesem innerlichen Richter überlässest, der um so viel fürchterlicher ist, weil er allezeit gegenwärtig ist, und man sich nicht vor ihm verbergen kann; oder wenn er es, weil er des Lasters lange Zeit gewohnt, und in demselben recht eingewurzelt ist, so weit gebracht hat, daß er sie ersticket, und die Ungerechtigkeit, wie Wasser, in sich säuft, und, indem deine Weisheit alle seine Unternehmungen zu nichte macht, du dasjenige, wornach er am meisten verlanget, und am heftigsten gestrebet hat, weil er glaubte, es würde sein Glück vor andern befördern, gebrauchest, ihm mancherley Unruhen, und unzählige Verdrüßlichkeiten zu erregen, aus welchen eine lange Reihe von Widerwärtigkeiten und Verdruß entsteht, die sein ganzes Leben mit einer unangenehmen Bitterkeit erfüllen. Wenn du dich aber auch gleich, o mein Gott, nicht selbst in die Bestrafung des Sünders in diesem Leben mischetest: so würde doch das Leere und die Nichtigkeit, die er in den Dingen antreffen

muß, die den Gegenstand aller seiner Lüste und Begierden ausgemacht, und ihn so viel Sorgen, Mühe und Unruhen gekostet haben, schon hinlänglich seyn, ihn unendlich unglückselig zu machen.

O wie ist das Schicksal des Frommen ganz anders beschaffen! Du, o mein Gott, lässest ihn, vermöge einer entgegen gesetzten, aber allezeit gerechten Ordnung, seinen Trost, sein Vergnügen, und sogar einen Theil seiner Belohnung in der Ausübung der Tugend, mitten unter dem Kreuze und den Widerwärtigkeiten, so davon unzertrennlich sind, finden. Dieses rühret daher, weil du sein Herz mit einem Frieden, einer Süßigkeit, und einer Heiterkeit erfüllest, welche die Früchte der Unschuld sind; angenehme und köstliche Früchte, welche die Welt nicht kennet, und auch niemals kennen wird, und gegen welche ihre größten und reizendesten Ergötzlichkeiten nichts anders, als ein faules und unschmackhaftes Wasser sind. Es rühret daher, weil der Fromme weis, daß er der Gegenstand deiner Barmherzigkeit ist, und daß deine Augen auf ihn gerichtet sind, ihn zu beschützen, vor den Versuchungen zu bewahren, oder seine Schwachheit bey dem Kampfe mit den Feinden seiner Seligkeit zu unterstützen. Es rühret daher, weil du ihn mit einem demüthigen Vertrauen auf deinen Beystand, und mit einer gänzlichen Ergebenheit in die Wege deiner Vorsehung, die er bey allen Begebenheiten demüthig verehret, erfüllest. Der Verlust der Güter, oder der Gesundheit, die häuslichen Verdrüßlichkeiten, die Gewaltthätigkeit, die Ungerechtigkeit, und der Undank der Menschen; alles dieses macht ihn nicht bestürzt, oder daß er darüber murret. Es giebt ihm vielmehr beständig vielfältige Gelegenheiten zu seinen Danksagungen an die Hand, weil er, o mein Gott, deine Barmherzigkeit darinnen erblicket, die ihm ein Mittel für seine begangenen Fehler zu büßen; ein Verwahrungsmittel wider die Zurückkehrungen seines Herzens zu der Welt; und die Belohnung einer seligen Ewigkeit verschaffen will. So ist eine fromme Seele in diesem

Leben

Leben beschaffen und gesinnet. Du, o mein Gott, hast bereits einen Theil von diesen Gesinnungen in meine Seele geleget. Vollende in derselben das Werk deiner Barmherzigkeit und Gnade. Ich erkenne es, und empfinde es täglich. Je mehr ich mich deinem Willen demüthig ergeben, und deinen Befehlen unterwerfen werde, desto glücklicher werde ich seyn. O! wenn die Menschen wüßten, was man in deinem Dienste gewinnet; und wenn sie selbst sehen und schmecken wollten, was für ein freundlicher und gütiger Herr du gegen deine Knechte bist; o wie bald würde die Welt ganz und gar verlassen seyn.

V. 14.

**Freuet euch im Herrn, und frohlocket ihr Gerechten; und rühmet euch alle, die ihr aufrichtig seyd von Herzen.**

Ja, ihr Frommen und Gerechten, freuet euch in dem Herrn. Die Freude ist das Theil der Unschuld und Tugend. Ueberlasset den Sündern die Thränen und die Verzweifelung. Sie mögen weinen, und verzweifeln. Gesetzt auch, daß sie hier auf der Welt ein Glück genößen, das weniger in der Einbildung bestünde; ach! wozu soll wohl dieses Glück dienen? Allein sie sind Unsinnige, welche die Krankheit für die Gesundheit halten. Sie sind Blödsinnige und Thoren, die sich unten an der Blutbühne, auf welcher sie der göttlichen Gerechtigkeit sollen aufgeopfert werden, mit kindischen Spielwerken vergnügen und belustigen, und um so viel unglückseliger, weil sie ihr Elend nicht einsehen. Was euch anbetrifft, wenn auch gleich euer Leben in den Augen des Fleisches nichts, als unangenehmes und betrübtes an sich hätte: so höret doch nicht auf, euch in dem Herrn zu freuen, und hütet euch, daß ihr die nichtigen Ergötzlichkeiten Aegyptens nicht bedauert. Gott führet euch durch eine Wüste, in welcher diese vermeynten Ergötzlichkeiten unbekannt sind. Es müsse euch aber der

Glaube

Glaube das Land der Verheißung, in welches euch diese Wüste führet, beständig als gegenwärtig vorstellen. Glückseliges Land, in welchem Milch und Honig fließen; aus dem die Thränen und der Schmerz verbannet sind; und wo die Einwohner mit einem Strome von Wollust getränket werden. Ihr erlanget es, indem ihr einen Augenblick Trübsale und Widerwärtigkeiten leidet: aber dieser Augenblick wird vergehen. Hebet euer Haupt auf, weil sich eure Erlösung nahet; und die Glückseligkeit, die euch der Herr zubereitet, und welcher ihr euch bereits nähert, wird ewig währen.

## Ende des andern Theils.

Glaube das Land der Verheißung, in welches euch diese Wüste führet, beständig als gegenwärtig vorstellen. Glückseliges Land, in welchem Milch und Honig fließen; aus dem die Thränen und der Schmerz verbannet sind; und wo die Einwohner mit einem Strome von Wollust getränket werden. Ihr erlanget es, indem ihr einen Augenblick Trübsale und Widerwärtigkeiten leidet: aber dieser Augenblick wird vergehen. Hebet euer Haupt auf, weil sich eure Erlösung nahet; und die Glückseligkeit, die euch der Herr zubereitet, und welcher ihr euch bereits nähert, wird ewig währen.

## Ende des andern Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Massillon, Jean Baptiste,

Johann Baptist Massillon, Königl. Hofpredigers und Bischofs zu Clermont, Gedanken einer von Gott gerührten Seele, aus den Psalmen Davids genommen; Oder Moralische Umschreibung einiger Psalmen, als Gebethe abgefasset Aus dem Französischen übersetzt [von Johann Daniel Heyde]

Dresden 1758

Hom. 964-13/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478729-2
VD18 12291226